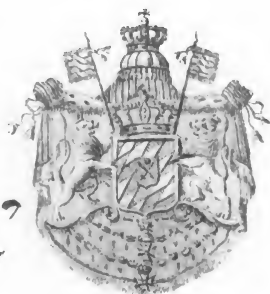




<36607731720019

Geschichte

von

Bayern.

Aus archivalischen und andern handschriftlichen Quellen bearbeitet

von

Dr. Andreas Buchner,

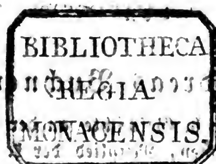
ordentlichem Professor der b. Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Mitglied der k. b. Akademie der Wissenschaften.

Fünftes Buch.

Bayerns neuere Geschichte unter den Wittelsbachern vom Jahre 1180—1347.

München, 1831.

In der Mich. Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Neuere Geschichte

von

Bayern

unter den Regenten aus dem Hause Wittelsbach.

Aus archivalischen und andern handschriftlichen Quellen bearbeitet

von

Dr. Andreas Buchner,

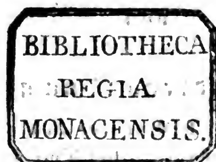
ordentlichem Professor der b. Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Mitglied der k. b. Akademie der Wissenschaften.

Erster Band.

Die ersten Wittelsbacher von 1180 bis zum Tode des Kaisers Ludwig 1347.

München, 1831.

In der Mich. Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.



(1785)

Inhaltsanzeige.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Bayern ungetheilt unter den ersten drei Wittelsbachern v. 1180 bis 1253.

Verzeichniß der unmittelbaren Landesherren des Herzogthums Bayern v. 1180 — 1253.

1) Römische Kaiser und deutsche Könige.

Friedrich I † 10. Juni 1190. Heinrich VI dessen Sohn † 28. September 1197. Philipp von Hohenstaufen und Otto von Braunschweig Gegenkönige bis 22. Juni 1208. Otto allein bis August 1212: mit Friedrich II bis 19. May 1218. Friedrich II † 13. Dec. 1250: während der Zeit waren deutsche Könige seine Söhne Heinrich VII bis 1235, Konrad IV bis 1254: Gegenkönige Heinrich Raspo 1246 — 1247, Wilhelm v. Holland † 1256.

2) Herzoge in Bayern, zugleich Pfalzgrafen bei Rhein.

Otto I, Herzog v. M. Juli 1180 † 11. Juli 1183. Ludwig I dessen Sohn, Pfalzgr. 1215 † 14. Sept. 1231. Otto II, der Erlauchte d. Sohn † 29. Nov. 1253.

3) Geistliche Fürsten und Herren.

Erzbischöfe von Salzburg.

Konrad III, Pfalzgraf von Wittelsbach — 1182. Adalbert II, Prinz aus Böhmen — 19. Nov. 1200. Eberhard II, Truchses aus Kärnthen vom 28. Mai 1200 — 1246. Philipp Gr. von Ortenburg, Herzog v. Kärnthen.

Bischöfe von Freising.

Albert I Graf von Sigmaringen — 11. November 1184. Otto II Graf v. Bergen — 17. Mai 1220. Gerold von Richelstorf — 10. Juli 1230. Konrad I von Tölz und Hohenburg.

Bischöfe von Regensburg.

Chuno II von Raitenbuch — 11. Juni 1185. Gottfried Reichskanzler — 1185. Konrad III v. Laichling — 23 Apr. 1204. Konrad IV Gr. v. Frontenhausen — 9. Apr. 1227. Siegfrid von Mainz, Reichsk. — 19. Mai 1246 Albert I Graf von Peitingau.

Bischöfe von Passau.

Theobald Graf v. Bergen — 1190. Wolfger v. Albrechtskirchen in Oesterreich — 1204. Poppo — 1206. Mangold Gr. v. Bergen — 1215. Ulrich Gr. v. Bergen — 1221. Gebhard I Gr. von Playn — 1232. Rudiger von Radeck — 1250. Konrad Herzog aus Polen — 1250. Berthold Gr. v. Peitingau.

Bischöfe von Augsburg.

Hartwich von Lirheim — 26. Jänner 1184. Udalschalk Graf v. Eschenloh — 1. Juni 1202. Hartwich v. Hirnheim — 30. Apr. 1208. Sigfried v. Pappenheim — 23 August 1237. Siboto von Sefeld — 1250. Hartman Graf von Dillingen.

Bischöfe von Eichstädt.

Egilolf bis 1. October 1182. Otto — 1196. Hartwich Graf v. Hirschberg — 1223. Heinrich I v. Zipplingen — 10 Jänner 1229. Heinrich II v. Tischingen — 21. Juni 1234. Heinrich III von Ravensburg — 29. Juni 1237. Friedrich II v. Parsberg — 28. Juni 1246. Heinrich IV von Würtemberg.

Bischöfe von Bamberg.

Otto II. Graf von Andechs — 12. Mai 1196. Tiemo — 16. Oct. 1202. Konrad aus Schlesien — 4. März 1203.

Ekbert Gr. v. Andechs — 29. Mai 1237. Poppo Gr. v. Andechs — 1242. Heinrich v. Schmiedefeld — 17. Sept. 1257.

Bischöfe von Brixen.

Heinrich III — 1198. Eberhard von Truchses — 1200. Konrad v. Roteneck — 1217. Berthold v. Neiffen † 1224. Heinrich v. Taufers — 1227. Egno Graf v. Eppan — 1249. Bruno Gr. v. Kirchberg und Wullenstetten.

Bischöfe von Chiemsee.

Rudiger von Radeck erster Bischof 1214 — 1233. Albert Domprobst v Salzburg — 1243. Heinrich aus Kl. Raitenhaslach.

Pröbste und Aebte der Reichsstifte u. Reichsabteien.

St. Emmeram, Obermünster, Niedermünster, Berchtesgaden, Tegernsee u. a.

4) Weltliche Fürsten, Grafen und Freiherrn.

Pfalzgrafen von Bayern.

Otto der jüngere, des Herzogs Bruder — 1188. Otto dessen Sohn — 1208. Rapoto Graf v. Ortenburg — 1231. Rapoto II. dessen Sohn † 1249 ohne Erben.

Markgrafen von Vohburg und Cham.

Berthold † 1209 ohne Erben: Gemahlin Elisabeth, Tochter des Herzogs Otto v Bayern, Erbin der Markgrafschaft.

Markgrafen von Hohenburg am Nordgau.

Diepold III, Markgraf von Vohburg, Bertholds Bruder kaiserl. Statthalter in Sizilien † 1226. Gem. Mathilde geb. Gräfin v. Wasserburg, Wittwe und Erbin des 1209 verstorbenen Grafen Friedrichs von Hohenburg. Söhne: Berthold, Diepold, Otto und Ludwig, Feldobersten Friedrichs II in Apulien, i. J. 1258 auf Befehl Manfreds ermordet. Ihre Grafschaft erhielt das Bisthum Regensburg.

Grafen von Dachau, Herzoge v. Dalmatien und Croatien.

Konrad † 1180 ohne Erben: dessen Schwester Hedwig Gem. des Markgrafen Bertholb v. Andechs.

Grafen v. Andechs, zugleich Markgrafen v. Istrien und Herzoge in Meran.

Berthold IV, Markgr. v. Istrien † 1288. Gem. Hedwig Erbgräfin v. Dachau, Herzogin v. Dalmatien und Croatien. Berthold V, deren Sohn Herzog v. Dalmatien, Croatien, Meran, Markgr. in Istrien † 1206. Gem. Cunegunda Erbgräfin v. Neuburg am Inn: deren Söhne Heinrich Markgraf in Istrien, geächtet 1208, und Otto I. Herzog von Meran, Pfalzgraf v. Burgund: Gem. Beatrix Herzogin v. Burgund. Otto II. ihr Sohn, Herzog v. Meran, Pfalzgr. v. Burgund † 1248 ohne Erben. Seine Gem. Elisabeth Gräfin von Tyrol und 5 Schwestern, Erbinnen seiner Länder.

Burggrafen v. Regensburg.

Friedrich † 1180, Heinrich IV † 1185, beide ohne Erben. Herzog Ludwig v. Bayern ihr Nachfolger.

Landgrafen v. Riedenburg, Stefling, Kallmünz, Regenstauf.

Heinrich † 1198, Otto † 1205 beide ohne Erben, Herzog Ludwig v. Bayern ihr Nachfolger.

Landgrafen v. Leuchtenberg und Waldek.

Gebhard und Diepold Brüder 1219. Gebhard 1244, Friedrich und Gebhard dessen Söhne, Herman 1224, Diepold 1243.

Grafen v. Rottenburg u. Raning.

Konrad † 1182, seine Tochter N. Gemahlin des Grafen Konrad v. Mosburg, Erbin der Allodien, die Lehen erhielt Herzog Ludwig von Bayern.

Grafen von Mosburg.

Konrad I † 1218, Gem. N. Erbgräfin v. Rottenburg. Ihre Söhne Konrad II., Heinrich und Berthold.

Grafen v. Abensberg, Roteneck u. Altmanstein.

Altman zu Altmanstein und Biburg. Altman II 1240. Gebhard zu Roteneck † 1185. Meinhard I † 1228. Meinhard II, Gebhard 1244. Eberhard zu Abensberg † 1185.

Grafen von Bogen.

Albert III † 1298. Gem. Ludmilla königliche Prinzessin v. Böhmen. Albert IV, Leopold und Berthold ihre Söhne sterben ohne Erben, worauf Herzog Otto II v. Bayern die Grafschaft erhält.

Grafen von Frontenhausen u. Meglingen.

Heinrich † 1184 und Chuno dessen Bruder † nach 1180. Heinrich II, Heinrichs Sohn erzeugte mit seiner Gem. Adelheid Konrad, Bischof von Regensburg, Erben der Grafschaft.

Grafen von Ortenburg.

Engelbert, Markgraf von Istrien † 1190, Rapoto dessen Bruder, Markgraf zu Kraiburg, Erbauer des Schlosses Ortenburg in Bayern † 1190: Gem. Elisabeth, eine Gräfin von Sulzbach. Rapot II, Pfalzgraf von Bayern † 1231, und Heinrich † 1241 deren Söhne. Rapoto III, Rapots II Sohn, Pfalzgr. † 1249. Rapoto IV und Heinrich II, Heinrichs I Söhne aus Reiza von Murach, Erbin ihres Vaters.

Grafen von Leonberg.

Friedrich 1180. Wernger 1231. Wernhard 1249.

Grafen von Dornberg.

Konrad 1186. Eberhard 1212. Alram 1250.

Grafen von Wasserburg und Richtenstein.

Dietrich † 1205. Konrad † 1252. Agnes dessen Schwester Gem. Herzogs Otto v. Bayern, Erbin der Grafschaft.

Grafen von Falkenstein.

Sigboto † 1180. Gem. Hildegarde von Meglingen: deren Söhne Sigboto † 1246 und Chuno. Konrad und Sigboto, Söhne des erstern.

Grafen von Valley.

Otto II † 1188, Heinrich und Konrad † 1190, dessen Brüder. Otto III, Konrads Sohn † 1238 ohne Nachkommen, worauf Herzog Otto von Bayern als Erbe die Grafschaft einzieht.

Grafen von Playen.

Liutold † 1219. Heinrich † 1192 und Konrad zu Hardegg in Oesterreich. Nach dem kinderlosen Tode der erstern theilen ihre Grafschaft in Bayern Herzog Otto und der Erzbischof von Salzburg. Die Grafschaft Hardegg aber erhalten Otto und Konrad, Konrads Söhne.

Grafen von Liebenau.

Otto † 1196. Sigfrid † 1203. Berthold † 1224. Bernhard † 1229 ohne Erben. Die Grafschaft theilen Bayern und Salzburg.

Grafen von Peilstein.

Konrad † 1192 Friedrich † c. 1200 ohne Erben: ebenfalls Bayern und Salzburg.

Grafen von Mittersill.

Heinrich † 1198 ohne Erben. Salzburg.

Grafen von Sulzbach.

Gebhard † 1188. Gem. Mathilde, Kinder: Bernger † 1367 ohne Erben, Adelheid, Gemahlin eines Grafen von Kleve, Sophie Gemahlin des Grafen Gerhard v. Hirschberg, Elisabeth Gem. des Grafen Rapot von Ortenburg.

Grafen v. Hirschberg, Sulzbach u. Dolnstein.

Gebhard † 1200, Gerhard † 1225, Gem. Sophie Erbgräfin v. Sulzbach: Gebhard deren Sohn † 1247. Gebhard.

Grafen v. Lechsgmünd und Graispach.

Diepold † 1192, Gem. Agatha v. Teck: deren Sohn Berthold † 1253. Gem Adelheide. Heinrich † 1238.

Grafen von Schauenburg.

Bernhard † 1196 und Heinrich 1224, Brüder: Wernhard 1238. Heinrich 1239.

Grafen: Ealhoch v. Kirchberg † 1234 ohne Erben.

Otto u. Ulrich v. Vellburg 1231. Heinrich v. Altendorf 1183 — 1232. Otto v. Grünenbach 1231.

Reichsfreiherren: v. Chamb u. Hals, v. Altendorf, v. Laber, v. Abensberg, v. Heideck, v. Hippoltstein, v. Hohenfels, v. Ernfels, v. Sulzbürg, v. Wolfstein, v. Pappenheim, v. Luppurg, v. Paring, v. Biburg. v. Ror, v. Sigenburg, v. Schaumburg, v. Stauf, v. Stein, v. Velburg, v. Weilheim u. a. m.

5 Reichsstädte: Regensburg.

Erstes Hauptstück.

Herzog Otto I, der Größere, vom Jahre 1180 bis 1183.

§. 1. Otto erhält das Herzogthum Bayern 1180.

Wie Heinrich der Löwe auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1180 das Großherzogthum Bayern verloren habe, ist am Ende des vierten Buches dieser Geschichte erzählet worden. Am letzten Tage, noch ehe des Reiches Fürsten auseinander gingen, erhob sich der Kaiser in ihrer Mitte von seinem Sitz: „dem hochgebornen Mann, sagte er, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, seinem Freunde von Jugend auf, seit 30 Jahren dem treuesten Waffengefährten, dem in Gefahren oft und viel Geprüften, der Glück und Unglück mit ihm getheilt, dem Redlichen und Reinen, welcher immer nur des Kaisers und des Reiches Wohl im Auge gehabt, wolle er das erledigte Herzogthum Bayern verleihen, er habe es vor allen Andern verdient." Otto trat vor: dem Knieenden an den Stufen des Thrones gab Friedrich die herzogliche Fahne in die Hand. Otto schwur den Lehenseid, treu zu seyn dem Kaiser, so lange er lebe, und zu folgen, wohin er ihn rufe. Auf solche Weise kam Bayerns Herzogthum an die Wittelsbacher. Es war um die Mitte des Julius 1180.[a]) Von diesem Herzog Otto stammen ab alle die Herzoge, Churfürsten,

a) Friderici imperatoris privilegium pro Adalberto Frisingensi episcopo de foro in Veringen et ponte restituendo.

Könige und Kaiser, welche von dieser Zeit an bis auf unsere Tage über Bayern und die dazu gehörigen Länder regiert haben, und noch immer glorreich regieren. Auch Otto's Ahnen waren in ältern Zeiten Herzoge dieses Volkes gewesen, Luitpold noch unter den Karolingern bis 907, wo er in einer Schlacht mit den Ungarn sein Leben verloren, und Arnolf dessen Sohn bis an seinen Tod, 937. Wie die Söhne dieses Letztern durch Kaiser Otto I das Herzogthum verloren, und in den Stand der Grafen zurückgetreten sind, ist in den vorhergehenden Büchern dieser Geschichte sattsam erzählt und erwiesen worden.[b]) Als Herzog von Bayern wäre Otto der dritte dieses Namens gewesen, als Graf von Scheyern und Wittelsbach der fünfte: allein als Stifter einer über Bayern auf immer herrschenden Dynastie nennt ihn die Geschichte mit Fug den ersten, wir aber den mit ihm beginnenden Zeitraum Bayerns neuere Geschichte.

§. 2. Umfang des neuen Herzogthums.

Da Kaiser Friedrich beschlossen hatte, die bisherigen großen Landes-Herzogthümer zu zertrümmern, um über viele kleinere mit größerem Ansehen, mit mehr Kraft und Sicherheit herrschen zu können; so traf dieses Schicksal

Dat Ratisponae in *Solempni curia* III. Id. (13) Julii, 1180. Cf. Hermanni Altah. chron. 1180. et Chronicon Reichersbergense 1180. Post finitam curiam Palatinus comes Dominus Otto senior ducatum Bavariae de manu imperatoris suscepit. Die annales Bossovienses sagen, es sey die Belehnung zu Altenburg in Sachsen am 10 October 1180 geschehen.

b) Von diesen Grafen war Otto IV Pfalzgraf von Wittelsbach Vater, Ekkard Graf von Scheyern Großvater, Otto I, Gemahl der Hazacha Urgroßvater, und Berthold, der Sohn des i. J. 954 vor den Mauern der Stadt Regensburg gefallenen Pfalzgrafen Arnolfs II (Sohns Arnolfs I) Ururgroßvater des neuen Bayern Herzogs Otto des Aeltern.

der Zertrümmerung ganz besonders auch das Großherzogthum Bayern. Außer der bereits 1156 abgerissenen und zu einem eigenen Herzogthum erhobenen Ostmark waren, ehe Otto mit dem neuen Herzogthum belehnt wurde, von demselben noch abgerissen worden: die Steyermark und der Traungau, welche ebenfalls in ein unmittelbar unter dem Kaiser stehendes Herzogthum verwandelt, und als solches 1180 an Ottokar übergeben worden sind;[a] die Grafschaften in dem Gebirge, welche später unter dem Namen einer Landgrafschaft Tyrol zum Vorschein kommen;[b] die dem Kaiser bereits verschriebenen welfischen Besitzungen in Augst- und Ammergau, und die unter un-

a) *Codex Admontensis* ao. 1180: Ottokar ex Machione Styrensi Ducis nomen est adeptus eo anno, quo et gladio accinctus est. Vergl. Roman Zirngibl, wie und aus welchen Ursachen und an wen die Lande zu Bayern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen, in den neuen hist. Abh. der Münchener Akademie d. W. III. Bd. 1791. S. 379 f. §. 29. Außer Steyer kam auch noch die von Ottokar von den Grafen von Formbach ererbte Markgrafschaft Pütten aus dem bayerischen Staatsverband. ib. §. 93. Als Ottokar kinderlos starb (1192), fielen diese seine Länder an Herzog Leopold von Oesterreich, wodurch dieser in den Besitz des Landes ob der Ens gekommen ist. Chronic. Australe ap. Freher I. 1187. Chronicon bavaric. ap. H. Pez script. Austr. II. 71.

b) Zur Zeit, wo Pfalzgraf Otto Herzog in Bayern wurde, gab es wohl eine Grafschaft Tyrol, dieselbe war aber nur ein Theil der nachmaligen gefürsteten Landgrafschaft. Die Grafschaften im Gebirge, welche die spätere Landgrafschaft Tyrol bildeten, standen, so lange Heinrich der Löwe regierte, noch sämmtlich im Verband mit dem Großherzogthum Bayern (villa Bauzanum, sagt Otto Frising. de gest. Frid. II. 26, in termino Italiae Bojoariaeque sita est), und sind erst nach dessen Falle aus demselben getreten, als die Besitzer der nördlichen Grafschaften, die Grafen von Andechs die herzogliche Würde erlangten durch Hedwig, Mutter des Markgrafen von Istrien, Bertholds V und Tochter Konrads II, Grafen von Dachau und Herzogs von Dal-

mittelbarer Verwaltung desselben stehenden im Nordgau.[c]) Unter herzoglichem Banne blieben demnach nur noch folgende geistliche und weltliche Fürsten und Herren: der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Regensburg, Freising, Passau, Bamberg, Augsburg, Eichstädt und Brixen[d]) (die letztern vier wegen ihrer vielen Besitzungen

matien und Croatien. Als ihr Bruder Konrad III i. J. 1180 ohne Erben starb, erbte Hedwigs Sohn die Würde eines Herzogs von Dalmatien und Croatien, und nennt sich von einem Schloße Meran im Friaul auch Herzog von Meran. Nach Aussterben der Meraner, 1248, erhielten die Grafen von Tyrol ihre Besitzungen in dem Gebirge; und als sechs Jahre später der Graf Albrecht von Tyrol ohne männliche Erben starb, erbte dessen Schwiegersohn Graf Meinhard von Görz mit der Stammburg den größten Theil der Länder dieser beiden ausgestorbenen Geschlechter: denn der andere Schwiegersohn, Gebhard Graf von Hirschberg, Gemahl der Elisabeth erhielt nur mit Mühe durch Vermittlung des Bayern Herzogs Ludwig II einen geringen Antheil der Güter. (Vergl. charta divisionis inter Gebhardum comitem de Hirsch- et Mainhardum et Albertum comitem de Goricia et de Tyrol per arbitrum Ludovicum II Bavariae ducem. Act. Sterzing 13. Jan. 1263 in Hormayers Beytr. zur Geschichte Tyrols. II. Nro. CXXXV. S. 311.) Von der Zeit fangen diese so zusammen gekommenen Grafschaften an, von der Hauptgrafschaft und Stammburg Tyrol den Namen einer Landgrafschaft Tyrol zu führen, und die Grafen, obgleich keine Herzoge, behaupten gegen Bayern Immunität und reichsfürstliche Rechte. Daher auch Herzog Ludwig in der eben berührten Streitsache nicht als ordentlicher Richter, sondern nur als erwählter Schiedsmann auftritt.

c) Anon. Weingart. ed. Hess. p. 52. Unter diesen Gütern befanden sich die Orte Steingaden, Ammergau, Raitenbuch, Füßen, Schongau, Lauingen, sie sind erst nach Aussterben der Hohenstaufen wieder an Bayern gekommen: im Nordgau Eger.

d) Der Herzog soll seinen Hof in Regensburg haben; denselben besuchen die Bischöfe von Babenberg, Salzburg, Freising, Eichstädt, Augsburg, Passau, Brixen; dann soll der Herzog da

in Bayern), der Pfalzgraf von Bayern Otto der jüngere, des Herzogs Bruder,[e] der Herzog Berthold von Meran, der Markgraf Berthold von Bohburg, die Markgrafen Engelbert und Rapoto von Kraiburg, die Burggrafen Heinrich und Friedrich von Regensburg, die Landgrafen Heinrich und Otto von Stefling, Gebhard und Diepold von Leuchtenberg, die Grafen Eberhard von Abensberg, Gebhard von Roteneck, Konrad von Rottenburg, Konrad von Mosburg, Cadalhoch von Kirchberg, Albert II von Bogen, Heinrich und Chuno von Frontenhausen, Konrad von Leonberg, Dietrich von Wasserburg, Liutold u. Heinrich von Playn, Siegfrid und Otto v. Liebenau, Konrad von Peilstein, Heinrich von Mittersill, Bernhard von Schauenburg, Otto, Konrad und Heinrich von Valley, Sigboto von Falkenstein, Diepold von Lechsgmünd, Gerhard und Gebhard v. Hirschberg, und Gebhard v. Sulzbach.[f]

§. 3. Otto's Hausmacht, herzogliche Rechte.

Als Stammgüter gehörten dem Herzog die Grafschaften Scheyern und Wartenberg, die Herrschaft an der Aitrach und die mütterlichen Güter zu Lengenfeld im Nordgau. Die Stammburg Wittelsbach (das spätere Kastenamt Aichach) nebst Zugehör hatte der Herzog seinem Bruder, dem Pfalzgrafen abgetreten. Die mit dem Herzogthum verbundenen Güter waren die Burg zu Regensburg, das Amt Kirchheim (später Kastenamt München) und die Grafschaft Burghausen in dem Umfang, wie Heinrich der Löwe sie besessen.[a] Die herzoglichen Rechte blieben hin-

richten, was sie klagen. Aus einem fast gleichzeitigen Salbuch im Reichsarchiv Nro. 94. fol. 92. e) Otto fretus auxilio fratrum suorum Conradi et Ottonis quoque fratris sui, quem effecit Palatinum. f) Die beweisenden Stellen liefert zum Theil Zirngibl in der N. hist. Abh. III Bd. S. 590—606.

a) H. v. Lang, Vereinigung des bayerischen Staates aus seinen einzelnen Bestandtheilen in den Denkschriften der k. Akad.

sichtlich der Qualität unverändert, und bestanden in der Befugniß, die unter dem herzoglichen Banne stehenden Reichsfürsten mit ihren Aemtern zu belehnen,[b)] auf Landtage sie zu laden, und daselbst den Vorsitz zu führen. In Reichskriegen hatte der Herzog den Oberbefehl, Bischöfe und Grafen mit ihren Milizen standen unter ihm. Außer dem mußte er für Erhaltung des Friedens innerhalb der Gränzen seines Herzogthums wachen, und zu diesem Zwecke wandelnde Gericht halten;[c)] über Reichsfestungen, über Land- und Wasserstrassen die Aufsicht führen. Zur Unter-

d. Wissenschaften zu München 1811, 1812. Gemäß den daselbst vorkommenden Notizen bestanden diese dem Herzog zugehörigen Güter aus den Gerichten Schrobenhausen, Rain, Neuburg a. d. D., Ingolstadt, Aichach, Straubing, Burglengenfeld, Burghausen und dem ehemaligen Hofkastenamt München. Außer diesen zusammenhängenden Gebieten hatte aber der Herzog Otto noch beträchtliche Güter in andern Grafschaften des Landes und gewiß nicht weniger, als sein jüngerer Bruder Friedrich. Wie bedeutend aber die Güter dieses Friedrichs gewesen, mag aus dessen Testament in den Mon. Boic. X. 239. ersehen werden. Otto der Aeltere und sein gleichnamiger Bruder Otto der jüngere erhielten mehrere dieser Güter, darunter das Schloß Schauenburg und ein weiteres Schloß nebst zwei Mühlen in Kelheim. Außer diesen Gütern besaß auch Herzog Otto noch sehr viele Schirmvogteien von Stiften und Klöstern, Freisingen, Ober- und Niedermünster, Weihenstephan, Geisenfeld, Ensdorf, Scheyern, Undersdorf, Scheftlarn, Kuebach, Berg, Ranshoven, Pollingen. S. Gemeiner Gesch. des Herz. Bayern unter Friedrich I. S. 367.

b) Aber nur die weltlichen, die Grafen und Reichsfreiherren: die geistlichen, die Bischöfe und Erzbischöfe erhielten ihre Lehen bereits unmittelbar aus der Hand des Kaisers. Daher der Kampf mit den Herzogen wegen des Ducates, oder der Reichsunmittelbarkeit, der schon unter Otto I beginnt.

c) Siquis in ducatu alicujus incendium fecerit, ipse dux proscriptum nostrum in eum pronunciet, atque deinde justitie sue autoritate eum proscribat. Kaiser Friedrichs I Landfrieden v.

haltung derselben waren Weg- und Brückenzölle bestimmt; sie zu erheben hatte der Herzog die Befugniß;[d] auch das Recht, Münzen zu schlagen. Als erster Beamter des Herzogthums (Erzbeamter) erwies er dem Kaiser die symbolischen Ehrendienste, hatte eine Stimme bey dessen Wahl, huldigte dem Neugewählten im Namen des Volkes, saß an seiner Seite auf allgemeinen Reichstagen in der Reihe derjenigen, welche ihre Lehen unmittelbar vom Reichs-Oberhaupte hatten, und hatte eine entscheidende Stimme in allen daselbst zu verhandelnden Reichsangelegenheiten.

An innerer Macht an Land und Leuten übertrafen nicht nur die meisten Bischöfe, sondern auch viele Grafenhäuser den neuen Bayern-Herzog: ich will nicht reden von dem Herzog Berthold von Meran, welcher blos in Bayern fünf Graffschaften besaß, Andechs, Wolfrathshausen, Formbach, Schärding und Neuburg am Inn:[e] auch die Markgrafen von Vohburg und Cham und die von Kraiburg und Ortenburg waren mächtiger als die Wittelsbacher, und wollten ganz und gar nicht daran, dem Herzog Otto den Eid der Treue zu leisten.[f] Doch die Gunst des Kaisers ersetzte, was an Macht gebrach, und wenn man etwa

1187. d) Aus diesem Grunde hatte Heinrich der Löwe dem Bischof von Freising seine Brücke bei Vehring zerstört, und die Fuhrleute gezwungen, über München zu fahren und daselbst den Brückenzoll zu zahlen. Nach seiner Aechtung auf dem Reichstag zu Regensburg den 13. Jul. 1180 hatte der Freisinger Bischof Albert diesen Brückenzoll wieder an sich gezogen. Meichelb. hist. Fris. l. 337. e) Außer diesen gehörten noch sein die Hälfte von Tyrol, Innsbruck, Hall, Schwatz, Ratenberg, das Unterinthal, Steinach, Matrey, Brenner, Clausen, Pusterthal, Istrien, in Franken das Fürstenthum Baireuth, ein großer Theil des ehemaligen Hochstiftes Bamberg, die Graffschaften Hochburgund und Franche Comte. — f) Chron. Austr. in H. Pez script. rer. Austr. ad an. 1180. p. 563. Cui (Ottoni) comites et aliqui de liberis ho-

die Meraner ausnimmt, so mögen die eben genannten geistlichen und weltlichen Herren am Ende denn doch dem neuen Herzog gehuldiget haben. Einen großen Zuwachs von Macht und ein Uebergewicht über die bayerischen Großen gaben ihm seine beiden Brüder, der Erzbischof von Salzburg und der Pfalzgraf Otto. Von ihnen begleitet zog er durch das ganze Land von Ort zu Ort, und ließ sich von den Grafen und Bürgermeistern der Städte und von jedem freien Manne, der dem Heerbann folgte, Huldigung schwören. g) Zu diesem kam noch, daß das Wittelsbachische Haus fast allen Grafengeschlechtern des Landes durch Bande des Blutes verwandt war. Am Andreas Tag den 30. November hielt Otto den ersten Landtag in seiner herzoglichen Residenz zu Regensburg. h) Im folgenden Jahre 1181 wurden mehrere in andern Städten des Landes gehalten. i) Am 27. Hornung reiste Herzog Otto nach Nürnberg zum Reichstag, welchen Kaiser Friedrich dahin für die Bayern und Oesterreicher ausgeschrieben hatte. Er hielt sich daselbst auf bis zum Monat April. Anwesend war auch Leopold, der Herzog von Oesterreich; k) denn obgleich Oesterreich durch den Reichsschluß v. J. 1156 völlig von Bayern unabhängig war, so blieb dennoch das alte Herkommen, daß Deutschland in vier große Herzogthümer abgetheilt, und die Oesterreicher noch immer zum bayerischen gerechnet wurden, und die Reichstage in

minium facere renuerunt. — g) Aventini annales. — h) Trad. Emmeram. in Pez anecdot. I. 3. p. 181. i) Gemeiners Gesch. v. Bayern unter Friedrich I. S. 369.

k) Annal. Cremifanenses f. 166. In diplom. Frideric I. stehen nach den Bischöfen von Salzburg, Bamberg, Regensburg, Passau und Eichstädt die Namen der beiden Herzoge, Otto dux Wawariae. Liupoldus dux Austriae. Da Leopold als Herzog älter war als Otto, so beweiset diese Stellung den Rang der Herzogthümer.

Bayern, die Bayern aber auch die Reichstage in Oesterreich besuchen mußten.

§. 4. Erwerbung der Grafschaft Dachau, Gründung der Stadt Landshut.

Im nämlichen Jahre machte Otto den Anfang mit einer Maßregel, durch deren Befolgung von Seite seiner Nachkommen das Herzogthum Bayern wieder zu seiner ehemaligen Größe und Bedeutsamkeit gelangt ist. Er kaufte mit Einwilligung des Kaisers Friedrich I von des kinderlosen Konrads III, Grafen von Dachau, Herzogs von Dalmatien und Croatien (letzten männlichen Sprossen dieses Zweiges des gräflich scheyerischen Hauses) Mutter Adelheide die Grafschaft Dachau um 10 Mark Goldes und und 800 Talente Silbers.[a)] Die Güter in Dalmatien und Croatien nebst dem herzoglichen Titel erhielt Berthold V von Andechs, Sohn des Markgrafen von Istrien, Bertholds IV und der Hedwig, einer Schwester des Herzogs Konrad. Er führt von der Zeit an den Titel eines Herzogs von Dalmatien und Meran.[b)] Die Grafschaft Dachau mag ungefähr das gegenwärtige Landgericht in sich begriffen haben. Die Erwerbung war um so wichtiger, weil dadurch die wittelsbachischen Besitzungen an der Donau und Paar mit den neuen Anlagen zu München, von Otto bereits zu einer Stadt erhoben,[c)] in unmittelbaren Verband kamen. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand mit dem Kaiser mögen geschehen seyn auf jenem Reichstag zu Regens-

a) Conrad. Schyrens. in M. B. X. 392. Quod castrum (Dachaw) et ministeriales et omnia ibi attinentia postea Dux Otto Bavariae inclinante Friderico imperatore X marchis auri et octingentis talentis a Domina Udilhilde vidua defuncti ducis comparavint. cf. ib. pag. 47 et 400.

b) Mon. boic. IV. 139. V. 358. c)Ao. MCLXXX. Inceptio civitatis Monaci in Bavaria sub Friderico primo; ex chronico M. S. Understorfensi im kön. Reichsarchiv.

burg, auf dem Otto's Bruder der Erzbischof Konrad, gegen Abtretung von Salzburg an dessen vormaligen Erzbischof Albert von Böhmen, vom Kaiser das Versprechen erhielt, daß er nach Ableben des Erzbischofes Christian von Mainz dieses Erzbisthum nebst dem damit verbundenen Primat und der Kanzlerswürde wieder erhalten solle. Das Versprechen gieng schon im folgenden Jahre in Erfüllung, als Erzbischof Christian starb, und Konrad von seiner ehemaligen Würde wieder Besitz nahm: ein kluger Herr, festen Sinnes und standhaften Charakters, welcher für Erhebung des Wittelsbachischen Hauses durch Aussöhnnng des Kaisers mit dem Pabst nicht weniger viel, als sein Bruder, der Herzog durch Entzweiung derselben gethan hat. Als um diese Zeit Konrad, Graf von Rottenburg und Raning ohne männliche Erben gestorben war, erbte die Allodien der Gemahl seiner Tochter, Graf Konrad von Mosburg, die Lehengüter aber nebst dem Grafenamt scheint der Herzog Otto erhalten zu haben. Um die sehr ansehnlichen Güter dieser Grafschaft leichter verwalten zu können, legte er den Grund zur Burg und Stadt **Landshut**, und machte sie zum Sitze eines Amtes für die Besitzungen an der Isar. f) Leider erlebte er nicht mehr die Vollendung des angefangenen Werkes, sondern starb am 11. Juli 1183 zu Constanz während des Reichstages, welchen Kaiser Friedrich dahin ausgeschrieben hatte, um das Friedensgeschäft mit den lombardischen Städten zu Ende zu bringen. Seine Leiche wurde seiner Verordnung gemäß nach Bayern

f) Sonst wird die Ehre, der Gründer von Landshut zu seyn, auch Ludwig I beigelegt. Allein eine Urkunde des Herzogs Otto, in welcher er als Kirchenvogt dem Kloster Scheftlarn die niedere Gerichtsbarkeit ertheilt, Actum et datum apud Landshutam Ao. 1183. ind. I. regn. Friderico Rom. imperatore etc. beweiset, daß im Jahre 1183 Landshut, wenn noch nicht existirt, doch im Werden begriffen war. M. Boica. VIII. S. 519.

geführt, und in der Erde seiner Väter zu Kloster Scheyern begraben.[g] Otto war nicht älter als 63 Jahre, schönen hohen Wuchses, sein Gesicht etwas länglicht und braun, das Haupthaar schwarz; die Geschichtschreiber rühmen außer seinem Glück auch seine Kraft und seine Klugheit, tadeln aber eine zu große, blinde Anhänglichkeit an Kaiser Friedrich und seine Sache wider den Pabst.[h] Er hinterließ aus zweien Gemahlinen, Agnes Gräfin von Loß, und Agnes Gräfin von Wasserburg einen Sohn, Namens Ludwig, und drei Töchter.[i]

g) Calendarium Weihensteph. in Meichelbek hist. Frising. I. 369. Eodem anno dux illustrissimus Bojoariae et Pater patriae cum imperatore in Suevia constitutus V. Id. Julii defunctus est, et inde, ut ipse jusserat, in Skirense coenobium ductus ibidem maximo planctu suorum sepultus est.

h) Radevic. L. 18.

i) Ueber die Gemahlinen des Herzogs Otto I und die Mutter Ludwigs I vergl. Scholliners Reihe der Voreltern Otto I in den neuen Abhandl. der M. Acad. III. Bd. §§. 66. 71. 81. 82. Wahrscheinlich war Ludwigs Mutter die erste Agnes, Tochter des Grafen Ludwig von Loß; von ihm scheint der Name Ludwig in das Wittelsbachische Haus gekommen zu seyn. Sophia eine Tochter aus der nämlichen ersten Gemahlin heirathete Herrman, Landgraf von Thüringen. Eine zweite Tochter Mathilde ward die Gemahlin des Pfalzgrafen Rapoto von Ortenburg; eine dritte Elisabeth die Gemahlin des Markgrafen Berthold von Vohburg.

Zweites Hauptstück.

Herzog Ludwig I, der Kellheimer, v. J. 1183 — 1231.

§. 5. Ludwigs Minderjährigkeit, Erwerbung der Burggrafschaft Regensburg.

Kaiser Friedrich trug kein Bedenken, dem Sohne seines alten, durch viele, manigfaltige Gefahren erprobten Freundes, dem neunjährigen Ludwig das Herzogthum Bayern zu ertheilen.[a] Die Herzogin Wittwe erhielt die Aufsicht über die Erziehung des jungen hoffnungsvollen Prinzen, auf welchen die Eigenschaften des Vaters und auch sein Glück übergegangen waren. Seine drei Oheime übernahmen die Vormundschaft, die Verwaltung der Stammgüter und die Regierungsgeschäfte des Herzogthums.[b] Schon im zweiten Jahre nach dieser Einrichtung fieng des Prinzen Glücksstern zu wirken an. Es starb Heinrich der Burggraf von Regensburg, der letzte Sprößling dieses in und um die Stadt großbegüterten Geschlechtes. Demnach war die Burggrafschaft und alles dazu gehörige Gebiet erledigt. Herzog Ludwig von Bayern erhielt beide (1185), ob als Lehen durch die Gnade des Kaisers, oder zu Folge eines Erbrechtes, wage ich nicht zu entscheiden, ich begnüge

a) Chron. S. Petri in Menkeni script. III. a. 1183. Otto obiit, filius vero ejus Ludevigus puer ducatum per gratiam imperatoris obtinuit. —

b) Domina Agnes, vidua Ottonis ducis Bavariae, consentit, ut filius suus, Ludovicus dux, minorenis quamvis aetate, nec non Fridericus et Otto, Palatini, praedia sua monasteriis in Schyren, Ensdorf et Inderdorf conferre valeant. Test. Comes Diepoldus de Lechsgemunde, Comes Arnoldus de Dachawe (?) Comes Heinricus de Altindorf, Com. Altmannus de Abinsperg, et frater ejus Eberhardus etc. Conradus Moguntinus Archiepiscopus in castro Kellheim

mich einswellen mit der Thatsache. c) Die Bürger von Regensburg wählten sich einen Schultheiß, einen Friedensrichter, einen Kämmerer, welche ihre Aemter von dem neuen Burggrafen, dem bayerischen Herzog als Lehen erhielten. d) Aus dem zur Grafschaft gehörigen Gebiet wurden eben so viele Aemter gemacht, als Schlößer vorhanden waren. e) Des Herzogs Land und Macht und Ansehen waren durch diese Erwerbung ganz außerordentlich vergrö-

apud Ducissam Agnetem commorans, praesentibus Ludovico, Agnetis filio et Friderico et Ottone Archiepiscopi fratribus indulget, ut claustris Schyren, Ensdorf et Undersdorf ministerialium praedia conferri queant. c. 1185. Reg. I. 330.

c) Des Burggrafen einzige Tochter hatte im Stifte Obermünster den Schleyer angezogen. Es waren aber noch am Leben Otto, Landgraf von Stefling und Otto Graf von Velburg, welche beide diesem Geschlechte angehörten: warum sie die feuda a providentia majorum acquisita nicht erbten, darüber hat schon Gemeiner in der Geschichte Bayerns unter Friedrich I. S. 403. Note 1323 eine Frage gestellt. Vergl. Zirngibl über die Reichsstadt Regensburg. Abhandl. der M. Ak. d. W. IV. Bd. 1818. S. 101—106; deßselben Abhandlung über Babo von Abensberg. München 1814. S. 50.

d) „Es soll auch der Herzog der Purgerschaft zu Regensburg leihen und all die Recht, die dazu gehören, das ist, das Friedgericht, das Schultheitzenamt, die Preurn, die kleinen Zoll, d. i. Salz, Eisen, Korn. Aus dem Salbuch Nro. 74. im Münchener Reichsarchiv fol. 92. — Item in dem Salbuch Nro. 22. steht: Redditus Ratisponae de officio Camerae XXXI. tt. 30. den. de judicio pacis, Sculteti, de theloneo Salis in feudum dati." Vor Erwerbung der Burggrafschaft durch den Herzog von Bayern übte dieses Gericht der Burggraf aus. Nebst ihm hatte aber auch der Domvogt in Regensburg ein eigenes Gericht über die Leute des Bischofes und des Domkapitels.

e) Riedenburg, Regenstauf, Pettendorf (worin Kallmünz und Lengenfeld) Stefling am linken, Abbach und Mindrachingen (später Haidau) am rechten Ufer der Donau. cf. das cit. Salb. Nro. 1.

sert worden. Denn die Burggrafen waren nächst den Meranern seit undenklichen Zeiten die mächtigsten Herren des Landes gewesen. Wer ihre Güter in Franken, Tyrol, Böhmen, Oesterreich erhalten, ist mir unbekannt; daß sie aber daselbst viele besassen, ist historisch gewiß.[f] Um die nämliche Zeit, wo dem Herzogthum Bayern die Burggrafschaft Regensburg einverleibt wurde, mag Kaiser Friedrich die zwischen Amberg und Bamberg gelegenen Lehengüter des männlicher Erben entblößten Grafen Gebhard von Sulzbach in Besitz genommen haben: die Allodien erbten als nächste Agnaten die Grafen von Hirschberg und Ortenburg.[g] Erstere nennen sich von dieser Zeit an auch Grafen von Hirschberg-Sulzbach.

§. 6. Antheil der Bayern am dritten Kreuzzug.

Im Herbste des Jahres 1187 kamen Gesandte des Pabstes Urban nach Bayern[a] mit der Anzeige, Jerusalem, die Wohnstätte des Welterlösers wäre in die Hände der Muselmänner gefallen, und das Kreuz Christi sey von den Heiden mit Füßen getreten worden. Bis zur Wiedereroberung der Stadt sey alle Wallfahrt dahin untersagt. Zugleich beschworen sie jeden, wer immer Waffen tragen könne, Gut und Blut an die Wiedereroberung des heiligen

f) Certum est, eos (Burggravios) fuisse maxime potentiae, atque latas et sparsim habuisse possessiones non solum in Bavaria, verum etiam in diversis terrarum partibus, in Franconia, in Montanis, in Austria, circa Nemus bohemicum. Ex narratione de fundatione monasterii Walderbacensis. — Hist. Abhandl. IV. S. 107. g) Ried Codex diplom. Episcop. ratisb. m. 253. Mon. boic. VII. 440. 490. Langii Regesta, I. 238.

a) Friedrich befand sich eben zu Regensburg auf einen Reichstag: cum XVII Episcopis et cum omnibus principibus Baioariorum Ratisponae curiam celebravit, et ibidem per totam Quadragesimam usque Pascha peregit. Hermann Altah. Ao. 1187.

Landes zu setzen. Eine Predigt des Bischofs Gottfried von Würzburg machte auf Kaiser Friedrich I einen solchen Eindruck, daß er sich entschloß, noch im hohen Alter in eigener Person den Oberbefehl der Kreuzarmee zu übernehmen. Auf dem Reichstag zu Mainz (in der Fasten 1188) wurde die Verabredung getroffen, daß um Georgi übers Jahr die Kreuzarmee von Regensburg aus sich in Bewegung setzen soll: jeder, der mitziehe, müsse wenigstens drei Mark Silber b) baar mit sich nehmen; wer verhindert sey, selbst Arme und Kranke müßten Kreuzsteuer bezahlen. c) Die Könige von Frankreich und England schickten die Erklärung, daß auch sie an dem heiligen Krieg nicht nur Antheil nehmen, sondern selbst ihre Heere in Person befehligen wollten. Schon im Februar 1189 kam der Kaiser nach Regensburg, um auf einem Reichstage theils die Vorbereitungen zum Zuge, theils Anordnung zur Sicherheit des Reiches während seiner Abwesenheit zu treffen. Im Fürstenrath erschien auch der 15jährige Bayern Herzog Ludwig. Dem König Heinrich, des Kaisers Sohn ward Krone, Scepter und alle Gewalt während des Kaisers Abwesenheit übertragen; den zweiten Sohn Friedrich nahm der Kaiser mit zu Feld. Am 22 März war die Heerschau, sie gab 30000 lauter Deutsche: am 23 April geschah der Aufbruch zu Wasser und zu Land. Von den Bayern zogen mit die Bischöfe von Regensburg und Passau, der Graf

b) Eine Mark reinen Silbers hatte 16 Loth = 20 fl. Augsb. C. Da aber bei Münzen der Zusatz gewöhnlich mehr als die Hälfte, auch ¾ Theile betrug, so kann der Werth einer nicht reinen Mark, eines Pfundes (libra, talentum) nie mehr genau ausgemittelt werden. Das Regensburger Pfund hatte 240 Denare oder Pfenninge, welche 8 Solidi oder Schillinge machten. —

c) Innocentius PP. quadragesimum nummum reddituum ad subsidium terrae Jerosolymitanae petiit. Chronic. Turonense. ad. ann. 1200. (in Martene. V. 1030.)

Albert von Bogen, Otto von Velburg, Otto v. Rechberg, Domvogt von Regensburg, überhaupt der Kern des gesammten bayerischen Adels. Am 15 Mai kam das Heer in Passau an; auf zahllosen Schiffen ging der Zug weiter nach Oesterreich. Als der Zöllner in Mauthausen Wasserzoll verlangt, wird von den erbitteten Kreuzfahrern der Ort angezündet und geplündert. Eine Musterung zu Belgrad am 28. Juni gab die Stärke der dort vereinigten Heere auf 150000 Mann. Die Bayern waren in der dritten Heeres-Abtheilung, und zeichneten sich überall, besonders in einem Gefechte bei Veria in Macedonien mit den Griechen aus. Im November bezog das Heer die Winterquartiere in der Gegend von Adrianopel. In den letzten Tagen des Monates März 1190 geschah der Uebergang über den Hellespont. Herzog Friedrich mit den Schwaben machte den Anfang, die Bayern unter Herzog Berthold von Meran und dem Bischof von Passau bildeten den Nachtrab. Sie erfochten am 14. Mai einen herrlichen Sieg über die Schaaren des Sultans von Iconium. Am 18 Mai fiel seine Hauptstadt (Cogni) den Kreuzfahrern in die Hände. Die Bayern fanden in dieser Gegend Leute, welche in ihrer Mundart redeten.[d]) Nach äußerst schwierigen Märschen, welche ein ganzes Monat anhielten, erreichte der Kaiser die Gegend von Seleucia in Syrien, und fand hier in den Wässern des Saleph den bekannten Tod (den 10 Juni Abends an einem Sonntag). Erst gegen Ende des Jahres brachten Pilgrime die Nachricht von dem traurigen Ereigniß nach Deutschland. Die im Heere ausgebrochene Pest richtete schreckliche Verheerungen an. Der Bischof von Passau, sein Domdechant Tageno, Beschreiber dieses Kreuzzuges[c]), und sechs andere Geistliche wurden

c) Tagenonis Decani Patavini descriptio expeditionis asiaticae contra Turcas Friderici I. imperatoris ao. 1190. in Freheri scriptor. rerum germ. l. 6. — d) Von der Zeit die Sage, der Bayern Stammväter seyen in Armenien. 1 Bd. Note 67.

ein Opfer dieser Krankheit: am 30 Jänner 1191 starb auch des Kaisers Sohn Herzog Friedrich von Schwaben. Von den vornehmen Herren aus Bayern kamen nur der Herzog von Meran und der Bischof von Regensburg ins Vaterland wieder zurück.

Heinrich, bereits römischer König, machte bald darauf Anstalten, in Rom die Kaiserkrone zu holen. Der zweite Ostertag 1191 war das Krönungsfest. Von allen Herrschern des Abendlandes war dieser Herr bei weitem der mächtigste, seitdem ihm seine Gemahlin Constantia die Königreiche Neapel und Sicilien in das Haus gebracht. Als am 15 Dec. dieses nämlichen Jahres der alte blinde Welf in seiner Stadt Memmingen starb, nahm Heinrich alle bereits verschriebenen welfischen Güter in Schwaben, in Bayern, im Nordgau (darunter die Stadt Eger) förmlich in Besitz. Auch Donauwörth, Tapfheim, Lauingen hatte er nach dem Tode des letzten Grafen Mangold von Donauwörth eingezogen. Auf den Trümern der welfischen Macht gründeten die Hohenstaufen ihre Herrlichkeit. Die neuen Herzoge in Bayern waren zu schwach und den Hohenstaufern zu sehr verbunden, um sich dem Wachsthum dieser Macht entgegen setzen zu können.

§. 7. Ludwigs Großjährigkeit, zweispaltige Königswahl.

Am 24 Mai des Jahres 1192 wurde Herzog Ludwig wehrhaft gemacht. Es geschah auf einem Reichstag zu Worms: er und Philipp Herzog von Schwaben wurden zu gleicher Zeit mit dem Schwerdte umgürtet.[a]) Dieser Act endigte die Minderjährigkeit, und der Herzog trat nun die Selbstregierung an. Um diese Zeit führten Albrecht III Graf von Bogen und die Brüder Heinrich und Rapoto

a) Herm. Altah. bei Oeffele I. 664. Ao. 1192. Ibi accinguntur gladiis Dux Sueviae Philippus et Dux Bavariae Ludovicus.

einen verwüstenden Krieg. Als Herzog Ludwig im Julius nach Bayern zurückkam,[b] will er, seiner Pflicht gemäß, den Landfrieden herstellen, mußte aber bald die traurige Erfahrung machen, daß seine Macht für sein Amt weit zu gering sey. Die Ursachen dieser Fehden liegen im Dunkel; man nennt den Ehrgeitz der Ortenburger, welche mit dem Meraner um das Herzogthum Kärnthen stritten. Ludwig erklärte sich für die Ortenburger und vereinigte mit ihnen seine Kriegsmannschaft. Gegenüber standen aber nicht nur die Bogner und Meraner, sondern auch die Böhmen, Albrechts Schwager den Herzog Ottokar an der Spitze, und die Oesterreicher unter Führung des Herzogs Leopold. Den ganzen Herbst über wurde gestritten und das Unterland, besonders an der böhmischen Gränze auf eine gräuliche Weise verheert. Als Ludwig der Mehrzahl unterlag, wandte er sich an den Kaiser. Auf sein Geheiß wurden endlich im December die Waffen niedergelegt. Reichstage zu Worms und Regensburg (1193) sollten die Streitigkeiten ausgleichen. Die Bogner und Böhmen und wer es von den bayerischen Dynasten mit ihnen hielt, wurden als schuldig befunden, und zum Schadenersatz verurtheilt. Graf Albert von Bogen, weil er Kloster Niederaltaich verbrannt, mußte das Herzogthum räumen und nach Apulien wandern: der Böhmen Herzog Ottokar verlor sein Herzogthum.[c] Noch härtere Strafe erlitten die Herren von Hals, und Gottfried von Stein, ein Edelmann aus Schwaben, im öffentlichen Gerichte des Mordbrands überwiesen, wurde auf Befehl des Herzogs Ludwig hingerichtet.[d]

b) Am 24. Juli 1192 tritt er in Landsberg in einer Urkunde als Zeuge auf. Reg. I. 356. — c) Beide wurden i. J. 1196. vom Kaiser Heinrich wieder zu Gnaden aufgenommen, Albert von Bogen, weil er dem Kaiser die erste Nachricht von der Geburt seines Sohnes Friedrich brachte. d) Herman. Altah. 1193.

Auf dem Regensburger Reichstag war auch der Herzog Leopold von Oesterreich anwesend. Der Kaiser forderte von ihm Auslieferung des Königs Richard von England, den er am 21 December vorigen Jahres auf der Durchreise zu Wien gefangen nehmen, und auf den Dürrenstein hatte setzen lassen. Kein Herzog, sagte Heinrich, dürfe einen König gefangen halten; dieses Recht stehe nur dem Kaiser zu. Richard mußte nach Trifels wandern, und konnte erst im Februar 1194 um die Summe von 150,000 Mark wieder die Freiheit erhalten. Herzog Leopold erhielt von dieser Summe 20000, die Hauptsumme behielt Heinrich, ein gewaltiger, strenger Herr, welchem zur Verwirklichung seines Planes, Italien und Deutschland zu vereinigen, und beide Reiche in seiner Familie erblich zu machen, kein Mittel zu unheilig war. Den darüber zu Regensburg im Jahre 1196 gefaßten Reichsschluß hatten bereits zwei und fünfzig Reichsfürsten unterschrieben und besiegelt, und des Kaisers so eben gebornen Sohn Friedrich für dessen gesetzmäßigen Nachfolger erklärt.[e] Allein Heinrich starb schon im folgenden Jahre (28 Sept. 1197) zu früh für das Glück seiner Familie, vielleicht auch Deutschlands und Italiens. Nach seinem Tode große Spaltungen im Reiche. Der größere Theil der Reichsfürsten, darunter die bayerischen, österreichischen und schwäbischen erklärten sich für Heinrichs Bruder Philipp, Herzog in Schwaben, und Herzog Ludwig reiste zu Anfang des Jahres 1198 nach Arnstadt in Thüringen, um Philipps Wahl persönlich zu betreiben;[f] der andere kleinere Theil dagegen, darunter die Rheinländer und Sachsen richteten ihr Augenmerk auf Otto, Herzog von Braunschweig, einen Sohn Heinrichs

e) Chronicon admontense in H. Pez script. Austriae II. 192. cf. Gemeiner's Chronik v. Regensb. Ao. 1196. — f) Die Wahl Philipps geschah zu Mühlhausen am 5. März, die Otto's zu Köln am 1. May 1198. —

des Löwen. Zum Unglück für Deutschland trat dieser Partei auch Pabst Innozenz III, Vormund des jungen Königs Friedrich von Neapel und Sicilien bei, nicht aus Haß gegen Philipps Person, sondern aus Sorgfalt für das Wohl des Kirchenstaates, für welchen seit Gregor VII kein Pabst so viel gethan hat, wie dieser. Eine Vereinigung, sagte er, des deutschen und apulischen Reiches wäre unzuläßig und für den Kirchenstaat grundverderblich, und jeder Pabst müsse sich einer solchen, so lang er könne, mit aller Kraft entgegen setzen. Darum stimme er für Otto. So ward Deutschland wieder mit sich selbst entzweit, in allen Provinzen Aufstand und allgemeiner Bürgerkrieg. Am 12 Juli 1198 eroberten die Ottonischen die Stadt Aachen mit Sturm und krönten ihren König. Nun zogen Philipps Kriegsleute an den Unterrhein, Bonn, Andernach, Koblenz giengen in Rauch auf; kein Stand, kein Geschlecht ward verschont. Seine eigenen Leute, welche eine Nonne nackt ausgezogen, mit Honig bestrichen, und in Federn gewälzt verkehrt auf einem Pferde zur Schau herum führten, ließ Philipp im siedenden Wasser kochen. Es würde zu weit führen, diesen gräßlichen Bürgerkrieg, welcher zehn Jahre lang Deutschland verheerte, in allen Provinzen dieses Reiches umständlich zu beschreiben; ich muß mich auf Bayern beschränken.

§. 8. Innere Kriege v. J. 1198—1204.

Die Fürsten im Herzogthum Bayern, die geistlichen sowohl als die weltlichen hiengen zwar alle der Sache des Königs Philipp an: a) allein das hinderte sie doch nicht unter sich und mit dem Herzog eben so verwüstende Kriege, wie die königlichen Gegenpartheien zu führen. Die Ursachen

a) In dem Schreiben der deutschen Fürsten (vom 28. Mai 1198), wo sie dem Pabst die Wahl Philipps notificiren, befinden sich aus dem Herzogthum Bayern die Namen der Bischöfe von

dieser sonderbaren Erscheinung sind in Italien zu suchen, wo der Pabst Innozenz III seit Kaiser Heinrichs VI Tod die ehemals zum Kirchenstaat gehörigen, aber später von den Hohenstaufen eingezogenen Länder wieder in Besitz genommen, und sich aller weltlichen Advokatie entledigt hatte Dem Beispiele folgten nun auch die geistlichen Fürsten im Herzogthum Bayern. Sie weigerten sich Ludwigs herzogliche Gewalt anzuerkennen, und suchten sich unmittelbar unter das Reichs-Oberhaupt zu stellen. Schon im Jahre 1198 hatte der Erzbischof Adalbert von Salzburg mit gewaltsamen Feindseligkeiten den Anfang gemacht[b]). Seine Kriegsleute rückten vor die Stadt Reichenhall, um die Einwohner dieser Stadt, welche er durch geistliche Strafen nicht bewegen konnte, seinen Ansprüchen zu willfahren, mit Waffengewalt zu zwingen. Da die Einwohner Widerstand leisteten, so wurde die Stadt erbrochen und angezündet. Und nun zogen gegen den Friedensstörer der Herzog Ludwig von Bayern, die Grafen von Wasserburg und Mittersill, von Falkenstein und Neuburg, der

Regensburg, Freising, Augsburg, Eichstädt, Passau, Brixen, Bamberg, der Herzoge Ludwig von Bayern und Berthold von Meran, des Markgrafen Berthold v. Vohburg, des Landgrafen Diepold v. Leuchtenberg, des Pfalzgrafen Otto u. v. a. cf. Regesta Innocentii III. P. P. ap. Baluz.

b) Die Ursachen dieses schrecklichen Verwüstungs-Krieges waren die Ansprüche Bayerns und Salzburgs auf die Verlassenschaft des damals verstorbenen Grafen Friedrichs von Peilstein, Besitzers der Vogtei von Reichenhall und der Veste Vager, so wie des Karlsteins und der Gegend von beiden Ufern der Sala. Da er der letzte seines Stammes war, so hatte sich der Herzog von Bayern dieser Ortschaften als erledigter Reichslehen bemächtiget, und die Ansprüche, welche Salzburg darauf als erzbischöfliche Lehen machte, nicht beachtet. Auch hatte der Herzog, um die besetzten Orte vertheidigen zu können, auf dem Gruttenberg bei Reichenhall eine Festung anlegen lassen. Cf. Kleinmayern Juvavia. S. 402.

Landgraf Heinrich von Riedenburg, Graf Konrad von Mosburg, Alram von Cham, Konrad von Rot; an sie hatten sich die Bürger der Stadt angeschlossen.*) Erzbischof Adalbert ergriff beim Anblick so großer Macht die Flucht, wurde aber auf derselben in der Gegend von Hallein von seinen eigenen Leuten gefangen genommen, und in das Schloß Werfen eingesperrt, wo er 14 Tage lang saß. Von da schleuderte er Interdict und Bann auf seine Feinde herab, und lange noch im folgenden und nächst folgenden Jahre muß das Morden und Brennen im Erzbisthum fortgedauert haben; selbst ein Theil der Stadt Salzburg wurde durch Feuer zerstört, kurz vor Adalberts Tod, der im April 1200 erfolgte. c)

Im Jahre 1199 brachen ähnliche Unruhen zwischen dem Bischof Wolfker von Passau und dem Grafen von

*) Monum. boica II. 357.

c) Herman. Altah. ao. 1198. p. 665. Im Jahre 1200 starb Konrad, Erzbischof von Mainz, des Herzogs Ludwig Oheim, Adalberts Vorfahrer, auf einer Rückreise aus Ungarn, wohin er gegangen war, um zwischen den Gegenkönigen Emmerich und Andreas Frieden zu stiften, in einem Dorfe der Passauer Diöcese. Der Bischof von Passau ließ die Leiche nach Mainz führen. Den Nachlaß, welcher ungeheuer groß soll gewesen seyn, erhielt in Folge eines Testamentes der Herzog Ludwig. Dadurch wurde er der reichste Fürst von Deutschland. Da er dieses Geld nicht todt liegen ließ, auch nicht zweckwidrig verschwendete, sondern zum Ankauf von Land und Leuten verwendete, so mehrten sich diese schnell. Allein die geistlichen Fürsten, denen dieser Fang entging, hatten immer einen Haß auf ihn, und noch nach Verlauf von 30 Jahren mußte diese Handlung die Ursache seines gewaltsamen Todes gewesen seyn. Dux Bavariae, sagt der Chronist Konrad von Mainz bei Urstis. I. 574., filius fratris ejus, abstulit ejus thesaures, sed mox poenas dedit, post multum temporis interfectus etc. und Metzger in historia Salisburgensi p. 415. schreibt: ferunt, ob haec multa ei (Ludovico) adversa obtigisse. Aliena bona, praesertim Ecclesiarum devorare solent proprias facultates.

Ortenburg aus. Der Herzog Ludwig war dieses Mal auf Seite des Bischofes, dem die Ortenburger während seiner Abwesenheit d) ins Land gefallen waren. Kraiburg, ein festes Schloß am Inn, nach welchem sich auch die Ortenburger Markgrafen von Kraiburg nannten, wurde von den Kriegsleuten des Herzogs erobert und zerstört. Ein anderes ihrer Schlößer, Graben, in welches sich die Ortenburgischen nach einem unglücklichen Gefechte geworfen, wurde nach langer Belagerung von den Bischöflichen erstiegen, und die Besatzung ermordet. Vom Ausgange dieses Krieges schweigt die Geschichte. Um gegen ähnliche Einfälle sich zu sichern, befahl der Bischof Wolfker die Erbauung der Veste Obernberg am rechten Ufer des Inn, 4 Stunden oberhalb Passau. d) Während dieses Krieges litt Kloster Allersbach viel Ungemach von seinem eigenen Vogte, Alram von Hals. Der Bischof Wolfker klagte wider ihn auf dem i. J. 1200 zu Nürnberg versammelten Reichstag; Alram verlor die Advokatie, und das Kloster erhielt die vom Kaiser Friedrich I schon früher zugesicherte Freiheit, sich in Zukunft die Vögte selbst zu bestellen. e)

d) Herm. Alt. 1199. Hansitz Germ. Sacra. I. p. 245.

e) Mon. boica. V. 361. Diploma Philippi II. Dat. Nürnb. 1199. ind. III. 15 Cal. April. Test. Conradus Mogunt. Archiep. Tiemo Babenbergensis, Wolfgerus Patav. Otto Frising. Ep. Ludowicus dux Bav. Leopoldus dux Austrie, Berchtoldus dux Meranie, Ekibertus praepositus, Fridericus praefectus de Nürnberg, Diepoldus Landgravius de Leukenberg, Comes Ludovicus de Ottingen, Com. Gevehard de Tollenstein, Waltherus de Lobenhausen, Heinricus Marschalcus de Challindin et alii. Diese Urkunde und zwei andere werden in Regest. rer. boic. I. 380. fälschlich in das Jahr 1199 gesetzt. Es ist die Florentiner Zeitrechnung, welcher sich der königliche Notarius bedient, wie schon aus der Indiction III. und Regni III zu ersehen gewesen wäre.

Verwüstender und größern Umfanges, als die eben erwähnten Fehden waren die Kriege mit dem Bischof Konrad II von Regensburg, mit welchem, seitdem Herzog Ludwig die Burggrafschaft überkommen, die Händel kein Ende mehr nahmen. Aus täglichen Irrungen und Klagen der beiderseitigen Beamten über Beeinträchtigung an den Einkünften und den Gerechtsamen ging gewaltsame Selbsthülfe, und endlich aus dieser einer der grausamsten und schrecklichsten Kriege hervor, der das ganze Jahr 1203 anhielt, und sich über das ganze Land verbreitete. Der Bischof von Regensburg verband sich mit dem von Salzburg; sie forderten den Ducat d. i. die Unabhängigkeit von herzoglicher Gewalt für sich und alle ihre in Bayern gelegenen Besitzungen; ihre Richter und Vögte sollten von niemand andern mehr, weder vom Herzog, noch einem Grafen, sondern nur von ihnen allein, sie selbst aber, wie die Herzoge nur vom gemeinschaftlichen König der Deutschen abhängig seyn. Da der Herzog seine Rechte nicht fahren ließ, so wurde er zu gleicher Zeit von zwei Seiten angegriffen. Die Salzburger fielen in Oberbayern, die Regensburger in Niederbayern ein, der Herzog stand mit seinen Kriegsleuten an der Isar bei der neuerbauten Veste Landhut: seine Hauptleute auf den Burgen zu Kellheim, Kallmünz, Lengenfeld, Regenstauf, Rotenburg u. a. die Bischöflichen in den starken Festungen Donaustauf, Wörth und Teispach an der Isar; im Gebirge hatten sie Kufstein am Eingang des untern Innthales besetzt. Die Grafen des Landes scheinen an diesem Krieg keinen Antheil genommen zu haben. Von den Schlössern herab zogen nun die rohen Kriegsknechte auf das platte Land nach den feindlichen Dörfern und Flecken, Rotten von 50 bis 100 Mann stark, meistens geharnischte Ritter mit wenigen Lanzenknechten vermischt. Wenn nicht unversehens oder zur Nachtzeit der Ueberfall geschah, standen die Dörfer bei Erscheinung dieser Rotten

schon leer, indem die Einwohner sich in benachbarte neutrale Ortschaften oder in Kirchen flüchteten. Leider aber wurde dieser Krieg nach dem Berichte eines gleichzeitigen Schriftstellers[f] mit so unerhörter Grausamkeit und Gottlosigkeit geführt, daß man nicht einmal die Kirchen schonte, und am Fuß der Altäre Weiber und Jungfrauen schändete. Das ganze Land an den beiden Labern zwischen der Isar und der Donau stand im Brande; den ganzen Sommer über keine Nacht, welche nicht durch die Flammen einer Burg, eines Dorfes, eines Fleckens wäre erleuchtet worden. Der Herzog Ludwig belagerte lange Zeit die feste Burg Teispach, vier Meilen unterhalb Landshut. Aventin sagt, er habe sie nach öfter versuchten Stürmen durch List genommen, angezündet und dem Boden gleich gemacht. Aus dem Gestein wurde die obere Stadt Dingolfing erbaut und befestigt. Auch der Bischof von Freising scheint in diesen Krieg verflochten worden zu seyn; der Herzog Ludwig zündete ihm seine Stadt an und verheerte sein Gebiet bis gegen München herauf. Der Bischof befestigte nun das Schloß Ottenburg.

Noch war der Krieg nicht geendigt, als der Haupturheber desselben, der Bischof von Regensburg starb am 23 April 1204. Sein Nachfolger gleichen Namens, Konrad III, bisheriger

f) Discordia facta est inter Ducem Bavariae Ludovicum et Episcopum Ratisponensem Chounradum: cui confoederatus Dominus Eberhardus Salzburgensis Archiepiscopus in manu valida venit in auxiliam nullo resistente. Et diruta sunt castra aliquanta ex utraque parte, factaque sunt incendia multa per universam Bavariam, villarum depraedationes et Ecclesiarum, ita ut nec ab altaribus abstinerent, et reliquias sanctorum inde auferrent, aliaque plurima inaudita et nefanda perpetrarent. Chronicon Salisburgense. ao. 1203. cfr. Chronicon August. bei Freher I. 517. Herman. Altah. et Fasti Wesso fontan." pene tota provincia incendio periclitatur, sagen diese letztern.

Domprobst in Freising, aus dem mächtigen Geschlechte der Grafen von Meglingen und Frontenhausen war ein Herr mildern Sinnes; ihm schien vortheilhafter ein, wenn auch etwas nachtheiliger Friede, als der noch länger fortgesetzte alles verderbende Krieg. Ersterer kam dann auch zu Stande durch Vermittlung der freien Herren des Landes. Der Herzog versprach auf den Fall eines kinderlosen Ablebens die Schlößer Kellheim, Lengenfeld, Regenstauf, Steffling, Wolfering, Bartensperg, Durchelnburg und Landshut mit aller Zugehör dem Bisthum Regensburg auf ewige Zeiten abzutreten, dazu das Herzogenamt. Der Bischof dagegen versprach dem Herzog ein bereits erledigtes Landgrafen-Lehen in dem Gebirge, und mit Ausnahme von Hohenburg ein weiteres Fürstenlehen, sobald ein solches anheimfalle. Das Schloß Kufstein soll, wenn nicht ganz abgebrochen, doch von beiden Theilen besetzt werden. In Regensburg selbst erhält der Herzog wieder die bisher ausgeübten burggräflichen Rechte, Zölle, Münze, Geleit, Gefälle von Gerichten, wie bisher, gemeinschaftlich, eben so die Erhebung der Stadtsteuer, die Besorgung der Markt-Polizey: wenn Auflauf und Empörungen ausbrechen, so steht die Untersuchung und Bestrafung beiden gerichtlichen Behörden gemeinschaftlich zu. In Ansehung des Salzhandels soll der Herzog ohne Zuziehung des Bischofes keine neue Anordnung treffen. Die Münzen sollen, so lange beide Contrahenten leben, unverändert und Regensburg die Münzstätte bleiben. Bei einer Bischofwahl soll der Herzog die Stimme eines Domherrn haben. Zur Erhaltung des Landfriedens geloben beide Theile sich wechselseitig Hülfe. Nach Verlauf eines Jahres gab diesem Vergleich die Bestätigung der König Philipp. g) Reellen Gewinn für

g) Ried Codex diplom. Episcopatus Ratisbon. Nro. 307. „Acta sunt haec anno 1205, indictione nona (anticipata). In Hundii metropoli I. 155. Ed. ratisb. ist die Confirmation jedoch ohne Datum abgedruckt.

die Gegenwart erhielt durch ihn der Herzog Ludwig, aber eine schöne glänzende Hoffnung für die Zukunft der Bischof Konrad, der letzte männliche Sproße des uralten Meglinger Stammes, Erbherr des Vils- und Rotthales, Gebieter der Festen Wörth nnd Donaustauf nnd einer Menge Herrschaften zwischen der Isar und Donau, im Donaugau und in den beiden Laberthälern.

§. 9. Ludwigs Verehelichung, Fehde mit den Meranern.

Allein diese schöne Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Der Herzog Ludwig hatte, wenn nicht noch vor, doch bald nach Abschluß dieses Friedens sich verheirathet mit Ludmilla, einer Tochter des Königs Premislaus von Böhmen, Wittwe des im Jahre 1198 verstorbenen Grafen Albert III von Bogen, mit dem er beim Antritte seines Herzogthums den ersten Kampf bestanden. Sie, bereits Mutter von drei Söhnen und einer Tochter, war eine der schönsten und tugendhaftesten Frauen dieser Zeit. Die Vermählung mag geschehen seyn gegen Ende des Jahres 1204 auf dem Schloße zu Landshut, wo Ludwig um den Berg herum Häuser gebaut, und den Ort dann zu einer Stadt erhoben hat.[a] Dichter haben die Liebe des Herzogs zu dieser Frau in Liedern besungen, wovon ein Nachklang bis auf unsere Zeit sich erhalten hat.[b] Sie gebar ihrem neuen Gemahl bald nach Verlauf eines Jahres (23 April 1206) einen Sohn, Otto, welcher Ludwigs Nachfolger und Stammhalter des Wittelsbacher Hauses geworden ist. Auf solche Weise wurde der Plan des Bischofs Konrad vereitelt, und das Herzogthum Bayern ging nicht auf die Bischöfe von Regensburg über, sondern wurde im Hause der Wittelsbacher erhalten.

a) Herm. Altah. Ao. 1204. Ludovicus dux Bavariae castrum et oppidum in Landshut construere cepit. b) Ex codice sec. XV. in Mon. Boic. XII. 92. abgedruckt.

Ein Jahr nach diesen fröhlichen Ereignissen[c)] fingen wieder die Fehden an. Otto und Heinrich, Söhne des so eben (1206) verstorbenen Herzogs Berthold v. Meran, Grafen v. Andechs, wovon jener Herzog in Meran, dieser Markgraf in Istrien war, zerfielen mit Herzog Ludwig wegen der Vogtey über Kloster Tegernsee, dessen Abt unlängst zum Bischof von Passau gewählt worden. Mit Ludwig stand sein Stammvetter, der Graf Otto von Valley. Die Güter des Klosters wurden von beiden Parteien auf eine gräuliche Weise verheeret. Der Bischof Eckbert von Bamberg, ein Bruder der Andechser hatte sich mit Andreas König von Ungarn seinem Schwager (wahrscheinlich dieser Fehde wegen) in dem Reiche schädliche Verhandlungen eingelassen, und wurde darüber vom Kaiser zur Verantwortung gezogen. Im Jahre 1207, im October versammelte sich ein großer Reichstag zu Regensburg. Auf demselben wurden wichtige Staatsgeschäfte verhandelt, vor allem die Aussöhnung Philipps mit Pabst Innocenz III, welcher dieses Geschäftes wegen zwey Cardinäle nach Deutschland geschickt hatte, und die eine Versöhnung glücklich zu Stande brachten. Fürsten aus allen Provinzen Deutschlands waren zugegen, der Herzog Bernhard von Sachsen, Dietrich Markgraf von Meissen, viele sächsische Grafen, Bischöfe und Erzbischöfe aus allen Theilen des Reiches. Die wichtigern, Bayern betreffenden, vom König Philipp bestätigten Gegenstände waren Käufe des Erzbischofs Eberhard von Salz-

c) Herzog Ludwig hatte bald nach dieser Zeit den Kaiser Philipp besucht und ihm wahrscheinlich seine Gemahlin vorgestellt, zu Nürnberg im April 1205, wo eine Urkunde (Reg. II. 14.) seine Gegenwart bezeugt. Auch mag er daselbst seinen Schwager, den König Ottokar von Böhmen bewogen haben, die Partei des Königs Otto zu verlassen, und auf die des Königs Philipp überzutreten. Zur Dankbarkeit gab ihm dieser eine Königskrone, erblich in seinem Hause, und dessen Sohne Wenzel zur Gemahlin eine seiner Töchter. Herm. Altah. Ao. 1205.

burg und des Bischofs Mangold von Passau. Heinrich, aus dem Hause der Grafen von Graisbach und Lechsgmünd gab ersterm um die Summe von 2850 Mark reinen Silbers seine Grafschaft Windischmatrei im Pusterthal mit Ausnahme des einzigen Schloßes Leginberg, Otto Herzog in Meran aber dem Bischof von Passau Schloß und Herrschaft Windberg in Oesterreich und die Grafschaft an der Ilz (Passauerwald) um ein Peilsteinisches Lehen und eine baare Summe von 1800 Mark Silber. d) Die Stadt Regensburg erhielt vom König Philipp ein Privilegium voll wichtiger Freiheiten und Rechte. Zur Dankbarkeit und ewigen Gedächtniß errichtete die Bürgerschaft ihm ein Monument auf der steinernen Brücke, sein Brustbild aus Stein gehauen mit der Aufschrift, Philippus römischer König. e)

§. 10. Ermördung des Königs Philipp, Erwerbung der Grafschaften Wittelsbach, Neuburg, Andechs, Vohburg, Errichtung des Bisthums Chiemsee.

Im Jahre 1208 erschien ein Comet am Himmel. Er

d) Ried Codex diplom. Nro. 310. 311. Hundii metrop. I. 379. Hansitz. Germ. f. I. 351. e) Es stand bis 1809 auf dem mittlern Thurm der Brücke. Einen Auszug des Privilegiums liefert Gemeiner in der Regensburger Chronik beim Jahre 1207; er sagt, die Bürger von Regensburg hätten damals das Recht erhalten, daß sie für niemand als für ihre Mitbürger, nicht einmal für den Bischof und den Herzog (der Stadt Gerichtsherrn) gepfändet werden können; daß sich ein Bürger von Regensburg von der Beschuldigung eines Mordes oder Geheimhaltung eines Geächteten durch seinen leiblichen Eid und in Zeiten eines gebotenen Friedens durch drei Eideshelfer oder auch durch kalte Wasserprobe reinigen könne; daß jedermann in Regensburg, geistlich, weltlich oder Jude ohne Ausnahme zu der Stadt Nothdurft steuern müsse, daß kein Schauspieler für einen rechtlichen Bürger, und sein Haus für kein rechtliches Haus gehalten werden könne, daß die Bürger sich einen Hansgrafen (Handelsrichter) aufstellen dürfen.

konnte wohl nichts anders bedeuten, als die gräuliche Ermordung des Königs Philipp durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, einen Vetter des Herzogs Ludwig (ihre Väter waren Brüder). Die Geschichte dieser schrecklichen That, wie sie von mehrern gleichzeitigen Schriftstellern mit Abweichungen erzählt wird,[a] ist folgende. König Philipp auf einem Kriegszuge nach Norden wider seinen Gegner Otto kam um die Mitte Junius 1208 nach Bamberg, um Beatrix, die einzige Tochter seines verstorbenen Bruders, Otto von Burgund, mit Otto I Herzog von Meran, Bruder des Bischofs Eckbert, zu vermählen. Am 21 Junius war der Hochzeittag; der König selbst hatte die Braut zum Altare geführt, später aber, weil er denselbem Tag zur Ader gelassen, sich auf die Altenburg zurückgezogen. Niemand, nur der Bischof Konrad v. Speyer und der Truchseß Heinrich von Waldburg befanden sich in seiner Begleitung. Auf Einmal pochte es an der Thüre von Philipps Zimmer, und es trat schnell der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach herein, mit entblößtem Schwerdte hin und her hauend. Steck dein Schwerdt ein, sagte der König, hier ist nicht der Ort, es zu gebrauchen. Wüthend rannte nun Otto gegen den König vor: ja wohl, sagte er, ist hier der Ort, einen Treulosen zu strafen, und hieb ihn in den Hals. Auch der Truchseß von Waldburg, welcher auf das Geschrei eilig herbeikam, erhielt eine Wunde. Der Pfalzgraf entfloh, Philipp aber starb nach wenigen Minuten in seinem Blute.

Wer den Pfalzgrafen in die hart zugängliche und wohlbewachte Burg hinein, wer ihn wieder herausgelassen, ist eine Frage, welche ein Untersuchungsrichter zuerst anstellt. Der Verdacht fiel auf den Eigenthümer des Schloßes, den Bischof Eckbert und dessen Bruder Heinrich Markgrafen von Istrien:[b])

a) Herman Altah. bei 1197 u. 1208. Otto de S. Blassio. 48. Ursperg. 324. Burch. vita. 127. — b) Burchard p. 127 sagt:

sie sollen Mitverschworne Otto's gewesen seyn. Die wahre Ursache, aus welcher dieser schändliche Meuchelmord eines der besten Könige hervorgegangen, ist bis heut zu Tag ein Geheimniß. Der Annalist Hermann von Niederaltaich sagt zwar, Philipp hätte einer Tochter des Pfalzgrafen die Ehe versprochen und wäre dann wortbrüchig geworden. Allein da der ungefähr 25jährige Pfalzgraf weder Tochter noch Frau hatte, so sagen andere, Philipp habe noch als Herzog in Schwaben ihm eine seiner Töchter zur Ehe versprochen, und als er König geworden, sein Wort zurückgenommen. Wahrscheinlich dünkt mir, daß Beatrix, die so eben mit dem Meraner vermählte Prinzessin die dem Pfalzgrafen versprochene Braut gewesen, und daß nie bekannt gewordene Familien-Verhältnisse diese Conspiration des Pfalzgrafen und der beiden Andechser bewirkt haben. Otto der Braunschweiger ward nun nach Philipps Hinscheiden, selbst auf Betrieb des Pabstes auf einem Reichstag zu Frankfurt zu Anfang Novembers einstimmig zum König der Deutschen erwählt. Auf Antrag des Bischofs von Speyer, welcher in voller Versammlung der Fürsten erschien, Philipps achtjähriges Töchterlein Beatrix an der Hand, und den öffentlichen Ankläger machte, sprach Otto über den bayer. Pfalzgrafen und über die beiden Andechser die Reichsacht aus, sie wurden ihrer Aemter und Güter verlustig und vogelfrei erklärt. Eckbert und Heinrich ergriffen schnell die Flucht nach Ungarn zu ihrem Schwager, dem König Andreas.[c)] Auch Otto von Wittelsbach eilte ihnen nach.

Otto habe Soldaten des Bischofs und Markgrafen mit in das Schloß geführt, und sey nachher zu diesem geflohen, unde et illi rei habiti sunt tali de mordo. cf. Raumers Hohenstauf. III. 144 u. Hormayers Werke III. 313. seq. c) Eckberts Proceß wurde zu Rom verhandelt. Es erfolgte aber weder Lossprechung noch Verdammung; und erst nach sieben Jahren (1215) kam er wieder nach Deutschland zurück, und erhielt vom Kaiser Friedrich II Vergebung und Wiedereinsetzung in sein

Allein er wurde zwischen Abbach und Regensburg bei Oberndorf an der, damals noch neben dem Flußbett fortlaufenden, Landstrasse von dem Marschall von Callendin (Pappenheim) eingeholt, überwältiget und ums Leben gebracht. Das vom Rumpf getrennte Haupt wurde in die vorbeifließende Donau geworfen, der Rumpf lag lang den wilden Thieren und den Raubvögeln zur Beute, bis er auf Anhalten der Mönche des Klosters Inderstorf in der Gruft desselben mit Bewilligung des Pabstes Innocenz beigesetzt werden durfte.[d] Die Acht an den Gütern vollzog der Herzog Ludwig von Bayern. Ihm hatte sie der König Otto, zu dessen Erhebung Ludwig sehr Vieles beigetragen, noch auf dem Tag zu Frankfurt verliehen. Die Hauptburgen beider Grafschaften wurden von Grund aus zerstört, und aus dem Gestein das Städtchen Aichach, und das Kloster Andechs erbaut.[e] Auch die Grafschaft Neuburg und Scherding am Inn bekam der Herzog,[f] und in der ersten Hitze ertheilte Otto ihm auch die Markgrafschaft Istrien: welche beide aber die Meraner ansprachen und auch erhielten, Otto Neuburg, der Patriarch von Aquileia sein Bruder Istrien. Zu gleicher Zeit stellte Otto eine Urkunde aus,[g] in welcher er, der Sohn Hein-

Bisthum. Auch Heinrich irrte unstät in der Welt umher, in Ungarn, in Palästina, bis auch ihn Kaiser Friedrich II begnadigte und die Erlaubniß gab, sein Leben in Deutschland beschließen zu dürfen. Cf. Hormayer die Grafen von Andechs. III. S. 317. 328. — d) Martini Minoritae flores temporum in Eccard script. I. p. 1551 seq. Chronic. Udalric. Aug. 1208. Godefr. monach. ann. 1208. Otto de S. Blasio et Conradi Schyr. chronicon. Hundii metropol. III. 438. — e) Mon. boic. VIII. 579. — f) v. Hormayer, Grafen v. Andechs 2c. in dessen Werken III. 328, 349 und 350. — g) Diploma Ottonis IV. dat. apud Frankfurt ao. 1208. ind. XII. XVII. Cal. Dec. (15 Nov.) bei Attenkhofer. Nro. I. p. 157.

richs des Löwen im Verständniß mit seinen Brüdern, dem Herzog Wilhelm und Pfalzgrafen Heinrich auf das Herzogthum Bayern und alle zu demselben gehörigen Landschaften feyerlich Verzicht leistet, und solches dem Herzog Ludwig und seinen Erbfolgern in der Gestalt, wie er es von seinem Vorfahrer überkommen, bestätiget, mit Inbegriff der Lehengüter der Königsmörder und der noch ihm (dem König) eigenen welfischen Herrschaft Möringen. Die pfalzgräfliche Würde in Bayern erhielt der Graf Rapoto von Ortenburg, weiblicherseits Sprößling der alten Chiemgauischen Pfalzgrafen.[h]

Ein Jahr nach diesem Ereigniß starb der Markgraf Berthold von Vohburg (25. Mai 1209), Gemahl der Elisabeth, einer Schwester des Herzogs Ludwig, ohne Kinder. König Otto nahm keine Rücksicht auf Diepold, den Bruder des Verstorbenen, Gemahl der Erbgräfin Mathilde von Hohenburg (einer gebornen Wasserburgerin), sondern verlieh die Hauptgüter Vohburg und Cham an Herzog Ludwig von Bayern,[i] der sie sogleich in mehrere Aemter vertheilte, und solche durch Land- und Stadtrichter verwalten ließ. Es mag dieses geschehen seyn während des Reichstages zu Würzburg (von Mitte April bis Mitte Juni) bei welchem Herzog Ludwig eine große Rolle spielte, und sogar bei der Vermählungs-Feyerlichkeit des Königs Otto

h) Herman. Altah. 1209 und ein um 1210 ausgefertigtes Diploma Rapotonis, comitis palatini Bavariae de mancipiis Ecclesiae Chiemensis non infeudandis (Regest. II. 44.).— i) Chronicon Reichenbacense ap. Oeffele I. 402. Anno Domni 1209 Pertholdus Marchio, filius Diepoldi .. carens haeredibus obiit VIII Cal. Junii, et tunc Marchia fuit devoluta ad manus Domni Ludovici Ducis Bavariae, cujus sororem idem Bertoldus Marchio habuit in uxorem, qui Ludovicus electus est a fratribus in Reichenbach in advocatum etc.

mit Philipps neunjähriger Tochter Beatrix den Brautführer machte.[k] Auch begleitete er mit vielen andern bayerischen geistlichen und weltlichen Fürsten, wovon die Geschichte den Bischof Konrad von Regensburg, Mangold Bischof von Passau, Albrecht Grafen von Bogen mit Namen anführt, diesen König auf seinem Zug nach Italien, und wohnte der Krönung desselben zum römischen Kaiser durch Innocenz III am 27 Sept. 1209 in der Peterskirche bei.[l] Nach seiner Zurückkunft berief er die Landstände nach Regensburg zu einem Landtag, welcher zur Beilegung einiger in der Familie der Grafen von Bogen ausgebrochenen Streitigkeiten vom Kaiser angeordnet war. Im Jahre 1210 wurde Abbach befestiget. Die Chroniken sprechen von einem großen Wassterguß des Donaustromes nach einem, lang angehaltenen Regen während der Erndtezeit und von einem unermeßlichen Schaden, welchen das zwei Ellen hoch über die gewöhnliche Fläche gehende Wasser angerichtet hat. In den Ebenen wurden die Feldfrüchte von den Fluthen der überall ausgetretenen Flüße und Bäche fortgerissen, auf den Anhöhen verfaulten sie. Die Folge waren Theuerung, Hunger, Pest, eine jammervolle Zeit die Jahre 1210 und 1211.

Gleichzeitige Documente sprechen auch von Ketzern, welche um diese Zeit in unsern Gegenden eingedrungen, und deren Einwohner in ihrem religiösen Glauben irre zu machen gesucht haben, von reissenden Wölfen, welche in den Schafstall des Herrn einbrechen, und von fahrlässigen Hirten, welche nicht genug abwehren.[m] Herzog Leopold von Oesterreich hatte dieser Sache wegen an

k) Otto de S. Blasio, 51. Arnold. Lub. VII. 9.— l) Hansiz Germ. Sacra I. 356. Gemeiners Chronik 1209.

m) Bulla Innocentii III. PP. ad Manegoldum Episc. Pataviensem dat. Laterani XVIII. Cal. Maii ao. X. (16. April 1207). Hans. G. S. I. 253.

den römischen Hof einen Bericht gemacht, und um Errichtung eines eigenen Bisthums in seiner Stadt Wien gebeten, indem der Passauer Bischof wegen zu weiter Entfernung der Pflichten eines Oberhirten in den Landen unter der Ens, noch weniger an der Gränze Mährens und Ungarns (so weit erstreckte sich der Sprengel), auch bei der größten Anstrengung nie genug entsprechen könne. Der Pabst Innocenz III war nicht abgeneigt, den Wünschen des Herzogs zu willfahren; allein der Bischof Mangold von Passan widersetzte sich, weil beim Mangel einer hinreichenden Dotation von Seite des Herzogs die Einkünfte des Passauer Bisthums durch solche Zertheilung seiner Diöcese einen zu großen Schaden erleiden würden. Und so unterblieb die Ausführung dieses heilsamen Planes; und erst Friedrich III nach Verlauf von mehr als zwey Jahrhunderten hat ihn ins Werk gesetzt. Dafür gedieh die Errichtung des Bisthums Chiemsee durch den vortrefflichen, für alles Gute und Edle äußerst thätigen Erzbischof Eberhard II v. Salzburg. Nur das Heil der Menschen, sagt er, nicht zeitlichen Gewin haben wir bey dieser Handlung zu Rathe gezogen: denn die Erndte sey zwar groß, der Arbeiter aber zu wenige; und nach reiflicher Ueberlegung der Sache finde er sich in seinem Gewissen verpflichtet, außer sich noch einen andern Oberhirten zur Erfüllung der wichtigsten aller Pflichten zu Hülfe zu nehmen. Die Unterhandlung über diesen Gegenstand mit dem Pabst Inozenz III dauerte einige Jahre. Der vom gleichen Geiste beseelte Pabst lobte des Erzbischofs wohlthätigen Entschluß, und ließ die päbstliche Bulle darüber ausfertigen, während der großen ökumenischen Synode, welche dieser Pabst zur Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten aus allen Theilen der Erde im Jahre 1215 nach Rom berufen hatte. In derselben werden dem neuen Bischof jährlich 300 Mark Silber auf Real-Hypotheken angewiesen; dem Erzbischof aber

das Präsentationsrecht und die Zehnten.[n]) Zum ersten Bischof wurde ernannt Rudiger von Radeck.

§. 11. Erwerbung der Pfalzgrafschaft am Rhein.

Es war schon im Jahre 1210, wo Kaiser Otto IV dem Pabst Innocenz zu mißfallen anfieng, weil er wider gegebenes Wort die Mathildischen und andere dem Reiche lehenbare Güter vom römischen Pabst zurückforderte, und auch Miene machte Neapel zu erobern, von dessen König Friedrich der Pabst Lehenherr und Vormünder war. Nach vergeblichen Unterhandlungen sprach der Pabst über Otto den Kirchenbann aus (November 1210), und schickte, um weiteren Eroberungen Otto's Einhalt zu thun, nicht nur die Bann- und Absetzungsbulle, sondern auch den 17jährigen König Friedrich nach Deutschland, wo die Freunde des Hohenstaufischen Hauses ihn bald nach seiner Ankunft (1212 im August) zum Köuig ausrufen. Als nun auf dem Reichstage zu Mainz und Frankfurt (1212 Decemb. und 1213 Jänner) die meisten Fürsten Deutschlands auf Einladung des Pabstes und des Königs Philipp von Frankreich dem jungen Hohenstaufen huldigten, als Otto vor Friedrichs Uebermacht das südliche Deutschland räumen mußte, fieng auch Herzog Ludwigs bisher unerschütterte und erst durch neue Verträge und Eidschwüre befestigte

n) Bulla Innocentii PP. III, qua institutionem Episcopalis Cathedrae in Monasterio Canonicorum regularium Chiemensis Insulae confirmat. Dat. Laterani V. Cal. Febr. (28. Jän.) 1212. In dieser Bulle sind auch die Gränzen des Bisthums bestimmt, von Gestat über Chiemsee, Prien, Selhub, Grassauer Thal, Streichenberg bei Marquartstein, Leuchenthal, Kirchdorf, St. Johann bis Jochberg die Länge, Pillersee, Brichsenthal, Elmau u. See, die Breite. Die kaiserliche Bestätigungsurkunde durch Friedrich II, dat. apud Augustam Non. (5) Aprilis 1215. Drei Jahre später errichtete Eberhard aus ähnlichen Beweggründen auch das Bisthum Seckau. Cf. Hansitz G. S. p. 324—325.

Treue [a]) zu wanken an. Es wäre auch unklug gewesen, demjenigen, welchen die Burgunder, Lothringer Schwaben, welchen die Rheinfranken, die Thüringer und der Böhmen König, welchen der Pabst und der König von Frankreich anerkannten, widerstehen zu wollen. Ludwig erinnerte sich der Wohlthaten, die durch Friedrichs Großvater seinem Hause erwachsen, und entschloß sich auf die Seite desjenigen zu treten, dessen Ahnen mit den seinen immer in einer so engen Verbindung waren. Zu Regensburg im Februar 1213 sahen sich die beyden Fürsten zum ersten Male.[b]) Was zwischen ihnen verabredet worden, ist unbekannt: wahrscheinlich aber versprach damals schon Friedrich II dem Herzog Ludwig, wenn derselbe ihn als König anerkennen, und mit seiner Macht in dem Krieg gegen Otto unterstützen würde, die Pfalz am Rhein, ein Land, welches im Jahre 1194 Otto's Bruder Heinrich wider Willen der Hohenstaufer durch Heirath der Erbtochter Agnes an sich gebracht hatte. Im Julius kamen sie wieder

a) Nach einer Urkunde (in Scheidii origin. Guelf 810. auch Tolneri hist. palatina Cod. diplom. p. 69.) dat. apud Frankfurt XIII. Cal. April. (20. März) 1212 hatte Herzog Ludwig mit Kaiser Otto ein besonderes enges Bündniß wider jedermann, den Pabst mitbegriffen, geschlossen, und dasselbe mit 12 Eideshelfern vom Adel, und 12 weiteren von den Ministerialen beschworen, auch 12 Geißeln dem Kaiser ausgeliefert, daß er dieses Bündniß halten wolle. b) Den Beweis liefern zwei Urkunden Friedrichs II, in deren einer er das Kloster Berchtesgaden, und in der andern das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg in Schutz nimmt. Act. ind. I. romani regni I. Siciliae XV. Datum apud Ratisponam XV et XVI. Cal. Martii, den 15. und 14. Febr. 1213, nicht 1212, wie in den Urkunden zwar steht, aber nach dem Florentiner Styl, den der italienische Notar des Königs noch beibehielt, und welcher das Jahr erst am 25. März anfängt, drei Monate später, als in Deutschland, welches am 25. December beginnt. Unter den Zeugen stehen 4 bayerische Bischöfe und der Herzog Ludwig.

in Eger c) zusammen, reisten zurück nach Nürnberg, d) von da Friedrich an den Rhein, e) Ludwig aber nach Regensburg, um vor dem Aufbruch zum großen Kriegsheer eine blutige Fehde abzustellen, welche der Bischof von Passau und der Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg schon seit Jahr und Tag mit einander hatten. f) Auch erneuerte er gegen Empfang des vom Regensburger Bischof ihm zugesagten Landgrafen Lehens g) mit demselben den Vertrag von 1205. Nachdem dieses geschehen, zog er mit seinem Kriegsheere in die Rhein- und Niederländer, wo im Jahre 1214 große Heere gegen einander auftraten, Deutsche und Franzosen gegen Deutsche, Engländer und Flandrer. Die Schlacht bey Bouvines am 26 Juli 1214 entschied für Friedrich wider Otto. Friedrich II und der Bayern Herzog Ludwig nahmen an derselben keinen directen Antheil, sondern standen mit ihrem Heere in der Gegend von Metz. h) Nachdem sie Otto's Niederlage vernommen, belegte der König den Pfalzgrafen Heinrich mit der Reichsacht, verlieh dessen

c) Diplom. Frid. II. apud Goldast. const. imp. I. 240. d) Dipl. Friderici II. dat. Noriberg. 31 Juli 1213. e) Dipl. Friderici II dat. Mogunt. in conventu principum festo S. Andreae 1213. — f) Dem Bischof von Passau halfen die Grafen von Bogen. Am 29. November 1212 standen die Bogen'schen Kriegsleute vor dem Kloster Aspach und warfen Feuerbrände auf die Gebäude, welche alsobald in Flammen geriethen. Viele Mönche kamen ums Leben, Weiber, welche sich in die Kirche geflüchtet, wurden am Fuß der Altäre geschändet, alles ausgezogen, geplündert. — g) Compositio inter Ratisponensem Episcopum et Ludovicum ducem Bavariae super reciprocae donationis 1205 factae renovatione. Act. ind. I. 1213. Das dem Herzog überlassene Landgrafenlehen bestand in der Festung Kundel und der Hälfte von Kufstein, die andere Hälfte mußte der Herzog kaufen, und vom Hochstift dann gleichfalls zu Lehen nehmen. — h) Diplom. Friderici II. dat. Metis 1214. Aachen. 24. Aug. 1214.

Würde dem Herzog Ludwig von Bayern, [i] und befahl ihm, während er selbst über Lüttich nach Cöln vorrückte, die Rheinpfalz in Besitz zu nehmen. Ludwig that, wie ihm befohlen, und rückte vor das Schloß Heidelberg. Im benachbarten Kloster Schönau schlug er sein Hauptquartier auf gegen Ende des Jahres 1214. Heinrichs Gemahlin unterhandelte schon wegen Uebergabe des Landes und Vermählung ihrer 13jährigen Tochter mit Ludwigs Sohn Otto; [k], als auf Einmal sein Glücksstern den Herzog Ludwig verließ, und er von einer Abtheilung pfälzischer Kriegsleute, welche entweder Heinrich selbst oder einer seiner Hauptleute

i) Da sich bis zur Zeit der Belehnungs-Brief nicht vorgefunden hat, so kann nicht genau bestimmt werden, wann und wo die Belehnung mit der Pfalzgrafschaft geschehen sey. Daß sie zu Regensburg i. J. 1215 vor sich gegangen, wie die meisten Geschichtschreiber nach Aventin erzählen, ist gemäß der nachfolgenden Note unrichtig.

k) Alle diese Fakta beweiset eine Urkunde des Herzogs Ludwigs vom Jahre 1214, in welcher er dem Kloster Schönau bei Heidelberg Entschädigung wegen erlittener Kriegsschäden verschreibt. „Ludovicus D. G. *Palatinus comes Reni* et dux Bavariae . . . . pro damno, quod homines nostri nobis invitis intulerunt monasterio et venerabilibus fratribus *Schönaugiae* cupientes satis facere *reversi a militia Domini regis Friderici de inferiori Germania ad ipsum claustrum accessimus*, et Abbati et fratribus . . . . piscationem nostram in Opphouuin (Oppenheim), donec dicerent sibi satisfactum, contulimus. Huic donationi accessit etiam bona voluntas et pius consensus *Agnetis*, nobilis puellae, sponsae filii nostri, quae vera haeres est ejusdem rei . . . . Actum est Ao. Domni MCCXIIII. H. r. t. Theobaldus Marchio de Vohinpurch, Philippus de Bonlanden, miles noster cognomento Crane, Hageno famulus noster Sigboto advocatus et alii plures boni testimonii. Cfr. Gudeni Sylloge I. p. 85. Georgisch und nach ihm Lang haben diese Urkunde, welche bei Guden auf 1214 steht, in das Jahr 1213 gesetzt und dadurch den Zusammenhang der Begebenheiten verwirrt.

schnell herbeyführte, gefangen wurde. Ludwig wurde zwar um die Summe von ungefähr 20000 Pfund wieder frei gegeben;[l] allein er mußte mit seinen Kriegsleuten die Rheinpfalz räumen, und konnte erst nach dem Tode des Kaisers Otto und Friedrichs Versöhnung mit dem Pfalzgrafen Heinrich durch den Weg freundschaftlicher Verhandlung und wirklicher Vermählung seines Sohnes Otto mit der eben genannten Erbprinzessin Agnes erhalten, was damals das Kriegsglück versagt hat. Indessen führte Ludwig von der Zeit an neben dem Titel eines Herzogs von Bayern immer auch den eines Pfalzgrafen bey Rhein.[m]

§. 12. Züge nach Italien und dem gelobten Lande.

Im Monate August 1216 versammelte sich auf Einladung des Erzbischofes Eberhard zu Salzburg der bayerische Clerus zu einer Provinzial Synode, des Kreuzzuges wegen, welchen die lateranensische Kirchenversammlung im vorigen Jahre beschlossen hatte. Alle Suffragan Bischöfe erschienen in Person, nur der Regensburger schickte statt seiner den Domprobst, Dechant und Scholastiker, und ließ zur Entschuldigung vorbringen, daß wegen Mißhelligkeiten in seiner Stadt[a] die persönliche Erscheinung nicht

l) Conradus Schyrensis in Pez script. rer. austr. II. c. 412. Dux Ludovicus captivatus, cum quo omnis Bavaria captivata est, quippe dives pauper, nobilis, ignobilis steura data hunc redemerunt. Auf Kloster Scheyern allein trafen 100 Pf. — m) Diploma Friderici II. dat. apud Augustam Non. (5) April 1215. Testes post clerum Ludovicus Dux Bavariae et Palatinus Rheni, Tipoldus Marchio de Fochburch etc. Hundii metropol. Salisb. I. 380. Ejusdem: datum Aquisgrani V. Cal. Augusti (28. Juli) 1215. Testes Ludovicus dux Bav. etc. (regest. p. 67). Ejusdem dat. 1216. v. Id. (11 Maii) Herbipoli Testes: post clericos Ludovicus Compal. Reni et dux Bavariae (reg. p. 73).

a) Diese Mißhelligkeiten erzählt Gemeiner in der Regensburger Chronik S. 302—307. König Friedrich hatte die Abteyen

möglich sey. Der Erzbischof eröffnete seinen Geistlichen, was in der allgemeinen Kirchenversammlung beschlossen worden, daß alle und jede Geistliche in der ganzen Christenheit in den nächstfolgenden drey Jahren den zwanzigsten Theil ihrer Einkünfte für den bevorstehenden Kreuzzug zu verabreichen hätten; sie möchten daher den Laien mit guten Beispiel vorgehen, und ohne Widerrede an die beauftragten Personen die schuldigen Summen zahlen. Nach geendigter Synode wurden in ganz Bayern und Oesterreich die Einladungsschreiben zur Theilnahme am Kreuzzuge von den Kanzeln dem Volke öffentlich bekannt gemacht, und mit den Geldsammlungen ward der Anfang gemacht. Wie folgsam sich die Diöcesanen der Metropole Salzburg gegen die Ermahnungen ihres Oberhirten bewiesen, davon giebt einen Beweis das folgende Jahr 1217. Nicht nur der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Bamberg, der Probst von Berchtesgaden und andere geistliche Fürsten, sondern auch die Herzoge Leopold von Oesterreich und Otto von Meran, die Grafen von Bogen, Playen und mehrere andere schlossen sich dem Kriegsheere an, welches der König Andreas von Ungarn im Frühjahre 1217 ge-

Ober- und Niedermünster an den Bischof von Regensburg gegen einige Güter bei Nördlingen und Oehringen vertauscht, und dadurch diese beiden Reichsstifte um ihre Unmittelbarkeit und Fürstenwürde gebracht. Gegen diesen gewaltsamen Eingriff in ihren Besitzstand reclamirten sie nun, und die Fürst-Aebtissin von Niedermünster Tutta reiste selbst auf den Reichstag nach Würzburg, und brachte in voller Versammlung der Fürsten ihre Beschwerden mündlich an. Ihre männliche Rede und ihr Stand machte einen solchen Eindruck, daß nicht nur die Vernichtung dieses Tausches ausgesprochen, sondern auch ein allgemeiner, merkwürdiger Reichsschluß gefaßt wurde, kraft dessen von dieser Zeit an kein Reichslehen und kein Fürstenthum ohne Vorwissen und Einwilligung des Besitzers und dessen Lehenmänner veräußert, verkümmert oder entzogen werden darf. Die Urkunde bey Ried Nr. 332.

sammelt hatte. Sie schifften sich zu Spalatro an der dalmatischen Küste ein, und kamen glücklich über Cypern nach Akkon in Syrien, wo sie ans Land stiegen, und noch im November desselben Jahres bis zum galiläischen Meere vordrangen. Da sie unklug genug waren, auf diesem Zug Alles zu verwüsten, so gebrach es ihnen bald an Lebensmitteln, und sie mußten wieder nach Akkon zurückkehren. Vergeblich belagerten sie das feste Schloß auf dem Berge Tabor. Um Weihnachten machten sie einen Zug in die Gegend von Sarepta. Da sie aber das Plündern nicht ließen, und auch Uneinigkeiten unter ihnen ausbrachen, so kam durch Mangel an Kleidung und Nahrung ein großer Theil dieser Kreuzfahrer ums Leben. Besonders klagt man über die Bayern, daß sie zügellos selbst christliche Gärten zerstört, Geistliche aus ihren Wohnungen gejagt, selbst Christen ums Leben gebracht hätten. Was übrig blieb, gieng im folgenden Jahre zum Theil mit dem König Andreas wieder nach Hause, zum Theil nach Aegypten, wo in der Gegend von Damiette auch aus andern Ländern Europas neue Abtheilungen von Kreuzfahrern angekommen waren. b)

Der Herzog Ludwig hatte an diesem Zuge keinen Antheil genommen, sondern war in der Nähe des Königs geblieben, in Deutschland auf Reichstagen, welche zu Augsburg, Würzburg, Nürnberg und andern Orten gehalten worden sind. Im Jahre 1218 wurde der Bau der Stadt Straubing vollendet, wahrscheinlich der neuen Stadt, denn der alten geschieht in Chroniken und Urkunden schon seit Jahrhunderten immer Meldung. c) Gegen Ende dieses

b) Hansitz. G. S. II. 323. Vincent. Bellov. XXX. 79. Raumer Gesch. d. Hohenst. III. 315. — c) Herm. Altah. Ao. 1218. — Privilegium super mutatione, sive inclavatione antiquae civitatis Straubing. Praepositus totumque capitulum Ecclesiae Augustanae notificat, quod dominus Ludovicus

Jahres gieng eine andere Abtheilung Kreuzfahrer nach dem gelobten Lande ab. An ihrer Spitze stand der Graf Konrad von Wasserburg. Um das nöthige Geld zu erhalten, verkaufte er an das Hochstift Passau seine Feste Viechtenstein um 1000 Mark Silber. d) Auch erschienen um diese Zeit neue Mahnungs-Briefe des Pabstes an Friedrich und die Fürsten Deutschlands zur Beschleunigung des versprochenen Kreuzzuges, das christliche Heer von Damiette wäre in großer Gefahr, und bedürfe einer schleunigen Hülfe. Friedrich antwortete zu Anfang des Jahres 1219, daß Reichsgeschäfte, vor allen der Krieg mit dem Gegenkönig Otto ihn gehindert, sein Versprechen in Erfüllung zu bringen. Dieser sey nun zwar gestorben (19 Mai 1218); allein sein Bruder Heinrich zögere noch immer mit Auslieferung der Reichskleinodien. Der Pabst möge diesen und allen andern, welche durch Widersetzlichkeit dieses heilsame Werk aufhalten, durch den Kirchenbann zwingen. Der Pabst Honorius zögerte nicht, dieses zu thun, und es giengen abermals einzelne Abtheilungen von Kreuzfahrern während des Jahres 1219 zur Kreuzarmee nach Damiette in Aegypten ab; von den Bayern ein Markgraf von Vohburg (Hohenburger Linie) und der Bischof von Augsburg. Allein mit dem großen Heere aufzubrechen, schien dem König, und den um ihn auf dem Reichstage zu Frankfurt und Nürnberg versammelten Fürsten

piae memoriae dux Bavariae ad proventus canonicae ecclesiae Augustanae contulit sanctae Mariae ejusdem loci patronae situm *novae civitatis* Straubing cum suis pertinentiis tam in civitate quam extra omne jus, quo usi sumus sicut in civitate antiqua ratione proprietatis a bonae memoriae Brunone quondam Episcopo Augustano, nostro collatore. Ex copiali libr. ao. 1324 descripto in Bibl. Monac. — d) Coram Rege actum Nuremberch XI. Cal. Nov. (21 Oct.) 1218. Testes Ludewicus Palatinus Reni et Dux Bavariae etc. Als der Graf wieder zurückkam, löste er diese Festung ein, und gab sie seiner Gemahlin als Wiederlage.

noch nicht rathsam: das Reich wäre nichts weniger, als beruhiget. Der Reichstag zu Nürnberg dauerte fast ein ganzes Jahr, und doch konnten alle, Süddeutschland betreffende Geschäfte nicht beendiget werden. Nürnberg erhielt während dieses Reichstages seine staatsrechtliche Verfassung. e) Zwischen Herzog Ludwig von Bayern und dem Bischof von Salzburg wurde ein langwieriger Streit, welcher schon öfters zu vielen blutigen Fehden Veranlassung gegeben, geschlichtet, die Stadt Reichenhall und die Rechte, welche beide Fürsten auf den Salzbrunnen daselbst hatten, betreffend. Herzog Ludwig nämlich hatte, um sich in seinen Rechten gegen Salzburg zu schützen, auf dem südlich gelegenen Guttenberg ein festes Schloß erbauen lassen. Um es zu zerstören hatten die Salzburger seit mehreren Jahren öftere Angriffe gemacht, wobei aber immer nur das Städtchen im Thal und das benachbarte Kloster St. Zeno den meisten Schaden litten, gewöhnlich durch Brand. Durch Vermittlung des Bischofs Konrad von Regensburg kam endlich ein Vergleich zu Stand, gemäß welchem beide Fürsten ihre Rechte in Reichenhall in derselben Art nützen sollen, wie es zur Zeit Heinrichs des Löwen und des Herzogs Otto gewesen, die Grafschaft aber (die Gerichtsbarkeit) soll Herzog Ludwig auf beiden Seiten der Brücke haben. Die neue Feste soll zerstört werden, die alte Stadt aber an ihrer Stelle bleiben, und nie mehr wo anders hingebaut werden. Den Zoll sollen die erzbischöflichen Unterthanen wie bisher entrichten; die Brücke bei Greichingen soll wieder gebaut und der Zoll getheilt werden. Der Erzbischof soll Vager und und den Hallthurm, der Herzog aber den Karlstein und die Verlassenschaft des Grafen Friedrichs von Peilstein, welche derselbe von der Wittwee des Verstorbenen erkauft

e) Diploma Friderici II., quo civitatis suae Nuremberch jura confirmat Dat. Nurnberg VI. Id. (8) Novemb. 1219.

hatte, in Besitz nehmen; zu diesem Ende soll Rudiger von Salfelden, was er nach Friedrichs Tod sich angeeignet, an den Herzog ausliefern. Die Güter und Leute am Salzbrunnen, in der Stadt und im Gebirge, welche der Erzbischof von dem Kloster Niederaltaich erworben, solle derselbe wieder in Besitz bekommen, jedoch unbeschadet der Vogteyrechte des Herzogs.[f] Den Verhandlungen über diesen Gegenstand wohnte auch bei der so eben aus dem heiligen Lande zurückgekommene Markgraf Leopold von Oesterreich. In seiner Begleitung war Konrad Graf von Playen, aber nicht mehr Leutold, sein Bruder. Der Pfeil eines Sarazenen traf sein Auge im heiligen Lande. Auf der Heimreise ereilte den Kranken der Tod zu Tarvis in Kärnthen.[g] Schon vor dem Auszug hatte er, um das nöthige Geld zu erhalten, seine Grafschaft an den Herzog Ludwig von Bayern und den Erzbischof Eberhard von Salzburg versetzt.[h] Nach seinem Tode belehnte nun König Friedrich den Herzog Ludwig mit der im untern Pinzgau gelegenen Grafschaft des Verstorbenen, welche aber derselbe nach einiger Zeit gegen in Bayern gelegene Güter an den Erzbischof Eberhard von Salzburg überließ.[i] Noch

f) Actum et datum apud Nurnberg Calend. Nov. (1. Nov.) 1219. Aus einer vidimirten Copie einer im dritten Theil der ehemal. Salzburgischen Kammerbücher befindlichen Abschrift. — g) Seine Leiche wurde über die Gebirge gebracht, und in Högelwerd, welches sein Vater 1148 gegründet, beigesetzt.— h) Comes Luitoldus de Plein *obligatis praediis* it in Palaestinam. Herm. Altah. 1219.— i) Abhandlung über Juvavia p. 365. c. Auch die Grafschaft im Oberpinzgau, welche die von Mittersill vom Herzog Ludwig als ein Afterlehen besassen, überließ dieser nach dem Heimfall an das Erzstift Salzburg. Die andern von Konrad abstammenden Linien der Grafen von Playn, welche sich auch Grafen von Hardegg nennen, von einem in Oberösterreich im Manhardsberger Viertl gelegenen Schlosse, dauerte noch bis zum Jahre 1260, wo sie mit Otto, Konrads Sohn, ebenfalls erlosch.

eine andere Art von Zuwachs erhielt Ludwigs Herrschaft während dieses Reichstages. König Friedrich verlieh ihm das bisher nur dem König eigene Recht der Bergwerke in seinen Erb- und Lehenlanden.[k] Dasselbe Recht erhielt auch der Bischof Konrad von Regensburg für seine Besitzungen, und überdieß noch einige alte Rechte in der Stadt, welche sich die Bürger angeeignet hatten.[l]

Von Nürnberg wurde der Reichstag nach Frankfurt verlegt. Neue Anmahnungen zur Beschleunigung des Kreuzzuges erschienen von Rom. Nun schickte Friedrich den Abt von Fulda dahin, um den Pabst durch gute Worte zu Frieden zu stellen, auch wegen der Krönung zum Kaiser bei seiner Ankunft in dieser Stadt Verabredungen zu treffen. Zu gleicher Zeit brachen auf sein Geheiß einzelne Abtheilungen von Kreuzfahrern aus Deutschland auf. Der Pabst bestimmte den Tag der Kaiser-Krönung auf den 10 April. Allein Friedrich wollte, ehe er Deutschland verließ, seinen Sohn Heinrich, den er nebst seiner Mutter Constantia schon früher aus Italien hatte kommen lassen, zum römischen König wählen lassen. Es geschah im April zu Frankfurt am Main. Nur gegen große Concessionen[m] willigten die geistlichen Reichsfürsten in diese Wahl; der Pabst wurde vorher ganz und gar nicht gefragt, sondern Friedrich schrieb ihm nach der Wahl, daß dieselbe von den Fürsten des Reiches, welche bei seiner nahen Abreise aus Deutschland, Unruhen und Aufstände fürchten, während seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen vorgenommen worden sey, und daß der Pabst wegen einer Vereinigung Deutschlands und Siziliens außer aller Sorge seyn möchte: er (Friedrich)

k) Urkund bei Attenkh. p. 159. dat. apud Nurembere VI. Cal. Dec. (26. Nov.) 1219. — l) Ried nr. 340. — m) Constit. Friderici II. dat. Frankf. 26. April 1220. apud Guden Cod. dipl. I, 469.

selbst werde eine solche nie zugeben; der Kreuzzug werde jetzt, nachdem alle Hindernisse beseitigt, unverzüglich angetreten werden.[n] So geschah es auch. Nachdem Friedrich den Erzbischof Engilbert von Cöln zum Verweser des Reiches und Friedrich von Neyffen zum Aufseher seines Sohnes und des Herzogthums Schwaben ernannt hatte, begann der Zug des deutschen Heeres im Monate September über die Alpen. Der Bayern Herzog Ludwig, welcher während des Sommers noch das Schloß Abbach befestiget,[o] die meisten bayerischen Bischöfe und viele Grafen und Edelleute vereinigten sich mit König Friedrich in der Gegend von Augsburg am 1 September. Am 5 war Ludwig bereits in Botzen, wo er gegen eine Entschädigung von 500 Mark Silber dem Bischof Ulrich von Passau das Grafen-Gericht über die von demselben schon 1217 erkaufte Grafschaft im Ilzgau überantwortete. Als Zeugen waren zugegen die Grafen Konrad von Mosburg und Cadalhoch von Kirchberg, die Herren Konrad von Baierbrun und Ulrich von Schwabhausen.[p] Am 21. November geschah der Einzug in Rom. Außer dem Herzog Ludwig von Bayern war auch der rheinische Pfalzgraf Heinrich in der Begleitung des Königs. Am 22 war die Krönung. An demselben Tage wurden auch die Verträge bekannt gemacht, welche der Krönung vorhergegangen waren,[q] und

n) Epistola Friderici II. ad PP. Honorium III. in Reg. Honor. V. — o) Herm. Altah. 1220. Da der Grund und Boden des Schloßes dem Kloster Prüfling gehörte, so fing es wegen dieses Baues mit dem Herzog einen Streit an, der erst im Jahre 1224 sich damit endigte, daß Ludwig dem Kloster den Hof Königswiesen bei Regensburg gab, und dem jedesmaligen Abt den Titel des ersten Hofkaplans. M. B. XIII. 204. — p) Urkunde im Reichsarchiv dat. Bozani Bon. (5) Sept. 1220. — q) Ried Cod. diplom. Episc. ratisb. Nro. 351. Friderici II. variae sanctiones contra civitatum statuta, contra haereticos circa

Friedrich als gekrönter Kaiser nahm noch einmal das Kreuz aus der Hand des Cardinals Hugolinus, und versprach im März des nächsten Jahres eine Abtheilung seines Heeres nach Aegypten zu schicken, und im Monat August mit dem andern Theil selbst nachzukommen. Am 25. verließ er Rom wieder, und gieng nach Sutri, in dessen Umgebung sein Heer ein Lager bezogen hatte, und von da in sein Reich Sizilien, von den Bayern und ihrem Herzog begleitet. r) Er war damals 27 Jahre alt und voll Begeisterung für die Sache der römischen Kirche, der er sein Gebiet von Radicofani bis Ceprano, die Rechte auf Spoleto und Ancona und über die mathildischen Güter bestätigte. Dagegen hatte der Pabst ihn als römischen Kaiser, als König in Sizilien, und seinen Sohn Heinrich als König in Deutschland anerkannt.

Um sein Versprechen zu halten, schickte Kaiser Friedrich im Frühjahre 1221 den Bayern Herzog Ludwig mit einem Theil des Heeres von Sizilien aus nach Aegypten, wo die Kreuzfahrer sich der Stadt Damiette bemächtigt hatten. Mit ihm waren mehrere bayerische Fürsten und Herren,

libertatem et jura Ecclesiae. Die Hauptartikel sind: gänzliche Steuer und Abgabenfreyheit geistlicher Personen und geistlicher Güter an weltliche Obrigkeiten, Exemtion geistlicher Personen von weltlicher Gerichtsbarkeit in Criminal- und Civil-Sachen, Auftrag an die weltlichen Gerichte, allen und jeden Geistlichen schnell Recht zu verschaffen bei Strafe des Verlustes der Gerichtsbarkeit; Ausrottung der Catharer, Patarener, Leonisten, Sporonisten, beschnittener Arnaldisten und anderer Ketzer: wer diesem Befehl in Jahr und Tag nicht nachkommt, verliert sein Land, und es wird dasselbe einem andern katholischen Fürsten eingeräumt: Schutz der Pilgrime und der Ackersleute und Stellung derselben und ihrer Geräthschaften unter das Gesetz.

r) Urkunde Friedrichs II in Mon. B. VII. 392. Datum in castris prope montem Rasulam juxta Sutrium. Ind. IX. VII. Cal. Dec. (25. Nov.) Anno imp. I. 1220. Testis Ludovicus comes Palat. Dux Bavariae.

die Bischöfe von Passau und Augsburg, der Graf Konrad von Wasserburg u. v. a. Da das Heer der Christen siegestrunken und durch die Ankömmlinge[s] neu begeistert wider wohl erfahrner Feldherren Rath noch vor Ankunft des Kaisers unvorsichtig in das Innere von Aegypten eindrang, so wurde es vom Sultan Kamel und den Fluthen des bereits austretenden Nilstromes größtentheils vernichtet. Was übrig blieb, schloß einen Vergleich, dessen erste Bedingung Ueberlieferung von Damiette und Räumung Aegyptens war. Unter den zur Sicherheit gestellten Geißeln befand sich auch der Herzog Ludwig. Am 8 September 1221 zog Kamel wieder in Damiette ein. Der Rest der Christen aber setzte sich auf die Schiffe, welche Friedrich mit frischer Mannschaft beladen so eben wieder aus Sizilien herüber gesendet, und fuhr mit diesen nach Europa zurück. Auf der Heimreise starb der Bischof Ulrich von Passau am 30 October an einem von den Geschichtschreibern dieser Zeit nicht genannten Ort, ein für die Vergrößerung der weltlichen Herrschaft seines Stiftes wohl verdienter Mann, er hatte zur bessern Vertheidigung der Stadt den ersten Grund zur Festung Oberhaus gelegt. Der Herzog Ludwig aber kam wohlbehalten nach Bayern zurück. Nur einen seiner Gefährten, Otto von Lengenbach, regensburgischen Domvogt, aus dem Geschlechte der Freyherren von Rechberg, nahmen bei der Durchreise durch Salzburg die Erzbischöflichen aus uns unbekannten Ursachen gefangen.[t]

§. 13. Herzog Ludwigs Reichsverwesung, Besitznahme der Rheinpfalz.

Nach seiner Ankunft wohnte Ludwig am 8 Mai 1222 der Krönung des 11jährigen kaiserlichen Prinzen Heinrichs zum römischen König zu Aachen bei, und übernahm bald

s) Chron. Ursp. läßt es 200000 Mann stark seyn. — t) Chronicon Garstense in Rauch script. I. 28.

darauf die ihm vom Kaiser übertragene Reichsverweserschaft. In dieser Eigenschaft reiste er im Sommer 1223 mit dem jungen König über Würzburg nach Nordhausen in Thüringen, und hielt daselbst am 11 September einen Reichstag, dem nebst dem Erzbischof von Mainz auch der bisherige Reichsverweser Erzbischof Engelbert von Cöln, dann der Bischof von Würzburg, der Reichskanzler Bischof Konrad von Speyer, ein Markgraf von Hohenburg und viele andere Fürsten und Grafen beiwohnten.[a] Gegen Ende des Jahres kam er wieder nach Bayern zurück, und fieng an, gegen Herzog Leopold von Oesterreich aus uns unbekannten Ursachen zu rüsten. Im März 1224 versammelte er einen Hoftag zu Straubing.[b] Es wurden Truppen an die Gränzen geschickt, zum Theil einer Viehseuche wegen, welche von Ungarn her in Oesterreich sich verbreitet hatte, und nun auch Bayern bedrohte. Die Jahrzeitbücher reden von verwüstenden Krankheiten nicht nur unter dem Viehe, sondern auch unter den Menschen. Ein unleidentlich strenger Winter folgte, und in einigen Gegenden Bayerns, besonders um München herum

a) Diploma Heinrici dat. Nordhausen 11. Sept. 1223.

b) Unter andern Verhandlungen wurden die Verträge mit Regensburg (von 1205) erneuert und auch von des Herzogs Sohn Otto bestätigt. Dagegen erhielt der Herzog ein weiteres Lehen, die bisher vom Grafen Eberhard von Dornberg besessene Vogtey Velden (Urkunden bei Ried n. 355. 356.). Auch wurde ein seit längerer Zeit dauernder Streithandel zwischen dem Bischof Eckbert von Bamberg und den Freiherren vom Hals geschlichtet. Act. Strwbing IX. Cal. Apr. (24. März) 1224. Als Assessores et Sigillares stehen unterzeichnet: die Bischöfe von Regensburg und Freising, der Abt Heinrich von Tegernsee, Markgraf Diepold v. Hohenburg, Pfalzgraf Rapoto v. Bayern, Heinrich der Vater und Heinrich der Sohn Grafen v. Ortenburg, Konrad Graf von Wasserburg, Kalhoh Graf von Kirchberg, Eberhard Graf von Dornberg, Meinhard Graf von Roteneck,

auch eine große Hungersnoth. Räuber und Mordbrenner verbreiteten sich über das ganze Land in solcher Menge, daß der Abt von Waldsassen bey dem Erzbischof von Salzburg um die Erlanbniß einkam, zwanzig Kreuzfahrer von ihrem Gelübde und eben so viele Mordbrenner von ihren Sünden absolviren zu dürfen, wenn sie dem Kloster für die Lossprechung ihre Güter abtreten würden. Am 6 April wurde diese Erlaubniß von dem Erzbischof zu Straubing ausgefertigt. c)

Zu Anfang des Sommers machten sich die Herren aus Bayern, der Herzog, die Bischöfe, die Aebte, die Grafen und Freyen des Landes auf den Weg nach Nürnberg, wohin ein allgemeiner Reichstag ausgeschrieben war, während dessen die Vermählunng des Königs Heinrich mit Margarethe, Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich vollzogen werden solle. Der Reichstag wurde am 1 Juli eröffnet. Fürsten und Herren aus ganz Deutschland waren zugegen, und das Gedräng war so

Herman Landgraf von Leuchtenberg, Heinrich von Schauenburg, Heinrich von Tölz, Heinrich von Randeck, Wernher von Laber, Albertus Lupus von Rabeck, Heinrich von Paumgarten, Weigand von Runting, Hohold von Schauenburg, Ratold v. Berg, Heinrich Wallar, Chahol von Winzer, Havard v. Oting, Rüdiger von Salfeld, Rüdiger von Gindkoven, Heinrich von Merschwang, Walther von Tannenberg, Hadmar von Wesen, Ammelbert v. Degling, Otto v. Pfaffenmünster, Otto v. Johannstorf, Heinrich von Torring, Walther von Kraiburg, Ekkolf von Wann u. Richer von Rotau. Werden die hier Verzeichneten zu denen geschlagen, welche in oben erwähnter Urkunde bei Ried stehen, so kann man ungefähr ermessen, welche Herren an solchen Hoftagen Antheil nahmen: nämlich außer den 9 Bischöfen sämmtliche Aebte und Domherren, und weltlicherseits alle Grafen, Freiherren und freie Gutsbesitzer oder Edelleute. Cf. Oeffele I. p. 713, 714.

c) Diplom. Eberhardi Salisb. Archiep. dat. Straubing VIII. Id. (6) April 1225.

groß, daß vierzig Personen, darunter selbst Geistliche und Prälaten, erdrückt wurden.[d] Brautführer war der alte Bischof Konrad von Regensburg, welchem Kaiser Friedrich und König Heinrich in mehreren Urkunden ihren geliebten Vetter nennen. Die Feste dauerten fast den ganzen Monat Julius. Nach deren Beendigung gieng Heinrich mit der Königin, begleitet von seinem Vormünder Erzbischof Engelbert von Cöln, Herzog Otto von Meran, Markgrafen Diepold von Hohenburg und vielen andern Grafen und Herren nach Augsburg,[e] und von da auf seine Schlößer und Güter in Schwaben. Der Erzbischof Engelbert, welchen gleichzeitige Schriftsteller einen Vater und Erhalter des Reiches und eine Zierde seines Standes nennen, wurde bald nach seiner Heimkunft von seinem Neffen Friedrich, einem Grafen von Isenburg, auf eine grausame Weise ermordet (7 Nov.) Dadurch ward Herzog Ludwig nun allein Verweser des Reiches. Wir finden ihn am 30 Juli in seiner neuen Stadt Straubing und mit ihm daselbst seinen Sohn Otto, den Erzbischof Eberhard von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Eichstädt. Er traf mit Einwilligung seines Sohnes mit dem Paßauer Bischof Gebhard einen Vergleich, kraft dessen die Feste Neuburg am Inn und andere feste Punkte von Graben bis Passau nicht ferner mehr aufgebaut werden sollen.[f] Auch soll

d) Herman Altah. ad ann. 1225. Diplom. Heinrici VII datum apud Nurnberg VI Non (2) Jul. 1225. pro monasterio Scotorum Ratisponae datum XIII Cal. Aug. (20 Juli) pro monast. st. Egidii Norimberg, in Hanselmanns Hohenloh. Landeshoheit rc. I. 394. — e) Diploma Heinrici regis pro ecclesia Herbipolensi d. VI Cal. Aug. (27 Juli) Ind. XIII. 1225, in Langii Regest. II p. 153, wo aber mehrere Testes ausgelassen sind, darunter Engilbertus Col. Archiep. Engilhardus Episc. Gerardus Comes de Dieths und viele andere Herren vom schwäbischen Adel, welche den König begleiteten. f) Urkunde bei Oeffele I. 714. Dat. Strubing III. Cal. Aug.

Ludwig dem Herzog Leopold erlaubt haben, Schärding zu befestigen.

Das Jahr 1226 begann mit großen Gewaltthätigkeiten. Die Grafen von Ortenburg und Bogen zogen aus uns unbekannten Ursachen gegen einander zu Feld. Brand und Plünderung der gegenseitigen Besitzungen, besonders vieler Ortenschaften vom Kloster Niederaltaich, dessen Schirmvögte die Bogner waren, dauerte einen guten Theil des Jahres, selbst Kirchen wurden nicht geschont. Lichtenwerd, welches der Berichterstattrr dieser Ereignisse eine Stadt (civitas) nennt, von den Grafen von Bogen nahe bei Kloster Niederaltaich erbaut, ging durch Brand gänzlich zu Grund.[g] In diesem Jahre den 9. April starb auch der Bischof Konrad von Regensburg. Nachdem er seit 22 Jahren vergeblich sich bemüht hatte, das Bisthum Regensburg zum mächtigsten und herrschenden Staate im Herzogthum Bayern zu erheben, und nun seine Kräfte schwinden und den Tod heraneilen sah, verkaufte er einen Theil der Grafschaft Frontenhausen an Herzog Ludwig von Bayern um 7000 Pfund Regensburger Pfenninge (nach unserm Geld ungefähr 30000 fl),[h] und verwendete das Capital zu einem Werke, welches seinen Namen in der Reihe edler und wohlthätiger Fürsten verewiget, zur Stiftung des noch bestehenden St. Johann Spitals in Regensburg, am Fuße der Brücke am linken Ufer der Donau. Hundert Arme, heißt es in der Stiftungsurkunde, müssen zum wenigsten in demselben unterhalten werden, und wenn das Institut zu mehr Kräften komme, nach Maßgabe derselben noch mehrere. Und damit die Stiftung ewig bestehe, so soll das Spital unter Ver-

g) Herm. Altah. ao. 1226. — h) Das zwischen der Isar und Vils liegende Gebiet mit Ausnahme von Teispach, welches nebst Hohenburg am Inn, Wörth, dann Alt- und Neubeuren er seinem Bisthum schenkte.

waltung eines Ausschußes des Domkapitels und Stadtmagistrates stehen, und das Bürgerspital genannt werden.[i] Dieser wohlthätigen Stiftung fügte wenige Wochen vor seinem Tode der Bischof Konrad noch eine zweyte eben so wohlthätige hinzu, die Stiftung des Minoriten Klosters zu Regensburg, des ersten, welches dieser neue, von Franz von Assisi 1210 — 1223 gestiftete Bettel-Orden im Herzogthum Bayern erhalten hat. Unter den Beweggründen wird der überhand nehmende Unglaube genannt, dessen Verbreitung die Frömmigkeit dieser Mönche Einhalt thun solle.[k] Nach Konrads Tod wählten die hochstiftischen Ministerialen im Einverständniß mit wenigen Domherren, wohl aber mit dem Bürgermeister und Stadtrath schnell einen ihnen angenehmen Nachfolger in der Person des Domprobstes Gottfried. Dieser Wahl widersprach der mehrere Theil der Domherren, und wendete sich nach Rom, dem Pabst die Einschreitung der Layen-Gewalt und die daraus entstehende Gefahr anzeigend.

Da aber der Pabst gerade gestorben war, als die abgesandten Domherren in Rom ankamen, und die Sache sich verzögerte, so bestätigte indessen König Heinrich die Wahl, worauf der neue Bischof mit großer Eigenmacht regierte, und der Kirche Gut und Geld verschleudernd an seine Freunde zu Lehen gab. Als Gregor IX den päbstlichen Stuhl bestiegen, war eines seiner ersten Geschäfte, den Bischof Gottfried abzusetzen, und den anwesenden Domherren die Wahl eines andern aufzutragen. Sie fiel

i) Urkunde dat. 1226. Ind. XIIII. Ratispone bei Ried n. 363.—

k) Stiftungsurkunde, Actum ao. 1226. ind. XIV. bei Ried Nro. 364. Der Bischof räumte ihnen die St. Salvatorskapelle ein, und kaufte ein daranstossendes Haus von den Chorherrn des Collegialstiftes St. Johann; Herzog Ludwig von Bayern aber und der Graf Albert von Bogen schenkten ihnen gehörige Plätze zum Kloster und Kirchenbau her.

auf Siegfried, Domcantor zu Mainz, welcher eben damals in Geschäften des Reiches zu Rom anwesend war, einen gelehrten, verdienten Mann. Ihn weihte sogleich der Pabst, und der zu Melfi wohnende Kaiser Friedrich bestätigte ihn, nachdem er vorher die Wahl Gottfrieds und dessen gesetzwidrige Lehenvergabungen als nichtig erklärt hatte. Siegfried begab sich selbst an den Hof des Kaisers, erwarb sich dessen Gunst im hohen Grad, und wurde von ihm zum Vizekanzler des Reiches ernannt. l)

In eben diesem Jahre war in einer andern Angelegenheit ein weiteres Schreiben des Pabstes Gregor IX von Rom nach Regensburg gekommen. Es betraf die seit den ältesten Zeiten zu Regensburg in dem besten Theile der Stadt ansäßige Judengemeinde, welche sich durch Begünstigung der hohenstaufischen Kaiser so außerordentlich stark vermehrt hatte, daß ihr alter Begräbnißplatz und ihre Synagoge nicht mehr geräumig genug war. Als sie nun auf einem, dem Kloster St. Emmeram abgekauften Platze einen neuen Freithof anlegen, und ein vom nämlichen Kloster lehenbares Haus (wo jetzt die neue Pfarre steht) in eine Synagoge verwandeln wollten, widersprachen die Emmeraner, und der hierüber entstandene Streithandel kam bis vor den päbstlichen Stuhl, der zuletzt zum Nachtheil der Juden entschied. m)

l) Bulla Gregorii PP. IX., qua electionem Gotfridi cassat, et neolectum Episcopum Sigfridum confirmat. Datum Anagniae IV. Id. Jun. (10. Juni) 1227. Bulla ejusdem ad cives ratisbonenses, qua denominationem Sigfridi Episcopi eis notificat. Dat. ib. VI. Non. (2) Julii 1227. Diploma Friderici II. Rom. imp. quo omnes infeudationes et alienationes bonornm a Gotefrido factas irritat. Dat. Melfie ao. 1227 mense Julio. ind. XV. cf. Ried Nro. 367 — 369. — m) Bulla Gregorii PP. IX., ut Judaei, qui Synagogam Ratisponae construxerant, ad restitutionem compellantur. Dat. Lat. II. Cal. Aprilis (31 März) 1227. Cf. Maus. st. Em.

In den Pfingstfeiertagen des Jahres 1228 veranstaltete der Bayern Herzog Ludwig in seiner neu erbauten Burg zu Straubing ein großes Fest und köstliche Ritterspiele. Es war nämlich im vorigen Jahre Heinrich, Herzog von Braunschweig und Pfalzgraf bei Rhein, gestorben. Seil 12 Jahren hatte er sich geweigert, zur Vermählung seiner Erbtochter Agnes mit Ludwigs Sohn Otto, dem sie bereits i. J. 1215 verlobt wurde, die Einwilligung zu geben. Da nun nach seinem Tode dieser kein Hinderniß mehr im Wege stand, so erfolgte sie in den ersten Tagen des Junius 1228. Der ein und zwanzig jährige Prinz Otto wurde zuerst wehrhaft gemacht und zum Ritter geschlagen, und dann mit seiner bereits 27 Jahre alten Braut vermählt. Nicht nur der ganze Landadel, in glänzender Rüstung und mit allem anererbten Hausreichthum geschmückt, bildete einen Kreis um den Helden des Tages, auch die vornehmsten Fürsten des Reiches waren zugegen; darunter der König Heinrich selbst, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau, Regensburg, Augsburg, Würzburg, Bamberg, Eichstädt, Brixen, Chiemsee, Seckan, Lavant, die Herzoge von Oesterreich, Kärnthen, Meran, viele auswärtige Grafen und Freiherren nebst einer zahllosen Menge Volks. Nach der Vermählung begann das Turnier, ein Prachtumzug, Tänze und ein Banquet verherrlichten diesen Tag allgemeiner Freude, welcher zwey der schönsten Länder, Bayern und Rheinpfalz nun auf friedlichem Wege für alle Zeiten in Verbindung treten sah. n) Denn der Herzog von Bayern nahm jetzt letztere,

Lib. prob. p. 161 und Gemeiners Regensb. Chronik. Zu dessen erhielten sich doch die Juden gegen die päbstliche Entscheidung bis zu ihrer gänzlichen Austreibung 1519 im Besitz beider angestrittener Gegenstände. — n) Hermanus Altah. ad. ann. 1228. — Chronicon August. ad eund. ann. Tolner in hist. pal. p. 381 setzt die Ver-

bestehend im Kreichgau mit der Hauptstadt Heidelberg, und im Gebiet von Bacharach und Stahleck für seinen Sohn Otto sogleich in Besitz. Beide giengen wahrscheinlich in Gesellschaft des Kaisers, nach geendigten Festtagen dahin, und die Neuvermählten schlugen im Heidelberger Schloße ihre Wohnung auf. Schon am 13 April des folgenden Jahres gebar Agnes einen Sohn, welchen sie zu Ehren des Schwiegervaters Ludwig nannte.

Dieser, der jede Gelegenheit seine Hausmacht zu vergrößern, vortrefflich zu benützen verstand, hatte kurz vor diesem Fest zu Landau an der Isar mit den Freiherren von Hals und seinem Stiefsohn Albert IV Grafen von Bogen wegen ihrer bambergischen Lehen Unterhandlungen angefangen und glücklich beendiget. Hals und Bogen entsagten zu Gunsten des Herzogs Ludwig ihren Rechten, und auf dem Reichstag zu Eßlingen belehnte der Bischof Eckbert von Bamberg den Herzog Ludwig und seinen Sohn Otto mit allen Lehengütern und Rechten, welche die beiden Dynasten als Bamberger Lehen von der Regenbrücke bei Regensburg bis zur Ilzbrücke bei Passau an beiden Ufern der Donau besassen. König Heinrich bestätigte die Verleihung. o) Der Name und die Macht des Herzogs von

mählung auf das Jahr 1225, aus dem Grunde, weil in einer Urkunde (Nr. 84.) des Jahres 1225 (d. Worm. IX Cal. Aprilis (22 März) Ind. XIV), wo Bischof Heinrich v. Worms den Herzog Ludwig und seinen Sohn Otto mit dem Schloße Heidelberg und der Comecie Stalbohel belehnt, Agnes die Gemahlin (uxor) des Otto genannt wird. Da die Indiction falsch ist, und nicht auf 1225, sondern auf 1226 steht, auch man nichts über den Ursprung dieses Lehens weiß, so entstehen gegründete Einwendungen wider die Aechtheit dieser Urkunde, und sie ist keineswegs geeignet, die Autorität der obengenannten Chronisten umzustossen.— o) Urkunden im Reichsarchiv (lib. antiq. 56, 57) Act. Ind. I. apud Ezelingen. Regest. II pag. 176. ao. 1228. Ein Verzeich-

Bayern ward durch diesen und andern Zuwachs an Land und Leuten täglich größer und gefürchteter. So endete das Jahr 1228, eines der glücklichsten und segensvollsten für das Haus Wittelsbach.

§. 14. Herzog Ludwigs Zerfall mit König Heinrich VII, gewaltsamer Tod.

Nicht so ruhig und glücklich waren die drei letzten Regierungsjahre des Herzogs Ludwig von Bayern. Kaiser Friedrich II, welcher im üppigen Neapel des rauhen Deutschlands ganz vergessen zu haben schien, war wegen Verzögerung des längst versprochenen Kreuzzuges mit Pabst Honorius III in einen Krieg verwickelt worden. Am 29 Sept. 1227 war eine päbstliche Bannbulle, und am 30 März 1228 sogar eine Absetzungsbulle erschienen, worauf Kaiser Friedrich II, um die über ihn verbreitete üble Meinung der christlichen Welt sich wieder günstig zu machen und den Pabst in die Schattenseite zu stellen, wirklich einen Kreuzzug nach Syrien vornahm, und den Sultan Kamel von Aegypten zur Abtretung Jerusalems und anderer heiligen Ortschaften bewog (vom 28 Sept. 1228 — 17 März 1229). Dessen ungeachtet aber dauerte der Krieg des Pabstes mit ihm fort. Die Bann- und Absetzungsbullen wurden nicht nur nach der Lombardei, sondern auch nach Deutschland geschickt. Dem Kaiser und dessen getreuesten Fürsten, dem Herzog Ludwig von Bayern, dem Vormünder seines Sohnes und Stellvertreter im Reiche wurde, als rechts- und schirmlosen Leuten öffentlich und heimlich nach dem Leben gestrebt. An der Spitze der verschwornen Feinde stand der König Heinrich selbst. Er

niß dieser bambergischen Lehengüter, welche in den Grafschaften Bogen und Cham d. i. im heutigen bayerischen Wald zerstreut lagen, ist in den Urkunden nicht angegeben, wäre aber wünschenswerth.

kam mit vielem Volke nach Bayern,[a] wahrscheinlich um den Herzog zu zwingen, seine bisherige Stelle als Reichsverweser aufzugeben, oder wenigstens der päbstlichen Partei beizutreten. Man sprach bereits von einer förmlichen Absetzung Friedrichs und Erhebung seines Sohnes Heinrich. Päbstliche Abgesandte waren nach Deutschland gekommen, um die Fürsten des Reiches von ihrem Oberhaupte abwendig zu machen.[b] Sie fanden wenig Gehör, selbst bei den geistlichen Fürsten, am wenigsten bei Herzog Ludwig; machten aber einen tiefen Eindruck auf König Heinrich. Seit der Zeit kam ihm der Gedanke unbeschränkter Herrschaft nicht mehr aus dem Sinn, und ward am Ende die Ursache seines Verderbens. Mit dem Herzog Ludwig aber, der ihn bisher gemäß dem Willen des Vaters in einer Art von Beschränkung hielt, wurden sogleich die freundschaftlichen Verhältnisse gebrochen. Auch hatte sich der Herzog Ludwig noch wegen einer andern Ursache die Abneigung der päbstlichen Partei zugezogen. Gerold der Bischof von Freising, ein schlechter Hauswirth hatte, als er nicht mehr im Stande war, seine Stadt Freising mit eigener Macht wider Diebe und Mordbrenner zu schützen, unserm Herzog diese seine Hauptstadt und Residenz zu Lehen und in dessen Schutz und Schirm gegeben, ein unerhörter Fall, welcher großes Aufsehen machte, und wogegen sogleich der größere Theil des Domkapitels bei dem Pabst Klage erhob.[c] Auch verfeindete sich Ludwig in diesem Jahre mit dem Erzbischof Eberhard von Salzburg und dem Bi-

a) Gemeiners Chronik von Regensburg Jahr 1229. Woher der Verf. diese Nachrichten habe, sagt er nicht; sie sind aber höchst wahrscheinlich, und der Schlüßel zu vielen folgenden Thatsachen. Ob Heinrich zuerst in der Rheinpfalz oder in Bayern angriff, finde ich nirgends erwähnt. — b) Gotof. monach. ao. 1228. bei Freher ed. Struvii l. 335. — c) Meichelbek hist. Frising. II. p. 8.

schof Siegfrid von Regensburg: mit ersterm, weil er des verstorbenen Grafen Bernard von Liebenau, letzten dieses Stammes Land (bestehend ungefähr im heutigen Landgerichte Laufen), worauf auch Salzburg Anspruch machte, in Besitz genommen, und das Patronat der bisher von Salzburg besessenen Pfarrey Detting in Anspruch nahm: mit letzterm, weil er wahrscheinlich einige von seinem Vorgänger Gottfried erhaltene Lehen nicht herausgeben wollte. Mit beiden kamen Vergleiche zu Stand. Der Herzog versprach in Detting ein Collegiatstift zu errichten, und Eberhard verzichtete unter dieser Bedingung auf das Patronatrecht.[cc] Dem Bischof Siegfrid versprach er nach einer eidlichen Schatzung alle Schäden gut zu machen, im Falle der Bischof das Gleiche hinsichtlich seiner thun werde.[d] In diesem Jahre berief auch Bischof Siegfrid Dominikaner-Mönche aus Italien nach Regensburg, und räumte ihnen die dem Domkapitel gehörige St. Blasien-Kirche ein,[e] zur Abwendung der Ketzerei, und damit diesem in Deutschland bereits eingerissenen Uebel die Arzney zur Seite wachse. Denn nicht nur unter den Layen, sondern auch unter den Geistlichen gab es Leute, deren Grundsätze hinsichtlich der Taufe, des Abendmahles, der Ehe, Kirchenverfassung von den römischen abwichen. Als Siegfrid das Bisthum Regensburg übernahm, fand er bei Untersuchung

cc) Hansitz Germ s. II. 328 — 329. Die Streitigkeiten wegen Liebenau wurden erst i. J. 1254 zu Gunsten Salzburgs entschieden. Cf. Juvavia §. 273. a. — d) Die darüber ausgestellten Urkunden des Herzogs bei Ried Nro. 376. Act. Ind. II. (1229) Nonis (5) Sept. — e) Ried n. 374. Sifridus Episc. ratispon. plantaturus ordinem Praedicatorum in civitate Ratispona Ecclesiam St. Blasii unacum fundo eidem jure proprietatis donat. Act. ao. 1229. Ind. II. Ratisbonae Cal. Febr. (1. Febr.). Die Abtretungs-Urkunde genannter Kirche durch das Kapitel ebend. Nr. 378. Dieser Orden wurde im Jahre 1216 vom heil. Do-

einen großen Theil der Priester seiner Diöcese mit ihren Köchinen in wilder Ehe leben. Sie waren so dumme und einfältige Leute, daß sie nicht einmal wußten, daß dieses wider göttliches Recht und gute Sitte sey, und den Kirchenbann zur Folge habe. Bischof Siegfrid zeigte dieses in Rom an, worauf der Pabst ihm die Macht ertheilte, dergleichen Priester, wenn sie von ihren Concubinen sich trennen wollen, und keine andern zu sich nehmen, vom Kirchenbanne loszusprechen.[f] Noch ärgere Dinge gingen vor in der Mainzer und Trierer Diöcese. Um abzuhelfen schickte Pabst Gregor einen Prediger Mönch, Magister Konrad von Marburg, und gab ihm den Auftrag, die Irrgläubigen und Ketzer mit Wort und im Falle der Noth auch mit Feuer und Schwerdt zu bekehren. Der Dominikaner Mönch wüthete, wie ihm befohlen: am Rhein und in Sachsen loderten allenthalben Scheiterhaufen auf, bis er endlich mit einem seiner Gesellen, dem Minoriten Gerhard erschlagen wurde.[g] Daß zu ähnlichen Zwecken diese Mönche auch in Bayern eingeführt wurden, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Benedictiner, Norbertiner, Bernardiner, reg. Augustiner, deren in Bayern es eine große Menge gab, fiengen an, da sie reich waren und große Güter besassen, im Eifer für den päbstlichen Stuhl lau zu werden. Diese Neulinge aber ohne Hab und Gut,

minikus einem Spanier gestiftet, und Pabst Honorius IV bestätiget. Ob er gleich zu den Bettelorden gezählt wird, so ward doch das Betteln zu keiner Ordensregel gemacht, wie bei den Franziskanern, und der Erwerb von Eigenthum erlaubt. Seine Hauptbestimmung war Vertheidigung der katholischen Religion gegen die sich immer mehr und mehr ausbreitenden Ketzer in Frankreich und in Deutschland. — f) Bulla Gregorii PP. IX. qua Episcopo ratisbonensi facultatem circa concubinarios dispensandi tribuit. Dat. Later. V. Non. (3) Julii Pontif. IV. bei Ried. Nr. 380. — g) Chronicon S. Petri Erf. et Herm. Altah. beim J. 1233.

in keinem Falle etwas verlieren, wohl aber gewinnen zu können, waren ganz und blindlings demselben ergeben. Sie waren es auch, welche gegen Kaiser Friedrich bisher unerhörte Schmähungen verbreiteten, und geistliche und weltliche Mächte wider einander aufhetzten.

Auf Einladung des Pabstes gingen im Jahre 1230 mehrere Fürsten Süddeutschlands, der Patriarch von Aquileja, der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Regensburg, die Herzoge von Oesterreich, Meran, Kärnthen, der Pfalzgraf von Ortenburg und sein Bruder Heinrich und noch andere, worunter sich aber nicht der Herzog von Bayern befindet, nach Italien. Durch ihre Vermittlung kam der Friede zu St. Germano zu Stand, die Lösung Friedrichs vom Banne, die berühmte Unterredung zwischen ihm und Gregor, und das vorige friedliche Verhältniß der öffentlichen Angelegenheiten. Dem Herzog Ludwig von Bayern wurde vom Kaiser aufgetragen, daß er Freising wieder frei geben,[h)] und den Regensburgern ihre bisherigen Freiheiten ungeschmälert lassen solle. Zu Folge derselben sollen die Bürger von Regensburg nicht gezwungen werden können, sich einem Gottesurtheile, oder Zweikampfe zu unterwerfen, sondern dürfen sich mit Eideshelfern reinigen. Ihr Haus ist eine Freistätte; niemand darf wider ihren Willen vor erkannter Rechtssache es betreten. Wenn der Herzog in Regensburg einen Tag hält, soll er vor dem dritten Tag nach seiner Ankunft nie zu Recht sitzen, uud in Rechtssachen der Bürger und hochstiftischen Ministerialsachen nie anders urtheilen, als die Gerichtsbeisitzer, welche Bürger und hochstiftische Ministerialen seyn müssen, erkannt haben. Dienstleute und Leibeigene, wenn sie in Regensburg zehn Jahre lang ansäßig gewesen,

h) Friedrichs Urkunde bei Meichelbeck hist. Frising II. 8. Actum 1230 mense Septembri Ind. IV per manum Sifridi Episcopi et imp. aulae Cancellarii in castris prope Anagniam.

können nicht reclamirt werden. Eben so, wer einen zehnjährigen unangefochtenen Besitzthum von innerhalb des Burgfriedens gelegenen Gütern beweisen kann, dem sind sie eigen geworden. Bürgern verliehene Leibrechtsgüter können denselben von den Grundherren durch Verpfändung oder Veräußerung nicht entzogen werden. Auch kann ein Bürger der Stadt von Fremden nicht ausgepfändet werden, als nur in dem Fall, wenn sie von den Richtern der Stadt kein Recht finden. Wer in der Stadt Regensburg Gewerb oder Handelschaft treibt, muß wie ein anderer Bürger, zur Stadt steuern; niemand, nur der Clerus ist ausgenommen. Auch mögen sich die Regensburger einen Hausgrafen erwählen, der ihre auswärtigen Rechtssachen im Handel und Wandel besorgt. Auch dürfen dreimal im Jahre mit Vorwissen des Bischofs und des Herzogs von Bayern die Bürger in die Münze gehen, und Untersuchungen über die Güte der Münzen anstellen. Finden sie Unrichtigkeiten, so hat auf ihre Anzeige der Bischof oder der Herzog darüber das Gericht zu verfügen. Eben so ist jedem Bürger gestattet, Bier zu brauen für seinen Hausverbrauch, aber nicht zum Verkauf, und die Bräuer dürfen keine Einrede machen. Das bisherige Reichszollamt zu Kallmünz wird in Zukunft nach Regensburg verlegt. Zur Unterhaltung der Mauern und der Festungswerke wird der Stadt der Zoll auf sechs Jahre verwilliget. Wie die Christen, so haben auch die Juden in Regensburg Handelsfreiheit, freies Gericht, und die ebenbenannten kaiserlichen Privilegien.[1] Aus besonderer Gnade und Zuneigung für den Bischof Siegfrid und Berücksichtigung seiner während der Verhandlung geleisteten Dienste und

1) Privilegia ratisbonensibus civibus a Friderico II data anno 1230 mense Septembri, ind. IV . . . in castris prope Anagniam. Cf. Hundii Metropol. ed. Mon. I. 238 und Gemeiners Chronik ao. 1230.

Gewandtheit in Staatsgeschäften verlieh demselben Friedrich mit der Kanzlerstelle des kaiserlichen Hofes auch einen Theil des Zinses, welchen die Juden jährlich in die Reichskammer zahlen mußten.

Unter den ebengenannten Privilegien befand sich folgende Bestimmung: Wenn einer der angesehenen, mächtigen Herren in der Stadt Vasallen oder Mundmannen dinget, oder sonst sich Anhänger macht, in der Absicht den öffentlichen Frieden zu stören, der ist des Bürgerrechtes verlustig, und muß zur Befestigung der Stadt 10 Pfund Pfenninge zahlen. Wer sich dagegen setzt, fällt in die Acht. Dieses vom Kaiser für Regensburg gegebene Gesetz wurde auf dem allgemeinen Reichstag, welchen König Heinrich zu Anfang des folgenden Jahres zu Worms hielt, zu einem allgemeinen Reichsgesetze erhoben, und bestimmt, daß in keiner Stadt oder Flecken ohne ausdrückliche Erlaubniß des Oberherrn keinerlei Arten von Verbindungen, Gesellschaften, geschwornen Innungen statt finden dürfen. Unter den Fürsten, welche das Gesetz unterschrieben, steht nach den Erzbischöfen von Trier und Cöln auch Otto Pfalzgraf am Rhein, nicht aber sein Vater, der Herzog Ludwig.[m] Dieser Umstand, und daß auch an andern Orten wir den Herzog nicht mehr in der Begleitung des Königs sehen,[n] führt auf die Vermuthung eines förmlichen Bruches zwischen ihnen. Den Ludwig verdroß die Begünstigung der Bischöfe von Freising und Regensburg. Er wollte von Loslassung Freisings aus dem bayerischen Lehensverband nichts wissen, und drohte fürchterlich, als das Domkapitel und der Klerus den Bischof Gerold, der ihm Freising zu Lehen gegeben, absetzten und dafür einen

m) Urkunde bei Schannat histor. Wormat. prob. p. 109. dat. apud Wormat. 1231. XI. Cal. Febr. (23 Jan.) Ind. IV. — n) 3. B. auf dem Tag zu Nürnberg im Monat August 1231 gemäß Urkunde in M. B. XXII. 206.

andern in der Person des Konrad von Tölz wählten. Sie schrieben an diesen, er soll eilig kommen und Hülfe bringen wider den Herzog von Bayern, der durch den Probst von Illmünster und seinen Marschall Friedrich von Kemnat (Hohenkemnat bei Kaufbeuern) gegen ihre Wahl Widerspruch einlege, und nicht einmal Bann und Interdict achte, sagend, es käme nicht vom Pabst.[o] Auch gegen Regensburg trat Ludwig unter die Waffen. Wir finden ihn am 25 August in Belagerung der Feste Werde bei der Liuwenpruck in einer Scheune nächst der Kirche mit seinem ganzen Hofstaat; bei ihm sind der Erzbischof Eberhard von Salzburg, der Bischof Ruger von Chiemsee, die Pröbste von Berchtesgaden und Oetting nebst vielen Grafen und Herren. Der Hauptzweck dieser Zusammenkunft war wohl nicht der in der Urkunde[p] benannte Gegenstand, die Besetzung der Vogtey Reichersberg, sondern Herstellung des Friedens im Lande. Er scheint erreicht worden zu seyn, worauf sich der Herzog Ludwig nach Kellheim begab, um daselbst auf

o) Urkunde in Regest. boic. II pag. 102 ao 1231. — p) M. B. IV. 437. Vermittlung eines Streites zwischen Kloster Reichersberg und Ludwig Edlen von Hagenau über die Erblichkeit der Klostervogtey, praesentibus: Rudgero Chyemensi Episcopo et dilectis fratribus Friderico Berthersgadmensi, Magistro Marquardo Oetingiarensi, Magistro Heinrico de Graeze Soliensi praepositis, Gerhoho de Perchaim, Ekehardo de Tanne, Liebhardo de Tegernwanch, Gerhoho de Salzpurch Marscalco, ministerialibus suis, ac coram dilecto amico suo Domino Ludovico Comite Palatino Reni, Duce Bavariae illustri ac ejus curia, sive Ottone Comite de Grunenberch, Berngero Comite de Lewnperg, Wernhardo de Uttendorf, Chunrado de Gern, Hoholdo de Wolmutscha Nobilibus, Perhtoldo de Od Pincerna, Heinrico de Rore et aliis pluribus, qui in obsidione castri Werde apud Liuwenpruk juxta Ecclesiam in horreo tractatui fuere praesentes. Act. 1231. ind. IV. per manum Magistri Heinrici, Nonis (5) Augusti.

seinem schön gelegenen Schlosse, umringt von grünenden Weinbergen im Schooße seiner Familie die Herbstmonate zuzubringen.

Als er eines Tages (den 14 Sept.) nach dem Mittagmahl auf der Donaubrücke spatzieren ging, näherte sich ihm unter dem Scheine eines Boten ein fremder Mensch, einen Brief in der Hand, und stieß, während der Herzog nach demselben langt, ihm einen Dolch in die Brust. Da der Missethäter von den Begleitern des Herzogs sogleich in Stücke gehauen ward, war es nicht mehr möglich, aus seinem Geständniß die weitern Urheber dieser Gräuelthat ausfindig zu machen. Man flüsterte sich aber ins Ohr, der Mörder wäre ein Assasine des Alten vom Berge gewesen, und vom Kaiser Friedrich II im Jahre 1229 während seines Aufenthaltes in Palästina gedungen worden.q) Andere schreiben mit mehr Wahrscheinlichkeit diesen Meuchelmord dem König Heinrich zu, welcher sich dieses, seinen Absichten auf Selbstherrschaft feindlichsten Gegners entledigen wollte. Als er in der Folge wegen Empörung gegen seinen Vater ins Gefängniß gerieth, hat er sich auch zu dieser That ausdrücklich bekannt.r) Dritte sagen, die Mordthat sey durch des Herzogs Hofnarren, welchen er während des Spatzierengehens gereitzt, geschehen.s) Als die Ermordung dieses in der That großen Mannes und allgemein geliebten Fürsten ruchbar wurde, gerieth ganz Bayern in Bewegung, jedermann zog die Trauer an. Untröstlich war sein eilig aus den Rheinländern herbeigekommener Sohn, Pfalzgraf Otto. Die Verwirrung und Trauer vermehrte die Geist-

q) Herman. Altah. beim Jahre 1231 Chronic. August. Godofredus monachus Albert. Stad. ad. an. eundem. — Mon. B. XIII. 346. — r) Anonymi farrago rerum Ratispon. ap. Oefele II 504. Der Verfasser ist freilich ein Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts. Cfr. Arenpekh. libr. V. 265, welcher das nämliche sagt. — s) Aventin. Annal. VII. 3. 16.

lichkeit, welche sich weigerte, den Herzog, über welchen der Bischof von Freising unlängst den Kirchenbann verhängt hatte, öffentlich zu begraben. Endlich kam der Erzbischof Eberhard von Salzburg herbei. Auf seine Anordnung wurde die Leiche des Verstorbenen nach Kloster Scheyern geführt, und hier mit großer Feyerlichkeit im Erbbegräbnisse beigesetzt. Die Bischöfe von Regensburg, Chiemsee, Seckau, Augsburg, Passau uud auch der von Freising nebst vielen Aebten und Grafen wohnten der Leichenfeyer bei. Otto öffnete die Kornböden, dem Volk wurde Brod und Getreid ausgetheilt: allgemeines Gebet stieg zum Himmel empor für die Seele des verstorbenen, wohlthätigen Fürsten und für die Gabe in dieser Zeit großer Noth und Theurung, wo der Schäffel Korn 5 Pfund galt, nach unserer Münze 25 bis 30 fl., wo Seuchen unter Vieh und Menschen grassirten, und Tausende vor Hunger starben.[t] Ludwig I, von seinem Lieblings Aufenthalt Kellheim der Kellheimer genannt, ist ein allen guten Bayern unvergeßlicher Fürst. Er war 56 Jahre und 10 Monate alt, als er starb, und hatte (acht Jahre seiner Unmündigkeit mit eingerechnet) als Herzog über Bayern 48 Jahre regiert. Alle gleichzeitigen Schriftsteller, so viele deren uns bekannt sind, loben seinen Verstand, seine Staatsklugheit, seine Mäßigkeit, seine gute Staatswirthschaft, sein ungeheuchelt frommes, fröhliches, wohlwollendes Gemüth, welches ihm die Liebe nicht nur aller Unterthanen, sondern auch aller gleichzeitigen Fürsten und Herren in sehr hohem Grade erworben hat.[u] Durch Erwerbung der Rheinpfalz und der Landeshoheit über eine bedeutende Anzahl von Grafschaften und Herrschaften im Herzogthum Bayern legte er einen unzerstörlichen Grund für die künftige Größe

t) **V. Arempekh Chronicon p. 266. Viti Ebersp. Chronicon ap. Oeffele II. 716. et Hansitz G. S. II. 333.** — u) **Fere tota Bavaria commota ob necem tanti viri, et principis omnibus dilecti. Arempekh Chron. bav.**

und fortdauernde Herrschaft seines Hauses. In ganz Deutschland war er an Geld und Gut und eigenthümlichem Besitzthum bei weitem der reichste Fürst seiner Zeit; sein jährliches Einkommen schätzt ein gleichzeitiger Geschichtschreiber[v] auf 100000 Mark Silber, nach unserm Gelde 2,400000 fl. Dieser Reichthum setzte ihn in den Stand, keine Gelegenheit zu Territorialerwerbungen unbenützt vorüber gehen zu lassen. Denn zur Stiftung von Klöstern, wie seine Vorgänger gethan, benützte er das Geld nicht mehr, sondern blos zur Vergrößerung seiner Hausmacht. Ein einziges Kloster, Seligenthal bei Landshut, hat seine Gemahlin Ludmilla gestiftet, und dieses nicht aus seinem, sondern ihrem eigenthümlichen Vermögen, welches als Gräfin von Bogen ihr angefallen war.[w] Außer Otto scheint ihm seine Gemahlin keine weitern Kinder geboren zu haben. Einige nennen Friedrich und Anna ohne hinreichende Gründe. Berta, Gemahlin eines Herrn Konrad von Salach, welche in einer Urkunde von 1222 seine Tochter genannt wird, mag er vor seiner Verehligung mit einer dem Stifte Niedermünster in Regensburg dienstbaren Frauensperson erzeugt haben.

v) Mathaeus Paris † c. 1259 in historia Anglica. — w) M. B. XV 443. Ludomia, Ducissa Bavariae de porcione substantiae, quae ex haereditate parentum suorum sibi contigit, consentiente filio suo Ottone illustri duce Bavariae et pal. comite Reni pro suis et maritorum suorum Ludovici ducis Bavariae et Adalberti comitis de Bogen delictis et pro salute filiorum suorum Ottonis sc. ducis et Alberti comitis in Hospitali Landeshut monasterium Sanctimonialium Cysterc. ordinis instaurat. Act. 1232. Ind. V. Sie starb daselbst i. J. 1240.

Drittes Hauptstück.

Herzog Otto II, der Erlauchte v. J. 1231 bis 1253.

§. 15. Otto's Krieg mit König Heinrich.

Otto II, geboren im April 1206, seit 1228 regierender Pfalzgraf bei Rhein, zog nach dem Tode seines Vaters vom Schloße zu Heidelberg, wo er seit dieser Zeit gewohnt, nach Landshut an der Isar, wo schon im Jahre 1204 sein Vater Ludwig das schöne am Berg gelegene Schloß Trausnitz erbaut hatte, und richtete sich daselbst einen förmlichen Hof ein.[a] Derselbe bestand aus einem Vitzthum (Vicedominus, Statthalter), einem Ober- und Untermarschall, einem Truchses, einem Kanzler (Protonotarius), zween Geheimschreibern (Notaren), einem Ober- und zween Unterhofkaplänen, einem Beichtvater des Herzogs und einem Beichtvater der Herzogin. Dieser letztere, Ottelin, ein Heidelberger, war zugleich Hofmeister des zweijährigen Prinzen Ludwig, ein herrschsüchtiger Mann, welcher sich bald in die Regierungsgeschäfte eingemischt hat.

Bald nach der Beerdigung des Vaters erschien vom Kaiser Friedrich II an den Sohn ein Beileids- und Trostschreiben, und die Verleihung des Reichslehens Sinzheim in Kreichgau:[b] gegen Ende des Jahres aber eine päbstliche Bulle, wodurch der Erzbischof von Salzburg und die beiden Aebte von Admont und Mölk den Auftrag

a) Diploma Ottonis Comitis pal. Reni, Ducis Bavariae Act. Lantzhut 1231. IV Cal. Nov. (29 October). In dieser Urkunde ernennt der Herzog den Probst Heinrich von Osterhofen und jeden seiner Nachfolger zum obersten Hofkaplan und Almosenspender. Cf. Hund. Metrop. I. 3. p. 24. Ed. monac. —
b) Tolneri histor. pal. codex diplom. Nro. 197.

erhalten, den Herzog Otto von Bayern mit dem Kirchenbann zu belegen, wenn er, wie sein Vater angefangen, fortfahre, die Rechte und Güter des Freisinger Bisthums zu beeinträchtigen. c) Da der Kirchenbann unterblieb, so wird wohl Herzog Otto sich in Güte mit den Freisingern verglichen haben. Zu Anfang des Jahres 1232 begannen schon die Feindseligkeiten mit König Heinrich. Otto hatte einen Landtag nach Regensburg ausgeschrieben auf den Monat Jänner. Nun schickte König Heinrich Befehl an die Stadt, sie solle den Bayern Herzog nicht einlassen, und kam bald selbst mit zahlreichem Volke herbei. Otto hielt nun den Landtag zu Landshut. Darüber ergrimmten die Bürger, entweder weil sie Herzog Otto persönlich liebten, und Heinrich und dessen feindlichen Plan gegen den Vater haßten, oder weil sie den Vortheil des Landtages nicht verlieren wollten, dergestalt, daß sie gegen Heinrichs Leute einen Aufstand erregten, und den König selbst nöthigten, die Flucht zu ergreifen. d) Zornig drohte der König schreckliche Rache zu nehmen. Als aber Abgeordnete der Bürger nach Eger kamen Gnade bittend, ließ er sich mit einer Geldbuße besänftigen.

Um dieselbe Zeit erhielt Herzog Otto vom Pabst Bonifaz ein Ersuchschreiben, e) die Prediger Mönche, welche nach Bayern gekommen, um die in Deutschland immer mehr um sich greifenden Ketzereien von der Wurzel auszurotten, willig und gern aufzunehmen, und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Auch vom Kaiser Friedrich kamen bald Befehle, die Catharer, Patarener, Leonisten, Sporonisten, Arnoldisten und andere Irrgläu-

c) Bulla Gregorii PP. IX. Dat. Reate VI Cal. Dec. (26 Nov.) 1231. — d) Chronica August. ap. Freher I. 522. Vergl. mit einer Urkunde Heinrichs. Dat. apud Egram Cal. (1) Julii Ind. V. 1232. in Gemeiners Regensb. Chronik p. 329. — e) Dat. Reate II Non. (4) Febr. 1232.

bige beiderlei Geschlechtes ohne weiters einzufangen und nach der Strenge der Gesetze zu richten.[f] Auf der Stelle wurde nun auch vom Herzog Otto ein landesherrlicher Befehl erlassen,[g] dahin lautend, daß alle Hauptleute, Gerichtsherren und Beamte in Städten und Dörfern den Prediger Mönchen nach Möglichkeit Liebes und Gutes erweisen, und sie in Aufsuchung der Ketzer unterstützen sollen. Man sah bald darauf, schreibt ein alter Chronist, Scheiterhaufen aufrichten und anzünden. Arme irrende Menschen wurden wegen irriger Meinungen gar oft unschuldig verurtheilt, und lebendig oder todt verbrannt.[h] Durch eine andere päbstliche Bulle[i] wurden Probst und Dechant des Hochstiftes Freising beauftragt, nach Regensburg zu gehen und den Zoll abzuschaffen, den der Rath zum Behuf des Mauernbaues auch von der Geistlichkeit zu erheben anfieng. Auch Kaiser Friedrich wiederholte die schon mehrmals erlassene Verordnung, daß niemand sich unterstehen soll, die Rechte der Geistlichen und ihre Freiheiten anzutasten, und in allen zweifelhaften Fällen die Gesetze zu ihrem Vortheile auszulegen. Alle zum Nachtheil geistlicher Fürsten den Städten und weltlichen Fürsten ertheilten Privilegien sollen ungültig seyn: eben so alle Anordnungen, welche ohne Einwilligung der Bischöfe in deren Städten, besonders zu Regensburg von Rathscollegien, Zünften, Bürgermeistern gemacht worden. Auch soll jeder geistliche Reichsfürst die Stadt seines Sitzes befestigen dürfen, und wenn er daselbst Münze prägt, soll außer der seinigen keine andere in Umlauf gesetzt werden.[k] Die Regensburger schrieben

f) Dat. Ravennae, mense Martio 1232 Ind. V, — g) Bibl. hist. Gottingens. I. 185 — Regest. Langii II. 214. — h) Godefr. monach. a. 1233. cf. Gemeiner Regensb. Chronik 1232. — i) Dat. Reate. Non. Martii. — k) Friderici II constitut. imperiales d. 1232. mense April. Ind. V. apud Aquilegiam per manus Syfridi Ratisb. Ep. imp. aulae cancellarii bei Ried. n. 384.

diese, die Vernichtung der Freiheiten ihrer Stadt bezweckende Anordnungen ihrem Bischof Sigfried zu, Friedrichs Kanzler und damals alles vermögendem Günstling.

Diese nicht ganz löbliche Handlungsweise verdroß nicht nur den Herzog Otto, sondern auch die andern Fürsten des Bayerlandes, vor allen den gewaltigen Grafen Konrad von Wasserburg. Im ersten Unmuth eilte er an der Spitze seiner Vasallen über die Berge nach Welschland, um an dem Pfaffen, der durch Verkleinerung anderer sich groß machte, Rache zu nehmen. Sie trafen ihn auf dem Wege zwischen Aquileja und Ravenna, hielten seinen Wagen an, mißhandelten ihn mit Wort und That, nahmen ihm sein Habe, doch schonten sie sein Leben. Auf Klage des Bischofs wurden der Graf und acht Ritter seines Gefolges vom Kaiser geächtet.[1] Doch blieb die Acht ohne Vollzug, weil derjenige, welchem der Vollzug oblag, Herzog Otto heimlich mit dem Grafen einverstanden war. Nicht mehr beliebt war die Regierung eines andern bayerischen Fürstbischofs, des Passauers Gebhard, eines Grafen von Playn, welcher seinen Chorbruder Eberhard von Lanstorf, Domherrn und Erzhelfer des Bisthums auf eine in der That gräuliche Weise ermorden ließ, weil er gewagt, des Bischofs sittenlose Lebensweise und schlechte Regierung zu tadeln. Des Bischofs Diener fielen ihn am 6 Mai auf öffentlicher Straße an, schnitten ihm zuerst die Nase und die Ohren ab, rissen ihm die Augen aus dem Kopf, hieben ihm Hände, Füße und die andern Glieder ab, worauf sie dem noch immer Lebenden auch die Haut abzogen, und am Ende den Kopf abschnitten. Die Anverwandten des Ermordeten trugen das blutende Haupt nach Rom. Beim Anblick desselben wurde der Pabst so erschüttert, daß er

1) Diploma Friderici, quo comitem de Wasserburg et complices proscribit dat. 1232, mense Maio, apud Portum Naon.

diesen unwürdigen Kirchenvorstand auf der Stelle degradirte.[m]) Von einer weitern Bestrafung der abscheulichen Mörder sagt nichts die Zeitgeschichte. Eckbert, der Bischof von Bamberg, Mitverschworner des Kaiser-Mörders Otto v. Wittelsbach, und i. J. 1215 von Friedrich II wieder begnadigt, hatte in diesem Jahre gleichfalls eine blutige Arbeit zu bestehen, einen Krieg mit dem Herzog Bernhard von Kärnthen. Nachdem er viele feste Städte und Plätze genommen, und das flache Land auf eine entsetzliche Weise weit und breit verheert hatte, ward er am Ende von einer Abtheilung kärnthischer Kriegsknechte gefangen, und mußte bis zur Fastenzeit des künftigen Jahres in der Haft auf einer kärnthischen Bergfestung schmachten.[n])

Albert IV, Graf von Bogen, Stiefbruder des Herzogs Otto des Erlauchten, ein roher, gewaltiger Ritter, im beständigen Kampf mit den Passauern und den Mönchen von Ober- und Niederaltaich hatte schon zu Anfang des Jahres vom Pabst die Weisung erhalten, zur Büßung seiner vielen Frevelthaten unverzüglich das Kreuz zu nehmen und nach Palästina zu ziehen, in den Krieg wider die Ungläubigen. Die Rüstungen des Grafen zu diesem Zuge dauerten das ganze Jahr. Während desselben söhnte er sich, so gut er konnte, wieder mit der Geistlichkeit aus durch Schenkung von Gütern und Rechten an die Mönche des so oft beschädigten Klosters Oberaltaich und an die Minoriten zu Regensburg,[o]) und zog dann zu Anfang

m) Herm. Altah. 1232. Vergl. Hansitz G. S. I. 337. — n) Herm. Alt. 1232, 1233. — o) Diesen schenkte er mit Bewilligung seiner Mutter Ludmilla und seines Halbbruders Otto den Bogner Hof, welcher an das Kloster anstieß, und von großem Umfang war. Die Schenkung geschah zu Abbach in Gegenwart des Herzogs Otto und einer großen Menge angesehener und als Zeugen unterschriebener Herren gemäß Urkunde bey Ried n. 389. cf. zwei andere Urkunden in M. B. XIV. 45. XII. 123.

des Jahres 1233 mit vielen Rittern und Reissigen, welche ähnliche Frevel durch Todtschlagen der Heiden abzubüßen hofften, an den Ort seiner Bestimmung. Im Laufe dieses Jahres wurden zwischen den geistlichen und weltlichen Herren des Landes viele Verträge geschlossen wegen gleichmäßiger Vertheilung der Kinder der Leibeigenen, und mit den Städten wegen Auslieferung derselben an die Herren, selbst wenn sie sich schon ansäßig gemacht und das Bürgerrecht erworben hatten. Durch Befestigung alten Rechtes und Herkommens suchte man Friedrichs II neuen Grundsätzen entgegen zu arbeiten.

Herzog Otto hatte auf den 23 Jänner 1233 abermals einen Hoftag nach Regensburg ausgeschrieben. Allein wiederum legte der König Heinrich Verbot ein, und der Hoftag versammelte sich zu Landshut: die Bischöfe und Aebte des Landes, alle Grafen und Freyen erschienen. Man berathschlagte über die Art und Weise, wie den Störungen des Friedens durch den König abzuhelfen und einem Kriege auszuweichen wäre. Nach geendigtem Hoftage ging der Erzbischof Eberhard nach Augsburg zum König, um ihn zur Billigkeit gegen den Bayern Herzog zu bewegen. Allein es half keine Vorstellung. Die bereits gesammelten Kriegsleute des Königs, 6000 an der Zahl Rheinländer und Schwaben brachen über den Lech vor, und rückten alles verheerend in Bayern ein. Vergeblicher Widerstand des Herzogs; seine Leute sind übermannt und werden allenthalben geworfen. Nach Wegnahme der Städte an der obern Donau rückte das Heer vor die Mauern der festen Stadt Regensburg, in die sich Otto eingeschlossen. Es begann nun die Belagerung. Schon waren die Fußknechte bereitet, die Burgmauern zu ersteigen, und die Schützen und Schleuderer sie zu unterstützen, als es dem Erzbischof von Salzburg gelang, einen Waffenstillstand, und bald darauf einen Frieden zu bewirken. Die Bedin-

gungen sind nicht bekannt; nur so viel sagen die Jahrbücher dieser Zeit, daß Herzog Otto dem König Heinrich mit seinem vierjährigen Prinzen Ludwig Garantie leisten, und denselben als Geißel ausliefern mußte.[p] Und nun versammelte sich der Kreistag wieder zu Regensburg.

§. 16. **Krieg mit Herzog Friedrich v. Oesterreich, Absetzung des Königs Heinrich.**

Zu dieser Nachgiebigkeit mag den Herzog Otto ein auch mit Oesterreich bereits ausgebrochener Krieg bewogen haben. Der Herzog dieses Landes, Friedrich der Streitbare, war einer der unruhigsten Fürsten, welcher alle seine Nachbarn, Ungarn, Mähren, Böhmen und nun auch Bayern durch kriegerische Einfälle in die Gränzorte beleidiget hatte. Er hatte wider Otto's Willen Schärding befestigt, ein Städtchen am rechten Innufer, welches sammt der Meranischen Grafschaft Neuburg seine dritte Gemahlin Agnes, Tochter des Herzogs Otto von Meran, ihm i. J. 1230 ins Haus gebracht zu haben scheint. Nun machte er auch Anspruch auf die zur Grafschaft gehörigen Besitzungen am linken Innufer, namentlich Kloster Farnbach, welches sein Hauptmann Muringer von Wesen eines Tages schnell überfiel, und nach ausgetriebenen Mönchen mit Kriegsknechten besetzte. Das nicht weit davon entfernte Dorf Neukirchen wurde am 8 September, am Mariä Geburtstag, als eben die große Jahres Messe angefangen, überfallen, Kaufleute und Käufer ausgeraubt, das anwesende Volk mißhandelt und die Kirche verbrannt.[a] Es geschah dieses zur Zeit, wo Otto gegen König Heinrich bei Regensburg stand, und den bedrängten Bewohnern dieser Gegend nicht Hülfe leisten konnte. Allein kaum war der Friede unterzeichnet, so brach er mit seinem Heere gegen den Inn

p) Herman Alt. 1233. Chron. Salisburg. Godefrid monachus. Diploma Heinrici regis, quo episcopo Patav. mandat jurisdictionem in coemeteriis. Dat. in castro Ratispone Cal. Sept. 1233. — a) Avent. Annal. VII. 5.

wider Oesterreich auf. Eilig wurde Trostberg befestiget. Bei Braunau gingen die Bayern über den Inn, und rückten über Ried nach Haag vor, dem ersten österreichischen Platz: von da nach Kloster Lambach, wo sich die Oesterreicher aufgestellt hatten. Sie wurden geworfen: das Kloster, erstürmt, ging in Rauch auf, weit und breit bis zur Traun hin Gräuel der Verwüstung. Der indeß eingebrochene Winter erlaubte nicht weitere Verfolgung des Feindes, sondern gebot Rückkehr nach dem Vaterlande. Sie geschah über Schärding und Farnbach, welches Kloster während der Zeit Friedrichs Kriegsleute befestiget hatten. Sie konnten sich aber gegen die überlegene Macht nicht lange halten. Otto ließ 50 Mann von der gefangenen Besatzung, weil sie sich nicht wie ehrbare Kriegsleute, sondern wie Räuber aufgeführt, hinrichten, zu Anfang des Jahres 1234.

Den durch den Winter gebotenen Waffenstillstand wollte der gute Erzbischof Eberhard von Salzburg zur Erzielung eines Friedens benützen, und reiste in dieser Absicht nach Stadlau bei Wien. Der wüthige Friedrich aber, statt ihn zu hören, ließ ihn sammt seinem Begleiter, dem Bischof Eckbert von Bamberg gefangen nehmen, und verbot allen Verkehr mit Bayern. Hierauf schickte er Abgeordnete an seine Klöster in Oesterreich mit der Forderung, ihm Geld zu liefern für den bevorstehenden Krieg. Welche nicht gehorchten, wurden mit Gewalt erbrochen, Silber, Gold, und was sonst vom Werthe sich vorfand, genommen. In Bayern versammelten sich zu Straubing, zu München und an mehr andern Orten die Stände des Herzogthums; allenthalben große Kriegsrüstungen; der Herzog betrieb sie persönlich an den Gränzen des Landes.[b)] Der Bischof von Regensburg, um seine Güter im Chiemgau sicher zu stellen, übergab die festen Burgen Engelsburg, die beiden Beuren, Königs-

b) Den Beweis gibt eine Urkunde des Abtes Heinrich von Reichenbach über einen Tausch cum Ottone Duce, cujus reditus

wart (Hohenburg am Inn), Abtsreut in die Verwahr des Grafen Konrad von Wasserburg.[c] Die Erbitterung wuchs von Tag zu Tag, und als die Nachricht sich verbreitete, daß König Heinrich vom Vater wirklich abgefallen, und ihm den Gehorsam aufgekündigt habe,[d] sah jedermann den Schrecknissen eines allgemeinen Bürgerkrieges entgegen.

In dieser gefahrvollen Lage der öffentlichen Angelegenheiten reiste ein edler Deutscher, Markgraf Herman von Baden, Schwager des bayerischen Herzogs Otto, nach Sicilien, und berichtete dem Kaiser den gefährlichen Zustand des Reiches. Friedrich erschrack dergestalt, daß er unverzüglich nicht nur selbst an die Fürsten des Reiches schrieb, sondern auch den Pabst Gregor IX bewog, an alle Fürsten und Prälaten in Deutschland eine Bulle zu erlassen, worin er seine Einigkeit mit Friedrich erklärt, Heinrichs Vorhaben tadelt, und ihm und allen seinen Anhängern mit dem Kirchenbann droht, wenn sie nicht augenblicklich umkehren und sich dem Kaiser unterwerfen würden.[e] Im April 1235 kam er selbst nach Deutschland. Herzog Otto reiste ihm bis Salzburg entgegen. Beide Fürsten gingen mit einander nach Landshut. Ganz Bayern freute sich über die Ankunft eines Herrschers, welcher seit

propter frequentem hostium pervasionem consequi nequiat. dat. XV Cal. Aug. (18 Juli) 1234. — c) Dat. VII Cal. (26 Aug.) Sept. 1234. Ried nr. 391. — d) Im Sommer 1234 auf einem Reichstag zu Boppard. Godefr. monach. ad h. a. Bald darauf schickte er Gesandte nach Italien und schloß mit den aufrührerischen Lombarden nicht nur einen Frieden, sondern auch einen Bund gegen den Vater. — e) Dat. 13 Mart. 1235 in Regestis Gregorii PP. IX anni VIII. Nro. 461. cf. Wurdtwein nov. subs. I. 54., woraus hervorgeht, daß Heinrich den meisten Anhang in Würzburg hatte, auch nennt er in öffentlichen Urkunden den Würzburger Bischof Herman immer seinen dilectum Hermannum, Langii Reg. II. 233.

15 Jahren Deutschland nicht mehr gesehen, und auf den jetzt alle Hoffnungen gerichtet waren. Er hielt sich in Landshut den ganzen Monat Mai auf, und es kam zwischen ihm und Otto eine innige Freundschaft, und selbst Verschwägerung zu Stand, durch Verlobniß des siebenjährigen Prinzen Konrads, welchen der Kaiser bei sich hatte mit des Herzogs ungefähr fünfjähriger Tochter Elisabeth. Im Juni begaben sie sich nach Regensburg,[f] wo siebenzig Fürsten zu einem Reichstag sich versammelt hatten, um über König Heinrich zu richten. Einstimmig erkannten sie ihn des Hochverraths schuldig, entsetzten ihn seiner königlichen Würde, und bestimmten einen Tag nach Mainz zur Vornahme der Wahl eines neuen römischen Königs. Sie fiel auf Konrad.[g] Eine ausführliche Erzählung, wie Heinrich in die Gewalt seines Vaters gekommen, anfangs der Verwahr des Herzogs Otto von Bayern übergeben, später von den Bischöfen von Bamberg, Salzburg und Aquileja über die Alpen gebracht, und vom Markgrafen Lancia nach Apulien in das feste Schloß St. Felice, und von da nach zwei andern Schlößern geführt worden, und wie er endlich in der Gefangenschaft den 12 Februar 1242 ohne Reue zu zeigen gestorben sey, gehört nicht in den Umfang unserer Geschichte:[h] eben so wenig des Kaisers Vermählung mit Isabella, Tochter Königs Heinrich III von England, welche am 20 Juli dieses Jahres zu Worms, also noch vor dem Reichstag in Mainz[i] mit einer Pracht vor

f) Fridericus imp. et Siciliae rex feliciter per Bavariam transiens monasterium in veteri Hohenau in protectionem recipit. Dat. ap. Ratisponam mense Junii 1235. ind. VIII. M. B. XVII. 2. — g) Aber erst im Jahre 1237. — h) Daß Heinrich hart in seinen Gefängnissen gehalten, und sogar durch Tortur zu Geständnissen gezwungen worden sey, ist nicht wahrscheinlich und Friedrichs menschenfreundlichem Charakter und großem Leide über dessen Hinscheiden widerstreitend. — i) Auf diesem Reichstag war auch Herzog Otto mit allen Bischöfen und weltlichen Fürsten

sich gegangen war, dergleichen bisher noch nicht in Europa, geschweige in Deutschland gesehen worden.

Wichtiger für unsere Geschichte ist, was auf dem Reichstag zu Anfang Novembers[k] verhandelt wurde. Es betraf den Herzog Friedrich von Oesterreich. Geistliche und weltliche Herren, selbst die von ihm begünstigten Bürger der Städte, ja selbst seine Schwester Constantia und Mutter Theodora, alle benachbarten Fürsten und am Ende noch der Kaiser traten klagend gegen ihn auf.[l] Einmüthig wurde beschlossen, der Herzog soll auf dem nächsten Reichstag zu Augsburg erscheinen und sich dieser Klagen wegen verantworten. Weil er aber ausblieb, und auf eine nochmalige Ladung nicht erschien, so wurde er vom Kaiser geächtet, und die Vollziehung der Acht dem König von Böhmen, dem Herzog von Bayern, dem Markgrafen von Brandenburg, und den Bischöfen von Bamberg und Passau

und Herren seines Herzogthums zugegen. — Merkwürdig für Deutschlands allgemeine Geschichte ist das in deutscher Sprache verfaßte Gesetz über den Landfrieden, und die Anstellung eines beständigen kaiserlichen Hofrichters, welcher täglich zu Gericht sitzt, und über die Rechtsangelegenheiten aller zum Reich gehörigen Unterthanen erkennt, Leib, Recht, Gut und Lehen der unmittelbaren Reichsfürsten allein ausgenommen, worüber dem König selbst das Gericht zusteht. Eine gleichzeitige Abschrift dieses Reichsbeschlußes befindet sich in der Münchener Hofbibliothek. Cfr. Raumer III. 719. — k) Urkunde Friedrichs II. dat. ap. Augustam, mense Octobri 1235. — l) Die Stände, daß er das Land an die Juden verkauft, die Edelleute, daß er ihnen ihre Burgen zerstört und ihre Privilegien genommen, die Geistlichen, daß er Kirchen und Klöster ausgeraubt, die Bürger von Wien, daß er ihre Jungfrauen und Weiber entehrt, unter andern Brunehilde, des Pottendorfers schöne und ehrbare Hausfrau, welche er zu einem öffentlichen Tanz nach Hof geladen, sie in ein Gemach gezogen und genothzüchtiget habe; die Schwester und Mutter, daß er sie zu Entsagungen auf ihre Rechte und Güter durch Drohungen mit Schwert und Gefängniß gezwungen habe u. s. w. Vergl. Herm. Altah. ao. 1236 und Hormayers Gesch. von Wien, Urkundenbuch Nro. 50. pag. XXVI.

übertragen. An sie schlossen sich noch an der Herzog von Kärnthen und die geistlichen Fürsten von Aquileja, Salzburg, Freising, Regensburg und auch der Erzbischof von Trier.[m] Während dessen die Böhmen am linken Ufer der Donau bis zur March vordrangen, schlossen die Bayern Linz ein, welche stark befestigte Stadt der eben von seinem Kreuzzuge heimgekommene[n] und auf die österreichische Seite getretene Graf Albrecht von Bogen so tapfer vertheidigte, daß Herzog Otto sie nicht nur nicht nehmen konnte, sondern als Friedrich zum Entsatz herbeieilte, sogar die Belagerung aufheben mußte. Es mag dieses gegen Ende des Monates October geschehen seyn, zu einer Zeit, wo der Kaiser sich wieder in Italien befand, um einen Aufruhr der lombardischen Städte zu dämpfen.[o] Noch mitten im Winter zog er durch Friaul und Kärnthen nach Steyermark, während sein Sohn Konrad mit einem neuen Reichsheere, bestehend aus Rheinländern, Schwaben, Franken, Bayern, Thüringern auf der Donau hinabfuhr, und sich in der Gegend von Wien mit dem Kaiser vereinigte. Solcher großen Macht war Herzog Friedrich nicht gewachsen; er verließ die Stadt und zog sich mit seinem tapfern Heere in die starke Festung Neustadt zurück. Wien öffnete hierauf dem Kaiser die Thore zu Anfang des Jahres 1237.[p] Es

m) Nach einer Urkunde im Reichsarchiv dat. ap. Augustam 27 Juni 1236. Regest. II. 252. – Herman. Altah. 1236. — n)Herm. Altah. ad an. 1235. Albertus comes de Pogen transfertat apud Venetas, capitur, hoc anno f. crucem attulit ad Altah superius. — o)Friedrich II befand sich urkundenmäßig noch im Juli in der Gegend von Augsburg, apud Gunzen in castris, mense Julio Ind. IX. Er war von Donauwörth dahin gekommen. (Regesta Langii II. 252. 254.) Die Urkunde daselbst dat. Augustae XXV Octobr. Ind. IX ist entweder falsch oder es ist statt Julii Octobris gesetzt worden; denn am 12 August war er schon in Trient, am 6 in Verona, am 10ten November nahm er die Stadt Vicenza mit Sturm. — p) Nach einer Urkunde. Datum apud Wiennam mense Februar. ind. X. in M. B. XV. 8.

wurde von ihm zu einer unmittelbaren Reichsstadt erklärt, Oesterreich selbst aber mit der Steyermark als ein eröffnetes Reichslehen; und bleibe selbes bis zur gefälligen Wiederverleihung unter seiner unmittelbaren Verwaltung. Als Statthalter wurde bestellt der Bischof Eckbert von Bamberg,[q] Bruder der von ihrem Gemahl geschiedenen Herzogin Agnes: ihm beigegeben wurden der Burggraf von Nürnberg, der Bischof von Passau, Poppo ein Graf von Henneberg u. a. Drei Monate unter beständigen Lustbarkeiten blieben der Kaiser und die Fürsten in Wien, und die Krieger, welche Oesterreich erobert hatten, ließen sich wohl seyn auf dem platten Lande und in den Provinzialstädten.[r] Der junge Konrad wurde während dieser Zeit von den Fürsten des Reiches, die alle der Kaiser nach Wien gerufen, zum römischen König gewählt. Erst in der Mitte Aprils verließen sie Wien und gingen in ihre Heimath zurück, der Kaiser in Begleitung seines Sohnes und des Herzogs Otto von Bayern nach Regensburg,[s] und von da nach einem kurzen Aufenthalte in Schwaben wieder nach Italien (im M. August), seinem Feldherrn Ezzelino zu Hülfe, der seit seinem Abgang mit den Lombarden einen verzweifelten Kampf bestand.

Großer Sieg des Kaisers bei Cortenuova über die Mailänder am 27 Nov. 1237. Es war dieses Jahr das glücklichste und glänzendste aus dem Leben Friedrichs II. Er stand im Zenith seiner Größe: nur noch ein solcher

q) Vir magni animi et bellicosus, ob hanc causam imperator ei Austriam commisit, obiit Viennae 1237, et sepultus est apud Scotos in medio choro. — r) Chronic. Claustro Neob. bei Pez Scr. austr. s) Hier benützte der Erzbischof Eberhard von Salzburg, gleichfalls in der Begleitung des Kaisers, das Zusammenseyn der hohen Häupter, um den Herzog Otto mit den Bischöfen von Regensbnrg und Freising zu versöhnen. Cf. Ried nr. 355 und Regest. II. p. 264.

Sieg, und seine Macht übertrifft die seines Vaters Heinrich und Großvaters Friedrich I. Nicht ohne Besorgniß sah diesen Zuwachs die römische Curie. Wenn der Kaiser Oesterreich, wenn er Oberitalien und Sardinien besetzt, wer bürgt für Rom und die Kirche, wer für die Unabhängigkeit der andern europäischen Reiche? Pabst Gregor IX, bisher Friedrichs ungeheuchelter persönlicher Freund, und, wenn auch kein Beförderer, doch kein Gegner seiner ehrgeitzigen Pläne, fängt an die Person auf die Seite zu setzen und für die Sache zu wirken. Er tritt anfangs heimlich, bald aber auch öffentlich wider den bereits zu mächtigen Kaiser auf den Schauplatz eines Kampfes, welcher, seit Pabst Gregor VII ihn eröffnet, bereits 162 Jahre mit wenigen Unterbrechungen anhielt, und dessen letzten Akt die nun folgenden 12 Jahre bis zum Tode Friedrichs II ausmachen. Welchen Antheil die Bayern, ihr Herzog und ihre geistlichen und weltlichen Fürsten daran genommen, werde ich in den nachfolgenden Blättern erzählen.

§. 17. Otto's Abfall vom Kaiser Friedrich II, Albert von Beham.

Um den Kaiser von dem Kampfplatze seiner, dem päbstlichen Stuhl so gefährlichen Eroberungen in Italien zu entfernen, hatte ihn Pabst Gregor schon gegen Ende des Jahres 1237 zu einem Kreuzzuge aufgefotdert. Als Friedrich die Antwort gab, er müsse zuvor in Italien den Frieden herstellen, erbot sich Gregor einen vierjährigen Waffenstillstand zu vermitteln. Zu gleicher Zeit schickte er Gesandte an alle christliche Höfe, besonders an die geistlichen nnd weltlichen Fürsten in Deutschland, um dieselben für Rom gegen Friedrich zu gewinnen. Zuerst gelang es mit Herzog Friedrich von Oesterreich, mit welchem der Kaiser ohnedem im Zustande des Krieges sich befand. Die Unterhandlungen über diesen Gegenstand sind nicht auf uns gekommen.

Allein Thatsachen sprechen, daß des Kaisers Freunde in Deutschland bereits gelähmt waren, als im Jahre 1238 Friedrich aus seiner Neustadt hervorbrach, und schnell sich fast aller seiner Länder bemächtigte. Die Bischöfe von Passau und Freising ließen sich fangen, der König von Böhmen beschwichtigen, und der Bayern Herzog Otto setzte kein Roß in Bewegung: a) denn schon hatte die päbstliche Partei seines Hofes b) über die kaiserliche die Oberhand zu erhalten. Es befand sich nämlich der Herzog noch immer in dem vom Freisinger Bischof über ihn verhängten Kirchenbann, und erst jüngst war derselbe noch verstärkt worden durch einen weitern, welchen wegen streitiger Rechte in der Rheinpfalz auch der Erzbischof von Mainz über ihn ausgesprochen hatte. Seine Gemahlin, eine Welfin, eine bis zum Aberglauben fromme Frau und ihr Beichtvater Ottelin hatten seit Jahren verschiedene Versuche gemacht, um den Herzog wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurück zu führen. Verhandlungen mit Pabst Gregor IX führten endlich zu dem gewünschten Zweck. Otto wurde vom Pabst am 9 Februar 1239 des Kirchen-

a) Als der Kaiser Friedrich II, damals im heftigen Kampfe mit den Brescianern, von diesen Ereignissen hörte, und unvermögend war, zu Hülfe zu kommen, schloß er selbst mit dem Oesterreicher einen Frieden ab. Vermittler war der Bischof von Passau, wie Hansitz in Germ. Sacra I. 377 aus Urkunden beweiset. Der Herzog Friedrich hielt es in der Folge beständig mit dem Kaiser. — b) Die Herzogin Agnes, ihr Beichtvater Dietrich Ottelin, der Kanzler Heinrich Poppo, des Herzogs Vetter Graf Konrad von Wasserburg, die Herren Friedrich von Stauffen, Heinrich von Haag, Friedrich von Frauenhofen Hartwicus Lauracensis. Vergl. Aventini Annales bojorum l. VII. Cap. IV et V und dessen Excerpta ex Alberti Bohemi actis et commentariis apud Oeffele I. pag. 787. seq. Er erzählt die ganze Geschichte aus zu seiner Zeit noch vorhandenen Akten, wovon letzt genanntes Werk ein flüchtiger Auszug ist.

bannes entledigt, und erhielt zugleich die besondere Begünstigung, daß in Zukunft ihn niemand anderer, als der römische Pabst, mit einem gültigen Kirchenbanne belegen könne.[c)]

Die Folge dieser Aussöhnung war die Erscheinung eines päbstlichen Nuntius am bayerischen Hofe: Albert Beham war sein Name. Er war ehedem Domherr und Erzpriester in Passau gewesen, ein gelehrter und geschickter Mann, aber voll Ränke und Kniffe,[d)] und ganz der päbstlichen Curie ergeben. Er brachte den großen Kirchenbann mit, welchen am 20 März d. J. der Pabst über den Kaiser Friedrich ausgesprochen hatte. Ihn sollte Albert im Herzogthume Bayern, in Oesterreich und Böhmen, Philippus und Ränerius, zween weitere Legaten in andern Theilen Deutschlands bekannt machen, und dadurch die Absetzung des Kaisers bewirken. In heimlichen Unterredungen auf dem Schloße zu Landshut, wo Albert eine sehr gute Aufnahme gefunden, machte er dem Herzog Hoffnung zur Erlangung der deutschen Königswürde; die geheimen Rathgeber des Herzogs bestach er mit reichen Pfründen, auch mit Geld, welches die bayerischen, rheinischen und schwäbischen Klöster ihm liefern mußten.[e)] Nun

c) Bulla Gregorii P. P. IX. Dat. Later. V. Id. (9) Febr. 1239 im k. Reichsarch. — d) Hansitz (in Germ. S. I. 378) sagt von ihm: er wäre geboren aus der Familie von Beham, hätte lange Zeit in Passau als Domherr und Erzpriester sich aufgehalten, wäre aber um das Jahr 1237, weil er wider den Kaiser zu eifrig die Partei des Pabstes hielt, von dem Bischof Rudiger seiner Würden entsetzt und aus der Diöcese verbannt worden. Er sey dann nach Rom gegangen, und habe im Kurzem Gregors Vertrauen in dem Grade gewonnen, daß er ihn als päbstlichen Legaten zur Promulgation des Kirchenbannes nach Deutschland schickte. — e) Heinrich Poppo erhielt die Probstey Elsendorf, welche jährlich 64 Mark reinen Silbers c. 1500 fl. ertrug, Ottelin Burbach; die lit. b genannten geheimen Räthe erhielten Zehnten von Kirchen, Klöstern, Stiftern. Der Abt von Lorch mußte ihm 12000 Mark Silber zahlen. Avent.

erließ er Briefe an den Erzbischof von Salzburg, an die Bischöfe von Freising, Regensburg, Passau, Augsburg, Eichstädt u. a. mit dem Auftrag, die Excommunications=bulle wider Kaiser Friedrich in ihren Diöcesen öffentlich verkünden zu lassen, worauf der Erzbischof von Salzburg eine Synode nach Straubing ausschrieb. Die gegenwärtigen Bischöfe, Aebte und Prälaten erklärten einstimmig, daß keine Ursache vorhanden sey, durch Promulgation der Bulle den Frieden Deutschlands zu stören. Der einzige Herzog Otto und der Graf von Wasserburg sein Oheim waren anderer Meinung. Nun wurde vom Herzog auch ein Landtag nach München ausgeschrieben. Geschäfte in Oesterreich hinderten den Erzbischof dabei zu erscheinen; er schickte aber Entschuldigungsschreiben an den Herzog mit dem Versprechen, er werde alles in Vollzug setzen, was dort beschlossen worden; nur bitte er ihn, diesen Albert, den größten Bösewicht, welchen die Erde trage, den Verwirrer nicht nur Bayerns, sondern auch Deutschlands, ja der ganzen Christenheit aus dem Lande zu jagen. Die Verkündigung der Bannbulle wurde verweigert.

Albert befand sich damals eben in Böhmen, um auch den König dieses Volkes zu ähnlichen Maßregeln zu bewegen. Vom Kloster Pomuk aus schrieb er donnernde Briefe an die bayerischen Bischöfe, und drohte mit Degradation und Excommunication, der Herzog mit Sperrung der Kirchen und Einziehung der Gefälle. Der Vorabend von S. Bartholomä (23 August 1340) sey der letzte Termin; an diesem Tage hätten sie sich, sämmtliche bayerische Bischöfe und Prälaten in der Kirche zu Landshut einzufinden und dort von dem Herzog das Weitere zu vernehmen. Wer nicht erscheine, sey excommunicirt und seines Amtes entsetzt. Als der Bote dieses Schreiben dem Erzbischof Eberhard von Salzburg überbrachte, übermannte den alten Herrn der Zorn: stampfend zerriß er das Papier und

trat es mit Füßen, und befahl auf der Stelle, damit Alberts Boten und Schreiben nicht mehr, wie bisher in alle Lande gehen könnten, alle Straßen, welche durch sein Bisthum nach Italien führen, genau zu bewachen. Den nämlichen Befehl erließ auch der Bischof von Brixen, und einen ähnlichen der Bischof Heinrich von Bamberg. Der Bischof Konrad von Freising gab die Erklärung von sich: Der Pabst habe ohne Zustimmung der Landesbischöfe keine Macht in Deutschland; er möge seine italienischen Schafe scheeren; die deutschen Bischöfe habe Gott eingesetzt, daß sie als Wachthunde die Wölfe in Schafskleidern von ihren Schafen abhalten sollen. Noch heftiger waren die Maßregeln des Bischofes von Passau. Er war eben in Ertheilung der Priesterweihe begriffen, als ihm Chorherren von Wizegrad aus Böhmen, Abgeordnete Alberts, dessen Drohbriefe überreichten. Lesend fieng er zu schäumen an, und konnte sich nicht enthalten, dem Ueberreicher einen Backenstreich zu geben; er befahl, ihn und seine Gefährten gefangen zu nehmen, und bot sogleich alle seine Kriegsleute in Oesterreich und Bayern auf, gegen alle und jede, welche den Albert schützen würden, zu Felde zu ziehen. Auch der Erzbischof von Salzburg rüstete seine Kriegsleute, und der Herzog Friedrich von Oesterreich, gegen welchen Albert gleichfalls den Kirchenbann geschleudert, machte sich fertig, mit einem Kriegsheere nach Bayern zu ziehen.[f] Eben so benahm sich des Kaisers Kanzler, der Bischof Siegfrid von Regensburg. Es war derselbe weder in Person noch durch Abgeordnete in Landshut erschienen, und deßwegen ward von Albert der Kirchenbann ihm angedroht worden. Den Boten fragte das Domkapitel, aus wessen Vollmacht Albert mit solcher Willkühr verfahre, warum er seine Gewalt nicht vorzeige, warum er die bischöflichen Rechte

f) Hansitz Germ. Sacra. Tom. I. p. 378. II. 340.

verletze? Statt einer Antwort kam aus Böhmen der Bannfluch, und an die Prälaten von St. Emmeran, Prüel, Prifling und St. Mang die Weisung, ihn in Vollzug zu setzen. Kaum hatte sich die Nachricht von diesen Dingen in der Stadt verbreitet, so versammelten sich die Bürger, und drohten jedem mit dem Tod, welcher auch nur einen Buchstaben gegen den Kaiser oder den Bischof an eine Kirchenthüre anzuheften wagen sollte. Gundeloch, einer der Chorherren zur alten Kapelle, bekannt als ein Eiferer für den Pabst, wurde aus der Stadt verbannt. Vergebens entschuldigte sich später der Bischof Siegfried, daß er wegen einer Fehde mit dem Pfalzgrafen Rapoto g) ohne Lebensgefahr dem Befehl des päbstlichen Legaten nicht habe nachkommen können. Albert von Böhmen nahm den Bann nicht mehr zurück, und Stadt und Bürgerschaft blieben im Interdict. h) Mit den Bischöfen nicht ganz übereinstimmend handelten die Klöster: einige z. B. Prifling, Prüel, Niederaltaich waren für den Pabst, andere, darunter Oberaltaich für den Kaiser. Parteiung und Verwirrung im ganzen Lande. Man fieng bereits wieder an, sich gegenseitig zu verfluchen und zu den Qualen der Hölle zu verdammen.

Im October kamen Briefe des Kaisers an den Herzog Otto aus Italien. i) Ich habe, schreibt der Kaiser wehmüthig, durch den Erzbischof Eberhard von Salzburg und

g) Ried l. c. n. 404. Aus der daselbst abgedruckten Urkunde erhellt, daß der Pfalzgraf Rapoto mit dem Bischof von Regensburg einen Krieg führte, und von ihm gefangen wurde. In dem Friedensvertrag (abgeschlossen zu Regensburg im Oct. 1240) mußte der Pfalzgraf Burg und Stadt Itter dem Bischof zurückstellen, der Gerichtsbarkeit von Brixenthal entsagen, und sich verbindlich machen zwischen Kufstein und Jochberg keine Feste anzulegen u. a. — h) Gemeiners Regensb. Chronik 1240. — i) Dat. in obsidione Faventiae V. Non. Octobr. 1240.

den Herzog Friedrich von Oesterreich vernommen, daß auf deinem Hofe ein Pfaffe sich aufhält, Namens Albert, der sich für einen Legaten des Afterpabstes Gregor ausgiebt, und nicht aufhört, Lästerungen aller Art gegen mich zu verbreiten. Wie gottlos dieses sey, wollest du in Erwägung ziehen; wer seinen Fürsten lästert, ist des Todes schuldig. Wieviel ich, wieviel mein Großvater für dich und dein Haus gethan, wie wir euch aus dem Stande der Niedrigkeit auf den Gipfel der gegenwärtigen Größe erhoben haben, das wirst du doch nicht vergessen, und dich unsern Feinden anschließen? Einen ähnlichen Brief erließ er an den König von Böhmen.

Die Folge war, daß letzterer sogleich umkehrte, und dem Albert das Land zu räumen befahl. Große Verwirrung und Unentschlossenheit verursachte diese Nachricht am Hofe zu Landshut. Herzog Otto, von Feinden umgeben und allenthalben als der Urheber dieses unseligen Standes der öffentlichen Angelegenheiten beschuldigt, macht seinen geheimen Räthen und seiner Gemahlin die bittersten Vorwürfe. Letztere wird von einem heftigen Fieber befallen. Der Kanzler Heinrich Poppo und der Beichtvater Ottelin trösten, so gut sie können, die ängstige, von Gewissensbissen gemarterte Frau: ein Schwerdt, sagen sie, hätten sie schon im Monate Mai zwei Nächte nach einander gesehen, vom Himmel sich auf den Legaten Albert herniedersenkend, und die Mutter Gottes wäre erschienen, sagend, alles, was Albert thue, wäre wohl gethan. Die Herzogin beruhigte sich: Otto aber reiste auf der Stelle zum König Wenzeslaus nach Böhmen, um wo möglich seinen Sinn wieder umzuändern. Allein er konnte nichts bewirken. Während seiner Abwesenheit kam der König Konrad nach Landshut, um seiner Braut Elisabeth und ihrer kranken Mutter einen Besuch abzustatten. Er führte ihnen zu Gemüthe die gefährlichen Folgen der falschen

Politik, welcher der Herzog sich ergeben, und die Wohlthaten, welche sie vom hohenstausischen Hause bereits empfangen und noch zu gewärtigen hätten, und wie bei längerer Untreue das nun so hoch gestellte Haus Wittelsbach gar leicht in die frühere Unbedeutsamkeit zurückgestürzt werden könne. Die Herzogin erzählte dieses ihrem Gemahl. Man berathschlagte lang und viel, und schrieb endlich an den Pabst, um auch seinen Rath in dieser höchst kritischen Lage der öffentlichen Angelegenheiten zu erholen. Albert von Beham, welcher gegen Ende des Jahres mit dem Herzog wieder nach Landshut zurückkam, begleitete dieses Schreiben mit einem abgesonderten Brief, worin er sagt: daß des Herzogs Lage wirklich gefahrvoll sey, der Pabst möchte eiligst noch mehrere Legaten in die andern Provinzen senden, damit eine neue Königswahl zu Stande käme, sonst würden die deutschen Fürsten und Bischöfe bald nach Italien dem Kaiser zu Hülfe ziehen.[k)]

Zur Zeit, wo dieses in Deutschland vorging, hatte Kaiser Friedrich nach einer sieben monatlichen Belagerung die Stadt Faenza genommen (14 April), und rückte von da über Bologna schnell in den Kirchenstaat vor: seine Flotte aber hatte die vereinigte päbstliche und genuesische (am 3 Mai) so gänzlich geschlagen, daß die darauf befindlichen französischen und englischen Kirchenprälaten, welche der Pabst zu einem Concil nach Rom berufen, nebst mehreren Cardinal-Legaten in des Kaisers Gewalt fielen. Zu gleicher Zeit traf Nachricht ein, die Mongolen, 450000 Mann stark, wären über die Oder gegangen, hätten Breslau verbrannt, und in einer Schlacht bei Liegnitz (9 April 1241) die vereinigten Heere der Polen, Preußen, Mähren und Schlesier vernichtet. Dem ersten Boten folgte

k) Einen Auszug aus beiden Briefen liefert Aventin c. l. bei Oeffele I. p. 797. Sie sind datirt Id. (10) Aprilis 1241.

bald ein zweiter, daß auch König Bela von Ungarn von ihnen geschlagen worden und sein ganzes Land auf eine bisher noch gar nicht erhörte, unmenschliche Weise verwüstet werde. In schneller Flucht kamen die Reste der geschlagenen Heere nach Böhmen, Oesterreich, Bayern, und verkündeten das entsetzliche Unglück. Sie fordern schleunige Hülfe vom König Konrad, vom Kaiser Friedrich, vom Pabst Gregor. Dieser, fast 100 Jahre alt, starb vor Schrecken (21 Aug.) Kaiser Friedrich aber schickte auf der Stelle seinen Sohn Entius (einen seiner vielen unehlichen, den er zum König von Sardinien gemacht) mit 4000 geharnischten Reitern und einem Heere Fußgänger nach Deutschland, wo schon König Konrad eine Armee gesammelt hatte. Beide Heere vereinigten sich in der Gegend von Wienerisch-Neustadt mit den Kriegsleuten des Herzogs Friedrich von Oesterreich, des Königs von Böhmen und des Herzogs von Kärnthen. An einem Seitenfluße der Donau, von dem Berichterstatter Delphos genannt, kam es zu einer Schlacht, welche die Mongolen nach hartnäckigem Widerstande gänzlich verloren.[l)] Die Bayern konnten, wegen der falschen Richtung der öffentlichen Macht durch Herzog Otto, an diesem Befreiungskriege vom Joche der Mongolen keinen Antheil nehmen. Wohl aber fochten die Schwaben mit und die Bewohner der heutigen Schweiz; der Bischof von Constanz hatte sie in Masse aufgeboten.[m)]

l. Raumer Gesch. d. Hohenst. IV. 106. Pernoldus in chronico bei Hanthaler III. sagt, daß sie im Jahre 1242 noch einmal erschienen, aber augenblicklich wieder zurückgewichen sind, als sie des deutschen Heeres ansichtig wurden. Sic Dei ope Bavaria, et Germania terribili metu et periculo libertati fuerunt. — m) Diplom. H. Constant. Episcopi, quo clero suo injungit, ut crucem praedicent contra Tartaros Moguntiae fines (die Thüringischen Besitzungen) invadentes. Dat. Constantiae VIII. Cal. Junii (25 Mai) 1241.

§. 18. Wiederaussöhnung des Herzogs Otto mit dem Kaiser.

Zu Anfang des Jahres 1242 starb der Graf Albrecht von Bogen, Stiefbruder des Herzogs, einer der unruhigsten Köpfe dieser Zeit. Da er nicht nur in Bayern, sondern auch in Oesterreich, Böhmen und Kärnthen große Besitzungen hatte, so war sein Interesse sehr getheilt, und man sah sein Fähnlein, blaue und weiße Wecken, bald unter Herzogs Otto, bald unter Herzog Friedrichs Heere, bald auch am Strande der Pregel und Ostsee, bald an den Fluthen des Nils und Jordans wehen. Auf seinen Stiefbruder, den Herzog Otto von Bayern war er immer eifersüchtig; das schnelle Steigen der Wittelsbacher war ihm und den andern großen Geschlechtern ein Dorn im Auge. Er war der letzte männliche Sproße dieses uralten bayerischen Geschlechtes, welches auf der rechten Seite der Donau die Aemter Plättling und Natternberg, auf der linken aber alles Land besaß, welches den Namen des bayerischen Waldes führt zwischen den Flüßen Regen und Ilz, der Donau und der Böhmergränze. Darin lagen viele Städte, Klöster, Flecken und feste Burgen, Deckendorf, Bogen, Regen, Viechtach, Weissenstein, Flinsperg, Falkenstein, Mitterfels, Ober- und Niederaltaich, Windberg, Hohenbogen an Böhmens Gränze, in Böhmen selbst Schüttenhofen, in Oesterreich die Grafschaften Windberg, Boigen, ein großer Theil des heutigen Mühlviertels, bewohnt von einem rauhen und kriegerischen, aber gutmüthigen Volke. Viele von diesen Gütern waren Lehen des Bisthums Bamberg; sie hatte durch einen eigenen, bereits erwähnten Vertrag der Herzog schon früher erhalten; die übrigen in Bayern gelegenen nahm er jetzt unter verschiedenen Rechtstiteln in Besitz. Niemand trauerte, als des Grafen Leiche zu Grabe getragen wurde, weder die Unter-

thanen, noch die vielen seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Mönche, denen er ein harter und strenger Herr gewesen war.[a)]

Um die Mitte des Monates Juli versammelten sich zu Regensburg die Stände des Herzogthums, die geistlichen sowohl als die weltlichen, den Herzog an der Spitze. Der Zweck dieser Versammlung war eine Herstellung des lang vermißten Landfriedens, und die Wiederaussöhnung des Herzogs mit dem Kaiser. Der friedliebende Erzbischof Eberhard nahm dieses Geschäft auf sich. Er hatte vor kurzer Zeit einen Boten aufgefangen, welchem der Nuntius Albert nach Rom schicken wollte. Diesem nahm er den Brief an den Pabst ab, und brachte ihn in die Versammlung der Fürsten. Darin stand, es möge der Pabst auf der Hut seyn vor Herzog Otto, er fange an, zweideutig zu werden, und habe bereits ohne Zuziehung des päbstlichen Gesandten, blos unter Vermittlung der kaiserlichen Commissäre, der Bischöfe von Salzburg und Passau, einen Friedensvertrag mit dem Bischof von Freising abgeschlossen, das Recht des Pabstes wäre gefährdet, der heil. Vater möge diesen Vertrag nicht gut heißen.[b)] Nachdem der Erzbischof diesen Brief abgelesen, hielt er eine Rede an die Versammlung, welche einen solchen Eindruck machte, daß Herzog Otto auf der Stelle die Erklärung abgab, er habe nichts entgegen, wenn die Stände den Nuntius Albert als überwiesenen Friedensstörer aus dem Lande verweisen würden. Albert erhielt dem zur Folge den Befehl, das Herzogthum Bayern zu räumen. Er begab sich nach Franken, von da nach Schwaben, und endlich nach Lyon, wohin Pabst Innocenz IV[c)] eine allgemeine Kirchenversammlung

a) Herm. Altah. ao. 1242. Avent. annal. VII. c. VI. nro. 13 — 20. — b) Avent. Annal. VII. c. V. n. 22. item Hansitz Germ. S. II. 341. — c) Dieser Pabst, aus dem genuesischen Hause Fiesko, nach einem 22 monatlichen Interregno am 24 Juni

ausgeschrieben hatte, um über den Streit zwischen Kirche und Kaiser ein Urtheil zu fällen. Von Regensburg ging Herzog Otto nach Eger, wohin König Konrad einen Reichstag berufen hatte. Die bereits begonnene Aussöhnung wurde hier ganz zu Stande gebracht, und es tritt zwischen den Wittelsbachern und Hohenstaufern wieder das vorige freundschaftliche Verhältniß ein, mit demselben Friede und Ordnung im Lande.[d)] Von Eger begab sich der Herzog nach Prag, um auch den König von Böhmen mit dem Kaiser auszusöhnen, welches so vollkommen gelang, daß der König den Herzog heraus nach Passau begleitete, wo Friedrich von Oesterreich mit großem Gefolge sich befand, um bei Bischof Rudiger die Scheidung von seiner Gemahlin Agnes, weil sie ihm, dem Letzten seines Stammes, keine Kinder gebähre, zu betreiben.[e)] Das Jahr 1244 wurde durch zwei hohe Feste verherrlichet. König Konrad vermählte sich mit seiner, bereits vor 9 Jahren ihm verlobten Braut, der damals 14 Jahre alten bayerischen Prinzessin Elisabeth; ihr Bruder Heinrich aber, erst 9 Jahre alt, des Herzogs Otto zweitgeborner Sohn, wurde verlobt mit einer Tochter des Ungarn Königs Bela, gleichfalls Elisabetha, auch Elsa genannt. Die Vermählung Konrads geschah auf dem Schloße zu Vohburg, das Hochzeitfest aber fand zu Re-

1243 erwählt, hatte anfangs dem Kaiser Friedrich Hoffnung zur Absolution vom Kirchenbanne und zu einem Frieden gemacht, verschwand aber, als er denselben unterzeichnen sollte, auf Einmal aus Rom (29 Juni 1244), und ging über Genua nach Lyon, wohin er ein allgemeines Concilium berief, und bald an den Tag legte, daß er die päbstliche Herrschaft noch weiter ausbreiten und tiefer begründen wolle, als einer seiner Vorfahrer gethan. —

d) Herman. Altah. beim Jahre 1243. Auch eine Urkunde des Königs Konrad, qui Egrae judicio coram Senioribus terrae totoque conventu praesidebat, dat. 1243 (im kön. Reichsarchiv, Reg. II. 342) bestätigt das Zeugniß des Abtes Herman. —

e) Hansitz Germ. S. I. 381. II. 341.

gensburg statt im Monate Juli,[f] wo am 25 zugleich ein ansehnlicher Reichstag begann. Daß dieses Fest durch Ritterspiele und öffentliche Lustbarkeiten nach dem Geschmacke der Zeit verherrlichet worden, daran läßt sich nicht zweifeln: denn Konrad war ein Hohenstaufer, ein Sohn des prachtliebenden Kaisers Friedrich II. Wahrscheinlich waren auch der König Bela von Ungarn und Herzog Friedrich von Oesterreich mit glänzenden Gefolgen zugegen, und Minnesänger werden die festlichen Tage, werden Braut und Bräutigam besungen haben. Ihre Lieder sind verloren gegangen. Auch von den Verhandlungen des Reichstages hat sich nichts weiter erhalten, als daß die Fürsten, Grafen und Edelleute, welche daran Antheil nahmen, die geistlichen sowohl als weltlichen einen, wenigstens drei Jahre lang dauernden Landfrieden eidlich beschwuren.[g]

Diese Vereinigung geboten die Zeitumstände. Pabst Innocenz IV. war nicht nur in die Fußstapfen Gregors IX getreten, sondern bereits noch weiter gegangen im Haße gegen die Hohenstaufer. Nimmer sollte Friedrich II in den Schoß der Kirche aufgenommen werden, sein Verderben, so weit es vom Papste abhieng, war beschlossen, und die Bischöfe der Christenheit darüber verständiget und auf das Lyoner Concilium eingeladen worden. Diese Entschlossenheit machte viele, welche es bisher mit dem Kaiser gegen den Pabst gehalten, wankend. Darunter befand sich selbst Bischof Sigfried, des Kaisers Kanzler, ein schlauer, zweideutiger Mann, welcher mit den Hohenstaufern hielt, so lang ihr Glück im Steigen war, und sie verließ, wie es zu sinken begann. Schon auf dem Reichstage zu Regensburg hatte er mit dem Erzbischof Eberhard von Salzburg Streitigkeiten wegen der Nonnen zu Obermünster, denen er die strenge Ordensregel der Klosterfrauen zum

f) Herman. Altah. ao. 1244. — g) Chronicon Salisburgense beim Jahre 1244 in Hansitz Germ. Sacr. II. 342.

heiligen Kreuz h) aufbringen wollte. Sie beklagten sich bitterlich bei dem Erzbischof Eberhard, welcher sie dann auch gegen die Neuerungen ihres Bischofs Sigfried in Schutz nahm, und in der Eigenschaft als päbstlicher Legat und Metropolit ihnen wie bisher den Genuß der Fleischspeisen, weicher Betten, gebührender Kleidung und öffentlicher Umgänge erlaubte. i)

Ehe wir mit Erzählung der Ereignisse dieses Jahres schließen, müssen wir eines Unternehmens gedenken, welches der Abt des Klosters Niederaltaich, der in gegenwärtiger Geschichte so oft schon angeführte Annalist Herman zu Stande gebracht hat, und welches auch unserer Zeit noch Ehre machen würde, eines Canalbaues, welcher die Klostergebäude gegen die häufigen Ueberschwemmungen der Donau sicher stellte, indem er das Gewässer zwang, 1800 Fuß weiter rechts zu laufen. In Gegenwart einer großen Menge von Zuschauern, worunter Herzog Otto, Bischof Rudiger von Passau, die Grafen von Dillingen, Truhendingen, Leuchtenberg, Roteneck, Hals und mehr andere sich befanden, wurde am 17 October der Damm durchstochen, und das Gewässer in das neue Flußbett geführt, in welchem es bis zur Stunde noch läuft. Erfreut über diese, damals seltene Kunst gewährte Herzog Otto dem Abt Herman eine seit langer Zeit vergeblich gestellte Bitte, Entschädigung wegen eines dem Kloster entzogenen eigenthümlichen Grundes, worauf schon i. J. 1228 der Graf Albert von Bogen die feste Burg Flinschbach erbaut, und der jetzt in den Besitz des Herzogs gekommen war. Otto gab als Ersatz Mindraching, einen Hof in Ingolstadt und eine Hube in Oetling. k)

h) Regulam S. Augustini et consuetudines sororum de S. Sixto in urbe Roma observandam. Cf. Ried nr. 415. dat. Ratisp. 1244. VI. Id. Martii. — i) Urkunde dat. Landeshut VI Cal. Augusti (27 Juli) 1244 in Regest. — k) Otto's und Bi-

§. 19. Otto's Excommunication, Interdict.

Einer der ersten Akte der Lyoner Synode war eine wiederholte Bannung des Kaisers Friedrich II durch Pabst Innocenz IV, und förmliche Absetzung vom römischen, deutschen und sizilischen Reiche, am 17 Juli 1245. Zu gleicher Zeit ernannte der Pabst sieben Fürsten, die Herzoge von Oesterreich, Bayern, Sachsen und Brabant, und die Erzbischöfe von Cöln, Mainz und Salzburg, und übertrug ihnen die Wahl eines neuen Königs von Deutschland: die Besetzung des sizilischen Reiches behielt er sich selbst bevor. Auf die Einwendung, daß er seine Macht überschreite, antwortete Innocenz: Christus der Herr habe dem heiligen Petrus nicht einen, sondern mehrere Schlüßeln übergeben; Petri Nachfolger sey daher nicht bloß Oberherr des himmlischen, sondern auch der irdischen Reiche.[a] Seit Gregor VII hatte kein Pabst mehr eine solche Behauptung ausgesprochen. Als der Legat des Pabstes, Philipp von Ferrara nach Deutschland kam, um eine Königswahl zu betreiben, widerstanden nicht nur die vier vom Pabst zu diesem Geschäft ernannten weltlichen Fürsten, sondern auch ein geistlicher, der Erzbischof Eberhard von Salzburg, sagend, Deutschland habe bereits nicht nur einen König Konrad, sondern auch einen Kaiser, der heilige Vater mische sich in Sachen ein, die ihn nichts angehen, kehre die natürliche Ordnung der Dinge um, und werde Ursache eines der schrecklichsten Bürgerkriege und gänzlichen Verfalles des deutschen Reiches. Statt einer Antwort kam der Kirchenbann über den alten frommen Eberhard, dessen ganzes Leben eine Reihe wohlthätiger Handlungen und Friedens-

schof Rüdigers Urkunden in Mon. Boic. XI. 217—221. Dat. in Monasterio Altahe XVI. Cal. Nov. Ao. 1244. Id. III. — a) Hansitz Germ. S. II. 342. und Raumer Gesch. der Hohenst. IV. 178. Note 1. ex codice epist. Bibl. Vaticanae.

stiftungen war. Er starb vor Wehmuth im November des Jahres 1246, und wurde als ein Excommunicirter nicht im Dom zu Salzburg, sondern in der Kirche zu Rastadt begraben; er hatte 46 Jahre lang sein Erzbisthum verwaltet, und den Namen eines Seligen, eines Vaters der Armen mit in das Grab genommen.[b] Auch den Bischof Konrad von Freising traf der Kirchenbann, weil er sich zu einer Gesandtschaft des Kaisers an den Pabst gebrauchen lassen und gewagt hatte, auf der Synode zu Lyon für seinen Herrn zu sprechen.[c] Nicht so der Bischof Sigfried von Regensburg. Dieser kehrte sogleich um, als er die Vorgänge von Lyon vernahm, und trat auf die Seite des Pabstes über. Friedrich II, welcher diesen Mann, wie er selbst sich ausdrückt, aus dem Staube erhoben zur höchsten Würde des Reiches, zu seinem geheimen Rath und Kanzler, zum Nächsten an seine Person, war sehr entrüstet, als er dessen Abfall vernahm, entzog ihm auf der Stelle alle bisher ertheilten Gnaden und Privilegien, und stellte sie wieder der Regensburger Bürgerschaft zurück.[d] Auf Bischof Sigfried machte die kaiserliche Ungnade einen so übeln Eindruck, daß er vor Gram und Unmuth schon nach drei Monaten starb (den 19 März 1246), nachdem er noch vorher die Stadt mit dem Interdict belegt hatte. Ihm folgte nicht durch die Wahl des Domkapitels, sondern durch Ernennung des Cardinallegaten Philipp, Graf Albert von Peittingau, ein Domherr aus Halberstadt. Das Interdict nahm er nicht nur nicht zurück, sondern vollzog es auf eine unbarmherzige Weise. Es hörte auf aller Gottesdienst, die Aus-

b) Hansitz G. S. II. 343. M. B. VI. 367. — c) Bulla Innocentii IV. Dat. Lugd. IV. Non. (3) Aug. 1245 ap. Meichelbeck hist. Fris. II. 26. — d) Urkunde Friedrichs II, den getreuen Bürgern zu Regensburg ertheilt. Dat. Pavia 10 Novemb. 1245. Cf. Gemeiners Chronik I. S. 345. u. Ried Cod. diplom. nr. 423.

spendung der Sacramente, die Begräbniß der Todten auf die bisher gewöhnliche Weise durch die Geistlichkeit. Darüber entstand großer Aufruhr unter den Bürgern, und der neue Bischof wurde aus der Stadt vertrieben. Des Interdictes wurde nicht geachtet, und der Gottesdienst von kaiserlich gesinnten Priestern gehalten, welchen König Konrad Schutz wider die päbstlichen versprach.[e] Eine den Päbstlichen anhängende Gräfin, welche um diese Zeit auf ihrem Sterbbette verordnet hatte, man solle sie nicht in dem gemeinen, durch die Leichen der Gebannten entweihten Kirchhof, sondern auf dem Felde unter Gottes freiem Himmel begraben, wurde von dem darüber aufgebrachten Volk wieder ausgegraben, bei den Haaren durch die Stadt gezogen, und zuletzt auf einen Acker hingeworfen und den Hunden und Raubvögeln zur Speise Preis gegeben.[f]

Mit dem Herzog Otto von Bayern war der Cardinallegat während dieser gewaltsamen Vorgänge in den Bisthümern noch immer in einem freundschaftlichen Verhältnisse geblieben. Noch am 2 April schrieb ihm der Pabst selbst einen freundlichen Brief, und erneuerte alle die Versprechungen, welche ihm Gregor IX im Jahre 1238 gemacht hatte.[g] Man hoffte seine Beistimmung zu der bereits vom Pabst anbefohlenen Wahl eines deutschen Königs in der Person des Landgrafen Heinrichs Raspo von Thüringen. Die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Cöln und Bremen, die Bischöfe von Metz, Speyer und Straßburg wählten ihn am Himmelfahrtstag (16 Mai 1246) zu Hochheim bei Würzburg. Von den größern weltlichen Fürsten hatte

e) Conradus rex Clericos ratisbonenses, qui pro reverentia imperatoriae majestatis et imperii assistere volunt in celebratione divinorum officiorum civibus et fidelibus suis Ratisponensibus, in specialem protectionem recipit. Dat. Schafuse 27 Marcii, IV ind. ao. 1246. Ried, nro. 424. — f) Raynaldi annal. Eccl. beim Jahre 1248. — g) Dat Lugduni 1246 IV Non. (2) April. Pontif. a. III. im Reichsarchiv.

sich keiner eingefunden, auch der Herzog von Bayern nicht, auch nicht Friedrich Herzog von Oesterreich, welcher damals mit König Bela von Ungarn in einem schweren Krieg verwickelt war. Er fiel in einer Schlacht am 15 Juni, einen Monat nach Heinrichs Wahl ohne Kinder, der letzte männliche Sproße des babenbergischen Hauses, welches seit Erhebung Heinrichs I über diese vordem bayerische Markgrafschaft 90 Jahre lang die herzogliche Würde verwaltet hatte. Ohne Rücksicht auf noch vorhandene weibliche Seitenverwandte nahm der Kaiser die Herzogthümer Oesterreich und Steyermark als erledigte Reichslehen in Besitz, und ließ sie durch den Grafen Otto von Eberstein einstweilen verwalten.[h] Dieses für die Ruhe Deutschlands folgenreiche Ereigniß bestimmte den Bayern Herzog Otto, sich fester als je an den Kaiser und dessen Sohn Konrad anzuschließen, den Pabst aber, ihn mit dem Kirchenbann, und sein Land mit dem Interdict zu belegen. Es geschah im Jahre 1247 durch den Cardinallegaten Petrus Caputius und Albert von Beham, welchen der Pabst abermals in dieses Land gesendet hatte[i] Für Bayern brechen Tage der Verwirrung, der Anarchie, des Schreckens an. Die Kirchen werden geschlossen, aller öffentliche Gottesdienst hört auf, kein Neugeborner wird getauft, kein Verstorbener nach christlichen Gebräuchen begraben, Bettelmönche durchstreifen das Land, und heften an alle Kirchenthüren den schrecklichen Fluch an, welchen der Pabst wider den Kaiser und das ganze Hohenstaufische Geschlecht von Lyon aus durch die ganze Welt durch sie verbreiten läßt. Nicht mehr gegen die Türken, Mongolen, gegen die Heiden in Preußen und Lithauen, sondern gegen Kaiser Friedrich werden die Kreuzfahrer, werden die Spanier, die Franzosen, die Engländer, die Polen und Ungarn

h) Chronicon Neoburg. Hansitz G. S. I. 383. — i) Hansitz Germ. I. 383.

aufgeboten, gegen ihn, den großen Sünder, welcher kein Türk, kein Heid, kein Christ, aber ärger als Heid und Türk nimmer mehr aufhört, die Kirche Christi zu verfolgen und das Erbtheil Petri unter die Bankerte zu vertheilen, welche er mit saracenischen Huren zu Dutzenden erzeugt, und nun mit christlichen Bisthümern und Abteyen, ja mit Fürstenthümern und Königreichen versorgt hat. Einen ärgern, verstocktern, vom Grund aus verdorbenen Verbrecher, Ketzer und Heuchler habe die Erde nie getragen. Mit ihm werde und könne der Pabst nie Frieden schließen und nie aufhören, diesen Feind des menschlichen Geschlechtes mit allen ihm zu Gebot stehenden Waffen zu verfolgen u. s. w. Vergebens sendet Friedrich Gesandte an den Pabst, und sucht sich wegen dieser und anderer Anklagen zu rechtfertigen und Frieden anzubieten. Innocenz verweigert jede Unterhandlung. In Italien und in allen Theilen Deutschlands bricht nun Krieg aus, grausamer, schrecklicher, verderbender, als noch nie einer gewesen. Friedrich, seine Söhne Konrad, Enzius, Friedrich von Antiochia, sein Schwiegersohn Ezzelin, der Graf Lanzia und die Häupter der Gibellinnen greifen in allen Städten, Flecken und Burgen die Welfen und Päbstlichen an. Es handelt sich nicht mehr um einen durch den Krieg zu erreichenden Zweck, und dadurch mögliche Vereinigung der Parteien: Seyn oder Nichtseyn ist das Losungswort von Palermo bis Hamburg, von Lyon bis Wien. Nach dem Tode Heinrichs Raspo wird auf Befehl des Pabstes von den drei geistlichen Churfürsten Wilhelm Graf von Holland dem König Konrad gegenübergestellt (den 4 Oct. 1247). Ihn erkennen nur wenige geistliche Fürsten, kein weltlicher, keine Reichsstadt, und Achen muß erstürmt werden, um hier ihn krönen zu können. Ueber Salzburg regierten seit Eberhards Tod zween Erzbischöfe, Philipp ein Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnthen, welchen

das Domkapitel gewählt, und Burchard, Graf von Ziegenhain, welchen der Pabst gesetzt.[k] Um sich bei seiner Würde zu erhalten, muß der Bischof von Freising dem Kaiser abschwören, und sich für den Pabst erklären.[l] Als der alte Bischof Rudiger von Passau nicht Aehnliches that, wurde er nicht nur von dem päbstlichen Legaten Albert excommunicirt, sondern vom Pabste sowohl als dem König Wilhelm seiner geistlichen und weltlichen Aemter und Würden entsetzt. Zu seinem Nachfolger ernannte der Pabst den Berthold, einen Bruder des Bischofs Albert von Regensburg, worauf sich Rudiger auf die Festung Obernhaus zurückzieht.[m] Und nun waren in Bayern lauter päbstlich gesinnte Bischöfe. Nach ihrem Willen mußten sich auch die Klöster und Stifte fügen; auch viele Grafen und Edle des Landes fielen von dem Kaiser und dem Herzog ab: darunter selbst des Herzogs Oheim, der Graf Konrad von Wasserburg: bei ihm suchte und fand Zuflucht der Nuntius Albert von Beham. Otto aber blieb dieses Mal der Sache des Kaisers treu. Er und sein älterer Sohn Ludwig durchziehen an der Spitze ihrer Kriegsleute das Land nach allen Richtungen und brennen und tödten und schlagen mit der Schärfe des Schwerdtes alles, was sich dem Kaiser entgegensetzt.

§. 20. Innere Kriege, Erlöschung der Meraner.

Als auf des Herzogs Anforderung der Graf Konrad von Wasserburg den Nuntius Albert nicht auslieferte, überzog ihn der Herzog Otto mit Krieg. Sein erstgeborner Sohn Ludwig zog mit einer Heeresabtheilung vor die damals sehr feste Stadt Wasserburg am Inn. Für den Wasserburger hatten sich auch der Herzog Otto von Meran und die beiden Falkensteiner erklärt, und es entstand ein

k) Herm. Altah. ao. 1247. — l) Meichelbek II. 26. — m) Hansitz c. l. I. 384. 385.

gräßliches Raufen, Morden und Brennen in dieser Gegend. Wasserburg fiel endlich nach einer Belagerung von 119 Tagen den Herzoglichen in die Hände. Allein der Graf Konrad und der Nuntius Albert waren noch vor Uebergabe der Stadt entkommen, während einer finstern Nacht, ganz allein, ohne alle Begleitung. Beide flüchteten nach Böhmen,[a] wo Konrad im Jahre 1252 starb, der letzte seines Stammes; Albert aber wurde, als er sich in Passau wieder sehen ließ, von den Bürgern dieser Stadt gefangen genommen, und lebendig geschunden.[b] Die Grafschaft Wasserbnrg ward hierauf von den Herzoglichen in Besitz genommen.[c] Allein des Krieges war noch kein Ende; denn jetzt gings erst über die Falkensteiner. Ludwig belagerte ihr Schloß Hadmarsperg (Hartmansperg und Antwurt am östlichen Ufer des Chiemsees) noch am 19 November 1247, und nachdem er dasselbe genommen, zog er den Innstrom auf und niederwärts, und nahm alle Güter in Besitz, welche innerhalb des Herzogthums Bayern den Meranern gehörten.

Ein großer, weitumfaßender Krieg mit diesem mächtigen Hause, welches sich auch gegen den Kaiser für den Pabst und seinen König Wilhelm erklärt hatte, stand vor der Thüre. Bereits hatte Friedrich II den Herzog Otto II von Meran in die Reichsacht erklärt, als einen Verräther und Anhänger seiner Feinde, und die ihm gehörigen Graf-

a) Herman. Altah. beim Jahre 1247. — b) Hundii metropol. I. 384. Ed. monac. Albertus . . . homo turbulentus, omnibus principibus et episcopis invisus plurimorum et gravissimorum extitit auctor turbarum . . . sed tandem recepit mercedem demeritis suis debitam. Captus a Pataviensibus excoriatus fuit. — c) Gemäß einem Testament der Gräfin Chunegunde, Konrads Gemahlin dat. IV Non. (2) Febr. 1249. Urkunde Ludwigs dat. in obsidione castri Hadmarsperch XIII Gal. Dec. (Nov.) 1247 in M. B. II. 136. Cf. Lang's Jahrb. ao. 1247.

schaften Schärding und Neuburg am Inn dem Herzog Otto von Bayern verliehen,[d] als Otto von Meran das Unglück hatte, in der Blüthe seiner Jahre ermordet zu werden. Er starb am 23 Juni 1248 in seinem Schloße Niesten im Baireuther Lande, wahrscheinlich am Gift, nach andern an einer Wunde, die ihm einer seiner Ministerialen, Hager von Plassenburg, dessen Frau er gewaltsam geschändet haben soll, beigebracht hatte.[e] Da er keine Kinder hinterließ, und ein weiterer männlicher Sprosse dieses alten, mächtigen, ursprünglich bayerischen Grafengeschlechtes nicht mehr vorhanden war, so fielen die Fürstenlehen dem Reiche, die andern den Lehenherren anheim, worunter der Herzog von Bayern und die Bischöfe von Bamberg und Brixen die größten und mächtigsten waren. Bayern erhielt außer den schon genannten Grafschaften Neuburg und Schärding, wozu auch Ried (wahrscheinlich das ganze Innviertl) gehörte, das Grassauer Thal, und was von Dießen und Wolfrathshausen dem verstorbenen Herzog Otto noch angehört hatte; denn das Erbtheil Heinrichs hatte schon Ludwig I im Jahre 1208 eingezogen. Die Lehen im heutigen Tyrol theilten der Bischof Egno von Brixen und der Graf Albrecht von Tyrol, Vater von Otto's Gemahlin Elisabeth,[f] die in Franken nahmen alsobald nach des Herzogs Tod der Bischof Heinrich von Bamberg und der Graf Herman von Henneberg, ein weiblicher Abkömmling der Meraner, in Besitz. Auf

d) Gemäß einer Urkunde dat. in castris in depopulationem Parmensem (im Lager vor Parma) mense Jun., Ind. VI. 1248. — e) v. Hormayer, die größern Geschlechter im tyrol. Hochgebirg, in desselben Werken III. 372. — f) Ueber die Zersplitterung der Meranischen Lande vergl. v. Hormayers Werke III. S. 395 und Schultes Beiträge zur Gesch. der Grafen von Andechs, Herzoge von Meran, in den histor. Abh. der Münchener Akad. d. W. 4 Bd. 1818. S. 225. Gemäß den daselbst

die Allodien machten Anspruch die Männer der vorhandenen fünf Schwestern des verstorbenen Herzogs, und erst nach einem zwölfjährigen Streit kam eine Theilung zu Stande. 8) Das Herzogthum Meran ließ der Kaiser Friedrich ganz eingehen; man findet seit Otto II Tod keine

angestellten urkundlichen Forschungen erhielten die Hauptbesitzungen in Tyrol Otto's Gemahlin Elisabeth und ihr Vater Graf Albrecht von Tyrol, theils als Widerlage, theils als natürliche Erben (denn Albrechts Mutter soll eine Andechserin, Namens Mechtilde, Otto's I Schwester oder Tante gewesen seyn), darunter waren Pusterthal, die Gegend um Brixen, das Norithal, und diesseits des Brenners Matrey, Lueg, Schönberg, Stubay, Thauer, Ambras, Innsbruck, Hall, Schwaz, das Achenthal, die Vogteien über Brixen, Innichen, Benedictbeuern; nur einige gelegene Lehen hatte Brixen behalten. Als Elisabeth sich mit dem Grafen Gebhard von Hirschberg vermählte, kamen auf kurze Zeit die diesseits des Brenners gelegenen Güter an die Hirschberger. —

8) Dat. Langenstat ao. 1260 XIX Cal. Jan. (14 Dec.). Bamberg erhielt Lichtenfels, Giechburg, Weißmain, Niesten, Kronach, Nordhalben, Kupferberg, Stadtsteinach, Schorgast: das Kloster erhielt Lantheim, Leugast, Mistelfeld und Teuschnitz: die Grafen von Orlamünde, Söhne der Beatrix erhielten Plassenburg, Kulmbach, Zwernitz, Trebgaß, Berneck, Mittelberg, Goldkronach, Meinau und Wiersberg: Margaretha, die Gräfin von Truhendingen erhielt Schleßlitz, einen Theil von Giech, die Schlößer Gügel, Neuhaus und Arnstein: Elisabeth, Gemahlin des Burggrafen Friedrich von Nürnberg bekam Baireuth mit Umgebung, Kadolzburg (?), Greusen, und die Lehengüter im Vogtland durch den Kaiser. Der Graf von Henneberg nahm die im Herzogthum Coburg gelegenen Orte Königsberg, Bettenburg, Neustadt an der Haid. In der Folge haben die Grafen von Truhendingen ihren Antheil an Bamberg, und die Orlamünde den ihrigen an die Burggrafen von Nürnberg verkauft. Adelheid, die Gemahlin des Grafen Hugo von Chalons, und Agnes, geschiedene Gattin des Herzogs Friedrich von Oesterreich erhielten die bedeutenden Allodien in der Grafschaft Burgund, die Lehen gab der Kaiser dem Burggrafen von Nürnberg; von beiden erkaufte diese Güter mit Geld der Graf von Chalons.

Spur mehr von Herzogen von Meran. Warum Herzog Otto von Bayern die in ältern Zeiten zum Herzogthum gehörigen Comitate in den Gebirgen nicht angesprochen, oder wenn angesprochen, vom Kaiser nicht erhalten hat, sind Fragen, die sich einem denkenden Beobachter der Ereignisse dieser Zeit wohl aufdringen, die er aber wegen Mangels an Nachrichten nicht beantworten kann. Auch die Frage, warum er Oesterreich, welches ihm der Kaiser kurz nach des Meraners Tod in die Hände gespielt, nicht behalten, ist für einen Bayern, für einen Vertheidiger der Handlungen dieses Herzogs, nicht minder schwer zu beantworten. Mit der Besitznahme aber des Herzogthums Oesterreich durch den Bayern Herzog verhält es sich folgender Massen.

Im Jahre 1248 wurden die Oesterreicher mißvergnügt über die bisherige provisorische Regierung des Landes durch kaiserliche Statthalter. Abgeordnete, unter ihnen selbst der kaiserliche Statthalter Otto von Eberstein, gingen nach Verona zum Kaiser, um ihn zu bitten, er möchte ihnen einen Herzog geben, ihre Wünsche wären auf seinen Enkel Friedrich, Margarethens Sohn [h]) gerichtet. Die Gesandtschaft erreichte aus uns unbekannten Ursachen nicht ihren Zweck: aber auch Eberstein kehrte nicht wieder zurück, sondern der Kaiser theilte die Verwaltung der österreichischen Länder. Ueber Steyermark setzte er den Grafen Meinhard von Görz, und Oesterreich untergab er dem Herzog Otto von Bayern, welcher auch unverzüglich nach Wien sich begab, und die Verwaltung des Herzogthums übernahm, [i]) zur Freude aller Oesterreicher, welche in diesem Nachbarn einen guten Regenten und einen mächtigen Vertheidiger gegen die Angriffe auswärtiger Feinde erhalten

h) Margarethe, Friedrichs des Streitbaren Schwester, Wittwee Königs Heinrich VII. — i) Gemäß einer Urkunde Otto's dat. Wien 12 Dec. 1248, welche er dem Kloster Wilhering ausgestellt. Cf. Fr. Kurz, Oesterreich unter König Ottokar S. 5.

zu haben hofften. Allein der Herzog Otto hatte nicht Muth und Manneskraft genug, um der Unordnung zu steuern, und den zahlreichen innern und äußern Feinden Widerstand zu leisten. Er entschloß sich daher, den Wünschen einiger Oesterreicher zu willfahren, und brachte es dahin, daß Herman von Baden, Sohn einer Schwester seiner Gemahlin Agnes (wahrscheinlich auf Empfehlung dieser beim Herzog alles vermögenden Frau) die Gertrud, eine Tochter von Friedrich des Streitbaren Bruder Heinrich heirathete, und von dieser als Erbin das Herzogthum Oesterreich überkam.[k] Diese Anordnung bestätigte zwar nicht der Kaiser Friedrich, wohl aber der Pabst Innocenz, weil ihm Herman verheißen hatte, wider den Kaiser und seine Anhänger zu stehen.[l]

§. 21. Verwirrter Zustand des Reiches, Untergang der Hohenstaufer.

Gegen Ende des Monates Jänner 1249 kam der Herzog Otto aus Oesterreich wieder nach Bayern zurück.[a] Auf einer vom Erzbischof Philipp versammelten Provincialsynode zu Mühldorf, wobei die Bischöfe von Regensburg, Freising, Chiemsee, Seckau, nicht aber der standhaft kaiserlich gesinnte Bischof Rudiger von Passau zugegen waren, erschien auch der Herzog Otto. Es wurden verschiedene Triebfedern in Bewegung gesetzt, um ihn von dem Kaiser abwendig zu machen: des Krieges allverbreitetes Elend, vieler tausend Menschen unseliger Tod, dessen

k) Pernoldus ap. Hanthaler fasti Campiliens. II. 1321. Videbatur Otto propter vicinitatem rector valde commodus futurus: sed animum non satis virilem habuit ad internas et externas Austriae turbas componendas. Unde potius Machioni Badensi ingressum in Austriam fecit, qui receptus ab aliquibus, a pluribus vero agnitus non fuit. — l) Hansitz Germ. Sacra I. 384. Innocenz schrieb selbst an König Wilhelm, er solle dem Herman das Herzogthum Oesterreich verleihen. — a) Urkunde dat. Plättling den 30 Jänner 1249.

Schuld allein der Herzog trage; Friedrichs sinkende, des Pabstes steigende Macht: alle Bischöfe in Bayern, der Salzburger, Freisinger, Regensburger wären auf des Pabstes Seite, und bereits seyen päbstliche Bullen angekommen, welche den Passauer seiner Würde entsetzen. Der Herzog wolle mit seiner Erklärung ja doch nicht länger zaudern, und seinen armen, gedrückten Unterthanen die bereits gegen Bayern aufgebotene Kreuzarmee über den Hals ziehen. Otto antwortete: er habe Jahre lang wider den Kaiser mit dem päbstlichen Stuhle gehalten, seine Bischöfe hätten ihn deßhalb verdammt, und durch Kirchenbann gezwungen, dem Kaiser den Eid der Treue zu schwören. Soll er diesen nun wieder brechen? Dieses streite gegen sein Gewissen; weder der Pabst noch sie könnten ihn beruhigen, wenn er abermals meineidig würde, oder durch Aufruhr gegen seinen rechtmäßigen Herrn das Reich in eine noch größere Verwirrung setze. Die Bischöfe gaben ihm Bedenkzeit bis zum 1 Mai, der Pabst verlängerte sie bis zum 13 August.[b] Allein Otto änderte nicht mehr seine Gesinnung, sondern blieb Friedrich und seinem Sohne Konrad getreu, ungeachtet nun auch die meisten Klöster von ihnen abfielen, und viele Grafen und Freiherren auf des Königs Wilhelm Seite traten, und allen Verkehr mit dem gebannten Herzog abbrachen. Dieser bekam dadurch einen sehr harten Stand. Der Pabst schickte Bullen den Hunderten nach an die bayerischen Bisthümer, Klöster, Stifte, Pfarreien, und erlaubte denjenigen, welche sich für ihn und den König Wilhelm erklärten, Gottesdienst zu halten, aber nur für ihre Unterthanen, mit Ausschluß der herzoglichen. Auch die Rechte der Bischöfe beschränkte Innocenz

b) Chronicon Salisburg. bei Basnage III. sect. III. 483. Cf. Aventin Annal. l. VII. c. VI. n. 1. und Hansitz Germ. S. Tom. I. 384. II. 346.

IV auf eine bisher unerhörte Weise, und man kommt in die Versuchung zu glauben, was ihm von Geschichtschreibern vorgeworfen wird, daß er wirklich im Sinne hatte, mit einer unbeschränkten geistlichen Gewalt auch eine unbeschränkte weltliche über alle christlichen Reiche zu verbinden.[e]

Auf den moralischen Zustand der deutschen Länder, insbesondere Oesterreichs und Bayerns hatte diese Art von Regierung und Exauctorisation der bisherigen weltlichen Obrigkeiten einen höchst nachtheiligen Einfluß. Denn auch der Herzog wehrte sich, und wendete zur Aufrechthaltung seiner Macht alle ihm zu Gebot stehenden Mittel an. Unter andern ließ er durch einen vorgeblichen Chorherrn von Speyer die Aufhebung des Interdictes verkündigen, und bedrohte die Bischöfe von Freising und Regensburg mit Krieg, wenn sie es wagen sollten, das Interdict wieder zu promulgiren. Der Bischof Albert von Regensburg, ein gar wilder unbändiger Herr wurde von ihm förmlich abgesetzt, und da er keine Sicherheit in der Stadt mehr fand, so zog er sich auf seine Festung Donaustauf zurück. Dagegen erschien das lang gedrohte Absetzungsurtheil des alten biedern Passauer Bischofs Rudiger. An seine Stelle ernannte der Cardinallegat Petrus von Alba Berchtold,

e) Langii Regesta, Jahre 1249 und 1250. Keine kaiserliche, königliche oder herzogliche Urkunde erscheint mehr, lauter päbstliche und bischöfliche, ein Beweis, daß die Klöster, aus deren Archiven die meisten hier verzeichneten Urkunden stammen, während dieser Jahre mit den Hohenstaufischen Fürsten und dem Herzog Otto allen Verkehr abgebrochen haben. Selbst die bischöflichen Urkunden werden selten. Alles, selbst das kleinste, z. B. Abschaffung eines Narrenfestes im Kloster Prüfling, die Erhebung eines Cathedraticums von der Regensburger Geistlichkeit, Sammlungen für abgebrannte Kirchen, Bestrafung der 30 Freisinger Domherren wegen nachläßiger Besuchung des Chores u. s. w. dirigirt Innocenz IV durch allerhöchste Rescripte aus Lyon.

einen Bruder des Regensburger Bischofs Albert, bisher dessen Vitzthum: das Kapitel und auch der Herzog von Bayern erhielten Befehl, ihn ohne weiters anzuerkennen.[d] Das Kapitel gab zwar nach, nicht aber der Herzog und die Bürgerschaft der Stadt Passau. Berchtold mußte sich an der Spitze einer Schaar von Kriegsknechten, die ihm sein Bruder Albert sendete, mit Gewalt den Eingang in die Stadt erzwingen.[e]

Eine der gräulichsten, die rohe Sittenlosigkeit dieser Zeit charakterisirenden Missethaten ereignete sich in diesem nämlichen Jahre 1250 zu Regensburg. Dem Kaiser Friedrich sollte seine Braut, die Tochter des Herzogs Albert von Sachsen über Regensburg und Landshut nach Italien zugeführt werden. Vierzig vornehme Rathsherren und Bürger der Stadt Regensburg ritten ihr am 30 October entgegen, wurden aber vom Bischof Albert, der aus seiner Festung Donaustauf auf die kaiserlich gesinnten Bürger der Stadt und die Unterthanen des Herzogs von Bayern immer Ausfälle machte, überfallen und größten Theils gefangen nach Stauf geschleppt, nur wenige retteten sich durch die Flucht, und brachten Nachricht von diesem Ereigniß nach Regensburg und nach Landshut an den Hof des Herzogs. Otto und der in Landshut eben anwesende König Konrad eilten nun mit vielen Kriegsleuten ungesäumt nach Regensburg, und gaben, um den Muth ihrer Leute zu beleben, die zwischen Landshut und Regensburg liegenden bischöflichen Besitzungen zur Plünderung Preis. In Regensburg selbst nahmen sie Besitz von den Gütern und

d) Petrus Episcopus Albanensis et apostolicae sedis legatus Ducem Bavariae commonet, ut agnoscat vicedominum Ratisponensem a capitulo ad Episcopum pataviensem loco Rudigeri depositi electum. Dat. Leodii XVI Cal. Jul. (16 Juni) 1250. — e) Am 21 Sept. 1250 während einer finstern Nacht durch die verlassene Pforte Cf. Hansitz Germ. S. I. 390.

Leuten des Stiftes und des Klosters St. Emmeram, so lange, bis der Bischof die gefangenen Bürger auslieferte. Um Weihnachten kam König Konrad wiederum, und quartirte sich, wie sonst auch seine Vorfahrer gethan, im Kloster St. Emmeram ein. Bischof Albert von Rache getrieben faßte den Plan, den gebannten König ums Leben zu bringen, durch einen seiner Lehenmänner, Konrad von Hohenfels, der sich dieser That unterzog, zur Nachtszeit mit Bewaffneten ins Kloster schlich, den König im Schlafgemach überfiel, und ihn (seiner Meinung nach) im Bette mit einem Dolch erstach. Der vom Gelingen der That sogleich in Kenntniß gesetzte Bischof drang hierauf noch während der Nacht mit seinen Leuten in die Stadt ein, mußte aber bald erfahren, daß nicht der König, sondern dessen treuer Kämmerling von Eberwein, der aus verdächtigem Lärm Unglück ahnend seinen Herrn unter eine Bank versteckt und sich in dessen Bett gelegt hatte, ums Leben gekommen sey. Der Bischof rettete sich durch die Flucht; von St. Emmeram aber und vom Hochstift wurden alle Gebäude der Plünderung Preis gegeben; der Abt, ein Mitwisser der That wurde in Fesseln gelegt. Nur das Flehen und Händeringen einiger unschuldiger Mönche retteten das Klostergebäude vom Untergang durch Brand: doch ließ Konrad den Trakt, welchen der verruchte Mörder mit Blut befleckt hatte, der Erde gleich machen.[f]

Des Königs Vater, Kaiser Friedrich war, als dieser

f) Nach Gemeiners Chronik hat St. Emmeram bei der Plünderung mehr als 500 der besten Handschriften verloren, und einen Altar von Goldblech, 67 Pfund schwer. Cf. Aventin Annal. VII. VI. 5. und Laur Hochwart Catalog. Episcop. ratisp. bei Oeffele I. 204. — Urkunde Dat. Ratisponae mense Januario 1251. Cunradus rex monachis sti Emmerani omnem culpam attentatae necis remittit. Hundii metropol. II. 379.

Mordanschlag auf den Sohn geschah, nicht mehr am Leben, sondern am 13 December 1250 zu Firenzuola im Königreiche Neapel gestorben. Konrad bekam hievon Nachricht zu Regensburg in den ersten Tagen des Jahres 1251, und ging, nachdem er sich zuvor in Schwaben und am Rhein noch einige Zeit herumgetrieben, im M. Oct. über München nach Italien, um sich der Treue der Armeen zu versichern und in den italienischen Ländern festzusetzen. In Deutschland war seine Sache schon so weit heruntergekommen, daß er nicht einmal das zu dieser Reise nöthige Geld mehr aufbringen konnte, sondern von seinem Schwiegervater Otto II 3000 Mark Silber und 400 Pfund Regensburger Pfenninge (72900 fl.) entlehnen mußte.[g] Auch die schwangere Gemahlin Elisabeth ließ er in Landshut zurück; sie gebar am 25 März 1252 den jungen Prinzen Konradin. Allein auch durch den Tod Friedrichs war des Pabstes Zorn noch nicht besänftiget: seine Feindschaft ging weiter, als auf die Person, sie ging auf die Sache, auf das Reich der Hohenstaufer, demnach auf ihr ganzes Geschlecht. Die Kronen Siciliens, Neapels, der Lombardei, Toscana's, Burgund's, Deutschland's auf einem und demselben Haupte waren für die Unabhängigkeit des Kirchenstaates eine viel zu große uud zu gefährliche Macht: kein Mittel blieb unversucht, sie zu zertrümmern. Das harte Verfahren der Päbste gegen die hohenstaufische Dynastie dictirte nicht die Religion, sondern die Politik, die herz-, die religions-, die liebe-lose Pflegerin der Staaten, die ihren Zweck nur durch Vernichtung des Gegners erreichen zu können glaubt. An Innocenz des Vierten Stelle würde wohl jeder Regent vom Verstand eben so, wie er gehandelt haben: die Handlungsweise ist nur so auffallend, weil sie von dem Oberhaupt

g) Dafür versetzte er die Schlößer Floß und Parkstein nach einer Urkunde dat. Monaci mense Octobri 1251 (bestätigt durch Konradin, Dat. Augustae IX Cal. Nov. 1266) im k. Hausarchiv.

einer Religion ausgeht, deren Grundgesetz die Liebe ist, welche zu thun für das höchste Verbrechen hält, was die Politik zu allen Zeiten, so täglich und stündlich als wohl und gut gethan sich erlaubt. Ein gefühlvoller Mensch wird weinen über die harten Schicksale des menschlichen Geschlechtes, wenn er die Geschichte der Hohenstaufer vom Tode Friedrichs II bis auf den Tod Konradins[h]) durchliest, und mehr als dreißig Kinder und Enkel dieses großen Kaisers in dem kurzen Zeitraum von 19 Jahren umkommen sieht. Er wird durch nichts anders sich trösten können, als durch die Ueberzeugung, daß mit diesem Leben nicht alles Leben ein Ende hat, und das Ziel des Lebens über diesem Leben hinaus liegt. Allein wir müssen die Hohenstaufer verlassen; diesseits der Alpen athmet nur noch von ihrem Stamme ein neu gebornes Kind, der Sohn der bayerischen Elisabeth; sein Vater starb schon im dritten Jahre nach seiner Ankunft in Apulien (21 Mai 1254), und Manfred, sein Stiefbruder übernahm wieder, wie er vor Erscheinung Konrads gethan, die Regentschaft dieses Reiches, auf so lange, bis der junge Prinz, rechtmäßiger Erbe, die Jahre der Mündigkeit erreicht haben würde.

§. 22. Krieg mit Ottokar K. von Böhmen, mit den Bischöfen von Regensburg unn Passau.

In Bayern hatte nach dem Abgang des Königs Konrad der von demselben zum Reichsverweser bestimmte[a]) Herzog Otto einen schweren Krieg mit den Böhmen zu führen. Er dauerte dritthalb Jahre, und nahm für Otto ein so schlechtes Ende, daß er vor Unmuth und Gram gestorben. Die Ursache dieses Krieges ist in Oesterreich zu suchen, wo der durch Otto's Hülfe zum Herzog beförderte Markgraf Herman v. Baden am 4 Oct.

h) Raumer Gesch. d. Hohenst. IV. S. 323. folg. — a) Pipini chronicon III. bei Muratori vol. IX.

1250 gestorben war, mit Hinterlassung eines sehr jungen Söhnleins, Friedrich; für diesen erklärte sich ein Theil der österreichischen Stände, und rief den Herzog von Bayern zur Hülfe herbei. Allein der größere Theil der Oesterreicher wollte Ottokar, den Sohn des Königs Wenzeslaus von Böhmen, welcher mit Friedrichs des Streitbaren Schwester, der Königin Margaretha sich vermählen sollte. Auch der Ungarn König Bela machte Ansprüche auf diese Länder, weil sie ihm der Pabst verheißen hatte. Und so kam es, daß im Jahre 1251 zu gleicher Zeit die Böhmen, die Ungarn und die Bayern in Oesterreich einrückten. Während Otto's Sohn Ludwig mit seinen Truppen über Linz an die Ens vorrückte, brach auch ein böhmisches Heer über die Donau in Oesterreich ein; ein anderes, durch Leute der Bischöfe von Regensburg und Passau unterstützt, ging bei Cham über die Gränze, und fiel dem Herzog von Bayern ins Land. Die Folge war ein eiliger Rückzug. Otto, welcher bisher die zwischen der Isar und Donau liegenden Güter des Regensburger Bischofs mit Feuer und Schwerdt verheert, namentlich das wieder aufgebaute Schloß Teispach nach langer Belagerung eingenommen und der Erde gleich gemacht hatte, kam selbst nach Cham, den von den Böhmen grausam behandelten Bewohnern dieser Gegend zu Hülfe, gegen Ende des Monats Juni; in seiner Begleitung war der damals in Deutschland noch anwesende König Konrad. Sie luden Ottokar zu einer Unterredung nach Cham ein. Allein er erschien nicht, sondern wendete sich nach Oesterreich, nahm von diesem Lande Besitz, und ließ sich von den Ständen huldigen.[b)]

b) Herm. Altah. da an. 1251. — Chronic. claustroneoburgense ap. Pez I. 461, und zwei Urkunden Ottokar's in Langii Regestis dat. in Niwenburch (Kloster Neuburg) VIII Id. (6) Dec. 1251, wo er sich bereits Dux Austriae et Stiriae nennt.

In Bayern selbst, im Walde, in der Gegend von Passau den Inn hinauf wurde der Krieg mit den Bischöflichen fortgeführt. Am Martini Tag (11 Nov.) griffen die Brüder Berthold und Albert, Bischöfe von Regensbueg und Passau im Walde Weilhardt bei Braunau die herzoglichen Truppen unter dem Befehle des Prinzen Heinrichs an, stahlen in aller Eile 1050 Stück Schlachtvieh und machten sich auf den Weg gegen Passau. Eine Abtheilung des bayerischen Heeres unter Führung des Alram von Unterstorf, Otto von Wald und Heinrichs von Ror, setzte ihnen nach und erreichte sie bei Neukirchen, griff sie an und schlug sie. Ein großer Theil der bischöflichen Schaaren wurde gefangen, darunter ein Bruder der beiden Bischöfe. Passau selbst ergab sich an Herzog Otto, worauf der Bischof Berthold nach Böhmen ging, von den Bischöfen von Prag und Olmütz sich weihen ließ, und an der Spitze eines böhmischen Heeres in Begleitung des Königs Wenzeslaus nach Passau wieder zurückkam. Weil aber die Stadt von den Bayern noch besetzt war, so zogen beide nach Oesterreich hinunter, um dem Hochzeitfeste Ottokars mit Margaretha beizuwohnen. Zu Haimburg, einem Städtchen an der ungarischen Gränze ließ sich dieser junge Prinz mit der bereits sieben und vierzig Jahre alten Wittwe trauen (den 8 April 1252) und glaubte dadurch seine Rechte auf Oesterreich auf ewige Zeiten gesichert. *)

Mit den bisherigen Handlungen der österreichischen Stände waren die Steyermarker nichts weniger als einverstanden. Sie wendeten sich durch Gesandte an den Herzog Otto von Bayern, und boten seinem Sohne Heinrich die Regierung ihres Landes an. Leider war Otto nicht sogleich entschlossen, eine selten wiederkehrende Gele-

*) Herman Altah. ao. 1251 u. 1252.

genheit, so schöne Länder zu erwerben, zu benützen, sondern fertigte die Gesandten mit der Erklärung ab, daß er noch zuvor mit dem Ungarn König Bela, Vater von seines Sohnes Heinrichs Gemahlin, Rücksprache nehmen müsse. Er kannte nämlich die Ansprüche des Ungarn Königs auf dieses nämliche Herzogthum, und fürchtete sich, ihn zu beleidigen. Indessen war dieser nicht so zart, wie Herzog Otto, sondern fiel, sobald er von den Steyermärkischen Anträgen Nachricht erhielt, mit einem großen Heere in Oesterreich, in Steyermark und Mähren ein, und machte besonders im letzten Lande so große Fortschritte, daß man bereits anfing, die Stadt Prag zu befestigen. Was mit Herzog Otto verhandelt, und ob ihm Steyermark oder ein anderes der dem Ottokar abzunehmenden Länder versprochen worden, ist nicht bekannt, aber gewiß, daß gegen Ende des Jahres 1252 und im Jahre 1253 in ganz Bayern große Kriegsrüstungen statt fanden. Da es an Geld gebrach, so ließ der Herzog in allen ihm gehörigen Orten fremde Münzen außer Kurs setzen, und daraus zu Landshut ein neues Geld vom geringern Gehalt schlagen. Zu Anfang des Septembers begann der Feldzug. Das Kriegsheer hatte sich zu Oetting versammelt. Im Angesichte desselben wurden die beiden herzoglichen Prinzen zu Rittern geschlagen (am 14 September); sie und der Vater führten hierauf die Kriegsleute so schnell über die Gränze, daß schon am 17 September der Herzog mit dem Hauptquartier in Frankenmarkt einrückte. Indessen war der Widerstand, welchen dieses Mal die Oesterreicher leisteten, stärker als sonst, besonders in den Festungen: ganz Oberösterreich stand unter den Waffen, und Herzog Otto konnte die beabsichtigte Vereinigung mit den Ungarn nicht bewerkstelligen, sondern mußte froh seyn, daß der Prinz Heinrich mit wenigen Begleitern durch die tridentinischen Thäler

und die Grafschaft Görz nach Ungarn kam, wo er den König Bela in Stuhlweissenburg antraf.[d]

Die Beschwerden dieses Feldzuges, noch mehr der Verdruß über die mißlungene Unternehmung hatten den Herzog dergestalt geschwächt, daß er bald nach seiner Heimkunft an einem Nervenschlag jähen Todes starb, 47 Jahre und 7 Monate alt, den 29. November 1253 am späten Abend, den er ganz munter im Kreise seiner Familie zugebracht hatte. Da er noch im Kirchenbann und Bayern unter dem Interdict war, so wurde er nicht feyerlich begraben, sondern nur in der Stille in der Familiengruft zu Scheyern beigesetzt, und dem Volke von den Mönchen der schnelle Tod des Herzogs fabelhaft und als eine Strafe des Himmels dargestellt.[e] Sonst schildern ihn die Zeitgenossen als einen Mann von schöner Gestalt, genau und streng als Richter, mildthätig als Fürsten, im Umgange angenehm und munter, nur etwas zaghaft und und unentschlossen, und gegen die Weiber nachgiebig. Vom Kirchenbann wurde er erst nach Verlauf von zwölf Jahren durch einen andern Pabst, Clemens IV losgesprochen.[f] Die von ihm in seiner Ehe mit der rheinischen Pfalzgräfin Agnes († 16 Nov. 1267) erzeugten Kinder waren außer seinen Söhnen und Nachfolgern Ludwig und Heinrich: Elisabetha geb. 1227, vermählt 1246 an Konrad IV, und nach dessen Tode zum zweiten Male 1258 an Grafen Meinhard von Görz † 1273: Sophia geb. 1236, verm. 1259 mit Gr. Gebhard von Hirschberg, † 1289: Agnes Non. im Kl. Anger.

d) Herm. Alt. ao. 1253. — e)Herm. Altah. ao. 1253. — f)Herman Alt. an. 1253. Bulla Clementis PP. IV mandatum ad Pataviensem et Frisingensem Episcopos de absolvendo Ottone Comite quondam Palatino Duce Bavariae in excommunicationis statu morte praevento, corporeque ejus ecclesiasticae sepulturae tradendo. Dat. Perusii VI Cal. Dec. Pontif. I. (26 Nov.) 1265.

§. 23. Erwerbungen des Herzogs Otto II.

Während der 22 jährigen Regierung des Herzogs Otto über Bayern sind mit den herzoglichen Besitzungen noch weiter vereiniget worden: im Jahre 1235 die Grafschaft Kirchberg, bestehend aus dem nachmaligen Landgerichte Kirchberg und einem Theil des Landgerichtes Haidau zwischen Landshut und Regensburg an den beiden Laberflüssen. Zween Domherren zu Regensburg, Konrad und Cadalhoch und ihre Schwester Mathilde, Aebtissin zu Obermünster waren nach des regierenden Grafen Cadalhohs i. J. 1234 erfolgtem Ableben die letzten dieses Stammes. Sie hatten ihre Allodien größtentheils schon an das Hochstift Regensburg, an die Abteyen Ober- und Niedermünster, St. Mang, St. Emmeram, an die von ihnen gestifteten Klöster Mallerstorf und Eyting verschenkt, und Bayern wird außer den vom Reiche lehenbaren Schlößern Kirchberg und Hofendorf und der damit verbundenen hohen Gerichtsbarkeit wenig mehr erhalten haben. Außerdem kamen unter seine Leheherrschaft mehrere von ihnen abhängige Vasallen und Ritter. a)

Im Jahre 1238 starben mit Otto III die Grafen von Valley aus, ein ursprünglich Scheyerisches Geschlecht. Ihre Güter, Allodien und Lehen fielen sohin an die Hauptlinie, die herzogliche anheim. Außer Valley gehörte noch dazu Grub, Beiharding, Hohenkirchen, und ein Theil des ehemaligen Landgerichtes Schwaben, heut zu Tage Ebersberg. Das Schloß Valley bekamen von den Herzogen die Ahaimer zu Lehen und nannten es Ahamstein, allein

a) Mon. boica XV. 427. und W. Hunds Stammbuch I. S. 100. Weder Aventin noch Hund wagten sich an eine Genealogie dieses Stammes. Im Kloster Mallerstorf liegen acht Kirchberger begraben, nebst einer Anzahl ihrer Vasallen, d. i. zum Kriegsdienst verbundenen Freyen und Edelleute.

im Jahre 1408 wurde dasselbe ihnen nur noch unter der Bedingung gegeben, daß sie es wieder Balley nennen sollten, welchen Namen es noch führt.[b] Vom Anfall der Lehengüter der Grafschaft Bogen i. J. 1242 ist bereits im 18 §. geredet worden. Da die Bogner in ihrem Wappenschilde weisse und blaue Wecken führten, wie die Herzoge Ludwig I und Otto II von Bayern, so kam man auf die Vermuthung, daß diese Wecken von der Grafschaft Bogen auf Bayern übertragen worden seyen. Die bedeutendste Erwerbung machte Otto im Jahre 1248 mit den Grafschaften Wasserburg, Neuburg am Inn und Schärding. Der größte Theil des ehemaligen Chiemgaues und fast das ganze nachmalige Innviertl kam dadurch an Bayern. Da aber das Erzbisthum Salzburg im Chiemgau, besonders in der Gegend von Reichenhall, an der Sala und Salzach auf mehrere von ihm zu Lehen gehende Güter Anspruch machte, so entstanden Streitigkeiten mit dem Erzbischof Philipp, welche sich erst nach Otto's Tod durch einen Vergleich mit seinen Söhnen Ludwig und Heinrich endigten. In demselben überließ der Erzbischof an Bayern alle Güter, welche der Graf von Wasserburg und der i. J. 1249 ohne männliche Erben verstorbene Pfalzgraf Rapoto vom Erzstifte zu Lehen hatten, dazu die Vogtey über Kloster Seon, aber nicht die über Nonnenwörth. Die Herzoge dagegen verliehen dem Erzbischof die Gerichtsbarkeit im am östlichen Alzufer gelegenen Theil des Chiemgaues, und verzichteten auf ihre Ansprüche auf die Grafschaft Liebenau und die Lehen des Konrads von Wager und auf das Waldgericht.[c] Damit waren die bisher immer streitigen Gränzen gegen Salzburg berichtiget.

b) Hundi Stamb. I. 150 und Aventin. C. VII. c. VI. 25.
c) Urkunde des Erzbischofs Philipp dat. juxta castrum Dornberg in villa Ehartingen. VI Cal. Aug. (27. Juli) 1254.

Eine weitere Erwerbung des Herzogs Otto waren noch die Vogteyen des Domstiftes Bamberg, welche bisher der Pfalzgraf Rapoto verwaltet hatte, und die nach dessen Tod von dem Domkapitel an Herzog Otto und dessen Söhne als Lehen übergeben wurden: auch andere Klöster, über welche bisher die Wasserburger, Meraner, Ortenburger die Schirmvogteyen hatten, übertrugen dieselbe den Herzogen von Bayern.[d)]

§. 14. Bestand des herzoglichen Gebietes und Eintheilung in Aemter.

Die Gränzen des Herzogthums Bayerns während gegenwärtigen Zeitraumes von 73 Jahren waren und blieben, wie sie im Jahre 1180 bei Bildung desselben durch Kaiser Friedrich I bestimmt wurden, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und das Herzogthum der Meraner im heutigen Tyrol im Osten und Süden des Landes; Franken, Schwaben und Böhmen im Westen und Norden. Flächeninhalt und Einwohnerzahl kann nicht genau, nicht einmal beiläufig (auf 700 bis 800 Quadratmeilen und 2 bis 3 Millionen Einwohner) angegeben werden. Die innerhalb dieser Gränzen und zum Herzogthum gehörigen Reichsländer nennt die am Anfang gegenwärtiger Geschichte stehende Tafel. Aus derselben ist auch ersichtlich, welche Grafschaften während dieser Zeit mit dem herzoglichen Gebiete vereiniget wurden. Die Markgrafschaften, und am Ende auch die Pfalzgrafschaft verschwinden ganz, Gebiet, Recht und Titel gehen auf die Herzoge über. Herzog Otto II theilte in den letzten Jahren seiner Regierung alles herzogliche Gebiet in Aemter, und die größern von diesen Aemtern wieder in Unter- oder Schergenämter. Ein

d) Urkunde dat. in Felici castro nostro Landeshut 1251. Ind. X. (Attenkhof. Nro. VIII. M. B. II. 202.)

zwischen dem Jahre 1240 bis 1248 verfaßtes Salbuch zählt deren bereits vier und dreißig.[a] Daß auch die Gebietstheile der Bischöfe und Grafen in ähnliche Aemter eingetheilt waren, läßt sich vermuthen. Jedem Amte stand ein vom Herzog bestellter Richter vor, den Unterämtern unter den Richtern stehende Schergen, praecones. Die Richter verwalteten im Namen des Herzogs die hohe oder gräfliche Gerichtsbarkeit, die Unterrichter oder Schergen die niedere, oder diejenige, welche in ältern Zeiten die Zehntgrafen und Decanen ausgeübt hatten, jedoch nicht allein, sondern immer noch in Verbindung mit den gesetzmäßigen Beisitzern und Rechtsprechern. Außer den Gerichtssporteln erhielten diese Beamten keine weitern Besoldungen von den Herzogen, welche ihnen diese Stellen auf zwei,

a) Salbuch im k. b. Reichsarchiv Nro. 1. Die Namen der daselbst vorkommenden Aemter sind: Gastein und Liubezzen (Liebenau?), Halle (Reichenhall), Karlstein (ein Bergschloß bei Reichenhall, dessen Trümmer noch übrig sind), Burghausen mit drei Unterämtern, Detting am Inn, Landau an der Isar, Landshut mit 22 Unterämtern längs der Isar von Garching bis Altheim und von Allershausen an der Amper bis Erding und Vilsbiburg ausgedehnt, Kirchberg, Preising (Langenpreising) mit dem Unteramt Lindengraß bei Talhaim und 42 Dorfschaften, Inkofen an der Amper mit 19 Ortschaften und einem Unteramt, Reicherzhausen mit 31 Ortschaften, Gräfingen nebst Valkenberg, Ebersberg, Swillach ꝛc., Aiblingen, Markt sammt 27 Ortschaften, Heimsberg (bei Pienzenau) mit Hezling, Uettlingen, Hundheim, Elzbach und 18 weitern Ortschaften, Kufstein mit 31 Ortschaften, Weilheim mit 32, Dachau, Pfaffenhofen, Aichach mit 36, Ingolstadt, Vohburg, Werd (Ritterswert bei Geisenfeld, worin Eiklingen und Mauern bei Neustadt, Aresingen, Dirnpuch, Dinzlau, Gerolfing bei Ingolstadt, und die Schergenämter zu Tollingen (Dilling bei Rain), Menchingen, Eiglspach, Siegenburg und Schwaig bei Vohburg), Abbach, ein Markt mit Honheim wo ein eigner Richter, Kel-

drei Jahre, auf Lebenszeit, manches Mal auch auf Erbrecht verliehen. In staatswirthschaftlicher Hinsicht waren die herzoglichen Lande in drei Kastenämter, Aicha, Landshut und Lengenfeld eingetheilt. Nebst diesen äußern Beamten hatten die drei ersten Herzoge bei Hof noch einen Marschall, Beichtvater (Hofkaplan) nebst mehreren Notaren oder Schreibern, einen Truchses, Schenk, Kämmerer und Hofmeister: in der Rheinpfalz hatte Otto II einen Statthalter oder Vizthum.[b)] Außer der Gerichtsbarkeit über die eigenen Unterthanen hatten die ersten drei Herzoge auch die Gerichtsbarkeit über die Unterthanen mehrerer Klöster erlangt, und ließen dieselbe durch Klostervögte verwalten. Von den Klöstern aber hatten viele schon eigene gefreite Gerichtsbarkeit theils durch die Kaiser, zum Theil auch

heim, Schirling, Prül, Mangolting und 30 weitern Orten, Mindraching, später Haidau bei Regensburg, Ellenbach bei Mallerstorf mit Perg, Ergolspach, Eckmühl, Neufarn, Dornberg, Pfaffenberg, Hofkirchen, Pinkofen, Geiselhöring u. a. O. Straubing sammt Riedlingen, Alburg u. a. O. Cham mit 31 Ortschaften und einem Schergenamt zu Miltach, wohin wieder 20 Ortschaften gehörten, Rädlingen sammt Kötzingen und Eschlkam, Stauf am Regen mit 23 Ortschaften, Pettendorf an der Nab mit 69 Ortschaften, worunter Stadtamhof, Kastenamt Lengenfeld, Kellmünz, Winzer, Teublitz u. a. Schwarzach, Schwandorf, Velburg und Riedenburg waren kleinere Aemter. Daraus ist ersichtlich, daß das herzogliche Gebiet bereits über ganz Bayern von Kufstein bis Schwandorf und von Aicha bis Burghausen ausgebreitet war. Die Grafschaften Wasserburg, Neuburg am Inn, Schärdingen und Ried waren zur Zeit, wo diese Aemterorganisation vor sich ging, mit dem Herzogthum noch nicht vereiniget.

b) Ludovici I ao. 1220 Camerarius Ulricus de Tofkirchen, Dapiferi Ekebertus de Ekmül et Heinricus de Celle, Marscalci Ulricus de Provenhofen, Chunradus de Altorf, pincernae Liutoldus de Awe et Berchtoldus de Oede (Kurz III. 328.)

durch die Herzoge selbst erhalten, doch nur die niedere, denn die höhere war ein Eigenthum der unmittelbaren Standesherren, der Herzoge, Bischöfe und Grafen. Eben so wie die Klöster hatten auch viele Edelleute über ihre Unterthanen die niedere Gerichtsbarkeit, nicht aber die höhere, sondern diese übten sie mit den herzoglichen Richtern gemeinschaftlich noch immer in Versammlungen aus, wo gar oft die Herzoge selbst noch zu Gericht saßen. Uebrigens waren die landesherrlichen, die Klöster- und Herrschaftsgerichte nichts weniger als arrondirt, sondern so bunt durcheinander gemischt, daß von demselben Dorfe oft nicht zwei Höfe unter derselben Gerichtsbarkeit standen.

Zweiter Abschnitt.

Bayern getheilt unter den Söhnen und Enkeln Herzogs Otto II v. 1253 bis auf Ludwigs IV Königswahl, 1314.

Verzeichniß der unmittelbar regierenden Landesherren im Herzogthum Bayern.

1) Römische Kaiser und deutsche Könige.

Konrad IV † 1254. Wilhelm v. Holland † 1256. Richard v. Cornwallis † 2 April 1271. Alphons von Castilien — 1272. Rudolph v. Habsburg v. 31 Oct. 1273 † 15 Juli 1291. Adolph v. Nassau 20 April 1292 † 2 Juli 1298. Albrecht v. Oesterreich 9 Juli 1298 † 1 Mai 1308. Heinrich VII v. Luxenburg 27 Nov. 1308 † 25 Aug. 1313.

2) Regierende Herzoge in Bayern.

Herzoge in Oberbayern, Pfalzgrafen bei Rhein. Ludwig II, der Strenge, geb. 13 April 1229 † 3 Febr. 1294: seine Söhne Rudolph geb. 4 Oct. 1274 und Ludwig IV geb. um 1282, römischer König 20 Oct. 1314.

Herzoge in Niederbayern. Heinrich I geb. 20 Aug. 1235 † 4 Febr. 1290 Ludwigs II Bruder: seine Söhne Otto III geb. 11 Febr. 1261 † 9 Sept. 1312. Ludwig III geb. 1269 † 11 Sept. 1296. Stephan geb. 6 Mai 1271 † 21 Dec. 1310. Heinrich II, der ältere Stephans Sohn, geb. 1304. Otto IV, dessen Bruder, geb. 1308. Heinrich III, der jüngere, auch Natternberger genannt, Otto's III Sohn, geb. 28 Aug. 1312.

3) Geistliche Fürsten und Herren.

Erzbischöfe v. Salzburg. Philipp abges. 1256. Ulrich vorher Bischof v. Seckau, resign. 1264. Ladislaus, Herzog v. Schlesien, gew. 1265 † 28 Apr. 1270. Friedrich II von

Walchen † 7 Apr. 1284. Rudolph v. Hoheneck † 3 Aug. 1290. Konrad IV von Braitenfurt gew. 18 Jän. 1291 † 25 März 1312. Weichard v. Polheim.

Bischöfe v. Passau. Berthold, Gr. v. Peitingau, † 5 Jän. 1254. Otto v. Lonstorf † 7 Apr. 1265. Ladislaus, Herz. v. Schlesien, 1265 Erzb. in Salzburg. Peter, Domherr v. Breslau † 20 Febr. 1280. Wichard v. Polheim † 17 Dec. 1282. Gottfried I v. Westphalen, Kanzler Kaisers Rudolph, † 1 Apr. 1285. Bernhard v. Prambach aus Oesterreich † 27 Jul. 1313. Albert I, Herz. v. Oesterreich, Friedrichs des Schönen Bruder, und Gebhard v. Walsee, gewählte aber weder bestätigte noch consecrirte Gegenbischöfe bis 1320.

Bischöfe v. Freising. Konrad v. Tölz † 18 Jän. 1258. Konrad II, aus dem Geschlechte der Grafen v. Wittelsbach † im März 1279. Friedrich Graf v. Montalban † 8. Dec. 1282. Enicho, Konrads II Neffe, † 28 Juli 1311. Gottfried v. Greifenberg † 27 Aug. 1314.

Bischöfe v. Regensburg. Albert I — um 1259. Albert II Magnus v. Bolstät, Dominicaner, v. 1260 bis Febr. 1262. Leo Tundorfer v. Regensburg † 12 Juli 1277. Heinrich II, Graf v. Roteneck † 25 Juli 1296. Konrad V v. Luppurg † 26 Jän. 1313. Nicolaus.

Bischöfe v. Augsburg. Hartman, Gr. v. Dillingen, gew. 1250 † 5 Juli 1286. Siegfried IV v. Algishausen † 26 Juni 1288. Wolfart v. Roth † 13 Jän. 1302. Degenhard v. Hollenstein † 26 Nov. 1307. Friedrich Spät v. Faimingen.

Bischöfe v. Eichstädt. Heinrich v. Würtemberg † 5 Mai 1259. Engelhard † im April 1263 Hildebrand v. Meran † 24 März 1279. Reinboto v. Mühlenhardt † 27 Aug. 1297. Konrad II v. Pfeffenhausen † 17 Mai 1305. Johann I — 1306. Philipp v. Rathsamhausen.

Bischöfe v. Bamberg. Heinrich v. Schmiedefeld

† 17 Sept. 1257. Berthold, Gr. v. Leiningen † 17 Mai 1285 Arnold, Gr. v. Solms, † 19 Juli 1296. Leopold v. Gründlach † 22 Aug. 1304. Wulfing von Stubenberg Ord. praed.

Bischöfe von Chiemsee. Heinrich Ord. Pr. † 1265. Heinrich Ord. Pr. 1274. Johann v. Enstal — 1278. Konrad v. Hintberg † 1291. Friedrich Fronauer † 1293. Albert v. Fronstorf.

Gefürstete Pröbste, Aebte, Aebtissinen v. St. Emmeran, Ober- und Nieder-Münster, Berchtesgaden.

4) Weltliche Fürsten, Grafen, Freiherren.

Landgrafen von Leuchtenberg. Gebhard und dessen Bruder Diepold — 1259. Friedrich zu Waldeck † 1283 und Gebhard von Valchenberg † 1279, Gebhards Söhne. Friedrich, Friedrichs Sohn 1280. Gebhard † 1293 und Heinrich Domherr zu Regensburg Diepolds Söhne. Ulrich, Gebhards Sohn 1293.

Grafen von Falkenstein, Neuenburg, Hadmarsperg. Konrad † 1257. Sigboto, dessen Neffe erm. 1262, letzter dieses Stammes, worauf H. Ludwig II die Grafschaft einzieht.

Grafen von Mosburg. Albert 1255 (reg. III 60?). Berthold † 1263. Konrad III dessen Bruder † 1270. Konrad IV † 1281, der letzte dieses Stammes, die Grafschaft fällt an Niederbayern.

Grafen v. Hirschberg-Sulzbach und Unterinnthal. Gebhard † 1275. Gebhard dessen Sohn † 1305, Gem. Sophia, eine Tochter Herzogs Otto II von Bayern † ohne Erben, Bayern und Eichstädt theilen die Länder.

Grafen v. Graispach und Lechsgmünd. Berthold † 1288. Berthold, Heinrich und Gebhard dessen Söhne.

Grafen v. Abensberg und Roteneck. Altmann II, letzte Graf von Abensberg und sein Bruder Eberhard — 1260. Meinhard II, Gr. v. Roteneck. Gebhard, Heinrich I

und Meinhard III, dessen Söhne bis 1290. Heinrich II, Bischof v. Regensburg, Meinhards III Sohn † 1296, letzter Graf dieses Stammes. Heinrichs I, Herrn v. Radek Söhne nennen sich nur mehr Herren, und zwar Ulrich Hr. v. Abensberg, Otto Hr. v. Stein (de Lapide) an der Schambach (nach Aventin).

Grafen v. Eschenloh. Sie sind ein Zweig der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ausgestorbenen Grafen v. Ulten in Tyrol, oder auch der mit ihnen verwandten Markgrafen v. Romsberg in Schwaben. Udalschalk, Gr. v. Eschenloh, Bischof v. Augsburg † 1202. Graf Ulrich v. Ulten von Eschenloh, Landeshauptmann an der Etsch 1227. Berthold I, Gr. v. Eschenloh zu Partenkirchen v. 1218 bis um 1240. Heinrich I, dessen Bruder (oder Sohn?) zu Lichteneck in Tyrol 1230—1261. Berthold II, Udalschalk und Heinrich II 1252—1279. J. J. 1294 verkaufte Gr. Berthold die Grafschaft Partenkirchen und Mittenwald an den Bischof Enich v. Freising mit Vorbehalt des Schloßes Werdenfels auf Lebenszeit, Eschenloh und Murnau aber an das Bisthum Augsburg.

Grafen v. Ortenburg. Heinrich und Rapoto, Brüder zu Murach — 1259. Rapoto, Gebhard und Diepold, Heinrichs Söhne, — 1296. Heinrich puer und Alram, Rapots Söhne.

Grafen v. Dornberg. Ulrich † 1284, Domprobst in Regensburg und Alram.

Grafen v. Leonberg. Wernger I † um 1237 und seine drei Söhne, Wernger II 1296 Stifter des Kl. Biehbach, Bernhard 1278 Stifter des deutschen Hauses zu Gängkofen und Konrad (Heinrich).

Grafen von Hals. Albert v. Hals, wegen seiner Tapferkeit 1280 von Kaiser Rudolph in den Grafenstand erhoben, Marschall in Bayern bis 1293, wo er dieses Amt an Rapot von Ortenburg seinen Schwager übergibt — 1308. Albert II und Alram seine Söhne.

Grafen: Albert v. Mosen 1254, Wolfgang v. Altendorf 1265, Burkard von Wiar und Otto von Grünenbach 1255, 1281. Wernhard und Heinrich der alte und junge v. Schauenburg 1264 — 1291.

Freiherren: v. Altendorf, Abensberg, Ernfels, Brun, Heibeck, Horbach, Luppurg, Laber, Rechberg, Pruckberg, Pappenheim, Stauf, Stein (de Lapide), Schlüsselberg, Schauenburg, Stauffeneck, Tölz, Lutzmanstein, Weilheim, Sulzbürg, Wolfstein u. m. a.

5 Reichsstädte: Regensburg.

Erstes Hauptstück.

Ludwig II in Oberbayern und der Rheinpfalz, Heinrich I in Niederbayern v. J. 1253—1294.

§. 25. Anfängliche gemeinschaftliche Regierung, dann Theilung des Landes.

Sogleich nach dem Tode des Vaters übernahm Ludwig II in seinem Namen und im Namen seines abwesenden Bruders Heinrich die Regierung über die herzoglichen Länder, ohne Einrede, ohne Belehnung, ohne Huldigung, in Folge des Erbrechtes. Sein erstes Geschäft war Abschließung des Friedens mit dem Bischof Albert von Regensburg. Interdict und Kirchenbann wurden aufgehoben, beiderseits die eroberten Burgen zurückgegeben, und der Bischof erhielt vom Herzog die Erlaubniß, das zerstörte Teispach wieder aufzubauen, und dem Orte Markrecht zu ertheilen. Die Aussöhnung geschah am 19 Dec. 1253, am 20sten Tage nach Herzog Otto's Tod, zu Straubing, wo sich mehrere Herren des Landes dieses Geschäftes wegen versammelt hatten.[a] Ein ähnlicher Vergleich wurde auch mit dem Erzbischof Philipp von Salzburg geschlossen, wie schon oben S. 124 erwähnt worden. Auch mit Passau wurde der Friede geschlossen, seit der rohe Bischof Berthold todt und Otto von Lonstorf kein Krieger, sondern ein friedlicher,

a) Ludewicus et Heinricus, germani fratres, dei gratia Comites palatini Reni, Duces Bavariae concordiam ineunt cum Alberto Episcopo ratisbonensi. Acta st. apud Strubingam 1253 XIV Cal. Jan. ind. XI. bei Ried nr. 461.

wahrhaft geistlicher Herr dessen Stelle eingenommen, im Februar 1254. Ganz Bayern fing nun an, sich eines lang entbehrten Friedens zu erfreuen, und allenthalben in Städten und auf dem Lande erschallten die wieder geöffneten Kirchen von dem Gesang und dem Gebete der Gläubigen. Auch der Frühling zeigte sich schön und mild, und die Herzen der Menschen wurden fröhlich, als in Mitte Aprils schon alle Bäume in voller Blüthe standen, der Weinstock zu grünen anfing und das Korn zu schossen. Ein starker Frost in der Markusnacht verwandelte die Freude in allgemeine tiefe Trauer; aller Früchte Keim ward vernichtet, wenig Getreid, kein Obst und fast kein Wein wuchs mehr in diesem Jahre.[b)]

Sechs Wochen nach diesem unglücklichen Naturereignisse kam an den Hof des Herzogs nach Landshut ein Bote aus Welschland, und brachte der Königin Elisabeth die niederschlagende Nachricht, daß ihr Gemahl, König Konrad IV am 21 Mai zu Neapel, welche Stadt er im vorigen Jahre mit Sturm erobert, gestorben sey: ein gerechter, friedliebender Fürst, sagt Herman Abt von Niederaltaich, die Deutschen, die Neapolitaner, die Lombarden wurden, als sein Tod bekannt worden, von großem Schmerz gerührt, nur ein Theil der Kirche nicht, an deren Spitze der Pabst Innocenz. Der Bote hatte der Königin auch die Nachricht gebracht, daß Konrad auf seinem Sterbebett ihren zweijährigen Sohn Konradin zum Nachfolger aller seiner Reiche in Deutschland und Italien ernannt, und dem Markgrafen Berthold von Hohenburg, ihrem Vetter die Reichsverweserschaft übertragen habe; sie möchte daher eilig nach Italien gehen, und dem jungen Prinzen, rechtmässigen Erben des Reiches huldigen lassen. Da noch im nämlichen Jahre der Hohenstaufer ärgster Feind, Pabst Innocenz IV starb (13 Dec.), so wäre, hätte die Königin

b) Herm. Alt. ao. 1254.

dieser Einladung Folge geleistet, Konradin wahrscheinlich von den Sizilianern und Apuliern als König anerkannt und gekrönt, und allen den Unruhen und Bürgerkriegen vorgebeugt worden, welche sich zuletzt mit dem Untergang der vier hohenburgischen Brüder, Vertheidiger der Rechte Konradins und mit der Erhebung Manfreds, Friedrichs II unehlichen Sohns zum König von Sizilien endigten; denn Manfred, ein hochherziger Prinz, welchen der Kaiser Friedrich vor allen Kindern am meisten liebte, war anfangs nichts weniger als feindlich gegen Konradin gesinnt, und Innocenz's Nachfolger, Pabst Alexander IV war ein frommer, sanftmüthiger Herr, welcher Gott und die Gerechtigkeit mehr liebte, als den Glanz und die Herrschaft irdischer Reiche.[c] Er schickte sogleich nach seiner Erhebung von Neapel aus, wo dieselbe geschah, den Bischof von Chiemsee nach Landshut an Agnes, die Herzogin Wittwe, Großmutter Konradins, und ließ ihr sagen, daß ihm sehr am Herzen liege, ihren Enkel zu schützen und in seine Rechte einzusetzen; sie möge daher in ihrem, ihrer Söhne und ihrer Tochter Namen dem Markgrafen Berthold von Hohenburg die Vollmacht senden, dieser Sache wegen mit ihm (dem Pabst) in Unterhandlung zu treten.[d] Im October des Jahres 1254 kam auch Herzog Heinrich wieder aus Ungarn zurück, nachdem er sich daselbst bei seinem Schwiegervater Bela ein ganzes Jahr lang aufgehalten,

c) Herm. Altah. — d) v. Langs Jahrbücher J. 1255. Ein Gesandter der Königin Elisabeth und des Herzogs Ludwig ging unverzüglich nach Italien ab und überbrachte die verlangte Vollmacht. Allein es war schon zu spät, der Krieg, bereits ausgebrochen wüthete in allen Theilen Apuliens, und der Pabst, um Geld zur Führung desselben zu gewinnen, hatte dieses Königreich an den König von England verkauft. Manfred aber besiegte in mehreren Gefechten die päbstlichen Soldaten, worauf ihm die Apulier, als sich ein Gerücht vom Tode des jungen Konradin in Italien verbreitete, die Krone aufsetzten, 1255 — 1258.

und für eine fremde Sache gefochten hatte. Denn Bela, nachdem er mit großem Blutvergießen Steyermark erobert, gab dieses Land nicht dem Herzog Heinrich von Bayern, sondern behielt es selbst in Folge eines Vertrages, den er mit Ottokar abgeschlossen hatte, und in welchem er diesem Oesterreich überließ. Demnach kam Herzog Heinrich mit leeren Händen nach Haus, und forderte Antheil an der Regierung, welchen Ludwig auch ohne Widerrede gestattete, wie dieses in beider Namen ausgestellte Urkunden beweisen.[e] Doch dauerte die Einigkeit der beiden Brüder nicht lange. Schon um Ostern des folgenden Jahres nahmen sie eine Theilung ihrer Länder vor.[f] Bei dieser Theilung, welche die erste der Art nicht nur in Bayern, sondern auch im deutschen Reiche und ganz gegen die Gesetze desselben,[g] und nur erklärbar ist, weil damals Deutschland ohne König war (denn Wilhelm von Holland wurde nicht anerkannt), erhielt der ältere Prinz Ludwig die Pfalz am Rhein,[h] den obern Theil von Bayern und die zur ehemaligen Burggrafschaft Regensburg gehörigen Aemter auf dem Nordgau,[i] der jüngere Prinz Heinrich das Unterland

e) Ludovicus et Heinricus Comites Pal. et Duces Bavariae cum comitibus, liberis et ministerialibus imperii et ducatus judicio in oppido Nappurg praesident. Act. mense Nov. Ind. XII. 1254. Eine weitere Urkunde. Dat. apud Landshut mense Mart. Ind. XIII, 1255. — f) Herm. Altah. 1255. — g) Schwabenspiegel XXI. 3. Man mag kein Fürstenamt mit recht zweyen mannen geleihen; geschieht aber es je, jetweder mag mit recht nit ein fürst davon geheissen noch gesein, also mag man weder margraffschaft noch pfalzgraffschaft noch graffschaft geteylt wäre, so haben sie namen verloren. — h) Nach Tolner p. 40 bestand sie aus folgenden vorzüglichen Ortschaften: Staleck, Stalberg, Bacharach, Pfalzgrafenstein, Fürstenberg, Diebach, Mannebach, Heimbach, Steg, Rheinhausen, Treitshausen, Brunshorn, Richenstein, Stromberg, Neustadt, Wachenheim, Wintzingen, Heidelberg, Weinheim, Ogersheim, Wolfsperg, Epstein, Erbach, Thurn, Landskron, Steinberg, Hillersbach mit Zugehör. — i) Die Theilungsurkunde hat sich bisher nicht vorgefunden. Es

Bayerns, den größern und fruchtbarern Theil.[k] Ludwig schlug seine Residenz in dem diesseitigen Lande zu München, in der Pfalz zu Heidelberg auf, Heinrich die seinige zu Landshut. Beide Fürsten nannten sich aber nach wie vor Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern. Wie aber das Herzogenamt, wie die Pfalzgrafschafschaft verwaltet werden solle, welcher der beiden Herzoge die Kreisstände zusammenrufen, welcher den Vorsitz führen, welcher bei den Wahlen deutscher Könige das Erzamt vertreten solle, über diese und andere das Verhältniß zum ganzen Reich betreffende Rechte scheint nichts bestimmt worden zu seyn. Dem Herzogthum wurde durch diese eigenmächtige und unbestimmte Theilung eine große Wunde geschlagen, und es war, so lange sie bestand, keine Aussicht, daß sich das ehemalige Großherzogthum wieder erneuern könne.

kann daher nicht genau angegeben werden, welche Ortschaften zu Ober- und welche zu Niederbayern gerechnet wurden. Nach spätern Angaben zu urtheilen kamen zu Oberbayern von den S. 126 benannten Aemtern: München mit Kirchheim (aus dem Amte Landshut), Schwaben, Falkenberg, Aibling, Heimberg, Kufstein, Weilheim, Dachau, Pfaffenhofen, Aichach, Dulling (Stadt Rain), Ingolstadt, Vohburg, Werd später Neustadt a. d. D. und Siegenburg, Neuburg a. d. D. (Ebenhausen), Wolfrathshausen, Tölz, Wasserburg, Auerdorf, Pael, Regenstauf, Lengenfeld sammt Kallmünz und Pettendorf, Schwarzach, Schwandorf, Velburg, Riedenburg, Rabburg, Hemau, Stadtamhof, die burggräflichen Rechte zu Regensburg. — k) Landshut, Landau, Detting, Karlstein, Reichenhall, Laubitz, Gastein, Kirchberg, Preising (später Aerding) Innkofen (später Mosburg) Abbach mit Kellheim, Mindraching (Haidau), Ellenbach bei Mallerstorf, Straubing, Cham, Radling sammt Eschelkam, Deckendorf, Mitterfels, Viechtach, die herzoglichen Rechte zu Regensburg, das Amt Weilhard, (worin die Stadt Braanau, Mattichkofen, Mauerkirchen, Wildshut, Monsee u. a.), Burghausen, Schärding, Neuburg, Ried u. a.

§. 26. Herzog Ludwig zu München, Heinrich zu Landshut.

Nach geschehener Theilung der Länder trennten sich die beiden Brüder. Herzog Ludwig verließ Landshut, und zog mit seiner Gemahlin Maria, einer Tochter Herzogs Heinrich von Brabant, die er im August vorigen Jahres geheirathet, nach München, und bezog die Burg, welche daselbst Heinrich der Löwe erbaut hatte (das gegenwärtige Rathhaus nahe bei St. Peter). Er richtete sich einen förmlichen Hof ein, bestehend aus einem Vizthum, aus einem Marschall, einer Oberhofmeisterin der Herzogin, einem Küchen= Kammer= und Kellermeister, einem Beichtvater, einem obersten Schreiber (Protonotarius) und mehreren untergeordneten Schreibern: für die rheinischen Länder ward ein Vizthum und Generalprocurator aufgestellt.[a)] Seit der Zeit erst kam München in Aufnahme, bisher war es ein wenig bedeutender Ort. In Landshut behielt der Herzog wahrscheinlich den Hof des Vaters bei.[b)] Er war erst 20 Jahre alt; seine noch sehr junge Gemahlin Elsbet hatte in Zeitraum von 2 Jahren ihm 2 Töchter geboren.[c)] Eines seiner ersten

a) In Urkunden kommen vor, Wilhelm v. Raitenbuch, Vizthum 1255 zu Lengenfeld, Dietrich von Wildenstein Vizthum 1258 zu München, Marschall Berthold von Schiltperg 1253 — 1261, Ulrich von Perz, Marschall von Lengenfeld 1269, Heinrich von Sachsenhausen, Hofmeister der Herzogin Agnes — 1267, auch Vizthum der rheinischen Lande, Dietrich Probst zu Illmünster, Protonotarius 1257, Swiker notarius 1253, Ludwig notarius 1257, Berthold von Eßlingen Minorit Beichtvater, Heinrich magister puerorum. — b) Im Jahre 1270 war Otto Vizthum zu Straubing, Heinrich Probst von Oettingen Kanzler (Protonotar), Hartwich ein Domherr von Passau, Stifter des Klosters Fürstenzell, Hofkaplan und Beichtvater 1287, Ulrich von Leubelfing Marschall und Oberhofmeister, die Namen der Kämmerer, Schenken, Truchsesse sind um diese Zeit mir nicht bekannt. — c) Beide trugen den Namen ihrer Großmutter Agnes, starben aber schon frühzeitig.

Regierungsgeschäfte war, mit den Bischöfen von Passau und Regensburg, in deren Diöcesen der größte Theil seines Landes lag, die bereits von seinem Bruder Ludwig im vorigen Jahre abgeschlossenen Verträge nun auch in seinem Namen zu erneuern, und dadurch sich die Lossprechung vom Kirchenbann zu erwirken. Es geschah dieses durch Schiedsmänner, welche der Herzog zu Vilshofen in Vereinigung mit dem Passauer Bischof Otto im Monat Juli, und zu Regensburg im Einverständniß mit dem Bischof Albert im Monat August ernannt hatte. Heinrich gab die Landshuter Münzstätte und die Gerichtsbarkeit über einige dem Fürstbischof von Passau gehörige Ortschaften auf.[d)]

Herzog Ludwig war bald nach der Theilung in die Rheinländer gereiset, und erneuerte daselbst das Bündniß mit den rheinischen Städten. Auf der Reise hatte ihn seine Gemahlin Maria, welche er zärtlich liebte, bis Donauwörth begleitet. Hier blieb sie zurück bei Ludwigs Schwester, der Königin Elisabeth und dem jungen Konradin, und mag öfters an den Herzog nach Heidelberg geschrieben haben. Einmal gab sie auch dem Boten einen Brief mit an einen am Hofe des Herzogs lebenden Wildgrafen, Konrad von Kirchberg.[e)] Einer war roth, der andere schwarz gesiegelt. Unglücklicher Weise verwechselte der Bote, welcher nicht lesen konnte, die Briefe. Ludwig glaubte in einigen Ausdrücken Beweise von Untreue seiner Gemahlin zu finden, und stoßt vom Zorn übermannt den Boten, einen vertrauten Diener der Herzogin mit einem Dolch nieder; setzt sich dann auf ein Pferd und reitet in voller Wuth nach Donauwörth. Eine Kammerfrau, welche beim Ein-

d) Urkunden bei Gemeiner Regensb. Chronik Jahr 1255 und bei Hansitz Germ. S. II 396 und bei Ried Nro. 465, 466 und 467. — e) Nach Aventin hieß er Heinrich und war ein Graf von Leiningen.

gang ins Schloß ihm entgegen kommt, wird mit dem Schwerdte durchbohrt, Helika von Brennberg, die Oberhofmeisterin der Herzogin wird vom Schloßthurm herab auf die Gasse gestürzt, die Herzogin selbst aber von dem eilig herbeigerufenen Scharfrichter enthauptet, den 18 Jänner 1256.f) Vergebens war ihr und der Königin Elisabeth und des jungen Konradin Jammern und Weinen und Unschuld-Betheuern. Erst nach einigen Tagen kam der Fürst zur Besinnung; und als sich nun die Unschuld der Ermordeten aufklärte, befiel ihn ein solcher Affect der Reue und des Ensetzens, daß nach einer Volkssage seine Haare während einer Nacht sollen grau geworden seyn. Er war damals erst 26 Jahre alt. Ganz Deutschland vernahm diese That mit Entsetzen und Abscheu. Der Herzog von Brabant, der Ermordeten Vater, der Adel in den Nieder- und Rhein-Landen schwuren, furchtbare Rache zu nehmen. Es würde auch dieses geschehen seyn, wenn nicht zur nämlichen Zeit der König Wilhelm ermordet worden, und Deutschland ohne Oberhaupt gewesen wäre. Doch ließ der Pabst diese Missethat nicht ungeahndet: Ludwig mußte Buße thun, und in Folge derselben die Stiftung eines Klosters versprechen, welches auch nach einigen Jahren zu Stande kam, das Kloster Fürstenfeld für Cistercienser-Mönche zwischen Augsburg und München.g)

f) Gemäß dem Grabstein im Kloster hl. Kreutz zu Donauwörth hinter dem Choraltar: anno Dmni 1256 XV Cal. Febr. in castro Werd Domina Maria, Ducissa Bavariae, filia Ducis de Brabant. Cf. Necrol. Fürstenfeld. et Herm. Altah. ad h. ann. — g) Schon im Jahre 1258 stiftete Ludwig ein Klösterlein zu Thal, in der Folge wurde es nach Dilching und endlich nach Fürstenfeld versetzt. Cf. M. B. IX. 69. Confirmatio fundationis per Conradum Episcopum frisingensem. Dat. apud Veringen ao. 1263 tertio Non. Decembris. Carta fundationis per Ludovicum Comit. pal. Ducem Bavariae Dat. Monaci 1266. Ind. IX. VIII Cal. Martii. In dieser Urkunde werden die

Im Herbste ging Ludwig wieder in die Rheinländer, um sich mit den rheinischen Churfürsten über die Wahl eines neuen Königs zu besprechen. Man kam überein, keinen Inländer, sondern einen Ausländer zu wählen, und zwar nicht der Sache, sondern nur der Form wegen; denn wahrhaft betrachtet bedürfe das Reich der Deutschen keinen gemeinschaftlichen König; das hätten die abgewichenen 30 Jahre gelehrt, wo Friedrich II und sein Sohn Konrad fast immer in Italien gewesen, und um die Angelegenheiten Deutschlands sich wenig bekümmert haben: jeder Fürst sey ohnedem Herr in seinem Lande und gegen auswärtige Feinde reichen Bündnisse von Staaten hin, wie der eben wieder erneuerte rheinische Bund beweise. Bloß des Herkommens wegen, und um das Recht der römischen Kaiserwürde der deutschen Nation zu erhalten, möge man eine neue Wahl vornehmen; der Fürst aber, welcher als Oberhaupt des Reiches figuriren soll, müsse geldreich und länderarm seyn, damit er nichts koste und nichts schade. Als solcher, sagte der Erzbischof Konrad von Cöln, schlage er vor Richard von Kornwallis, Bruder Heinrichs III Königs von England, in ganz Europa sey kein reicherer Herr, seine Einnahme täglich 100,000 (?) Mark, auf seinen Reisen begleiten ihn 32 achtspännige Wagen, jeder mit einer Tonne beladen, so groß als ein Weinfaß von 3 Ohm, und voll Geld. Arnold, Erzbischof von Trier dagegen meinte, Alphons König von Castilien wäre mehr geeignet, er trage den Namen des Weisen, sey ein Enkel des Königs Philipp von Hohenstaufen, und nicht weniger reich als Richard: wenn dieser jedem Wahl-

Güter benannt, die Ludwig II zu dieser Stiftung verwendet, und dem Kloster ausdrücklich die niedere Gerichtsbarkeit darüber zugesichert hat: „ut nulli judicum nostrorum super bonis et hominibus antedicti monasterii, nisi in casu tantum sanguinis hic expresso, videlicet furto, homicidio, et violenta oppressione, liceat aliquod judicium exercere.

fürsten 12000 Pfund für seine Stimme biete, so gebe Alfons 20000. Diese Unterredungen geschahen im Monat October. Im November kamen schon Gesandte des Prinzen Richard von Kornwallis nach Deutschland; an ihrer Spitze Johann von Avesnes. Sie besuchten unsern Herzog Ludwig in seinem Schloße zu Fürstenberg am Rhein, und boten ihm für seine Stimme nicht nur 12000 Pfund Sterling, sondern auch eine Braut an, in der Schwester oder auch Tochter ihres Herrn nach Wohlgefallen des Herzogs. Ludwig nahm das Anerbieten an, und versprach als Wiederlage des Heirathgutes seine Güter von der Nahe bis zu deren Einfluß in den Rhein zu verschreiben. h) Der Wahltag ward auf den 13 Jänner nach Frankfurt am Main angesetzt. Bis dahin kam auch noch Ludwigs Bruder der Herzog Heinrich herbei, beide mit so großer Macht, daß die Fürsten der Alphonsischen Partei die Thore der Stadt schlossen. Es wählten daher in der Vorstadt die beiden bayerischen Herzoge, die Erzbischöfe von Cöln und Mainz, und die noch sonst anwesenden Fürsten und Prälaten an dem bestimmten Wahltag den Richard von Kornwallis; die Fürsten innerhalb der Stadt aber (Erzbischof Arnold von Trier, Herzog Albert von Sachsen, Abgeordnete des Markgrafen von Brandenburg und des Königs von Böhmen) etwas später den König Alphons. Zu Achen, am 13 Mai wurde Kornwallis von dem Cölner Metropoliten gegen Erlag der versprochenen Geldsummen gekrönt; ob aber auch Alphons Wahlmänner ihre Geschenke erhalten, ist zweifelhaft; denn dieser König kam gar nie nach Deutschland. i) Auch der Pabst, als man ihn zum Schiedrichter der streitigen Königswahl ernannte, erklärte sich nicht; er war der nämlichen Ansicht, wie Deutschlands

h) Gemäß Urkunden im Hausarchiv. Datum apud Furstenberg den 24 und 25 November 1256. (Regest. III. 86). — i) Herm. Altah. ao. 1257.

Fürsten, daß man nämlich in Italien eben so wenig, wie in Deutschland eines gemeinschaftlichen Oberhauptes bedürfe, und auch ohne ein solches die Fürsten ihre Länder regieren könnten. So kam es, daß Deutschland 16 Jahre lang ohne gemeinschaftliches Oberhaupt blieb, Italien aber gar keines wieder erhalten hat. Es ist dieses der Zeitraum des erledigten Reiches; während desselben faßte die Landeshoheit der deutschen Fürsten und Städte so tiefe Wurzel, daß auch nach wieder hergestellter Königswürde die Lehensherrlichkeit gegen dieselbe nimmermehr aufkommen konnte.

§. 27. Krieg mit König Ottokar und mehreren Bischöfen.

Als die herzoglichen Brüder vom Wahlgeschäfte nach Bayern zurückkamen, fanden sie in einem großen Theile des Herzogthums die Flamme des Krieges wüthen. Die Ursache dieses Krieges ist in Salzburg zu suchen, wo der kärnthische Prinz Philipp, welchen vor 10 Jahren Pabst Eugen IV zum Erzbischof in Salzburg bestellt, noch immer ohne Weihen wie ein weltlicher Herr gewaltthätig herrschte, wider Willen seiner Vasallen und Domherren, welche ihn deßhalb bei dem neuen Pabst Alexander verklagten. Als er im Sommer 1256 zu Mühldorf am Inn, einer seiner Städte glänzende Ritterspiele gab, wobei viele vornehme Herren und Frauen aus Bayern, Oesterreich, Kärnthen und andern Gegenden Deutschlands erschienen, klagten seine Domherren und Landstände über diese für einen geistlichen Fürsten unschickliche Lustbarkeiten und Verschwendungen dergestalt, daß es am Ende nicht nur zu beleidigenden Beschimpfungen, sondern zu so gröblichen Thätigkeiten kam, daß man Bedenken trug, ob Philipp noch ferner das Amt eines regierenden Erzbischofes werde behalten können. Abgeordnete des Domkapitels begaben sich nach Rom, Philipp aber besetzte mit seiner Miliz alle

Städte und Burgen, und vertrieb mit Gewalt der Waffen, die ihm feindlichen Ritter aus dem Lande, und verjagte die Domherren aus der Stadt. Sie versammelten sich zu Hallein und wählten, als die Abgeordneten aus Rom mit der päbstlichen Erlaubniß zurückkamen, einen andern Metropoliten in der Person des Bischofes Ulrich von Seckau. Wie solches Philipp vernahm, begann ein verwüstender Krieg in allen Theilen des Erzstiftes. Er schickte nicht nur sogleich Gesandte nach Rom mit Gegenvorstellungen, sondern auch nach Kärnthen zu seinem Bruder, dem Herzog Ulrich und nach Wien zum König Ottokar, und erbat sich deren Hülfe. Der Bischof von Chiemsee aber, Bevollmächtigter des Pabstes sprach über ihn den Kirchenbann aus, und über seine Anhänger das Interdict gegen Ende des Jahres 1256. [a)]

Als Herzog Heinrich von Niederbayern aus den Rheinländern zurückkam, [b)] vernahm er durch Boten, daß König Ottokar mit einem großen Kriegsheere unter dem Vorwande, dem Salzburger zu helfen, in das Herzogthum Bayern eingefallen, Neuburg und Schärding, zween feste Plätze am Inn weggenommen, und unter großen Verheerungen durch den Quinzengau und das Vilsthal gegen Landshut heranrücke. Heinrich, ein tapferer, unerschrockener Prinz, welchen Oesterreicher und Böhmen in frühern Kriegen schon kennen gelernt, bot eilig an allen Orten, welche noch nicht vom Feinde besetzt waren, den Landsturm auf, und rief seine Leute und Vasallen zusammen gegen Landshut in sein Lager. Zu gleicher Zeit sammelte sein aus den Rheinländern herbeigekommener Bruder Ludwig

a) Heinricus, Chiemensis Episcopus ex mandato Papae Philippum Salisburgensem Archiepiscopum excommunicat. Dat. Mittersil V. Id. (9) Decemb. Ind. XIV. 1256. M. B. II. 527. — b) Zu Anfang des Märzes 1257, wie eine Urkunde Heinrichs dem Kloster Ranshofen ertheilet, beweiset, dat. apud Burghusen IV Non. (4) Martii, 1257.

ein Heer am obern Inn in der Gegend zwischen Kufstein und Wasserburg, und eines weiters an der Donau.[c] Als Ottokar, welcher die beiden Herzoge am Rhein, und in Bayern keine Gegenwehr vermuthete, und bereits bis Frauenhofen, 1 Meile südlich von Landshut vorgerückt war, so große Macht gegen sich im Anzug sah, getraute er sich nicht, mit ihr ein Treffen zu liefern, sondern zog sich zurück über Neumarkt nach Mühldorf, um hier den Inn zu passiren. Allein die Bayern verfolgten sein Heer so hitzig, daß es nicht mehr Zeit hatte, in geordneten Zügen über die Brücke zu gehen, sondern auf derselben in so großer Masse sich anhäufte, daß von der Schwere der Wagen, Pferde und Menschen die Brücke brach, am 24 August. Nur der König und die vornehmsten seiner Ritter hatten das entgegengesetzte Ufer erreicht; alle andere, die auf der Brücke waren, fanden den Tod im Wasser, ein Theil, welcher sich in einen am linken Ufer stehenden Thurm geworfen, in dem Feuer: denn der Herzog Ludwig ließ diesen Thurm anzünden; was nicht durch Rauch und Flamme zu Grund ging, wurde niedergesäbelt. Der größere Theil des Heeres hatte sich in die Stadt Mühldorf eingeschlossen, welche nun die Herzoge von Bayern umzingelten und zu belagern anfingen. Die Oesterreicher und Böhmen hielten sich aber nur 9 Tage, und ergaben sich dann unter nicht bekannt gewordenen Bedingungen zu Gefangenen. Es waren unter denselben die Häupter der vornehmsten österreichischen und böhmischen Familien.[d] Die Herzoge von Bayern entließen sie in Gnade jeden mit seinem Pferd und so viel Gepäck, als

c) Nach Urkunden befand sich Ludwig am 30 März zu Kufstein und am 4 Juli zu Neuburg an der Donau. — d) Wocko von Rosenberg, Zunlo von Leuchtenburg, Wilhelm von Podiebrat, Wichard von Türnach, Schazla von Friedland, Ibis von Schechner, Beneis von Wolkenstein, Burchard von Klingberg,

er tragen konnte. Am Martins Tag (11 Nov.) kamen mehrere derselben mit andern Räthen des Königs nach Cham, wo sich auch die Herzoge Ludwig und Heinrich einfanden, und schlossen im Namen ihres Fürsten mit Bayern einen Friedensvertrag, gemäß dem Ottokar Scharding, Neuburg und Ried und Schüttenhofen in Böhmen wieder heraus gab. Die Oesterreicher hatten während dieses Feldzuges bei 3000 Mann verloren. Auf bayerischer Seite hatte sich vorzüglich der Graf Gebhard v. Hirschberg ausgezeichnet; zur Belohnung gaben ihm die Herzoge ihre Schwester Sophia, eine Dame von ausnehmender Schönheit (egregiae formae foeminam) zur Ehe.*)

Im Salzburger Lande dauerte nach Abschluß dieses Friedens der Krieg zwischen den beiden Gegenbischöfen noch viele Jahre lang. Zwar erschienen gegen Philipp Absetzungsbullen, Bannflüche und Interdicte in Menge; allein er kümmerte sich in seiner festen Stadt Salzburg nicht viel um diese Dinge, sondern herrschte von da aus über das erzbischöfliche Gebiet, als wenn es sein Eigenthum wäre. Die Domherren hatte er bis auf vier aus der Stadt verjagt, und den Mönchen von St. Peter und den Frauen auf dem Nonnenberg befohlen, die Kirchen der Bürgerschaft zu öffnen und den Gottesdienst zu halten ohne alle Rücksicht auf das Interdict. Nun rief Ulrich den Bischof von Passau zu Hülfe, und auch der Pabst gebot ihm, wider den ungehorsamen Philipp zu Felde zu ziehen. Ulrich selbst begab sich nach Steyermark, in welchem Lande das Erzbisthum Salzburg sehr beträchtliche Besitzungen hat,

Ulrich der Schenk von Ellnpogen, Jenezo Burggraf von Grauzunl Wocko's Bruder, Hauer dessen Vetter, Dlohomil von Nabzden, Stiborius Kopf, Ulrich Rosenthal, Böhmen: Albert und Heinrich von Chuenring, Ulrich von Lobenstein, Ulrich von Capell, Ludwig von Zelking, Sighard Piber, Oesterreicher. –

*) Herm. Altah. Annal. ann. 1257 et 1258.

und wußte durch pfandweise Uebergabe der salzburgischen Stadt Pettau den Ungarn König Bela für seine Sache zu gewinnen. Mit Hülfe desselben und salzburgischer Lehenritter hoffte er Philipp zu vertreiben. Gegen 500 Reiter, an deren Spitze der Erzbischof Ulrich, Hartnid von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein, zween Herren von Auffenberg, Hardnid von Ort und viele andere steyrische Ritter, zogen im Herbst 1258 über den Tauern nach Rastadt und Werfen. Beim Paße Lueg stießen sie auf Philipps Militzen, und da zu gleicher Zeit auch der Herzog Ulrich von Kärnthen ihnen nachsetzte, so erlitten sie in der Gegend von Rastadt eine gänzliche Niederlage. Wenige, worunter der Bischof Ulrich, retteten sich durch das Ensthal nach Steyermark. Im Jahre 1259 schickte König Ottokar, welcher bereits mit dem Gedanken umging, Steyermark den Ungarn zu entreißen, dem Erzbischof Philipp Hülfstruppen; im folgenden Jahre (1260) als die Ungarn ihm den Krieg erklärten, schlug er sie am Fluße March, und zwang sie zur Abtretung Steyermarks; und nun war an eine Vertreibung Philipps nicht mehr zu denken. Er regierte über Salzburg noch 10 Jahre und wurde endlich nach dem kinderlosen Tode seines Bruders Herzog in Kärnthen.

Auch mit Albert, dem Bischof von Regensburg bekamen die bayerischen Herzoge Ludwig und Heinrich wieder einen Streit wegen der Güter der Markgrafen von Hohenburg, vier Brüder, welche Manfred wegen ihrer Anhänglichkeit an Konradin in Italien hatte hinrichten lassen. Sie waren die letzten dieses Zweiges des ehedem in Bayern so mächtigen Geschlechtes der Markgrafen von Vohburg. Den Herzogen von Bayern fiel ihre Grafschaft zu mit allen Allodien und Lehen. Die Bischöfe von Bamberg und Freising nahmen auch keinen Anstand, sie mit

diesen zu belehnen. f) Nur Regensburg machte Einwendungen wegen des Schloßes Hohenburg, welches im J. 1209 Graf Friedrich von Hohenburg dem Stifte vermacht, und das widerrechtlich dessen Gemahlin Mathilde durch Heirath an die Vohburger gebracht habe, und besetzte dasselbe mit seinen Kriegsleuten. Nun rückte Herzog Ludwig vor die Stadt Regensburg mit zahlreicher Mannschaft, nahm Höfling, eine im Burgfrieden gelegene feste Burg am rechten Donauufer, und erbaute eine weitere starke Festung am linken, Landskron genannt am Geiersberg (hl. Dreifaltigkeitsberg), und nun konnte ohne des Herzogs Bewilligung aus Regensburg niemand mehr ein und auspassiren. Da damals kein König in Deutschland war, so wendete sich die bedrängte Stadt an den rheinischen Bund, dessen Mitglied sie war, und klagte über Friedensbruch. Bereits wurden von Seite dieses Bundes Kriegsrüstungen gemacht, und ein verderblicher Krieg war dem Ausbruch nahe, als Herzog Heinrich ins Mittel trat, und einen Vergleich mit der Bürgerschaft bewirkte, kraft dessen diese eine große Geldsumme an Herzog Ludwig zahlte, er aber den Abbruch der beiden Burgen erlaubte. g)

Nicht so ganz friedlich endigte sich der Streit mit Bischof Albert. Die Klagen gegen ihn wurden immer lauter und allgemeiner, und seiner Verbrechen, seitdem er vom Pabst Eugen IV über das Bisthum gesetzt, waren so große und viele, daß am Ende selbst seine Mitbrüder, die Domherren ihn zu Rom verklagten, und den Pabst um Absetzung desselben baten. Wirklich wurde Albert nach Rom geladen, um sich zu vertheidigen; und da er

f) Cunradus Ep. Frising. Ludovico Duci Bavariae omne illud, quod quondam Perhtoldus Marchio de Hohenburg possedit, confert in feudum. Act. ind. IV. X Cal. Sept. (1261). — g) Herm. Altah. ao. 1258, und zwei Vergleichsurkunden bei Ried nr. 472, 473 dat. Ratispone v. Non. Martii (3 März) Ind. II 1259.

dieses genugsam nicht konnte, abgesetzt, und in ein Kloster verwiesen. An seine Stelle kam Albert II von Bollstädt bei Lauingen geboren, ein Dominicaner Mönch,[h] der gelehrteste Mann dieser Zeit, Theolog, Philosoph, Naturforscher. Auf dem Schlosse zu Donaustauf schrieb er mehrere von den dreißig Folianten, die nun von ihm in Druck erschienen sind. Da er sehr einfach lebte, und sein Ordenskleid nie ablegte, so erholte sich das in seinen öconomischen Umständen während der Regierung des vorigen Bischofs sehr herunter gekommene Hochstift schnell; auch mehrere vom Bisthum veräußerte Güter wurden an dasselbe wieder zurückgebracht, uud verschiedene andere wohlthätige Anordnungen gemacht. Leider aber behagte dem gelehrten, an einsames, meditirendes Leben gewöhnten Mann nicht das fürstliche, geräuschvolle Weltleben. Das gemeine Volk erwies dem in schlichter Mönchskleidung erscheinenden Bischof nicht die gebührende Achtung, schalt ihn einen filzigen beschuhten Bettelmönch. Auf Einmal legte ganz unvermuthet Albert die fürstliche Würde nieder, und ging in das Dominikaner Kloster nach Würzburg, um ungehindert hier seinen tiefsinnigen Studien obliegen zu können.[i] Zu diesem Entschluße mochten ihn wohl das sittliche Verderbniß der Geistlichkeit im Herzogthum Bayern mit bestimmt haben,[k] und die deßhalb von Rom gekommenen Verweise.[l]

h) Herm. Altah. ao. 1258. — i) Im Jahre 1261 nach Herm. Altah. u. Gemeiner Regensb. Chronik. — k) Im J. 1257 hatte ein Domherr zu Regensburg, Graf Konrad von Mosburg einen Mord begangen, dann eigenmächtig den geistlicheu Stand verlassen und wieder Soldaten Uniform angezogen: i. J. 1258 verbot der Pabst Alexander durch eine eigene Bulle der Aebtissin von Seligenthal, sie solle mit den Freisinger Geistlichen keinen Umgang mehr haben. Im J. 1259 tödtete Berthold ein Domherr von Freising im Schloße zu Mosburg, wo er auf Besuch war, in einem nächtlichen Zweikampf seinen Gegner wegen Beschimpfung. Cf. Ried Nr. 470. Regest. III. 110. 128. 138. — l) Bulla Alexandri PP. IV. Dat. Rom.

Im Jahre 1258 bekam Herzog Ludwig auch Streit mit Bischof Hartman von Augsburg, einem gebornen Grafen von Dillingen, welcher, als letzter dieses Stammes Schloß und Stadt Dillingen, und was zur Grafschaft

Id. Febr. Pontif. V. 1260. Da er der oberste Hirt der Schafe Christi sey, sagt der Pabst in diesem seinen Hirtenbrief an den Erzbischof von Salzburg und die ihm untergeordneten Suffraganen, so könne er nicht länger die schrecklich in seinen Ohren donnernden Stimmen ertragen, welche aus diesem Lande kämen über die schlechte Verwaltung der oberhirtlichen Seelsorge; furchtbar drohend schreien Christi Schafe zum Himmel um Rache des wegen ihrer Sorglosigkeit vergossenen Blutes. Ihnen gelte die Stimme des Propheten: „Ihr habt meine Heerde zerstreut und auseinander geworfen.“ O schreckliches und gefährliches Loos der Wächter, welche Gott für sein Volk bestellt, wenn sie ihre Pflichten nicht erfüllen. Das letzte Gericht, so strenge den Werken aller Sterblichen, wie schreckbar werde es für diejenigen ausfallen, welche nicht bloß zu verantworten haben, was sie gethan, sondern auch was diejenigen gesündiget, über die ihnen die väterliche Aufsicht anvertraut worden. Hier genüget nicht, selbst keine Ungerechtigkeit gethan zu haben, die Sünden des Volkes müssen verantworten die Vorgesetzten, wenn deren Trägheit sie veranlaßt. Ein Schlummer des geistigen Lebens scheine leider! in Bayern fast alle Seelsorger befallen zu haben; das bezeuge die große Verderbtheit des christlichen Volkes in diesem Lande. Anstatt durch das Gegengift priesterlichen Wandels abzunehmen, nehme das Uebel zu (es sey ein unendlicher Schmerz es sagen zu müssen) durch die Ansteckung sittlichen Verderbens, welche vom Clerus selbst ausgehe, und es erwahre sich da, was der Prophet sagt, wie der Hirt, so die Heerde. Wegen der Straflosigkeit, deren sich die Frechheit erfreut, und jener Freiheit der Sitten, die, wenn sie nicht durch einen Zaum zurückgehalten wird, immer ins Aergere stürzt, seyen viele Geistliche vom Wege des Geistes abgewichen, und hätten die schlüpfrige Bahn sinnlicher Fleischeslust eingeschlagen: im Angesichte des Volkes halten sie Kebsweiber in ihren Häusern, und fürchten sich nicht, mit den stinkenden, schmutzigen Händen (quas sordidis libidinosae coinquinationis sedibus immiserunt) die heiligen Geheimnisse auszuspenden, zu

gehörte, dem Bisthum Augsburg geschenkt und es dadurch zu einem ziemlich bedeutenden Staat erhoben hatte.[m]) Herzog Ludwig, um gegen Anfälle von daher sicher zu seyn, ließ nun Friedberg befestigen. Vergebens waren die Einreden des Bischofs und der Bürger von Augsburg, welche

ihrem und des christlichen Volkes Verderben: denn ihre priesterlichen Verrichtungen verlieren alle Kraft, so wie sie sich des Lasters des öffentlichen Concubinates schuldig machen, und die Kirchengesetze verbieten den Gläubigen aus ihren Händen die Sacramente zu empfangen. Diese Sünder seyen die größten Gotteslästerer auf Erde, und Verunreiniger der dem Herrn geweihten Gefäße, die Verderber der Religion, Betrüger des Volkes und Verschwender des geistlichen Gutes: Lüge, Ketzerei, Tyrannei, Meineid, Kirchenraub wachsen aus diesem faulen Fleisch, wenn es nicht zeitig durch das Messer einer wachsamen Kirchenpolizey von dem reinen Mutterleibe der katholischen Kirche weggeschnitten wird. Er bitte und beschwöre daher die Vorstände dieser Provinz, erstens sich selbst zu bessern, und dann eine allgemeine Besserung ihrer Untergebenen zu bewirken: denn guter Stand und Ordnung der ganzen Familie schwanke, wenn in dem Haupte ermangle, was von den Gliedern gefordert werde, und im Munde desjenigen müsse der Tadel des Fehlers erstummen, dessen er selbst schuldig erkannt wird. Wie soll derjenige, welcher nur die Straße des Lasters wandelt, den Weg zur Tugend zeigen? Er (der Pabst) ermahne die Bischöfe, die Fehler ihrer Untergebenen zu bestrafen, vor allen die schändliche Unenthaltsamkeit jener Geistlichen, welche öffentlich mit Weibern in wilder Ehe leben, und durch ihre Unflätigkeiten den guten Geruch des Hauses Gottes verpesten. Sollten einige durch Vorweisung pähstlicher Absolutions- oder Restitutionsbullen sich der Untersuchung und Bestrafung von Seite der ordentlichen Vorstände entziehen wollen, so erkläre er jetzt diese von ihm oder von seinem Vorfahrer ausgestellten Bullen für null und nichtig; und trage anmit dem Erzbischof auf, gegenwärtiges Schreiben durch die Bischöfe und Kirchenvorstände in der ganzen Provinz sogleich bekannt machen zu lassen. Herm. Altah. ao. 1260. — m) Donationsurkunde Act. super Altare B. V. in Choro Augustensi Ind. II. IV. Cal. Jan. (29 Dec. 1258).

wegen Nähe dieser Festung für ihre Freiheit und ihren Handel Gefahr fürchteten. [n]

Am 6 October 1258 war zu München eine große Feyerlichkeit. Die 29 jährige Schwester der Herzoge, Elisabeth, verwittibte Königin und Mutter Konradins vermählte sich mit dem Grafen Meinhard von Görz und Tyrol. Die Mutter Agnes wohnte aber der Hochzeit nicht bei, sondern blieb bei ihrer Tochter Sophia, der Gräfin von Hirschberg, welche 4 Tage vorher (2 October) von einem Knaben entbunden worden; auch Herzog Heinrich war nicht zugegen. [o]

§. 28. Fortdauer des Krieges, Erwerbungen.

Im Jahre 1259 erwarb der Herzog Heinrich die Güter des i. J. 1249 verstorbenen bayerischen Pfalzgrafen Rapoto auf folgende Weise. Hartman ein Graf v. Werdenfels hatte Rapotos einzige Tochter Elisabeth geheirathet, und durch diese Heirath die sehr beträchtlichen Allodialgüter Griesbach, Reichenberg bei Pfarrkirchen, Gern, Mässing an der Rot, Kraiburg, Marquartstein u. m. andere erworben; er nannte sich von dieser Zeit an einen Pfalzgrafen von Kraiburg, wie manchmal auch schon sein Schwiegervater gethan. [a] Wahrscheinlich machte der Herzog Heinrich Einwendungen gegen diesen Titel und die damit verbundenen Pfalzgrafen-Rechte: auch Güter und Leute, welche vom Reiche zu Lehen gehen, stritt er ihm an, was dann diesen Herrn dergestalt verdroß, daß er die ganze Pfalzgrafschaft an Herzog Heinrich um eine be-

n) Oeffele I. 389. — o) Herm. Altah. 1258. Gemäß einer Urkunde dat. Landawe II. Non. (6) Octobr. 1258. — a) Hartmannus Com. palatinus in Chraiburg et uxor ejus Elisabetha comitissa palat. Ecclesiae in Baumburg tradunt jus advocatiae et patronatus in Sinzendorf. Dat. apud Chraiburg V. Id. (11) Juli 1258. M. B. II. 200.

deutende Geldsumme verkaufte.[b)] Herzog Heinrich bildete daraus sein Bitzthum-Amt an der Rot, dessen Hauptort Pfarrkirchen war; auch Kraiburg, Marquartstein, Vilshofen gehörten dazu.

Im Jahre 1260 den 11 November vermählte sich Herzog Ludwig gleichfalls wieder, und zwar nicht mit einer englischen Königstochter, sondern mit Anna, einer Tochter des Herzogs Konrad von Schlesien. Die Heirath, sagt Herman, war eine politische und des Bündnisses wegen geschlossen, welches er mit Ottokar, Bruder von Anna's Mutter, einzugehen des Willens war. Herzog Heinrich ließ in diesem Jahre Braunau befestigen, erschreckt durch den Sieg, welchen Ottokar über die Ungarn gewonnen hatte, und in solcher Eile, daß im Zeitraum von 9 Tagen alle Außenwerke standen; dann ließ er ein ganz neues Schloß aufführen, neben der alten Kirche durch Heinrich von Ror, den er zum Befehlshaber dieser Feste ernannte.[c)] Gegen Ende des Jahres reiste Ludwig in die Rheinpfalz, wo ihm König Richard am 7 Jänner 1261 die Verwaltung der Reichslehen übertrug, welche ehedem der Graf von Dylon besessen hatte. Schon am 16 Jänner war er wieder in dem herobern Lande.[d)] Während einer Fehde zwischen ihm und dem Marschall Jakob von Pappenheim brannte die Reichsstadt Weissenburg ab, in welche sich dieser geworfen hatte. Herzog Heinrich reiste zu Anfang dieses Jahres nach Ungarn zu seinem Schwiegervater Bela, und half den Frieden vermitteln, der zwischen diesem und seinem Besieger Ottokar gegen Abtretung der Steyermark abgeschlossen ward. Die Ostern brachte er in Wien zu, ganz ausgesöhnt mit König Ottokar, welcher so eben im Begriffe stand, seine Gemahlin Margaretha zu verstoßen,

b) Herm. Altah. ao. 1259 sagt pro. MXI. mill., welches wohl MXI Marc. heißen soll =24264 fl. — c) Herm. Altah. 1260. — d) Gemäß Urkunden in Regestis III. 162.

und durch Heirath einer Nichte des Ungarn Königs (Cunegunde) Heinrichs Schwager zu werden.[e] Die Vermählung wurde zu Presburg am 15 October vollzogen. Erst zu Anfang des Novembers kam Heinrich wieder nach Bayern zurück. Er zerfiel bald nach seiner Rückkunft mit seinem Bruder Ludwig wegen der Güter der um diese Zeit ausgestorbenen Grafen von Falkenstein, die er ansprach und die ihm Ludwig nicht herausgab. Es kam sogar zu Thätlichkeiten, wobei mehrere Ortschaften, namentlich Neumarkt an der Rott verbrannt wurden.[f] Ein Austragsgericht, gehalten am 24 Jänner 1262 unter Vorsitz Friedrichs von Truhendingen stellte den Frieden her. Ludwigen verblieben die Leute in dem Gebirge nebst Hadmarsberg, Hemhof, Antwurt, Flinsbach und Auerdorf: Heinrich erhielt das Schloß Angerberg bei Rattenberg. Hinsichtlich der Ansprüche Heinrichs auf Güter in der Rheinpfalz wurde entschieden, daß die Pfalzgrafschaft und alles dazu gehörige Land dem Ludwig allein gehören soll.[g] Einen Monat nach Abschluß dieses Vergleiches vermehrte sich Heinrichs Familie mit einem weitern Prinzen, Namens Heinrich, geboren den 23 Febr. Seit dem Jahre 1253 hatte ihm seine fruchtbare ungarische Gemahlin jährlich ein Kind geboren.

In dem Jahre 1262 erschienen in Bayern auch die Flagellanten oder Geißler in großen Haufen, Leute beiderlei Geschlechts, verkappt und am Körper bis auf den

e) Herm. Altah. ao. 1261. — f) Herm. Altah. 1261. — g) Laudum octo virorum ministerialium praesidente Friderico de Truhendingen super controversiis ratione divisionis Ludovici et Heinrici obortis. Act. Frisingae IX Cal. Febr. (24 Jänner) 1262 im Hausarchiv. Am 21 April des folgenden Jahres 1263 belehnte auch der Bischof von Trient den Herzog Ludwig mit den zum Bisthum Trient lehenbaren Gütern des verstorbenen Grafen Sigboto von Falkenstein. Regest. III. 202.

Gürtel entblößt. Sie zogen processionsweise von einem Orte zum andern, und geißelten sich dergestalt, daß Ströme Bluts von ihrem Rücken auf die Erde floßen. Wo sie einzogen, Heulen und Schreien und trostloses Jammern über die Menge der Sünden. Jederman wurde durch den Mitleid erregenden Anblick entsetzt, und zu Thränen gerührt. Drei und dreißig Tage hindurch, als so viele Jahre lang unser Heiland auf Erden gewandert, büßten diese Schwärmer durch täglich zweimaliges Geißeln ihre Sünden und Uebertretungen ab, und wälzten sich, wenn sie den Körper genug zerfleischt, im Schlamme, im Winter auch im Schnee. Man argwöhnte indeß, daß bei dieser Gelegenheit neue schwere Sünden auf die alten gehäuft würden: denn sie lagen zur Nachtzeit ohne Absonderung der Geschlechter in Städeln und Scheunen durcheinander. Anfänglich zogen nur wohlhabende und vermögliche Leute als solche Büßende umher: in der Folge gesellten sich zu denselben die niedrigsten Leute und vieles herrenlose Gesindel. Die katholische Kirche hat diese Art von Bußübungen nie gebilliget, und zur vorzüglichen Ehre gereichet es den beiden Herzogen, daß sie im Einverständniß mit den Bischöfen diese Schwärmer bald nach ihrer Erscheinung aus dem Lande verwiesen haben.[h)]

Zu Anfang des Jahres 1263 reiste Herzog Ludwig nach Sterzing als Schiedsrichter einer großen Streitsache zwischen dem Grafen Gebhard von Hirschberg und den Grafen Meinhard und Albrecht von Görz und Tyrol. Ersterer war der Gemahl der Elisabeth,[i)] der einen Erb-

h) Chronicon claustro neoburgense ap. Pez I. ao. 1261. Herm. Altah. beim Jahr 1260. — i) Nach dem 1248 erfolgten Tode ihres ersten Gemahls Otto II Herzogs v. Meran heirathete Elisabeth den Grafen Gebhard von Hirschberg, und starb, wahrscheinlich ohne Kinder i. J. 1256, worauf Gebhard die Prinzessin Sophia, der Herzoge von Bayern Schwester heirathete.

tochter des i. J. 1254 ohne männliche Erben verstorbenen Grafen Albrecht von Tyrol, welcher nach Aussterben der Meraner auch den größten Theil ihrer Besitzungen in diesen Gegenden erhalten hat: letztere waren die Söhne von Adelheid, der andern Erbtochter, welche sie dem Grafen Albrecht von Görz geboren; einer derselben Meinhard war der Gemahl der Königin Elisabeth, einer Schwester der Herzoge von Bayern, Ludwig demnach Schwager der beiden streitenden Grafen. Er entschied, daß der Graf von Hirschberg und seine mit Sophia erzeugten Kinder die Grafschaft Thauer, Schloßberg, Fragestein, die Salzwerke in Thauer (Hall?) und auf der andern Seite des Inns Rottenburg und Nuslach, alle andern Güter aber dieß- und jenseits des Brenners die Grafen von Görz und Tyrol erhalten sollen.[k]

In den Jahren 1262 und 1263 führte Herzog Heinrich Krieg im Erzbisthum Salzburg, wo noch immer zween Gegenbischöfe das Land und seine Bewohner zu Grunde richteten.[l] Ein Theil der Vasallen und Ministerialen hielt es mit Philipp, der andere mit Ulrich. Als im J. 1262 der Pabst Urban das Erzbisthum und dessen rechtmässigen Vorstand Ulrich dem Schutze des Königs Ottokar übergab, verdroß dieses den bisherigen Schutzherrn und hochstiftischen Advokaten Herzog Heinrich von Bayern dergestalt, daß er unverzüglich mit Kriegsleuten den zu Mühldorf wohnenden Ulrich angriff, und sich unter großen Verwüstungen nach Art der damaligen Kriege aller salzburgischen Lande in dieser Gegend bemächtigte. Auf seiner Seite standen die Freiherren von Weißbach, mächtige Vasallen des Erzstiftes und Anhänger Philipps. Sie bewogen den

k) Theilungsurkunde in Hormayers Beiträgen zur Geschichte Tyrols, Wien 1803. I. Bd. 2. Abth. p. 34. Nr. 135. Actum apud Sterzingen 1263. XIX. Cal. Febr. — l) Hansitz. Germ. S. II. 360—363.

Herzog, die Stadt Salzburg, wo sich Ulrich eingeschlossen hatte, selbst anzugreifen und zu belagern. Ein Theil derselben, der am rechten Salzach-Ufer, ging während der Belagerung in Rauch auf; den andern Theil konnte Heinrich nicht nehmen. Wohl aber besetzte er das ganze Salzachthal und legte oberhalb der Stadt Hallein eine Burg an, welche die ganze Gegend beherrschte, und die Strasse sperrte. Im folgenden Jahre erschien er wieder und griff den Bischof Philipp an, der sich nach Vertreibung Ulrichs der Stadt bemächtigt hatte. Philipp wurde vom König Ottokar und jetzt selbst vom Pabst unterstützt, weil Ulrich die Taxen für das Pallium nicht bezahlen konnte. Die Belagerung dauerte mehrere Wochen lang. Ulrich und die ihm anhängenden Ministerialen traten nun wieder auf die Seite des Herzogs. Alle Dörfer um die Stadt herum wurden rein ausgeplündert; wenn sich die Landleute wehrten, so wurden sie gemordet, und ihre Wohnungen angezündet. Das so schöne Land war eine weite mit Aschenhaufen angefüllte Einöde. Als eines Tages bei ganz heiterm Himmel ein Blitzstrahl vor dem Zelte des Herzogs niederfuhr, gerieth er in solchen Schrecken, daß er, himmlische Mächte fürchtend, auf der Stelle die Belagerung aufhob, und sich auf Besetzung der in Bayern gelegenen festen Plätze beschränkte: doch bekam Ulrich, den er wieder unter seinen Schutz genommen hatte, in der Stadt die Oberhand wider Philipp, den Schützling des Ottokar.

Es war nicht schwer voraus zu sehen, daß diese Händel einen größern Krieg zwischen Ottokar und Heinrich selbst herbeiführen müssen, da der Herzog Heinrich nicht nachgab und die alten Rechte der bayerischen Herzoge auf die Schirmvogtei von Salzburg nicht fahren lassen, aber auch der kriegslustige Ottokar das, was ihm der Pabst zugesprochen, nicht wieder herausgeben wollte. Zwar konnte er nicht bewirken, daß Pabst Clemens IV (Urbans Nach-

folger[m]) den abgesetzten Philipp wieder einsetzte. Doch kam ein anderer mit diesem Pabst verabredeter Plan zur Reife. Ladislaus, ein Sohn von Ottokars Schwester Anna, Herzogin von Schlesien, welchen auf seine Empfehlung die Passauer Domherren zum Bischofe gewählt hatten (im Jahre 1265 im April), sollte dieses Bisthum an seinen Hofmeister Peter, Domherrn von Breslau abtreten, und dafür vom Pabste das Erzbisthum Salzburg erhalten. Herzog Heinrich erfuhr von dem Plan nichts, bis von Rom die Ernennungsbullen kamen,[n]) und Ottokar als Schutzherr an der Spitze österreichischer und böhmischer Kriegsleute die beiden Fürstbischöfe in ihre Residenzstädte einführte. Die Passauer und noch mehr die seit vielen Jahren geplagten Salzburger waren mit dieser von Ottokar und Pabst Clemens IV ausgehenden Maßregel zufrieden; sie hofften die lang entbehrte Ruhe von zween einander befreundeten Bischöfen. Nicht eben so Herzog Heinrich von Bayern. Er kündigte Ottokar den Krieg an. Im Jahre 1266 begannen die Greuel desselben auf drei Puncten zu gleicher Zeit. Ottokar wollte einen lang ausgesonnenen Hauptstreich ausführen, und sich des ganzen Niederlandes von Bayern bemächtigen, ehe Heinrich sich sammeln und Widerstand leisten könnte. Während eine Schaar Steyerer und Salzburger über das verbrannte Reichenhall[o]) an den Inn vordrang, und eine Abtheilung Oesterreicher von Passau her in Bayern einrückte, und das Kloster Aldersbach anzündete, führte Ottokar die Haup-

m) Pabst Urban war am 2. October 1264 gestorben. Clemens IV wurde erst am 5 Februar 1265 gewählt. Er war vorher Cabinetsrath Ludwigs IX von Frankreich und verheirathet. Als ihm seine Frau starb, entschloß er sich, im Gefühl seines Schmerzes zum geistlichen Stand, wurde Bischof in Puy, Erzbischof in Narbonne, Cardinal, Pabst. n) Die Salzburger ist datirt Perusii IV Id. (10) Nov. und die Passauer Perusii VIII Cal. Dec. (24) Nov.) 1265 bei Hansitz. — o) Hansitz II. 369.

armee über Cham schnell an die Donau bis Regensburg, dessen Bischof mit im Bündnisse gegen Bayern war.p) Der Kriegssitte der Böhmen gemäß wurden von Cham bis Regensburg alle Dörfer ganz ausgeleert und dann angezündet, namentlich widerfuhr dieses Loos den Flecken Nittenau und Regenstauf. Viel Volk kam ums Leben durch das Schwert, durch Hunger und Pest. Im Monat August erreichte der König die Stadt Regensburg, hielt sich aber nur zwei Tage darin auf. Ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln, und das Kriegsheer des Herzogs Heinrich, welches von Landshut her gegen die Donau vorgerückt und diesen Fluß in der Gegend zwischen Straubing und Passau bereits passirt hatte, zwang ihn zum eiligen Rückzug. Verfolgt von den Bayern erreichte das böhmische Heer hart und nach beschwerlichen Märschen die Gränzstadt Eger, die Bayern nahmen und verwüsteten sie, und verfolgten noch weit gegen Prag hin die fliehenden Horden. An der untern Donau gingen sie über die Ilz, nahmen die Neustadt bei Passau, die Stadt Velden im Mühlviertl, und schlossen die Stadt und Festung Passau ein. Am 30 October in der Nacht öffnete der bayerisch gesinnte Theil der Bürgerschaft dem Herzog Heinrich ein Thor. Sogleich drangen die Bayern durch dasselbe in die Stadt ein, und verbreiteten sich schnell unter Begünstigung der Nacht in allen Gassen, erbrachen die Canonicalhöfe und viele andere Häuser, plünderten, brannten und brachten, was sich widersetzte, ums Leben. Unter den Todten waren viele vornehme Herren, Vasallen und Minister des Fürstbischofs, namentlich Schwitker von Forst. Solche Rache nahm Herzog Heinrich an den Passauern, weil sie den König Ottokar in seinem ungerechten Angriffe unterstützten und gab ihnen dann auf ihr Bitten den Frieden. q) Auch

p) Herm. Altah. 1266. — q) Herm. Altah. ao. 1266 und Hans. G. S. I. 409.

mit Salzburg und Regensburg wurde im nämlichen Jahre noch der Friede hergestellt; mit Ottokar aber kam er erst im folgenden Jahre 1267 zu Stand unter nicht aufgezeichneten Bedingungen, wahrscheinlich gab Ottokar nach und ließ dem Herzog Heinrich seine Rechte auf Salzburg. Sie gaben einander, sagt der Annalenschreiber Herman, den Friedenskuß, [r] sind auch nach dieser Zeit nie mehr Feinde geworden.

§. 29. Die Konradinische Erbschaft.

Herzog Ludwig nahm an diesem Krieg wenig thätigen Antheil. Er hielt sich größtentheils während desselben in der Rheinpfalz, in Schwaben, Franken und in Oberbayern auf. In seiner Umgebung war beständig sein Neffe Konradin. Dieser betrachtete Ludwig wie seinen Vater. Schon im Jahre 1257 hatte ihm derselbe vom König Richard die Belehnung mit dem Herzogthum Schwaben, so wie es seine Voraltern besassen, erwirkt. [a] Beider Sinnen und Trachten ging anf die Wiedererwerbung des Reiches der großen Voraltern. Ludwig unterstützte den Prinzen bei dessen gänzlicher Hülflosigkeit mit bedeutenden Geldsummen, wo gegen ihm dieser der Sicherheit halber Güter verschrieb [b] und aus Dankbarkeit, im Falle kinderlosen Ablebens, ihn als ausschließenden Erben aller seiner Länder in Deutschland einsetzte. [c] Im Monat Febr. 1264 erhielt von ihnen die Stadt Augsburg einen wichtigen Freiheitsbrief, in demselben gefreites Gericht, freie Verwaltung der städtischen Einkünfte, und außer 300 Mark Silber Schutzgeld

r) Herm. Altah. 1267. — a) Gemäß Urkunden vom 25 Jän. 1257. — b) Im Jahre 1263 das Schloß Petersberg im Innthal und alle dem Grafen von Ulten und Eppan ehedem gehörigen Güter zwischen Scharnitzwald und dem Fernerberg. Urkunde bei Attenkhofer Nro. XII. — c) Nach Urkunde Act. et dat. in Claustro Wiltn (Wiltau bei Inspruk) XVI. Cal. Maii (16 April) 1263. Attenkhof. S. 170.

Freiheit von allen weitern Abgaben.[d] Als im nämlichen Jahre König Richard in der Schlacht bei Lewis gefangen wurde, machte der Herzog mehreren Fürsten Deutschlands den Vorschlag, Konradin auf den deutschen Thron zu erheben. Allein der Pabst widersetzte sich nicht nur der Wahl, sondern verbot sogar den Fürsten des Reiches, den Konradin in Erwerbung von Reichsgütern auf irgend eine Weise beizustehen, oder auch nur für den Jüngling vormundschaftliche Sorge zu übernehmen, indem von dem Geschlechte, von welchem er abstamme, für die Kirche Gottes und das Wohl der Menschheit nie mehr etwas Ersprießliches zu hoffen sey: Stamm und Geschlecht ständen der Erhebung Konradins entgegen, und überdieß sey er, obgleich noch zarten Alters, doch von frühreifer Bosheit: jeden Laien, der für ihn wirke, treffe Bann und Verlust aller Kirchenlehen und aller Wahlrechte auf vier Geschlechter hinab; der Geistliche sey entsetzt ohne weitere Untersuchung und Rückfrage.[e] Nach der unglücklichen Schlacht von Benevent, in welcher Manfred gegen Karl v. Anjou Reich und Leben verlor (26 Febr. 1266), kamen viele vornehme Herren aus Apulien und Sizilien zu dem jungen Konradin nach Schwaben, und luden ihn ein, an Manfreds Stelle zu treten: alles wäre mit Karls Regierung äußerst unzufrieden, er dürfe sich nur zeigen, alle Gibellinen in Italien würden unverzüglich sich unter seiner Fahne sammeln, und eine aus Deutschland mitgebrachte kleine Macht würde schnell zu einem großen Kriegsheer anwachsen. Die Schilderung, welche sie vom Reiche seiner Väter machten, von der milden, schönen Natur, den vielen prächtigen Städten, hob mächtig des Jünglings Herz, und er entschloß sich mit Friedrich von Oesterreich, weiblicher seits

d) Urk. im Reichsarchiv, dat. August. 1264. Id. (13) Febr. — e) Raumers Hohenstaufen IV. Bd. 547.

seinem Verwandten[f]) und andern deutschen Rittern über die Alpen ins heimathliche Land der Väter zu ziehen. Vorher wurden noch die Forderungen, welche die bayerischen Herzoge an ihn hatten, ins Reine gebracht: sie beliefen sich auf 7600 Mark Silber (182400 fl.). Konradin verpfändete an sie zur Sicherheit die Stadt Donauwörth, Hersbruk, Parkstein, Floß und mehr andere Güter auf dem Nordgau,[g]) und wiederholte feierlich das schon i. J. 1263 gemachte Testament auf einer zu diesem Zwecke gehaltenen großen Versammlung der bayerischen und schwäbischen Reichsfürsten zu Augsburg im October 1266.[h]) Auch andere Geschäfte wurden in diesem und im Laufe des folgenden Jahres, welches Konradin größtentheils noch in Deutschland verlebte,[i]) ins Reine gebracht, namentlich mit seiner Mutter Elisabeth, die er im Monate November zu Innspruck besuchte. Vergebens waren ihre Thränen, ihn von dem großen Wagestück abzuhalten; die Gefahr, sagte sie, sey gewiß, der Erfolg zweifelhaft, und Italien seit einem Menschenalter ein den Hohenstaufern nicht mehr günstiges Land. Auch sein Stiefvater Meinhard und sein Oheim der Herzog Heinrich mißriethen den Zug. Allein Konradin ließ sich nicht irre machen; der Großvater Friedrich II schwebte unaufhörlich vor seinen Augen. Nachdem er der Mutter für 2000 Mark Silber (48000 fl.), die sie als Widerlage von Hohenstaufischen Gütern zu fordern hatte,

f) Er war ein Sohn von Gertrud der Babenbergerin und Herman von Baden, ihrem Gemahl, welcher nach Friedrichs des Streitbaren Tod Herzog von Oesterreich geworden. — g) Nach Urkunden bei Attenkhofer Nro. XII. und XIII. dat. apud August. 1266, 24 Octob. — h) Dat. apud Augustam 1266 IX Cal. Nov. (24 Octob.) bei Attenkhofer pag. 172. Nro. III. — i) Heinrich von Lang in seinen Jahrbüchern S. 185 irrt sich, wenn er den Konradin schon im November des Jahres 1266 nach Italien reisen läßt.

die so eben vom Herzog Ludwig eingelösten Güter Ammergau, Schongau, Peutingau, Möringen überwiesen,[k] ging er wieder nach Schwaben zurück, und betrieb die Zurüstungen zum Feldzug. Wir treffen ihn im Februar 1267 zu Augsburg, im April zu Friedberg, im Mai zu Kadolzburg, einem Schloße des Burggrafen von Nürnberg, immer in Gesellschaft seines Oheims und Vormünders des Herzogs Ludwig von Bayern, der das Unternehmen gebilliget nnd nun auch unterstützt zu haben scheint. Als Herzog v. Franken ertheilte Konradin dem Burggr. Friedrich die Lehensantwarthschaft auf die vom Herzogthum abhängige Burggrafschaft und Herzog Ludwig bestätigte diesen Act als Reichsverweser.[l]

Im Monat October trat Konradin den Zug über die Alpen an, man sagt an der Spitze von 10000 Begleitern.[m] Herzog Ludwig, sein Oheim und bisheriger Vormünder ging mit bis Verona, und hielt am 20 October daselbst mit ihm einen feierlichen Einzug: auch sein Stiefvater der Graf Meinhard von Tyrol befand sich unter den Begleitern. Mastina della Scala, Hauptmann der Stadt, ein Gibelline war dem jungen Prinzen entgegen gezogen. Gesandte von Padua, Vicenza, Mantua, Ferrara, Bergamo, Brescia, die Pallavicini, die Grafen Galvan und Friedrich von Lancia, Brüder von Friedrichs II Gemahlin Blanca, Guido von Rovello, Konrad Trincia, Konrad Kapece und viele andere, welche von diesem letzten Sprößling der

k) Urkunde dat. Inspruk. 1266, 6 Nov. — l) Diplomata *Chunradi* regis. Actum in Chadolzpurch ao. 1267 quarto die exeunte Maio. Ind. X. — *Ludovici* Comit. pal. Ducis Bavariae, ad quem vacante imperio omnis feudorum collatio jure dignitatis officii sui pertineat. Act. et dat. ibid. eod. Ohne allen Grund setzt der Herausgeber der Regesten diese Urkunden auf das Jahr 1266 zurück; selbst nach dem Florentiner oder Pisaner Styl, welcher das Jahr mit Mariä Verkündigung (25 März) anfängt, fällt der Mai ins Jahr 1267, Ind. X. — m) Raumer Gesch. d. Hohenst. IV. 576.

Hohenstaufer die Wiederherstellung ihrer ehemaligen, durch den Pabst und die Franzosen verlornen Herrlichkeit hofften, fanden sich ein, und berichteten, wie groß die Freude und Erwartung aller Gibellinen sey. Alles versprach die glücklichsten Erfolge, besonders da Herzog Ludwig wieder Geld vorschoß, 4500 Mark Silber gegen Verpfändung mehrerer Güter in Schwaben,[n] und nun die schaarenweis zuströmenden Gibellinnen bezahlt werden konnten. Bis gegen Mitte Jänners 1268 dauerten der Aufenthalt zu Verona und die Verabredungen über den Plan des Feldzuges. Herzog Ludwig von Bayern, welcher nie im Sinne hatte, den Krieg in Italien mitzumachen, auch bei dem damaligen Stand der öffentlichen Dinge und der Uebermacht des kriegslustigen Königs Ottokar mit seinen Kriegsleuten vom Vaterlande sich nicht weit entfernen durfte, kehrte, als Konradin am 15 Jänner nach Pavia aufbrach, nach Bayern zurück.[o]

Eine umständliche Erzählung der weitern Schicksale dieses unglücklichen Prinzen gehört nicht in die gegenwärtige Geschichte, und ich verweise die wißbegierigen Leser auf die Meisterhand, welche sie unübertrefflich schön, rüh-

n) Namentlich die Landvogtey in Augsburg, das Schloß Schwabeck, die Strassenvogtey über die Leute und Güter des Augsburger Sprengels, die Vogtey über das Kloster Füßen und den Berghof, die Stadt Schongau, Dorf Möringen, den Heubisch gemäß Urkunden bei Attenkhofer S. 180. 181. Dat. Veronae 1267, sexto Cal. Januar. Ind. X. und 1268 decimo Januarii, Ind. XI. so steht im Originale und nicht, wie Attenkhofer und Lang angeben, 1267. — o) Hr. v. Lang und auf sein Ansehen Raumer schreiben die Zurückkehr Ludwigs unedlen Beweggründen des Eigennutzes ohne allen Grund zu. Ludwig konnte und durfte das erst vom Bann und Interdict befreite Bayern nicht von Neuem der Gefahr eines Krieges mit dem Pabst, mit dem König Ottokar und dem mit dem Pabst verbundenen Frankreich aussetzen.

rend, aber auch ganz der Wahrheit gemäß erst in unsern Tagen geliefert hat.[p] Nur bemerken will ich, daß Konradin nach seiner Trennung von Ludwig mit seinen italienischen Freunden, größtentheils Verwandten von ihm, Söhnen Enkeln und Urenkeln des Kaisers Friedrich II von Verona nach Pavia zog, und von da über Pisa nach Rom. Der Zug glich einem Triumph, alle Freunde der Hohenstaufer, alle mit dem Pabst und den Franzosen Unzufriedenen liefen ihm schaarenweise zu, und verstärkten das kleine Häuflein deutscher Truppen (3000 Mann, die andern waren alle nach Hause gegangen) zu einem bedeutenden Heere. Zu Rom wurde Konradin wie ein Kaiser empfangen von dem castilianischen Prinzen Heinrich, damaligen Senator der Stadt (der Pabst war in Viterbo) in den ersten Tagen des Augustes. Er hielt sich daselbst bis zum 18ten auf und zog dann begleitet von diesem Prinzen mit einem Heere von 9000 Mann, Deutschen, Italienern, Spaniern gegen Karl von Anjou, welcher nur 6000 Mann Franzosen entgegenstellen konnte. Bei Tagliacozzo in Abruzzo trafen die Heere aufeinander. Schon beim ersten Angriff wurden die Franzosen geschlagen und verloren ihren obersten Feldherrn. Nur die Sorglosigkeit, womit nach der Schlacht Konradins Krieger sich dem Plündern und der Ruhe überließen, gereichte dem Sieger zum Verderben, indem Karl von Anjou, welcher eine Schaar von 800 Reitern in einem Hinterhalt verborgen hatte, gegen die nichts mehr ahnenden und überall zerstreuten Deutschen auf Einmal hervorbrach, und ihnen wieder den Sieg entriß, am Bartholomäi Vorabend, 23 August 1268. Konradin, Friedrich von Oesterreich, Graf Gerhard von Pisa, Galvan von Lancia und seine zween Söhne und mehr andere flohen nach Rom und von da nach Astura, wurden aber treuloser

p) Raumer Geschichte der Hohenst. IV. B. S. 569. folg.

Weise von Johann Frangipani, dem sie sich anvertraut, an König Karl ausgeliefert, und zu Neapel auf dem Marktplatze auf dessen Befehl enthauptet, den 29 Oct. 1268. Der Franzos rottete hierauf alle Hohenstaufer aus, so viel er deren erreichen konnte, und wüthete auf eine so grausame Weise gegen alle ihre Anhänger, daß sein eigener Bruder König Ludwig von Frankreich ihn einen Tyrannen, und der König Jacob von Arragonien grausamer, als Nero schalt. Konradin war erst 16 Jahre 7 Monate alt, Friedrich von Oesterreich 3 Jahre älter.

Als Nachricht von dem unseligen Ende dieser schönen und hoffnungsvollen Jünglinge nach Deutschland kam, ergriff starrer Schrecken die beiden unglücklichen Mütter,[q] tiefer Schmerz alle Freunde, und Mitleid auch die Feinde des Hohenstaufischen Kaiserhauses. Vom tiefen Schmerzgefühl ergriffen sagte sein Oheim, der Herzog Heinrich, daß er nie zu diesem unüberlegten Schritte die Einwilligung gegeben, und daß ihn das unglückliche Schicksal seines jungen Neffen, der gegen seinen Rath sich so großer Gefahr ausgesetzt, unendlich schmerze.[r] Konradin war der letzte Sprößling des hohenstaufischen Hauses, seine Mutter und deren beide Brüder die Herzoge Ludwig und Heinrich die nächsten Erben der noch übrigen hohenstaufischen Güter in Franken Bayern, Schwaben, selbst in Italien. Auf viele derselben hatte Ludwig auch Pfandansprüche, und auf alle Erbansprüche beide Brüder gemäß dem oben erwähnten Konradinischen Testamente. Daß sich Ludwig der an ihn verpfändeten Gü-

q) Daß Konradins Mutter auf die Nachricht von der Gefangenschaft ihres Sohnes eilig nach Neapel gereiset, um ihn zu lösen, aber zu spät gekommen und nur noch die Erlaubniß erhalten habe, eine Kapelle über dessen Grab zu bauen, ist wohl nur eine der vielen Sagen, welche theilnehmende Seelen in aller Welt verbreiteten; sie starb 5 Jahre nach diesem schrecklichen Ereigniß. — r) Pez Anect. V. III. p. 138.

ter sogleich bemächtigte, und auf die andern seine Rechtsansprüche geltend zu machen suchte, ist eine ganz natürliche Sache, und eben so natürlich, daß auch Herzog Heinrich in demjenigen miterben wollte, was noch unverkauft war, oder nach Abzug der vorgestreckten Geldsummen übrig blieb. Auch andere Fürsten und Großen des deutschen Reiches machten Ansprüche auf die hohenstaufische Verlassenschaft. Die Verhandlungen hierüber dauerten fast ein ganzes Jahr, und wurden endlich von zehn Schiedrichtern,[s] welche sich auf dem Schloße zu Aufhausen an der großen Laber versammelt hatten, am 29 October 1269 dahin entschieden, daß Ludwig, welcher dem Konradin große Vorschüße gemacht (12000 Mark = 288000 fl.), die Stadt Amberg, das Schloß Hohenstein, die Vogteyen Vilseck, Auerbach, Plech, Hersbruck,[t] das Schloß Neumarkt, Berngau, Donauwörth, Schwabeck, Möring sammt dem Heibisch, Schongau und alle zwischen dem Gebirge und den Flüßen Wertach und Donau liegenden Hohenstaufischen Güter, Heinrich aber das Schloß Floß, Parkstein, Weiden und Adelnberg erhalten solle. Die Städte Nürnberg, Lauingen und Nördlingen, die Vogtey über Augsburg und alles

s) Albert von Arnsperch, Albert von Hals, Gebhardt von Velben, Grimald von Preising, Arnold von Massenhausen, Heinrich und Weinhardt von Rorbach, Siegfried von Siegenhofen, Gebhard Graf von Hirschberg und Friedrich Graf von Truhendingen. — t) Da einige dieser Güter Bambergische Lehen waren, so hatte sich der Herzog Ludwig schon im Junius dieses Jahres von dem Bischof von Bamberg mit dem vormals Hohenburgischen dann auf die Hohenstaufer gekommenen oppidum Amberg, mit dem Truchsesamt des Hochstiftes und dazu gehörigen Schloß Hohenstein und den genannten Vogteyen, so wie auch mit der von Rittenau belehnen lassen, gemäß Urkunden dat. ad Novam civitatem XIII. Cal. Julii (19 Juni) 1269. Ludwig stellte einen Revers aus, daß er das Dapiferat auf die nämliche Weise, wie einstens Kaiser Friedrich II verwalten wolle.

andere aus der Erbschaft ihnen noch zustehende Gut sollen sie gemeinschaftlich erobern und besitzen.[u] Lauingen bekamen sie: über die Vogteyrechte in Augsburg erhoben sich langwierige Streitigkeiten, welche endlich durch einen Vergleich endigten. Die Rechte auf Nördlingen und Nürnberg, welcher letztern Stadt im Jahre 1219 der K. Friedrich II einen Freiheitsbrief ertheilt, aber dadurch keineswegs sie in eine Reichsstadt verwandelt hatte,[w] konnten erst in unsern Tagen (freilich nicht mehr aus dem alten Rechtstitel) geltend gemacht werden. Auch andere Städte, Klöster sogar hohenstaufische Dörfer und Schlößer ihrer Vasallen und Ministerialen mögen bei dieser Gelegenheit, wo die Herzogthümer Schwaben und Franken ganz eingingen, die Reichsunmittelbarkeit erhalten haben. Anfang der ehemaligen schwäbischen und fränkischen Reichsritterschaft.

§. 30. Erneuerung des Krieges mit Ottokar, Erwerbungen.

Im Jahre 1269 war Ulrich Herzog von Kärnthen, ortenburgischen Stammes, kinderlos gestorben. Vor mehreren Jahren hatte er mit Hintansetzung seines Bruders, des Erzbischofes Philipp von Salzburg mit König Ottokar einen Erbverbrüderungsvertrag errichtet, und dieser nahm nun seine hinterlassenen Länder in Besitz, wogegen aber Philipp protestirte und die Ungarn zu Hülfe rief. Auch Heinrich der Herzog von Niederbayern, aus Freundschaft für den Ungarn König Stephan, welcher so eben seinem Vater Bela in der Regierung gefolgt war, und aus Furcht vor Ottokars Uebermacht, begünstigte Philipp, und fiel,

u) Laudum Gebehardi de Hirzperch et Friderici de Truhendingen Comitum, superarbitrorum de dividenda inter Ludovicum et Heinricum Duces haereditate Conradi avunculi eorum. Act. et dat. Aufhausen IV Cal. Nov. (29 Oct.) 1269 auch bei Attenkhofer. pag. 174. — w) Abgedruckt in Murr de re diplomatica Friderici II.

während die Ungarn Steyermark verwüsteten, mit einer Kriegsschaar von 1000 Mann in Oberösterreich ein. Die Brandfackel in der einen, das Schwerdt in der andern Hand zogen die Bayern von Böcklabruck bis gegen Wels. Doch gelang es nicht, was man beiderseits beabsichtigte, den aus Kärnthen zurückkehrenden Ottokar den Weg abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Der Winter führte einen Waffenstillstand herbei. Aber schon im Frühjahr 1271 begannen wieder die Feindseligkeiten. Die Ungarn und Cumanen fielen in Mähren ein und wütheten unmenschlich. Ottokar zog gegen sie mit einer Armee von 90000 Mann. Die Ungarn wichen zurück: stürmend eroberte Ottokar Preßburg, ließ es plündern, und zur Nachtszeit, ohne die sorglosen Einwohner gewarnt zu haben, anzünden. Schreckliche Gräuelthaten wurden während dieser Nacht von den Böhmen und Oesterreichern verübt, die Erwachsenen niedergemetzelt, die Kinder an den Steinen und Mauern zerschmettert, selbst die Kirchen nicht geschont. An der Rabnitz, wo sich die Ungarn aufstellten, wurden sie von Ottokar in einer großen Schlacht überwunden, die Städte Neitra, Altenburg, Wiselburg, Raab, Oedenburg genommen und größtentheils zerstört.[a] Am 21 Juni kam durch Vermittlung der Bischöfe von Freising und Regensburg endlich ein Friede zu Stand, welcher diesem grausamen Verwüstungskrieg ein Ziel setzte. Philipp entsagte seinen Ansprüchen auf Kärnthen gegen einen bestimmten Unterhalt, der König von Ungarn that Verzicht auf die Ansprüche, die er bisher auf Steyermark gemacht, Ottokar behielt Kärnthen und Krain, gab aber die andern Eroberungen zurück, und versprach die Gränzen Ungarns in der Ausdehnung anzuerkennen, welche sie unter Bela hatten. König Stephans Verbündete

a) Herm. Altah. 1269 — 1271. Chronic. Lambac. bei Rauch I. p. 486. Hansitz Germ. II, 364.

wurden in diesen Frieden eingeschlossen, darunter Herzog Heinrich von Bayern. Auch ein Friedensvertrag am 11 Nov. des vorigen Jahres zwischen den Bischöfen von Regensburg und Freising, deren Vasallen unter Anführung des Alhard von Frauenhofen und Sibot Schlächel im Jahre 1270 eine blutige Fehde miteinander bestanden, durch Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern zu Stande gekommen,[b] wurde hier noch einmal zur Sprache gebracht und abermals bestätiget.[c]

Am 23 April 1271 kaufte Herzog Ludwig von den Brüdern Gebhard, Rapoto und Diepold, Söhne Heinrich des jüngern Grafen von Ortenburg-Murach alle ihre zwischen der Nab und Vils gelegenen Güter auf dem Nordgau für die Summe von 675 Pfund, jedoch mit Ausnahme der edlen Vasallen,[d] und das Jahr darauf auch ihr Stammschloß Murach und den Markt Viechtach für 240 Pfund Münchener Pfenninge.[e] Durch diese Erwerbung rückte das herzogliche Gebiet bis an die böhmische Gränze vor. Auch auf der Südseite gegen Tyrol rundete Ludwig es zu durch Erwerbung mehrerer zur Grafschaft Falkenstein und Neuenburg gehörigen freisingischen Lehengüter, welche bisher von Andern ohne Befugniß besessen wurden, und mit denen am 11 October 1272 der Bischof Konrad den

b) Herm. Altah. 1271; Kurz Oesterr. unter Ottokar S. 25. Meichelb. hist. Frising. II. p. 74—76. Ried nr. 551. — c) Nach einer Urkunde der Bischöfe Konrad von Freising und Leo von Regensburg. Act. apud Wienam IV Non. Junii 1271. Cf. Ried. nr. 551. — d) Namentlich die Dörfer Drusching, Etsdorf, Ober- und Niederschneidenbach, Sizzenbuch, Mirtenberg, Dreswiz, Leutenhofen, die Berge Kulm und Haldenrode, den Puchberg, Heiligenberg und viele einzelne Höfe nach Urkunde dat. Lengenfelt IX Cal. Mai (23 April) 1271. Hausarchiv. — e) Nach Urkunden dat. St. Mang bei Regensburg am Pfingstabend 1272 und Nappurch VIII. Id. (6) Nov. 1272. —

Herzog Ludwig belehnte.[f] Im Jahre 1271 verloren beide herzoglichen Brüder ihre Frauen: Anna, die Gemahlin Herzog Ludwigs starb am 25 Juni, und Elisabeth die Gemahlin Heinrichs am 24 October, eine tugendhafte, mit jeder guten Eigenschaft geschmückte Frau, über deren Tod das ganze Land trauerte,[g] der Herzog aber in eine so tiefe Wehmuth verfiel, daß er nicht nur nicht mehr geheirathet, sondern bis an sein Lebensende (16 Jahre) die Trauer nimmer abgelegt hat.[h] Sonst waren diese Jahre seit der Hohenstaufer gewaltsamen Ausrottung auch noch ausgezeichnet durch Räubereien und Mordbrände ihrer herrenlos gewordenen Ritter und Lehensmannen, welche sich den Erben dieser königlichen Familie als geringern Herren nicht unterwerfen wollten. Die bayerischen Herzoge, besonders Ludwig waren immer auf den Beinen, und mit Zerstörung der Raubschlößer dieser Vasallen beschäftiget. Auch widrige Naturereigniße schreckten und plagten die armen Bewohner dieses Landes, eine Wasserfluth, so groß als nie gesehen worden, im Herbste 1272, die kleinsten Bäche wurden Flüße, die in den Ebenen wohnenden Menschen mußten auf Berge flüchten; sie war begleitet von einem Orkan, welcher Häuser und Wälder umwarf. Am 20 April 1273 verbrannte die Cathedralkirche zu Regensburg. Das Feuer ergriff die hohen Thürme. Nachdem sie eingestürzt waren, schmolzen die Glocken in der Gluth. Der Bischofshof und hinab die ganze Straße wurden in Asche gelegt. Das Feuer ist

f) Urk. dat. apud Derbolvingen V. Id. Octobris 1272. Regest. III. 398. und Ludwigs Acceptation dat. Monac. V. Id. Nov. 1272. Meichelb. II. Nro. CX. — g) Herm. Altah. 1271, foemina virtuosa, omni bonitate praeclara morte sua toti provinciae inconsolabilem luctum fecit. — h) Heinrici ducis Bav. epistola ad Collegium Cardinalium de morte conjugis, et nefanda nece Conradini nepotis sui, ap. B. Pez Cod. epist. II. 137.

einigen Nachrichten zur Folge durch Fahrläßigkeit ausgekommen, andere sagen, ein Blitzstrahl habe gezündet. i)

§. 31. Rudolph v. Habsburg, Ludwig für, Heinrich gegen ihn.

Als am 2 April 1271 König Wilhelm mit Tod abgegangen war, dachten die Fürsten Deutschlands wohl an die Wiedererwählung eines Nachfolgers: allein sie stritten dritthalb Jahre lang über die Art und Weise der Wahl und über das Recht zu wählen. Da bei der Theilung der bayerisch pfälzischen Länder i. J. 1255 hinsichtlich des Herzogthums und der damit verbundenen Churwürde nichts rechtlich bestimmt worden war, so waren

k) Herm. Altah. Zur Wiederaufbauung verwilligte die damals zu Lyon versammelte Generalsynode am 9 Mai 1273 die Gefälle eines Ablaßes in den meisten Bisthümern Deutschlands und in einigen von Spanien (Ried 559). Es vergingen aber 200 Jahre, bis die noch stehende Domkirche wieder zu Stande kam. Bischof Heinrich Graf von Roteneck verbaute in dieselbe seine ganze Grafschaft, und doch konnten die Thürme nicht wieder hergestellt werden. Auf der nämlichen Synode wurde auch ein Kreuzzug nach dem heiligen Lande, und die Erhebung des zehnten Theiles aller geistlichen Einkünfte in der ganzen Christenheit zur Bestreitung desselben beschlossen. Ueber die Art und Weise der Erhebung kam eine große päbstliche Bulle nach Bayern, welche der Erzbischof Friedrich den zu einer Provinzialsynode versammelten bayerischen Bischöfen und Geistlichen bekannt machte. Alle mußten bei Strafe der Excommunication von ihren Einkünften genaue Fassionen angeben und nur diejenigen waren frei, welche weniger als sechs Mark Silber (144 fl.) bezogen. Auch noch andere Disciplinarverordnungen wurden gemacht; unter denselben, daß die Haare der Geistlichen auf solche Weise geschoren werden sollen, daß man die Ohren sehe. Welcher Geistliche sich in einem Wirthshaus ertappen läßt, muß einen Tag mit Wasser und Brod zubringen, wer darin spielt, zween Tage; welcher stiehlt oder ein anderes größeres Verbrechen begeht, wird in den bischöflichen Kerker eingesperrt. Hansitz II 373 — 379.

schon bei Richards Wahl (1256) zwischen den beiden Brüdern Uneinigkeiten entstanden. Beide stimmten zwar für ihn; allein es wurde nicht entschieden, ob ihre Stimmen für zwei oder nur für eine gelten. Nach Richards Tod begannen nun die Streitigkeiten von Neuem. Heinrich verlangte, weil Ludwig als Pfalzgraf am Rhein bereits eine Churstimme habe, ausschließend Titel und Wahlstimme als Herzog in Bayern, welches aber Ludwig und die andern Fürsten Deutschlands nicht zugeben wollten. Nun wandte sich Heinrich an den Pabst Gregor X, und bat ihn, er möchte seine Stellung unter die Wahlfürsten des Reiches mit väterlicher Gewogenheit zurechtbringen.[a] Allein da der Pabst den König Ottokar von Böhmen, Herzog von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, den mächtigsten Fürsten Deutschlands, welcher dieser seiner Länder wegen die siebente Wahlstimme ansprach, nicht vor den Kopf stossen wollte, so gab er auf Heinrichs Bitte keine Antwort. So kam es, daß dritthalb Jahre lang keine Wahl zu Stande kam, und Deutschlands Lage während der Zeit sich immer mehr verschlimmerte. Im Sommer des Jahres 1273 wurden die Unterhandlungen über diesen Gegenstand sehr lebhaft betrieben, der Pabst drohte mit Einschreitung. Endlich kamen die drei geistlichen Churfürsten überein, Ludwig den Pfalzgrafen am Rhein und Herzog in Bayern zum gemeinsamen König der Deutschen zu wählen. Wernher der Churfürst von Mainz und Engelbert der Churfürst von Cöln schrieben an ihn, daß sie sich alle Mühe geben wollen, die Mehrheit der Stimmen in seiner Person zu vereinigen. Dagegen solle er ihnen versprechen, im Falle es ihnen nicht gelänge, die Fürsten des Reiches für ihn zu gewinnen, er mit ihnen halten, und demjenigen seine Stimme geben

a) Pez B. Thes. Cod. epist. VI. ll. 137 in Epist. Heinrici Com. Pal. Ph. Ducis Bavariae ad Gregorium PP. X. ao. 1271.

werde, in welchem sie drei sich vereinigen würden.[b] Der Wahltag wurde auf Michaeli 1273 nach Frankfurt am Mayn ausgeschrieben. Alle Wahlfürsten erschienen, nur Heinrich von Bayern nicht und nicht Ottokar von Böhmen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil Ottokar, selbst nach der Krone lüstern, bereits den Herzog Heinrich durch Versprechungen für sich gewonnen hatte. Die relative Mehrheit der Stimmen fiel auf Rudolph von Habsburg, worauf auch der Pfalzgraf seinem Versprechen gemäß ihm die seinige gab, und in seinem und seines Bruders Heinrichs Namen (deren Stimme für eine gerechnet wurde) und im Namen aller Churfürsten, der Vollmacht gemäß, Rudolph als König ausrief,[c] und nach Aachen zur Krönung führte, gegen Ende Octobers 1273. Zur Belohnung

b) *Wernherus* Moguntinus Archiepiscopus et Archicancellarius cum illustri principe Domino Ludovico, Comite palatino Rheni Duce Bavariae fide vice sacramenti data taliter concordat, quod in electione Romani regis proxime celebranda unacum Archiepiscopis Trevirensi et Coloniensi omni diligentia laborare teneatur in personam Ludovici concordare: si autem non poterit, Comes palatinus promittat, vel in personam Sifridi comitis de Anhalt, vel Rudolfi comitis de Habespurg cum illis concordare, et de medio tollere, quidquid inter ipsos odii fuerit. Si de neutro non possint convenire, vota eorum in alium, quo major numerus declinaverit, convertantur. Actum Mogunt. Cal. Sept. 1273. — *Engelbertus* Col. Archip. notam facit conventionem cum Moguntino et Trevirensi Archiepiscopis et cum Ludovico Duce Bavariae Comite pal. Rheni, quod, in quem tres ex eis consenserint, quartus sine contradictione sequatur. Dat. Bopardae III Id. (11) Sept. 1273. Hausarchiv. — c) Rudolphus Rom. rex recognoscit, quod per Ludovicum Comitem palat. Rh. Duc. Bav. vi compromissi omnium principum, jus electionis habentium suo et fratris sui Heinrici Ducis Bav. nomine, Romanorum rex electus fuerit vocibus eorumdem fratrum ratione ducatus pro una computatis. Act. et dat. Augustae ao. 1275. Staatsarchiv.

gab Rudolph seine Tochter Mathilde, eine sehr schöne Prinzessin, ihm zur Gemahlin; schon am dritten Tag nach der Krönung (3 Nov.) war die Vermählung.[d] Auch bestätigte er ihm die Konradinischen Güter,[e] und gab andere Vortheile in den Rheingegenden. Aehnliche Vortheile erhielten auch die andern Fürsten, in unsern Gegenden der Burggraf Friedrich von Nürnberg, die Bischöfe von Salzburg, Regensburg und Passau.[f]

Herzog Heinrich hatte nach Frankfurt zwar Gesandte geschickt, den Pfarrer Friedrich von Landshut und den Probst Heinrich von Oetting, welche in seinem Namen der Wahl beitraten: allein zu Hause handelte er ganz anders. Er verband sich mit K. Ottokar um den Preis der Grafschaft Schärding, welche derselbe noch immer besaß, und nun an ihn abtrat. Beide schwuren auf die heiligen Evangelien, daß sie Rudolph nie als König anerkennen, und wider Männiglich sich gegenseitige Hülfe leisten wollen.[g] Sie erschienen deswegen nicht auf dem ersten Reichstag, welchen König Rudolph nach Nürnberg ausgeschrieben, und wozu er auch sie eingeladen hatte.[h] Auch

d) Henricus praepositus apud Oeffele. I. p. 687. Eine zweite Tochter gab er dem Herzog von Sachsen, eine dritte dem Markgrafen von Brandenburg, und hatte sich um diese schönen Preise auch ihre Stimmen und ihre Freundschaft erworben. Die größern Fürsten Deutschlands bildeten solcher Gestalt Eine Familie, Rudolph war der gemeinschaftliche Vater; ein Werk des Churfürsten Werner von Mainz. Tu felix Austria nube! — e) Rudolfus Rom. rex confirmat donationes Conradi II tam bonorum patrimonialium, quam feodorum Ludovico Duci Bav. factas. Dat. Hagenauie ind. II. III. Cal. Martii MCCLXXIII. regni I. (nach unserem Styl 1274 den 27 Febr.). Cf. Attenkhofer Nro. XIV. Hausarchiv. Die Gewährleistungs-Urkunden der Herzoge Rudolph und Johann v. Sachsen ebendaselbst.— f) Nach Urkunden dat. Hagenawe. III. Non. (3) Aug. 1274. — g) Heinric. praepos. ao. 1273. — h) Vom November 1274 bis März 1275, wie aus Urkunden erhellt.

auf dessen zweitem Hoftag zu Würzburg erschienen sie nicht, und auf dem dritten, der zu Augsburg im Mai 1275 gehalten wurde, traten zwar ihre Abgesandten auf, aber bloß um Rudolphs Wahl zu bestreiten. Auf die Einwendung, daß Herzog Heinrich zur Wahl nicht beigezogen worden, that König Rudolph den Ausspruch, er sey durch seinen Bruder Ludwig vertreten worden, indem die beiden pfalzbayerischen Stimmen nur für Eine gelten.[i] Heinrichs Erbitterung erreichte nun den höchsten Grad. Beide Fürsten verweigerten die Lehennahme, und wurden dann gemäß den Gesetzen des Reiches in die Acht und ihrer Reichslehen verlustig erklärt. Um sie zu vollziehen bot Rudolph alle Fürsten Deutschlands auf, und verband sich mit dem König Ladislaus von Ungarn und dessen Bruder Andreas. Beide nahm er an Kindes statt an, und verhieß den ungarischen Magnaten Vortheile des deutschen Reiches; alle waffneten für ihn, zum Theil schon aus altem Haße gegen Ottokar.

Das Aergste war nur, daß der Pfalzgraf Ludwig gegen seinen eigenen Bruder zu Felde ziehen und das eigene Stammland verheeren sollte. Es wurden deßhalb alle Triebfedern in Bewegung gesetzt, um den Herzog Heinrich von einem höchst verderblichen Bündniß abwendig zu machen; besonders viele Mühe gab sich der Erzbischof Friedrich II von Salzburg, ein geborner Bayer aus dem Geschlechte der Grafen von Leonberg und Dornberg, welchen wegen seiner Anhänglichkeit an Rudolph Ottokar zu Anfang des Jahres 1275 mit Krieg überzogen, und die Stadt Friesach in Kärnthen genommen hatte. Die salzburgischen Truppen befehligte Hartwich von Preising: auf 40000 Mark (fast 1 Million Gulden) wird der Schaden gerechnet, welchen die Böhmen dem Erzbischof durch Brand und Plünderung verursacht haben. In einem

i) Urk. Rudolphs dat Augustae Ao. ll. ap. Hund metrop. Hansitz ll. 381.

Brief an Rudolph sagt er, der König möge ja den Herzog Heinrich nicht vernachläßigen, sondern um jeden Preis mit seinem Bruder auszusöhnen suchen, dann werde alles gut gehen.[k)] Indessen half alles Zureden nichts. Erst als Rudolph und Ludwig gegen Ende des Jahres mit einem starken Kriegsheere in Bayern einrückten, und die Böhmen Miene machten, über die Gränzen zu gehen, und den Schauplatz eines verwüstenden Krieges in Bayern aufzuschlagen, gab Herzog Heinrich nach, und erklärte am 22 Jänner 1276 zu Straubing, wo er damals sein Hauptquartier hatte, daß er bereit sey, durch den Bischof Leo von Regensburg mit Ludwig einen Frieden zu verhandeln.[l)] Am 2 Februar wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, er sollte bis zum 24 Juni dauern, während der Zeit sollten die beiden Brüder eine persönliche Zusammenkunft haben, und über die Bedingungen des Friedens sich verabreden; auch die Landgrafen von Leuchtenberg und der König Ottokar sollen eingeladen werden, diesem Waffenstillstand beizutreten;[m)] während des Waffenstillstandes aber sollen Ausschüsse von Rittern aus beiden Parteien gewählt, in drei Bezirken des Landes über Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit wachen.[n)] Nach einer zweimaligen Zusam-

k) Hansitz Germ. S. II. 382—386. Bodman Codex epist. Rudolfi I. (Lips. 1806). p. 13. Ducem Heinricum, cum quo multa de ista materia contulimus, a praedicti regis obsequiis subducatis. Ista sola concordia totam expediet eam, quae inter vos et regem (Ottocarum) vertitur, quaestionem: sit igitur praedicta concordia vobis cordi. — l) Heinrici ducis mandatum procuratorium ad Leonem Episcopum ratisbonensem de tractanda pace cum Ludovico fratre. Strubingae XI. Cal. Febr. (22 Jänner) 1276. — m) Dat. Nurnberch IV Non. Febr. 1276. Vermittler waren außer dem Bischof Leo von Regensburg noch der Bischof Berthold von Würzburg, der päbstliche Nuncius Jacob Bischof von Yverdon und der König Rudolph selbst. — n) Heinrich v. Lang Jahrb. ao. 1276.

menkunft der beiden Brüder (am 18 Febr. in der Gegend von München und am 15 Mai in Regensburg) wurde am 21 Mai durch zween von ihnen gewählte Schiedsrichter, den Bischof von Regensburg und den Burggrafen von Nürnberg, der Friede hergestellt.o) Unterdessen sammelte sich die Macht des Königs in Bayern. Die schwäbischen, fränkischen und bayerischen Bischöfe boten alle Kräfte auf, um den allgemein verhaßten Ottokar zu stürzen. In den ersten Tagen des Septembers traf Rudolph zu Regensburg ein. Tausend geharnischte Ritter, von Herzog Heinrich gegen ihn gerichtet, vereinigten sich nun mit seinem Heere, und alle bisher verschlossenen Straßen und Wasserpässe nach Oesterreich wurden demselben geöffnet. Des K. Rudolphs Freude über dieses glückliche Ereigniß war so groß, daß er dem ältesten Sohne des Her-

o) Ludovici et Heinrici ducum Bav. Com. pal. Rh. compromissum in Leonem ratisb. Episcopum et Fridericum Burggravium de Nuremberc arbitros. Dat. Ratisp. XII Cal. Junii (21 Mai) 1276. — Eorum Edictum, ut ambo a festo S. Michaelis proximo per biennium ab armis recedant. Ib. eod. Laudum, dat. Ratisp. IV. Cal. Junii (29 Mai) 1276. Die Bedingungen waren folgende: gegenseitig werden die Gefangenen ausgeliefert, und die Schäden ersetzt; jeder mag von beiden Herzogen dienen, welchem er will: wer des Todtschlages angeklagt ist, soll binnen Jahr und Tag nicht vor Gericht gestellt werden, und nur nach Verlauf dieses Termins, wenn er sich während desselben nicht mit den Freunden des Erschlagenen verglichen, oder durch einen dreihändigen Eid gereiniget hat: Straßen und Flüße sollen offen bleiben, kein Bruder soll im Landestheil des andern Festungen bauen oder kaufen, der Thurm Sarach in der Vogtei Aschach soll abgetragen, das Schloß Eschelbach den Erben zurückgestellt, und das Mitchurrecht des Herzogs Heinrich von Ludwig anerkannt werden. Die weitern Differenzen der beiden Brüder wegen beiderseitiger Güter Ansprüche sollen durch besondere Verträge ausgeglichen werden.

zogs Heinrich, Otto, auf der Stelle seine Tochter Katharina zur Braut gab, und als Brautschatz das bald zu erobernde Land ob der Ens anwies. p) Den Plan zum nunmehrigen Feldzug gegen Ottokar hatte der Erzbischof Friedrich von Salzburg entworfen, ein sehr geschickter Staatsmann und Rudolphs innigster Freund. q) Die ersten Scheinangriffe geschahen auf Böhmen in der Gegend von Cham und Eger. Die Folge war, daß König Ottokar in der Gegend von Teplitz sein ganzes Heer aufstellte. Zu gleicher Zeit hatte Rudolph den Grafen Meinhard von Görz und Tyrol durch eine Heirath seines Sohnes Albrecht mit Meinhards Tochter Elisabeth gewonnen, und ihn zu einem Angriff auf Kärnthen vermocht. Durch beide Angriffe wurde Ottokar irre geführt, und war außer alle Fassung gekommen, als Rudolph mit seinem Heere durch Niederbayern (denn noch immer hielt er Heinrich für seinen Freund) ohne Widerstand zu Anfang Octobers über den Inn zog und sich schnell des ganzen Landes vom Inn bis zur Ens bemächtigte. r) Am 18 October langte er schon in der Gegend von Wien an, einer damals sehr festen Stadt, welche der Bürgermeister Paltram vertheidigte. Der getäuschte Ottokar zog zwar in Eilmärschen mit seinem Heere aus Böhmen auch heran, und schlug bei Drosendorf

p) Chronicon Lambac. in Rauch script. rer. Austr. I. 487. Dux Bavariae Heinricus cum exercito in subsidium regi Romanorum veniens munitiones superioris Austriae, videlicet Wels, Linz, Steier obtinuit. Daß Heinrich sie wirklich in Besitz genommen, beweisen mehrere Urkunden, welche er den Klöstern Lambach, Garsten, Gleink ausstellte. Unrichtig aber ist, daß er dem K. Rudolph 46000 fl. gegeben habe. — q) Epistola Friderici Archiep. ad Rudolfum in Bodman Cod. epist. p. 115. — r) Chronic. Salisburgense apud Hieron. Pez scriptor. I. 375. Nach Urkunden kam Rudolph am 26 Sept. 1276 nach Passau, am 10 October war er schon in Linz, am 15 in Ens.

unweit Wien am linken Donauufer sein Lager auf. Allein der Augenblick die Hauptstadt zu decken war schon verloren. Rudolph hatte bereits vor der Stadt eine feste Stellung genommen, und bald vereinigte auch der Graf Meinhard von Tyrol, welcher Kärnthen, Krain und Steyermark in Rudolphs Namen besetzt hatte, seine Truppen mit der Hauptarmee. Ottokars Lage wurde nun sehr bedenklich. Rudolph hatte alle seine Unterthanen ihres Eides entbunden, die Bischöfe über ihn den Kirchenbann ausgesprochen. Haufenweise verließen ihn die von ihm hart behandelten österreichischen, steyerischen, kärnthischen Ritter. Und als nun auch der König von Ungarn mit einem Hülfsheere heranrückte, und die Treue der Böhmen zu wanken anfing, und Rudolph Anstalten machte, über die Donau zu gehen, verlor der sonst so gefürchtete Held so sehr den Muth, daß er den Bischof von Ollmütz zu K. Rudolph sandte, um Friedensanträge zu machen. Der Friede kam am 21 November zu Stand. Ottokar entsagte allen Ansprüchen auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, die Windische Mark, Portenau und Eger, und empfing vom K. Rudolph Böhmen, Mähren und die andern Besitzungen seiner Voraltern als Reichslehen, knieend an der Stufe des Thrones, welcher im Feldgezelte des Kaisers errichtet worden war. a) Bald nach Abschluß dieses Friedens ergab sich das von Paltram noch immer vertheidigte Wien. Oesterreich, Steyer, Kärnthen und die andern Länder, worauf Ottokar verzichtet, waren nun dem Reiche erledigte Lehen, und wurden, wie einstens nach Aussterben der Babenberger von Friedrich II, vom Kaiser Rudolph bis zur Wiedervergebung verwaltet, und im Falle er eher sterben sollte, als den erledigten Provinzen vom Kaiser und Reich

a) Rauch, Geschichte von Oesterreich III. Thl. Anhang Nro. XVIII. Hansitz Germ. S. II. 386. Kurz, Oesterr. unter Ottokar I. 33 — 43.

ein neuer Herzog vorgesetzt wäre, denselben ein Reichsverweser in der Person des Pfalzgrafen und Herzogs Ludwig, seines treuen Freundes und Anhängers, der diesen Feldzug persönlich mitgemacht hatte, bestellt, und die Stände von Oesterreich und Steyer zur Huldigung desselben angehalten. Auch Herzog Heinrich scheint persönlich den Feldzug mitgemacht zu haben, und beide Brüder kamen zu Anfang des Jahres 1277 wieder nach Bayern zurück.[t] Herzog Heinrich blieb in Besitz des von Rudolph ihm versprochenen Landes ob der Ens,[u] und mochte sich wohl Hoffnung gemacht haben, wenn nicht auch das Land unter der Ens, doch Steyer zu erhalten, dessen Stände ihn schon einmal zum Herzog verlangt hatten. Aber leider! mußte er bald sehen, daß K. Rudolph mit diesen Ländern einen ganz andern Plan habe. Nachdem er die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Regensburg, Freising, Trient, Gurk, Chiemsee, Seckau vermocht hatte, den Ausspruch zu thun, daß ein Bischof ohne Einwilligung seines Kapitels kein eröffnetes Lehen wieder vergeben könne,[w] ließ er seinen Söhnen Albert, Hartman und Rudolph die in Oesterreich, Steyer, Kärnthen, Krain, Windisch Mark, Eger und Portenau gelegenen Lehen dieser Bischöfe verleihen,[x] und machte mehr andere Vorkehrungen, welche seinen Sinn, diese Länder für immer zu behalten, ver-

t) Nach in den Regestis angezeigten Urkunden befand sich Heinrich am 11 November 1276 zu Linz und am 23 Jänner 1277 zu Oetting: Ludwig am 4 Febr. 1277 aber in München. — u) Laut einer Urkunde dat. Purchusen 1 Febr. 1277, in welcher er dem Kloster Raitenhaslach Befreiung von der Maut zu Linz für Salzfuhren erlaubt, und einer weitern in M. B. XI 464, wo er dem Kloster Metten in districtu suo super Anasim Aehnliches gestattet. — w) Urkunde dat. Wien XIV Cal. Junii (19 Mai) 1277. — x) Nach Urkunden der Bischöfe von Regensburg, Passau und Freising.

riethen. Herzog Heinrich, der nicht vermuthet hatte, daß es mit dem Habsburger so weit kommen könne, fühlte bald das Gefährliche seiner Lage, wenn dieser im Westen Bayerns begüterte Fürst so große, volk- und fruchtreiche Länder auch im Osten erhalten sollte, und daß Bayern von einem solchen Regentenhause nicht nur nichts zu hoffen wohl aber alles zu fürchten habe. Ihm war es daher nicht unwillkommen, daß Ottokar den Frieden wieder brach, und die verlornen Länder durch Krieg zu erhalten suchte. Es schien ihm der Böhmen König im Besitz Oesterreichs für Bayerns Unabhängigkeit weit weniger gefährlich, als der schwäbische Rudolph von Habsburg. Diese, das künftige Wohl seines Landes und dessen Sicherheit bezweckende Rücksichten, und nicht das Faß Geld, welches nach Erzählung des Abtes von Fürstenfeld Ottokar ihn nach Straubing schickte, bestimmten den Herzog Heinrich beim Ausbruch des Krieges 1278 wieder auf Ottokars Seite zu treten, und den schwäbischen Truppen, so wie denen seines Bruders Ludwig, welcher noch immer treu dem Rudolph anhieng, den Marsch durch seine Länder zu versperren. Da sich diese Truppen nun mit Gewalt sowohl den Wasser- als Landweg öffnen mußten, so entstanden, besonders um Straubing zwischen den Schwaben und Bayern öfters sehr hitzige Gefechte, und in ihrem Gefolge Mord, Raub und Brand.[y] Eine weitere umständliche Erzählung der nun folgenden Kriegsereignisse, an welchen nur noch Ludwig, aber nicht mehr Heinrich Antheil nahm, gehört nicht in diese Geschichte. König Rudolph überwand den König Ottokar in einer großen Schlacht am Marchfeld, den 26 August 1278. Ottokar verlor während der Schlacht fechtend sein Leben. Nach demselben rückte Rudolph in Mähren ein, aber dem weitern Vordringen in Böhmen setzte sich der

y) Volcmari Chronic. Oefele II. 531.

Markgraf Otto von Brandenburg, Vormund der königlichen Familie entgegen. Vermählungen schlossen diesen blutigen Kampf. Ottokars Sohn Wenzel heirathete Rudolphs Tochter Juta, und erhielt die Länder seines Vaters, Böhmen und Mähren zurück. Den Herzog Heinrich bestrafte Rudolph mit Abnahme des Landes ob der Ens: vor strengerer Ahndung schützte ihn das Vorwort seines Bruders Ludwig und seiner Schwiegertochter Katharina.[z] Heinrich bequemte sich dann auch zur Abschließung eines Vergleiches mit seinem Bruder, gemäß welchem die beiden Herzoge versprachen, 22 Jahre lang alle Streitigkeiten über ihre Erbgüter und Gerechtsame beruhen zu lassen. Die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Freising, Regensburg, Passau, Eichstädt, Augsburg, Brixen und sämmtliche bayerische Grafen, Freiherren und Lehensmänner nahmen Antheil an den Verhandlungen zu Vilshofen den 23 Oct. 1278.[aa]

Die Schlacht am Marchfeld gründete die Macht des Hauses Habsburg in den Ostländern Europas. Ein Wittelspacher half sie mitgründen, ohne seine Hülfe hätte dieses Geschlecht in Oesterreich nie festen Fuß gewinnen können. Denn hätten Ludwig und Heinrich zusammengeholfen und den Schwaben den Weg durch Bayern versperrt, wie hätte diese Schlacht geliefert werden können? Nach derselben war Rudolph, im Besitz der schönsten Pro-

z) Heinr. praep. 1278. — aa) Nach Urkunden im Reichsarchiv. Dat. et Act. Vilshoven X Cal. Nov. (23 Oct.) 1278. Dieser Stillstand wurde in der Folge noch öfters durch ausdrückliche Verträge zwischen den beiden Brüdern, durch Gewährsmänner und Geißeln, worunter selbst der beiden Herzoge Kinder, erneuert, wie die im Reichsarchiv vorhandenen Urkunden beweisen, und obgleich die Streitigkeiten der beiden Brüder bis an ihr Lebensende fortdauerten, durch Gewaltthätigkeiten nicht mehr gebrochen. Cf. die Urkunden vom Jahre 1284 bei Ried nr. 623. 624. und vom Jahre 1285 ibid. nr. 704.

vinzen Deutschlands, unüberwindlich, die Hoffnung von Bayerns Fürsten, diese ursprünglich zu ihrem Lande gehörigen Provinzen wieder zu erhalten, auf ewig verschwunden. Denn daß Rudolph, wie Ludwig erwartet zu haben scheint, diese Länder wenigstens zum Theil wieder heraus geben werde, wer sollte von einem so klugen Fürsten so etwas erwarten wollen? Nachdem er diese Länder von Wien aus fünf Jahre lang wohlthätig, mild und gerecht verwaltet hatte, übergab er auf einem Reichstag zu Augsburg am 27 December 1282 Oesterreich, Steyermark, Krain und die Windische Mark mit Einwilligung des größern Theils der Reichsfürsten an seine Söhne Albrecht und Rudolph als Reichslehen,[bb] und einige Zeit darauf Kärnthen an den Grafen Meinhard von Tyrol für treu geleistete Dienste mit Vorbehalt des Rückfalls. Die Herzoge v. Bayern gingen leer von diesem Reichstage weg, mit blutendem Herzen. Vergebens war Heinrichs Einsprache gewesen; den Ludwig hatte der König schon vorher gewonnen, und zur Ausstellung einer seine Einwilligung enthaltenden Urkunde bewogen.[cc] Rudolph erklärte, daß ihn zu dieser Maßregel die Nothwendigkeit, seine königliche Macht zu verstärken, gezwungen

bb) Rudolfus rex de libero et expresso imperii principum electorum consensu principatus sive ducatus Austriae, Styriae, Carniolae et Marchiae Alberto et Rudolfo filiis apud Augustam solemniter cum vexillis solemnitate debita concedit in feodum. Datum Augustae VI Cal. Januarii ao. 1282 regni X. (27 Dec. 1282 oder 1281, wenn das Jahr am Christtag anfängt, wie das Chronicon Heinrici praepositi bei Oeffele I. 689 will). Calles Annal. II. 588. Auch hatte dieser vorsichtige und staatskluge Fürst die Anordnung getroffen, daß immer nur der älteste Prinz des Hauses die Regierung in diesen Ländern verwalten, und die jüngern sich mit einem standesmäßigen Unterhalt begnügen sollen, eine Art vom Recht der Erstgeburt, eine Hauptursache des schnellen Wachsthums der habsburgischen Macht.

cc) Dat. 22 Sept. 1282.

habe. So erhob sich Habsburg schnell über Wittelsbach zu einer europäischen Macht ersten Ranges und ist seit dieser Zeit bis auf unsere Tage auf dieser Höhe geblieben: Bayern aber, das Erbe der Wittelsbacher, von dessen Besitzungen rund umgränzt, wurde durch diese Maßregel in eine sehr gefährliche und wahrhaft precäre Lage versetzt. Daß es in Mitte der beiden Theile der Habsburgischen Länder-Masse gewöhnlicher Marsch- und Tummelplatz der Kriegsvölker dieser Dynastie gewesen, ist wohl etwas sehr Natürliches: daß sich aber dieses kleine Ländchen unter eigenen Regenten in seiner Selbstständigkeit erhalten, sieht fast einem Wunder ähnlich. Soll man dieses Ereigniß aus der Schwachheit der ersten Habsburgischen Regenten, und aus der Mäßigkeit und Gerechtigkeit der nachfolgenden erklären, oder aus der Eifersucht und Furcht der andern größern Staaten, welche wohl einsahen, daß, wenn Habsburg auch zum Besitze Bayerns käme, bald ganz Deutschland ihm hätte gehorchen müssen?

§. 32. Erwerbungen im Innern, Wiederausbruch des Krieges mit Oesterreich.

Kurze Zeit vor diesem Ereignisse waren die Grafen v. Mosburg mit Konrad IV ausgestorben. Herzog Heinrich nahm ihr Gebiet, ungefähr das dermalige Landgericht Mosburg und einen Theil des Landgerichtes Landshut in Besitz. Einige Reichslehen erhielt Ludwig vom Kaiser. Der Hauptbestandtheil mit der Stadt und dem 1280 in ein Collegiatstift verwandelten Kloster war freisingisches Lehen. Als solches erhielt es Heinrich mit Ausnahme einiger Orte zwischen Mosburg und Freising.[a] Die Grafschaft Roteneck, ungefähr das nachmalige Pfleggericht Mainburg, hatte Herzog

a) Der Lehenbrief hierüber ist dat. Mosburg 1280 VIII Id. (8) Octobr. in Meichelbek hist. Fris. II. 93. und der Lehenbrief des Kaisers Rudolph dat. Noribergae 20 Aug. 1281.

Ludwig von dem Regensburger Bischof Heinrich, dem letzten Sprößling dieses Zweiges der Abensberger, um die Summe von 1160 Pfund erkauft, mit Einwilligung des noch lebenden Grafen Meinhard, des Bischofs Vater und dessen Bruder Gebhard.[b)] Schon vorher hatte der Bischof an den Erzbischof Friedrich von Salzburg alle Güter der Regensburger Kirche in der Gegend von Monsee um 211 Mark Silber verkauft, zur Tilgung der ungeheuern Schuldenlast, welche der Bischof Leo angehäuft, und welche die Erbauung des Domes verursacht hatte.[c)] Diesen Kauf bestätigte der Kaiser Rudolph im Jahre 1280, und that noch die Lehen hinzu, welche die Grafen von Roteneck vom Reich sowohl als vom Herzogthum Oesterreich hatten.[d)] Da Ludwig die obengenannte Summe für Roteneck auf der Stelle nicht ganz bezahlen konnte, und 150 Pfund schuldig blieb, so versetzte er dafür das Schultheißenamt, das Friedensgericht und das Kammergericht der Stadt Regensburg.[e)]

Durch Kauf brachte Ludwig auch den größten Theil der landgräflich Leuchtenbergischen Güter an sich, namentlich die Herrschaft Waldeck vom Landgrafen Friedrich um 2000 Pf., und dessen Antheil von Leuchtenberg um 1200 Pf. Dazu gab der Landgraf Heinrich auch noch seinen Antheil sammt Gerichtsbarkeit und Geleitsrecht um die Summe von 190 Pfund. Auch an den Burggrafen Friedrich von

b) Actum Ratisponae XII Cal. Sept. (21 Aug.) 1279. — c) Aus dankbarer Anerkennung des großen Opfers bewilligte das Domkapitel dem Bischof auf Lebenszeit den Genuß des Schloßes Eglofsheim und der damit verbundenen Einkünfte. Urkunde bei Ried dat. Ratisp. X Cal. Sept. (23 Aug.) 1279. — d) Nach Urkunde dat. Wiennae III Id. (13) Mai 1280. — e) Nach Urkunde bei Ried, dat. 1279. XII. Cal. Sept. (21 Aug.). Bei der Theilung 1255 sind diese ursprünglich burggräflichen Rechte dem Herzog Ludwig zugefallen, die herzoglichen aber dem Herzog Heinrich geblieben.

Nürnberg hatten sie die Herrschaft Werdenberg und Kulm verkauft, und durch diese Veräußerungen ihr schönes ansehnliches Land so weit herunter gebracht, daß dem Ldgrafen Ulrich, welcher im Jahre 1293 allein noch übrig war, kaum der achte Theil vom Gebiete seiner Ahnen mehr geblieben ist.[f] In der Pfalz erwarb Ludwig Wißloch 1277 durch Kauf von den Herren von Maisperg, Lindenfels gleichfalls 1277 durch Kauf vom Markgrafen von Baden um 5030 Pf. Bretten durch Kauf von demdemselben, Musloch im Graichgau, Reutlingen, Heckenheim und Werschau, die Stadt Kaub vom Grafen Werner von Münzberg durch Kauf um 2100 Mark, und endlich die ehemalige Grafschaft Alzey, welche nach Aussterben der Wildgrafen, ihrer ehemaligen Besitzer an den Pfalzgrafen Ludwig wahrscheinlich durch königliche Belehnung gekommen ist, in welchem Jahre, ist unbekannt.[g] Durch diese Erwerbungen ist die Pfalz erst zu einem besser zusammenhängenden Ganzen erwachsen. Herzog Ludwig bat auf dem Reichstag zu Nürnberg i. J. 1281 den König Rudolph, er möchte die Nachfolge in allen seinen ererbten und erworbenen Ländern seinen Söhnen Ludwig und Rudolph zusichern. Der König thats unter der Bedingung, daß, wenn der Herzog noch mehrere Söhne mit seiner Tochter Mathilde erzeugen würde, auch diese Nachgebornen einen gleichen Antheil erhalten sollen.[h]

Im Jahre 1281 fingen in Niederbayern schon wieder Unruhen und Fehden an. Dem Herzog Heinrich waren die neuen Herrscher in Oesterreich ein Dorn im Auge, ihre Freunde, selbst der Pfalzgraf Ludwig, nicht die seinigen: wohl aber fand bei ihm Zuflucht jedermann, welcher die Habsburger haßte. So Paltram Watzo, ehemaliger

f) Nach Urkunden vom Jahre 1282 und 1283. — Cf. Langs Jahrb. 1283. — g) Tolner hist. Pal. fol. 41 seq. — h) Dat. Nurembere 1281. Cal. Augusti. Damals war demnach der jüngere Ludwig, der nachmalige Kaiser, noch nicht geboren.

Bürgermeister von Wien, welcher, wie schon erzählt worden, diese Stadt 6 Wochen lang wider Rudolph v. Habsburg vertheidigte, nach der Uebergabe zwar in Gnade aufgenommen, bald aber wegen neuer Unruhen von Rudolph vertrieben worden war. Er flüchtete nach Bayern zu Herzog Heinrich, der ihn zum Befehlshaber seiner gegen Salzburg erbauten festen Burg, Karlstein bei Reichenhall ernannte. Von hier aus griff er ohne Unterlaß die österreichisch gesinnten Salzburger an. Durch diese Angriffe, besonders im Pinzgau, wurde der Erzbischof Friedrich gezwungen, der Festung Rattenberg gegenüber die Festung Kropfsberg im Innthal zu erbauen, und eine Synode zusammen zu rufen, welche Paltram mit dem Kirchenbann belegte, und den Herzog mit dem Interdict bedrohte; dem Bischof von Seckau gelang es gegen Ende des Jahres den Frieden herzustellen.[i] Er dauerte aber nur ein Jahr, obgleich der König Rudolph und Herzog Ludwig miteinander zur Erhaltung eines beständigen Friedens in Bayern und Schwaben ein Schutz- und Trutzbündniß gegen jeden Störer geschlossen hatten.[k] Die Ursachen des i. J. 1283 erneuerten Krieges mit Oesterreich von Seite des Herzogs Heinrich werden von den gleichzeitigen Chroniken verschieden angegeben: die nächste Ursache wird wohl der streitige Landesbezirk zwischen den Flüßen Inn und Ens gewesen seyn, welchen einst König Rudolph in bedrängten Zeiten dem Herzog Heinrich als Mitgabe von Otto's Gattin Katharina eingeräumt, dann aber wieder genommen hatte. Heinrich und Otto forderten nach Abgang des Königs aus Oesterreich vom Herzog Albrecht die Zurückgabe der von Oesterreichern besetzten Festung Neuburg am Inn, und

i) Hansitz G. S. II. 390. — k) Rudolfi regis et Ludovici Ducis conventio super pace conservanda in Bavaria et Suevia Augustae V Cal. Jan. (29 Dec.) 1281 oder 1282, wenn das Jahr mit dem Christtag anfing.

fingen, als abschlägige Antwort erfolgte, im Jänner 1283 sie zu belagern an. Inzwischen starb am 4 April die Prinzessin Katharina ohne Leibeserben, und nun gab Albert nicht nur Neuburg nicht heraus, sondern verlangte noch alles andere angeheirathete Gut seiner Schwester, Freistadt, Mauthhausen, Klingenberg u. a. zurück. Mit dem Herzog Albrecht hielten die Salzburger, und beide hatten sich bereits in einem Lager bei Wels aufgestellt. Herzog Heinrich, nachdem er Schärding in Eile befestiget, und durch seinen Sohn Neuburg noch enger eingeschlossen, sammelte seine Kriegsleute bei Braunau, und rückte gegen Ried vor. Der Krieg schien unvermeidlich. Zum Glück legte sich aber Meinhard Graf von Tyrol und Herzog von Kärnthen ins Mittel. Durch ihn und die Bischöfe von Passau nnd Regensburg kam nach langen Verhandlungen am 18 September ein Friede zu Stand. Die Bedingungen waren, daß Herzog Albert an Heinrich das bedingte Heirathgut von 3000 Mark Silber (72000 fl.) zu bezahlen habe, Heinrich dagegen die dafür verschriebenen Güter an Albrecht herausgeben müsse.[1]

Andere merkwürdige Zeitereignisse, welche in dieser Geschichte bemerkt zu werden verdienen, waren ein Aufruhr der Mönche von Niederaltaich gegen ihren Abt Volkmar und die Ermordung desselben im Jahre 1281: der tiefe Schnee, welcher am 17 Juli dieses nämlichen Jahres in Oberbayern, besonders in der Gegend von München und Freising in solcher Menge gefallen ist, daß alle Früchte mit Ausnahme des Habers verdarben; die Folge war eine große Hungersnoth und Sterblichkeit. Die Menschen starben in solcher Anzahl, daß die Leichen nicht mehr regelmäßig begraben, sondern in großen Gruben auf den Feldern ver-

1) Diplom. Heinrici dat. sub castro Sterchenberg 14 Sept. 1283. Sententia arbitrorum dat. ib. 18 Sept. in Regest. boic. IV. 226.

scharrt wurden. Im Jahre 1282 kam auch Nachricht nach Bayern von der blutigen Sicilianischen Vesper, welche mehreren tausend Franzosen auf dieser Insel das Leben gekostet, und in ganz Bayern, Schwaben und andern Ländern allgemein als eine Rache von Konradins und Friedrichs Blut ist angesehen worden. Die Franziskaner Mönche zu München, welche bisher das Kloster am Anger bewohnten, erhielten im Jahre 1282 vom Herzog Ludwig ein Gebäude neben seiner Residenz, das Kloster am Anger aber wurde Nonnen eingeräumt. Seit der Zeit waren die Franziskaner zu München die Hofkapläne und allvermögenden Beichtväter.[m]) Im Jahre 1283 wurden 180 Juden in München öffentlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die Ursache war, was nach der Zeit ihnen öfters vorgeworfen und zum Verderben gereichte, der Ankauf zweier Christenkinder von einer Weibsperson, und die Ermordung derselben mit Nadelstichen, um deren Blut zu gewinnen, welches sie bei Feyer ihrer geheimen Religionsgebräuche sollen nöthig gehabt haben.[n]) Auch in Regensburg hatten sich die Juden im hohen Grade verhaßt gemacht, wenn auch nicht wegen solcher gräuelvollen (obgleich nicht unwahrscheinlichen) Verbrechen, doch wegen ihres verderblichen Wuchers. Als im Laufe dieses Jahres der päbstliche Nuncius die schon oben erwähnte Kreuzsteuer für 6 Jahre mit einem Male erhob, waren viele Klöster und Stifte nicht im Stande, die sie treffenden großen Summen aufzubringen. Sie mußten zu den Juden, in deren Händen bereits das meiste baare Geld war, die Zuflucht nehmen, und gegen große Zinsen die Kirchenschätze versetzen, der Abt von St. Emmeran sogar Insel und

m) Meichelb. hist. Frising. II. 94. — n) Id. p. 94. Der Ort, wo die Juden diese ihre Mysterien zu halten pflegten, waren ihre Catachomben, heut zu Tage noch die Gruft genannt, und von der Zeit an der Mutter Gottes geweiht.

Stab, die Weltenburger die Meßgewänder. Die Juden gewannen dadurch ungeheuere Summen.[o] Im Jahre 1284 wurde zu Regensburg am Sonntag nach Michaeli ein Turnier gehalten. Turniervögte waren Konrad Schenk von Schweinsberg ein Franke, Hans von Frauenberg ein Bayer, Sigmund von Rietheim aus Schwaben, und Konrad von Seckendorf vom Rheinstrom. Außer dreien Herzogen, Otto von Bayern, Albrecht von Oesterreich und Johann von Schlesien Lignitz waren zugegen 12 Grafen und Freiherren, 32 Ritter und 141 Edelleute, die meisten mit ihren Frauen und Töchtern.[p]

Im Jahre 1285 entstanden Irrungen mit Salzburg. Es war nämlich der Erzbischof Friedrich gestorben, und in der Würde folgte ihm nach Rudolph von Hoheneck, welcher seit längerer Zeit das Amt eines Kanzlers am Hofe des K. Rudolphs begleitet und diesem durch seine Rathschlüße viele gute Dienste geleistet hatte. Herzog Heinrich, den Habsburgern gram, vor allen denjenigen ihrer Freunde, von denen er wußte, daß sie zu ihrer Erhöhung beigetragen, fing schon im ersten Jahre mit ihm Krieg an. Man weiß nicht genau die Ursachen, wahrscheinlich waren es noch die nämlichen, welche schon den Erzbischof Friedrich zur Ergreifung der Waffen gezwungen hatten, Paltrams und anderer Habsburger Feinde Streifereien an der Gränze. Heinrich nahm die salzburgische Stadt Mühldorf weg. Rudolph zerstörte die Schlößer der Herren von Lichtwer und Geruntsberg im Zillerthale. Den ganzen Sommer und Herbst dauerte das Raufen, Brennen und Mißhandeln der armen Landleute an den Gränzen durch ausgesendete Horden von 200 — 300 Mann. Vergeblich waren alle Bemühungen des Herzogs Ludwig zwischen seinem Bruder und dem Erz-

o) Mon. boic. XIII. 375. Oeffele I. 560. Gemeiner Chronik 1283. — p) Gemeiners Chronik J. 1284 — Mausoleum pag. 318.

bischof Frieden herzustellen. Am 4 Juni kam er mit ihm zusammen im Baumgarten zu Siegenburg an der Abens (der Gränze von Ober- und Niederbayern); die Brüder beschworen von Neuem den 22 jährigen Waffenstillstand zwischen sich und ihren Leuten.[q] Mit dem Erzbischof von Salzburg aber kam erst der Friede am 2 Febr. folgenden Jahres zu Stand auf einem Reichstag zu Augsburg durch Vermittlung des Königs Rudolph. Heinrich gab Mühldorf wieder zurück, unter der Bedingung, daß Wasser und Landweg für den Salzhandel offen, und wie seit 40 Jahren gewesen, unverändert belassen werde.[r] Auch entschloß sich Paltram von Karlstein, welcher diesen Krieg mag veranlaßt haben, und von dem, so lange er an diesem Ort sich aufhalten würde, keine dauernde Ruhe zu erwarten wäre, gänzlich von da zu entfernen und vor der Hand nach Jerusalem eine Wallfahrt zu unternehmen. Wenn er nicht mehr zurückkehren sollte, heißt es in einer dem Herzog Heinrich ausgestellten Urkunde, so solle diesem und seinen Kindern der über 1000 Mark Silber werthe Karlstein gehören, außerdem der Zoll zu Hall, die Maut zu Schärding, 5 Güter und 3 Kleinode, 250 Mark Silber werth.[s]

q) Urkunde Herzogs Ludwig und Heinrichs künftig alle Unzucht (Gewaltthat) ihrer Leute zu strafen. Dat. Siegenburg im Paumgarten, Mondtags vor Prim. und Feliciani (5 Juni) 1285. — r) Hansitz II. 396 seq. 1285. — s) Gemäß Urkunden Paltrams dat. Pfingsten (25 Mai) 1287 und Herzogs Heinrich dat. ap. Lanteshut in domo Paltrami, eod. In einer weitern Urkunde gegeben zu Ackers (Acre, Ptolomais in Syrien) Pfingsttags nach Cäcilien Tag (25 Nov.) 1287 weiset Paltram dem Herzog Heinrich mehrere Zahlungen an seine Söhne Pilgram und Heinrich und andere Diener und Gotteshäuser an. Wahrscheinlich nahm Heinrich dafür den Karlstein in Besitz.

§. 33. Territorial-Einrichtung Niederbayerns, Heinrichs Ableben.

Die letzten Jahre seines Lebens verwendete der Herzog Heinrich auf die Herstellung eines vollkommenen Friedens mit seinem Bruder [a] und auf die innere Einrichtung seines Herzogthums. Er theilte sein Herzogthum Niederbayern in zwei Staathalterschaften oder Vitzthumämter, in das obere oder Vitzthumamt an der Rot, und in das untere. Hauptsitz des erstern war Pfarrkirchen an der Rot, [b] Hauptsitz des letztern die Stadt Straubing. [c] Jedes dieser Vitzthumämter hatte mehrere Unterämter oder Gerichte unter sich: das obere fünfzehn, Weilhard, [d] Rosenheim, Dingolfing, Vilsbiburg, Kraiburg, Trostberg, Oetting, Marquartstein, Reichenhall, Mosburg, Rotenburg, Erding, Krandsperg, Pfarrkirchen, Griesbach; das untere vierzehn, Cham, Eschelkam, Waldmünchen, Viechtach, Mitterfels, Deckendorf, Hengersberg, Vilshofen, Landau, Straubing, Haidau, Elnbach, Abbach, Regensburg. Jedes dieser Gerichte hatte mehrere Unter- oder Schergenämter. Die Vorstände hießen Landrichter, die Unterbeamten Schergen, praecones. An Or-

a) König Rudolph genehmiget, daß die Mißhelligkeiten der Brüder Ludwig und Heinrich durch Schiedmänner erlediget werden sollen. Giengen am Eritag vor St. Matthäus (16 Sept.) 1287. Schiedsspruch zu Regensburg, Freitags vor St. Martin (7 Nov.) 1287. (Ein Auszug dieses Schiedspruches steht in H. v. Lang's Jahrb. p. 252). Friedbrief der Herzoge Heinrich und Ludwig über alles, was zu Regensburg nicht erledigt worden. Regensburg am St. Laurenti Abend (9 August) 1288. — b) Albertus de Pfarrkirchen, Heinrici ducis vicedominus de Rota. Act. 1287 in die sti Marcelli (16 Jan.) — c) Albertus de Strubing Heinrici Ducis Bavariae vicedominus arbiter in causa Abbatis sup. Altahac contra piscatores de Reibersdorf. VIII Id. (6) Juni 1286. Mon. Boic. XII. 145. — d) Begriff unter sich die Unterämter Mattighofen, Braunau, Mauerkirchen, Hohnhard, Straßwalchen, Wildshut, Auerbach.

ten, wo große herzogliche Waldungen sich befanden, z. B. im Weilhard (dem nachmaligen Innviertl) waren auch Forstmeister, und in solchen Gegenden, wo der Herzog viele Getreidgilten und Zehenten hatte, Kastner angestellt. Ein solcher Kastner z. B. war zu Landshut, daselbst auch ein Stadtrichter.e) Die meisten dieser Beamten nahm der Herzog aus seinen und der ausgestorbenen Grafengeschlechter adelichen Dienern (Ministerialen). Auch Vasallen und Ritter ließen sich zu diesem Geschäfte gebrauchen, auf eine bestimmte Zeit, gewöhnlich 6 — 8 Jahre, und bezahlten

e) Vor allen andern Städten seines Landes begünstigte Herzog Heinrich die Stadt Landshut, die Residenz seines Vaters, seines Großvaters, den Ort, wo er geboren und erzogen worden, und den er sich zur Grabstätte auserkoren hatte. Schon am 17 August 1279 hatte er den Bürgern derselben Rechte und Freiheiten ertheilt, wie keine andere Stadt seines Herzogthums sie besaß, unter andern: daß die Stadt einen eigenen Richter haben soll, welcher in Civil- und Criminalsachen erkennt, nur diejenigen ausgenommen, worauf die Todesstrafe gesetzt ist; daß ein Bürger, welcher ein Haus besitzt, nie in ein Gefängniß eingesperrt werden darf, außer das Verbrechen wäre ein Hauptverbrechen, ob es aber ein solches sey, darüber soll nicht der Richter, sondern die 12 Rectoren der Stadt entscheiden. Personen und Eigenthum der Landshuter Bürger können nur nach vorhergegangener Bewilligung des Stadtrichters in Beschlag genommen werden. Wenn ein Landshuter Bürger wegen eines Verbrechens in einem andern Gerichte arretirt wird, so muß er an den Landshuter Stadtrichter ausgeliefert werden; fremde Handelsleute stehen bis zur Entfernung von 2 Meilen unter dem Landshuter Stadtrichter. Wenn ein Bürger seinen Schuldner in der Stadt antrifft, so mag er ihn arretiren, der Richter ist nicht befugt, ohne dessen Willen ihn wieder los zu lassen. Auch kann ein Bürger ohne vorhergehende Anfrage beim Richter auf Pfändung antragen, und durch den Gerichtsdiener seinen Gegner vor Gericht fordern. Ein Bürger, welcher einen Menschen ermordet, wird mit dem Tode bestraft, eine Körperverletzung, welche eine ewige Lähmung zur Folge hat, wird nach dem Ermessen des Richters wieder mit Lähmung

dem Herzog eine bedingte Summe Geldes; für diese und ihre Geschäfte bezogen sie dann die Gefälle des Amtes. Auch Klöstern und geistlichen Körperschaften wurden unter solchen Bedingungen die Richterämter überlassen.[f]

An dem Kriege, welchen in dem Jahre 1288 der Ehrgeitz des Abtes Heinrich von Admont (er war des Herzogs Albrechts von Oesterreich geheimer Rath und Landeshauptmann in Steyermark) zwischen Salzburg und Oesterreich angefacht hatte, nahm Herzog Heinrich, obgleich des Erz-

bestraft; sonst kostet eine schwere blutige Wunde 2 Pfund für den Verletzten und 3½ Pfund für den Richter, eben so viel jene Schmähung des Cornelischen Gesetzes, welche Haimbsuchung heißt. Durch das Gesetz verbotene Beschimpfungen werden mit einer Strafe von 5 Pfund für den Beleidigten und 8 Pfund 3 Schilling für den Richter gebüßt, andere Beschimpfungen nach dem Ermessen des Richters und der 12 Rectoren, unblutige Körperverletzungen mit 20 Schillingen: werden dergleichen Verletzungen einem Commödianten oder einer Hure zugefügt, so bleiben sie von Gerichts wegen unbestraft, weil dergleichen Leute gesetzlos sind. Nach Laut legis Macedonianae ist der Vater nicht gehalten, von dem Sohn abgeschlossene Contracte zu erfüllen, und auch dieser kann zur Erfüllung derselben nach dem Tode des Vaters, wenn er Herr von dessen Gütern geworden, nicht mehr angehalten werden. Jeder Bürger von Landshut kann testiren, und das Testament hat Rechtsgiltigkeit, wenn die üblichen Formalitäten beobachtet sind. Das Fürkaufen ist verboten; Fremde bezahlen den Frankenwein um 10, den welschen Wein um 20 Denare, demnach theurer als Bürger der Stadt, die immer besser gehalten werden müssen. Auch darf kein Bürger, wenn er in der Schenke sitzt und ohne zu zahlen fortgeht, von dem Wirth angefordert werden, sondern dieser muß mit der Forderung bis zur Mittagszeit des andern Tages warten. Ex privilegio magno civibus Landishutanis ab Heinrico duce concesso dd. 17 Aug. 1279. bei Krenner Anleit. zur Kenntniß der b. Landtäge S. 107.—

[f]) z. B. Heinricus dux capitulo Patav. confert ad 8 annos judicium suum in Schertenberg et Vichtenstain. Dat. Patav. 30 Nov. 1288.

stiftes oberster Schutzherr, keinen Antheil, wohl aber an dem Friedenscongreß zu Linz, und dem Abschluß eines Waffenstillstandes, welcher diesem verheerenden Krieg ein Ziel setzte, gegen Ende des Jahres 1289. Die gänzliche Beendigung des Friedensgeschäftes erlebte der bereits kränkelnde Herzog nicht mehr, sondern starb schon am 4 Febr. des folgenden Jahres 1290 auf dem Schloße zu Burghausen. Seine Leiche wurde nach Landshut geführt, und seinem Willen gemäß im Kloster Seligenthal begraben, an der Seite seiner so sehr geliebten und von ihm betrauerten Gemahlin Elisabeth. Er hatte mit ihr 4 Söhne und 5 Töchter erzeugt. Von den Söhnen waren noch drei am Leben, Otto 29 Jahre alt, bereits Wittwer (seine Gemahlin Katharina, Kaiser Rudolphs Tochter, war schon 1283 ohne erwachsene Kinder gestorben), Ludwig 21 und Stephan 19 Jahre alt.[g)]

§. 34. Heinrichs I Söhne, Otto III, Ludwig III und Stephan I.

Auf dem Todtbette hatte der Vater die Anordnung getroffen, daß binnen der ersten vier Jahre das Land nicht getheilt, sondern von dem ältesten Sohne allein regiert werden soll. Sohin übernahm sogleich nach Heinrichs Tod Otto die Zügel der Regierung. Die vom Vater angestellten Beamten, namentlich die beiden Vitzthume wurden bestätigt, und Herzog Ludwig von Oberbayern erneuerte

g) Ein vierter Prinz Heinrich geb. 1262 war schon i. J. 1280 gestorben; von den Töchtern waren zwei mit Namen Agnes als Kinder im Jahre 1260 mit Tod abgegangen, eine dritte Agnes geb. 1254 und Elisabetha geb. 1258 wurden Nonnen im Kl. Seligenthal, Katharina aber die jüngste geb. 1267 den 9 Juni ward im Jahre 1287 an Friedrich Markgrafen von Meissen vermählt. Eine uneheliche Tochter Petrissa, mit einem Bürgermädchen von Straubing erzeugt, ward die Gemahlin eines Ministerialen Namens Otto.

den schon mehrmals mit dem Vater abgeschlossenen Frieden nun auch mit den Söhnen unter Mitwirkung des Bischofs Heinrich von Regensburg. [a] Die noch immer nicht beendigten Gränzstreitigkeiten wurden in Folge desselben bei einer Zusammenkunft der vier Vitzthume ausgeglichen.

Gegen Ende des Jahres kam Nachricht an den Hof nach Landshut, der Prinz Stephan wäre von einem Theil der Salzburger Domherren und von fast sämmtlichen Bürgern der Stadt und den Ministerialen des Landes zum Erzbischof erwählt worden; der Abt Heinrich von Admont mit seiner Partei, der Oesterreichischen durchgefallen; da aber der Herzog zu jung sey, so müsse eine Gesandtschaft nach Rom abgeordnet werden, um die päbstliche Dispense zu erhalten. Stephan möge sich über Annahme der ihm zugedachten Würde erklären, und seinerseits die abzusendenden Legaten ernennen. Der Herzog sagte, daß er geneigt sey, die erzbischöfliche Würde anzunehmen, und ernannte zu seinen Bevollmächtigten seine beiden Hofkapläne, die Magister Wolfgang und Burchard und den Abt von Raitenhaslach: zu Salzburg schlossen sich an sie von Seite des Kapitels an Konrad Bischof von Lavant, der Domdechant Mittenkircher und der Canonicus Heinrich von Haus. Alle sechs gingen nach Rom, und trugen dem Pabst ihre Angelegenheit vor. Dieser, von der Sache noch nicht unterrichtet, gab eine ausweichende Antwort, sandte

a) Herzog Ludweich für sich und Otto für sich und seine Brüder Ludweich und Stephan geben ihr Ansprachen halben an Bischof Heinrich von Regensburg als einen Richter und Schiedsmann. Am St. Valentins Tag (14 Febr.) 1290. Der Bischof gab in Zeitraum von Jahr und Tag 5 Schiedsprüche, den ersten schon am 28 Februar zu Freising, den zweiten am 16 Juni ebendaselbst, den dritten am 5 October zu Ror, den vierten am 1 April und den fünften am 6 Mai 1291 zu Regensburg. Cfr. Meichelb. hist. Frising. und Ried bei den Jahren 1290 u. 1291.

aber heimlich Männer nach Bayern, um von des Herzogs Geistesgaben und Sitten Kundschaft einzuziehen. Sie kamen unerkannt zu Landshut an, und fanden den Prinzen in lustiger Gesellschaft auf der Schießstätte, in Hemdermeln ohne Rock: auch andere Dinge vernahmen sie noch, welche dem geistlichen Beruf ganz und gar nicht zusagten. Dieses erzählten sie bei ihrer Zurückkunft dem Pabst. Nach langen Verhandlungen mit ihm und den Cardinälen, welche einen Flammländer nach Salzburg setzen wollten, gegen welchen aber die Gesandten protestirten, erhielten sie vom Pabst die Erlaubniß, selbst den Mann zu nennen, welchen sie für den Würdigsten hielten. Sie kamen überein in der Person des Konrad Bischofs von Lavant, der nach vieler Weigerung aus Liebe zum gemeinen Besten endlich die erzbischöfliche Würde auch annahm, und vom Pabst Nicolaus IV am 20 Jänner 1291 bestätigt wurde. Um den Herzog Stephan von Bayern zu besänftigen, schrieb der Pabst an ihn einen Brief, in welchem er ihn zu seinem Kaplan ernannte, ihm das Studium der Theologie empfahl, und bei vorgerückterem Alter Hoffnung zu einer hohen geistlichen Würde machte. Damit waren aber die Salzburger und Stephans Bruder, der Herzog Otto nicht zufrieden. Zu gleicher Zeit, wo Konrad am rechten Ufer der Salzach in die Stadt einzog, öffneten die Bürger den Bayern die Thore am linken Ufer. Auch Rastadt und andere feste Plätze nahmen sie in Besitz. Konrad rief die Hülfe des Pabstes an. Es vergingen mehrere Monate, bis Herzog Otto nachgab, und Konraden den ruhigen Besitz des Erzbisthums überließ. b)

Als der Abt Heinrich von Admont in Erfahrung gebracht, daß nicht er, sondern Konrad von Lavant vom Pabste das Erzbisthum Salzburg erhalten, faßte er gegen

b) Hansitz Germ. Sac, II. 419 — 427.

Konrad einen so großen Haß, daß er seinen Herrn, den Herzog Albrecht von Oesterreich bewog, mit den Salzburgern unverzüglich wieder den Krieg anzufangen. Neuhaus, ein salzburgisches Schloß im Ensthale, wurde auf Albrechts Befehl von zween Rittern unvermuthet überfallen, erobert und zerstört. Diese That und viele willkührliche Bedrückungen, welche sich Herzog Albrecht auf Anrathen des steyerischen Landeshauptmanns, Heinrichs v. Admont erlaubte, hatten einen Aufstand mehrerer steyerischer Ritter und Ministerialen gegen ihren Herzog zur Folge. Sie verbanden sich mit dem Erzbischof Konrad von Salzburg, und schickten auch eine Gesandtschaft an den Herzog Otto von Niederbayern, um ihn einzuladen, einem Bunde gegen den Erbfeind seines Hauses beizutreten. Der Erzbischof Konrad gab dem Otto Geld, die steyerischen Gesandten aber versprachen ihm im Falle des Gelingens ihr Land einzuräumen, und ihn als ihren Herrn anzuerkennen. c) Um diesen Preis sagte Otto zu, und es wurde dem Herzog Albrecht von Seite der Verbündeten der Krieg angekündigt, wenn er nicht unverzüglich dem Erzstifte Salzburg Genugthuung leiste. Albrecht gab keine Antwort, worauf die Verbündeten auf allen Seiten in sein Land einbrachen, im Jänner 1292. Während die Steyerischen Insurgenten mehrere seiner Schlößer und Flecken wegnahmen, rückte das verbündete bayerisch-salzburgische Heer nach Rottenman vor, nahm und plünderte das Kloster Admont, und zog von da nach Leoben und Bruck an der Mur, eine feste dem Albrecht anhängliche Stadt, welche dem Heere

c) Chronic. Claustroneob. ap. Pez script. I. 471. Ministeriales quidam Styriae potiores opposuerunt se, et rebellaverunt et conspiraverunt contra Ducem Austriae Albertum, invocato adversus eum adversario suo Ottone Duce Bavariae, cui etiam promiserunt tradere terram illam, et recipere eum in Dominum.

die Thore schloß. Es war mitten im Winter, das ganze Land und alle Wege mit tiefem Schnee bedeckt. Niemand dachte auch nur an die Möglichkeit, daß ein Kriegsheer es wagen könnte, der belagerten Stadt zu Hülfe zu kommen. Und dennoch wagte Albrecht diesen Schritt. Sechs hundert Bauern machten die Straße über den Sömmering von Schnee frei, und unerwartet erschien er mit einem großen Heere im Angesichte der Feinde. Die Bayern und Salzburger hoben bei seiner Erscheinung sogleich die Belagerung auf, und zogen durch das Ensthal nach Rastadt zurück; die steyerischen Insurgenten flüchteten auf ihre Schlößer. Albrecht verfolgte seinen Sieg nicht weiter, sondern that, was niemand von ihm erwartet, er ließ Gnade für Recht ergehen, nur die Häupter des Aufruhrs ließ er gefangen nehmen und in festen Schlößern verwahren. d) Seine Blicke gingen auf höhere Dinge: zu deren Erreichung bedurfte er ungeschwächte Macht und gute Freunde. Es war nämlich sein Vater, der Kaiser Rudolph am 15 Juli vorigen Jahres gestorben zu Germersheim am Rhein, in den Armen seiner Tochter Mathilde, Gemahlin des Herzogs Ludwig von Oberbayern. Dieser Fürst war zugleich Pfalzgraf bei Rhein, und nach den Gesetzen seit Rudolphs Tod Reichsverweser. Schon im Jahre 1290, zu einer Zeit, wo der Vater noch lebte, hatte der Herzog Albrecht um seine Stimme geworben. e) Nun nach des Kaisers Tod zu einer Zeit, wo die Fürsten des Reiches versammelt waren, um einen neuen König zu wählen, und Albrecht so eben seine Feinde überwunden hatte, schrieb er von Steyermark aus dieser Angelegenheit wegen aber-

d) Chron. Claustroneob. c. l. und Hansitz G. S. II. 426—431. — e) Albertus dux Austriae, si ad regni romani gubernacula promoveri contingat, Ludovico Duci Bavariae omnia privilegia confirmare promittit. Ratisponae V. Id. (9) Sept. 1290 (Reg.).

mals an Herzog Ludwig von Bayern, und machte ihm große Versprechungen, wenn er seine Wahl zum römischen Kaiser bewirken helfe.[f] Ludwig gab die Versicherung, daß er sein schon vor längerer Zeit eidlich gemachtes Versprechen treulich halten, und sich alle Mühe geben wolle, die weltlichen Fürsten des Reiches zu bewegen, ihn, seinen liebsten Vetter auf einen Thron zu heben, den einzunehmen er allein vor allen andern geschickt und tauglich sey, und dieses betheuere er ohne Trug und List.[g] Ludwig gab sich auch alle Mühe, durchzusetzen, was er versprochen. Allein es half nichts. Der Erzbischof Konrad von Salzburg machte von Albrechts bösen Eigenschaften eine so grelle Schilderung, daß Gerhard von Mainz und die andern geistlichen Churfürsten durch kein Mittel der Ueberredung dahin zu bringen waren, dem Albrecht ihre Stimmen zu geben. Als auch Albrechts Schwager, der König Wenzel von Böhmen und der Herzog Albrecht von Sachsen sich wider ihn erklärten, und um große Summen Geldes dem Grafen Adolph von Nassau ihre Stimmen gaben, trat auch Ludwig, um nicht leer vom Wahlplatze wegzugehen, um 3000 Mark Silber der Mehrheit bei.[h] Als nach vollendeter Wahl (20 April) der neue König Adolph von Frankfurt aus den Main und Rhein zur Krönung hin-

f) Albertus, si ad regni romani gubernacula promoveatur, promittit recognoscere jura Ludovici in Steppach, Stolzenekke, Reichenstein etc. Dat. ad S. Vitum in fest. Annunc. b. V. (25 März) 1292. — g) Ludovicus C. P. R. D. Bavariae Alberto Duci Austriae et Styriae affini suo promittit, se eum et non alium velle regem eligere. Dat. apud Monacum in Dom. Quasimodo geniti (13 April) 1292. (Kurz Oesterr. unter Albrecht I. II Thl. Urkunde Nr. XXIV. — h) Adolfus rex Ludovico C. P. D. B. pro expensis in negotio electionis suae Francofurti praestitis ad tria millia marcarum argenti puri Col. ponderis (72000 fl.) obligatum se transcribit. Dat. Francf. XVI Cal. Junii (17 Mai) 1292.

unterfuhr, hielt die pfälzische Besatzung des Schloßes Fürstenberg die königliche Jacht an, und als das Fahrzeug nicht landen wollte, schoß sie auf dasselbe. Herzog Ludwig entschuldigte die Besatzung, sie habe nicht gewußt, daß der neue Kaiser im Schiffe sitze.

Die niederbayerischen Herzoge hatten an dieser Wahl keinen Antheil genommen; auch ist nicht bekannt, daß sie ihrem Oheim Vollmacht zugestellt. Sie waren mit ihm in einer Art feindlicher Stellung, weil Ludwig den Herzog Albrecht begünstigte, mit diesem aber der Herzog Otto noch immer im Krieg begriffen war: denn Albrecht griff, als er aus den Vorlanden, wohin er sich der Kaiserswahl wegen begeben, wieder nach Oesterreich zurückgekommen war, aufs Neue zu den Waffen. Der Krieg verbreitete sich über Oberösterreich, Steyermark, Kärnthen. Mitten im Winter 1293 griff Herzog Otto die österreichische Festung Neuburg am Inn an, nicht achtend der Drohungen seines Bruders und der Friedensanträge der Bischöfe von Freising und Regensburg. Ein Tag zu Efferding im Monate März, welchen außer Albrecht und seiner frommen, friedliebenden Gemahlin Elisabeth auch die Herzoge von Bayern, die Bischöfe von Salzburg, Regensburg, Passau, Freising besuchten, zerschlug sich fruchtlos. Man würde sich wahrscheinlich über alle Puncte vereiniget haben, wäre nur nicht einer der Stein des Anstosses gewesen: die Häupter der Verschwornen, der Graf von Haymburg, die Herren von Stubenberg und Pfannberg sollten nach Verlangen des Erzbischofes Konrad in den Frieden eingeschlossen werden. Dieß zu bewilligen konnte der durch die neusten Vorfälle äußerst erbitterte H. Albrecht durch keine Vorstellung, keine Bitte bewogen werden. Die Friedensunterhandlungen wurden abgebrochen, und der Krieg begann von Neuem. Eine zweite Zusammenkunft in Wels hatte das nämliche Schicksal, und erst bei einer dritten, welche zu Linz im

Mai statt fand, wurde der lang ersehnte Friede hergestellt, durch den Herzog Ludwig von Bayern und den Bischof Heinrich von Regensburg, welche die streitenden Mächte als Schiedsrichter auserkoren hatten.[i]

Zwischen Herzog Ludwig und seinen drei Neffen, den niederbayerischen Herzogen, dauerten die Uneinigkeiten noch bis zum September. Es hatten nämlich diese Prinzen zur Bestreitung der Kriegskosten und ihres Hofhaltes mehr ausgegeben, als ihnen ihre herzoglichen Güter und Rechte eintrugen. Zur Heimzahlung dieser für das gemeine Beste des Landes verwendeten Ausgaben forderten sie auch von den andern zum Herzogthum gehörigen Ständen, von den Grafen, Freiherren, Rittern, selbst von den Geistlichen Beiträge. Hierüber entstanden große Streitigkeiten. Man klagte allgemein über die Verschwendung bei Hof, über die vielen, denselben besuchenden Edelleute, über die in zu großer Menge angestellten Ministerialen, Amtleute und Diener. Um diese Klagen abzuthun, kamen die Herzoge mit ihren Räthen und die vornehmsten Stände des Unterlandes am 30 Mai in Vilshofen zusammen. Der Bischof von Regensburg und der Graf Gebhard von Hirschberg entwarfen eine Haushaltungs- und Regierungsordnung, und die Herzoge nahmen dieselbe an.[k] Hinsichtlich der

i) Urkunde des Herzogs Albrecht, worin er den mit dem Erzbischof Konrad von Salzburg abgeschlossenen Frieden verkündigt. Gegeben zu Linz am achten Tage nach Pfingsten (24 Mai) 1293 bei Kurz c. l. nr. XXV. Der Friedenstraktat mit den niederbayerischen Herzogen ist bisher nicht zum Vorschein gekommen. Cf. Heinrici praepositi Oeting. chron. beim Jahre 1292 in Oeffele script. I. 691. — k) Arbitrament des Regensb. Bischofes Heinrich und des Grafen von Hirschberg über das Hofgesind der niederbayerischen Fürsten und über dessen Bestrafung bei größeren Verbrechen. Gegeben Vilshofen 1293, den nächsten Samstag vor St. Erasmus (20 Mai) bei Ried Cod. nr. 678 Annahme derselben durch die drei Herzoge. Regensb. 1293. 20 Aug. Gemäß

vom Klerus geforderten Steuer wurde beschlossen, daß dieselbe nicht erhoben werden soll.[l] Dafür wurde ihnen zur Entschädigung auf Verwendung des Bischofs das Recht der ausschließlichen Bierbräuerey auf ein ganzes Jahr ertheilt. Niemand, die Regensburger Bierbräuer allein ausgenommen, soll von Michaeli 1293 bis dahin 1294 mehr Bier brauen dürfen, als er zu seinem Hausverbrauch bedarf.[m] Am 3 September wurde endlich auch der langersehnte allgemeine Landfriede abgeschlossen.[n] Die Hauptartikel sind folgende: Die Freiheiten der Geistlichkeit sind genau zu beobachten; alle Gefangenen zu erledigen. Jeder Herr hat für die Räubereien in seinem Gebiete zu haften. Todtschläge verübt von Edlen, welche nach Hof reiten,

derselben haben Grafen, Freye, Dienstmänner, wenn sie zu Hof wollen seyn, sich selbst zu verköstigen, und die drei Herzoge sollen niemand zu Gesinde noch zu Amtleuten haben und nehmen, dann die, welche in dem Brief begriffen und geschrieben sind, der darüber nach ihres Rathes Rath gegeben ist. Zu Landshut, Straubing, Burghausen, wo die Herzoge gewöhnlich wohnen sollen, soll außer dem gesetzten Hofgesind niemand bei Hof essen. Wenn aber ein Herzog anderswo im Lande hinreitet, Geschäfte wegen, und einen Rath aus der Gegend zu sich fordert, so soll der nach des Hofes Satz verpflegt werden. Von den Räthen des Landes sollen stets zween bei Hof seyn (von 14 zu 14 Tage abwechselnd) und die Rechnung des obersten Schreibers und Hofmeisters einsehen. Ein Todtschlag bei Hof kostet das Leben, und dem Herzog fällt des Schuldigen Gut anheim: wer daselbst einen andern verwundet oder auf das Maul schlägt, dem wird die Hand abgehauen: wer einen schilt oder sonst ungebührlich behandelt, kommt in Thurm rc. —

l) Nach Urkunde dat. 12 Juli 1193. — m) Nach Urkunde der Herzoge Ludwig und Otto dat. Regensburg 1292, am Mittwoch vor St. Gylgntag (26 Aug.) bei Ried nr. 681. — n) Urkunde des Bischofs Heinrich von Regensburg, worin er die zwischen Herzog Ludwig und Otto getroffene Vermittlung verkündet. Regensburg 1293 Pfingsttag nach St. Gylgentag (3 Sept.) Cf. Langs Jahrb. S. 275.

sind mit Einziehung des Erbgutes und Landesverweisung zu bestrafen. Flüchtigen darf über 14 Tagen keine Freiung gegeben werden. Nicht tödtliche Verwundungen werden mit einjähriger Landesverweisung gestraft. Außer dem Herzog kann niemand Geleit geben. Widersetzlichkeiten der Adelichen von ihren Burgen aus werden mit gemeinschaftlicher Macht bezwungen. Kleinere Frevel werden nach einem festgesetzten Tarif mit Geld bestraft. Den Richtern sind nicht mehr als 6 Pferde für sich und eines für den Schergen zu gestatten. Jeder Herr soll in seinem Lande eine stille Frage (geheime Polizey) halten. Wider die Mordbrenner ist der Aufstand durch das Landgeschrei anzuordnen. Wer sich dieses Verbrechens schuldig macht, ist allenthalben zu ergreifen und zu richten. Die Gerichte an den Kirchhöfen sind abzustellen, und dieselben an den alten Schrannen wieder zu halten; die Dorfgerichte aber bleiben. Leute, die von ihren Gutsherren ab= und in die Städte ziehen, können binnen Jahr und Tag zurückgefordert werden. Auf Summen unter drei Pfund ist keine Leistung (Pfand) zu bedingen. Nur ein Ritter, oder wer 30 Pf. Geldes im Lande Einkommen hat, darf Schützen halten. Durchaus sind jedermann verboten Böklhaube, gespitztes Schwerdt, verborgener Harnisch und die Partaune (Hellebarde); nur im Hause zur Abwehre eines Ueberfalles darf letztere stehen. Wer gegen dieses Gesetz handelt, dem soll die Hand abgehauen werden, die er jedoch das Erstemal mit 5 Pfund lösen mag. Die Grafen müssen ihre Landgerichte halten. Jeder muß da zu Recht stehen, wo er Haus und Hof hat, und selbst darauf sitzt.

§. 35. Ludwigs Ableben, dessen Einrichtungen und Verdienste um Bayern.

Herzog Ludwig starb fünf Monate nach Abschluß dieses Friedensvertrages am 3 Hornung 1294 auf seinem

Schloße zu Heidelberg in dem nämlichen Zimmer, wo er vor 60 Jahren geboren war, an einer vernachläßigten und geheimgehaltenen Krankheit, einer Geschwulst an den Zeugungstheilen. Er wurde seinem Willen gemäß nach Bayern geführt und in dem von ihm gestifteten Kloster Fürstenfeld begraben. Er hinterließ ein Testament:[a] die Hauptartikel desselben waren Zurückgabe des Schloßes Muesbach an den Bischof von Freising, Erlassung der Steuer auf 4 Jahre für die von ihm vielfältig beschädigten Klöster, ganz oder theilweise nach Maß der Beschädigung, Entlassung des ehemaligen Vitzthums Ulrich von Rörmos, seiner Gattin und seines Sohnes aus dem Gefängniß, Zurückgabe von Kammerstein an den vorigen Besitzer Ramung. Vergütung aller weitern Schäden durch seine Gemahlin und seine Söhne, welche bei seinem Tode nicht zugegen, sondern in München zurückgeblieben waren. Ludwigs Benehmen gegen seine erste Gemahlin hatte ihm den Beinamen des Strengen zugezogen, welchen er sich aber auch bei andern Gelegenheiten, besonders durch unerbittlich strenge Bestrafung der Raubritter verdient hatte. Die Zeitgenossen rühmen die Feinheit seiner Manieren, eine große schöne Gestalt, seine Andacht, seine Ordnungsliebe, und vor allen seine Sparsamkeit, welche den Ankauf so vieler und großer Güter, womit er sein Land vermehrt, möglich gemacht hat.

Ludwig hatte, wie sein Bruder Heinrich die letzten Jahre seines Lebens auf die innere Einrichtung seiner Länder in Bayern und der Rheinpfalz verwendet. Sein Herzogthum in Bayern hatte er in zwei Vitzthumämter getheilt, in das Vitzthumamt München, welches 40 Aemter des Oberlandes diesseits der Donau, und in

a) Ludovicus C. pal. R. Dux Bav. in mortis articulo constitutus ultimam voluntatem suam testatur. Act. et dat. in Heidelberch. Cal. Febr. (Regest).

das Vitzthum Lengenfeld, welches 30 Aemter desselben jenseits der Donau in sich begriff. Zwischem dem Jahre 1280 bis 1290 wurde eine Beschreibung dieser Aemter und der Erträgnisse eines jeden derselben an Geld und Naturalien vorgenommen.[b)] Die Aemter des Vitzthumamtes München waren: Vohburg, Ebenhausen, Ingolstadt, Dünzelhausen Roteneck, Neuburg a. d. D., Rain, Aicha, Wittelsbach, Möringen, Ettringen, Schwabeck, Menchingen, Landsberg, Wolfrathshausen, Tölz, Aibling, Heimburg, Falkenberg (später Schwaben), Wasserburg, Kufstein, Rattenfelden, Wergel, Schwoig (später Kirchbühl), Erl, Auerdorf, Dachau, Kirchheim, München, Pael, Neufahrn, Ebersingen, Pfaffenhofen, Höchstädt an der D., Lauingen, Druisheim, Donauwörth, Mårdingen (Kastenamt), Gundelfingen, Reichen (später Wertingen), Ammergau, Pietengau. Die Aemter des Vitzthumamtes Lengenfeld: Perngau mit der St. Neumarkt, Pörn (Pyrn, Pyrnbaum), Lauf, Hohenstein, Riedenburg, Vellburg, Leuzmanstein, Regensburg,[c)] Regenstauf, Nittenau, Wetterfeld, Lengenfeld,[d)] Schmidmühlen, Schwandorf, Neuenburg (auch Wahrenberg), Auerbach, Altendorf, Schwarzach, Stadt Nabburg, Murach, St. Amberg, Hambach, Vilseck, Eschenbach, Turndorf, Störstein, Neustadt, Eslarn, Weidhausen, Waldeck. Die Vorstände dieser Aemter, Richter, Pfleger, Kastner, nahm der Herzog größtentheils aus seinen und

b) Redditus bonorum Dni L. Ducis in vicedominatu inter Alvum Danubii et Montana: item ex altera parte Danubii (im Reichsarchiv zu München). — c) Redditus Ratispone de officio Camerae, de judicio pacis, de judicio sculteti, de villa Tegernheim, de piscaria apud Reinhausen, de judicio ex altera parte pontis (Stadt am Hof) de theoloneo salis et ferri, die Rechte der ehemaligen Burggrafen, die herzoglichen hatte Niederbayern. — d) Mit drei Unterämtern Pettendorf, Kalmünz und Lengenfeld und drei Forstämtern.

der eingezogenen Grafengeschlechter adelichen Dienstleuten, deren es damals in Bayern eine zahllose Menge gab. e) Da die meisten seit dem Aussterben ihrer Herrschaften ohne Dienst, und demnach auch ohne Brod waren, weil die nicht viel erträglichen Lehengüter zum Unterhalt von Leuten, die ihren Acker nicht selbst bestellen konnten, nicht hinreichten, so nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Mittel, welches sie bisher genährt hatte, zu dem Krieg auch mitten im Frieden. Sie waren es, welche durch ihre Räubereien und Plünderungen die herzoglichen Brüder immer unter sich und mit den Bischöfen des Landes entzweiten, und in verwüstende Fehden verwickelten. Den Hunderten nach durchzogen sie das Land, überfielen Dörfer, Flecken, selbst Städte, brandschatzten und plünderten sie, und verbrannten sie am Ende. Die Reichern von ihnen wohnten in Schlößern auf hohen Bergen, mit dicken Mauern und kleinen Fenstern. Von den Wachtthürmen lauerten sie Tag und Nacht auf vorüberziehende Reisende überfielen sie aus einem Hinterhalt, raubten sie aus, nahmen sie gefangen, und schlossen sie in ihre Thürme (Burgverließe) so lange ein, bis ihre Verwandten durch schweres Lösegeld sie frei machten. Solche Raubschlößer finden sich in großer Menge in der ehemaligen obern Pfalz, wahrscheinlich von Vasallen der Hohenstaufer erbaut: wenigere in Niederbayern, wo der Feldbau diese Milites nährte. Herzog Ludwig und der Kaiser Rudolph waren immer auf den Beinen, um durch Vertilgung dieser Raubmilitz und ihrer Schlupfwinkel den gesellschaftlichen Zustand wieder in Ordnung zu bringen. Zahlreiche Schiedsgerichte und öftere Verkündigungen des Landfriedens durch den Kaiser vom Jahre 1280 — 1294. An diese hielten sich die herzoglichen Brüder. Dadurch

e) Ein Namensverzeichniß derselben aus Urkunden hat Hr. v. Lang in den Jahrbüchern S. 309 — 320 geliefert.

wurde dem Blutvergießen und den Fehden dieser Ritter untereinander vorgebeugt.

Unter Herzog Ludwig dem Strengen hob sich München, dessen gewöhnlicher Wohnort in Bayern, zu einer bereits sehr ansehnlichen Stadt. Schon i. J. 1271 mußten außer der bisherigen alten Pfarrei zu St. Peter eine zweite zu unserer lieben Frauen errichtet, und außer dem Pfarrer noch zween Hülfspriester angestellt werden.[f] Ludwig hatte sich daselbst auch eine Burg erbaut, den noch bestehenden alten Hof, und neben derselben eine Hofkirche und ein Kloster für die mindern Brüder des hl. Franziscus i. J. 1284.[g] Auch das i. J. 1291 auf dem Haberfeld außer der Stadt erbaute Augustiner-Kloster mag seiner Frömmigkeit die Existenz verdanken.[h] Ein Spital für kranke und arme Bürger hatte schon 1251 der Herzog Otto II errichtet, Ludwig der Strenge ertheilte demselben eine Bierbräuersgerechtigkeit. Es ist dieses das noch bestehende Heiligen Geist Spital. Mit ihm in Verbindung stand ein Leprosenhaus am Gasteig (jäher Steig) für unheilbare, ansteckende Kranke. Die Neuhauser, Schwabinger und Sendlinger Gassen erscheinen in Urkunden als Vorstädte, welche an die alte mit 4 Thoren[i] verschlossene

f) Conradi ep. Frising. Diploma dat. Monac. 1271, VIII Cal. Dec. Confirm. Bulla Gregorii PP. Cal. April 1272. Meichelb. hist. Fr. II. nr. 77. M. B. XIX. 487. — g) Meichelb. hist. Fr. II. 94. Das von ihnen verlassene Kloster Anger wurde Clarisser Nonnen überlassen. — h) Meichelb, II. 98. 100. Bergman S. 17. Den Stiftungsbrief stellten bald nach seinem Tode seine Söhne Rudolph und Ludwig aus M. B. XIX. 407. — i) Die vier Thore oder Thürme der alten Stadt waren der Rathhausthurm damaliges Isarthor, der Rufini- damals blaue Ententhurm oder Sendlinger Thor, der schöne Thurm oder das obere Thor, und der Wilbrechtsthurm oder das Schwabinger-Thor, bei der gegenwärtigen Polizeydirection am Anfang der Schwabinger Strasse. Cf. bei Bergman Gesch. d. Stadt Münch. S. 7. — k) Urk. d. Wiene II Id. Apr.

Stadt angebaut waren. Die Anzahl der Bürger, Gewerbsleute, Handwerker, besonders der Handelsleute vermehrte sich ungemein, und schon i. J. 1280 verlieh Kaiser Rudolph auf Anhalten des Herzogs Ludwig dem Handelsstand die Vorrechte der Regensburger Kaufleute.[k] Im Jahre 1290 ertheilte der Herzog Ludwig den Schuhmachern ein ausschließendes Privilegium und den Lederern wurde verboten, angeschnittenes Leder zu verkaufen. Zwischen den Jahren 1265 und 1289 entstand der Stadtrath.[l] Der erste von den Bürgern gewählte Stadtrichter war Albrecht der Muracher. Bald nach Ludwigs Tod erhielten von dessen Sohn Herzog Rudolph die Münchener ihren ältesten Freiheitsbrief,[m] in demselben das Recht der Richter und Rathsherren-Wahl, der Besteuerung aller Einwohner, die Gerichtsbarkeit über dieselben in allen Fällen, den einzigen Todtschlag ausgenommen, und die Bestätigung der alten und gemeinen Rechte, welche die Bürger und die Stadt hatten.[n] Hinzugefügt wurden noch einige Artikel aus dem Privat- und Strafrecht. Es ist diese Urkunde für die

l) Bestehend aus 12 Senatoren: Marquard Drechsl, Konrad Freimanner, Heinrich Freimanner, Konrad Gagtenay, Sighard Sentlinger, Ainwyk, Sluder, Berchtold Schrenk, Heinrich Sander, Marquard Schirt, Dietl Guldin, Heinrich Euchil, Heinrich Altmann. m) Abgedruckt in Bergmanns Geschichte Urkunde Nr. XIV. Geg. z. Munichen 1294 nächsten Samstag vor St. Johannes zu Sunnenwenden (19 Juni). — n) „Swem och der Richter oder anderem jenem iht gewoltes thot, und daz recht nit von im nemen wil, umb swaz er hinz im zesprechen het, der sol daz den Burgären, die des rates pflegent, chlagen und anders niemen, mögen es dieselben im nit verrichten, so sollen sie es uns chunt tun.“ Dem zur Folge war der Stadtrath eine Art zweiter Instanz, an dem zur Findung eines bessern Urtheils gegangen werden konnte . . . . Weil auch wir hingelazzen unser Gericht, so haben wir selb über nichts zu richten, dan über den totschlak. Wir sulen auch hie zu München weder Man noch Wip beschazzen mit besunderlicher Beschazzung, ez si dann, daß sie es besunderlich verwirken.

Bürgerschaft der Stadt eben so wichtig, als die in demselben Jahrhundert den Engländern vom König Johann gegebene Charta magna; sie enthält die Grundverfassung der Stadt und des Magistrates als einer verwaltenden und zugleich richterlichen Stelle. Daß Ludwig der Strenge vieles auch für die Rheinpfalz, namentlich für Schloß und Stadt Heidelberg, wo er sehr gern wohnte, gethan habe, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Aber was er daselbst angeordnet, und welche besondere Einrichtungen er daselbst getroffen, kann beim Mangel von Nachrichten nicht angegeben werden. Wahrscheinlich bestand in der Rheinpfalz ein drittes Vitzthumamt, und es waren demselben auf ähnliche Weise wie in Bayern die äußern Aemter untergeordnet.

Ludwig II hatte sich dreimal verheirathet. Die erste Gemahlin, die unglückliche Maria hatte ihm keine Kinder geboren: die zweite, Anna von Schlesien einen Sohn Ludwig am 13 Sept. 1267 (welcher aber nicht zur Regierung gelangt, sondern vor dem Vater gestorben ist am 7 Sept 1290 an einer durch den Grafen Kraft v. Hohenlohe auf dem Turnier zu Nürnberg erhaltenen Wunde) und mehrere Töchter: die ältere Mechtilde ward i. J. 1287 mit dem Herzog Otto v. Braunschweig vermählt,[o)] eine zweite Namens Agnes 1290 mit Heinrich Landgrafen von Hessen, eine weitere Agnes (die nämliche?) mit dem Markgrafen Heinrich v. Brandenburg, eine vierte Prinzessin ward Nonne, eine fünfte Namens Agnes starb mit 9 Jahren. Die dritte Gemahlin Mechtilde v. Habsburg gebar ihm zween Söhne, welche seine Nachfolger geworden sind, Rudolph am 4 October 1274, und Ludwig IV nachmaligen Kaiser wahrscheinlich i. J. 1282.[p)]

o) Ludovicus dux Bav. Com. pal. Rh. Ottoni duci de Braunschwig desponsat Mechtilden filiam natu majorem. Dat. Lengvelt 19 April 1287. — p) Guden Syll. l. 127 nach Rebdorf ao. 1284, nach Toluer c. l. 418 ao. 1287.

Zweites Hauptstück.

Die Herzoge Rudolph und Ludwig IV in Oberbayern, Otto III, Ludwig III und Stephan I in Niederbayern. 1294 — 1314.

§. 36. Herzog Rudolph und seine Mutter Mechtilde, Ludwigs IV Minderjährigkeit, Erziehung zu Wien.

Nach dem Tode Ludwig des Strengen übernahm sein Sohn Rudolph nebst der Vormundschaft über seinen Bruder Ludwig die Regierung sowohl im Herzogthum Oberbayern, als auch in der Rheinpfalz.[a] Vergebens waren die Einreden der Mutter, welche nicht nur auf Vormundschaft, sondern auch auf Mitregierung Anspruch machte, indem ihr Gemahl, der Herzog Ludwig schon im Jahre 1281 eine gleichheitliche Theilung seiner Länder unter seine Söhne angeordnet, und der ältere dieser Söhne, der verstorbene Ludwig dieser Anordnung ohne Widerrede beigetreten sey:[b] sie mußte mit einem kleinen Strich des Landes Oberbayern, worunter Ingolstadt, Neuburg, Höchstädt

a) Rudolphus Comes Palatinus Reni, Dux Bavariae judicibus et civibus suis inhibet, ne bona monasterii in Hohenawe nomine advocatiae praegraveant. Dat. Monaci Non. (5) Aprilis 1294. — b) Ludovicus filius promogenitus Ludovici Ducis accedente consensu patris et Rudolphi imperatoris promittit divisionem omnium bonorum cum fratribus suis ex Mechtilde prognatis. Moguntie VII Id. (7) Januarii 1288. —

an der Donau waren, verlieb nehmen. Sie schlug ihre Wohnung im Schlosse zu Neuburg und Ingolstadt auf;[c] ihre Söhne blieben zu München.[d] Da aber Ludwig erst 12 Jahre alt war und noch fremder Erziehung bedurfte, so führte sie ihn nach Wien zu Herzog Albrecht, ihrem Bruder, welcher zween schöne, hoffnungsvolle Söhne desselben Alters hatte, Friedrich und Leopold, die nachmaligen Gegner Ludwigs. Mit diesen wurde der junge Prinz erzogen. Mehrere Schriftsteller rühmen die Erziehung, welche der bayerische Prinz daselbst genossen, und dessen Fortschritte nicht nur in den Leibesübungen aller Art, sondern auch in den Wissenschaften, in guten und feinen Sitten, wie sie einem Fürsten ziemen.[e] Nur die lateinische Sprache wollte er nicht erlernen, ein Umstand, welcher ihm in der Folge zu großem Nachtheil gereicht ist.[f]

Herzog Rudolph verlobte sich am 19 May dieses Jahres mit Mathilde, dritter Tochter des Königs Adolph von Nassau. Die Vermählung geschah zu Nürnberg am 2 September,[g] in Gegenwart der Mutter und vieler fürstlichen Personen und wahrscheinlich auch des Königs Adolph, welchen von da aus Herzog Rudolph nach Sachsen begleitete.[h] Beide kamen zu Anfang des folgenden Jahres

c) Mechtildis, relicta Ludovici Ducis Stiuras ex duabus curiis, monasterio Nuinburgensi appertinentibus reducit ad dimidiam den. usualium. Dat. Ingolstadii V. Cal. Junii (28 Mai) 1294. — d) H. Rudolph giebt den Bürgern von München einen Freiheitsbrief. Gegeb. zu München 19 Juni 1294. Ludovicus C. Pal. D. Bav. monialibns in Schönfelt confert 12 jugera agrorum. — e) Oeffele scrptor II. pag. 660. — f) Id. ib. p. 718. Ex Vito Priore Ebersperg. — g) K. Adolph gab seiner Tochter zum Heirathgut 10,000 Mark Silber, Rudolphs Widerlage war eben so groß. Oeffele II. 135. Attenkhofer Nr. 29. Freher scrptor I. 599. Chron. Elvac. p. 680. — h) Nach einer Urkunde dat. 13 Dec. 1294 im Lager bei Brennen unweit Plauen.

wieder nach Bayern zurück.[i] Während ihres Aufenthaltes zu Regensburg brachte der Bischof Heinrich vor den König eine Klage wider die Bürger der Stadt, welche zur Erbauung einer Mauer und eines Stadtgrabens nicht nur von allen weltlichen Einwohnern der Stadt eine Steuer erhoben hatten, sondern auch von den Geistlichen sie forderten. Dieses wäre wider Recht und Sitte, sagte der Bischof, wider die Immunitäten und Freiheiten der Geistlichkeit. Er verkenne übrigens den Vortheil nicht, der nebst andern Einwohnern auch der Geistlichkeit aus dem Mauerbau erwachse, und wenn er ersucht werde, so wolle er einen stattlichen Beitrag machen, aber gegen eine förmliche Besteuerung müsse er seine und seiner Geistlichkeit Rechte verwahren. König Adolph that nach vielen und langen Verhandlungen den Ausspruch, daß Rath und Gemeinde zu Regensburg von der geforderten Steuer abstehen, und die Geistlichkeit ihrer Freiheiten ruhig genießen lassen solle.[k] Damit aber waren die Bürger nichts weniger als zufrieden, und nannten von der Zeit an den König Adolph statt den Römischen den Pfaffen König.[l]

§. 37. Niederbayern, Albrecht v. Oesterreich wider K. Adolph.

Auch die Erhebung einer Steuer, welche die niederbayerischen Herzoge bei schwerem Drange ihrer Schuldenlast von der Geistlichkeit verlangt hatten, unterblieb in der Regensburger Diöcese, wahrscheinlich auf Gebot des nämlichen Königs.[a] Dieses zwang sie zu andern, ihrem

i) Nach Urkunden Rudolphs Dat. Snaitpach 31 März und Adolphs dat. Ratispon. 22 April 1295. — k) Urkunden hierüber bei Ried nr. 699. 700. 703. Gemeiner Chronik ao. 1295. Heinricus praepos. bei Oeffele. I. 691. — l) Avent. bayer. Chr. — a) Otto, Ludovicus et Stephanus duces Bav. Com. Pal. R. desistunt a petitione contributionis per ratisbonensem Diöcesin. Dat. Ratisp. ao. 1295. III Id. Jul. (13 Juli.

Lande schädlichen Mitteln die Zuflucht zu nehmen, zum Verkauf von Staatsgütern, und was noch schädlicher war, von Hoheitsrechten. Unter andern verkauften sie dem Kloster Niederaltaich um 100 Pfund Regensburger Pfenninge die Zehnten im Walde Kirchberg, Regen, die Perlenfischerei in Zwisel, viele Patronatsrechte, selbst die Maut gegen Böhmen, alles mit Gutheißung des Königs Adolph.[b] An den Regensburger Bischof verkauften sie das Grafengericht (die hohe Gerichtsbarkeit) in den bischöflichen Hofmarken Teispach, Frontenhausen, Ergolspach, Eutting, Essenbach und Pilstling um 400 Pfund.[c] Die Grafen Bernger, Wernhard und Heinrich von Leonberg widersetzten sich zwar der Veräußerung solcher Gerichtsbarkeiten, welche vom Reiche zu Lehen kämen, und wodurch die Comercien des Landes zerstückelt würden. Allein Bischof Heinrich wußte sich nicht nur eine Gewährleistungsurkunde über den richtigen Vollzug dieses Vertrages von Seite der Herzoge von Bayern, ihrer Ritter, Ministerialen und Edelleute,[d] sondern auch die königliche Einwilligung[e] zu verschaffen. Unter den Beweggründen, welche diesen Verkauf rechtfertigen sollten, wird angeführt, es wäre doch besser eine Gerichtsbarkeit zu veräußern, als Güter und Provinzen zu verkaufen. Daraus mag auf die Verlegenheit geschlossen werden, in welcher sich die niederbayerischen Herzoge hinsichtlich ihres Haushaltes befanden. Am ersten October erließen sie auf Dringen des Bischofs von Regensburg eine Verordnung, kraft welcher die Verlassenschaftssachen der Geistlichen in der Regensburger Diöcese nicht mehr wie bisher durch die herzoglichen Beamten, sondern durch

b) Urkunde Dat. Ratisp. Vigil. S. Georgii 1295. — c) Ried nr. 706. Act. Ratisp. ao. 1295 III Id. Julii (13 Juli). — d) Ried nro. 707. Dat. ib. eod. — e) Id. nr. 714. Dat. Friburch XI Cal. Martii (14 Febr.) 1296. Die Investitur erfolgte durch den Erzbischof von Salzburg (nr. 716.)

durch die Geistlichen selbst verhandelt werden sollen. ee) Die Klöster Alderspach, Niederaltaich und andere erhielten Steuerfreiheit. Und damit auch die Grafen von Leonberg, welche sich auf Kreistagen der Ertheilung so beeinträchtigender Privilegien bisher immer entgegengesetzt hatten, f) von dem Verdacht eines unfrommen Sinnes sich reinigen möchten, unternahmen sie zu Anfang des Jahres 1296 die Stiftung eines Nonnenklosters zu Niedervichbach an der Isar, einer ihnen angehörigen Hofmark, für 10 Schwestern und zween Priester des Eremiten Ordens vom heil. Augustin. g) Den Stiftungsbrief bestätigte nicht mehr der Bischof Heinrich von Regensburg, sondern schon sein Nachfolger Konrad von Luppürg, welchen nach Heinrichs Tod, den 25 Juli 1296 das Domkapitel gewählt hatte. Heinrich hatte sein Oberhirtenamt 19 Jahre lang rühmlich verwaltet. Die gleichzeitigen Geschichtschreiber loben nicht nur seine Wohlthätigkeit und kluge Haushaltung, sondern ganz vorzüglich seine Friedfertigkeit. Bei den steten Zwistigkeiten der Fürsten des pfalzbayerischen Hauses ward er der beständige Vermittler und Obmann der Schiedsgerichte, und auch in den Streitigkeiten mit der Bürgerschaft von Regensburg hat er immer einen billigen und friedliebenden Sinn gezeigt. Die Summe Geldes, welche er für seine verkaufte Grafschaft Roteneck erhielt, verwendete er ganz auf den Bau der Domkirche; es kam aber bei allen Anstrengungen

ee) Urkunde bei Ried nr. 712. Dat. anno 1295 Cal. Oct. — f) Nach einer Emmeraner Urkunde im Mausoleum nr. 109. Dat. Ratisp. 11 Aug. 1295 werden sie von den drei niederländischen Herzogen ex consilio Heinrici Episcopi ratisponensis nec non Magnatorum et Baronum angehalten, quod erga monasterium sti Emmerani, tanquam honorabilius membrum principatus Bavariae, debeant renunciare omni vexationi advocatiae, quae Kastenvogtey dicitur. — g) Urkunde des Grafen Bernger von Leonberg. Dat. Ratisp. X Cal. April (23 März) 1296.

nicht mehr als der vordere Theil dieses schönen und festen Gebäudes während seines Lebens zu Stande.

Bald nach seinem Tode brach der Krieg zwischen Salzburg und Oesterreich wieder aus. König Adolph war wider Albrecht auf Seite des Erzbischofs Konrad, und drohte mit einem Kriegsheere in Oesterreich einzubrechen. Die Herzoge von Bayern nahmen aber dieses Mal keinen Antheil daran, und der angedrohte Feldzug unterblieb. Albrechts Haß gegen Adolph ward dadurch noch mehr verstärkt. Er hatte auch keinen ganz ungegründeten Argwohn, daß König Adolph in Verbindung mit dem Erzbischof Konrad die Meuterer begünstige, welche wider ihn im Laufe dieses Jahres einen Aufstand erregt hatten, und daß man damit umgehe, ihn sammt den verhaßten Schwaben aus Oesterreich zu vertreiben. Diesen Plan suchte nun Herzog Albrecht, auch der eigenen Rettung wegen, zu vereiteln, und seinen verhaßten Gegner, K. Adolph nicht nur zu demüthigen, sondern wo möglich ganz zu Grunde zu richten.

Bei einer Zusammenkunft der Fürsten Deutschlands in Prag im Juni 1297 [h]) brachte Albrecht durch Geld und gute Worte nicht nnr seinen Schwager den Böhmen König Wenzel, sondern auch zween Markgrafen von Brandenburg, den Herzog von Sachsen, und selbst den Churfürsten Gerhard von Mainz auf seine Seite. Dieser letztere war es, welcher den König Adolph erhoben hatte. Da er sich aber gegen ihn weniger dankbar und freigebig betrug, als er verlangen mochte, so beschloß er, ihn wieder von der Höhe herab zu stürzen, auf die er ihn gesetzt, und den deutschen

h) Veranlassung gab die Krönung des Königs Wenzel und seiner Gemahlin Guta, einer Schwester des Herzogs Albrecht durch den Erzbischof Gerhard von Mainz.

Thron an einen Fürsten zu verhandeln, der ihm mehr für seine Dienste versprach. Es wurde beschlossen, den König Adolph, weil er sich um schändlichen Lohn[i] mit England wider Frankreich verbunden, abzusetzen, und an seine Stelle den prächtigen Herzog Albrecht von Oesterreich zu erheben.[k] Zu diesem Ende sollte der Herzog von Oesterreich dem König Adolph den Krieg ankündigen, und ein Kriegsheer in Schwaben aufstellen. Da der Krieg mit dem Salzburger Erzbischof noch immer fortdauerte, und auch mit den Herzogen von Niederbayern noch kein förmlicher Friedensvertrag abgeschlossen war, so war nun Albrechts erstes Geschäft durch Abschließung eines Friedens mit beiden Gegnern den Rücken zu sichern. Mit dem Salzburger Erzbischof kam durch Schiedsmänner der Friede am 24 September 1297 zu Stande, mit Niederbayern am 27 Febr. 1298.[l] Herzog Albrecht zahlte an Herzog Otto 2000 Mark löthigen Silbers (48000 fl.) als noch immer nicht berichtigte Heimsteuer von Otto's erster Gemahlin, welche Albrechts Schwester war. Die Berichtigung der streitigen Gränze zwischen Räuripp und Peuerbach (im Hausruckviertl) soll durch eine beiderseits zu ernennende Commission geschehen, die beiden Fürsten gute Freunde und treue Beiständer seyn gegen jedermann, doch nimmt Otto den König Adolph

i) König Adolph hatte von den Engländern für zugesagte Hülfe gegen Frankreich Subsidien genommen, 100000 Pfund Sterling. Die deutschen Fürsten nannten dieses einen Sold, und Adolph einen gemeinen Soldaten, der um Lohn diene, und den Thron der Deutschen entehre. — k) Albrecht hatte bei der Krönung zu Prag eine außerordentliche Pracht zur Schau gestellt, und ungeheure Geldsummen vergeudet. Horneck sagt, er wäre mit 10000 Pferden nach Prag gekommen. — l) Die Friedensverträge stehen bei Kurz c. l. im Urkundenbuch Nro. XXXII et XXXIV. Letzterer Vertrag zwischen Albrecht und Otto wurde zu Passau abgeschlossen den nächsten Pfingsttag nach dem weissen Suntag 1298.

und den Herzog Rudolph von Oberbayern aus, gegen welche er nie streiten wolle.

Vom freien Durchzug eines österreichischen Heeres durch Bayern ward im Vertrage nichts erwähnt. Als daher zu Anfang der Fastenzeit der Herzog Albrecht mit dem indeß gesammelten Kriegsheere durch Bayern nach Schwaben ziehen wollte, und bereits bis Linz gekommen war, verweigerte Otto den Durchzug, und Albrecht mußte abermals tausend Mark Silber an Herzog Otto zahlen, für den Schaden, den seine Unterthanen bei dem Durchzug erleiden könnten.[m] Otto erklärte bei einer Zusammenkunft dem Herzog Albrecht auf eine ganz freundschaftliche Weise, daß er ihn zwar unter der genannten Bedingung ungehindert durch sein Land ziehen lasse; in einem Kriege aber mit Adolph sein Gegner seyn müsse, weil er dem König die schuldige Hülfe versprochen. Auch Rudolph Herzog in Oberbayern und Pfalzgraf am Rhein hatte sich für König Adolph, seinen Schwiegervater erklärt, und 100 Ritter, 60 Speerknappen nebst eben so vielen Schützen in das Feld gestellt.[n] Seine Mutter dagegen, die Herzogin Mechtilde und ihr zweitgeborner Sohn Ludwig, welcher zu Anfang des Jahres 1297 wieder nach Bayern gekommen,[o] waren andern Sinnes, sie erklärten sich für Herzog Albrecht. Desselben Sinnes waren auch die Bischöfe von Freising und Passau, und selbst der von Salzburg war jetzt auf österreichischer Seite.[p]

m) Horneck bei Pez III. 610. Cf. Chron. Austriac. bei Rauch II. 295. — [n] Nach einer Urkunde des Königs Adolph, welcher für genannte Mannschaft 2000 Pfund Heller baar erlegt, und für 1000 Mark und 1000 Pfund weiter die Stadt Memmingen verpfändet. dat. Wimpfen 17 Juli 1297. — [o] Nach einer Urkunde dat. Augsburg den 9 Mai 1297, wo Bischof Wolfhard von Augsburg, Herzog Rudolph von Bayern, Mechtilde dessen Mutter und Ludwig ihr Sohn einen Frieden miteinander abschließen. — [p] Horneck c. l. p. 610 folg.

Als nun bald darauf der Krieg wirklich ausbrach, zogen die niederbayerischen Herzoge Otto und Stephan (ihr Bruder Ludwig war gegen Ende des 1296 Jahres gestorben) über den Lech und die Donau durch Schwaben nach dem Rhein dem König Adolph zu Hülfe. Bei dem Schlosse Lintstetten am Neckar wollte ihnen Albrecht, Graf von Haigerloch, ein eifriger Anhänger Albrechts den Weg versperren. Er wurde aber sammt den seinigen von den Bayern im Treffen erschlagen. Horneck nennt ihn die Zierde der schwäbischen Ritterschaft, einen der tapfersten Männer dieser Zeit. Bald nach seiner Vereinigung mit den Bayern wagte der König Adolph die Schlacht bei Gelheim, und verlor, wie bekannt, in derselben sein Leben den 2 Juli 1298. Die Bayern hatten ihren Platz behauptet, Herzog Otto drei schwere Wunden erhalten. Als sie vom Tode Adolphs Nachricht erhielten, zogen sie sich mit ihren Kriegsleuten nach Heidelberg zurück,[q] und blieben daselbst bis zum 28 Juli, dem Tag, wo nach mehrfälligen Verhandlungen Albrechts Wahl zum deutschen König zu Stande kam. Unter dem Wählenden war auch Pfalzgraf Rudolph nicht aber der Herzog Otto.[r] Sie hatten durch Vermitt-

q) Chronicon Salisb. bei Pez I. p. 395. Rex Adolfus ... subito est occisus, praedictis adhuc ducibus Bavariae locum suum tenentibus. Sed rege mortuo ipsi Duces se apud Heydelberg receperunt. Attamen Dux Otto erat tribus gravibus vulneribus sauciatus in tantum, quod mortis periculum vix evasit. Cf. Heinricus praep. ap. Oeffele I. 692. In prima acie Duces Bojorum fortiter dimicant novo bellandi genere gladiis acutis eorum equi omnes occisi. — r) Urkunde (dat. et act. apud Vrankinfort V Cal. Augusti 1298 ind. XI), in welcher die Churfürsten des Reiches (Gerhardus Moguntinensis, Boymundus Trevirensis, Wigboldus Coloniensis Ecclesiarum Archiepiscopi, Wenceslaus rex Bohemiae, Rudolfus Comes palatinus Reni Dux Bavariae, Albertus Saxoniae nec non Otto Marchio Brandenburgensis Romanorum regis de jure

lung der Herzogin Mechtilde mit Albrecht sich ausgesöhnt; doch mußte Rudolph versprechen, der Mutter sowohl als dem Bruder Ludwig an der Regierung Antheil nehmen zu lassen. Rudolph thats, aber ungern, und es blieb ein Groll gegen beide in seinem Herzen zurück.

§. 38. Weitere Ereignisse v. 1294 — 1300.

Andere merkwürdige Ereignisse, welche sich in diesen Jahren in Bayern zugetragen haben, dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden; sie sind Beiträge zu einem Gemälde der Sitten dieser Zeit.

Hinrichtung des Otto Krondorfer. Gleich zu Anfang seiner Regierung ließ Herzog Rudolph den Otto Krondorfer, den Günstling seines Vaters, welcher sich durch seine Geschicklichkeit aus dem niedrigsten Stand bis zur Würde des ersten geheimen Rathes empor geschwungen, im Schlosse zu Dachau auf eine grausame Weise hinrichten; es wurden ihm die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten; die Zwitracht, welche er zwischen Sohn und Mutter gesäet, soll Ursache dieser Barbarei gewesen seyn. [a])

Im Jahre 1294 kaufte der Bischof Enicho von Freising vom Grafen Berthold zu Eschenloh die Grafschaft

et approbata consuetudine electores) dem deutschen Reiche bekannt machen, daß sie einhellig den Herzog Albrecht von Oesterreich zum römischen König erwählt haben. — Im Monate November hielt Albrecht den ersten Reichstag zu Nürnberg, und belehnte daselbst die Fürsten des Reiches mit ihren Lehen. Die meisten Staaten Europas anerkannten ihn, nur Pabst Bonifacius VIII weigerte sich, sagend, Albrecht wäre ein Königsmörder, seine Wahl erzwungen und ungiltig. Albert schloß daher mit K. Philipp IV von Frankreich, welcher gleichfalls mit dem Pabst zerfallen war, ein Schutz= und Trutzbündniß. — [a]) Avent libr. VII 12. woher er diese Nachricht hat, sagt er nicht.

zu **Partenkirchen** und **Mittenwald** gegen eine jährliche Abgabe von 5 Fuder Botzner Weins im Werthe von 20 Mark Perner (Veroner) und für die Burghut 20 Pfund Münchener Pfenninge, so lang der Graf lebt; nach seinem Tod soll diese Abgabe aufhören, und die Grafschaft als freies Eigenthum dem Bischof von Freising verbleiben. (Meichelb. hist. Frising. II. 99). Seit der Zeit bis zur Aufhebung des Stiftes besassen die Bischöfe von Freising dieses Gebirgland, und kamen mit ihren Domherren jährlich während der Sommerzeit dahin, um Hirsche, Rehe, Gemsen, deren es vorzüglich viele daselbst gab, zu jagen. In dieser Grafschaft befinden sich sehr hohe Berge, deren einer, die Zugspitze 10000 Fuß über der Meeresfläche liegt.

Fehde mit Augsburg. Kurze Zeit nach dem Tode Ludwig des Strengen ließ Bischof Wolfhart von Augsburg das den Augsburgern zum Trotz erbaute bayerische Schloß Haltenberg am Lech zerstören. Zur Vergeltung überfiel in der kommenden Nacht Rudolphs Hauptmann Konrad von Haltenberg das nicht weit davon liegende augsburgische Schloß Mergenthal, und nahm es im nächtlichen Sturm. Schon den andern Tag nach Mittag erschien die Bürgermilitz von Augsburg, um das Schloß wieder zu nehmen, wurde aber mit blutigen Köpfen zurückgetrieben. Ein vom König Adolph gebotener Waffenstillstand sollte bis Martini dauern; allein schon am 9 October ließ Herzog Rudolph Mergenthal von Grund aus zerstören, worauf die Augsburger, Heinrich Markgrafen von Burgau und einen Grafen von Zollern an ihrer Spitze gleichfalls ins bayerische Gebiet einbrachen, das Schloß Oberthal nahmen und in Asche verwandelten. Friedberg, welches sie gleichfalls angriffen, widerstand, bis Herzog Rudolph mit dem aus Niederbayern zu Hülfe gerufenen Vetter Stephan ankam. Ein neuer Waffenstillstand, von Adolph geboten, dauerte wieder nur bis zu Anfang des künftigen Jahres 1295.

Die Wildenrode. Während Rudolph in den Rheinländern war, überfielen die Augsburger das den Rittern von Wildenrode gehörige Schloß Pael und zerstörten es. Die Wildenrode in der Meinung, es rühre dieses von ihren Feinden, den Rohrbeckern her, ermordeten eines Tages, da sie in Landsberg wegen des Augsburger Kriegs bei einer Unterredung zusammensassen, Weinhard v. Rohrbeck. Engelschalk von Wildenrode und sein Vetter Konrad von Haltenberg stachen ihm während der Sitzung die Schwerdter durch den Leib; Konrad von Wildenrode saß ihm zur Seite, und suchte vergebens die Greuelthat abzuwehren. Da sie sehr angesehene und mächtige Familien waren, so kam Rudolph auf die Anzeige dieser Mordthat vom Rhein her eilig nach Bayern, und obwohl er den Wildenroden außerordentlich günstig war, so mußte er doch auf Klage der Rohrbecker ein Blutgericht anordnen. Es hatte zu München statt; die Herzoge von Niederbayern und der Bischof Enicho von Freising waren Beisitzer. Von den Wildenroden erschien keiner, sie waren über die Alpen nach Italien geflohen und in die Dienste von Verona getreten, nur Konrad blieb im Lande, seiner Unschuld sich bewußt, aber vor Gericht erschien er auch nicht, fürchtend die Rache der Rohrbecker. Diese begleitet von ihren zahlreichen Freunden brachten das blutige Gewand Weinhards, und ruhten nicht eher, bis alle Wildenrode von den Richtern als Mörder verurtheilt wurden. Nun begehrte Konrad, der auf einem seiner festen Schlößer saß, ein neues Gericht. Er wurde durch dasselbe zwar nicht zum Tode, aber zum Exil verurtheilt, und seine Schlößer Haltenberg und Lechsberg fielen dem Herzog anheim. Die Rache der Rohrbecker dehnte sich in der Folge noch weiter auf die ganze Sippschaft der Wildenrode aus. Dieses alte reiche Geschlecht mußte, um sicher zu seyn, größtentheils aus-

wandern oder in Städten Schutz suchen.[b] Die Fehde mit Augsburg dauerte nach der Zeit noch bis 1297, wo im Monate Mai ein Vergleich zu Stande kam zwischen Rudolph, Mechtilde seiner Mutter und Ludwig seinem Bruder einerseits und dem Bischof Wolfhart, Kapitel und Rath der Stadt Augsburg andererseits.[c] Ein Statut, welches der Bischof Wolfhart und sein Kapitel bald nach Abschluß dieses Vergleiches[d] hinsichtlich des Nonnenklosters St. Stephan außer der Mauer der Stadt gemacht, und worin sie die Klosterfrauen mit Einziehung ihrer Präbenden bedrohen, wenn sie fernerhin noch öffentlich Hurerei und Ehebruch treiben, beurkundet die rohen und schlechten Sitten der Zeit auch hinsichtlich dieses Punktes, selbst unter den geistlichen und höhern Ständen.

Fehde mit Regensburg. In dieser Stadt hatten die Räthe der Herzoge von Niederbayern, der Graf Gebhard von Hirschberg und Ulrich von Abensberg und mehr andere Ritter und Dienstleute, als sie die Creditbriefe des Königs Adolph auf Handelshäuser daselbst[e] wollten geltend machen, statt des Geldes Prügel bekommen. Als sie sich wehrten, entstand ein förmlicher Auflauf, wo von beiden Seiten mehrere todt geschlagen, und andere gefangen wurden. Eilig kamen nun mit Mannschaft die Brüder Otto und Stephan herbei, umringten die Stadt und sperrten die Zufuhr. Durch Noth und Hunger gezwungen thaten die Bürger einen Ausfall bis zum Markte Abbach, welchen sie anzündeten. Dieses vermehrte die Erbitterung; die

b) Nach Aventin VII. c. XII. — c) München, Mittwoch nach hl. Kreuztag (8 Mai) 1297. Der Friede und Sühnbrief des Bischofs mit Rudolph, Mechtilde seiner Mutter und Ludwig seinem Bruder dat. Augsb. 9 Mai. — d) Dat. Aug. XVI. Cal. Nov. (17 Oct.) 1297. — e) König Adolph hatte eine Abtheilung niederbayerischer Miliz in seinen Sold genommen, und das Geld dafür bei Regensburger Handelshäusern angewiesen.

wohldenkenden Bürger der Stadt fiengen zu fürchten an, und es wurde der Bischof Konrad gebeten, den Vermittler zu machen. Als die Juden versprachen, die Anweisung mit 2000 Pfund Pfenning zu honoriren, und die Bürgerschaft 1000 Pfund für Kriegsschaden zu erlegen, wurde die Sperrung aufgehoben, und Friede und Einigkeit hergestellt. f)

Kurz nach diesem Auflauf erhob sich in Regensburg und in andern Theilen von Bayern und Deutschland ein harte **Verfolgung der Juden.** Man sagte allgemein, sie hätten den Christen zum Trotz eine consecrirte Hostie in einem Mörser zerstossen, es wäre Blut geflossen; auch hätten sie kleine Christenkinder auf eine grausame Weise umgebracht. g) Ein begeisterter Schwärmer, Namens Rindfleisch stellte sich als ein von Gott berufener Rächer an die Spitze eines Volkshaufens, und machte öffentlich kund, daß er von Gott den Auftrag erhalten, die ganze Nation bis auf den letzten Säugling auszurotten. Bald sammelte sich um ihn eine große Menge beutelustiger Menschen, und selbst Obrigkeiten begünstigten den Unfug. Die gleichzeitigen Jahrbücher reden von unmenschlichen Grausamkeiten, welche zu Nürnberg, Würzburg, Rotenburg, Amberg, Neumarkt und andern Orten gegen die Juden sind verübt worden.

f) Gemeiner Chronik S. 446. sq. — g) Es wurden dergleichen Criminationen, sagt der gleichzeitige Chronikschreiber vom Kloster Neuburg bei Wien, gar oft von Geistlichen selbst erdichtet, um das Volk wider die Juden in Harnisch zu bringen. So geschah in Neuburg selbst, daß ein Geistlicher eine nicht consecrirte Hostie in Blut tauchte, und dem Volk vorsagte, Christi Leib wäre durch die Juden mißhandelt worden. Als Würmer die blutige Hostie zerfressen hatten, wurde eine andere ebenfalls in Blut getauchte substituirt, und dieser Betrug Jahre lang fortgesetzt, bis endlich der Bischof Bernhard von Passau durch das Geständniß des Geistlichen auf den Betrug kam. Cf. Hansitz Germ. S. I. 484.

Als auch die Regensburger Bürger gegen sie losbrechen wollten, erließ der Rath den Befehl, diejenigen nicht zu richten und zu verdammen, die Gott nicht richtet, und dem rächenden Arm des Allerhöchsten nicht vorzugreifen.[h)]

§. 39. H. Rudolphs Streit mit K. Albrecht, mit der Mutter und dem Bruder Ludwig IV, Antheil an dem Böhmen Krieg, die Sulzbachische Erbschaft.

Im Jahre 1300 brach ein Krieg aus zwischen König Albrecht und mehreren Fürsten des Reiches, der Rheinzölle wegen, von denen der neue König behauptete, daß sie zum Reichsgut gehören, und daß nur auf eine ganz widerrechtliche Weise unter seinen schwachen Vorgängern die rheinischen Fürsten dieselben an sich gerissen hätten. Unter den Betheiligten waren nicht nur die drei geistlichen Churfürsten, sondern auch der Pfalzgraf Rudolph am Rhein. Als nun vom Pabst Bonifacius eine Bulle kam, welche statt Albrechts Wahl zu bestätigen, dieselbe als irregulär mißbilligte, und eine Untersuchung verlangte, so war dies diesen Fürsten eine sehr willkommene Gelegenheit, den Albrecht von der Höhe wieder herunter zu werfen, auf die sie ihn eben gesetzt hatten. Albrechten wurde bedeutet, sich vor das Pfalzgrafen Gericht zu stellen, und sich wegen der Beschuldigungen, die ihm gemacht wurden, zu verantworten.[a)] Das Hauptverbrechen, das ihm vom Pabst vorgeworfen wurde, war der Tod seines Vorgängers Adolph, den er mit eigener Hand erstochen haben soll. Nun könne aber keiner den Thron der Deutschen besteigen, der absichtlich einen römischen König getödtet. Statt vor des Pfalzgrafen Gericht zu erscheinen, brach Albrecht wider denselben mit bewaffneter Mannschaft los, und nahm ihm einen Theil der Pfalz. Nicht nur der Erzbischof von

h) Praepos. Oetting. ap. Oeffele 1298. — a) Heinricus Rebdorf bei Freher I. 620.

Salzburg, sondern auch des Pfalzgrafen eigene Mutter und dessen Bruder Ludwig waren auf Albrechts Seite,[b] und am 17 Februar 1302 schlossen auch die beiden Herzoge von Niederbayern mit Albrechts Söhnen Rudolph und Friedrich ein Bündniß.[c] Rudolph verlor in diesem Feldzug nicht nur die Stadt Wisloch in der Rheinpfalz, sondern auch die Stadt Schongau am Lech, die Burg Schwabeck und das Schloß Donauwerth wurde vom Grund aus zerstört.[d] Soviel Unglück machte auf ihn einen schmerzlichen, niederschlagenden Eindruck. Und da er die Mutter für die Hauptursache dieser Unfälle hielt, so beschloß er, durch einen Gewaltstreich sie außer Thätigkeit zu setzen. Im Jahre 1301, zu einer Zeit, wo König Albrecht am Rhein mit Belagerung der Mainzischen Stadt Bingen beschäftiget keine Hülfe leisten konnte, ließ er eines Tages mit bewaffneter Mannschaft seine Mutter, seinen Bruder und ihren Rathgeber, den Ritter Konrad v. Oettlingen (eine Burg an der Donau bei Phöring) auf dem Schloße Schiltberg, wo sie sich eben aufhielten, aufheben, und gefangen nach München führen. Als Ursache ward angegeben eine nicht zu billigende Vertraulichkeit mit der Herzogin. Nach längerer Untersuchung der Sache, wozu auch der Herzog Otto von Niederbayern und der Bischof Enicho von Freising, ein Anverwandter der Herzoge beigezogen

b) Chronicon Colmariense bei Urtisii script. II. 61. Nach derselben commandirte der junge Ludwig einen Theil der königlichen Truppen, welche in die Rheinpfalz einbrachen. — c) Gemäß Urkunde in Kurz Oesterreich unter Albrecht I in Codice diplom. Nro. XXXIX, und zwar auf 12 Jahre gegen männiglich, selbst ihre Vettern von Bayern, wenn sie wider die Herzoge von Oesterreich wären. Dat. Passau 1302. Samstag vor Matthias Tag (17 Febr.) Sie bekamen für diesen Vertrag 3000 Mark Silber (72000 fl.) wie aus der darüber ausgestellten Quittung in Urk. Nro. X. Dat. ap. Pataviam 1302, 17 Febr. erhellt. — d) Volcmar bei Oeffele II. 538.

wurden, willigte die Herzogin ein, um einen Jahresgehalt von 1000 Pfund Münchener Schilling und mehreren Naturalien den Regierungsgeschäften ganz zu entsagen, und wurde dann auf freien Fuß gestellt. Sie ging nach Neuburg an der Donau, ihrer gewöhnlichen Residenz und von da nach Nördlingen zu ihrem Bruder dem König Albert, welchem sie mit Wehmuth die von ihrem Sohn erlittene Mißhandlnng klagte. Der König mißbilligte das Verfahren, und erklärte den Vertrag als einen erzwungenen ungültig. Als Rudolph solches vernahm, ergrimmte er dergestalt, daß er den noch immer gefangen sitzenden Oettlinger ohne richterlichen Spruch im Gefängniß enthaupten ließ, und sich hierauf nach Nördlingen in das Hoflager des Königs begab, um sich dieser That wegen zu rechtfertigen. Nähere Umstände erzählt die Geschichte nicht, nur, daß eine Art von Versöhnung und ein Vergleich zu Stande kam, welcher dem Herzog Ludwig und der Mutter eine beschränkte Mitherrschaft gab. *) Da man über Rudolph Klagen führte, daß durch seine Regierung das Land in eine große Schuldenlast gerathen sey, so setzte Albrecht den bisherigen Finanzminister des Herzogs Rudolph, Schluter, einen seiner vertrautesten Räthe ab, und übergab dieses Geschäft dem Ritter Weigel von der Trausnitz im Nordgau. Als Schluter von München nach Nördlingen ritt, um sich vor dem König zu rechtfertigen, wurde er unterwegs von Kriegsleuten der Herzogin Mechtilde und ihres Sohnes Ludwig überfallen, und todt gestochen. Die Herzogin war über diesen Mann um so erbitterter, weil er bei ihrer Gefangennehmung persönlich

*) Heinric. Rebdorf. ao. 1301. Chron. Aug. bei Oeffele I. 615. Necrol. Diessense apud Oeffele II. 664. setzt Oettlingers Tod auf den 12 Juli 1302. Die Anwesenheit des Königs Albrecht im Juli 1302 zu Nördlingen bezeugt ein Diplom. dat. 21 Juli 1302 in Joh. Tab. vet. Spicileg. I. p. 480.

gegenwärtig alle Gemächer im Schloße Schiltberg erbrochen und sorgfältig durchsucht hatte.[f] Ferners rieth Albrecht seinen beiden Vettern, sich der Regierungsgeschäfte auf einige Zeit ganz zu entschlagen, und ihn auf dem Feldzuge zu begleiten, den er künftiges Jahr nach Böhmen machen werde.

Es hatte sich nämlich König Albrecht mit dem Pabst Bonifacius VIII ausgesöhnt, als dieser ihn nicht nur als römischen König bestätigte, sondern auch Hoffnung machte, das Königreich Böhmen, ja selbst Frankreich zu erhalten, wenn er ihn (den Pabst) gegen die Könige dieser Länder, welche sich ungehorsam gegen Christi Statthalter erzeugt und ohne dessen Bewilligung der Regierung ihrer Völker unterzogen hätten,[g] mit Kriegsmacht unterstützen würde.[h]

f) Nach Avent. l. VII. c. 13. — g) Als König Andreas von Ungarn, der letzte männliche Sproße der Arpaden am 14 Juni 1301 gestorben war, hatten die Ungarn den König Wenzel von Böhmen und Polen, welcher von einer Enkelin des Königs Bela abstammte, zu ihrem König gewählt, mit Zurücksetzung des Karl Robert, Sohns des Königs Karl von Neapel, den er mit Maria einer Tochter des Ungarn Königs Stephan erzeugt, und den der Pabst bereits den Ungarn als ihren König aufgestellt hatte. Da Wenzel damals schon ziemlich bejahrt war, so schickte er statt seiner seinen 12jährigen gleichnamigen Sohn nach Ungarn, welchen aber der Pabst sogleich in den Bann that, und um demselben Kraft zu geben, mit König Albrecht anband. Die Differenzen dieses Pabstes mit König Philipp von Frankreich sind zu bekannt, als daß ich sie hier erzählen sollte. Auch er wurde von Bonifacius mit dem Kirchenbann belegt, und weil er ihn nicht achtete, so sollte itzt der König Albrecht helfen, und als Schirmer des römischen Stuhles einer Waffe wieder Achtung verschaffen, die bereits zu veraltern anfieng, und welche, als eine kraftlose, bloß auf Volksmeinung beruhende Macht die Herrscher der Völker nicht mehr fürchteten. — h) Bonifacius PP. VIII. confirmat Albertum R. regem. 1303. 13 April in Raynaldi annal. Eccl. anno 1303. Tom. XIV. p. 570. seq.

Unter verschiedenen Vorwänden fing nun Albrecht mit dem friedliebenden König Wenzel einen Krieg an, und bot dazu nicht nur seine Hausmacht, sondern auch die der Fürsten des südlichen Deutschlands, der Herzoge Rudolph und Ludwig von Oberbayern, der Herzoge Stephan und Otto von Niederbayern, des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe von Freising, Regensburg, Bamberg, Passau und die schwäbische und fränkische Ritterschaft auf. Als Wenzel sah, daß Krieg geführt werden mußte, so ließ auch er seine Mannschaft in Böhmen, Polen und Schlesien unter die Waffen treten; der Norden von Deutschland, namentlich die Fürsten von Sachsen und Brandenburg waren für ihn: allein in Ungarn hatte sich auf Anreizung des Pabstes eine starke Partei gegen seinen Sohn erklärt, und ihn zur Flucht aus diesem Reiche gezwungen. König Albrecht schloß hierauf mit dem Gegenkönig Karl Robert ein Schutz- und Trutzbündniß, und es nahmen die Feindseligkeiten gegen Böhmen den Anfang.

Die Bayern vereinigten sich zu Regensburg mit den aus Franken heranziehenden Kaiserlichen, von da ging der Zug zu Wasser nach Linz, mit Genehmigung des Herzogs Otto, der anfänglich den Durchzug verweigerte, und erst dann zugab, als die Herzoge von Oesterreich ein für ihn vortheilhaftes Bündniß abschlossen.[i] Während die

Eben daselbst pag. 572. nr. 9. ist auch die Urkunde abgedruckt, in welcher der König Albert dem Pabste vollkommene Unterwerfung und thätige Hülfe gegen alle seine Feinde verspricht. Dat. apud Nuremberg, 1303 XVI. Cal. Aug. (17 Juli). Ind. I. Cf. Kurz, Oester. unter Albr. I. S. 241—246, wo diese beiden merkwürdigen Documente der bereits überschwenglichen Macht der Hierarchie ins Deutsche übersetzt, und mit sehr trefflichen Bemerkungen versehen sind. — [i]Bündniß der Herz. Otto und Stephan mit K. Albert wider K. Wenzel dat. Passau, 8 Mai 1304. Eine Erneuerung des schon 1302 auf 12 Jahre geschlossenen (bei Kurz c. l. 272).

Ungarn von Mähren aus unter schreckbaren Verwüstungen und unmenschlichen Grausamkeiten in Böhmen eindrangen, rückten die Deutschen von Linz nach Budweis und von da nach Kuttenberg vor, fanden aber von Seite der Böhmen so starken Widerstand, daß sie zu Anfang des Winters unverrichteter Dinge abziehen mußten.[k] Die Herzogin Mutter starb während dieses Feldzuges, mehr aus Gram, als aus Mangel der Leibeskräfte,[l] worauf die beiden Brüder sich entschlossen, die Regierung gemeinschaftlich fort zu führen, und diesem Entschluße auch wirklich mehrere Jahre lang, wenigstens bis zum Tode ihres Oheims, des Königs Albrecht treu blieben. Alle wichtigern Regierungsgeschäfte wurden mit beiderseitiger Einwilligung behandelt, und beider Brüder Namen stehen an der Spitze aller bedeutenden Staatsurkunden, eben so wie in Niederbayern seit Heinrichs Tod schon dieses der Fall war.

Als im Jahre 1305 der Graf Gebhard v. Hirschberg-Sulzbach starb, letzter männlicher Sprosse dieser ansehnlichen altbayerischen Dynasten Familie, fiel ein Theil der Grafschaft (Hirschberg und Bärching) zufolge eines Vermächtnisses an das Bisthum Eichstädt, der andere[m]) sammt

k) Es geschahen diese Dinge in den Monaten September und October 1304. Der Herzog Rudolph von Bayern hatte besonders viele nordgauische Ritter gegen die Böhmen aufgeboten und sie gegen namhafte Summen in seinen Dienst genommen, wie die im Amberger Archiv vorhandenen Dienstbriefe beweisen. Noch am 7 September befand er sich zu Riedenburg, und ging dann über Regensburg und Passau zur Armee nach Linz. — l) Zwischen dem 29 Mai und 24 Juli 1304, wie solches aus Urkunden in Mon. B. X. 67 und VIII. 203 erhellt. Sie war ungefähr 50 Jahre alt, und wurde an der Seite ihres Gemahls im Kloster Fürstenfeld begraben. — m) Sulzbach, Werdenstein, Pfaffenhofen, Ammerthal, Hirschau und später auch das Schloß Rosenberg: Schiedsspruch dat. Gaymersheim 19 Sept. 1305

dem Landgericht an die Herzoge Rudolph und Ludwig von Bayern, Neffen des Grafen; denn Sophia, dessen Gemahlin war eine Schwester ihres Vaters, Ludwig des Strengen.[a])

§. 40. Herzog Otto von Niederbayern, König von Ungarn.

Nach Wenzels Flucht und freiwilliger Entsagnng auf die ungarische Krone dachte die dem Karl Robert gegenüber stehende Partei der ungarischen Magnaten auf die Wahl eines andern Staatsoberhauptes. Sie fiel auf den Herzog Otto von Niederbayern, Sohn der Elisabeth, einer Tochter des Königs Bela IV. Schon während des böhmischen Feldzuges eröffneten ihm heimliche Abgeordnete dieses glückliche Ereigniß, und der König Wenzel ließ ihm wissen, daß, wenn er von Albrecht sich entfernen und auf seine Seite treten würde, er ihm Ungarns Krone, welche der junge Wenzel nach Prag geflüchtet hatte, ausliefern wolle. Dadurch wurde Otto's, mit Albrecht ohnehin nie fest und ernstlich verbundener S...n auf Einmal umgeän-

bei Falkenstein antiquit. Nordg. Cod. dipl. p. 165, und K. Albrechts Lehensbrief dat. Nuremberg Id. Dec. 1307. — a) Auch die niederbayerischen Herzoge machten Ansprüche auf einen Theil der Verlassenschaft, und forderten vom König Albrecht, er solle durch ein Schiedgericht diese Sache entscheiden lassen. Albrecht bestellte den H. Heinrich von Kärnthen und den Grafen Berthold von Henneberg (laut Urkunde vom 18 August 1305). Indessen konnten selbst die Brüder Rudolph und Ludwig wegen der Erbschaft nicht einig werden und stritten bis zum Jahr 1306, wo König Albrecht abermals durch ein aus bayerischen Edelleuten zusammengesetztes Schiedsgericht ihren Streit entscheiden ließ (Urkunde Albrechts dat. Wien 23 Dec. 1306). Im Jahre 1307 am 13 December auf dem Reichstag zu Nürnberg geschah endlich die völlige Ausgleichung, und die Uebergabe der vorhin genannten Güter an die Herzoge Rudolph und Ludwig.

dert,[a] und als Wenzel einige tausend Mark Silber hinzuthat, und dem Herzog den Oberbefehl des wider Albrecht gesammelten zahlreichen Kriegsheeres versprach, so trat er ganz auf seine Seite über.[b] Vorwand des Abfalles war, daß Albrecht ihm den verheißenen Sold für die Hülfstruppen vorenthalte, und auch den Schaden nicht ersetze, den die Schwaben auf ihrem Durchzug durch Bayern, namentlich durch die Plünderung von Regensburg[c] zugefügt hätten. Außer Otto fielen aber auch noch andere Fürsten von dem herrschsüchtigen und gebieterischen König Albrecht ab, sogar Heinrich, Herzog von Kärnthen und Graf zu Tyrol, des Königs Schwager; er heirathete eine böhmische Prinzessin. Auch der König Philipp von Frankreich wurde eingeladen, dem Bündniß der deutschen Fürsten gegen den herrischen Albrecht und den Pabst beizutreten. Albrecht würde in eine schlimme Lage gekommen seyn, wenn nicht noch vor Ausbruch des Krieges der alte Böhmen König gestorben wäre, den 23 Juni 1305. Sein Sohn schloß schon im zweiten Monate nach dem Tode des Vaters den von Albrecht angetragenen Frieden. In demselben waren auch Wenzels Verbündete nnd namentlich die Herzoge von Bayern begriffen. In der darüber ausgestellten Urkunde[d]

a) Schon auf Kuttenberg weigerte er den Angriff, welchen K. Albrecht wünschte, sagend, der Ort wäre nur durch Anlegung von Feuer zu erobern, und dabei würden viele tausend Menschen schuldlos zu Grunde gehen. Hoc autem Ducis consilium suspectum fuit per consequens factum, sagt der Chronist vom Kloster Neuburg beim Jahre 1304 in Pez scrip. I. 476. — b) Wenceslaus ducem Bavariae datis multis marcarum millibus sibi confoederavit, loco sui capitaneum belli constituit, cui omnes Barones Bohemiae atque Moraviae fidelitatis et obedientiae sacramentum praestare oportuit. Id. ib. I. 477. — c) Gemeiner Regensb. Chronik ao. 1303. — d) K. Albrecht söhnt sich mit den Herzogen Otto und Stephan aus. Nürnberg 1305 an unser Frauen Tag den ersten, (15 Aug.) in Kurz Oester. unter K. Albr. Documentb. Nro. XLII.

ist bedingt: Zurückgabe aller gemachten Eroberungen, Ersetzung des Schadens, welchen die schwäbischen Truppen bei ihren Durchzug durch Bayern verursacht, ein Schiedsgericht, welches über ihre Ansprüche auf die Verlassenschaft des Grafen von Hirschberg entscheiden soll, und endlich eine Versicherung des Königs, vor Ablauf von 5 Jahren, an die Herzoge von Bayern keinerlei Art von Ansprüchen, und nach dieser Zeit sie nur im Wege des Rechtes und nach im Herzogthum Bayern geltender Sitte zn suchen.

Nach Abschluß dieses Friedens lieferte der junge Böhmen König dem Herzog Otto die ungarische Krone, den Scepter und den Mantel aus, und verzichtete dadurch förmlich auf alle Ansprüche an Ungarn. e) Als König Albrecht, ein Anhänger und Vertheidiger des Gegenkönigs Karl Robert von diesem Ereigniß Kunde erhalten, so suchte er durch zahlreich ausgestellte Gränzwächter den Herzog Otto alle Wege nach Ungarn auf jede ihm mögliche Weise zu versperren. Allein Gold und Silber, das alle Schlößer und Riegel öffnet, öffnete auch dem Herzog Otto einen Weg nach Ungarn. Ungekannt ging er mit den Reichsinsignien und geringem Gefolge von Prag nach Mähren und von da über Brünn durch die österreichischen Staaten bis Oedenburg, wo die Ungarn seiner warteten, ihn nach Stuhlweissenburg führten, und am 6 December 1305 die Krone aufsetzten. Im königlichen Ornate und glänzender Begleitung der ungarischen Großen ritt Otto durch die Gassen der Stadt, und hatte eine große große Freude,

e) Chronica aulae regiae, apud Dobner script. Bohöm. Tom. V. 172. Wenceslaus coronam regni Ungariae cum aliis insigniis Ottoni Duci Bavariae, qui de prosapia etiam regum Ungarie processerat, voluntarie resignabat, omnique juri suo regio, quod deinceps habere posset in Ungaria, eidem coram pluribus principibus et nobilibus in Brunna legaliter resignabat. Cf. Chronic. Claustroneob. ao. 1305.

sich als König begrüßt und verehrt zu sehen. Um seinen neuen Unterthanen einen vollen Beweis seiner väterlichen ächt ungarischen Gesinnung zu geben, legte er seinen deutschen Namen Otto ab, und hieß von nun an Bela V. Auch seine bayerischen Begleiter, worunter der Graf Albrecht von Hals und der Ritter Hartlieb von Puechberg waren, schickte er nach Bayern zurück, und schloß mit Herzog Heinrich von Kärnthen ein Bündniß.[g] Allein sein Krönungstag war wie der erste so auch letzte fröhliche Tag, den er in Ungarn genoß. K. Albrecht sandte dem Gegenkönig Robert Hülfstruppen, und alsobald fieng zwischen den beiden Gegenkönigen und ihren Parteien einer der blutigsten Bürgerkriege an, Gefechte in allen Theilen des Landes, um so verderblicher, je weniger sie entschieden; die Gegend zwischen der Leitha und der Raab wurde auf eine schreckliche Weise verwüstet. Der Pabst auf Seite des Karl Robert schleuderte gegen Otto den Kirchenbann. Da er noch unverheirathet war, gaben ihm seine Anhänger den Rath, sich mit einer Eingebornen zu vermählen, und schlugen ihm die Tochter des Ladislaus, Woiwoden von Siebenbürgen vor. Ladislaus versprach sie ihm, und lud Otto ein, in sein Land zu kommen und mit ihr sich trauen zu lassen. Otto setzte die heil. Krone, ein allen Ungarn theures Kleinod, an dessen Besitz die Legitimität des Herrschers geknüpft war, auf das Haupt und zog nach Siebenbürgen. Als Ladislaus das Kleinod sah, und wie leicht es wäre, in den Besitz der Krone und des mit ihr verbundenen Reiches zu kommen, konnte er der Begierde nicht widerstehen, ließ Otto gefangen nehmen, und setzte sich selbst die Krone auf, gegen Ende des Jahres 1306. Otto saß lange Zeit in einem finstern Kerker, und entkam endlich nach vielen und schweren Drangsalen aus

f) Chron. Claustroneob. ao. 1305 l. c. 478. — g) Dat. den 8 Sept. 1306. Oesterr. St. Archiv.

demselben durch Hülfe des Grafen Emmerich Sereny.[h]) In der Kleidung eines Kaufmanns gelangte er nach vielen und weiten Umwegen[i]) nach Breslau in Schlesien, wo Heinrich, Herzog von Glogau seine Residenz hatte. Hier verliebte er sich in des Herzogs Tochter Agnes, und brachte dieselbe zu Anfang des Monates Mai 1308 nach Bayern.[k]) Zu Straubing während der Pfingstfeiertage ward das Hochzeitfest und Beilager mit großer Feierlichkeit begangen. Der ganze niederbayerische Adel und viele benachbarte geistliche und weltliche Fürsten fanden sich dabei ein. Otto nennt sich von dieser Zeit an in Urkunden immer einen König der Ungarn.[l]) Während seiner Abwesenheit führte sein jüngerer Bruder Stephan im Land zu Bayern die Regierung. Diesen überzog König Albrecht mit Krieg, sobald er von Ottos Gefangenschaft, zu der er auch sein Scherflein beigetragen haben mag, Nachricht erhalten hatte. Es geschah in doppelter Absicht, erstens, damit Stephan seinem gefangenen Bruder keine Hülfe leisten, und zweitens, daß er auch den Herzog Heinrich von Kärnthen, der nach Wenzels Ermordung (4 August 1306) auf Böhmens Krone Anspruch machte, nicht unterstützen könne. Es hatte nämlich bald nach Wenzels Tod der König

h) Bonfinius rer. ungar. dec. II. L. 9. und Math. Belius scriptor. rer. hung. I. 375. — i) Per Prussiam Russiam (Reussen?) sagt der gleichzeitige Probst Heinrich v. Oettingen, der bei den Jahren 1306, 1307 und 1308 diese Ereignisse erzählt in Oefele script. I. 693 — 694. — k) Oefele c. l. Auch sein Bruder Stephan hatte schon i. J. 1299 eine schlesische Prinzessin Judith, Tochter eines Herzogs Pulko geheirathet. — l) Nos Otto Dei gratia Hungariae rex et Stephanus palatini Comites Reni, Duces Bavarie . . . . . monasterio Formbacensi immunitatem a teloneis in Scherdinga et Burkhausa confirmamus etc. Dat. Schaerding 1308, in die beati Servatii Episcopi (13 Mai). Mon. boic. IV. 162. V. 38.

Albrecht die böhmischen Stände so zu gewinnen gewußt, daß sie nicht Albrechts Schwager, Heinrich den Herzog von Kärnthen, Grafen von Tyrol und Görz, Gemahl von Wenzels ältester Schwester Anna, sondern wider Willen des Volkes Albrechts Sohn Rudolph zu ihrem König wählten, im October 1306. Albrecht, um der Wahl für seinen Sohn sicher zu seyn, hatte zwei Kriegsheere an Böhmens Gränzen aufgestellt, das eine bei Laune unter seiner eigenen Anführung, und das andere bei Iglau unter Anführung seines Sohnes Rudolph. Auch Niederbayern bedrohte er, weil es den von Prag nach Landshut fliehenden Heinrich aufgenommen. Um sich bei den Böhmen beliebt zu machen, heirathete Rudolph des verstorbenen Königs Wenzel hinterlassene Wittwe Elisabeth, und leistete Verzicht auf Oesterreich, welches Albrecht nun seinem jüngern Sohn Friedrich dem Schönen übertrug. Da er wußte, daß diese Anordnungen nur von der Mehrheit des bestochenen und erschreckten Adels herrührten, und nicht im Sinne des Volkes waren, vielmehr dieses den kärnthischen Heinrich wollte, dessen Gemahlin Anna von dem alten böhmischen Königsgeschlecht der Prezemisl abstammte; so fand Albrecht für gut, sich durch Bündnisse zu verstärken, mit seinen beiden Söhnen, dem Erzbischof Konrad von Salzburg und den beiden Herzogen von Oberbayern; [m]) der Herzog Stephan hielt es mit Heinrich, für welchen sich das böhmische Volk und eine Minderzahl des Adels erklärt hatte. Während des hierüber ausgebrochenen Krieges starb Rudolph (3 Juli 1307), und Heinrich ward

m) Act. et Datum Wien den 23 December 1306, von Albrecht und 5 Fürsten gesiegelt in Kurz österr. Geschichte c. I. nr. 46. Die Anwesenheit der Herzoge Rudolph und Ludwig von Oberbayern um diese Zeit in Wien bezeugt noch eine andere Urkunde Albrechts, in welcher er ein Schiedsgericht anordnet zur Hebung der Streitigkeit zwischen den beiden Brüdern über die Hirschbergische Verlassenschaft (im Münchener Archiv).

einstimmig zum König erwählt. Vergebens suchte Albrecht ihn zu verdrängen, der Feldzug des Jahres 1307 mißlang, und die Unternehmung eines zweiten vereitelte sein bekannter Tod am 1 Mai 1308. An diesem Tag ward er zwischen Baden und Rheinfelden von seinem Neffen Johann ermordet, zu einer Zeit, wo der Ungarn König Otto aus Schlesien nach Bayern zurückkam, und mit seinem Bruder Stephan zum Kriege rüstete, um die vielen Unbilden zu rächen, welche ihm seit Jahren K. Albrecht heimlich und öffentlich zugefügt hatte.

§. 41. Antheil der Herzoge von Bayern an der Wahl Heinrichs VII, Wiederausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Niederbayern.

Nach dem Tode Alberts konnten die Churfürsten des Reiches sechs Monate lang über die Wahl eines Nachfolgers nicht einig werden. Nicht nur mehrere deutsche Fürsten, worunter Friedrich, des erschlagenen Alberts Sohn und der Pfalzgraf Rudolph, sondern auch ein Franzos, Karl von Valois, des Königs Philipp des Schönen Bruder, bewarben sich dieses Mal um die kaiserliche Krone. Allein Peter Aichspalter, Churfürst von Mainz, welchem der von den Franzosen gedrängte Pabst Clemens V Philipps herrschsüchtige Pläne kund gethan, und den er zur Beschleunigung der Wahl ermahnt hatte,[a] wußte am 25 Nov.

a) Auf die Nachricht von K. Albrechts Tod faßte König Philipp der Schöne von Frankreich den Gedanken auf, das römische Reich von den Deutschen wegzunehmen und wieder auf die Franken zu übertragen, dazu sollte ihm der unter seinem Einfluß stehende Pabst Clemens V verhülflich seyn. Bei einer Zusammenkunft in Poitiers, wo damals der Pabst wohnte, wurde diese Sache in Ueberlegung genommen, und Clemens V, obgleich er keine Lust hatte, die Ketten, welche ihn an Frankreich banden, noch stärker zu schmieden, sah sich doch außer Stand, den Forderungen des Königs zu widerstehen. Er schrieb Briefe an den Churfürsten

wo man zu Rensee nach dreitägigen Berathungen zu dem geheimen Scrutinio schritt, seinem Candidaten, dem Grafen Heinrich von Luxemburg unter sechs vier Stimmen zu verschaffen. b) Dieser Mehrzahl traten bald auch die noch übrigen beiden bei, und am 27 November ward zu Frankfurt, wohin sich die Churfürsten begaben, Heinrich von Luxemburg einmüthig zum römischen König und künftigen Kaiser gewählt und vom Pabst bestätiget.

Da seine Hausmacht sehr gering war, so suchte er, um sich zu verstärken, schon im ersten Jahre eines der größern Fahnenlehen des Reiches unter irgend einem Vorwande an sich zu bringen. Anfangs ging sein Augenmerk auf Oesterreich, welches er aus dem Grunde eines verübten Kaisermordes der habsburgischen Dynastie entziehen wollte. Als aber Albrechts Söhne nicht nur nachwiesen, daß sie am Tod

Rudolph von der Pfalz (dat. Pictaviae den 19 Juni 1308), und an den Churfürsten von Cöln, worin er, besonders dem letztern, einem Freund des französischen Hofes, den Karl von Valois empfahl: heimlich aber sandte er Bothen nach Mainz, und rieth seinem Freunde, dem Churfürsten Peter, ohne alle Rücksicht auf seine öffentliche Empfehlung, die Wahl unverzüglich vorzunehmen, um die ehrgeitzigen Pläne der Franzosen zu vereiteln. — b) Die sechs Wahlstimmen waren Churmainz, Churtrier, Churcöln, Churpfalz, Chursachsen und Churbrandenburg; die siebente Wahlstimme, Churböhmen fehlte, weil Heinrich der König dieses Landes von einem deutschen Könige noch nicht das Lehen empfangen, demnach zur Wahl kein Recht hatte. Unter den vorgeschlagenen Candidaten befanden sich Rudolph und Ludwig Pfalzgrafen am Rhein und Herzoge in Oberbayern. Aber sonderbar ist eine Verwahrung der Churfürsten wider die Herzoge Otto und Stephan von Niederbayern, wenn etwa einer derselben als König sollte in Vorschlag kommen. Vergl. die Urkunde hierüber in Olenschlagers Staatsgeschichte Nro. VIII. Schon am 3 Tage nach dieser Wahl belehnte Heinrich die bayerischen Fürsten mit der Pfalzgrafschaft und ihren Ländern in Bayern nach Urkunden im Staatsarchiv dat. 28. Nov. 1308.

ihres Vaters ganz schuldlos seyen, sondern auch zum Kriege rüsteten, um im Nothfall mit Gewalt der Waffen das vom Vater hinterlassene Erbe zu vertheidigen, so versprach Heinrich die lange Zeit zurückbehaltene Belehnung mir dem Beding, daß sie ihre Rechte auf Böhmen an ihm abtreten, ihm dieses Land erobern und beruhigen helfen, und 20,000 Mark Silber (480,000 fl.) vorstrecken, wogegen er ihnen das zu erobernde Mähren verpfände. Herzog Friedrich, welcher Nachrichten hatte, daß in Wien ein Aufstand gegen ihn ausgebrochen, und der Ungarn König Otto von Niederbayern feindlich in Oesterreich eingefallen sey, ging diese harten Bedingungen ein, empfing darauf aus des Königs Hand die Lehen,[c] und eilte schnell in seine Länder. Als er in Wien ankam, war zwar der Aufstand schon gedämpft, aber Otto von Bayern war noch mit einem Kriegsheere als Feind im

c) Den 17 September 1309. Schon im folgenden Jahre fing der deutsche König Heinrich mit dem böhmischen dieser an ihn abgetretenen Ansprüche wegen einen Krieg an. Nachdem er einen großen Theil des böhmischen Adels durch verschiedene Mittel auf seine Seite gebracht, ward der Böhmen König Heinrich von den zu Frankfurt versammelten Reichsfürsten aus dem Grunde seines Reiches entsetzt, weil er versäumt habe, vom römischen Köuig sich mit Böhmen nach Sitte des Reiches belehnen zu lassen. Böhmen selbst ward als ein dem Reiche verfallenes Lehen erklärt, und an Heinrichs 14jährigen Sohn Johann vergeben. Er heirathete Elisabeth des verstorbenen Böhmen Königs Wenzel jüngere Tochter am 30 August 1310 zu Speyer, wohin die böhmischen Edelleute diese damals 18jährige, wegen schlechter Sitten berüchtigte Prinzessin geführt hatten (Albert. argent. c. l. 115). Die ältere war die Gemahlin des kärnthischen Heinrichs. Und nun zogen die Luxemburger mit dieser neuen Königin und Erbin des Reiches an der Spitze einer Armee, welche der Pfalzgraf und Herzog Rudolph von Bayern führte, nach Böhmen, verjagten den von Verräthern umgebenen K. Heinrich und führten den neuen König in Prag ein, 3 Dec. 1310.

Lande, und mit Belagerung der Festung Neuburg am Inn beschäftiget. Die Besatzung leistete drei Monate lang einen hartnäckigen Widerstand, und das Schloß konnte nicht anders, als durch Untergrabung der Mauern genommen werden. Am 6 Jänner 1310 stürzten die Mauern zusammen, und die Bayern rückten über dieselben in die Festung ein. Indessen war es der Besatznng gelungen, während der Nacht auf Schiffen zu entkommen, nach Wernstein gegenüber am rechten Innufer. Nur eines dieser Schiffe verspätete sich; die Soldaten sahen es und schossen darauf mit Pfeilen. Es war kein anderes Mittel für diejenigen, die darin waren, als umzukommen oder gefangen zu werden. Otto, welcher eben den Fluß entlang ritt, als dieses geschah, gebot Schonung: tapfere Leute, sagte er, welche alle Schrecken einer langen Belagerung ausgestanden, und dennoch ihrem Herrscher getreu geblieben, während Tausende von ihm abgefallen, verdienen Achtung, und entließ sie nach Hause. Das ausgebrannte Neuburg wurde hierauf ganz zerstört, dem Erdboden gleich gemacht, und zur Belagerung von Wernstein geschritten. Diese Festung hielt sich aber bis zur Ankunft des Kriegsheeres, welches Friedrich während des Winters gesammelt hatte, und im Sommer 1310 gegen die bayerische Gränze vorführte, ein Rache-Heer, bestehend aus Rheinländern, Schwaben, Steyermärkern, Kärnthern und Ungarn, 15000 Mann stark. Außer Friedrich zog auch der Erzbischof Konrad von Salzburg mit. Auch eigens verfertigte Belagerungsmaschinen führte Friedrich mit, weil er gesonnen war, die Zerstörung des Schlosses Neuburg, eines Lieblingsortes der Oesterreicher gleichfalls durch Zerstörung bayerischer Schlößer zu rächen; vor allen ging sein Augenmerk auf Schärding. Der Krieg wurde dieses Mal auf eine sehr barbarische Weise geführt; denn unter den österreichischen Kriegsleuten befanden sich viele Ungarn und

heidnische Cumanen, welche nicht zufrieden, Häuser und Kirchen auszuplündern und zu verbrennen, auch gegen wehrlose Greise, Kinder und Weiber auf eine Weise wütheten, die allen Glauben übersteigen würde, wenn nicht gleichzeitige Zeugnisse es in vielen andern Kriegen bestätigten. Es war im Monat August, wo das Raubheer über Wels nach Ried zog. Nach 14tägiger Belagerung fiel das hölzerne, nicht gar feste Schloß in die Gewalt der Feinde, nachdem es zuvor von der eigenen bayerischen Besatzung angezündet und verlassen worden war. Während dieser 14 Tage ward diese ganze fruchtbare Gegend rund umher rein ausgeplündert und in eine öde menschenleere Brandstätte verwandelt worden. Nun zog Friedrich Burghausen zu, wandte sich aber während des Marsches plötzlich rechts, und erreichte den Inn bei Schärding, wo sich Erzbischof Konrad von Salzburg mit seinen Truppen an ihn anschloß. Am Maria Himmelfahrtstag begann die Belagerung. Der Graf Albrecht von Hals der jüngere (der ältere war schon 1306 gestorben) und sein Bruder Alram befehligten die Besatzung, welche sich heldenmüthig wehrte, und jede Aufforderung zur Uebergabe stolz zurückwies. Am 8 September erschienen die beiden herzoglichen Brüder und zween Grafen von Truhendingen und Hohenlohe am andern Ufer des Inns mit einem Kriegsheer, welches sie in aller Eile aufgeboten, und das im Laufe der Monate September und October auf 500 schwerbewaffnete Reiter und an 60000 Fußgänger, meistentheils Bauern anwuchs. Die Belagerungs-Armee, nachdem sie alles weit und breit ausgeplündert und verheert, fieng an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, der zuletzt so groß wurde, daß Menschen und Pferde eine bösartige Seuche befiel, und Herzog Friedrich selbst davon angesteckt wurde. Oefters verbreiteten sich Gerüchte von seinem Tode. Platzregen fielen in Strömen herunter, die Flüße traten aus

ihren Ufern, Soldaten starben den Hunderten nach. Im Lager entstand eine allgemeine Unzufriedenheit, und mehrere Edelleute erklärten laut, daß sie lieber mit den Bayern sich vereinigen, als in solchem elenden Zustande die Sache eines Fürsten vertheidigen wollen, der mit ihnen im vorigen Jahre auf eine viel zu strenge Weise verfahren sey. Als die Bayern auf der andern Seite des Inn diesen schlechten Zustand des österreichischen Heeres in Erfahrung brachten, entschlossen sie sich, auf einer, unter Leitung des Ritters Hartlieb von Puechberg erbauten Schiffbrücke über den Fluß zu gehen, und das feindliche Heer in seinem verschanzten Lager anzugreifen. Am 2 November mit anbrechendem Tage gingen die ersten Truppen über die Brücke, und Abends standen 60000 Mann vor dem feindlichen Lager in Schlachtordnung. Der Anblick dieses großen Heeres machte auf die Oesterreicher einen so furchtbaren Eindruck, daß sie nicht mehr den Morgen erwarteten, sondern in Mitte der Nacht aufbrachen, und nach angezündetem Lager eine wilde Flucht ergriffen. Als am frühen Morgen die Sonne aufging, fanden bayerische Bauern unter den rauchenden Zelten und Belagerungsmaschinen eine große Menge lediger Pferde, Falken, Helme, Wein, Tische mit Speisen bedeckt, Kleider, Armbänder und andere Geräthschaften, größtentheils verbrannt, auch das Gezelt des Erzbischofs von Salzburg, welches 20 Mark Silber gekostet haben soll, und das sie spottweise um 2 Pfund Passauer Pfenninge verkauften. Bald circulirten eine Menge Spottlieder in Bayern und in andern Provinzen Deutschlands auf die vor bayerischen Bauern flüchtigen Schwaben und Oesterreicher. Um die Schmach des schimpflichen Rückzugs in etwas zu mindern, sandte Herzog Friedrich seinen Feldhauptmann Ulrich von Walse mit 300 Reitern nach dem salzburgischen Städtchen Tittmoning, um von hier aus in Verbindung mit salzburgischen Truppen Verwü-



stungszüge nach Bayern zu machen. Ehe der Herzog Otto (sein Bruder Stephan war während des Feldzuges erkrankt und starb am 21 December[d)]) noch zu Hülfe kommen konnte, hatte der räuberische Haufen das Gebiet zwischen dem Inn und der Salzach auf eine jammervolle Weise ausgeplündert, und viele tausend arme Leute durch Feuer ihres Obdaches und ihrer Lebensmittel beraubt. Kälte, Hunger und eine daraus entstandene pestartige Seuche raffte einen großen Theil der Bevölkerung weg, selbst im Freundes Land ward der schuldlose Einwohner nicht geschont. In Tittmoning wurden vom 11 November bis zum 2 Februar mehr Menschen begraben, als gegenwärtig daselbst wohnen, der Salzburger Chronist sagt, 2300.[e)]

Dieses grausame Wüthen der Oesterreicher und Bayern gegen einander wäre noch länger zum Untergang der schuldlosen Unterthanen fortgesetzt worden, hätten nicht die Bischöfe des Landes, vorzüglich der Passauer und Brixner sich ins Mittel gelegt. Elisabeth die Königin Mutter bat ihren Sohn, dem Morden und Brennen ein Ziel zu setzen. Noch vor Ende des Jahres 1310 wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und drei Monate nach demselben, am Mariä Verkündigungstag traten zu Passau (nach Heinrich von Oetting wohl unrichtig zu Regensburg) die zahlreichen Fürsten dieser Länder, Elisabeth die Königin Wittwe, ihr Sohn der Herzog Friedrich, Otto mit

d) Er war erst 39 Jahre alt, und hinterließ aus der obengenannten Gemahlin Judith, Tochter des Herzogs Boleslaus (Pulko) von Schlesien Schweidnitz zween Söhne, Heinrich geb. 1304 und Otto geb. 1308, und drei Töchter, Agnes Nonne im Kl. Seligenthal, Beatrix geb. 1301 Gemahlin des Grafen Heinrich von Görz und nach dessen Tod des Pfalzgrafen Ruprecht I 1329, Elisabeth geb. 1305, verm. 1325 an Herzog Otto von Oesterreich. — e) Heinricus praepos. ao. 1309 — 1310 ap. Oefele I. 694 — 695. Chronicon Salisburgense ann. 1309, 1310 apud Pez script. Austr. I. Col. 405 — 408.

seinen beiden Neffen Heinrich und Otto (Stephans Söhnen), die beiden Brüder Rudolph und Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Oberbayern, der Herzog Heinrich von Kärnthen, gewesener König von Böhmen, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau, Regensburg, Brixen und Gurk, die Grafen von Ortenburg, Hals, Haimburg und viele andere zusammen. Der Congreß dauerte bis zum Georgi Tag. Man verglich sich, daß Herzog Ludwig von Oberbayern als Schiedsmann zwischen den kriegführenden Parteien den Ausspruch thun sollte, und verband sich eidlich, alles genau zu erfüllen, was er als Friedensrichter zwischen ihnen entscheiden werde. Dieser Ausspruch erfolgte am 7 April. Die Hauptpuncte desselben waren: zwischen den kriegführenden Staaten ist von nun an Friede; der Schaden, den sie und ihre Leute sich gegenseitig zugefügt, wird nicht vergütet; die Gefangenen beider Theile erhalten die Freiheit ohne Lösegeld; die Vasallen kehren wieder zu ihren Herren zurück, und erhalten vollkommene Vergebung alles dessen, was während des Krieges Strafbares begangen worden; nur wer sich außer seinem Kriegsdienste eines Todtschlages schuldig gemacht, soll sich darüber vor Gericht verantworten. Die Herzoge von Oesterreich mögen das Schloß Neuburg wieder aufbauen, jedoch nach dem Besitzstand vor 13 Jahren, welchen eine Commission, bestehend aus dem Grafen Albrecht von Hals und Ludwig Grans bayerischer, und Eberhard von Walse und Heinrich von Wolkenstorf österreichischer Seite, herstellt. Außerdem sollen neue Festungen nicht gebaut werden. [f] In einer Zusatzakte zu diesem Friedens-

f) Urkunde dat. Passau Mittwoch nach dem Palmtag 1311 (abgedruckt in der vorläufigen Beantwortung der gründlichen Ausführung der dem Churhause Bayern zustehenden Erbfolge und sonstiger Ansprüche an Oesterreich. Anh. Nr. LIX. S. 188). Siegler waren: Herzog Ludwig, Erzbischof Konrad, Herzog Otto

vertrag verzichtete Herzog Otto noch absonderlich auf das Schloß Wernstein, welches die Herzoge von Oesterreich nach Belieben bauen und befestigen mögen, jedoch sollen sie den vorhandenen Graben desselben nicht überschreiten. Dagegen bekennt auch Friedrich für sich und seine Brüder, daß er nicht die mindesten Ansprüche auf Schärding und Zugehör habe.[s] Nach Abschluß dieser Friedenscontracte zwischen Oesterreich und Niederbayern durch die guten Dienste und Vermittlung des Herzogs Ludwig machte der Herzog Friedrich auch einen Versuch, das seit einiger Zeit gestörte gute Verhältniß zwischen den beiden Herzogen in Oberbayern, dem eben genannten Ludwig und seinem Bruder Rudolph wieder herzustellen. Ehe ich vom Gelingen dieses Versuches erzähle, müssen wir zuvor die Ursachen dieser Mißhelligkeit und die Beschaffenheit derselben kennen lernen.

§. 42. Theilung Oberbayerns zwischen Rudolph und Ludwig, daraus entstandene Fehden.

Während der Kriege, welche die Herzoge von Niederbayern mit Oesterreich führten, regierten die Brüder Rudolph und Ludwig in Oberbayern sowohl als in der Rheinpfalz gemeinschaftlich. Die zwischen ihnen i. J. 1304 beschworene Eintracht und der Landfriede wurde bis gegen Ende des Jahres 1309 nicht gebrochen. Sie wohnten persönlich der Wahl des römischen Königs Heinrich VII bei, und gaben ihm ihre gemeinschaftliche Stimme. Rudolph

von Niederbayern, Herzog Friedrich von Oesterreich, Pfalzgraf Rudolph: Verbürger und Gewährleister bayerischer Seits der Burggraf von Schärding und die beiden Vitzthume, österreichischer Seits der Burggraf von Neuburg und der Landeshauptmann ob der Ens, außer dem 9 edle Männer aus Herzog Otto's und 9 aus H. Friedrichs Lande. — s) Kurz, Oesterreich unter K. Friedrich dem Schönen S. 45 und Urk. Nro. VII. dat. Passau 1311 in der Osterwoche (zwischen den 11 — 17 April).

der ältere Prinz, welcher das Pfalzgrafenamt versah, und während des Zwischenreiches Reichsverweser war, proclamirte im Namen aller Wahlfürsten die vollendete Wahl, zu Frankfurt a. M. den 27 November 1308.[a] Schon am folgenden Tage den 28 Nov. erhielten beide Brüder von dem neuen König nach Lehenrechtssitte die Bestätigung ihrer Länder und Rechte in der Rheinpfalz und in Bayern.[b] Dem Rudolph sicherte Heinrich noch überdieß zu alle diejenigen Güter, welche seiner Gemahlin von ihrem Vater, dem König Adolph als Heirathsgut waren verschrieben worden.[c] Außerdem ward Heinrichs vierjährige Tochter Maria mit Rudolphs Sohn Ludwig, einem ebenfalls noch sehr jungen Prinzen verlobt, und ihr als Brautschatz 16000 Mark Silber (348000 fl.) versprochen, wogegen Rudolph seinem Sohne einige Ortschaften in der Rheinpfalz abzutreten versprach.[d] Letzteres war wider Wissen und Willen des Herzogs Ludwig geschehen; und derselbe nahm dieses eigenmächtige Verfahren so übel, daß von dieser Zeit an der alte Groll gegen Rudolph in seinem Herzen wieder aufwachte,[e] und er eine Theilung der

a) Olenschlagers Staatsgeschichte des röm. Kaiserth. in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrh. S. 19 f. §. VII et VIII. — b) Die feyerliche Belehnung geschah erst am 14 Jänner 1309 am Reichstag zu Cöln. Die Urkunden in Dr. Fischers kleinen Schriften II B. Nro. IV et VI, und Oefele II, 125. — c) Diese Güter waren Neumark, Berngau, Herspruk, Velden, Lauingen, Beuren und Landsfried, laut Urkunde des Königs Adolph dat. Wimpfen am Mittwoch nach Margareth 1297, bestätigt durch Heinrich VII dat. Frkft. 1308 den 28 November. — d) Die Urkunde, Frkft. IV Cal. Dec. 1308 bei Oefele II 125. — e) Volcmari Chron. ap. Oefele II. 540. Ludwicus vero non erat in consilio eorum, hujusmodi tractantibus qui videns distrahi et ad manus alienas devolvi ea bona, quae ad eum jure haereditario pertinebant, mox iracundiae stimulo incitatus coepit cum fratre suo Rudolfo graviter discordare, et abhinc orta est inter eos saeva contentio, quae nunquam ambobus viventibus expirare potuit etc.

väterlichen Erbschaft forderte. Sie konnte nach dem damaligen Staatsrechte und dem letzten Willen des Vaters nicht versagt werden. Indessen widersetzte sich Rudolph doch anfänglich, sagend, es sey für sie beide nicht nützlich, was verlangt werde. Allein Ludwig ruhte nicht. Es wurde eine aus oberbayerischen Edelleuten bestehende Commission f) ernannt, welche das Vitzthumamt München und die Güter in Schwaben und Oesterreich in zwei gleiche Theile theilten: von einem war die Hauptstadt Ingolstadt an der Donau, vom andern München an der Isar. g) Das Vitzthumamt Lengenfeld oder das Land jenseits der Donau war vorher schon getheilt, die Besitzungen in Regensburg und die Rheinpfalz blieben ungetheilt. Das Loos sollte entscheiden. Es entschied für Rudolph München, für Ludwig Ingolstadt, am 1 October 1310. Auch die Schulden wurden getheilt, und die Verordnung gemacht, daß keine neue

f) Sie bestand aus Heinrich von Seveld, Eberhard v. Thor, Herman von Rorbach, Bertold Truchses von Chüllenthal, Otto von Greiffenberg, Albrecht Judman oberstem Marschall, Otto von Eyringsburg, Berthold von Rehlingen und Heinrich von Gumpenberg. — g) Zum Ingolstädter Antheil gehörten außer der Stadt Ingolstadt die Veste Kösching, Neuburg a. d. D., Rain, Hüntsperg, Donersperg, Höchstädt, Gundelfingen, Hagel, Ascholtingen, Aichach, Friedberg, Schiltberg, Mühlhausen, Schnaitbach, Schrobenhausen, Dachau, Weikertshofen, Landsberg, Wildenrode, Widersperg, Neulechsberg, Pael, Weilheim, Pfaffenhofen, Reichertshofen, Geisenfeld, Wachau in Oesterreich. Zum Münchener Antheil wurden gezogen Vohburg, Pföring, Neustadt, Siegenburg, Mainburg, Roteneck, Haimhausen, Schwaben, Wasserburg, Klingenberg, Hadmarsperg, Valley, Aybling, die Klause Orlan, Ebse, Kufstein, Werberg, Ratenberg, Kitzbühel, Tölz, Wolfrathshausen, Grünwald, Valkenstein, Cf. Aettenkhofer p. 207. Nro. XXVII. wo die Urkunde (dat. München 1310, 3 October) abgedruckt ist. — Vergl. Volcmar bei Oeffele II. 540 und Fischers kleine Schriften II Nro. VII — IX.

Zollstädte und feste Burgen errichtet werden sollen. Bald nach dieser Theilung verheirathete sich Ludwig mit Beatrix' des Herzogs Boleslaus von Massovien Tochter,[h] und schlug sein Hoflager zu Ingolstadt und Amberg auf, Rudolph das seinige zu München[i] und Lengenfeld.

So gut die Absicht war, in welcher diese Theilung vorgenommen wurde, so entstanden doch schon bei der Ausführung von einer solchen Maßregel unzertrennbare Irrungen.[k] Traurig lauten die Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller über die Fehden, welche bald zwischen den beiden Brüdern ausbrachen, traurig, wenn der Abt Volkmar von Fürstenfeld berichtet, daß zween Brüder nicht friedlich weder mit, noch nebeneinander leben können, daß der jüngere Ludwig mit Feuer und Schwerdt über die dem ältern durch das Loos angefallenen Ortschaften herfällt, und arme an der Uneinigkeit ganz schuldlose Menschen zu Grunde richtet, daß der, welcher sonst so sanftmüthig war, in der Hitze des Zorns mit eigener Hand den Brand auf die niedern Bauernhütten geschleudert, und über die auflodernde Flamme sich ergötzt habe, geringachtend den Schaden, den er im Grunde selbst sich zufügte. Mit mehr Besonnenheit und weniger leidenschaftlich handelte der ältere Rudolph. Ihm dünkte nicht ehrenhaft, den Bruder zu überwinden; nur ungern und weil er mußte, setzte er Waffen den Waffen entgegen. Das ganze Oberland litt durch diese Fehden außerordentlich; Rudolph war gezwungen, die feste Statt Wasserburg an den Grafen Albrecht von Hohenlohe zu versetzen um 1000 Mark Silber, welche er ihm für Kriegsdienste schuldig war, Ludwig

h) Zeit und Ort der Vermählung sind nicht genau bekannt. — i) Laut Urkunden vom J. 1310, 1311. — k) Nach einer Urkunde dat. Freising 3 Aug. 1311 entstanden die ersten Differenzen wegen der Zölle zu München, Wasserburg, Landsberg, Friedberg und Neuburg.

aber bei den Augsburger Bürgern Geld zu entnehmen und ihnen viele und schöne Güter zu verpfänden.[l] Er hielt sich immer zu Dachau und Fürstenfeld auf mit einer großen Anzahl von Rittern und Soldaten, und fiel von daher verheerend die Besitzungen seines Bruders an. Im Laufe des April, während des Friedenscongresses zu Passau, gaben sich der Herzog Otto von Niederbayern, der sich in seinen Urkunden noch immer einen König von Ungarn nennt, der Erzbischof Konrad von Salzburg und Friedrich der Schöne, Herzog von Oesterreich viele Mühe, die Brüder mit einander auszugleichen; es kam auch eine Art von Frieden zu Stand[m]: allein er scheint nicht lange gedauert zu haben, indem zu Freising im August abermals des Friedens wegen zwischen den Brüdern Unterhandlungen statt fanden. Mittler waren wieder der Erzbischof Konrad von Salzburg, der Herzog Otto von Bayern und Friedrich von Oesterreich. Die Brüder versprachen gegen einander den Frieden zu halten, den Erzbischof von Eichstädt zu entschädigen, und die Ansprüche der Vasallen der noch ungetheilten Grafschaften Hirschberg und Leuchtenberg gemeinschaftlich zu erkennen.[n]

Zu Anfang des Monates October ging Rudolph in die Rheinländer, und nachdem er sich daselbst durch ver=

l) Volcmarus ap. Oeffele II 541: fertur, quod Ludovicus dux adolescentior sed tunc insolentior ignem arripuerit, et manu propria vehens villam primus incendit, et facto magno rogo gavisus est gaudio magno, parvi pendit damnum proprium. Sed Dominus Rudolfus dux senior ad praeliandum segnior, sciens esse dedecus et multipliciter in honorem, pugnare proprio cum germano tamen necessitate perurgente partem suam strenue tuebatur. — m) Nach Urkunde dat. Passau 1311, Mittwoch vor Georgi (21 April). — n) Drei Urkunden im Reichsarchiv dat. Freising 1311 am 3, 4 und 5 Aug. item in Fischers kl. Schriften II 560. ein Auszug bei Zirngibl. S. 49.

schiedene Mittel, worunter auch Anlehen,[o] Geld verschafft hatte, nach Italien,[p] wohin im vorigen Jahre K. Heinrich VII einen Zug unternommen hatte. Seit dem Tode Friedrichs II war kein deutscher König mehr in dieses Land gekommeu. Heinrich war entschlossen die Rechte des Reiches der Deutschen daselbst wieder herzustellen. Es ist nicht zu unserer Kunde gekommen, wie groß die Abtheilung der Kriegsleute war, welche Rudolph nach Italien geführt, und welchen Weg er eingeschlagen. Gemäß einer Urkunde befand er sich am 1 Mai bei dem K. Heinrich zu Pisa, und bat ihn, dem Streit mit seinem Bruder Ludwig, welcher seit der Uebereinkunft am 5 August 1311 aufs Neue wieder ausgebrochen war, durch seine Dazwischenkunft ein Ende zu machen. Der König erhörte Rudolphs Bitte und sendete sogleich ein Schreiben nach Deutschland ab, in welchem er den Erzbischof von Trier, und in dessen Verhinderung den Erzbischof von Cöln beauftragte, diesen Streit zu untersuchen und zu entscheiden.[q]

Am 7 Mai zog Pfalzgraf Rudolph mit K. Heinrich in Rom ein, und wohnte der Krönung desselben am Peter und Paul Tag (29 Juni) bei; sie wurde durch einen Abgesandten des Pabstes Clemens V, den Cardinal von Ostia im Lateran vollzogen, weil die Peterskirche und ein

o) Der Graf Simon von Sponheim zu Kreuznach hatte ihm 2000 Pfund Heller gelehnt; dafür verpfändete Rudolph die Burg Stromberg mit Einwilligung seiner Gemahlin Mechtilde, nicht aber Ludwigs, woraus ich schließe, daß dieses Gut dem Rudolph eigenthümlich angehörte. Urkunde dat. Heidelberg 1311 den 21 October in Crollii Beiträge zur pfälzischen Geschichte im III Bd. der Münchener Abh. S. 119. — p) Nach einer Urkunde im Staatsarchiv befand sich Rudolph am 27 Jänner 1312 bei König Heinrich in Ganue (Genua); der König verlieh ihm zur Vergütung der auf seine Wahl und Krönung verwendeten Kosten den Zoll in Kaub. — q) Urkunde des K. Heinrichs in Fischers kl. Schriften Nro. XIII. S. 569. dat. Pysis. Cal. Maii 1312.

Theil der Stadt von Kriegsleuten des Königs Robert von Neapel besetzt war, welchen der König Philipp von Frankreich wider Heinrich unter die Waffen gebracht hatte. Rudolph hatte sich im Gefechte, welches vor den Thoren der Stadt Rom und dann in den Gassen und Häusern mit Robert und seinen Anhängern geliefert wurde, sehr ausgezeichnet. Zur Belohnung beehrte ihn der Kaiser nach der Krönung mit dem Ritterschlag.[r] Als Kaiser Heinrich VII Rom verließ und wider Robert von Neapel zog, ging Rudolph nach Deutschland zurück, wahrscheinlich aus Auftrag des Kaisers, um die deutschen Fürsten zu bewegen, den Krieg mit Robert als einen Reichskrieg zu erklären, und eine große Armee über die Alpen zu senden. Die Unterhandlungen, welche der Pfalzgraf bald nach seiner Zurückkunft mit den Churfürsten von Trier und Cöln und dem Herzog Friedrich von Oesterreich anfieng, und worin er diesem versprach, im Falle der Erledigung des deutschen Thrones ihm zur Krone verhülflich zu seyn, scheinen auf diesen Gegenstand Bezug zu haben. Auf dem Reichstag zu Nürnberg zu Anfang des Jahres 1313 kam dieser Gegenstand gleichfalls zur Sprache, und des nämlichen Zweckes wegen mag auch der Kaiser Heinrich, welcher in Italien seine Gemahlin verloren, um die Prinzessin Catharina, eine Schwester der österreichischen Herzoge geworben haben. Während des italienischen Feldzuges hatte auch Rudolph seinen erstgebornen Sohn Ludwig verloren, denjenigen, welcher bereits mit einer Tochter des Kaisers verlobt war. Während Rudolphs Abwesenheit hatte seine Gemahlin Mechtilde die Regierungsgeschäfte besorgt, wie von ihr gezeichnete Urkunden beweisen.[t]

r) Hontheim prodrom. hist. Trevirens. II. 827. Volcmar in Oeffele II 541. — s) Nach einer Urkunde dat. 13 Oct. 1312 in Fischer kl. Schriften II 444:— t) Meichelb. hist. frising. T. II nr. 226.

Im November trat die vom Kaiser Heinrich angeordnete Commission zusammen, um in Kaiser und Reiches Namen die beiden Brüder zu vergleichen. Auch schloß Rudolph mit dem Erzbischof Heinrich von Cöln ein Schutz- und Trutzbündniß.[u] Die Verhandlungen dauerten bis in die Mitte des künftigen Jahres, wo beide Brüder, einsehend die Schwierigkeit einer gleichen befriedigenden Theilung ihrer Länder wieder zu einer gemeinschaftlichen Regierung sich entschlossen. Der Vertrag hierüber wurde zu München abgeschlossen am 21 Juni 1313. Nach demselben tritt die gemeinschaftliche Regierung der beiden Brüder in allen ihren Ländern wieder ein: das Churfürstenamt aber verwaltet Rudolph, so lang er lebt. Wenn einer von den beiden Brüdern stirbt, so erbt der überlebende alle seine Rechte und Länder mit Ausschluß dessen Kinder. Erst wenn beide Brüder todt sind, treten ihre Söhne in die ungetheilte Regierung ein, doch so, daß der älteste Prinz das Churamt allein versieht. Wollen sie aber nicht gemeinschaftlich regieren, sondern fordern eine Theilung des Landes, so sollen sie ohne Rücksicht auf Alter zu gleichen Theilen das Land am Rhein und in Bayern theilen, und hinsichtlich der Churwürde sich dahin vergleichen, daß derjenige, welcher sie durch Uebereinkunft erhält, die andern entschädige. Die Gemahlinen beider Fürsten sollen auch gleiche Widerlegung, Witthum und Morgengabe in den bayerischen sowohl als rheinischen Ländern empfangen. Den Anhängern der beiden bisher feindlichen Brüder wird eine gänzliche Verzeihung und Vergessenheit des Bisherigen

u) Heinricus Colon. Eccl. Archiepiscopus etc. cum Rudolfo Com. Pal. Duce Bavariae init confoederationem, et mittit illi, si petierit vel ad comitatum Pal. R. vel ad terram Bavariae 60 viros armatos in dextrariis, vel plures si opus fuerit. Dat. die b. Caecilie (22 Nov.) 1312.

zugesichert.[v] Von dieser Zeit an erscheinen beide Brüder wieder an der Spitze von Staatsurkunden und nennen sich in denselben allerliebste Brüderlein.[w]

§. 45. Die Landshuter Vormundschaft, Krieg mit Oesterreich, Schlacht bei Gammelstorf.

Am 9 September 1312 war Herzog Otto von Niederbayern, ehemaliger König von Ungarn gestorben. Er hinterließ einen 13 Tage alten Sohn Heinrich,[a] und zwei ebenfalls noch unmündige Neffen, Otto und Heinrich II, Söhne seines vor zwei Jahren verstorbenen Bruders Stephan. Auf dem Sterbebette empfahl Otto diese drei Prinzen der Obsorge seiner getreuen Städte Straubing und Landshut, und verband deren Bürger zum eidlichen Versprechen, niemand andern als den Herzog Ludwig von Bayern als Vormünder anzuerkennen.[b] Die Bürger thaten, wie ihnen befohlen ward, und der Herzog Ludwig übernahm die Vormundschaft. Allein damit waren nicht

v) Dat. München 1313, des nächsten Pfingsttags vor St. Johannistag. Die von Rudolph und seiner Gemahlin hierüber ausgestellten Urkunden befinden sich in Tolneri hist. palat. Cod. diplom. nr. 118 und 119. Daß auch Ludwig und seine Gemahlin Beatrix, welche in der Rudolphischen Urkunde schon mit Erben erscheint, ähnliche Urkunden ausgestellt haben, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. — w) Cf. Mon. B. 241. XXVI. 76. Lehman chron. spir. VII. p. 70. eine Urkunde, wo beide Brüder mit der Stadt Speyer ein Schutz- und Trutzbündniß schließen. Indessen sind auch Urkunden vorhanden, welche Rudolph und welche Ludwig allein ausgestellt haben. — a) Otto hatte sich zweimal vermählt, i. J. 1279 mit Katharina, Kaiser Rudolphs Tochter, sie starb den 4 April 1283 ohne Kinder, und das zweite Mal 1308 mit Agnes Tochter des Herz. Heinrichs von Schlesien Glogau, sie gebar ihm 1310 eine Tochter Agnes, nachmalige Gemahlin des Grafen Heinrichs von Ortenburg, und einen Sohn Heinrich III oder jüngern geb. 28 Aug. 1312. — b) Chronicon de ducibus Bavar. in Oefele I. 40.

zufrieden die niederbayerischen Grafen und Ritter. Es verdroß sie, gegen die bisherige Ordnung der Dinge den Bürgern von Städten, gemeinen Handwerkern und Gewerbsleuten nachgesetzt zu werden. Sie ließen sich daher mit Herzog Friedrich von Oesterreich in Unterhandlungen ein, und beredeten vor der Hand die drei jungen Prinzen und ihre Mutter ein Schutz= und Trutzbündniß mit Oesterreich abzuschließen. Es geschah dieses mit Einwilligung des Herzogs Ludwig, Pflegers und Vormünders der Prinzen zu Linz am 13 November 1312.[c)] Zugleich wurde bei der Zusammenkunft der fürstlichen Personen und ihrer Räthe noch viel anders mündlich, und namentlich eine Heirath des ältern, achtjährigen Prinzen Heinrich II mit einer Schwester der österreichischen Herzoge verabredet.

Was noch weiter verhandelt und verabredet worden ist unbekannt, aber sehr wahrscheinlich, daß die beiden verwittibten Herzoginen und die ihnen ergebenen Edelleute den Herzog Friedrich baten, auf erste Anforderung der zugesicherten Hülfe die Vormundschaft der jungen Prinzen zu übernehmen. An Stoff zu Beschwerden konnte es bei der noch immer andauernden Uneinigkeit der oberbayerischen Herzoge nicht fehlen. Auch wurden die Bürger von

c) Hierüber sind zwei Urkunden bekannt, eine welche die österreichischen Herzoge Friedrich und Leopold, und die andere, welche der Herzog Heinrich für sich und im Namen seines Bruders Otto und Vetters Heinrich mit Bewilligung seines Pflegers und Vormünders Ludwig ausstellte. Beide sind dat. Linz 1312 am St. Brixen Tag (13 Nov.). Die Haltung des Bündnisses verbürgen außer dem Herzog Ludwig die Grafen von Schaumberg, Hals, Leonberg, die Herren von Preising, Taufkirchen, Frauenhofen, Weir u. m. a. jedoch nur bis Heinrich mit dem 14ten Jahre seine Mündigkeit erreicht hat, wo er dann den Vertrag wieder erneuern oder aufgeben kann. Oeffele II. 127 und die vorläufige Beantwortung S. 192. Nro. LX.

Landshut und Straubing, welche in Verbindung mit Herzog Ludwig die Regentschaft und Vormundschaft der jungen Prinzen führten, von den beiden Frauen und dem hohen Adel bald dergestalt verirt, daß sie sich im Jahre 1313 zweimal an die Herzoge Rudolph und Ludwig wandten, und sie um ihren Beistand wider ihre Herrn anflehten.[d] Ein fast gleichzeitiger Schriftsteller nennt einen Grafen Alram von Hals, die Brüder Albert und Ebran von Degenberg, Vitzthume in Niederbayern und Hartlieb den Puechberger von Winzer, als diejenigen, welche die meisten Umtriebe machten, und kein Mittel unversucht ließen, den österreichischen Herzogen die Vormundschaft in Niederbayern zu überliefern. Wahrscheinlicher Weise werden wohl auch die oberbayerischen Herzoge, besonders seit ihrer Vereinigung, nicht müssig geblieben seyn, und die Bürger von Straubing und Landshut gegen die genannten Herren wirklich unterstützt haben. Zwietracht und Fehde verbreiteten sich über das ganze Unterland, grausame Verfolgung der anders Denkenden und Verwüstung des Landes; kaum ein ruhiger Winkel konnte mehr gefunden werden.[e] Am 1 September wendeten sich die drei Prinzen, vielmehr ihre Mütter und die Führer des niederbayerischen Adels[f] an Herzog Friedrich von Oesterreich ihren Oheim,[g] klagend wider Rudolph

d) Richter, Rath und Burger der Städte Landshut und Straubing flehen die Hülfe der Herzoge Rudolph und Ludwig an. Dat. Landshut am 15 Mai und das zweite Mal am 22 Juli 1313. Oefele II. p. 127—128. — e) Chronicon de Ducibus Bavariae in Oefele I. 40. — f) Heinrich Graf von Schaumberg, Albrecht Graf von Hals, Graf Heinrich von Leonberg, Heinrich von Preising der Aeltere, Heinrich von Preising der Jüngere, Walter von Taufkirchen, Ludwig der Grans, Hartlieb v. Puechberg, Sifrid von Fraunhofen, Sifrid der Frumesel, Konrad von Chameraw, Eberwein der Vitzthum von Straubing, Heinrich Ganzze Vitzthum a. d. Rott, Alram Rothauer, Heinrich Satelpogner, und Perngér der Grans. — g) Mutters Bruder? In

und Ludwig, daß sie ihnen Landshut, Straubing und andere Städte und Burgen genommen, und ihrer Dienstleute sich unterwunden hätten; insbesondere klagte Frau Jutta, daß man ihr Heinrich und Otto, ihre Söhne genommen, mit Gewalt, wider ihren und ihres Rathes Willen, und feindlich das Land angegriffen habe mit Brand und Raub. Sie rufen daher ihres lieben Oheims vertragsmäßige Hülfe an, und nehmen ihn durch gegenwärtige Urkunde nach ihrer Räthe Rath zu einem Pfleger und Schirmer ihrer Personen, ihrer Länder und Leute auf die Zeit von sechs Jahren, nach deren Verlauf der ältere Prinz Heinrich seine Mündigkeit erreicht: jedoch wird bedingt, daß Herzog Friedrich im Lande keine Neuerung vornehme, den dermaligen Rath bestätige und beibehalte, und alle die Handfesten halte, welche der unmündigen Prinzen Väter ihren Gemahlinnen, und insbesondere der König Otto den Edelleuten seines Landes hinsichtlich der Gerichtsbarkeit ausgestellt hat.[h)]

Herzog Friedrich nahm die ihm angebotene Vormundschaft an, und kam auch sogleich nach Bayern herauf, um sich in den Besitz der ihm übertragenen Gewalt zu setzen.[i)] Als er sich eines Tages im Schlosse zu Landau an der Isar aufhielt, kam zu ihm Herzog Ludwig von Oberbayern. Bald entspann sich ein Wortwechsel über diesen Gegenstand, der am Ende so heftig wurde, daß Ludwig nach seinem Schwerdte griff, und nur durch die Umstehenden von unziemlicher Thätlichkeit abgehalten wurde. Herzog Friedrich gab die Erklärung, er wolle

diesem Falle müßte Juta (Judith) Stephans Gemahlin keine schlesische, sondern eine österreichische Prinzessin gewesen seyn. –

h) Diese wichtige Urkunde dat. Pazzawe 1313 am St. Egiden Tag (1 Sept.) gesiegelt mit 21 Siegeln, ist abgedruckt in Kurz, Oesterr. unter Friedrich dem Schönen S. 434 Nro. XIV. —

i) Nach Urkunden in M. B. XI 271, 273.

bald seinem Vetter Gelegenheit verschaffen, seine Streithitze auf seinem eigenem Gebiete abzukühlen. Es wurde gegenseitig der Krieg erklärt, und die beiden Fürsten, Jugend-Freunde, in jeder Hinsicht herrliche mit großen Gaben des Geistes und des Herzens ausgerüstete Männer schieden von einander als Todesfeinde.[k)] Herzog Friedrich ging nach Schwaben zu seinem Bruder Leopold, um dort Truppen aufzubieten. In Oesterreich sammelte Ulrich von Walse, der Landeshauptmann ein starkes Kriegsheer; Ungarn, Cumanen, Slavonier waren darunter, beutelustige Völker; sie nahmen Säcke mit und große Geldbeutel, um den ihnen verheißenen Raub leicht nach Hause bringen zu können. In Bayern angelangt schloß sich an dieses Heer der unzufriedene niederländische Adel mit seiner Mannschaft an. Herzog Ludwig befand sich in einer sehr bedenklichen Lage. Von Osten und Westen her zogen starke Kriegsheere gegen sein Land. Noch niederschlagender für ihn war, daß sein Bruder Rudolph, jetzt wieder Mitregent, den Krieg mit Friedrich, dem er sehr geneigt war, und dem er sogar bei einer Reichsvacatur seine Wahlstimme versprochen hatte, mißbilligte.

Ludwig konnte in solcher Lage nichts anders thun, als schnell seine Mannschaft aufbieten. Es geschah dieses im Monate October. Es sammelten sich um ihn die oberbayerischen und nordgauischen Ritter mit ihren Leuten, vor allen die Bürger der Städte, nicht nur der in seinem Lande gelegenen, sondern auch der niederbayerischen Hauptstädte, Landshut und Straubing. Auch viele Ritter aus Franken und Schwaben schlossen sich seinem Heere an, welches an der Strasse zwischen Augsburg und München am Zeibelbach (bei dem Kloster Altenmünster) sich aufgestellt hatte. Es ward diese Stellung in der Absicht genommen, um die Verbindung der beiden österreichischen Heere zu verhindern,

k) Volcmar in Oeffele II. 542.

und nach Umständen mit gesammter Macht über das eine oder das andere herfallen zu können. Die Gelegenheit dazu bot sich auch bald dar. Denn schon stürmten die australischen Raubhorden über die Flüße Inn, Rott und Vils heran, hatten sich der Stadt Landshut bemächtiget, und waren von da bis in die Gegend von Mosburg vorgerückt. Als Ludwig solches in Erfahrung gebracht, setzte er sich an die Spitze der Reiterei, und zog schnell durch das Glon- und Ammerthal, 10 Stunden lang, in die Gegend, wo die Amper sich mit der Isar verbindet. Der Feind war bei Volkmanstorf bereits über letztern Fluß gegangen, und in den Ebenen des Dorfes Gamelstorf (eine Stunde nördlich von Isareck) gelagert. Ein dicker Nebel verbarg ihm Ludwigs Ankunft. Am 9 November Mittags geschah der Angriff, unvermuthet und mit solcher Hitze, Kraft und Schnelligkeit, daß sich das österreichische Heer schon nach der ersten Stunde auflöste, und nicht mehr in Schlachtordnung stellen, sondern nur noch theilweise fechten konnte. Ein nordgauischer Ritter, Rudiger der Pinzinger drang mit unwiderstehlicher Gewalt auf den feindlichen Panierträger ein, brach sein Panier mit seltenem Muthe, und machte ihn zum Gefangenen. Die Ungarn und Cumanen, gute, besonders der Reiterei lästige Pfeilschützen konnten des dicken Nebels wegen von ihrer Waffe keinen Gebrauch machen. Alles wurde durch die bayerische Reiterei über den Haufen geworfen, und rannte in wilder Flucht gegen die Brücke bei Volkmanstorf. Sie brach unter der Last der Schwerbewaffneten. Dieser Umstand vollendete die gänzliche Niederlage der österreichischen Armee, welche jetzt von einander abgeschnitten auf beiden Seiten des Stromes sich befand. Besonders ausgezeichnet haben sich in diesem Treffen die Herren von Schwezzelberg. Als sie sahen, daß Herzog Ludwig mit zu großer Hitze vorwärts drang, hielten sie absichtlich ihre Pferde

an, und nahmen an dem Streite nicht eher Antheil, als bis beide Theile ganz ermüdet vom Kampfe waren. In diesem, dem Schlachten gewinnenden Momente brachen sie mit ihren Leuten los, und durchritten nicht einmal, sondern mehrmal im alles niederwerfenden Galopp das Schlachtfeld. Bei Sonnenuntergang war das ganze Schlachtfeld mit feindlichen Leichen bedeckt, und Herzog Ludwig wird von den Seinigen als Sieger begrüßt. Dreihundert und fünfzig Edelleute, Oesterreicher sowohl als Niederbayern wurden gefangen; einige derselben wurden auf ihr Ehrenwort, nimmer feindlich gegen den Herzog zu dienen, freigelassen, andere aber auf Rosse und Wagen gebunden in die Gewahrsame der Schlößer und Städte geführt. Das ganze Lager mit vielen Wagen und großen Schätzen, mit kostbaren Kleidern, Gold, Silber und andern Kleinodien wurde dem benachbarten Landvolk und den Bürgern der Städte Mosburg und Landshut als Beute zu Theil. Davon sind viele reich geworden, und sind es noch bis auf den heutigen Tag, sagt der Berichterstatter, der Abt Volkmar von Fürstenfeld.[1] Den Bürgern von Landshut, welche sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten, verlieh Ludwig statt der bisherigen drei Pikelhauben drei Helme in ihr Stadtwappen, weil sie Rittern gleich für ihre drei jungen Fürsten gestritten. Die Nachricht von diesem wichtigen Siege verbreitete sich schnell in ganz Deutschland, und dem Herzog Ludwig ist aus demselben großer Ruhm erwachsen. Allgemein war die Rede, daß er nicht nur ein tapferer und muthiger Kämpfer sey, sondern auch die Kunst verstehe, große Heeresmassen von einem Ort an den andern schnell zu bringen und an den Punkt zu stellen, wo der Tapferkeit Sieg zu Theil wird.

Als Herzog Friedrich von so großer Niederlage seines Heeres Nachricht erhielt, wollte er ein zweites, welches

1) Oefele II 542 — 543.

jenseits des Lechs stand, nicht mehr daran wagen: denn andere wichtige Ereignisse, die sich indessen zugetragen, vor allem der Tod des Kaisers Heinrichs VII (am 24 August 1313) riethen ihm, seine Kriegsmacht zu schonen, und für eine wichtigere Sache aufzusparen. Auch Rudolph, der nun wieder Reichsverweser war, und in vollkommener Eintracht mit seinem Bruder die Regierungsgeschäfte besorgte, rieth zum Frieden, und zur Loslassung der vielen Gefangenen. Beide Brüder reisten mit einander im Lande herum, und suchten die Wunden zu heilen, welche dieser kurze, aber verheerende Feldzug den Einwohnern geschlagen. Ihre treuen Vasallen belohnten sie, besonders die Ritter am Nordgau, und den tapfern Rudiger von Pinzing.[m] Während des Winters wurde am Frieden gearbeitet. Er kam zu Stand durch Vermittlung der Bischöfe von Salzburg und Regensburg und des ehemaligen Königs Heinrich von Böhmen, zu Salzburg am 17 April 1314. Die Hauptartikel waren: Rudolph und Ludwig bleiben Vormünder der niederbayerischen Herzoge, und Regenten ihres Landes; der Herzog Friedrich von Oesterreich und seine Brüder werden sich in dieses Geschäft nicht mehr einmengen. Die Gefangenen beider Theile erhalten ihre Freiheit und die Versicherung einer gänzlichen Vergessenheit alles Vergangenen; diese Begünstigung erstreckt sich auch auf ihre Helfer und Diener. Bis dieser Artikel in Vollzug gesetzt ist, halten die drei Friedensvermittler die ihnen als Sicherheitspfand übergebene Burg und Stadt Schärding besetzt. Die beiden Grafen von Hals mit zwölf ihrer Dienstmänner und Heinrich von Hohenfels (Hoheneck) mit 6 Genossen schwö-

m) Urkunden in M. B. XXVI. 76. VI. 374. V. 251. Rudolph und Ludwig verschreiben dem Ritter Rudiger Pinzinger für den Dienst bei Gamelstorf 40 Pf. und daß er daselbst der Feinde Panier niederbrach und den Udemir fieng, 100 Pf. (aus dem Amberger Archiv).

ren, wider die Herzoge von Bayern nicht mehr zu seyn. Wülfing von Goldeck giebt die Festung Lentzensperg zurück. Alle während des Krieges errichteten Mauthen und Zölle hören auf; der Schaden aber, den man sich während des Krieges zugefügt, ist gegenseitig aufgehoben. Die genaue Vollziehung aller Friedensartikel verbürgen mit einem Eide 24 bayerische und eben so viele österreichische Ritter.[n]

§. 44. Entstehung der bayerischen Landstandschaft. Die Ottonische Handfeste 1302 — 1311.

Während des Laufes des abgeflossenen Decenniums erwähnt die Geschichte zum ersten Male eines Vereins bayerischer Gutsbesitzer, welcher als der Anfang der bis zum Jahre 1804 bestandenen alten bayerischen Landschaft angesehen werden muß. Im J. 1302 am 2 Jänner hatten die oberbayerischen Herzoge Rudolph und Ludwig ihre lieben getreuen Grafen, Freyen und Dienstleute und alle Edle, die in ihrem Vitzthumamt diesseits der Isar und Donau ansäßig sind, und auch diejenigen, die in ihrem mütterlichen Lande (dem Vitzthumamt Lengenfeld) wohnen, zu einer Versammlung nach Schnaitpach (einem nun verfallenen Schlosse an der Paar) eingeladen, und sie ersucht, die Eintreibung einer gemeinen Viehsteuer von deren Unterthanen ihnen zu erlauben. Sie willigten ein, unter der Bedingung, daß die Herzoge und ihre Erben in Zukunft von ihren und ihrer Erben Leuten und Gütern eine gemeine Steuer ohne ihre Bewilligung nicht mehr fordern wollen. Und sollten sie eine solche wider ihren Willen mit Gewalt eintreiben, so sollten die genannten Grafen, Freyen, Dienstleute und Edle berechtiget seyn, sich deßhalb mit einander zu vereinen, und selbst die Hülfe anderer nachsuchen und derer gegen den Herzog sich be-

n) Urkunde bei Oeffele II. 129 leider nicht genau nach dem Original, welches sich im österr. Archive befindet, abgedruckt.

dienen dürfen.[a]) Während der Regierung der Herzoge Ludwigs II und Heinrichs I hatten die vermehrten Landesbedürfnisse, welche aus den Domänen der Herzoge nicht mehr bestritten werden konnten, die Erhebung solcher gemeinen Steuern, von denen hier die Rede ist, öfters nothwendig gemacht. Wahrscheinlich waren solche Forderungen der Herzoge die Hauptursache der immerwährenden Kriege, welche sie mit den freien Gutsbesitzern (Grafen und Baronen) und mit den Ministerialen und Vasallen der ausgestorbenen Grafengeschlechter führen mußten. Nicht

a) Urkunde der Herzoge Rudolph und Ludwig, abgedruckt in Bergmanns Geschichte der Stadt München, S. ¶. Nr. XLV. „Wäre aber, daß wir uns gein (gegen) uns selben, In und ir erben vergässen, das Gott verpiete (verhüte), und ain gemaine Steuer an sy vorderten, und sy der Steur nötten wollten zegeben wider Iren willen, so haben wir gethan wider unser Trew an Inen, und ist davon unser guter willen und gonst (gunst) dabey, daß sich des yezo mit einander vereint haben (daß sie einen Verein bilden?) und auch geschworen, daß sy uns khain gemaine Steuer fürbas geben. Und wer die vorgenannten unsre getreuen dieß beschirmet vor (wider) uns, und in sein hilffet, da sy und Ir erben uns nicht fürbas dhain (keine) gemaine Steuer geben, der soll daran wider uns nicht haben gethan, das auch diese Sach als stät und unzerbrochen beleiben." Die Namen der Theilnehmer an diesem Landtage sind nicht bekannt; wahrscheinlich nahmen aber Antheil die S. 273 verzeichneten Ritter, Knechte (Ministerialen), Städte und Märkte, nicht aber die geistlichen Gutsbesitzer, die Pröbste und Aebte, weil gemäß einer Bulle des Pabstes Benedict XI de anno 1304 sämmtlichen Geistlichen bei Strafe der Excommunication verboten ward, von geistlichen Gütern Steuern, Zehnten u. a. Abgaben an weltliche Fürsten zu verabreichen (Langii Nachr. I. 664). Es vergieng ein ganzes Jahrhundert, ehe die Kirchenprälaten in die bayerische Landschaft eintraten, und von ihren Unterthanen Steuern bewilligten. Indessen hielten sich die Herzoge nicht immer an das Kirchengebot und beschatzten auch ohne Einwilligung der Vorstände die geistlichen Unterthanen.

nur die weltlichen, sondern auch die geistlichen Gutsbesitzer führen bittere Klagen über Eintreibung solcher Steuern.[b] Daher mag es kommen, daß die in Schnaitpach versammelten Herren bei Bewilligung einer gemeinen auf das Vieh gelegten Steuer die vorhingenannten Bedingnisse setzten, und von den Herzogen als einen gesetzmäßigen Verein sich bestätigen ließen, der nicht nur ein Recht der Beschränkung, sondern selbst eines gewaltsamen Widerstandes hat.

Im Jahre 1307 erwähnt die Geschichte zum zweiten Male einer ähnlichen Versammlung der Grafen, Freiherren, Dienstmannen, Ritter und rittermäßigen Mannen auf dem Lande, und in den Städten der Bürger und Bauleute. Sie bewilligten auf Anforderung der Herzoge Rudolph und Ludwig abermals eine gemeine Viehsteuer,[c] dieses Mal unter der Bedingung, daß die Herzoge auf die Zeit ihres (der Herzoge) Lebens ihnen ihre Münzstätten zu München und zu Ingolstadt überlassen. Sie gingen die Bedingung ein nach Rath ihrer Räthe; doch trugen sie sich von jeder Mark Silber sechs Pfenninge Schlagsatz aus, wovon sie an den Bischof von Freising jährlich 30 Pfund abgaben. Hinsichtlich der Beschaffenheit der Münze wurde bedingt, daß die Pfenninge zwei

b) Z. B. Der Abt Volkmar von Kl. Fürstenfeld in Oeffele II, 541, der Abt von Formbach laut Urkunde bei v. Krenners Anleitung zur Kenntniß der bayerischen Landtage, Seite 2. —

c) Bergmann l. c. nro. XLVI. p. 38. Von dem Roße 15 Pfenning, von dem Ochsen 15 Pfenning, von dem Rind halb so viel, von dem Schwein 2 Pf., von dem Kalb 2 Pf., von dem Schaf 2 Pf., von der Geiß 2 Pf., und was bei der ersten Viehsteuer ausgenommen war, soll auch itzt frei seyn, und was vom Vieh unter 1 Jahre ist, das soll nichts geben. Die Stadt München aber zahlt ein Aversum von 1000 Pfund für das innerhalb des Burgfriedens befindliche Vieh.

Drittheile Silber und ein Drittheil Kupfer enthalten und auf die Mark (16 Loth) zehn bis eilf Schillinge gehen.[d)]

In Niederbayern weiset uns die Geschichte einen solchen Verein zum ersten Male im Jahre 1311. König Otto bedürfte Geld zur Wiedereroberung der verlornen ungarischen Krone. Wie im Jahre 1307 nach München, so werden nun auch nach Landshut die Gutsbesitzer eingerufen, die Grafen, Freiherren, Ministerialen, Vasallen und die Bürger der Städte, und angegangen, dem Herzog eine gemeine Klauen d. i. Viehsteuer von ihren Unterthanen zu bewilligen. Die Verhandlungen endigten mit der berühmten Ottonischen Handfeste,[e)] in welcher der Herzog Otto den versammelten Gutsbesitzern und ihren rechtmäßigen Erben die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Dienstleute abtritt,[f)] sie

d) Man sol auch die pfenning slahen und machen, daz der auf dio Mark geen an zehen ainlef schilling, und daz si ze dem dritten sten, daz zwar zwei tail Silber sein, und daz dritte tail Chupfer. — e) Sammlung der bayerischen landständischen Freiheitsbriefe oder Handfesten nach den Ausgaben von 1514 und 1568 neu abgedruckt. 4. 1778. Der erste Freiheitsbrief S. 2 — 7. König Otto zu Hungarn, Palzgr. zu Rhein und Herzog in Bayern, dann Heinrich und Otto Pfalzgr. und Herzoge und Agnes Königin zu Hungarn und Ihent Pfalzgräfin zu Rhein ꝛc. verkaufen für sich und ihre Erben ewiglich allen Ständen, wohnhaft in ihrem Herzogthum zu Bayern die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Dienstleute. Dat. Landshut 1311 am St. Veitstag (15 Juni). — f) Diese Gerichtsbarkeit oder Befugniß über alle diejenigen Rechtsgegenstände, worauf nicht die Todesstrafe gesetzt ist, und die innerhalb des Umkreises ihrer Hofmarktsdistrikte vorfallen, abzuthun, hatten schon vor der Ottonischen Handfeste nicht nur sehr viele Klöster in Ober- und Niederbayern, sondern auch viele Ministerialen und Vasallen erhalten z. B. Heinrich von Gumpenberg in Pötmes vom Herzog Rudolph am 23 August 1310 nach einer Urkunde im Reichsarchiv; sein bisheriges Dorfgericht daselbst dehnt der Herzog auch ad majora criminalia delicta aus, jedoch mit dem Beding, ut judicatus et condemnatus

aber ihm die Erhebung einer Steuer von ihnen und ihren Leuten bewilligen, deren Betrag für sie selbst nicht geringer, als der zu Geld angeschlagene jährliche Ertrag ihrer sämmtlichen Einkünfte, für ihre Dienstleute und Bauern aber der achte Theil des Vermögens (Habe) war. Außerdem stand in der Urkunde noch, daß der Herzog und seine Nachfolger aus eigener Vollmacht weder von ihnen noch ihren Leuten eine Steuer erheben könne, und daß, im Falle er oder einer seiner Nachfolger dawider handeln sollte, sie in Verbindung mit einander, auch mit Gewalt der Waffen und Zuziehung fremder Hülfe, ihr beschwornes Recht der Steuerfreiheit vertheidigen dürfen. Die Namen der Gutsbesitzer und Städte-Deputirten, welche bei dieser Versammlung gegenwärtig waren und den Bund beschworen haben, sind zwar nicht der Handfeste beigefügt, dürften aber ungefähr diejenigen seyn, welche in der Bestätigungsurkunde dieser Handfeste durch die Söhne des Kaisers Ludwig am 4 Nov. 1347 vorkommen, und die S. 276 verzeichnet sind. Die Bischöfe, Aebte, Pröbste und die andern Geistlichen Niederbayerns sind in diesem Bündnisse nicht mit begriffen. Sie weigerten sich die von Otto geforderte Steuer zu bezahlen, und brachten den darüber entstandenen Streit an den Pabst, welcher sich auch der Geistlichkeit und ihrer Steuerfreiheit sogleich annahm, und die bayerischen Herzoge mit dem Kirchenbann bedrohte,

reus pro ipso supplicio judici ducis in Rain extradatur. Der nämliche H. Rudolph gab im Jahre 1294 dem Kloster Fürstenfeld jurisdictionem in omnibus casibus, exceptis delictis morte puniendis et dubiis ad se appellatione deferendis. Von dem Jahre 1300 — 1332 erhalten von den bayerischen Herzogen die meisten Klöster in Bayern die Bestätigung derselben niedern, bereits schon vorher von Kaisern, Königen und Herzogen ertheilten Gerichtsbarkeit, und eigens darüber ausgefertigte in den Mon. Boic. abgedruckte Urkunden.

wenn sie von ihren Forderungen nicht abstehen würden. Die Streitigkeiten dauerten ein ganzes Jahr, und endigten nur wenige Wochen vor Otto's Tod durch Verträge mit den Bischöfen von Freising und Regensburg, und wahrscheinlich auch mit denen von Salzburg und Passau. Den Freisingischen Unterthanen wurde die abgenommene Steuer wieder ersetzt, und Otto versprach, mit keinerlei Art von Steuer in Zukunft sie wieder zu belästigen.[g] Den Streit mit Regensburg legten Schiedsrichter bei durch den Ausspruch, daß der Herzog kein Recht habe, Unterthanen des Bischofes, des Kapitels oder auch anderer Geistlichen des Regensburger Bisthums willkührlich zu besteuern, daß aber die genannten Geistlichen die freie Wahl haben sollen, gegen Verabreichung der verlangten Steuer die von dem Herzog ihnen angebotene niedere Gerichtsbarkeit auf dieselbe Weise zu erkaufen, wie es bereits die andern Gutsherren gethan haben. Wer die Steuer bezahlt, erhält über seine Leute das Gericht, wer sie nicht giebt, soll und kann nicht gezwungen werden, aber die Gerichtsbarkeit erhält er nicht, sondern dieselbe verbleibt dem Herzog.[h] Von der Zeit an bildeten die Gutsherren, die adelichen sowohl als die bürgerlichen oder gemeinen (von den Herzogen in Urkunden gewöhnlich Landherren — Landstände — genannt) einen gesetzlichen Verein, mit welchem die Herzoge über die gemeinsamen Bedürfnisse des Staates in förmliche Unterhandlungen treten mußten. Sie waren steuerfrei für sich und ihre Unterthanen, und konnten von den Herzogen

g) Gemäß Urkunde dat. Mosburg 20 Juli 1312 bei Meichelbeck hist. Frising. Urk. B. Nro. 228. — h) Gemeinschaftliche Urkunde des Königs Otto, der Königin Agnes und der Pfalzgräfin Jäuta, gegeben zu Regensburg 1312, Freitag nach St. Laurenzi (11 August), abgedruckt in der Sammlung der Freih. Briefe im Anhange Nro. I. S. 125.

zu Abgaben an sie einseitig nicht angehalten, sondern in außerordentlichen Fällen und großen Landesbedürfnissen nur eingeladen werden, die nöthigen Steuern zu verabreichen, welche sie dann nicht nur bewilligten, sondern von ihren Unterthanen auch erhoben, und in die landesfürstliche Kasse abgaben. Doch waren die geistlichen Güterbesitzer damals noch keine Mitglieder dieses Vereins, sondern traten demselben erst nach Verlauf von mehr als 100 Jahren bei, wie zu seiner Zeit in dieser Geschichte wird erzählet werden. Bis dahin mußten die Regenten des Landes, wenn sie von den Gütern und Leuten des Clerus Steuerbeiträge haben wollten, mit demselben immer besonders in Unterhandlung treten. [i]

Diesen Ursprung hatte die alte bayerische Landstandschaft; von ihrer weitern Ausbildung wird von Zeit zu Zeit geredet werden. [k]

i) In den Eingangsformeln der genannten Freiheitsbriefe kommen zwar z. B. im 25sten v. J. 1409 außer den Namen der Grafen und Freyen auch die Namen der Aebte, Pröbste, Prälaten zum Vorschein, aber erst im 38sten Freiheitsbrief vom J. 1430 stehen sie in der Reihe der Siegler, d. i. der in der Versammlung anwesenden Theilnehmer. — k) Auch in England und Frankreich entstanden die Landstände um dieselbe Zeit, die französischen im J. 1303 unter König Philipp dem Schönen; die englischen von 1297 bis 1343 unter K. Heinrich III und den drei Eduarden. Aus ähnlichen Ursachen kommen in den europäischen Staaten stets gleichzeitig immer ähnliche Institutionen zum Vorschein.

Dritter Abschnitt.

Das Zeitalter des Kaisers Ludwig IV. V. J. 1314 — 1347.

§. 45. Verzeichniß der bayerischen Regenten, Landstände und Beamten während der Zeit Ludwigs IV.

Wir nähern uns nun in der Geschichte unsers Vaterlandes einer für dasselbe höchst ruhmvollen und denkwürdigen Periode, dem Zeitalter des Kaisers Ludwig IV. Er hat Bayern auf eine Stufe von Größe und Bedeutung gestellt, welche es vor ihm und nach ihm bis auf unsere Zeit nicht gehabt hat. Er hat Deutschlands Wahlrecht in einem schweren Kriege mit Oesterreich gesichert, und nach einem langen und harten Kampfe mit der Hierarchie die bisherige Abhängigkeit des Kaiserthums von derselben vernichtet. In dieser Hinsicht ist er den großen Kaisern des Reiches, Otto I, Heinrich III, Friedrich I und Friedrich II an die Seite zu stellen. An Schriftstellern, gleichzeitigen und spätern, welche die Thaten dieses Fürsten beschrieben haben, fehlt es nicht; einige nehmen seine Partei, andere die Partei seiner Gegner, nach Verschiedenheit der Gesinnungen, oder auch des äußern Einflußes. Mißgriffe, Uebereilungen, Schwachheiten findet man wie allenthalben, so auch bei Kaiser Ludwig, und es wäre unziemend für einen Geschichtschreiber unserer Zeit, wenn er sie verschweigen oder beschönigen wollte. Ein Geschichtschreiber soll kein Lobredner, aber auch kein Verläumder seyn; die Thatsachen, welche, und wie er sie findet, soll er erzählen, und zwar in der Ordnung, wie sie sich zugetragen und einander verursacht haben. Nichts soll er

verschweigen, nichts verkleinern und vergrößern, oder in ein zweideutiges Licht stellen. Was lobenswürdig ist, lobt sich wohl selbst, und eben so tadelt sich das Fehlerhafte und Verwerfliche. Ohne es zu wissen, oder auch zu beabsichtigen, wird jede wahre Geschichte die strenge Richterin der Handlungen der Menschen, welche der Gegenstand ihrer Erzählung sind. Mit diesem Sinne gedenke ich in den folgenden Blättern dasjenige zu erzählen, was sich während der Regierung des Kaisers Ludwig vorzugsweise in Bayern, dann aber auch in den Ländern zugetragen hat, wohin seine Thätigkeit und sein Wirken sich erstreckte. Denn zur Geschichte von Bayern gehört immer auch, was von einem bayerischen Fürsten oder einem Theil des Volkes verursacht wird, wenn es auch nicht gerade innerhalb der Gränzen des Landes, sondern anderswo auf dem Erdball geschieht.

I. Verzeichniß der römischen Kaiser und unmittelbaren Landesherren im Herzogthum Bayern.

1) Römische Kaiser und deutsche Könige: Ludwig IV, der Bayer, röm. König 20 Oct. 1314, röm. Kaiser 17 Jän. 1328 † 11 Oct. 1347. Gegenkönige: Friedrich v. Oesterreich röm. König 19 Oct. 1314 † 13 Jänner 1330; Karl IV v. Böhmen röm. König 11 Juli 1346.

2) Regierende Herzoge in Bayern.

Herzoge in Oberbayern, zugleich Pfalzgrafen bei Rhein: Rudolph I bis 25 April 1317 und Ludwig IV dessen Bruder.

Herzoge von Niederbayern: Heinrich II der Aeltere † 1 Sept. 1339. Johann dessen Sohn geb. 1329 † 20 Dec. 1340. Otto IV, Heinrichs II Bruder † 14 Dec. 1334. Heinrich III, der jüngere † 18 Juni 1333.

Pfalzgrafen im Nordgau (obern Pfalz) seit 1329: Rudolph II † 1353, Rupert I † 1390 (Rudolphs

I Söhne), Rupert III † 1398 (dessen Enkel), zugleich Pfalzgrafen bei Rhein und Churfürsten.

Erzbischöfe von Salzburg: Weichard von Polheim 1 Apr. 1312 † 6 Oct. 1315. Friedrich III v. Leibnitz in Oesterreich † 30 März 1338. Heinrich von Pirnbrun aus Bayern † 29 Juli 1343. Ortholph von Weissenek.

Bischöfe von Passau: Albert I, Herz. v. Oesterreich und Gebhard v. Walse, Gegenbischöfe (nicht consecrirt) — 1320. Albert II, Herzog v. Sachsen vom Pabst Johann XXII ernannt 1320 † 19 Mai 1342. Gottfried II von Weissenek aus Kärnthen.

Bischöfe von Freising: Konrad Sendlinger von München 3 Oct. 1314 † 12 Apr. 1322. Johann I vom Pabst ern. † 1323. Konrad IV von Klingenberg aus Schwaben v. Pabst ern. im Dec. 1323 † 1340. Johann II von Westerhold aus Westphalen vom Pabst ernannt und Leutold Graf von Schaumburg, Administrator v. Kaiser bestellt — 1349. Albert II Graf von Hochberg.

Bischöfe von Regensburg: Nicolaus von 1313 † 11 Oct. 1340. Heinrich von Stein (de Lapide) kaiserlicher, Friedrich I Burggraf von Nürnberg päbstl. Bischof † 1368.

Bischöfe von Augsburg: Friedrich I † 14 März 1331. Ulrich II von Schöneck, Reichskanzler, nicht consecrirt † 1337. Heinrich III von Schöneck dessen Bruder, Reichskanzler ebenfalls nicht consecrirt, resignirt 1347.

Bischöfe von Eichstädt: Philipp † 25 Febr. 1322. Marquard von Hagel † 8 Febr. 1324. Gebhard III Graf von Graispach † 14 Sept. 1327. Friedrich III Landgr. von Leuchtenberg † 1329. Heinrich V v. Reicheneck † 1344. Albert von Hohenfels susp. — 1351.

Bischöfe von Bamberg: Wulfing † 14 März 1319. Johann † 1323. Heinrich II von Sternberg † 5 Apr. 1328. Wirntho Schenk v. Reicheneck † 8 Apr. 1335.

Leopold von Eglofstein † 27 Juni 1344. Friedrich I, Graf von Hohenlohe.

Bischöfe von Chiemsee: Albert † 1322. Ulrich von Montparis † 1330. Konrad von Lichtenstein.

Gefürstete Pröbste von Berchtesgaden, Aebte von St. Emmeram, Aebtissinen von Ober- und Niedermünster.

3) Weltliche Fürsten, Grafen, Freiherren.

Landgrafen von Leuchtenberg: Friedrich Bischof von Eichstädt † 1329. Ulrich 1293 † 1344. Johann und Ulrich dessen Söhne.

Grafen von Graispach: Berthold 1288 † 1324. Gebhard dessen Bruder Bischof v. Eichstädt † 1327: Berthold dessen Sohn † 1320; letzter männlicher Sprosse dieses Stammes. Berthold Graf von Marstetten und Neyffen, Sohn einer Tochter des 1324 verstorbenen ältern Berthold's, vom Kaiser Ludwig mit der Grafschaft belehnt † 1342. Anna, dessen Tochter, Gemahlin Herzogs Friedrich, Sohns Stephans II, Enkels Kaisers Ludwig, Erbin der Grafschaft.

Grafen von Ortenburg: Heinrich puer und Alram — 1375.

Grafen von Leonberg: Bernard und Heinrich, Werngers II Söhne, die letzten dieses Stammes, vermachen ihre Güter, Bernhard an seinen Oheim Grafen Albrecht von Hals, und Heinrich † c. 1333 an die Herzoge von Niederbayern.

Grafen von Hals: Alram und Albrecht II, Brüder — n. 1333, Agnes dessen Gemahlin, Wittwe Otto III Herzogs von Bayern und Königs von Ungarn: Johann ihr Stiefsohn.

Freiherren von Abensberg, Stein, Laber, Pappenheim, Rechberg, Schlüsselberg, Schauenburg, Luppurg u. a.

II. Herzoglich-bayerische Landstände.

A. Oberbayern. a) Vitzthumamt München. 1) Ritter und Edle: Abensberger, Adelzholzer, Aschauer, Auer, Auttenbeck, Cammerberger, Chammer, Chammerauer,

Chammersteiner, Castner, Dieprechtskircher, Ebenhauser, Ebser, Eglinger, Eresinger, Eisenhofer, Emmerstorfer, Engelhofer, Erlacher, Eyringspurger, Frauenberger von Haag, Frauenhofer, Freiberger, Freundsperger, Geißlinger, Glapfberger, Greif, Greifenberger, Grießpecker, Grünauer, Grumharzhofer, Gumpenberger, Haldenberg, Haußner v. Apfelstorf, Haußner von Freinhausen, Hächsenacker, Helgershauser, Höhenrainer, Holzheimer, Höhenkirchner von Königsdorf, Höhenkirchner von Aichpüchel, Holensteiner, Jäger, Jägermeister, Judman, Kemnater, Kräzel, Kumerspruker, Küllenthal (Truchses) Kunkler, Laiminger, Lenberger, Lichtenecker, Magensreiter, Maierhofer, Marschalk, Märwanger, Märlreiner, Meucher, Mülrieder, Notzenhauser, Obinger, Ochsenberger, Perchaimer, Pauscher, Pienzenauer, Piburger, Pichler, Polzner, Porauer, Prand, Pranerdorf, (mehrere) Preisinger, Pretstorfer, Puecher von Puelach, Puchner, Romung, Rörmoser, Rorbeck, Rorbach, Reuchner, Saldorfer, Sandizeller, Sachsenhauser, Schaldorfer, Schemel, Schenken von der Au, Schenken von Schnaitpach, Schiltwaz, Schlund, Schondorfer, Schön, Schonsteter, Schweithartinger, Schiltperg, Schwicker von Gundelfing, Sewald, Seyboltstorfer, Sigmarshauser, Sonderstorfer, Sunderndorfer, Strasser, Stumpf, Torer, Türndel, Varinger, Undinger, Voget, Usel, Wachel, Waldecker, Watt, Waldprechtshofer, Weilbeck, Wendinger, Wielant, Zeller, Zenger, Zwerger.*) 2) Städte und Märkte: Aibling Markt, Aicha Stadt, Altenmünster M., Burgheim M., Dachau M., Dießen M., Friedberg M., Gaimersheim M., Geisenfeld M., Hohenwart M., Höchstädt, Ingolstadt St., Kitzpichl M., Kösching M., Kufstain St., Kuebach M., Landsperg St., Launigen St., Mainburg M., München St.,

*) Aus oberbayerischen landständischen Briefen der Jahre 1374 und 1390, frühere sind mir nicht zu Gesicht gekommen. Die Angaben sind zwar für gegenwärtigen Zeitraum nicht historisch gewiß, doch aber höchst wahrscheinlich.

Murnau M., Neuburg St., Neustadt St., Pfaffenhofen M., Pfering M., Rain St., Ranerzhofen M., Ratenberg M., Regenstauf M., Rietenburg M., Schongau St., Schrobenhausen M., Siegenburg M., Tölz M., Vohburg M., Wasserburg St., Weilheim St., Wolfrathshausen M., Vorstadt Regensburg (Stadtamhof). 3) Die Klöster und Stifte Aetl, Altenhohenau, Altenmünster, Anger, Beiharding, Benedictbeuern, Bernried, Beuerberg, Bergen, Biburg, Dießen, Dietramszell, Ebersberg, Ettal, Fürstenfeld, Geisenfeld, Häbach, Hohenwart, Illmünster, Inderstorf, Kuebach, Kaysheim, H. Kreuz in Donauwörth, St. Mang, Münchsmünster, Monheim, Neuburg, Polling, Pfaffenwerth (Herren-Chiemsee), Raitenbuch, Rot, Schamhaupten, Schöfftlarn, Scheyern, Schledorf, Schönfeld, Steingaden, Tegernsee, Thierhaupten, Wessobrun, Weiarn, Weihenstephan und die Stifter in Freising, waren zwar während dieses Zeitraumes nicht active Mitglieder der Landschaft, bewilligten aber einzeln und mit Erlaubniß des römischen Pabstes den Herzogen die Erhebung der Steuern von ihren Grundunterthanen.

b) Vitzthumamt Lengenfeld vor dem Jahre 1329.*) 1) Ritter und Edle: Absberger, Auer, Beonlandner, Bubenhofer, Dürrigl, Eckker, Egglofsteiner, Ehrenfelser, Emesreuter, Eyb, Freudensperger, Fronhofer, Fronsperger, Geyganter, Giech, Gottsmann, Haybeck, Haydecker, Haller, Hofer, Hilpoltsteiner, Hohenfelser, Holensteiner, Kallmünzer, Kamerauer, Ka-

*) In diesem Vitzthumamt, später die obere Pfalz, gab es eine große Menge von Rittern und Edelleuten; ich habe nur die vorzüglichern ausgehoben, die mit durchschossenen Buchstaben gedruckten Namen finden sich in gleichzeitigen Urkunden. Obgleich Versammlungen derselben, wie im Vitzthumamt München und in Niederbayern urkundlich nicht erwiesen werden können, so läßt die Analogie doch auf das Daseyn derselben mit großer Wahrscheinlichkeit schließen.

delstorfer, Kazberger, Kemnater, Kindsper, Kottenauer, Kürner, Laber, Lichtensteiner, Loterbeck, Marschalk, Mendorfer, Mistelbeck, Muracher, Murher, Nothaft, Nusberger, Parksteiner, Parsberger, Paulstorfer, Pehamer, Peilsteiner, Plankenfelser, Puchberger, Pinzinger, Praitenegger, Praitensteiner, Pollinger, Rabensteiner, Ratzen, Redwitzer, Raitenbucher, Reysacher, Rindsmaul, Rorbacher, Rorstäter, Rosenberger, Runtinger, Satelpogner, Satzenhofer, Schenk zu Reicheneck, Schönberger, Schönsteiner, Schlüßelberger, Schlammerstorfer, Schwarzenberger, Schwepperman, Sinzenhofer, Sittenbäcker, Senft, Staufer, Stör, Stromberger, Steiner, Steinlinger, Strahlenfelser, Strohlenfelser, Tann, Tauffkircher, Tennesperger, Trausnit, Trautenberg, Truchses, Uttenhofer, Ulstorfer, Vichperger, Vorster, Warperger, Wildensteiner, Wesenacker, Wolf, Wolfsteiner, Zandt, Zenger, Zeugenreuter ꝛc. 2) Städte: Amberg, Neumarkt, Nabburg, Weiden, Kemnat, Auerbach Lengenfeld, Neunburg, Altdorf, Bernau, Eschenbach, Freistadt, Grafenwörth, Hirschau, Hembauer, Hersbruck, Pfreimdt, Röz, Schönsee, Schwandorf, Sulzbach, Tirschenreut, Waldmünchen, dann die Märkte, Eslarn, Falkenberg, Hambach, Hohenfels, Kaltenbrun, Castl, Kallmünz, Kirchentumbach, Kohlberg, Lauf, Lauterhofen, Mitterteich, Mosbach, Neuhaus, Neukirchen, Nittenau, Pleistein, Pressat, Pruck, Rieden, Reichenbach, Roting, Schneitenbach, Schneittach, Schmidmühlen, Schwarzhofen, Tiefenbach, Tumpach, Viechtach, Veldorf, Waldeck, Waldsassen, Wetterfeld, Walderbach, Windischeschenbach. 3) Klöster: Castel, Ensdorf, Michelfeld, Reichenbach, Speinshardt, Walderbach, Waldsassen, Weissenohe.

B) Niederbayern. 1) Ritter und Edle: Abensberger, Ahaimer, Aichperger, Achdorfer, Ainringer, Amshauer, Auer von Prenberg, Aygen, Ayndorfer, Aychdor-

fer, Buechberger, Benkhofer, Chalbel, Scharchel, Chamerauer, Chloßner, Degenberger, Dorfbecker, Ebran, Ecker von Massing, Ecker Vitzthum zu Straubing, Eytenharter, Ergolspeck, Essenbeck, Eckmül, Falkensteiner, Forster, Fraß, Framesberger, Frauenberger von Haag, Frauenberger von Prun, Frauenberger von Frauenberg, Frauenhofer, Freyenstorfer, Fröschl, Fürmesser, Geyganter, Gassenberger, Gistel, Gottlinger, Grans, Gruber, v. Hals Graf Alram, Haydau, Häglbeck, Hager, Haslang, Haßlinger, Harskircher, Hohenwarter, Hornberger, Huber, Kalb in dem Tweng, Kienberger, Krätzl, Kneutinger, Kolbeck, Lauterbach, Lauterbeck, Lamp, Leibelsinger, Lengenfelder, Leuzenrieder, Lewprächtinger, Lenberger, Massenhauser von Dasing, Massenhauser Arnold, Mautner, Moroltinger, Moringer, Murzacher, Neukircher, Nußberger, Neuenberger, Nustorfer, v. Ortenburg Gr. Heinrich, Ottmaringer, Parbinger, Perger, Pfaffinger, Perkhamer, Praitenecker, Preisinger v. Rosenheim, Preisinger Konrad, Pruckberger, Puchberger, Rauchenberger, Ramsberger, Rainer, Reuchner, Roßauer, Rütelkofer Runtinger, Satlpoger, Schenk von Anzench, Schönsteiner, Schmazhauser, Seifriedsdorfer, Seyboltstorfer, Sewer, Sulzberger, Staudacher Vitzthum an der Rot, Stör, Straßer, Tanner, Tannhauser, Taufkircher, Tärchinger, Tobelheimer, Töffringer, Tor, Torringer, Tornsteiner, Tenbeck, Truchtlachinger, Turlingrr, Tüßlinger, Türz, Tuschl, Ueberacker, Vorster, Vinken, Ursenbeck, Veldkircher, Warter, Weix, Wisenter, Winzer, Zeilhofer, Zeiblacher*) u. m a. 2) Städte und Märkte: Landshut, Straubing, Aerding, Braunau,

*) Die mit durchschossenen Buchstaben gedruckten Namen sind aus Urkunden von 1324 und 1331, die andern aus dem zweiten niederbayerischen landschaftlichen Bundesbrief v. J. 1347 bei J. N. Krenners Anleit. S. 83. folg. genommen.

Burghausen, Biburg, Cham, Dorfen, Eggenfelden, Kellheim, Landau, Mosburg, Oetting, Pfarkirchen, Reichenhall, Teckendorf, Traunstein, Vilshofen, Trosberg, Rosenheim, Mermos, Kraybúrg u. a. 3) Klöster und Stifter: Aspach, Alderspach, Au, Oberaltaich, Niederaltaich, Baumburg, Chiemsee (Nonnenwerth), Formbach, Fürstenzell, gestiftet 1274) Gars, Metten, Mallerstorf, Mosburg (Can. sec. err. 1280, Oetting (Can. seg. gest. 1229) Neustift, St. Niclas, Osterhofen, Prüfling, Prüel, Raitenhaslach, Reicherspergy Rohr, St. Salvator (gest. 1289), Seligenthal, Seon, Suben, St. Veit, Windberg, Viehbach, St. Zeno, Weltenburg, Gottszell, Rinchnach.

III. Hof- und Staatsbeamte.

A. in Oberbayern.

1) Landeshauptmänner, Berthold, Graf von Graispach genannt Neyffen — 1344. Ludwig Herzog von Teck.

2) Vitzthume: a) zu München Saller 1317, Wigilo 1314, H. Gumpenberg bis c. 1344. Hildebrand v. Nivenburg 1344, Ulrich Scharpp 1346, b) zu Lengenfeld und Amberg, Eberhard Mowsel 1314, Gopolt 1319, Stein 1322, Heinrich von Ellerstorf 1332.

3) Hofräthe: Berthold von Neyffen, Habemar von Laber, Heinrich und Konrad von Ehrenfels, Wichand der Vitzthum von Amberg, Marsilius von Padua, Wilhelm Occam, Johannes Gandunus, Michael Cäsena, Bonagratia (fünf Minoriten) Niklas Probst zu Illmünster u. a.

4) Kanzler: Ulrich der Wild 1325, Ulrich Hagenor, Bonagratia Minorit, Ulrich von Schöneck Bischof zu Augsburg — 1337, Heinrich dessen Bruder. Notare oder Schreiber: Hartwich, Marquard, Johannes, Arnolt u. a.

5) Hofkapläne und Beichtväter: Konrad, Augustiner Prior zu München, Friedrich Abt zu Reichenbach, Konrad Winkler Abt zu St. Ulrich u. a.

6) Marschälle: Siegfried und Seitz von Oberndorf

zu Faimingen 1310, Heinrich Saller 1317, Albrecht der Judman 1317, Wildenroder u. a.

7) Hofmeister: Judman, Klapfenberger 1327.

8) Kammermeister: Heinrich von Niunburg 1320.

9) Truchses und Schenke: Heinrich Leuzendorfer der Kaiserin Schenk 1345.

10) Pfleger, Richter, Kastner in den S. 207 genannten Land- und Stadtgerichten und Kastenämtern.

B. in Niederbayern.

1) Vitzthume: a) zu Straubing, Hartlieb Puchberger, Albert von Straubing, Konrad Kamerauer, Karl Ruzwurm, 1334, Peter Eck 1337, Dietrich Häglbecker 1346, b) an der Rott, Reichger, Ergolspeck, der Gräul, Schweicker von Seldenau 1321, 1340 u. m. a.

2) Kanzler und Schreiber.

3) Hofrath, zusammengesetzt aus den Vitzthumen, einem Rathgeber aus den Rittern und einem Ministerialen.

4) Hofkapläne und Beichtväter.

5) Hofmeister und Marschälle, (Ulrich v. Leiblfing 1304, Hartwich 1349).

6) Kammermeister und Kämmerer.

7) Landrichter, Kastner, Forstner, Mautner von den S. 193 benannten Aemtern.

*) Ein Namensverzeichniß der Männer, welche vorstehende Hof- und Staatsämter, dann die äußern Aemter verwalteten, habe ich zwar aus Urkunden zusammengetragen: allein da es sehr weitläufig und dennoch mangelhaft ist, so genüge einstweilen gegenwärtiges. Es kann daraus ersehen werden der Stand der Aemter und auch der Stand der Personen, welche die bayerischen Fürsten dafür anstellten.

Erstes Hauptstück.

Ludwigs Wahl zum deutschen König, Krieg mit Oesterreich für Aufrechthaltung seiner Rechte. 1314 — 1322.

§. 46. Ludwigs Wahl und Krönung zum deutschen König.

Nach dem Tode Heinrichs VII theilte Deutschland sich in zwei große Parteien, in die Luxemburgische und in die Habsburgische: jene suchte den Sohn des verstorbenen Kaisers, Johann König von Böhmen, diese den Sohn des Kaisers Albrecht, den Herzog Friedrich von Oesterreich auf den Thron zu heben. Schon bei der Königswahl 1308 wollte Friedrich seinem Vater nachfolgen. Den Plan verhinderte Peter Aichspalter, der Churfürst von Mainz durch schnelle Erhebung Heinrichs. Indessen vergaßen die Habsburger nicht mehr das von ihrem Vater und Großvater erworbene Königthum, und suchten noch während Heinrichs VII Lebzeiten allenthalben Freunde und Bundesgenossen in und ausser Deutschland. Von Deutschlands Churfürsten waren auf ihrer Seite Heinrich von Virneberg, Churfürst von Köln, mit den österreichischen Brüdern verschwägert und mit 40000 Mark Silber gewonnen,[a] der Pfalzgraf Rudolph, welcher als ältester Prinz die pfalzbayerische Churstimme führte, und gleichfalls namhafte Summen empfangen hatte,[b] der Markgraf Heinrich von

a) Bodman Cod. epist. p. 329. sq. Kurz, Oester. unter Friedrich dem Schönen p. 99. Olenschlager Urk. nr. XIX. —
b) Schon im Jahre 1312, wo niemand noch auf Ludwigs Wahl

Brandenburg-Landsberg für seinen Antheil an der mit dem Markgrafen Waldemar gemeinschaftlichen Wahlstimme,[c] und der Herzog Rudolph von Sachsen-Wittenberg, welcher der Churstimme wegen mit Sachsen-Lauenburg im Streit begriffen war.[d] Auch der Herzog Heinrich von Kärnthen, welcher sich noch immer einen König von Böhmen nennt, und als solcher eine Wahlstimme ansprach, versprach, wahrscheinlich für die Wiederherstellung, sie dem Herzog Friedrich.[e] Von auswärtigen Fürsten, deren Gunst sich die Habsburger erworben hatten, nennt die Geschichte den Pabst Clemens V und den König Robert von Neapel, dessen Sohn Karl nach des Kaisers Heinrichs VII Tod die für diesen Fürsten bestimmte Braut Katharina, eine Schwester Friedrichs des Schönen geheirathet hatte. Der Pabst hob die vom Kaiser Heinrich wider Robert verhängte

zum römischen König dachte, hatte sich Rudolph gegen Empfang einer großen Geldsumme verbindlich gemacht, im Falle der Erledigung des Reiches, dem Herzog Friedrich oder dessen Bruder Leopold seine Stimme zu geben. Cf. Volcmar II. 547. Rebdorf. pag. 422. Nach Heinrichs Tod stellte er hierüber eine förmliche Urkunde aus. Dat. Speyer 17 März 1314 abgedr. im Olenschlager Urk. nr. XVII. Einen Monat später, den 14 April gab selbst Rudolphs Bruder, der Herzog Ludwig, zu Salzburg, wo er des Friedens wegen mit Friedrich dem Schönen zusammen kam, in demselben Hause wohnte und in demselben Zimmer schlief, ihm das Versprechen, daß er in der Bewerbung um die deutsche Königskrone ihm nicht hinderlich seyn wolle. Chron. Leobiense ap. Pez scr. I. 910. Albert. Argent. p. 110. Daß auch Ludwig Geld erhalten habe, wie sich letzterer Chronist äußert, ist nicht wahrscheinlich, indem er keine Wahlstimme hatte. Uebrigens erhellt aus diesen Stellen, wie wenig Ludwig damals (im April 1314) auf seine Erhebung zur königlichen Würde dachte. — c) Gemäß Urkunde dat. Speyer den 1 Mai 1314 bei Olenschl. nr. XVIII. — d) Urkunde dat. Wien den 29 Juli ibid. nr. XXIII. — e) Schon am 28 Nov. 1313. Kurz österr. Gesch. S. 94.

Reichsacht auf, und ernannte ihn für die Dauer des erledigten Thrones zum Reichsverweser über die kaiserlichen Lande in Italien.[f] Auch mit König Karl von Ungarn, einem Vetter des Königs von Neapel wurde ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, in welchem Karl versprach, daß er den Herzog Friedrich und seine Brüder gegen jedermann unterstützen und mit niemand einen Frieden eingehen werde, in welchem nicht auch die Herzoge von Oesterreich eingeschlossen wären.[g]

Den Luxenburgern blieben die Werbungen der Habsburger kein Geheimniß. Die Häupter dieser Partei waren der Churfürst Balduin von Trier, ein Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich VII, und Johann König von Böhmen, der Sohn desselben, welcher noch immer die Reichsverweserschaft, die ihm sein Vater bei dem Zuge nach Italien in Deutschland übertragen hatte, verwaltete. Es war für das Luxemburgische Haus alles zu fürchten, wenn ein Habsburger sollte erhoben werden, besonders hinsichtlich Böhmens, worauf nicht bloß der kärnthische Heinrich, sondern selbst die Habsburger ein näheres Recht zu haben vorgaben. Balduin und Johann gaben sich daher alle erdenkliche Mühe, Deutschlands Krone bei ihrem Hause zu erhalten, oder wenigstens auf ein Haupt zu bringen, welches ihren Erwerbungen weniger gefährlich, als das habsburgische Haus wäre. Der erste, welchen sie gewonnen, war der Erzkanzler des Reiches, Churfürst Peter von Mainz, seit Albrechts Zeiten noch ein erbitterter Feind des habsburgischen Hauses. Als oberster Director des Churfürsten Collegiums versammelte er im Monate Mai die Churfürsten zu Rense bei Coblenz zu Präliminar-Conferenzen. Nur die drei geistlichen Churfürsten erschienen

f) Nach Urkunde dat. Montiliis Carpentorat. Dioecesis II. Id. Martii (14 Mai) ano IX (1314) bei Olenschl. XVI. — g) Urkunde dat. Wien den 23 Juli 1314 bei Kurz c. l. S. 466.

persönlich, die andern durch Gesandte. Sie konnten sich aber in ihren Urtheilen über den neu zu wählenden König nicht vereinigen. Im Juni wurde eine zweite Versammlung gehalten; aber auch diese löste sich fruchtlos auf. Die Erzbischöfe von Mainz und Trier blieben unbeweglich dabei, daß Johann von Böhmen deutscher König werden soll, der Erzbischof von Cöln aber wich von dem österreichischen Friedrich nicht ab. Die Gesandten der übrigen Fürsten theilten sich in verschiedene Meinungen. Der Streit wurde am Ende so lärmend, daß der Erzbischof von Mainz abermals ohne ein Resultat zu erhalten, die Versammlung auflösen mußte, und durch einen Ritter verkünden ließ, daß am 19 October sich die Churfürsten persönlich oder durch Abgeordnete in Frankfurt versammeln sollen, zur Wahl eines römischen Königs; wer nicht erscheine, verliere für dieses Mal das Recht seine Wahlstimme zu geben.[h)]

Durch eine zweimalige fruchtlose Zusammenkunft belehrt, daß sie mit ihrem Candidaten, dem König Johann v. Böhmen, seines unreifen, erst siebenzehnjährigen Alters wegen, nicht zum Ziele kommen würden, faßten die Erzbischöfe von Mainz und Trier den Entschluß, dem Oesterreicher einen andern Kronwerber entgegen zu stellen. Nach vielfältigen Berathungen fiel die Wahl auf den Herzog Ludwig von Oberbayern. Der Ruf von seinem Feldherrn-Talent hatte sich seit dem Siege über die Oesterreicher bei Gamelstorf durch ganz Deutschland verbreitet. Dieser Kriegsruhm und die Feindseligkeiten gegen Oesterreich, welche zwar seit kurzer Zeit durch einen Friedensschluß geendiget worden, aber gar leicht wieder erneuert werden könnten, sobald sich dazu eine Ursache fände, erweckten bei der Luxemburgischen Partei die angenehme Hoffnung,

h) Des Erzb. Peter von Mainz Einladungsschreiben an die Churfürsten zu dem nach Frankfurt am 19 Oct. 1314 bestimmten Wahltag. Dat. Rense 5 Juni 1314 in Olenschl. nr. XXII.

daß Ludwig in jeder Hinsicht der geeignete Mann sey, als Nebenbuhler Friedrichs aufzutreten: denn käme es, wie voraus zu sehen, auch zu einem Kriege, so hätten es die Habsburger mit einem Helden zu thun, dessen tapferer Arm ihren Anmaßungen schon einmal ein Ziel gesetzt. i) Diesem zur Folge gingen in größter Heimlichkeit Abgeordnete der drei genannten Churfürsten nach Bayern zu Herzog Ludwig, und eröffneten ihm das Vorhaben ihrer Herren, mit der Einladung, er möchte dieser Sache wegen eilig zu ihnen kommen. k) Ludwig, sagt der gleichzeitige Schriftsteller Volcmar, Abt zu Fürstenfeld, war keineswegs über den Antrag der Gesandten erfreut, sondern vielmehr bestürzt, wie seine Antwort verrieth. Der Antrag, sagte er, sey zwar ehrenvoll, aber die Last zu schwer, seine Kräfte reichen nicht hin, sie zu tragen, nie sey sein Sinn so hoch gegangen. Indessen wolle er in einer so wichtigen Angelegenheit seinen Vorgesetzten nicht ungehorsam seyn, und einer Unterredung mit ihnen nicht ausweichen. Daß diese Unterredung statt fand, bezeugen nicht nur Volcmar, sondern auch mehr andere Schriftsteller: l) aber wann und

i) Worte des Chorherrn Fr. Kurz, welcher unsern Ludwig gar selten lobt, und mit äußerster Sorgfalt alle Chroniken und Archive durchsucht, um tadelnde Stellen zu finden, solche dagegen, wo Ludwig gerühmt wird, entweder ganz verschweigt, oder zu widerlegen sucht, wie dieses nicht einmal, sondern fast immer dem Abt Volcmar begegnet, einem gleichzeitigen Schriftsteller, der ganz und gar nicht darauf ausgeht, Ludwig zu loben, sondern ihn gar oft tadelt. — k) Volcmar l. c. p. 546. mittentes ei nuncios, qui sibi dicerent, ut ad eos venire non differat, quia velint eum ad regni apicem promovere. Es mag dieses im Monate Julius geschehen seyn, wo sich mehreren Urkunden gemäß Ludwig mit seinem Bruder Rudolph in München aufhielt. Am 31 Juli waren sie zu Ingolstadt, am 4 August zu Amberg, am 7 zu Neuburg, am 13 wieder zu München. — l) Chronicon aulae regiae l. c. p. 338. Chronic. Leob. bei Pez I. 911. Martin Polon. bei Eccard I. 1442.

wo? hierüber äußern sich die Schriftsteller nicht: Urkunden nennen Lorch, ein Kloster an der Gränze der rheinischen Pfalz und des Mainzer Gebietes. Dahin kam Herzog Ludwig in den ersten Tagen des Monates September, begleitet von mehreren Herren und Ministerialen aus Bayern, Franken und Schwabenland, denen er sein Vertrauen schenkte; darunter befanden sich Graf Berthold von Neyffen, Graf Friedrich von Truhendingen, Graf Berthold von Graispach, Konrad von Hohenlohe, ein Landgraf von Leuchtenberg, Eberhard von Pruckberg, Albert der Judman, Gottfried von Wolfstein, Heinrich von Ehrenfels, der Vitzthum Wigilo und mehr andere ihm ergebene Freunde, denen er diese Angelegenheit anvertraut und wahrscheinlich ihren Rath erholt hatte.[m] Außer dem Churfürsten Peter von Mainz war wahrscheinlich auch Balduin von Trier zugegen. Die Fürsten eröffneten ihm, daß sie ihn seiner Frömmigkeit und Tapferkeit wegen ausersehen hätten, das Steuerruder des ersten Reiches der Erde zu führen, und es hänge nur noch von seiner Einwilligung ab, auf den deutschen Thron zu steigen. Ludwig antwortete: so großen Geschäften fühle er sich nicht gewachsen, sein Land, seine Einkünfte reichen nicht hin, um der königlichen Würde das gebührende Ansehen zu verschaffen. Darüber solle er unbekümmert seyn, entgegneten sie, ihre und des Böhmen Königs Macht stünde zu seinem Gebot.[n] Aber — er habe dem Herzog Friedrich von Oesterreich bereits eidlich versprochen, demselben in Erlangung der königlichen Krone nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich zu seyn. Dieses Versprechen, sagten die Fürsten, binde ihn nur, so lange seine eigene Person nicht in Vorschlag käme; kein deutscher Fürst könne sich verbindlich

m) Urk. Ludwigs. Dat. Lorch 12 Sept. 1314. in Gudeni Cod. diplom. Mogunt. III. nr. 80. — n) Volcmar l. c. p. 546—547.

machen, ein Geschäft abzulehnen, welches die Mehrheit der Fürsten ihm überträgt; Friedrich von Oesterreich könne des gemeinen Wohles wegen nun einmal nicht König werden; Ludwig selbst laufe Gefahr, durch ihn die Regierung über sein Land zu verlieren, er könne sich nur retten, wenn er die ihm angebotene Krone annehme, und einen ehrenvollen Kampf für deren Besitz mit der von ihm erprobten Tapferkeit bestehe.

Diese Vorstellungen wirkten; Ludwig willigt ein, daß man ihn als Thronbewerber verkündige.[o] Nach dieser Erklärung wurden die Bedingnisse ins Reine gebracht, unter welchen die genannten Churfürsten dem Herzog Ludwig auf Deutschlands Thron erheben wollen; eine Capitulation, welche seit Rudolph von Habsburg die deutschen Könige sich mußten gefallen lassen. Der Erzbischof von Mainz verlangte für den auf Ludwigs Erhebung zu machenden Aufwand 3000 Mark reinen Silbers für sich und 1000 für seine Räthe, nebstdem einige Ortschaften am Rhein, und die primas preces.[p] Aehnliche Forderungen machte der Erzbischof Balduin von Trier. König Johann

o) Volcmar. Johan Vitoduran p. 1788. Albert. Argent. p. 119. Mannert S. 97 und Kurz S. 11, von denen jener das Versprechen Ludwigs an Friedrich bezweifelt, dieser aber vertheidigt. — p) Ludovicus, Com. pal. Reni, Bav. dux, in regem Rom. promovendus promittit vi juramenti Petro Archiep. Moguntino telonium in Lanstein, oppidum Seligenstadt etc. Dat. Lorch 12 Sept. 1314 . . . Idem eodem promittit oppidum Winheim, castrum Richenstein, et 10000 Marcas arg. puri et 1000 consiliariis Archiepiscopi, oppignoratque pro iis castrum Lindenfels etc. Testes, fidei jussoresque constituit Conradum de Hohenloh, Andream de Bruneke, Lantgravium de Lukenberg; Conradum de Schlüsselberg, Bertoldum de Niffen, Fridericum Comitem de Truhendingen, Ludovicum et Hermanum duces de Teke, . . . Bertoldum Comitem

von Böhmen verlangte Bestätigung des Königreiches und aller damit verbundenen Privilegien, namentlich jenes der Exemtion von Hoftagen, Reichskriegen und Reichsgerichten für alle böhmischen Unterthanen, so lange ihnen nicht von ihren eigenen Regenten das Recht verweigert wird, und dann Zusicherung der Antwartschaft auf die Herzogthümer Lothringen, Brabant und Limburg, worauf die Luxemburger Erbrechte hätten. Ludwig willigte ein, und stellte hierüber auf den Fall seiner Erhebung die verlangten Reverse aus,[q] und erhielt dagegen von den drei Churfürsten die eidliche Versicherung, daß sie ihm auf dem Tage zu Frankfurt ihre Wahlstimmen geben, und zur Erlangung des königlichen Thrones verhülflich seyn wollen.[r] Auch die beiden Markgrafen von Brandenburg wußten die Luxemburgischen Fürsten zu bewegen, Friedrichs Partei zu verlassen, und dem Herzog Ludwig ihre Stimme zu geben.[s]

de Grayspach et alios. Guden Codex diplom. moguntin. III Nro. 79. 80. pag. 97. seq. — q) Von der an König Johann ausgestellten Urkunde ist das Original nicht vorhanden, sondern nur eine vom Erzbischof Balduin von Trier beglaubigte Abschrift bei Olenschlager in Urk. B. Nro. LXXI. Darin verspricht Ludwig auch noch die Auslieferung der Urkunden zu bewirken, die Herzog Friedrich von Oesterreich in Händen habe, und die ihm einige Rechte auf Böhmen einräumen sollen, dann derjenigen Schuldbriefe, welche Ludwigs Bruder, der Pfalzgraf Rudolph von dem Churfürsten von Trier und dem König von Böhmen für das Versprechen seiner Wahlstimme von König Johann angenommen habe. — r) Petrus Archiep. Mogunt. per fidem suam vice juramenti praestitam promittit, Ludovicum Com. pal. Ducem Bav. in Romanorum regem eligere. Dat. Confluentiae 20 Sept. 1314. Petrus archiep. Mog. et Balduinus archiep. Trev. vi specialis mandati a Johanne Bohömiae et Poloniae rege promittunt, Ludovicum Duc. Bav. regem eligere. Dat. ib. eod. (Beide Urkunden im Münchener Reichsarchiv bei Arroden fol. I et fol. II. — s) Dobner III. 274.

Als nun der ausgeschriebene Wahltag herannahete, setzten sich die Churfürsten an der Spitze ihrer Truppen gegen Frankfurt in Bewegung. Die Erzbischöfe von Mainz und Trier waren die ersten, welche mit ihren Kriegsleuten, letzterer mit 5000 Helmen in der Gegend von Frankfurt ankamen, und die dortigen Vorstädte besetzten. Von Böhmen her über Amberg und Nürnberg zog König Johann mit Kriegsleuten; in seinem Gefolge war, gleichfalls mit Kriegsleuten der Herzog Ludwig von Bayern.[1] Auch Waldemar von Brandenburg und sein Vetter Heinrich und der Herzog Johann von Sachsenlauenburg, welcher gegen Sachsen Wittenberg die Churstimme ansprach, und für Ludwig sich erklärte, erschienen persönlich an der Spitze von bewaffneter Mannschaft, und stellten sich in denselben Vorstädten auf, am rechten Ufer des Main. Auf der Gegenseite von Heidelberg her kam der Churfürst Rudolph, welcher sich am 8 October von seinem Bruder Ludwig in Amberg getrennt hatte, und nach der Rheinpfalz gegangen war, mit den eigenen und den Truppen des Herzogs Friedrich von Oesterreich, die dieser aus den schwäbischen Vorlanden mit sich genommen; in ihrer Begleitung waren der Herzog Rudolph von Sachsen Wittenberg und der Herzog Heinrich v. Kärnthen, welche beide auf Wahlstimmen Anspruch machten. Der Erzbischof Heinrich von Cöln war nicht dabei, aus Furcht vor der großen Kriegsmacht des Churfürsten von Trier und des Grafen Johann von Luxemburg (so nannte er den Böhmen König Johann), mit welchen er in Streit begriffen war; er hatte seine Wahlstimme am 15 October an den Pfalzgrafen Rudolph über-

[1]) Gemäß Urkunden waren er und sein Bruder Rudolph am 7 October noch beisammen in Amberg. Eine Urkunde vom 8 fertigt er schon allein aus, wahrscheinlich hatte sich an diesem Tag Rudolph von ihm getrennt, um sich an die Oesterreicher anzuschließen. Am 12ten kam Ludwig in Nürnberg an.

tragen.[u] Sie lagerten sich, als sie das eigentliche Wahlfeld am rechten Ufer schon besetzt fanden, am linken in der Vorstadt Sachsenhausen.

Die Bürger von Frankfurt verstärkt durch die Bürger der umliegenden kleinen Reichsstädte verschlossen die Thore, und besetzten die Mauern ihrer befestigten Stadt. Am 19 October, dem zur Wahl bestimmten Tage warteten die Wahlfürsten am rechten Main Ufer bis nach Mittag auf die am linken Ufer gelagerten, und schickten dann, als sie an dem gesetzmäßigen Wahlplatz nicht erschienen, einen Gesandten ab mit der Einladung, sie möchten, weil sie heute nicht erschienen seyen, am morgigen Tage erscheinen, an diesem werde die Wahl ohne weitern Aufschub vor sich gehen. Allein statt zu gehorchen und die gesetzlichen Förmlichkeiten zu beobachten, nahmen sie bald nach Abgang des Gesandten einseitig den Wahlakt vor, und proclamirten Friedrich Herzog von Oesterreich als römischen König, wahrscheinlich in der Hoffnung, durch Zuvorkommen in der Zeit ein Recht zu begründen. Als die Gegenpartei dieses in Erfahrung gebracht hatte, schritt auch sie am andern Morgen zur Wahl. Sie fiel verabredeter Massen auf Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog von Bayern. Die Frankfurter aufgefordert, dem rechtmäßig gewählten König die Thore zu öffnen, gehorchten ohne Widerrede, und Ludwig wurde dann nach alter Sitte in der St. Bartholomäus Kirche auf den Altar erhoben, und dem Volke als König gezeigt. Vergebens bemühte sich der Herzog Friedrich, daß auch ihm die Bürger von Frankfurt die Thore öffnen und seine Erhebung in der nämlichen Kirche nach den vorgeschriebenen Förmlichkeiten erlauben sollten. Sie hielten sich fest an den bereits anerkannten König Ludwig, und verweigerten Friedrich den Einzug. Nach diesem blieben die beiden Gegenkönige noch einige Tage

u) Laut Urkunde bei Olenschlager nr. XXIV.

mit ihren Truppen auf den Plätzen stehen, wo sie waren gewählt worden, um der Welt zu zeigen, welcher der stärkere sey, und über den andern auch in dieser Hinsicht ein Uebergewicht habe. Friedrich von Oesterreich mußte zuerst den Wahlplatz verlassen wegen Mangels an Lebensmitteln, die ihm zu Wasser und zu Land der Erzbischof von Mainz mit seinen Truppen abschnitt. Sein Heer ging auseinander, die Pfälzer und Schwaben nach Haus: er selbst schlug sich mit weniger Reiterei durch, und kam nach Bonn, wo ihn sein Freund, der Erzbischof Heinrich von Cöln am 25 November krönte, weil die von Ludwigs rechtmässiger Wahl durch die Frankfurter bereits benachrichtigten Bürger von Achen ihre Stadt, den gesetzlichen Ort der Krönung ihm verschlossen. Dahin kam Ludwig am folgenden Tag an der Spitze von 4000 Reitern, und wurde, weil der gesetzmäßige Krönungsbischof, der Churfürst von Cöln die Verrichtung dieser Ceremonie verweigerte, sammt seiner Gemahlin Beatrix von dem Churfürsten von Mainz zum römischen König gekrönt, am 26 November. Beide Theile ließen dann Verkündigungsschreiben ausgehen an das deutsche Reich, und an den zu wählenden Pabst; denn Clemens V war unterdessen gestorben (am 20 Apr. 1314), und ein Nachfolger noch nicht gewählt. In diesem Schreiben suchte jeder Theil die Rechtmäßigkeit seiner Wahl zu beweisen, und bat den Pabst um Anerkennung.[w)]

Der unparteiische Beobachter dieser Ereignisse wird der Ueberzeugung seyn, daß das Recht auf Ludwigs Seite war. Ludwig hatte vier unstreitige Wahlstimmen, Mainz, Trier, Brandenburg und Böhmen, Friedrich nur zwei, Cöln und Pfalz, denn die beiden Stimmen von Chursachsen heben sich auf, und Heinrich von Kärnthen hatte längst sein Königreich Böhmen

w) Die hieher gehörigen und den ganzen Vorgang erzählenden Urkunden sind abgedruckt bei Olenschlager, im Urk. Buch Nro. XXV — XXXI. incl.

und mit demselben die Wahlstimme verloren. Seit Rudolph von Habsburg aber war es schon Grundsatz, daß die Mehrheit der Stimmen entscheide; Rudolph v. Habsburg selbst war nach diesem Grundsatze zum König der Deutschen erwählt, und Ottokar sein Gegner in die Reichsacht erklärt worden.

§. 47. Anfang des Krieges mit Oesterreich, Uneinigkeit mit dem Bruder Rudolph.

König Ludwig war damals 31 Jahre alt. Gleichzeitige Schriftsteller loben seine anmuthigen Manieren, seine zutrauliche Gesprächigkeit, seine Popularität, seinen frommen und friedfertigen Sinn, eine große Gerechtigkeitsliebe und Ernsthaftigkeit. An körperlicher Gestalt gab er seinem Nebenbuhler Friedrich, den das Zeitalter den Schönen nannte, nichts nach, sein Heldengeist und seine persönliche Tapferkeit waren bereits in ganz Deutschland bekannt.[a] Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, mit solchen Freunden und Feinden umgeben trat Ludwig an die Spitze des zahlreichsten und mächtigsten europäischen Volkes, und behauptete sich an dieser erhabenen Stelle bis an seinen Tod, ein volles Menschenalter, unter immerwährenden harten Kämpfen mit schlauen und mächtigen Gegnern, welche alle Arten von Waffen und feindlichen Kräften, physische und moralische, wider ihn in Bewegung setzten, und sich jedes zu ihren Zwecken dienliche Mittel erlaubten.[b] Ludwig

a) Chronicon Ludovici Bav. bei Pez script. II. 416. — b) Ludwig war von seiner Wahl an bis zu seinem Tode beständig von Meuchelmördern und Giftmischern bedroht. Noch vor Ende des Jahres 1314, als Ludwig vom Rhein herauf nach Oppenheim kam, und sich da mit dem Erzbischof von Mainz einige Zeit aufhielt, um über verschiedene Reichsgegenstände zu berathschlagen, wäre er fast von einem gewissen Truchses, einem Vasallen Friedrichs meuchelmörderischer Weise ums Leben gebracht worden. Truchses kam von Heidelberg her. Unter dem Vorwande, Lud-

bestand den Kampf rühmlich als ein Ehrenmann, und wird als ein solcher bis auf den heutigen Tag von allen wahrheitsliebenden und unparteiischen Geschichtkennern verehrt.

Die gleichzeitigen Fürsten der größern europäischen Staaten, mit denen er in Berührung kam, waren: die in Avignon residirenden römischen Päbste, Johann XXII v. 1316—1334, Benedikt XII —1342 und Clemens VI — 1352; in Frankreich die letzten drei Capetinger und der erste Valesier Philipp VI v. J. 1328—1350, in England die Könige Eduard II und Eduard III, die größten und mächtigsten dieses Inselstaates, welche mit den Valesiern den großen Erbfolgekrieg so glücklich begannen. In Neapel herrschte bis zum Jahre 1343 der König Robert, in Ungarn sein Neffe Karl Robert, nach ihm dessen Sohn Ludwig der Große; beide Reiche waren immer, wie durch Bande des Blutes, so auch des gemeinschaftlichen politischen Interesses enge verbunden, und auf Oesterreichs Seite. Dagegen hatte sich das Haus Habsburg in dem Bunde der Schweizer einen Feind erweckt, welcher auf des Königs Ludwig Seite in den vordern Erbländern dessen Kriegsmacht so beschäftigte, daß sie nie ganz gegen Ludwig wirken konnte. In Deutschland selbst waren außer den Churfürsten von Mainz, Trier, Brandenburg, dem König von

wigen seine Kriegsdienste anzutragen, schlich er sich, sein Geschoß und vergiftete Pfeile unter dem Mantel, in dessen Wohnung. Allein da Ludwig schon von seinem Vorhaben Anzeige hatte, wurde er in Verhaft genommen, gestand sein gräuliches Vorhaben, und starb an dem Schweif eines Pferdes. Mutius in Pistorii scriptor. II. 862. Der Erzbischof von Mainz, für Ludwigs Leben besorgt, ließ nun eilig seinen Arzt Johann v. Göttingen rufen, welcher für Ludwig eine Arzney bereitete, die dieser von der Zeit an täglich nüchtern nahm, und die ihn von den tödtlichen Wirkungen mehrmals empfangenen Giftes gesichert hat. Epist. Joannis de Göttingen in Schannat. Vindem. literar. I. §. 16. et ap. Oefele I. 599.

Böhmen, den niederbayerischen Herzogen, deren Vormünder Ludwig war, dann den Grafen Wilhelm von Holland, Gerhard von Jülich, Adolph von Berg, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, welche alle sich laut Urkunden schon in den ersten Monaten nach der Wahl für Ludwig erklärt hatten, fast alle Reichsstädte, selbst Cöln auf bayerischer Seite.[c] Sie fürchteten seit Albrechts Zeit noch die Gewaltthätigkeiten der Habsburger und des von ihnen begünstigten Adels; ein großer Gewinn für Ludwig, denn diese Städte waren damals eben so viele Festungen und deren Bürger gute, in den Waffen geübte Krieger; außerdem reich an Geld und Gütern, welche sie für Bestätigung und Schützung ihrer Freiheiten gern für ihren König opferten. Die Steuern, welche die Reichsstädte bezahlten, waren damals die bei weitem beträchtlichsten Einkümfte, welche die deutschen Könige nach Verlust der Reichsgüter und deren Uebergang in Privateigenthum noch aus dem Reiche bezogen. Ohne diese Hülfe würde Ludwig schwerlich jene ständige Kriegsmacht haben bezahlen können, mit der er der österreichischen Hausmacht, ungleich stärker als die seinige,[d] nicht nur das Gleichgewicht hielt, sondern am Ende sie auch besiegte. Auch die meisten Bischöfe und geistlichen Fürsten, die Erzbischöfe von Cöln und Salzburg und den Bischof von Passau ausgenommen, waren auf Ludwigs Seite. Es wirkte hier das Beispiel des einflußreichen Churfürsten Peter von Mainz. Außer den genannten drei geistlichen Fürsten und den Herzog Heinrich von Kärnthen, dann einigen Reichsstädten und Reichsrit-

c) Adhaeserunt Ludovico civitates inferioris Rheni usque ad Selz, Friderico autem superioris Rheni excepta Berna et Solodurna. Albert. argent. c. l. p. 119. — d) Fridericus aestimans illum videlicet regem Ludovicum vix ad annum posse sibi resistere, maxime cum in prompta pecunia et aliis regi necessariis sit tenuis et exilis. Volcmar c. l. 547.

tern in Schwaben (darunter die Grafen von Helfenstein, von Hochberg, Werdenberg, Gerolzeck, der Landgraf Otto von Hessen, v. Kyburg) waren sonst keine Fürsten Deutschlands auf Oesterreichs Seite.

In einer ganz besondern Lage war aber Ludwigs Bruder, der Pfalzgraf Rudolph. An Friedrich banden ihn heilig beschworne Verträge, an Ludwig eben so heilige Bande des Blutes und dann die erst vor Kurzem feierlich beschworne gemeinschaftliche Regierung ihrer Länder, Oberbayerns und der Pfalz am Rhein. Wem soll nun Rudolph anhängen, auf welche Seite sich schlagen? Auf Seite des Bruders, riethen die bayerischen Rathgeber, Moral und Politik geboten diese Verbindung. Aber wenn Friedrich, wie es allen Anschein hat, siegt, und Ludwig unterliegt, so sind alle Früchte der bisherigen Verbindung mit Oesterreich auch für ihn verloren. Mathilde, Rudolphs Gemahlin räth daher das Gegentheil. Neid und Haß, diese Kinder des Teufels, sagt Volkmar, gaben ihr diesen verderblichen Rath ein, den Rudolph befolgte, schnell von Heidelberg nach Bayern sich begab, und die Städte Augsburg und München von Ludwig abwendig zu machen und auf Friedrichs Seite zu bringen suchte.[e] Wahrscheinlich ward er auf dieser Reise von Friedrich begleitet, der zu Anfang des Jahres 1315 nach Wien kam.[f]

Das erste feindliche Zusammentreffen Ludwigs mit den Oesterreichern geschah zu Anfang des Jahres 1315. Als nämlich Friedrichs Bruder, der streitlustige Leopold vernommen hatte, daß die Bürger der Reichsstadt Speyer dem König Ludwig gehuldiget und ihn in ihre Stadt aufgenommen hatten, zog er zu Anfang des Märzes von Selz, wo er während des Winters ein Kriegsheer gesammelt hatte, gegen Speyer. Ludwigs Truppen zogen sich bei An-

e) Volcmar l. c. p. 548. — f) Laut einer Urkunde im Reichsarchiv war Rudolph am 20 Febr: 1315 in Wasserburg.

näherung des österreichischen Heeres in den durch eine Mauer geschützten, in einer Vorstadt von Speyer gelegenen Judenkirchhof zurück, so daß der eine Flügel von dieser Mauer, der andere durch die Stadt gedeckt, und der Angriff auf ihn schwer war. Die Oesterreicher wagten ihn daher nicht, sondern zogen nach einigem Aufenthalt und Verheerung der umliegenden Gegend wieder ab; ihr Heer löste sich auf, und Ludwig besetzte die verlassene Wahlstadt. Es mag seyn, daß der Mangel an Lebensmitteln[g] die Oesterreicher zu diesem Rückzug zwang; allein das, Deutschland schnell durchfliegende Gerücht nannte diesen Rückzug eine Flucht, und Ludwigs Vorrücken einen Sieg.[h] Ludwig verfolgte auch wirklich die Oesterreicher bis Straßburg, hielt in diese Stadt am 24 März seinen Einzug, und ließ sich vom Bischof, von dem Domkapitel und den Bürgern huldigen.[i]

Ueber Wimpfen und Nürnberg, wo der Burggraf Friedrich huldigte, und mit 200 Helmen zu dienen sich verpflichtete,[k] kam er zu Anfang Aprils nach Bayern, am 11 nach Ingolstadt und am 15 hielt er seinen Einzug in München. Die Bürger der Stadt, den Herzog Rudolph an der Spitze waren ihm entgegen geritten, und dem äußerlichen Anscheine nach waren beide Brüder gute Freunde. Allein das freundschaftliche Verhältniß dauerte nur drei Tage. Als Ludwig die Bedingungen bekannt machte, unter welchen

g) Derselbe war dieses Jahr so groß, daß zu Regensburg der Schäffel Weizen 5 Pfund und 60 Pfenninge Reg. galt, nach unserer Rechnung ungefähr 45 fl. Eine nach dem damaligen Werth des Geldes unerhörte Theuerung. Gemeiner Regensburg. Chronik, Jahr 1314. — h) Mannert c. l. S. 111 und Kurz S. 144, wo er Mannert zu widerlegen sucht. Es geschahen diese Dinge gemäß Urkunden Ludwigs dat. in Castris ad Spiram den 7, 18 und 19 Mai (bei Guden III 118. 119.) im Monate März 1315. — i) Nach Urkunden bei Laquille histoire d'Alsace p. 48 und Wenk app. archiv. p. 140. — k) Urk. bei Guden III. 120 und Fischer kl. Schr. II. 595.

man ihm die Krone des deutschen Reiches anvertraut, namentlich Abtretung der pfälzischen Ortschaften Weinheim und Reichenstein an Mainz, dann die Verpfändung der Burg Lindenfels, willigte Rudolph nicht ein, und verstand sich auch nicht zur Herausgabe der oben benannten Schuldverschreibungen. Weiter war Rudolph viel älter als Ludwig: Er, der Aeltere der Brüder und seine Gemahlin Mathilde sollten nun den jüngern Ludwig und seine Beatrix als König und Gebieter erkennen, ihnen den Vortritt gestatten, und bei öffentlichen Festen die den Königen schuldige Verehrung thätig beweisen, sollten ihnen huldigen und die Pfalz und das Herzogthum aus ihren Händen als Lehen empfangen? Solche Demüthigung vertrug sich nicht mit dem weiblichen Stolz. Auch stimmten die beiden Brüder in andern Maßregeln der Landesregierung nicht überein. Schon längere Zeit ging Ludwig mit dem Gedanken um, in Mitte der Stadt München einen schönen geräumigen Marktplatz zu bilden, und zu diesem Zwecke mehrere Häuser zu demoliren. Rudolph und mehrere Bürger der Stadt widersetzten sich, und nun ließ Ludwig die Häuser mit Gewalt wegbrechen und gab Befehl, daß in Zukunft auf diesem Platze (dem heutigen Kornmarkt) nie Gebäude mehr aufgeführt werden sollen.[1] Von dieser Zeit fing Rudolph an, sich vor dem Bruder zu fürchten,

1) „Damit der Marktplatz desto lustsamer, schöner und gemachsamer für Herren, Burger und Gäste sey." Worte einer Urkunde vom 4 Mai 1315 in Bergmanns Geschichte v. München Nro. LIV. Vergl. Volcmar c. l. p. 548, jubente rege ac se vindicante quorumdam domus in civitate, qui ejus iram merebantur, dilapidatae sunt penibus et eversae. Volkmar meint zwar, es sey dieses geschehen, um die widerstrebenden Bürger zu strafen; allein die eben genannte Urkunde belehrt uns über den eigentlichen edlern Zweck. Ludwig wollte München zu einer schönen Stadt und deren Bürger zu wohlhabenden und reichen Leuten machen.

verließ München, und zog mit seiner Gemahlin und seinem Hofstatte nach Wolfrathshausen, einem festen Schloße am Zusammenfluß der Isar und Loysach, 6 Stunden oberhalb München. Zwar gelang es dem Bischof Konrad von Freising und einigen andern Biedermännern, welche aus der Uneinigkeit der Brüder große Gefahr fürs Vaterland vorhersahen, sie wieder mit einander auszusöhnen. Rudolph gab seine Einwilligung in die Abtretung der dem Erzbischof von Mainz von Ludwig verheißenen Ortschaften, anerkannte Ludwig als rechtmäßigen König und empfing von ihm die Lehen: Ludwig aber versprach, wie bisher gemeinschaftlich mit Rudolph in Bayern und in der Pfalz zu regieren, und ohne dessen Wissen und Willen keine einseitige Anordnung zu treffen.[m] Ludwig entließ nach dieser Ausgleichung seine noch immer unter den Waffen stehende Truppen, und ging, begleitet von Rudolph am 14 Mai nach Landshut, um die Huldigung der Mündel zu empfangen; von da nach Regensburg und Nürnberg.[n] Freudig huldigten ihm die Bürger dieser Städte. Auf der Rückreise warteten seiner die zu Regensburg versammelten Stände von Niederbayern. K. Ludwig legte ihnen Rechenschaft ab über die Summen, die ihn bisher die Vormundschaft über die niederbayerischen Prinzen und der für sie geführte Krieg mit Oesterreich gekostet, und schlug zur Bezahlung derselben eine von den Unterthanen zu erhebende Klauensteuer vor. Die Stände bewilligten sie unter der Bedingung, daß Ludwig für sich und seinen Bruder allen weitern Forderungen entsage, und die Ottonische Handfeste bestätige.[o] Nachdem dieses geschehen, begab sich Ludwig

m) Theidigung zwischen Rudolph und Ludwig. München den 9 Mai 1315 in Fischers kl. Schriften I. 583. — n) Urkunden dat. Landshut den 16—17 Mai, Nürnberg 30 Mai. Gmeiners Chronik I. 492—494. — o) Urkunde, Regensburg den 22 Juni 1315, bei Oeffele II. 131. Samml. der Freih. Briefe S.

am 12 Juli nach München, wo sich indessen ebenfalls die Stände von Oberbayern versammelt hatten, um Ludwig zu huldigen, und von ihnen verlangte Steuern zu bewilligen. Große Feste verherrlichten die Dauer der Ständeversammlung. Die Erhebung eines bayerischen Herzogs zur deutschen Königswürde hatte alle Bayern mit Freude erfüllt, der ganze oberbayerische Adel, die Bürger von München, Ingolstadt, Wasserburg, Weilheim, Landsperg nahmen Antheil an diesen Festen: nur Herzog Rudolph und seine Gemahlin nicht; sie saßen mit ihren Dienstleuten und wenigen Vasallen auf der Feste zu Wolfrathshausen. Die Stände ahneten nichts Gutes, und baten Ludwig, auf der Hut zu seyn, und ohne ihr Wissen und Willen keinen Vergleich mit ihm abzuschließen. p)

§. 48. Erster Einfall der Oesterreicher in Bayern, Rudolph's Regierungs-Verzicht.

Um die Mitte des Monats August erhielt Ludwig Nachricht vom Anzug eines österreichischen Heeres aus Schwaben gegen den Lech nach Bayern. Dem ersten Boten folgte bald ein zweiter: die Oesterreicher unter Leopold, sagte er, seyen über den Lech gegangen, verbrennen die Dörfer und morden die Einwohner. Verwundete vom Blute triefend kamen aus der Gegend des Lechs und des Ammersees, Kloster Dießen war bereits genommen und der Abt gefangen hinweggeführt, die Stadt Landsberg stand in Flammen. Ludwig war in großer Verlegenheit, der Feind vor den Thoren seiner Residenz, und er ohne bewaffnete Macht. Um nicht in Feindes Hände zu fallen, ward er gezwungen, München zu verlassen, und nach

127. Viele andere Urkunden während dieser Reise zu Regensburg Lengfeld, Amberg ꝛc. ausgefertiget befinden sich in R. Arch. im Amb. Archiv, im Mausol. St. Emmerani. — p) Urk. dat. München 19 Juli 1315 (Bergman nr. LI.).

Friedberg zu entweichen mit wenigen Truppen, die er in der Eile zusammen gebracht. Als die Bürger von Augsburg von seiner Ankunft hörten und der ihm drohenden Gefahr, kamen sie zahlreich, und baten ihren König, sich nicht den Mauern eines schlechten Städtleins anzuvertrauen, sondern in ihre wohlbefestigte Stadt zu kommen, da sey er sicher, und könne die Ankunft seiner Truppen abwarten. Diesem Rath folgte Ludwig, noch Abends bei Fackelschein hielt er seinen Einzug in Augsburg. Auch Rudolph hatte bei Annäherung der Oesterreicher seine Feste Wolfrathshausen verlassen, und sich nach Vohburg, einer sehr starken Burg an der Donau begeben, von wo aus er ruhig und ohne eine Bewegung für oder wider den Bruder zu machen, den Ereignissen zusah. Indessen fiel doch Verdacht auf ihn, daß er heimlich den österreichischen Brüdern, welche diesen Sommer über zu Basel Hochzeit hielten, von der wehrlosen Lage seines Bruders Nachricht gegeben und sie zu diesem Ueberfall ermuthiget habe.

Der Plan war, den König zu fangen, Leopolds Zorn ohne Gränzen, als er ihn vereitelt sah. Zwar kam er nach Augsburg, und verbrannte die Vorstädte, erbitterte aber durch diese Gewaltthätigkeit nur noch mehr die Bürger dieser Stadt, welche sich sämmtlich unter Waffen gesetzt und vor den Mauern ein Lager bezogen hatten.[a] Ludwigs Truppen sammelten sich allmählig; wir treffen ihn am 25 September im Feldlager bei Donauwerth, von wo aus er Befehl nach München gab, die Stadt eiligst zu befestigen, und zu diesem Ende die im Wege stehenden Häuser abzubrechen.[b] Der Krieg oder vielmehr das Brennen und Rauben dauerte den ganzen Monat October. Gegen Ende desselben stand Leopold in einem Lager bei Buchloe. Re-

a) Nach einer Urkunde Ludwigs dat. in castris bei Augsburg 18 Sept. 1315. — b) Urkunde dat. 25 Sept. in castris apud Werde. Bergmann Nro. V.

gengüsse und die ausgetretene Wertach hatte dasselbe unter Wasser gesetzt, den Pferden ging es bis an den Bauch. Leopold und sein ganzes Heer wäre verloren gewesen, hätte Ludwig in dieser Stellung ihn angegriffen. Allein er ließ die Gelegenheit vorüber gehen. Mehrere vom Adel, feig und treulos hatten den Angriff mißrathen. So entwischte Leopolds Heer, und kehrte nach Schwaben zurück, nachdem es eine beträchtliche Strecke von Oberbayern verwüstet hatte.[c] Indessen entgingen diese Raubhorden doch nicht ihrem Schicksale. Denn als Leopold mit dieser Truppe bald nach seiner Zurückkunft in die Schweiz einbrach, um dieser Bergbewohner, welche sich gegen seinen Vater empört und den berühmten Bund geschlossen hatten, Anhänglichkeit an König Ludwig[d] zu rächen, wurde er in den Engpässen bei Morgarten gänzlich besiegt. Er selbst entkam mit genauer Noth durch Flucht; aber sein Heer, die Blüthe des hohen schwäbischen Adels wurde von den ergrimmten Bauern mit Keulen (Hellebarthen) todt geschlagen, den 15 November. Als Ludwig hievon Nachricht erhielt, wurden die Herzoge von Oesterreich als Beleidiger der königlichen Majestät in die Reichsacht und aller ihrer Güter in der Schweiz verlustig und dieselben dem Reich anheim gefallen erklärt.[e]

c) Nach Volcmar p. 548 — 544. Erant quidam nobiles, ut aestimo timidi, vel ut verius dicam perfidi, qui totis conatibus conflictum fieri dissuaserunt, et per hoc totum negotium confuderunt. — d) Der König hatte in einer Urkunde dat. Nürnberg den 25 Mai 1315 die Städte Unterwalden, Uri und Schwitz, welche auf Friedrichs Begehren von dem Reichsgericht zu Rotweil in die Acht und vom Bischof zu Constanz in den Bann gethan worden waren, in seinen Schutz genommen, und sie von aller Verpönnung losgesprochen. Goldast. const. imp. I. 324. — e) Chron. Vitod. bei Eccard I. 1788. Johann Simpler de republ. Helvet. ad ann. 1316. Urkunde dat. Herrieden 23 März 1316.

Nach dieser glücklich vorübergegangenen Gefahr war Ludwig eifrig bestrebt, sein Kriegsheer, das er zu früh entlassen, wieder auf die Beine zu bringen. Viele Ritter in Bayern und im Nordgau traten in seine Dienste, auf mehrere Jahre für bestimmte Summen Geldes. Da der König dieselben nicht aufbringen konnte, so verpfändete er ihnen die Einkünfte von Reichs- und Landgütern, Bürger- und Judensteuern, Zöllen und anderen Gerechtsamen.[f] Mit diesem neu geworbenen Heere führte er im Jahre 1316 drei Kriege: den ersten mit Grafen Kraft v. Hohenlohe, den andern mit seinem Bruder Rudolph, den dritten mit den Brüdern Friedrich und Leopold. Der erstere mit dem Hohenlohe begann schon im Monate März: Ursache war eine der vielen abscheulichen, die Rohheit und Verderbtheit des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts charakterisirenden Missethaten. Als nämlich der König gegen Ende des Jahres 1314 vom Rhein nach Bayern zurück kehrte, ließ Graf Kraft von Hohenlohe, ein Anhänger Oesterreichs das Haus, worin Ludwig übernachtete, in Brand stecken, in der Hoffnung, er und seine Begleiter sollen in den Flammen umkommen. Allein sie wurden gerettet, und zur Rache zog nun der König gegen den Meuchelmörder. Graf Berthold von Neyffen, Heinrich von Ehrenfels, Heinrich von Paulstorf und Weigand von Trausnitz waren die Unteranführer seines Heeres, welches sich von Ingolstadt aus nach Herrieden, einer dem Bischof von Eichstädt gehörigen aber von Kraft von Hohenlohe besetzten Stadt zu Anfang des Märzes in Bewegung setzte. Nach der Wegnahme von Herrieden wurde die für unüberwindliche Hauptburg Schillingsfürst belagert, und am 25 April genommen. Damit war der Krieg geendigt.

f) Laut Urkunden im Amberger Archiv traten im November und December 1315 mehr als vierzig nordgauische Ritter in seine Dienste.

Herrieden, wo die That geschehen war, ließ der König als eine Räuberhöhle mit Feuer und Schwerdt vertilgen, und befahl, daß der Ort in Zukunft nicht mehr den Namen einer Stadt führen, auch nicht mehr befestiget werden soll. Der Bischof von Eichstädt wurde mit dem Schloß Wartberg entschädiget.[g] Nachdem dieses geschehen, begann der Krieg mit Rudolph und seinen Anhängern; Volkmar nennt sie Rebellen, bezeichnet aber nicht näher die That, welche diesen Krieg veranlaßt hat. Das Schloß Vohburg, welches sie besetzt hatten, wurde belagert und erobert; außer diesem auch noch mehrere Burgen der mit Rudolph haltenden Edelleute und Ritter zerstört; am Ende auch Wolfrathshausen, des Pfalzgrafen Residenz, welche dieser bei Annäherung des Ludwigischen Heeres verlassen hatte. Es mag dieses in den Monaten Juni, Juli und August geschehen seyn.[h] Die weitere Fortsetzung dieses Krieges überließ Ludwig seinen Unterfeldherrn; ihn und das Hauptheer rief ein mächtigerer Feind.

Friedrich hatte nach den Unfällen seines Bruders Leopold in Oesterreich ein Heer gesammelt, und dasselbe durch Kärnthen und Tyrol nach Schwaben geführt. Mit diesem Heere rückten nun die beiden Brüder, wahrscheinlich um den Pfalzgrafen Rudolph aus seiner mißlichen Lage zu retten, gegen Ludwig vor. Der erste Angriff geschah auf Eßlingen am Neckar, eine feste, dem König Ludwig ergebene Reichsstadt. Die beiden Brüder belagerten sie fruchtlos den ganzen Monat August. Zu Anfang Septembers[i] kam Ludwig an der Spitze seiner Krieger, worunter auch Böhmen geführt vom König Johann waren, und lagerte

g) Volcmar p. 549 und Urkunden dat. Herrieden den 23, 26 März, 1 April, Schillingsfürst 25 — 28 April und Nürnberg vom 2 — 19 Mai (im Reichsarchiv). — h) Volcmar l. c. Zirngibl S. 104. — i) Nach einer Urkunde befand sich Ludwig am 11ten September in castris prope Schorndorf.

an der andern Seite des Neckarstromes, dem feindlichen Heere gegenüber. Fünf Tage lang standen die beiden Heere gegenüber, am 6ten den 19 September kam es zu einem der sonderbarsten Treffen. Soldaten beider Parteien, welche im Fluße ihre Pferde tränkten, fingen einander zu schimpfen und endlich im Fluße zu raufen an. Jede Partei unterstützte die ihrigen, bis am Ende das Handgemeng allgemein wurde. Wegen Tiefe des Flußbettes konnten es die Fußgänger nicht durchwatten; sohin versuchten es die Reiter. Eine große Menge wurde von den Wellen verschlungen, mehrere getödtet oder verwundet, nur wenige gefangen. Der Streit dauerte bis Sonnenuntergang. Am andern Morgen verließen beide Kriegsheere, ohne sich weiter zu beunruhigen, ihre Lager; Ludwig zog nach Heilbron, Friedrich nach dem Rhein. Auf bayerischer Seite hatten sich in diesem Gefechte ausgezeichnet der Graf Ludwig von Oettingen und Stephan Gumpenberger.[k)]

Als Pfalzgraf Rudolph von diesem mißlungenen Versuche Nachricht erhalten hatte, wurde er muthlos und krank, und entschloß sich, eine Regierung, die er als selbstständiger Herrscher nicht mehr führen könne, ganz abzugeben. Nach langen Verhandlungen kam zwischen beiden Brüdern ein Vergleich zu Stand, kraft dessen Rudolph die Regierung Bayerns und der Pfalz bis zur Beendigung des Krieges mit Oesterreich seinem Bruder Ludwig ganz allein überließ, und sich mit einer jährlichen Pension von 5600 Pfund Münchener Pfenningen und einigen Schlößern in Bayern und der Rheinpfalz begnügte.[l)] Hinsichtlich des

k) Volcmar p. 549. Rebdorf l. 611. Volkmar und mit ihm Hr. Fr. Kurz tadeln beide Feldherrrn wegen dieser schlechten Art Krieg zu führen. Wir wissen nur das Faktum und nicht die nähern Umstände, welche die beiden Fürsten zum Rückzug mögen veranlaßt haben. Mannert setzt irrig dieses Treffen auf das Jahr 1319. — l) Pfalzgr. Rudolphs Abtretungsurkunde dat.

Wittumbs seiner Gemahlin, welches in der an Mainz abgetretenen Burg Weinheim und Lichtenfels bestand, wurde ausgemacht, daß Ludwig dafür ein Aequivalent anweisen solle.[m] Dieser Vertrag machte Ludwig zum Herrn und unbeschränkten Regenten in Bayern und der Pfalz, und verstärkte seine Macht um das Doppelte. Was Rudolph anbelangt, so blieb er, wie es sich voraus sehen ließ, nicht lange mehr in Ludwigs Ländern. Einige sagen, er sey nach England, mehrere, er sey nach Oesterreich gezogen, und daselbst nach Verlauf von zwei Jahren gestorben.[n])

§. 94. Fortdauer des Krieges, zweiter Einfall der Oesterreicher in Bayern.

Nach so glücklich beendigtem Zwist mit seinem Bruder und hergestellter Ruhe in Bayern ging König Ludwig in

München den 26 Febr. 1317 (abgedr. bei Fischer II. 599.) — Der sieben Schiedleute Theidigung über die Landesübergabe dat. München den 19 März 1317. ib. S. 614. Des Grafen Berthold von Marstetten genannt Nyffen, des Wulfing von Goldegg und Heinrich des Sallers, Vitzthums zu München Uebereinkunft mit Dietrich von Parsberg und Heinrich Nothhaft, daß wenn König Ludwig den Vertrag mit Rudolph nicht halten sollte, sie sich auf Rudolphs Seite schlagen wollen. Dat. Kuefstein den 1 März 1317. (im Hausarchiv). — m) Nach Schiedssprüchen der Grafen Gerlach von Nassau, der Markgrafen Rudolph und Friedrich von Baaden, Grafen Heinrichs von Eberstein, der Grafen Simon und Johann von Sponheim und des Grafen Johann von Nassau dat. Regensburg am 25 April und Heidelberg den 15 Mai 1317. bestand dieses Aequivalent in der Burg Wolfsberg und in der Stadt Alzey cf. Attenkhofer p. 220. Oefele II. 135. — n) Nach Heinrich v. Rebdorf in Freher script. I. p. 422. starb Rudolph im 5ten Jahre der Regierung Ludwigs. Das Monument, welches in der Augustiner Kirche zu Heidelberg ihm errichtet worden, giebt den 19 Aug. 1319 als seinen Sterbetag an. Die M. B. IX. 339. setzen den 13 Aug. Die von ihm hinterlassenen Kinder waren: Adolph geb. den 27 Sept. 1306 in Wolfrathshausen, Rudolph ebend. den 8 Aug. 1306. Ruprecht am 9 Juni 1309. Mechtilde,

die Rheinländer. Geschäfte des Reiches riefen ihn dahin.[a]) Nachdem er zu Frankfurt den Grafen Engelbert van der Mark, einen Anhänger Friedrichs in die Reichsacht erklärt, und Dietrich den Grafen von Cleve mit dessen Ländern belehnt hatte, hielt er einen Reichstag zu Bacharach. Als Nachrichten ankamen, daß Herzog Leopold die Stadt Speyer abermals feindlich angefallen habe, und die Umgegend ausplündere und verbrenne,[b]) schlossen die Churfürsten von Mainz und Trier, und der König von Böhmen mit dem König Ludwig ein Bündniß ab, des Inhaltes: so lange der römische König Ludwig lebt, mit Leib und Gut wider Herzog Friedrich von Oesterreich und seine Partei ihm beizustehen, und keinen einseitigen Frieden zu schließen.[c]) Aus Bayern holte nun König Ludwig seine Truppen herbei, um damit die an den Speyern verübten Feindseligkeiten zu strafen.[d]) Bei den Raubzügen Leopolds hatten sich besonders feindselig gegen Speyer die Bürger der Stadt Landau betragen: auf ihre Vorstellung erlaubte nun der König den Bürgern von Speyer, mit ihm gegen Landau zu ziehen, und nach Eroberung der Stadt Mauern und Thürme derselben abzubrechen; zugleich wurde Landau verurtheilt 5600 Pfund Augsburger Pfenninge als Schadenersatz an Speyer zu zahlen. Landau zu keiner Belagerung gefaßt, als Ludwig mit seinem Kriegsheer und den Speyern heran zog, wollte sich dem ungewissen Ausgang eines Kriegs

a) Nach Urkunden dat. den 28 April in Windsheim, am 20 Mai in Frankfurt, am 22 in Heidelberg. — b) Kurz c. l. S. 163. — c) Bundes = und Dienstbriefe dat. Bacharach den 19 Juni 1317. Der Mainzische ist abgedruckt bei Fischer kl. Schr. II. 596. Der des Königs Johann von Böhmen, welcher mit 200 Helmen sich dem König zu dienen verpflichtet, befindet sich im Staatsarchiv. — d) Nach Urkunden befand sich Ludwig im August und September zu München, zu Landshut, Amberg, und kam erst im October wieder in die Rheinländer. Urk. dat. Aschaffenburg den 15 — Frankfurt den 18 October 1317.

nicht bloß geben, sondern bat und erhielt Gnade vom König; Mauern und Thürme blieben stehen, und wurden von Ludwigs Truppen besetzt, den Speyern aber 5600 Pf. bezahlt.[e)]

In den ersten Monaten des Jahres 1318 hielt sich Ludwig in Bayern auf.[f)] Gegen Ende des Monats Februar kamen Boten aus Böhmen vom König Johann; sie brachten Nachricht, daß sich die böhmischen Edelleute, aufgereizt durch Friedrich von Oesterreich gegen ihren König empört hätten,[g)] und daß in diesem Lande einer der schrecklichsten Bürgerkreige wüthe. Sie baten den König, er möchte eilig herbei kommen und dem Gräuel der Verwüstung Einhalt thun. Ludwig, welcher bald begriff, daß der von den Oesterreichern, wenn nicht erregte, doch unterstützte Aufstand der Böhmen ihm eben so gefährlich, als dem König Johann sey, indem er im Falle des Gelingens einer seiner mächtigsten Stützen beraubt würde, verließ eilig München, und ging über Regensburg und

e) Urkunden dat. Frkft. den 18 und 19 October in der Speyrer Chronik S. 670. — f) Nach Urkunden war er am 1 Jäner zu Amberg M. B. IX. 139, am 21 und 22 zu Regensburg. Hier verlieh er Waldemar, Markgrafen von Brandenburg die Exspectanz auf Askanien. Ludewig reliq. M. II. 266. Den Monat Februar brachte er in München zu. M. B. VIII. 212. XVII. 38. X. 489. XV. 457. IX. 139. — g) Bündniß von 37 böhmischen Edelleuten mit dem König Friedrich gegen Johann von Böhmen. Geg. zu Wien 1318 am St. Johannes Tag (am 27 Dec. 1317, weil damals in Böhmen noch Sitte war, das Jahr mit dem Christtag anzufangen) bei Kurz cit. I. Nro. XVII. Auch erzählt der Verf. in diesem seinem Werke sehr umständlich die Ursache dieser Empörung aus der Chronic. Aulae regiae. Die Böhmen erkennen in dieser Urkunde Friedrich als römischen König, und versprechen ihm die böhmischen Festungen auszuliefern, und er ihnen Unterstützung in Vertreibung des Königs Johann und Wahl eines neuen Königs, wozu er ihnen den Herzog Heinrich von Kärnthen

Amberg[h] nach Eger. Dorthin kam auch Johann mit seiner Gemahlin Elisabeth. Fünf Tage berathschlagten beide Könige mit ihren Ministern über die zur Beruhigung Böhmens zu ergreifenden Maßregeln. Hierauf verfügten sie sich nach dem festen Städtchen Elnbogen, und luden Wilhelm von Waldeck, eines der Häupter des Aufstandes zu Unterhandlungen ein. Sie endigten mit Abschluß eines Waffenstillstandes, und bald darauf des Friedens, am 23 April in der Stadt Tauß, wo sich die böhmischen Edelleute mit den genannten Königen versammelt hatten. König Johann sprach eine allgemeine Vergebung für alle aus, die sich gegen ihn verbunden hatten, und die Edelleute leisteten auf's Neue den Eid der Treue.[i] Nach hergestelltem Frieden kehrte König Ludwig nach Bayern zurück,[k] als Sieger ohne Waffen und Kriegsheer; denn überwunden hatte er seinen Gegner den K. Friedrich, da er den zagenden, schon muthlosen K. Johann aufrecht erhielt, und ihn von der nahen Gefahr, sammt seinen verhaßten Luxenburgern aus Böhmen verjagt zu werden, befreiet hat. Der Sturz Johanns hätte gewiß auch den seinen nach sich gezogen; nun waren beide gerettet. Nebst Schwerdt und Brand hatten auch Hunger und Pest während dieses Winters in Böhmen auf eine unerhörte Weise gewüthet, und dieses Land dankt es nur dem König Ludwig, daß es nicht in eine menschenleere Wüste verwandelt worden.[l]

Die Brüder Friedrich und Leopold mochten wohl nicht daran gedacht haben, daß der Aufstand in Böhmen so

oder einen seiner Brüder vorschlug. — h) Nach Urkunden befand sich Ludwig vom 26 Febr. bis 8 März 1318 in Regensburg, am 14 in Nabburg, vom 23 bis 26 in Amberg. — i) Kurz c. l. p. 177—180. — k) Am 29 April war er in Amberg, am 4 Mai in Regensburg. — l) Worte des Geschichtschreibers Fr. Kurz S. 177, 181. ex chron. aulae regiae p. 365. seq.

schnell zu Ende gebracht würde, denn die böhmischen Baronen hatten ja einen Eid geschworen, daß sie nie ohne Friedrichs Beistimmung mit König Johann einen Frieden machen wollen. Allein Eidschwüre, sagt Kurz, haben im Mittelalter wenig zu bedeuten. Sie zu brechen, wenn aus ihrer Nichterfüllung ein Nutzen entstand, war allgemeine Sitte unter dem Adel und unter den Regenten, nur die gemeinen Leute wurden bestraft. Als Leopold, welcher mit einem Heere in dem Elsaß stand, Nachricht von diesem unvermutheten Ereigniß erhielt, war er höchst entrüstet, daß abermals eine äußerst günstige Gelegenheit, den beiden Hauptgegnern seines Bruders einen tödtlichen Stoß beizubringen, von ihm und seinem Bruder nicht besser benützt worden sey, und rückte voll Zorn sogleich in's Feld gegen Strasburg, wo die Bürger sich für Ludwig, der Bischof für Friedrich erklärt hatten. Dieser Angriff zwang Ludwig, seine Truppen gleichfalls zu sammeln, und sie gegen Leopold zu führen. Es geschah während der Monate Mai und Juni. Am 7 Juli war Musterung auf dem Felde bei Nördlingen. Aber erst im September ging Ludwig über Nürnberg nach den Rheinländern, und belagerte die von Cölnischen Truppen besetzten Städte Wisbaden und Scharfenstein. Die Belagerung erstern Ortes dauerte ein ganzes Monat,[m]) und hatte wahrscheinlich die Folge, daß der Erzbischof Heinrich von Cöln, gedrängt durch die niederländischen Fürsten, Friedrichs Partei verließ, und König Ludwig anerkannte.[n]) Von dem Kriege Ludwigs mit Leopold ist auf uns gekommen, daß beide Feldherrn am Bache Bruscha in der Gegend von Kolmar mit Kriegsheeren gegen einander standen, und daß schon die Vorposten mit=

m) Nach Urkunden befand sich Ludwig in castris ante Wisbaden am 19 und am 25 October; am 6 und 10 November war er in Heidelberg, am 16 in Frankfurt. — n) Schatten Annal. Paderborn ao. 1318.

U *

einander handgemein wurden, als auf einmal beide Armeen Befehl zum Rückzug bekamen.[o] Man sagt, es wäre zur Folge eines Waffenstillstandes geschehen, den König Johann von Böhmen vermittelte. Derselbe hatte sich im Laufe dieses Jahres mit Herzog Heinrich von Kärnthen ausgesöhnt, und von ihm nicht nur Verzicht auf die böhmische Krone erlangt, sondern auch Antwarthschaft auf das Herzogthum Kärnthen durch Heirath von Johanns gleichnamigen Sohne mit Margaretha, der Erbtochter Heinrichs.[p] König Johann war über diese Ereignisse so erfreut, daß er Ludwig zu einem Waffenstillstand rieth, in der Hoffnung nun auch mit den Oesterreichern bald den Frieden herstellen zu können. Es mag gegen Ende Novembers oder in den ersten Tagen des December geschehen seyn.[q]

Leider ging diese Hoffnung nicht in Erfüllung, und es begannen die Rüstungen zum Kriege i. J. 1319 mit mehr Thätigkeit, als je geschehen. Beide Parteien suchten sich durch Bündnisse zu stärken. König Ludwig gewann den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg durch bedeutende Schenkungen von Reichs- und eigenen Gütern,[r] und machte mit seinen aus der Vormundschaft entlassenen Vettern, den Herzogen von Landshut und der niederbayerischen Landschaft einen Vertrag, kraft dessen sich diese verpflich-

o) Chronicon Leobiense bei Pez I. 919. — p) Da beide noch Kinder waren, so wurde die wirkliche Heirath erst nach 12 Jahren, 1330 vollzogen; es ist dieses die in der Geschichte so berühmte Margarethe Maultasche. Auch der Vater sollte eine Schwester des Königs Johann heirathen, allein die Prinzessin weigerte sich, Chronic. Leob. c. l. l. p. 919. — q) Nach einer Urkunde war Ludwig am 30 November in Oppenheim, am 4 Jäner 1319 in Amberg, wo er im December 1318 sich aufgehalten, ist noch nicht bekannt. — r) Der Burg zu Calemberg und des Marktes Läutershausen nach Urk. dat. Waldeck 12 Jäner 1319.

teten, ihm für eine an sie zu zahlende Summe von 8000 Mark Silber 2 Jahre mit aller ihrer Macht zu dienen.[s] Dagegen verlor er in den ersten Monaten dieses Jahres einen seiner tapfersten Kriegsgefährten, der zugleich sein vertrautester Rathgeber und in alle seine Geheimnisse eingeweiht war, den Grafen Ludwig von Oettingen. Er trat aus noch unbekannten Ursachen auf Einmal auf Friedrichs Seite über, und verrieth nicht nur alle Geheimnisse des Kabinets und des Krieges, sondern wurde aus Ludwigs bestem Freunde dessen heftigster Gegner.[t] Friedrich, um ihn für immer an sich zu ketten, gab ihm, ob er gleich ein alter Wittwer war und schon erwachsene Kinder hatte, seine Schwester Guta zur Gemahlin, und Adolph, der ältere Sohn von Ludwigs Bruder Rudolph heirathete eine Tochter dieses Grafen. Man dachte auf nichts Geringeres, als den König Ludwig um Land und Leute und selbst um das Leben zu bringen.[u] Wahrscheinlich wollte man, wenn das Glück günstig wäre und der vorgesetzte Zweck erreicht würde, dem eben genannten Adolph, seit seines Vaters am 13 August dieses Jahres erfolgten Tod ältestem Prinzen des Hauses, des Königs Länder einräumen. Viele vornehme Männer, selbst aus der nächsten Umgebung des Königs waren gewonnen: eine von den österreichischen Prinzen angezettelte Verschwörung gegen König Ludwig war offenbar vorhanden, und kann nicht geläugnet werden.

s) Urkunden im Hausarchiv, dat. Landshut den 1 Mai 1319.
t) Graf Ludwig v. Oettingen, seine Ritter und Rathgeber Johann v. Rechberg, Eberhard v. Kirchen, Sigfried von Tunschelkingen, Konrad von Lirheim und Konrad von Pfalheim dienen dem König Friedrich und seinen Brüdern. Baden 26 April (Oest. Archiv). Cf. Chronic. Leobiense c. l. 920. und Albert Argentin. p. 120. Volcmar c. l. p. 551. — u) Ludovicus (comes de Oettingen) ante fuit secretarius Ludovici electi et servitor, postea eum persequebatur ad unguem. Albert Argent. Cf. Volcmar ap. Oeffele II. 551. uterque contractus fiebat contra eum (Ludovicum) et sine ejus licentia et assensu.

Gegen Ende des Monats September rückten zwei österreichische Heere gegen Bayern vor, das eine unter Leopold an den Lech, das andere unter Friedrich an den Inn.[v] König Ludwig, welcher nach Abgang des Grafen von Oettingen den Grafen Berthold von Neyffen an die Spitze der Staatsgeschäfte gestellt hatte,[w] zog in aller Eile über Freising[x] und Landshut, wo sich an ihn die niederbayerischen Fürsten anschlossen, dem König Friedrich entgegen. Ludwigs Heer war sehr zahlreich, und fing den Feldzug mit Belagerung des salzburgischen Städtchens Mühldorf an; denn der Erzbischof war unter dem österreichischen Heere und einer seiner Hauptfeinde. Niemand zweifelte an dem guten Erfolg einer Hauptschlacht, die mit den gegenüber stehenden Oesterreichern in wenigen Tagen geliefert werden sollte. Allein während der Nacht vom 28 auf den 29 September entstand auf Einmal im Lager ein Gerücht, Ludwig sollte am Morgen des Michaeli-Tages während der Messe von Meuchelmördern, deren es bei dem Heere eine Menge gebe, um das Leben gebracht, und das Kriegsheer dem Feinde überliefert werden; die Hauptleute seyen bestochen, der Soldat verrathen. Verräther und Uebelgesinnte, welche es mit den Oesterreichern und der Ru-

v) Volcmar l. c. p. 549—550. — w) Berthold Graf von Neyffen und Marstetten, zweier Schlößer in Schwaben (Neyffen liegt im K. Würtemberg an der rauhen Alpe, Marstetten bei Memmingen) war damals k. Landrichter von Hirschberg. Er zerfiel mit Bischof Philipp von Eichstädt so heftig, daß es zu Thätlichkeiten kam, und König Ludwig beide vertragen mußte, zu Anfang des Jahres 1319. Am 2 Juli erscheint er zuerst in einer Urkunde (Mon. B. I. 424) als Procurator generalis superioris Bavariae. — x) In Freising war er am 9 und 10 September gemäß einer Urkunde, worin er dem Bischof Konrad die Landgerichte auf dem Rayn bey der Iser in den Dörfern Ober- und Niedervergern, Engelschalking, Tagelting und Ismaning um 100 Mark Silber abtritt.

dolphischen Partei hielten, hatten absichtlich dieses Gerücht ausgestreut. Der Schrecken, welchen es verursachte, war so groß, daß noch vor Anbruch des Tages der Herzog Heinrich und seine Leute aufbrachen, und die ihnen angewiesenen Posten verließen. Hierauf kam das ganze Lager in Bewegung, allenthalben ein panischer Schrecken, jedermann, wer konnte, ergriff die Flucht. Vergebens suchte Ludwig die Fliehenden aufzuhalten: als er durch das Lager ritt, waren alle Zelten leer und umgeworfen, und ihm weiter nichts mehr übrig, als mit dem Reste seiner Getreuen die Straße nach München einzuschlagen. Die Oesterreicher gingen hierauf über den Inn, und breiteten sich schnell über alle Theile von Bayern aus; denn nirgends fanden sie Widerstand, außer in Städten und Schlößern, wohin sich die fliehenden Kriegsleute gezogen hatten. Dörfer und Klöster und alle unbefestigten Plätze wurden auf eine gar gräßliche Weise verwüstet. Auch Leopold ging mit seinen Truppen über den Lech, und verheerte bis München hin die ganze Gegend mit Feuer und Schwerdt. Die Stadt selbst aber, welche bereits befestiget war, und in die Ludwig mit einem kleinen Heere sich eingeschlossen hatte, konnte er nicht nehmen, sondern mußte, als er dieselbe angriff, dem bayerischen Heere, welches der König ihm entgegen führte, weichen. Friedrich, nachdem er das ganze Unterland verwüstet, zog zu Anfang des Winters gegen Regensburg, um daselbst die Donau zu passiren, und auf ähnliche Weise den Nordgau zu brandschatzen. Allein die Bürger der Stadt verweigerten den Durchzug, worauf er den Weg nach Straubing einschlug, und mit Beute beladen über den Inn nach Hause ging. Leopold mit seinen Truppen zog durch Schwaben an den Rhein. Es war ein großer Raubzug, den die beiden feindlichen Armeen gemacht; er hatte nicht den Kriegern, sondern den armen Landleuten gegolten; denn jene waren einge-

schlossen in den festen Städten und Schlößern; und daß solche die Oesterreicher erobert hätten, darüber sagen die gleichzeitigen Schriftsteller, welche diesen Feldzug erzählen, kein Wort. y)

§. 50. Ereignisse in den Jahren 1320 — 1321.

Den König Ludwig befiel nach diesen traurigen Ereignissen eine große Schwermuth. Sein ganzes Land verwüstet und ausgeraubt, ein großer Theil des bayerischen Adels noch immer auf Seite Rudolphs und des Gegenkönigs Friedrich: dazu kam der Tod seines besten Freundes und seiner stärksten Stütze im Reiche, des Erzbischofes Peter von Mainz. An allem diesem Unglück ist Schuld eine wider seinen Willen ihm aufgesetzte Krone. Der Fürsten erste Pflicht ist das Wohl ihrer Unterthanen: wenn es durch Ablegung einer Krone herbeigeführt wird, ist es nicht besser, der Herrschaft zu entsagen, als Millionen unglücklich machen? Diese und andere Gedanken, Sprößlinge eines wahrhaft frommen Sinnes, beschäftigten ihn mehrmals während der Wintermonate 1319 — 1320, die er in München, Amberg, Nürnberg und auf einer Reise nach den Rheinländern zubrachte. a) Er wagte es aber nicht,

y) Volcmar p. 550. Chronicon Salisburgense apud Pez I. 409. Chronicon aulae regiae c. l. p. 374. Catalogus praepos. Diezensium bei Oeffele II. 651. Hr. Fr. Kurz tadelt abermals nicht nur die bayerischen, sondern diesesmal auch die österreichischen Feldherren wegen schlechter Führung dieses Feldzuges; schweigt aber von dem bei dieser Geschichte allein Tadelnswerthen, der durch die österreichischen Fürsten unter Ludwigs Truppen angezettelten, schändlichen Verrätherei. Scire possumus, sagt Volcmar, totum factum fuisse in dolo, ut fugato rege vel perempto Australes videantur esse victores belli, et jam nemine prohibente valeant in Bavaria dominari. — a) Nach Urkunden des Amberger Archivs war L. vom 6 — 17 Jäner 1320 in Amberg, und nahm viele nordgauische Ritter in seine Dienste.

seinen bayerischen Räthen sie zu eröffnen, sondern entdeckte sie ausländischen Freunden, welche die Sache parteiloser ansehen und beurtheilen könnten. Diese verwarfen den Plan, und sprachen ihm Muth zu: „was angefangen sey, müsse zu Ende gebracht werden: heuer sey zwar das Glück nicht günstig gewesen, ein Gott lenke die Schicksale der Menschen, im künftigen Jahre könne für ihn der Himmel sich wieder aufheitern, verzagen dürfe er nicht, nicht abweichen von dem einmal betretenen Wege." Da wurde es Ludwigen wieder warm ums Herz. Das bis zu einem kleinen Funken erloschene Feuer fing an, wieder in Flammen aufzubrennen. Auf seiner Reise nach den Rheinländern zu Anfang des Jahres 1320 sammelte sich um seine Person eine so große Anzahl von Rittern aus allen Gegenden Deutschlands, als er noch nie um sich vereinigt sah. Volkmar redet von 3000 Mann schwer bewaffneter Reiter.[b)]

Am 24 war er in Nürnberg, und verlieh der Stadt das Recht, schädliche Personen an Leib und Seele zu strafen, ungerathene Kinder in Thurm zu sperren, und sie in Säcke zu stecken und zu ersäufen. Am 3 Februar befindet er sich in Ehrenfels unweit Mainz bei dem damals noch lebenden Erzbischof Peter, und bestätigte diesem den Kauf des Schloßes Schaumburg. Wahrscheinlich war es Peter, dem er sein Vorhaben entdeckte, und der ihm Muth zusprach. — [b)] Volcmar c. l. p. 550. Nach Urkunden ging Ludwig von Ehrenfels nach Bingen, wo er mit König Johann von Böhmen zusammen traf, und ihm für ein Darlehen von 35000 Mark Silber (3500?) die Hälfte der Stadt Bacharach, Thal und Burg Stalberg, Stahleck u. a. verpfändete. Dat. Bingen den 22 Febr. Am 24 Februar war er in Frankfurt, und blieb daselbst drei Monate, März, April und Mai. Am 8ten Mai trat Gerlach Graf von Nassau in seine Dienste, innerlands mit aller Macht, außer Lands mit 30 Helmen. Sein treuester Kriegsgefährte, Burggraf Friedrich von Nürnberg erhielt von ihm am 11 März das Aerzwerk in Plassenberg zu eignem Lehen. Am 30 Mai ertheilte er den Städten Frankfurt, Friedberg und Gelnhausen Bestätigung ihrer Stadtrechte, und sprach unter der

Großer Gott, wie wunderbar sind deine Schickungen, rief Ludwig aus, und zog mit diesem Heere gegen Leopold, welcher seit dem Stephanstag 1319 wieder vor Speyer stand, mit den Fähnlein von 60 schwäbischen Standesherren und Städten, meistens Fußvolk, mit langen Schwerdtern und Hellbarthen bewaffnet. Leopold hob bei Annäherung des Ludwigischen Heeres die Belagerung auf, und zog sich nach Elsaß zurück, wo sich der Bischof von Straßburg und ein Graf Ulrich von Ferretas mit ihren Truppen an ihn anschloßen. Hinter dem Bruschbach, welcher bei Straßburg in den Rhein fließt, aufgestellt, wollten sie sich hier so lange vertheidigen, bis Friedrich, mit einem Heere von Schwaben her im Anzug, sich mit ihnen vereinigt hätte. Allein sie konnten den Reitern, welche die Könige Ludwig und Johann und der Erzbischof von Trier gegen sie führten, nicht widerstehen, und mußten geschehen lassen, daß Ludwig in Strasburg einzog, wo ihn ein Theil der Bürger mit Jubel empfing, während ein anderer, die Zorner, den Oesterreichern hold, sich zu seinem Untergang verschwuren,[d] und Ludwig zur Räumung der Stadt bewogen. Als bald darnach der von Leopold sehnlich erwartete Gegenkönig Friedrich mit einer großen Armee eintraf, hielt Ludwig sich nicht mehr für stark genug, mit beiden vereinigten Heeren vortheilhaft zu schlagen, und gab Befehl

Bedingung eines Vorschußes von 1600 Mark Silber sie von Reichsabgaben frei, am 10 Juni bezog er ein Lager bei Brunnenfels. Zirngibl. — [e]) Am 6 August 1320. Lehman Speyrer Chronik. S. 668. — [d]) Volcmar c. l. 551 und Albertus Argentin. bei Urstis II. 120. Sie hatten schon das Haus, wo der König wohnte, mit bewaffneter Macht umstellt, und forderten vom Wirth die Oeffnung desselben. Allein dieser schlug ihr Begehren ab, und berichtete dem König diesen Vorfall, worauf sich Ludwig eilig entfernte, und zu seinem außerhalb der Stadt gelagerten Heere begab.

zum schleunigen Rückzug über die Brusche, gegen Ende August 1320.[e] Um die Mitte Septembers löste er das Heer ganz auf, und brachte dann den größten Theil des Herbstes und Winters in Frankfurt, Nürnberg und Amberg zu, mit Reichsangelegenheiten und Kriegsrüstungen für einen künftigen Feldzug beschäftiget.

Am 27 September hielt er zu Frankfurt einen Hoftag. Die Brüder Bernhard, Albert und Waldemar, Grafen von Anhalt baten um Belehnung mit der durch des Churfürsten von Brandenburg, Waldemars kinderlosen Tod erledigten Mark und dem damit verbundenen Churfürstenthum; auch der König Johann von Böhmen bewarb sich um dieses Land. Um die Werber zu Frieden zu stellen, gab der König den Anhaltern die sächsische Pfalzgrafschaft sammt dem Fürstenthum und der Mark Landsperg;[f] dem König Johann die Markgrafschaft Bautzen sammt der Stadt Camenz;[g] die Disposition über die Mark und die Chur behielt er sich vor. Erst zu Anfang des Hornung 1321 kam er wieder nach München zurück, und hielt sich daselbst auf bis in die Mitte Aprils,[h] ging dann über Regensburg und Amberg nach Eger, wohin auch König Johann von Böhmen kam. Um den kärnthischen Heinrich der Allianz mit Oesterreich für immer zu entziehen, ward eine Heirath einer Schwester der niederbayerischen Herzoge (Beatrix Tochter des Herzogs Stephan) mit diesem Fürsten ver-

e) Albert. argent. p. 120. 121. Kurz schreibt diesen Rückzug Ludwigs Mangel an Muth, Geschicklichkeit und Geld zu. Andere loben hier ein kluges Feldherrn Talent; Volkmar wittert Verrath, videns, se dolo circumventum et esse cum inimicis, desperavit se tot millibus posse resistere, licentiavit suos. — f) Urkunden dat. den 27 Sept. 1320. Arroden I. 43. Leucfeld antiq. Allstet. 272. — g) Urk. dat. in castris ap. Hasloch 13 Sept. 1320. ap. Lünig l. c. l. 985. Oest. Archiv. — h) Urk. dat. München 16 März 1321. Bergmann CV.

abredet.[i] Eine große Menge nicht nur nordgauischer, sondern auch böhmischer Ritter begaben sich in Ludwigs Dienste und schwuren ihm treu zu seyn, und Gut und Blut zu opfern wider Friedrich und seine Brüder.[k] Auch die Herzoge von Niederbayern wiederholten die ehemaligen Verpflichtungen, und der Abt von Fulda versprach, dem Würzburger Bischof feindlich ins Land zu fallen, wenn er sich dem König Ludwig widersetzen sollte.[l] Indessen fielen in diesem Jahre zwischen den Bayern und Oesterreichern doch keine Feindseligkeiten vor. Friedrichs Kriegsmacht war auf einer andern Seite beschäftiget, dessen Ansprüche auf die römische Königskrone geltend zu machen, in Italien.

In diesem Lande hatte der Pabst Johann XXII[m]) Heinrichs VII Statthalter abgesetzt, und eine Erklärung kund machen lassen, kraft welcher die Herrschaft über das Reich, so oft dasselbe ohne Oberhaupt sey, dem Pabst

i) Urk. im H. Arch, dat. Eger 12 April 1321. Darin willigte K. Johann ein, daß K. Ludwig seine Schwester (Base) an H. Heinrich von Kärnthen verheirathe. — k) Die vorzüglichsten waren: Landgraf Ulrich v. Leuchtenberg, Graf Berthold von Neyffen, Konrad und Heinrich die Paulstorfer; Konrad Schenk von Reicheneck, Jordan von Guteneck, Dietrich von Kürn, Weichard von Trausnit, Konrad Zenger dessen Eidam, Albrecht Murach von Tanstein und 29 weitere Ritter, welche theils zu Regensburg, theils zu Amberg im Monate März ihre Dienstbriefe ausstellten. Sie befinden sich theils im H. Arch., theils in einem Copialbuch des Amberger Stadtarchivs. — l) Urk. im H. Arch. dat. 9 August 1321. — m) Erhoben nach einer 2½jährigen Sedisvacanz am 7 Aug. 1316; von niedriger Geburt (sein Vater war ein Schuhmacher von Cahors in Frankreich) hatte er sich allmählig bis zu den höchsten geistlichen Würden durch Wissenschaft und Geschicklichkeit in Geschäften und am Ende selbst zum Pabstthum emporgeschwungen. Er war damals 60 alt, ein Herr heftigen Gemüthes, ein großer Eiferer für die weltliche Macht der Hierarchie. Cf. Petrarca rer. mem. l. II.

zustehe, dem Nachfolger Petri, welchem Christus der Herr nicht bloß die Schlüßel des himmlischen Reiches, sondern auch die Oberaufsicht über alle Staaten der Erde anvertraut habe.[n] Da er von den beiden Gegenkönigen keinen des römischen Kaiserthums würdig erachtete,[o] und den Plan gefaßt hatte, die Würde dieses hohen Kaiserthums von den Deutschen wegzunehmen, und auf seine Wohlthäter, die Könige von Frankreich zu übertragen, so setzte er einen Sprößling dieses Hauses, den neapolitanischen König Robert vorläufig zum Reichsverweser in Italien (im März 1317), und hoffte dadurch den Welfen über die Gibellinen die Oberhand zu verschaffen. Allein der Pabst betrog sich; die meisten kaiserlichen Statthalter, der Canegrande zu Verona, Castruccio in Etrurien, Passerino Bonacossa zu Mantua u. a. unterwarfen sich nicht nur nicht dem König Robert, sondern der Mailänder Mathäo Visconti, als er vernahm, daß der Pabst keinen der Gegenkönige anerkenne, ließ sich vom Volke zu Mailand zum Hauptmann der Stadt erwählen, und fing als souveräner Fürst über diese Stadt und die ganze Lombardei zu herrschen an. Vergebens bot der Pabst die welfisch gesinnten Genuesen auf. Die meisten und größern italienischen Städte, Pavia, Piacenza, Novarra, Bergamo, Venedig, Como, auch Verona und Lucca, selbst der Kaiser von Constantinopel, welche durchaus nicht wollten, daß Italien unter die Herrschaft eines

n) Bulla Johannis PP. XXII. dat. Avinione II. Cal. April ao. I. (31 März 1317) Cf. Raynaldus ap. ann. 1317. nr. 27. — o) Beide hatten ihm ehrfurchtsvoll ihre Wahl angezeigt, aber keiner hatte eine Antwort bekommen. Ludwig beklagt sich darüber bitterlich gegen die Bürger von Strasburg (in Wenkeri appar. arch. p. 144) und von Friedrich erzählt das Chronicon Leobiense bei Pez scr. I. 918, daß er dessen Abgesandten, dem Bischof Konrad von Gurk, welcher Friedrichs Vater und Großvater rühmte, geantwortet habe: Roboam a Salomone degenerasse.

französischen Pabstes und eines französischen Prinzen gerathen sollte, traten auf Visconti's Seite. Der Krieg mit Genua dauerte mehrere Jahre; Robert konnte nirgends festen Fuß fassen, sondern wurde überall, wo er sich sehen ließ, von Visconti's Anhängern geschlagen. Als dieses Schicksal auch den Cardinal Bertrand de Pojet, welchen seinen natürlichen Sohn Johann XXII mit einer französischen Heeresabtheilung über die Alpen geschickt hatte, traf, hielt der Pabst für staatsklug, einen der Gegenkönige durch vortheilhafte Versprechungen in sein Bündniß zu ziehen. Die Wahl fiel auf Friedrich: der Pabst gab Hoffnung zur Bestätigung der Wahl und Ertheilung des Erzbisthums Mainz an Friedrichs Bruder Albert, wenn Friedrich ein Hülfskorps nach Italien senden würde. Auch schickte er zur Bezahlung der Krieger 100000 Goldgulden. Diese vortheilhaften Anerbietungen reizten Friedrich dergestalt, daß er wirklich ein kleines Kriegsheer ausrüstete, und dasselbe noch im Winter 1321 — 1322 unter Anführung seines Bruders Heinrich nach Italien sandte. In der welfisch gesinnten Stadt Brescia vereinigte sich das österreichische Truppencorps mit der päbstlichen Kreuzarmee, welche König Robert befehligte. Der 90jährige Matthäo Visconti, vom Pabste mit weltlichen und geistlichen Waffen angegriffen (Johann hatte ihn ketzerischer Grundsätze wegen mit dem Kirchenbann belegt), als er sah, in welche gefahrvolle Lage er durch die Ankunft der Deutschen gesetzt werde, schickte heimlich Abgeordnete in Heinrichs Lager, und auch zu Friedrich nach Deutschland. Sie sagten, durch den Beistand, welchen sie dem Pabste leisten, werde nicht nur das gemeine Beste des deutschen Reiches, sondern ihr eigenes gefährdet: denn gelänge es dem Pabst und dem König Robert, Mailand zu erobern, so würden sie bald die ganze Lombardei und Etrurien unter ihre Herrschaft bringen, und mit der Herrschaft der Deutschen in Italien

und der römischen Kaiserkrone hätte es dann ein Ende; sie möchten sich ja nicht als Werkzeuge einer Politik gebrauchen lassen, welche darauf ausgehe, den Deutschen die Kaiserkrone zu entreißen, und dann ganz Italien unter ihre Herrschaft zu bringen. Diese Gründe und 60000 Goldgulden, welche Visconti's Abgeordnete dem Herzog Heinrich einhändigten, und wahrscheinlich auch der Umstand, daß der Pabst nicht seinen Bruder Albert, sondern den Matthäus von Bucheck, einen Burgunder, einen Freund des Königs Robert zum Erzbischof von Mainz befördert hatte, stimmten den König Friedrich wieder um. Er gab seinem Bruder Befehl, bei erster bester Gelegenheit Welschland zu verlassen, und nach Deutschland zurück zu gehen, wo seine Gegenwart nützlicher und nöthiger wäre, indem der Bayer und der Böhme große Rüstungen vornehmen. Zu gleicher Zeit sandte er aber auch den Abt Konrad von Salem nach Avignon, und ließ sich dieser, durch die Nothwendigkeit gebotenen, Maßregel wegen bei dem hl. Vater entschuldigen (in einem am 25 Mai 1322 zu Offenburg gegebenen Schreiben). Heinrich fand bald einen Vorwand, sich von der päbstlichen Bundesarmee zu trennen, und den Rückzug nach Oesterreich anzutreten (am 28 Mai). Beide Brüder sahen, daß es dem Pabst mit den ihnen gemachten Versprechungen nicht Ernst, und für sie kein anderes Mittel mehr sey, als die angesprochene Kaiserkrone mit den eigenen Waffen zu erringen.[p)]

§. 51. Dritter Einfall der Oesterreicher in Bayern, die Schlacht bei Ampfing.

Im Jahre 1322 wurden von beiden Seiten die Anstalten zu einem entscheidenden Feldzuge mit neuem Eifer betrieben. Mit dem König Karl von Ungarn, dessen

p) Die beweisenden Stellen des bisher Gesagten finden sich in Olenschlagers Geschichte. §. 38 — 41.

Freundschaft gegen die Herzoge von Oesterreich erkaltet war, als er im Jahre 1318 eine Schwester des Königs Johann von Böhmen zur Gemahlin genommen, wurden nach deren frühzeitigem Tod die alten Bündnisse erneuert, und die vorige innige Freundschaft hergestellt. a) An die Steyermärker und Oesterreicher erging ein allgemeines Aufgebot zum Kriege. Die Bundesgenossen wurden eingeladen, die verheißenen Hülfstruppen zu senden. Die vorzüglichsten derselben waren außer dem eben genannten Ungarn König die Bischöfe von Salzburg und Passau. Sie erfüllten treulich ihr gegebenes Wort. Der Herzog Leopold sammelte ein Heer in Elsaß und in Schwaben, mit welchem er in Oberbayern einfallen sollte, sobald Friedrich mit seinen Kriegsvölkern von Oesterreich und Steyermark her der bayerischen Gränze sich nähern würde. b) Anderer Seits versäumte auch König Ludwig nicht, sich in einen streitfertigen Zustand zu setzen, die alten Freunde zu erhalten, und neue zu erwerben. Nach dem König Johann von Böhmen waren die Mächtigern seiner Bundesgenossen seine Vettern, die Herzoge von Niederbayern und der Burggraf Friedrich von Nürnberg. Erstere hatten zur Bestreitung der Kriegskosten und der Ausstattung ihrer Schwester Beatrix mit Einwilligung der Landstände eine allgemeine Viehsteuer ausgeschrieben. Mit großer Bereitwilligkeit gaben sie der Adel auf dem Lande, die Bürger in den Städten und ein Theil der Geistlichkeit. Alles ergriff für König Ludwig die Waffen, die Ingolstädter, Regensburger, Landshuter, vorzüglich die Münchner. Von auswärtigen Herren traten viele in seine Dienste, darunter der Graf Poppo von Henneberg, die Grafen von Hohenlohe und Schlüßelberg,

a) Freundschaftsbund zwischen dem König Karl von Ungarn und dem König Friedrich und seinen Brüdern. Dat. Temeswar, 25 Nov. 1321 bei Kurz c. l. pag. 471. Nro. XIX. — b) Kurz c. l. pag. 218.

Wilhelm Graf von Montfort, auch zween Grafen von Oettingen, Neffen desjenigen, welcher voriges Jahr zu Friedrich übertrat, mit ihnen Albrecht von Hohenrechberg. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg allein stellte 400 schwer bewaffnete Reiter ins Feld. [c)]

Gegen Ende Augusts sammelten sich die Truppen in der Gegend von Regensburg. [d)] Mit den böhmischen Truppen, welche König Johann herbeiführte, kamen auch die rheinischen und niederländischen, welche Balduin von Trier mitgebracht. Doch war die Zahl derselben zu Anfang Septembers noch so gering, daß der König von Böhmen Bedenken trug, mit ihnen den bereits heranziehenden Oesterreichern sich entgegen zu setzen. Ludwig sagte, er solle nur getrost seyn, der Himmel werde bald Krieger in Menge schicken. Sie kamen auch richtig an dem von ihm bestimmten Tag. Albert von Strasburg, ein gut unterrichteter Schriftsteller giebt die Zahl derselben auf 1500 Reiter und 30000 Fußgänger an. [e)] Mit diesem Heere zogen die Fürsten

c) Nach einer Urkunde dat. Nürnberg den 23 Juli 1322 befand sich König Ludwig am gedachten Tag in dieser Stadt, und verschrieb an den Burggrafen für 1000 Mark Silber, die er ihm für den Schaden, welchen er im Dienste zu Dachau nahm, wo der Has von Böhmen (?) leiblos ward, schuldig geworden, Burg und Markt Lauff, und die Erträgnisse des Geleites. Amberg. Archiv. — d) Nach Urkunden befand sich Ludwig am 17 August zu Cham, am 23 zu Regensburg, am 24 zu Nürnberg, wo er bis zum 28ten blieb, und an diesem Tag wieder nach Regensburg zurückkehrte. Am 5 und 6 September war er noch daselbst. — e) Albert. Argent. p. 121 Cui (Ludovico) aderant Joannes rex Bohemiae et Balduinus archiepiscopus Trevirensis cum exercitu suo scilicet mille D galeatis et cum XXXM peditum. Nach dieser Stelle würde Böhmen und Trier allein schon so stark gewesen seyn, die meisten Schriftsteller aber sind der Ueberzeugung, daß Alberts Angabe auf das ganze Heer sich beziehe. Vitus Arenpekh V. 46 redet wohl von 1800 Reitern und 68000 Fußgängern, Aventin von 108000 Fußgängern.

über die Isar gegen den Inn vor, welchen bereits das österreichische Heer unter schreckbaren Verwüstungen nicht nur des bayerischen, sondern auch des eigenen Landes überschritten hatte. Ein Theil desselben, die Steyermärker waren über Admont und Salzburg heran gekommen. Der Erzbischof Friedrich mit seinen Truppen (93 Rittern und 1000 Schwerbewaffneten) hatte sich an sie angeschlossen. Die Oesterreicher waren auf dem rechten Donau-Ufer, die Ungarn aber 4000 an der Zahl, größtentheils Reiter und Bogenschützen, darunter viele Cumanen, auf dem linken herauf gezogen. Die Gräuelthaten, welche diese Völker schon in Oesterreich verübten, erzählen umständlich die Jahrbücher des Klosters Neuburg. Sie zündeten Dörfer an, schändeten Frauen und Jungfrauen, erbrachen und plünderten die Kirchen, warfen die Reliquien der Heiligen und die geweihten Hostien auf die Erde (die Cumanen waren noch Heiden), und verübten noch viel anderes Böses, das man nicht einmal nennen darf, selbst an Kindern und geheiligten Frauenspersonen.[g] Am 27 September und den folgenden Tagen vereinigten sich die drei Heeresabtheilungen, ungefähr eben so stark, als Ludwigs Heer, bei dem salzburgischen Städtchen Mühldorf, und schlugen daselbst ein Lager auf. König Friedrich, sein Bruder Heinrich und der Erzbischof Friedrich von Salzburg befehligten, auch die Bischöfe von Passau und Lavant waren zugegen. Die Bayern und ihre Bundesgenossen, als sie erfuhren, daß die Oesterreicher bereits den Inn überschritten hätten, nahmen eine Stellung an dem kleinen Flüßchen Isen, an der westlichen Seite durch Berge und Wälder gedeckt, das

f) Hansitz G. sacra. II. 448. — g) Chron. Claustroneob. bei Pez 485 und Volcmar p. 452 sagt, daß sie Hunde und Katzen zusammenfingen, und als einen köstlichen Braten verzehrten. Aventin gibt die Anzahl der Fußgänger wieder übertrieben auf 22000 Mann an.

Hauptquartier der beiden Könige war in dem Dorfe Ampfing. Da Friedrich Nachricht hatte, daß sein Bruder Leopold von Elsaß her über Schwaben im Anzug sey, so blieb er vier Tage lang unbeweglich in seinem Lager stehen, eine kostbare Zeit: der König Ludwig benützte sie zur Verstärkung seines Heeres, bei welchem noch immer von Stunde zu Stunde aus allen Gegenden Deutschlands und besonders aus den bayerischen Landstädten Streiter eintrafen. Am 27 Sept. erhielt man im bayerischen Lager Nachricht, daß Friedrichs Bruder Leopold mit einem bedeutenden Kriegsheere am Lech angekommen sey, und Miene mache, an die Isar vorzurücken, und sich mit dem Heere seines Bruders in Verbindung zu setzen.[h)]

Nun forderte König Johann von Böhmen unverzüglich eine Schlacht, und auch Ludwig willigte ein. Noch am Abend ließen sie den Anführern des feindlichen Heeres ihren Entschluß kund machen. Friedrich, der vor einigen Tagen den günstigen Augenblick eines vortheilhaften Angriffes auf den noch schwachen Gegner durch Zaudern unbenützt hatte vorübergehen laßen, bestand jetzt hartnäckig darauf, die angebotene Schlacht anzunehmen. Umsonst waren die Bemühungen der angesehensten Anführer im österreichischen Kriegsheere, des Marschalls Dietrich von Pilichdorf, der

h) Prinz Leopold hatte sich mit einem auserlesenen Heere von 1500 schwer bewaffneten Reitern und einer entsprechenden Anzahl Fußvolks (Albert. Argent. sagt 800, Arenpekh 1500 Reiter; die Menge des Fußvolkes wird nicht bestimmt, war aber sicher nicht unter 20000 Mann) um die Mitte Septembers vom Bodensee aus in Bewegung gesetzt, aber mit Verwüstung der Güter des Grafen von Montfort, welcher Friedrichs Partei verlassen und zu Ludwig übergetreten war, mehrere Tage zugebracht. Boten, welche er an Friedrich schickte, wurden unweit des Klosters Fürstenfeld angehalten. Der Abt Volkmar schickte eiligst ihre Briefe in Ludwigs Lager. Oefele II. 552.

Brüder Ulrich und Heinrich von Walse, und mehr andere, ihn zu bereden, daß er eine Schlacht vermeiden und die Ankunft seines Bruders abwarten solle. Alle Vorstellungen waren fruchtlos; Friedrich nahm die Schlacht an, hätte sie auch nicht leicht mehr vermeiden können, denn die Gegner hatten ihn noch während der Nacht überflügelt und den Rückzug über den Inn abgeschnitten.[i] Am frühsten Morgen des 28 Sptbrs. geschah der Angriff auf das in vier Armeekorps aufgestellte[k] österreichische Heer von Seite des Königs Johann von Böhmen, welcher den linken Flügel befehligte, und außer den Böhmen auch noch die Truppen des Herzogs Heinrich von Landshut unter seinem Commando hatte, bei Mettenheim, einem Dorfe am rechten Ufer der Isen. Am rechten Flügel standen die Haustruppen des Königs Ludwig auf den Fechtwiesen nördlich von Am-

i) Volcmar ap. Oeffele II. 552. Anno igitur 1323 (1322) in vigilia Michaelis Ludovicus rex Romanorum, rex Bohömiae et Heinricus dux Bavariae et alii multi nobiles *summo mane* Ducem Austriae cum exercitu suo cingunt, ne in alteram partem (Oeni) declinet, ubi possit fratris adventum tutius praestolari, et conflictum diutius prorogare. Instaurant militèm, instruunt aciem, conserta pugna hortantur suos fortiter dimicare, quibus pugnantibus Fridericus dux Austriae *vellet nollet* inire praelium perurgetur, et videns cum suis *aliter esse non posse*, confidens in multitudine virtutis suae, non segnes ad pugnam coeperunt diutius rebellare, tam fortiter, quod utrisque partibus certantibus diu dubitatum fuit, cui potius victoria deberetur. — k) Anonymi coaevi narratio de proelio Fridericum inter et Ludovicum Bavarum habito ao. 1322 bei Pez script. I. 1001. des morgens fruh waren sie (die Oesterreicher) bereit mit vier rothen Pannier. Chunig Friedrich unter des Reichs Panner; Herzog Heinrich sein Bruder unter dem Panier von Oesterreich, das der Marschall Dietrich von Pilichdorf führte; dew (das) dritt Herr Ulrich und Heinrich die Brüder von Walse und ihr Sun; das Viert unter dem Erzbischof von Salzburg.

pfing aufgestellt. Ludwig hatte das Reichspanier dem Grafen Konrad von Schlüsselberg anvertraut, die Insignien der königlichen Würde abgelegt, und einen gewöhnlichen blauen mit weißen Kreuzen besetzten Wappenrock angezogen, nicht aus Furcht, sondern aus Vorsicht; denn er hatte Kunde, daß man ihm nach dem Leben strebe. Er saß auf einem Laufer (leichten Pferde), eilf Ritter (Adjutanten) dienten ihm zur Bedeckung. Hinter den beiden Abtheilungen des Heeres in der Gegend von Zamberg in Wäldern und Bergen hatte sich, dem Feinde unsichtbar, mit einem dritten Armeekorps, wobei 400 schwerbewaffnete Reiter, der Burggraf Friedrich von Nürnberg aufgestellt.[1] Da der König Johann, ein kühner feuriger Ritter, mit seinen Böhmen zu hitzig und rasch vorwärts drang, kam er in große Gefahr: die zahlreichen ungarischen Pfeilschützen hatten in kurzer Zeit 500 seiner besten Reiter erschossen. Ihm selbst sank das Pferd unter dem Leibe, von einem Pfeile getroffen. Schon wollte der Marschall Dietrich v. Pilichdorf über ihn wegreiten, als ein österreichischer Edelmann, dessen Namen der Geschichtschreiber verschweigt, ihn von der Erde aufhob, und ihm wieder auf ein Pferd verhalf. Johann rettete sich, allein 500 Mann von seinem Fußvolk mußten sich an den Feind ergeben, die übrigen er-

1) *Albert.* Argent. p. 121, 122. Ipsemet Ludovicus duodecimus in armis blaveis cum albis crucibus, ne cognosceretur, absque signis regiis apparebat. Non enim dubitavit, se, si vinceretur, occidi. Da fueren hergegen der Kunig von Behem mit dem Heere von Bairen, wann der Baier in den Streit nie kam; er hielt dabei auf einem Lauffer in einem blabem wappenrock. Narrat. Anonym. c. 1. Die ganze Anordnung auf Seite Ludwigs hat der Tradition zur Folge (denn die gleichzeitigen Scribenten sagen nichts) Seyfried Schweppermann, ein Ritter im Nordgau, im Dienste des Burggrafen Friedrichs von Nürnberg, welcher noch am späten Abend angekommen war, gemacht.

griffen die Flucht, wurden aber von der rückwärts gestellten Reiterei des Herzogs Heinrich von Niederbayern aufgegehalten, und nahmen dann auf einer Anhöhe hinter der Isen eine neue Stellung.[m]

Während dieses auf dem linken Flügel vorfiel, stritten die Truppen der beiden Könige mit einem seltenen Heldenmuth, vor allen ausgezeichnet Friedrich, durch seine königliche Kleidung und herrliche Rüstung jedermann sichtbar. Er suchte allenthalben seinen Gegner auf, und fand ihn nicht; denn Ludwig hatte sich, als die österreichischen (ungarischen) Bogenschützen auch diesen Flügel mit ihren Pfeilen angriffen, aus dem Schlachtgetümmel weg nach dem hinter der Isen gelegenen Schloße Zamberg[n] begeben. Lang und anhaltend war der Streit auf diesen Ebenen, welche noch heut zu Tage die Fechtwiesen genannt werden. Das Kriegsglück lächelte bald den Oesterreichern bald den Bayern hold, bald hatten diese, bald jene wieder die Oberhand. Ungestüm, unwiderstehlich drang Friedrich mit 800 geharnischten Reitern in den dichtesten Haufen ein, in dessen Mitte er das Panier seines Gegners wehen sah, ergriff es, brach es, hieb alles in Stücke. Als nach diesem Angriff das bayerische Fußvolk zurückwich, ertönte das österreichische Lager vom Siegsgeschrei. Allein die Reiterei welche Ludwig weislich längs den Anhöhen an der Westseite des Schlachtfeldes gestellt hatte, hatte die Fußgänger bald wieder in Ordnung gebracht. Vereint drangen beide Waffengattungen von Neuem auf die Ebenen bis Ampfing vor, und erneuerten den Kampf.[o] Um diese Zeit (es mochte ungefähr 2 Uhr nach Mittag seyn) sah man in der Ferne

m) Anonymi narratio l. c. 1003. — n) Albert. Argent. CXXII Sagittarii australes ipsum adeo infestabant, quod ad castrum suum vicinum, situm super ipso flumine sc. Wasserburg (soll wohl heißen Zamburg, denn Wasserburg liegt sieben Stunden vom Schlachtfeld entfernt) declinavit. — o) Albert. Arg. l. c.

von Westen her einen großen Reiterhaufen im Anzug: bald konnte man deutlich die österreichische Fahne unterscheiden, die an dessen Spitze wehte. Ein Freudenruf erhob sich unter Friedrichs Truppen; denn alle hielten ihn für den Vortrab des Leopoldischen Heeres. Allein nur zu bald fühlten sie die Täuschung. Es war die Heeresabtheilung des Burggrafen von Nürnberg, welche bisher an der Schlacht keinen Antheil genommen. Die an dieser Seite stehenden Böhmen und Niederbayern durch die Ankömmlinge ermuthiget griffen nun auch wieder an; die Ungarn wurden schon im ersten Zusammentreffen geworfen, und ergriffen eine wilde Flucht gegen Mühldorf hin. Dadurch war das österreichische Hauptkorps überflügelt, und der Burggraf von Nürnberg griff es unverzüglich im Rücken an. Allenthalben lösten sich die Glieder; es entstand ein schreckbares Gemetzel. Die so furchtbaren Bogenschützen wurden größten Theils zusammen gehauen. Als Friedrichs Bruder Heinrich, Befehlshaber dieses Flügels sah, daß ein ähnliches Schicksal ihm bevorstehe, und kein Kämpfen mehr helfe, ließ er anzeigen, daß er entschlossen wäre, sich zu ergeben. Nun wollte aber Pilichdorf die Standarte, als das Zeichen der Ergebung nicht abreichen. Es riß daher Heinrich dieselbe ihm aus der Hand, und übergab sie dem Sieger. Mit größerm Widerstand setzte sich Friedrich dem Andringen der burggräflichen Truppen entgegen. Zuletzt ward er von allen verlassen, sein Pferd durchbohrt, er stürzte zur Erde. In diesem Augenblick kam ein Ritter heran, um ihn gefangen zu nehmen. Wer bist du, fragte Friedrich, in wessen Dienst? Auf die Antwort, daß er ein Dienstmann des Burggrafen von Nürnberg sey, ließ Friedrich diesen herbei rufen, und überreichte ihm sein Schwerdt. Der Burggraf sicherte seinem hohen Gefangenen die Erhaltung des Lebens zu, und führte ihn dann vor den König Ludwig. Vetter! schrie dieser von weitem ihm entgegen,

seyd mir gegrüßt, mit Wonne sehe ich Euch. Friedrich, betäubt, sah zu Boden und gab keine Antwort.[p)]

Es war Abend, die Schlacht, eine der größern, welche in diesen Zeiten geliefert worden, hatte einen vollen Tag gedauert. Das ganze Schlachtfeld war mit Leichnamen von Menschen und Pferden bedeckt. Wenn wahr ist, was der böhmische Chronist sagt, daß schon die Sieger, die Böhmen und Bayern 1100 an Todten und 3000 Pferde verloren hatten,[q)] wie ungeheuer muß der Verlust auf Seite der Besiegten gewesen seyn. Unter den Gefangenen befanden sich nicht weniger als 1400 Edelleute aus Oesterreich und 93 aus Salzburg.[r)] Dieser große Verlust mag wohl den König Ludwig und seine Feldherren bestimmt haben, gegen die damalige Sitte,[s)] noch am späten Abend das Schlachtfeld zu räumen, wenn eben nicht aus Furcht vor der anrückenden Armee des Herzogs Leopold, doch der Sicherheit wegen. Denn das Heer, welches den ganzen Tag über gekämpft hatte, war in einem Zustand großer Ermattung, und die Lebensmittel so rein aufgezehrt, daß selbst im königlichen Zelte beim Abendmahl außer Brod und Eyern nichts mehr aufgetischt werden konnte.[t)] Würde Leopold während der Nacht

p) Getreu nach Albert. Argent. Der Ritter, welcher Friedrich gefangen nahm, hieß Konrad Rindsmaul, Pfleger zu Neustadt an der Aisch, einem zum Burggrafenthum Nürnberg gehörigen Städtchen, und nicht Neustadt an der Donau, wie die bisherigen Geschichtsschreiber erzählen. – q) Chron. aulae reg. l. c. p. 386. — r) Chron. aul. reg. l. c. Hansitz germ. S. II. 448. Der Erzbischof von Salzburg selbst, und die Bischöfe von Passau und Lavant, welche während der Schlacht in Mühldorf sich aufhielten, entkamen. — s) Sie fordert 3tägiges Ausharren auf dem Kampfplatze, um aller Welt zu zeigen, daß kein Gegner vorhanden sey, der es wage, dem Sieger unter die Augen zu treten.— t) Jederman ein Ey, sagte beim Herumgehen der Schüssel der König Ludwig, nur dem frommen Schweppermann zwey! Noch stehen diese Worte auf dessen Grabstein zu Castel bei Amberg, wo er seit dem Jahre 1337 begraben liegt.

mit frischen Truppen ankommen und den Kampf erneuern: die ermüdeten Krieger hätten ihn hart bestanden, und dann mußten auch die vielen Gefangenen in Sicherheit gebracht werden. Das Kriegsheer brach daher, nachdem es einige Stunden ausgeruht, noch während der Nacht nach Oetting auf. Am andern Tag kamen daselbst die Fürsten zusammen, und hielten Rath über das Loos der Gefangenen. Der vornehmste derselben, Friedrich ward dem König Ludwig zu Theil: Er übergab ihn zur Verwahrung seinem Vitzthum, Ritter Weigl, welcher ihn auf seine feste Burg Trausnitz bei Nabburg führte, und daselbst ohne Fesseln und Bande fast drei Jahre lang bewachte. Noch vor der Abführung wiederholte Ludwig das vom Burggrafen gegebene Versprechen, daß dem K. Friedrich an Leib und Gut nichts geschehen, und derselbe so gut, wie immer thunlich, in der Gefangenschaft behandelt werden solle. Ludwig hielt auch Wort, und Friedrich hat sich nie über harte Behandlung beklagt. Nicht so gut ging es seinem Bruder Heinrich, welchen der König Johann zu sich nahm, und mit Ketten belastet, wie einen gemeinen Verbrecher im Schloße Bürglitz bis zur Erlegung eines großen Lösegeldes 8 Wochen lang in einem Kerker gefangen hielt. Dem Herzog Heinrich von Landshut, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem Grafen Wilhelm von Montfort und andern Herren, welche an dieser Schlacht Antheil genommen, wurden gleichfalls angesehene Gefangene zu Theil, und von ihnen so lange behalten, bis sie sich um schwere Geldsummen loskauften. [u]) Dieß war der Ausgang einer der merk-

u) Narratio anonymi bei Pez. Sie wurden geführt des des ersten auff den Dornpergk, da der Goldecker auffsaß; ze morgens gen Oeting. Da khomen die Herren alle ze einander, und ward der König Ludwig von Bairen mit seinem Rat überein, daß Kunig Friedreich gen Trawsennicht in die Purk Vitzthum Weigleins, die da leitt ob Regenspurck auff einem Wasser, haißt Nabb,

würdigsten Schlachten im ganzen Mittelalter, wegen ihrer Folgen, und weil sie unter die Zahl der wenigen gehört, wo der Feind nicht bloß entscheidend geschlagen, sondern wie in einem Fischnetze ganz gefangen ward. [w])

Herzog Leopold und sein Bruder Albrecht hatten zur Zeit, wo diese Dinge am Inn vor sich gingen, mit ihrem Kriegsheere bereits den Lech überschritten, und waren auf der Fürstenfelderstraße bis Alling vorgerückt, 4 Stunden von München. Hier hatten sie ein Lager abgesteckt und Gezelte aufgeschlagen, des Sinnes zu übernachten. Noch immer waren keine Nachrichten von Friedrich angelangt: Leopold ließ die Männer holen, welchen man das Geschäft der Auskundschaftung übertragen hatte: sie sagten, Leute des Klosters Fürstenfeld hätten sie angehalten und ihrer Pferde beraubt. Im Zorn befahl Leopold seinem Marschall, das Kloster anzuzünden. Er entgegnete, daß es nicht zu seinen Verpflichtungen gehöre, fürstliche Klöster, wo so

gefürt in die Venckhnuß, da er gevangen lag in das dritt jar: wie er im doch gelobt hielt, da Er sich jm gevangen gab, mit seinem trewen, Er solt leibs und guetz allerding sicher seyn von jm. Damit stimmt überein Volkmar bei Oeffele II. 253: nur läßt er die Vertheilung der Gefangenen zu Regensburg geschehen, wohin sich am 26 September die Fürsten begaben. Cf. Andreae Presbyter. chron. Ed. Amberg p. 73 — 74. Raynaldus in hist. eccl. Tom. XV. p. 232 erwähnt eines M. S. Vaticani nr. 3769 wo gleichfalls diese Schlacht beschrieben ist, wahrscheinlich aus der Heidelberger Bibliothek. — w) So Mannert S. 160. Anders urtheilt der sich unparteiisch preisende Chorherr Kurz S. 234. „Schweppermann, sagt er, erfocht durch eine Kriegslist, welche der Burggraf von Nürnberg sehr geschickt ausführte, über die Oesterreicher einen herrlichen Sieg; aber der König Ludwig verstand es nicht, ihn zu benützen.“ Verunglimpfungen, ungerechte Urtheile, Schmähungen ausgezeichneter Männer, welche ganzen Völkerschaften und Zeitaltern ehrwürdig sind, erlauben sich nicht ruhige, unparteiische, leidenschaftslose und vorurtheilsfreie Geschichtschreiber.

viele heilige Leiber ruhen, zu verbrennen, und schlug mit seinen Soldaten eine andere Straße ein. Bald aber verbreitete sich ein Gerücht unter dem Heere, die Herzoge Friedrich und Heinrich wären gefangen, König Ludwig habe eine große Schlacht gewonnen. Leopold maß dem Gericht keinen Glauben bei, und schickte Kundschafter auf der Strasse gegen München vor, zween Ritter mit schnellen Pferden. Sie stießen bald auf Wanderer von der Stadt her. Gefragt, sagten sie, daß sie in München Herolde des Königs gesehen, welche einen großen Sieg öffentlich verkündigten. Diese Nachricht brachten die Ritter dem Herzog Leopold. Da er nicht wußte, in welcher Gegend des Landes das siegreiche Kriegsheer sich befinde, so ließ er auf der Stelle Halt machen, und trat schon um Mitternacht den Rückzug an. [x)]

§. 52. Folgen der Ampfinger Schlacht, allgemeine Anerkennung Ludwigs, Erwerbung von Brandenburg.

Der Sieg bei Mühldorf (so heißt er gewöhnlich, obgleich Mühldorf 2 Stunden vom Schlachtfeld entfernt ist) setzte Ludwig in den unbestrittenen Besitz der königlichen Macht. Fast alle Reichsstände, welche bisher sich nicht erklärt, oder Friedrichen angehangen hatten, huldigten ihm ohne weitere Widerrede, auf Reichstagen zu Regensburg und zu Augsburg, und empfingen aus seiner Hand die Thronlehen: [a)] selbst aus Italien kamen Fürsten und

x) Der Abt Volkmar von Fürstenfeld, (c. l. p. 553), welcher sich während dieser Nacht zu Puch, einem Mayerhof des Klosters befand, erzählt diese Geschichte als Augenzeuge sehr umständlich, und setzt am Ende bei, daß von brennenden Dörfern die ganze Gegend erleuchtet war, daß zween Soldaten ihn gefangen genommen, ein dritter mit einer Lanze verwundet habe, daß er während dieser Nacht schändlich mißhandelt, und zweimal ganz nackt ausgezogen worden sey. — a) Nach Urkunden die Grafen von Helfenstein, von Hohenberg, von Sayn, von Wer=

Herren, baten den König um Ertheilung der Reichslehen und erhielten sie.[b] Die ihm Getreuen, besonders diejenigen, welche die entscheidende Schlacht mitgefochten, belohnte und entschädigte Ludwig nach Kräften.[c] Auch die Geistlichkeit in Ober- und Niederbayern wurde nicht vergessen,[d] nicht vergessen der Adel auf dem Lande und die Bürger in den Städten, ihre alten Freiheiten wurden bestätigt und mit neuen vermehrt. Den Bäckern von München, welche sich in dem siegreichen Treffen besonders ausgezeichnet und den König aus einer großen Gefahr errettet hatten, schenkte er zum ewigen Andenken dieser That ein Haus im Thale zu München, und gestattete ihnen auf ihr Ansuchen eine geistliche Gesellschaft unter dem Schutze der heiligen Jungfrau zu errichten, und das Zeichen des Adlers in ihrer Standarte zu führen.[e] Den Bürgern von Regensburg verlieh er das hohe Gericht, denen von Nürnberg den Blutbann, und dem Städtchen Rain die Befugniß, blutige Raufhändel mit Geld zu büssen.[f]

denberg, v. Plauen, v. Henneberg, Markgr. Friedrich von Baden, Bisch. Wolfram v, Würzburg, Herzog Otto von Braunschweig u. v. a. — b) Z. B. Reynoldo und Nicolo Ebyzani Markgrafen von Esthe auf dem Tag zu Augsburg vom 2 — 11 Dec. 1322. Oefele II. 138. — c) Unter andern wurde der Graf Konrad von Schlüsselburg, welcher das Reichspanier geführt, zum erblichen Reichspanerherren ernannt, und erhielt zu Lehen Schloß und Stadt Grüningen. Urk. dat. Regensbarg 2 October 1322.— d) Großer Freiheitsbrief der Pfaffheit in Bayern ertheilt, dat. München den 19 Nov. 1322. R. Archiv Landsch. Sachen. Unter den Privilegien ist das vorzüglichste die Immunität der Geistlichkeit von weltlichen Gerichten bei Todesfällen. Außer dem erhielten viele Klöster beträchtliche Schenkungen, Abgabenfreiheit, und die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden. Cf. Meichelb. hist. Frising. II. 138. — e) Nach deutschen Reimen vom Jahre 1323, abgedruckt in Meichelb. hist. Frising. part. instrum. CCLIII — f) Nach Urkunden im Reichs- und Hausarchiv bei den Jahren 1322 und 1323.

Besonders freigebig bewies er sich gegen den König Johann von Böhmen: Ludwig wußte, wie viel er ihm zu danken habe. Indessen waren die Wünsche dieses Fürsten so ungemäßigt, daß Ludwig auch mit dem besten Willen sie nicht hinlänglich befriedigen konnte. Nach Urkunden beliefen sich die Forderungen des Böhmen Königs für geleistete Kriegsdienste und erlittene Kriegsschäden auf die Summe von 30000 Mark Silber und 120000 Pfund Heller, nach unserm Gelde ungefähr 850000 Gulden. Da der König so viel Geld nicht baar bezahlen konnte, so versetzte er ihm die Einkünfte der Städte Altenburg, Zwickau, Chemnitz, Eger, Hohenberg, Seberg, Kynsberg, die Hälfte des Zolles von Bacharach und der Erträgnisse von Stahleck, Stahlberg, Brunshorn und Ruhmbuhl (laut Urkunden). Auch ging Johann mit dem Gedanken um, das Königreich Böhmen mit der Rheinpfalz zu vertauschen, welche an seine Luxemburgischen Besitzungen angränzt, und dieselben zu einem der schönsten und mächtigsten Provinzen in Deutschland zugerundet haben würde. Die Verhandlungen waren bereits so weit gediehen, daß sie den böhmischen Landständen vorgelegt werden konnten: allein diese versagten ihre Einwilligung, und der Tausch unterblieb.[g] Von der Zeit richtete der König Johann sein Augenmerk auf die Länder des dem Reiche ledig gewordenen Churfürstenthums Brandenburg. Einen Theil desselben, Bautzen und einige Bezirke in der Lausitz hatte ihm Ludwig bereits gegeben; ob er ihm aber das Ganze versprochen habe, ist ungewiß. Nach der Schlacht bei Mühldorf wurde Ludwig andern Sinnes. Er dachte, was seine Vorfahren auf dem königlichen Throne gethan, das sey auch ihm zu thun nicht nur erlaubt, sondern durch die Politik geboten, die

g) Dubravii Historia Bohemiae apud Freher rerum bohem. script, p. 167.

Vergrößerung der königlichen Macht durch Verleihung erledigter Reichslehen an Mitglieder seiner Familie. Diesem zufolge verlieh er mit Einwilligung der Reichsstände Brandenburg an seinem ältesten Sohn Ludwig,[h] und weil derselbe noch unmündig war, so reiste der König selbst in diese Länder, und traf zur Besitznahme derselben die nöthigen Anstalten.[i] Den König Johann verdroß dieses dergestalt, daß seine Freundschaft von diesem Augenblicke an für Ludwig erkaltete, und in der Folge in die bitterste Feindschaft verwandelt wurde. Ludwig aber suchte jetzt sorgfältig jedes Mittel zu benützen, um seine Macht zu stärken, und Gefahren anderer Art, welche bereits wieder im Anzuge waren, zu beseitigen.

Unter diese Mittel gehören die Heirathen. Das älteste seiner Kinder, die Prinzessin Mechtilde hatte er bereits im Monate Mai dieses Jahres mit dem Landgrafen Friedrich von Thüringen, der zugleich Markgraf von Meissen war, verheirathet, und dadurch den König Johann abermal auf eine sehr empfindliche Weise gekränkt.[k] Der junge Ludwig,

h) Im Monate Juli 1323 auf dem Hoftag zu Nürnberg: die Belehnungsurkunde wurde erst am 24 Juni folgenden Jahres 1324 ausgestellt. In derselben steht, daß Pommern als ein zur Mark gehöriges Land angesehen wird. Gerken cod. diplom. Brandenb. VII. p. 35. — i) Nach Urkunden befand sich Ludwig vom 2 bis 31 Juli in Nürnberg, und ging dann nach Sachsen, und hielt sich vom 5 bis 21 August in Arnstadt auf. — k) Urkunden im Hausarchiv 1323. (I. 4. 130). 1) Die Landgräfin Elisabeth eröffnet dem König Ludwig, daß sie dessen Tochter, die Jungfrau Mechtilde für ihren Sohn Friedrich als Gemahlin wünsche, wenn die Heirath zwischen ihm und der böhmischen Königstochter zurückgehe. 2) König Ludwig giebt seinem Eydam Friedrich, Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meissen 10000 Mark Silber auf die Städte Mühlhausen und Nordhausen. dat. Nürnb. 7 May 1323. Das Chronicon Aulae regiae bei Dobner p. 389 erzählt uns, daß Guta, die

Markgraf von Brandenburg wurde bald nach seiner Erhebung mit Margaretha, einer königlichen dänischen Prinzessin verlobt.[l] Im Monate August vermählte der König, seit dem 21 August 1321 Wittwer, sich selbst mit der Prinzessin Margaretha, einer Tochter des Grafen Wilhelm von Holland.[m] Diese sehr vortheilhaften Familienverbindungen vermehrten Ludwigs Macht und Ansehen im Reiche auf eine ganz außerordentliche Weise; und es ist nicht zu zweifeln, daß Ludwigs bisher sehr mißliche Angelegenheiten mit den glücklichsten Erfolgen gekrönt worden wären, hätte sich nicht schon nach den ersten Wochen der Schlacht bei Mühldorf ein Feind erhoben, dessen zweischneidigem Schwerdte selbst die größten und mächtigsten der deutschen Kaiser, die Hohenstaufen unterlagen. Doch ehe wir von den Widerwärtigkeiten reden, welche unserm König von daher erwachsen sind, müssen wir, da wir nicht bloß eine Lebensgeschichte Ludwigs, sondern eine Geschichte

10jährige Tochter des Königs Johann nicht nur mit dem Prinzen Friedrich bereits verlobt, sondern schon ein ganzes Jahr am Hofe desselben gelebt, aber wieder zurückgeschickt worden sey, non sine magna multorum admiratione et displicentia. Die wirkliche Verbindung wurde erst im Jahre 1325 vollzogen. Zirngibl S. 212. — l) Datum Swburg in die Margarete (19 Juli) 1323. Gerken Cod. diplom. Brandenb. Tom. I. 217. Die Vermählung wurde im folgenden Jahre in Woldinburg vollzogen. Ludwig muß demnach wohl früher als i. J. 1315, wie gewöhnlich angegeben wird, geboren seyn. — m) Ludwigs Heirathsvertrag mit Margaretha, Grafen Wilhelms von Holland Tochter durch beiderseits abgeordnete Commissäre gefertigt zu Cöln am 15 Aug. 1323. (Hausarchiv I. 3. 124.) Die Summe des Heirathgutes der Braut war 47000 l Pf. Heller, die Widerlage 11000 Pf. jährlich. Die Braut brachten die königlichen Commissäre, der Landgraf Ulrich von Leuchtenberg und der Landcommandeur des Deutschordens Konrad von Gundelfingen nach Arnstadt, wo die Heirath vollzogen wurde.

von Bayern schreiben, zuvor noch von den Ereignißen sprechen, welche sich in Niederbayern zugetragen haben.

§. 53. Niederbayern, Verhandlungen mit Oesterreich.

In Niederbayern hatte der König Ludwig die Vormundschaft über die drei Prinzen Heinrich, Otto und Heinrich bis zu Anfang des Jahres 1322 geführt, dem Zeitpuncte, wo der ältere Prinz des Hauses, Heinrich, Sohn Stephans das 18te Jahr seines Lebens, das gesetzliche Alter der Mündigkeit erreicht hatte. Der König übergab ihm daher nicht nur die Regierung des Landes, sondern auch die Vormundschaft über die andern zween noch unmündigen Prinzen, wahrscheinlich auf einem Landtage zu Straubing, in den ersten Tagen des Jäners 1322. Eines der vorzüglichsten Geschäfte der daselbst versammelten Landstände war die Bewilligung einer Viehsteuer, welche die Prinzen verlangten zur Ausstattung ihrer Schwester Beatrix und zur Bestreituung der nahen Hochzeitfeyer des Herzogs Heinrich mit der böhmischen Prinzessin Margareth. Die Stände willigten ein, jedoch unter der Bedingung, daß die Fürsten noch vor der Huldigung die große Ottonische Handfeste nebst den andern Freiheiten und Privilegien bestätigen sollen. Dieses ist auch geschehen am 13 Jäner 1322.[a] Nicht nur die Leute auf dem Lande und die Bürger in Städten und Märkten, sondern auch die Geistlichen sollten dieses Mal die sie treffenden Beiträge

a) Heinrich, Otto und Heinrich von Gottes Gnaden Pfalzgrafen zu Rhein und Herzoge in Bayern bestätigen die Ottonische Handfeste, und erhalten dafür die Bewilligung zur Erhebung einer Viehsteuer, von allem Vieh über 1 Jahr alt, dem Pferde 20 Pfenninge, dem Rindvieh 15 Pf. und dem kleinen Vieh 4 Pf. Regensburger Münze. Dat. Straubing 1322 13 Jäner in der Sammlung der landständ. Freih. Briefe. Der andere Brief. S. 7.

an dieser Steuer zahlen. Der Bischof von Freising und sein Kapitel willigten ein, und erhielten dafür die Gerichtsbarkeit über ihre Leute und Güter in den Landgerichten Erding und Mosburg, nebst andern Begünstigungen.[b)] Auch der Bischof Niklas von Regensburg zeigte sich geneigt; allein die Bischöfe von Passau, Chiemsee und der Erzbischof von Salzburg widersprachen, und erklärten die Forderungen der bayerischen Herzöge für einen Eingriff in die Rechte und Freiheiten der Kirche. Als sich aber durch diese Erklärung die bayerischen Herzoge nicht irre machen ließen, und mit Gewalt von den Unterthanen der Klöster und geistlichen Stifte die bewilligte Viehsteuer einforderten, sprach der Erzbischof Friedrich über sie den Kirchenbann und über ihr Land das Interdict aus, und schickte auch an den Bischof von Regensburg den Befehl innerhalb zehn Tagen das Nämliche in seiner Diöcese zu thun, gegen Ende Septembers 1322. Dieser Herr, ein schlauer Staatsmann, welcher bald sah, aus welchen bewegenden Ursachen diese Maßregel hervorging, wartete mit der Verkündung des Kirchenbannes bis zum Ausgang der Schlacht bei Mühldorf, und appellirte dann, als er in der Nacht des ersten Octobers die sichere Nachricht vom Ausgang der Schlacht erhielt, an den Pabst, ihm vorstellend, mit welchen Gefahren für sein Bisthum und die Güter seiner Kirche der Vollzug der erzbischöflichen Befehle vorbunden sey.[c)] Diese kluge Zögerung rettete das Bisthum

b) Handfeste der Herzoge Heinrich und Otto, welche mit einer allgemeinen Viehsteuer auch die Chorherren von Freising beschwert, und dafür ihnen die Gerichte über ihre Leute und Güter in den Gerichten Erding und Mosburg u. a. verleihet. R. Arch. Landschaftssachen. — c) Nicolai Episcopi ratisb. excusatio super executione censurarum in duces Bavariae a se non facta, et appellatio ad summam sedem apost. contra censuras ab archiepiscopo Salisburgensi contra ipsum latas

Regensburg von den ihm drohenden Gefahren. Im folgenden Jahre kam durch Vermittlung des Königs und des Freisinger Vicariates zwischen den Herzogen und den genannten Bischöfen eine Aussöhnung zu Stande: die Herzoge verzichteten auf die Steuer, und die Bischöfe nahmen den Bann zurück, und erlaubten wieder den Gottesdienst und das Singen in den Kirchen, welche seit längerer Zeit gesperrt waren.[d] Die jungen Herzoge waren über diese Aussöhnung so erfreut, daß sie allen Kirchen der Freisinger Diöcese die Wohlthat der Ottonischen Handfeste aus Dankbarkeit verliehen.[e]

Auch mit den österreichischen Prinzen Albrecht, Heinrich und Otto kam noch im nämlichen Jahre, wahrscheinlich durch Vermittlung des Königs Johann ein Friede zu Stand. König Johann nämlich, nachdem er sich in Erwartung der gehofften Vortheile von Seite des Königs Ludwig getäuscht sah, wandte sich von demselben ab, und schloß mit den österreichischen Prinzen einen sehr vortheilhaften Friedensvertrag, ohne Ludwig mit in die Verhandlungen gezogen zu haben.[f] Da der Herzog Heinrich der

Act. 1322 prima die intrante Octobre, in Ried Cod. diplom. II. p. 797. — d) Zwei Urkunden der Herzoge Heinrich Otto und Heinrich (dat. Regensburg den 21 und 29 Mai 1323), in welchen sie versprechen, keine Klosteuern, noch Achtheil oder andere Abgaben von der Pfaffheit Gut zu nehmen, bei Strafe dreifältigen Widerlegung; auch soll die Pfaffheit das Recht haben, im Nothfalle gewaltsamen Widerstand zu leisten, und den Grafen und Herren wird erlaubt, sie zu unterstützen. Samml. der landsch. Freiheitsbriefe Anhang Nro. III. IV. König Ludwig bestätigte diese Convention durch Urkunden dat. Regensb. den 21 Mai und Landshut den 12 Juni. — e) Urkunde der Herzoge dat. Landshut den 13 Juni. Reichsarchiv. — f) Friedensvertrag zwischen dem König Johann von Böhmen und den Herzogen von Oesterreich. Dat. zu Göding an der March 1323, den 18 September bei Kurz c. l. im Urkundenb. Nro. XXIII. S. 479.

Aeltere von Niederbayern sein Schwiegersohn war, so ist kaum zu zweifeln, daß nicht auch durch ihn der Friede mit den niederbayerischen Prinzen bewirkt worden sey.[g] Nicht so glücklich waren die österreichischen Unterhändler mit dem König Ludwig. Sie kamen im September 1323 nach München, und überreichten einen schriftlichen Vorschlag, in welchem sich die österreichischen Herzoge, Leopold, Albrecht und Otto erboten, ihre Länder vom K. Ludwig zu Lehen zu nehmen, und nach dem Spruch von vier Schiedsmännern demselben alle Kriegsschäden zu ersetzen. Dagegen solle Ludwig den gefangenen Friedrich freigeben.[h] Der König wies die Unterhändler nicht unbedingt zurück, sondern erbat sich, ehe er sich in weitere Mittheilungen einlassen wolle, die Auslieferung der Reichsinsignien, die der Herzog Leopold in Verwahr habe. Dieser verstand sich dazu, und schickte die Insignien nach Nürnberg. Hierauf begannen die Unterhandlungen. Ludwig verlangte, Leopold solle die Reichsstädte, welche ihm und Friedrich die Treue geschworen, ihres Eides entledigen. Diese Bedingung, welche die österreichische Macht in den schwäbischen Vorlanden sehr geschwächt haben würde, ging Leopold nicht ein, und da Ludwig strenge darauf bestand, so

g) Graf Alram von Hals, Chunrat von Chamerau, Vitzthum bei der Rot und bei der Donau, Wernhard der Grans, Burger zu Schärding, und Heinrich der Ahaimer zu Ried verkünden, daß sie zwischen den Herzogen von Bayern, Heinrich, Otto und Heinrich, und den Herzogen von Oesterreich, Albrecht Heinrich und Otto vom St. Andreastag (30 November 1323) bis auf den nächsten St. Georgentag einen treuen und stäten Frieden abgeschlossen haben, und verbürgen die Aufrechthaltung desselben. Dat. Passau den 30 Nov. 1323. Hausarchiv. — h) Chronic. Leobiense bei Pez p. 923. Urkunde Herzogs Heinrich von Kärnthen, in welcher dieser Vorschlag enthalten ist. Dat. München 21. Sept. 1323 bei Kurz. Urkb. Nro. XXIV. p. 481.

wurden die Unterhandlungen abgebrochen,[i] und Friedrich mußte noch lange Zeit in seinem Gefängniße zu Trausnitz bleiben, indem auch ein Einführungsversuch mißlungen war.[k] Mit Herzog Leopold begann nun wieder der Krieg. Ehe wir aber von den Ereignißen deßselben reden, müssen wir die Ursachen und ersten Elemente jenes höchst gefährlichen Ungewitters kennen lernen, welches sich im Westen von Europa gegen Deutschlands König und Deutschlands Freiheit sammelt.

i) Volcmar p. 553, 554 und Albert. Argent. p. 124. — k) Diesen erzählt Albert von Strasburg p. 123 im vollen Ernste. Nach abgebrochenen Unterhandlungen, sagt er, band Leopold mit dem Teufel an. Ein Schwarzkünstler bewirkte dessen Erscheinung durch mystische Charaktere. Er hatte die Gestalt eines Wanderers, abgenützte Schuhe, einen Hut auf dem Kopf, und nur Ein Auge. Kennst du mich, sagte Leopold, als er in die Kammer trat, wo der Schwarzkünstler die Beschwörung vorgenommen. Wohl, erwiederte der Mann, uud ich will auch den Bruder Friedrich, wenn er anders einwilligt, hieher liefern. Leopold erschrack zwar über den Antrag gewaltig, nahm ihn aber doch an. Um die Mitternachtsstunde erschien hierauf der Böse in der Gestalt eines fahrenden Schülers vor Friedrichs Fensterlein auf der Trausnitz. Er hatte einen Brodsack um den Hals. Schlief hinein, sagte er zu Friedrich, ich will dich zu Leopold tragen. Statt zu gehorchen fing Friedrich an, das Kreuz zu machen und um Hülfe zu rufen. Die Gefängnißwärter kamen bald herbei, und der Teufel verschwand. Als nach seiner Befreiung Friedrich diesen Schüler wieder einmal sah, sagte er, daß dieser der Teufel sey, der ihn habe aus dem Gefängniß entführen wollen.

Zweites Hauptstück.

Ludwigs Kampf mit der Hierarchie und Befreiung des Kaiserthums von der bisherigen Abhängigkeit. 1323 — 1338.

§. 54. Anfang der Streitigkeiten mit dem Pabst, Ursachen.

Von den Absichten des Pabstes Johann XXII, die römische Kaiserkrone an die Könige von Frankreich zu bringen, ist S. 316 folg. geredet worden. Diese Pläne mißlangen, weil der Gegenkönig Friedrich nicht in die gelegte Falle ging, und frühzeitig genug die Truppen, welche in Italien das Reich der Deutschen hätten stürzen sollen, zurückgezogen hatte. Indessen hatte der Pabst und der König Karl von Frankreich diesen Plan nichts weniger als aufgegeben. Bald nach der Schlacht von Mühldorf hatte der König Ludwig eine Gesandtschaft nach Avignon geschickt, und dem Pabst von seinem Siege und Friedrichs Gefangenschaft Nachricht gegeben. Johann, über die östrrreichischen Prinzen erzürnt, weil sie wider seinen Willen ihre Truppen aus Italien gezogen, nahm die bayerische Gesandtschaft nicht ungütig auf, und schrieb an Ludwig, welchen er einen römischen König titulirt, daß er dieses Sieges wegen sich nicht überheben, seinen gefangenen Gegner menschlich behandeln, und sobald als möglich mit ihm Friede machen soll, zu dessen Vermittlung er, der Pabst sich erbiete. Ludwigs Gesandte, deren Namen die Geschichte nicht nennt, kamen zu Anfang des Jahres 1323 aus Frankreich wieder nach Deutschland zurück, und übergaben Ludwig das päbstliche

Schreiben.[a] Leider nahm Ludwig die angebotene päbstliche Vermittlung nicht an, sondern ließ sich, noch freudetrunken von seinem Siege, und im Gefühl, es mit der ganzen Welt aufnehmen zu können, durch Abgeordnete des Galeazzo Visconti, welcher seinem Vater Matthäo in der Herrschaft über Mailand gefolgt war, verleiten, Kriegsvölker nach Italien zu schicken, den Gibellinen zu Hülfe. An der Spitze derselben (es waren 800 gepanzerte Reiter und wahrscheinlich einige tausend dazu gehörige Lanzenträger) standen Ludwigs beste Feldherren, die Grafen Berthold von Graispach, Berthold von Neyffen und Friedrich von Truhendingen. Sie kamen zu Anfang des Monats April in die Ebenen der Lombardei, und fanden hier, wider Vermuthen, die päbstlichen Truppen unter dem Cardinallegaten Pojet allenthalben als Sieger, und Mailand von ihnen streng eingeschlossen und belagert. Auf die Forderung, der Cardinallegat möge von fernerer Belagerung einer dem römischen Reich gehörigen Stadt abstehen, antwortete dieser schnöde, daß er Ketzer bekriege, und nicht hoffe, der König Ludwig werde solchen Beistand leisten, sonst könnte wohl die Strafe des Kirchenbannes auch ihn treffen. Diese Antwort verdroß die Bayern dergestalt, daß sie nicht mehr viele Umstände machten, sondern die päbstlichen Truppen angriffen, und aus dem Felde schlugen. Und damit der Pabst nicht sagen könne, daß man Ketzern helfe, entsetzte der König Ludwig den Galeazzo seines Amtes, und ernannte zum Statthalter von Mailand den Grafen von Neyffen, und berichtete an den Pabst, daß er Mailand besetzt habe, nicht um dem Ketzer Galeazzo Hülfe zu leisten, sondern weil Mailand eine Stadt seines Reiches sey, und er als römischer König nicht zugeben

a) Joannes PP. XXII. Ludovico in regem Romanorum Electo. Dat. Avin. XV. Cal. Jan. (18 Dec.) 1322. Raynaldi hist. eccl. beim Jahre 1322 nr. 15.

könne, daß eine der größten und schönsten Provinzen des Reiches unter die Gewalt des Königs von Neapel komme, von der sie nur sehr hart, vielleicht nie wieder befreit werden könnte.[b] Es geschahen diese Dinge in den Monaten Mai und Juni 1323. Am 23 Juni kam der Graf von Neyffen nach München zu K. Ludwig, mit ihm Gasparino Scazioso des Galeazzo Syndikus, um im Namen seines Herrn und der Bürger von Mailand dem König zu huldigen.[c]

Als der Pabst Johann, welcher von einem Augenblick zum andern Nachrichten von Mailands Fall und Unterwerfung der ganzen Lombardei entgegensah, Kunde von diesen für ihn unangenehmen Ereignißen erhielt, ward er dergestalt erbittert, daß er auf der Stelle seine Gesinnungen gegen Ludwig änderte, und denselben von nun an bis zu seinem Lebensende mit einem Haße verfolgte, der nur ein Seitenstück in dem Haße Innocenzs IV gegen Friedrich II hat. Ohne alle weitere Verhandlung mit Ludwig ließ er am 8 October ein Manifest an die Kirchenthüre zu Avignon anschlagen. In demselben beklagt er sich auf eine bittere Weise, daß Ludwig, erst erwählter römischer König, ohne seine Bestätigung abzuwarten, als wirklicher König aufgetreten sey, und bereits Regierungsakte sich erlaubt habe, z. B. die Vergebung der Mark Brandenburg an seinen Sohn, die Anerkennung und Vertheidigung der Visconti, Leute, welche wegen großer Verbrechen vom heiligen Stuhle als Ketzer sind verdammt worden. Solchem Unwesen könne und dürfe der heilige Vater nicht länger zusehen. Weil er jedoch wünsche, seinen geliebten Sohn Ludwig von Bayern von seinem Irrwege ab und auf die Bahn der Wahrheit zu geleiten, so fordere er ihn auf, der

b) Raynald 1323. nro. 29. — c) Urkunde dat. München 23 Juni 1323. Hausarchiv.

Reichsverwaltung sogleich zu entsagen, das bisher Geschehene als ungültig zu widerrufen, und den genannten Ketzern keinen weitern Beistand zu leisten, sondern ruhig abzuwarten, bis der heilige Vater seine Würdigkeit zu einem römischen König geprüft, und die hierüber nothwendige Approbation ertheilt habe.' Zur Befolgung des Gesagten werde ihm ein Zeitraum von drei Monaten ertheilt. Benimmt er sich hierin nachlässig, so erfolgt ohne weiters der Kirchenbann. Vor der Hand sey allen geistlichen und weltlichen Personen bei Strafe des Bannes und Verlustes ihrer Reichslehen verboten, den zum König erwählten Ludwig als wirklichen König anzuerkennen, oder seine Befehle zu vollziehen.[d)]

Als Nachricht von diesem Manifeste (der Pabst würdigte sich nicht einmal es an König Ludwig zu senden) nach Deutschland kam, wunderte sich jedermann an Ludwigs Hof über ein so sonderbares, bisher noch unerhörtes Verfahren. Der König Johann von Böhmen befand sich damals gerade bei K. Ludwig zu Donauwörth,[e)] wahrscheinlich auf der Reise nach Frankreich begriffen zu König Karl, welcher nach Verstossung seiner Gemahlin Blanka, einer burgundischen Prinzessin, Maria, eine Tochter Kaisers Heinrich VII, demnach eine Schwester Johanns geheirathet hatte. Dieser seiner Schwester und seinem Schwager wollte Johann einen Besuch zu Paris abstatten. Ob Johann schon damals nichts Gutes gegen Ludwig im Schilde führte, oder ob sein Sinn gegen ihn erst zu Paris eine feindliche Stimmung erhalten habe, wage ich nicht zu entscheiden. Auf seinen Rath scheint noch jene Gesandtschaft zusammen gekommen zu seyn, welche Ludwig am

d) Raynald 1323. nro. 30. — e) Nach einer Urkunde im Staatsarchiv dat. Werde 23 October 1323. In derselben gelobt Johann dem König Ludwig, Altenburg, Zwickau und Chemnitz wieder frei zu lassen.

12 November von Nürnberg aus nach Avignon schickte. Sie bestand aus dem Ordensmeister der Johanniter, Albert von Strasburg, dem Archidiakonus von Würzburg, Magister Guestrupp von Sebeck, und Heinrich von Thorun, einem Domherrn aus Prag. Der König trug ihnen auf, nach Avignon zu reisen, und über die Wahrheit der päbstlichen Bekanntmachung sich zu erkundigen. Wenn sich die Sache als wahr erfinde, so sollen sie über die Art des Verfahrens Klage führen, einen längern Termin, als den vom heil. Vater festgesetzten, sich erbitten, und eine schriftliche Protestation gegen das päbstliche Verfahren zur vorläufigen Verwahrung der königlichen Rechte übergeben.

In dieser auf dem Reichstag zu Nürnberg verfaßten, und auf Befehl des Königs in ganz Deutschland verkündeten Protestation erklärt der König, daß er ein treuer Anhänger und Beschützer der römischen Kirche und des festen Willens sey, dem Pabst alle diejenige Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen, wie sie nur seine frommen Vorfahrer im Reiche ihm je erwiesen haben. Zugleich aber werde er, wie sein Eid ihn verbinde, auch die Würde des Reiches aufrecht erhalten, und dessen Rechte nicht antasten lassen. Er müsse daher gegen das feindselige, unrechtliche, auf keine wahren, sondern nur erdichtete Thatsachen sich gründende Benehmen des Pabstes Widerspruch einlegen. Zuerst erkläre er die Behauptung im päbstlichen Manifeste, nach welcher ein erwählter römischer König erst die Bestätigung des Pabstes abwarten müsse, um gültige Regierungsakte vollbringen zu können, für eine, von allen Rechtsgründen entblößte Anmassung. Nach den Gesetzen des Reiches ist ein römischer König wirklicher König, und hat das Recht als solcher zu handeln, sobald der größere Theil der Wahlstimmen für ihn sich vereiniget habe. Der Pabst habe keineswegs das unbedingte Recht einer Untersuchung, Bestätigung oder Verwerfung, sondern nur

in dem Falle, wenn streitige Parteien sich an ihn wenden. Sein Recht gehe nicht weiter als auf die Krönung des Gewählten zum Kaiser, und der Abgang der Krönung war nie ein Hinderniß der wirklichen Reichsverwaltung. Ungerecht und beleidigend sey daher der Vorwurf, daß er (Ludwig) sich den Titel eines römischen Königs angemaßt, und auf eine rechts- und pflichtswidrige Weise die Reichsverwaltung geführt habe. Er führe dieselbe aus dem nämlichen Rechtstitel, aus welchem seine Vorfahren sie geführt, und zwar schon 10 Jahre, ohne daß der heilige Vater seinen Besitz angefochten hätte. An den Feindseligkeiten vor Mailand tragen die Schuld der Cardinallegat und die andern päbstlichen Herren, welche, höhnend die Vorstellungen der Deutschen, diese zum Zorn gereizt hätten. Ob die Visconti Ketzer seyen, wisse er nicht, aber das wisse er, daß viele bloß darum als Ketzer verfolgt werden, weil sie sich den gefährlichen Anschlägen derjenigen entgegensetzen, welche die Rechte und Hoheit des Reiches zu stürzen trachten. Uebrigens habe er nicht seine Truppen nach Italien geschickt, um den Viscontis zu helfen, sondern zur Aufrechthaltung seiner und des Reiches Rechte und Majestät. Wenn der Pabst so fortfahren werde, wie er angefangen, die weltliche Gewalt der geistlichen zu unterwerfen, so können daraus nur gränzenlose Verwirrungen, Irrthümer, Aergernisse und Ketzereien ohne Zahl entstehen. Er, das Haupt des größten Reiches der Welt, Schirmer des Glaubens und Schutzherr der Kirche sehe sich nothgedrungen, kraft geleisteten Eides, solchen Anmassungen sich mit aller Macht entgegen zu setzen, den gegen ihn ergangenen Prozeß als übereilt und gesetzwidrig zu erklären, und auf den Ausspruch einer allgemeinen Kirchenversammlung zu appelliren, der er als Oberhaupt des Reiches in Person beiwohnen wolle.[f]

f) K. Ludwigs IV Protestation gegen das Verfahren Johanns

Nachdem Ludwigs Gesandte in einer öffentlichen Audienz am 2 Jäner 1324 zu Avignon diese Verwahrung abgelesen, und eine Zeitfrist von 6 Monaten zur weitern Verantwortung gefordert hatten: ward am 7ten im offenen Consistorio den Botschaftern folgende Antwort ertheilt: es müsse der heilige Vater sich ungemein über die Kühnheit verwundern, womit ein Herzog von Bayern sich in seinem Briefe den Titel eines römischen Königs anmaßt, da doch weltkundig sey, daß vor erfolgter Bestätigung der Wahl durch den römischen Pabst niemand Namen und Titel eines römischen Königs führen darf. Noch mehr müsse er staunen über die noch immer fortdauernde Begünstigung der Visconti von Mailand und der gleichfalls als Ketzer vom heiligen Stuhl verurtheilten Markgrafen von Esthe

XXII. dat. Nürnberg 16 Dec. 1323 bei Olenschlager nro. 379. In Deutschland machte dieses Manifest großen Eindruck. So klar und so gründlich, und zugleich so besonnen, mäßig und männlich waren diese Gegenstände noch nie zur öffentlichen Kunde gebracht worden. Viele Schriftsteller behaupten, von dieser Bekanntmachung an datire sich der Verfall der Hierarchie. Man schreibt die Verfertigung des Aufsatzes den Minoriten zu, welche sich in einer ähnlichen Lage mit Ludwig befanden, den Zorn des Pabstes und seinen Fluch sich zugezogen, und bei Ludwig Schutz gegen Verfolgung gesucht und gefunden hatten. Sie hatten nämlich die Kühnheit gehabt, über die Armuth Christi einer andern Meinung zu seyn, als der heilige Vater und die von ihm geliebten Dominicaner. Der wahrhafte Arme, sagten sie, wie Christus es war, dürfe gar kein Eigenthumsrecht auf eine Sache haben, sondern nur von dem Eigenthümer die Erlaubniß einer Benutzung und eines Genußes derselben. Sie baten daher den heiligen Vater, er möchte das Eigenthumsrecht ihrer nothwendigen Sachen, Kleidung, Lebensmittel, Wohnung übernehmen, und ihnen nur die Nutzweisung zukommen lassen, damit sie wahre Nachahmer Christi seyn könnten. Pabst Johann XXII, welchen dieser Antrag sehr befremdete, fragte darüber die Dominicaner. Sie antworteten: die wahre christliche Armuth gestatte nicht bloß

und Ferrara, welchen Ludwig ihr Land als Lehen verliehen, da er doch wissen mußte, daß Ferrara und das Gebiet dieser Stadt ein Eigenthum der Kirche sey. Auch höre Ludwig nicht auf, in die Reichsverwaltung sich einzumischen, Reichslehen zu vergeben, Huldigungen zu empfangen. Das seyen Rechte, deren Vollzug während der Thronerledigung, wie sie jetzt wirklich bestehe, dem römischen Pabste gebühre: dieses beweisen Beispiele seiner Vorfahrer, eines Clemens IV und Clemens V, welche bei einer ähnlichen Erledigung des Thrones die Könige Karl und Robert von Neapel als Reichsvikare in der Lombardei und in Tuscien aufgestellt hätten. Solche Dinge seyen notorisch, ließen keine Rechtfertigung zu, und der heilige Vater solle eigentlich darüber gar keine Antwort ertheilen. Weil jedoch der Herzog von Bayern so inständig bitte, und seine Ergeben-

Nutznießung (simplicem usum) einer Sache, sondern auch ein Eigenthumsrecht auf dieselbe, indem ohne ein solches die Nutznießung ungerecht wäre. Dieser Meinung pflichtete der Pabst bei, und wies die Minoriten mit ihrem Gesuche ab. Nun war Feuer im Dache. Der ganze Minoritenorden erhob sich wider die Dominicaner und den Pabst, und verschrie ihn in allen Gegenden der Erde als einen Ketzer und als einen Begünstiger der Ketzer. Da vernünftiges Zureden nicht half, mußte am Ende der Pabst zur Gewalt schreiten. Die Minoriten wurden als Widersacher der katholischen Kirche, als Abtrünnige und Ketzer verdammt, und haufenweise aus ihren Klöstern getrieben. Diejenigen, welche nicht widerruften, wurden in Gefängnisse gesperrt, die trotzigsten lebendig auf Scheiterhaufen verbrannt. Unter diesen unglücklichen Opfern befanden sich auch viele Weibspersonen. (Hujus tempore diversis vicibus fuerunt combusti multi fratres minores propter opinionem de paupertate evangelica, et multae sorores ordinis in diversis locis. Ex M. S. Vaticano apud Raynaldum l. c. 1322 nr. 51—61 und 1323 nr. 38—64. Die päbstliche Verdammungsbulle (Datum Avin. II. Id. Novembr. 1323) steht bei nr. 61.) Es war eine große Bewegung in der christlichen Welt. Viele der Verfolgten, um dem

heit betheuere, so wolle er auf seine Bitte mit wenigen Worten erwiedern: das Verfahren gegen ihn sey ganz der gesetzlichen Ordnung angemessen; zween Monate sind hinreichend, um eine angemaßte Gewalt niederzulegen, und ungesetzliche Handlungen zu widerrufen. Allein das will Ludwig nicht, wie seine an Uns eingereichte Vorstellungen und Rechtfertigungen beweisen. Darum saget ihm, daß Wir nicht gesinnt sind, von unserm über ihn gefällten Urtheil nur ein Haar breit abzuweichen, sondern Wir wollen, daß es dabei sein Verbleiben habe. Wir haben ihm schon in der ersten Procedur bekannt gemacht, daß, wenn er säumig seyn sollte, sich nach unserm Willen zu fügen, die ihm angedrohten, wohl verdienten Strafen sogleich eintreten sollen: jedoch aus besonderer Nachsicht bewilligen wir zur Erfüllung unsers ihm bekannten Willens nach zween Monaten weiter, vom heutigen Tage angefangen; wollen Uns aber dadurch die Hände nicht binden lassen,

Racheschwerdt des Pabstes zu entgehen, flüchteten nach Deutschland, und fanden eine gute Aufnahme beim König Ludwig. Dafür führten sie seine Sache gegen den Pabst mit allen ihnen zu Gebot stehenden Waffen, in Predigten, in Schriften, im Beichtstuhle: ein großes Glück für diesen Fürsten und sein Geschlecht; denn ohne diesen Fall wäre es ihm wahrscheinlich eben so ergangen, wie dem Letzten der Hohenstaufer, welchen die Bettelmönche durch Verbreitung der päbstlichen Bannflüche und der gräulichsten Verläumdungen gestürzt haben. So aber kamen durch die Bemühungen der in allen Provinzen Deutschlands zahlreich angesiedelten Brüder des hl. Franziscus die päbstlichen Interdicte entweder gar nicht zur Kunde des Volkes, oder machten keinen Eindruck. Denn das Volk hielt den Pabst Johann, welcher die armen Franziscaner-Mönche und Nonnen auf eine so grausame Weise verfolgte, wirklich für einen Ketzer, und glaubte diesen streng lebenden, abgezehrten Figuren weit mehr, als den wohlbeleibten Dominicanern. Unter den vorzüglichsten Vertheidigern der königlichen Sache nennt die Geschichte den Marsilius von Padua, den Johannes Jandunus und den Wilhelmus

im erforderlichen Falle anders und strenger zu verfahren. Das sagt eurem Herzog, das sey unser ernster Wille, welchen wir durch öffentlichen Anschlag an die Kirchenthüren zu Avignon unter heutigem Dato nicht nur euerm Herzog, sondern der ganzen Welt bekannt machen. g)

§. 55. Der Congreß zu Avignon, Ludwigs Excommunication, Versuche ihn zu enthronen.

Ueber diese Antwort war der königliche Hof nach der Zurückkunft der Gesandten in keiner geringen Verlegenheit. Jedermann sah, daß der Pabst bereits einen unabänderlichen Entschluß gefaßt habe, daß es ihm nicht um die Besserung Ludwigs (denn was sollte der bessern, welcher keinen Fehler gemacht), sondern um dessen Verdrängung vom Throne zu thun sey. Man fragte sich allgemein, wie kann der oberste Vorsteher der Religion der Liebe, wie ein

Occamus. Ersterer gab im J. 1324 ein Werk heraus, welches den Titel führt: Defensor pacis de re imperatoria, et pontificis adversus usurpatam romani pontificis jurisdictionem, und später Abhandlungen de translatione imperii, et de jurisdictione imperatoris in causis matrimonialibus. Wilhelm Occam war ein geborner Engländer, ein Schüler des Duns Scotus, Lehrer der Theologie zu Paris, wo er sich den Namen Doctor singularis, invincibilis, inceptor venerabilis erworben hatte. Als Pabst Johann über seinen Orden den Kirchenbann aussprach, flüchtete er nach Deutschland zu König Ludwig, und starb 1347 zu München. Von ihm sind Schriften über alle Theile der Philosophie und Theologie vorhanden, außerdem ein Opus de ecclesiastica et politica potestate (in Goldast Monarchia S. R. imp. II. 313 sq. abgedruckt). Johannes Jandunus (von Genua nicht Gent) war Ludwigs Leibarzt. Cf. Raynald ao. 1328. nr. 63. Zu diesem kommt noch des Königs geheimer Sekretär, Ulrich Hangör, ein Augsburger Patricier. Dieser soll des Königs vertrauter Freund und Rathgeber, auch Verfasser von dessen zweitem Manifeste gegen den Pabst gewesen seyn. — g) Datum Avenioni VII. Idus Januarii, Pontificatus VIII. bei Raynaldus und Olenschlager nr. XXXVIII.

Mann, der sich einen liebevollen Vater der Menschen nennt, so feindselig, so ungerecht, so lieblos auf das Verderben seiner Kinder ausgehen? Dem gutmüthigen König Ludwig brach das Herz. Eine dunkle, unglückschwangere Zukunft zeigt sich im fernen Hintergrunde. Die päbstlichen Manifeste werden schnell von den Bischöfen von Salzburg und Passau, besonders aber vom Herzog Leopold durch ganz Deutschland verbreitet. Allenthalben rühmt der letztere sich, daß noch nicht aller Tage Abend, und der Kampf um die Krone ausgekämpft sey. Seit den abgebrochenen Unterhandlungen wegen Befreiung Friedrichs rüstete er in allen seinen Ländern zum Kriege, und bekam so großen Zulauf, daß er bereits wieder mit seinen Kriegsleuten den größten Theil von Schwaben besetzen konnte. Indessen war Leopold nicht Ludwigs ärgster und gefährlichster Feind: dieser war der von Ludwig empfindlich gekränkte Böhmen König Johann. Seine ehrgeizigen Vergrößerungsplane hatte er nicht aufgegeben; und da sich nun Ludwig als Mittel zur Befriedigung derselben nicht gebrauchen ließ, so suchte er auf andern Wegen zum Ziele zu kommen. Während seines Aufenthaltes zu Paris im Winter 1323 — 1324 wurde der Plan entworfen, Ludwig zu enthronen und das Reich der Deutschen zu theilen. Wahrscheinlich hatte der Pabst, als er am 7 Jäner dem König Ludwig eine so harte Antwort geben ließ, von der Absicht der beiden Könige, des französischen und böhmischen schon Kunde. Sie kamen bald selbst zu ihm nach Avignon, wohin sich auch der durch Ludwigs Truppen aus Italien verjagte König Robert von Neapel wendete.[a)] Diese vier Herren rathschlagten hier über Ludwigs Absetzung und über Zertheilung des deutschen Reiches. Die römische Kaiserkrone sollte an König Karl von Frankreich kommen,

a) Nach Villani Storia l. IX. c. 248 geschah die Zusammenkunft vere ineunte 1324.

Italien an den Pabst und den König Robert von Neapel, der Norden von Deutschland ward dem Böhmen König verheißen, und der Süden wahrscheinlich dem Hause Habsburg, dessen Führer Leopold als der fünfte Mann gleichfalls in dieses Bündniß,[b)] welches mit Fug eine Verschwörung gegen das Reich der Deutschen genannt wird, gezogen ward. Zu Bar einer Stadt an der Aube in Lothringen sollten im Monate Junius 1324 die Fürsten des deutschen Reiches zusammen kommen, den König Ludwig von Bayern absetzen, und Karl von Frankreich statt seiner wählen. König Johann von Böhmen und Herzog Leopold von Oesterreich nahmen es auf sich, für ihn die Mehrheit der Reichsfürsten zu gewinnen,[c)] der Pabst aber, durch Bannflüche den Ludwig nicht nur bei den Fürsten Deutschlands, sondern bei der ganzen christlichen Welt in so schlechten Ruf zu bringen, daß er nicht länger mehr als ein ehrenhafter rechtlicher König der Deutschen existiren könne.[d)]

b) Dem Herzog Leopold versprach der König von Frankreich in einem eigenen Vertrag, Ludwig von Bayern mit Krieg zu überziehen, und ihn zur Loslassung Friedrichs zu zwingen, und für Abtretung ihres etwaigen Rechtes auf die Kaiserkrone 30000 Mark Silber. Daniel, hist. de France. Tom. IV. 56. — c) Raynaldus l. c. ao. 1324. nr. 26. Tulit publicus rumor, nec vanum indicant Joannis literae ad Francorum regem, exauctorato Ludovico agitatum de imperio transferendo ad Gallos etc. Refert Joannes Villanus, Carolum regem Francorum unacum Joanne rege Boemiae laeviro suo, dum Robertus rex Siciliae in aula apostolica agebat, ad Avenionenses partes vere ineunte accessisse, ut de imperio a pontifice obtinendo paciscerentur; deinde cum Germaniae principibus egisse, ut ab iis eligeretur: indictosque in confinibus imperii apud Barenses conventus, ac principes electores eo profecturos spopondisse: elatum itaque ea spe Carolum regem, splendido stipatum comitatu ad constitutum locum mense Junio se contulisse: sed cum solus Leopoldus dux Austriae accessisset, delusum Germanorum principum promissis non sine pudore abscessisse. — d) Ante omnia, schreibt Pabst Johann an Herzog

Pabst Johann machte auch sogleich mit den Feindseligkeiten den Anfang. Am 23 März, zu einer Zeit, wo die eben genannten Könige in Avignon noch anwesend waren, erließ er zuerst eine Bannbulle wider die der Ketzerei überwiesenen Visconti zu Mailand, und dann wider Ludwig von Bayern, welcher sie begünstiget und in ihren gottlosen Unternehmungen gegen die römische Kirche unterstützt habe. Nach einer weitläufigen Wiederholung der schon im ersten und zweiten Verfahren vorgebrachten Beschwerden wird Ludwig, weil er die ihm bewilligte Frist von zwei Monaten abermals erfolglos habe verstreichen lassen, als ein ungehorsamer Sohn seiner Mutter, der christlichen Kirche, aus der Gemeinschaft derselben verbannt, und allen Gläubigen wird, gleichfalls bei Strafe des Bannes verboten, mit ihm in Gemeinschaft zu leben. Sollte aber auch diese Strafe nicht helfen, und ihn zur freiwilligen Niederlegung der Krone während der nächsten drei Monate nicht vermögen, so sollen über ihn noch weit größere Strafen verhängt werden. Vor der Hand wird allen geistlichen und weltlichen Obrigkeiten bei Strafe des Bannes und Interdicts verboten, Ludwig als ihren König anzuerkennen, und als solchen ihm zu gehorsamen. Ihm geschworene Eide sind ungültig, mit ihm eingegangene Bündnisse haben keine Kraft, und niemand ist verpflichtet, ein ihm gegebenes Wort zu halten. Die Uebertretungen dieser Anordnung sind so große Sünden, daß sie nur vom heil. Vater nachgelassen werden können u. s. w. Diese Bannbullen wurden sogleich in alle Welt versendet, an die drei Churfürsten und alle Bischöfe des römischen Reiches, an die Könige von England, Frankreich, Dänemark

Leopold, provisurus sit, ne cum dicto Ludovico, qui jure, si quod sibi ex electione sua quaesitum fuerat, suis demeritis exigentibus est privatus, ac vinculo excommunicationis innodatus. Raynald. l. c. 1324. nr. 26.

u. a. Dem letztern schrieb der Pabst insbesondere, er solle seine Tochter Ludwigs Sohn nicht zur Ehe geben, denn er könne keine gültige Ehe mehr schließen.[e] Drei Wochen nach Verkündigung dieses Bannes erfolgte auch ein ähnlicher Bann über die Grafen Berthold von Marstetten genannt Neyffen, Berthold von Graispach, und Friedrich von Truhendingen, die Anführer des königlichen Heeres vor Mailand; sie werden als Anhänger und Vertheidiger der ketzerischen Visconti gleichfalls aus dem Schoose der Kirche verbannt, und alle ihre Verfügungen in der Lombardei werden für null und nichtig erklärt.[f] Der Pabst und alle zu Avignon versammelten Fürsten versprachen sich große Wirkungen von diesem Verfahren Sie wurden aber in ihren Hoffnnngen getäuscht. Die Furcht vor päbstlichen Donnern hatte sich seit einem Jahrhundert so ziemlich vermindert. Andererseits war man allgemein überzeugt, daß der Pabst unrecht habe, und zu seinen Handlungen durch ehrgeizige Absichten bestimmt werde. Dann standen die zwei größten Universitäten von Europa, Bononia nnd Paris und der ganze Minoriten Orden auf Ludwigs Seite.[g] Ludwig selbst befand sich, als Nachricht von diesem Verfahren nach Deutschland kam, zu Frankfurt am Main. Er zögerte nicht, um die ersten Eindrücke zu entkräften, dem dritten Verfahren des Pabstes eine zweite

e) Der König von Dänemark hielt sich indessen nicht an dieses Schreiben, sondern erließ eine Zuschrift an die Cardinäle, worin er sie ermahnt, sie möchten ihr Oberhaupt auf den Weg der Gerechtigkeit und der Liebe gegen K. Ludwig zu bringen suchen. Raynald. — f) Raynald ao. 1324. nr. 7—26. — g) Isti processus a quibusdam stricte observabantur; a multis vero quasi invalidi nihil curabantur, quia Bononiae et Parisiis, ut dicitur, examinati a Doctoribus Theologiae et utriusque Juris judicabantur penitus nil valere. Martin Minorata in Eccard scriptor. I. —

Protestation entgegen zu setzen. h) In derselben erklärt er den Pabst Johann für einen Afterpabst und Erzketzer und spricht ihm Recht und Kraft ab, einen römischen König zu bestätigen, über die Rechtgläubigkeit eines Christen ein

h) Nach Urkunden befand sich Ludwig zu Frankfurt den ganzen Monat April und Mai, und kam erst am 1 Juni nach München, dann aber in diesem Jahre nicht mehr nach Frankfurt. Die von Frankfurt (eigentlich Sachsenhausen ex capella fratris ordinis S. Mariae Theutonicorum ao. 1324 ind. VII. die XXII mensis) ausgegangene Protestation kann demnach nicht erst im Monat October, wie Hr. v. Mannert dafür hält, sondern muß schon früher im Monat April oder Mai verfaßt worden seyn. Sie ist am vollständigsten, obgleich auch verstümmelt abgedruckt bei Olenschl. Nro. 43. Sie wurde sogleich nach ihrer Erscheinung auf Befehl des Pabstes in allen Orten, wohin seine Macht reichte, unterdrückt, und es existiren davon nur Auszüge und verstümmelte Abschriften. Raynald (nr. 28. seq.) sah ein vollständiges Exemplar in einer Handschrift des Vatikan. Er sagt, an Verfassung dieser Schrift hätten mehrere große Gelehrte damaliger Zeit, Marsilius Patavinus, Johannes Jandunus, Nicolaus Minorita und Ludwigs geheimer Sekretär, Magister Ulrich Hangöhr von Augsburg gearbeitet. Es kommen darin sehr heftige Stellen und harte Ausdrücke vor, welche von einer gemeinen Rohheit des Zeitgeistes selbst unter den höchsten Ständen zeugen. So wird z. B. der Pabst genannt: sator discordiarum et seminator zizaniae inter Christi fideles, qui publice dicere dicitur, quod quando inter reges mundi et principes est discordia, tunc Papa est verus Papa: — actor omnis malitiae factus simul et judex omnino subvertens judicium — insontes, pios, innocentes condemnans, qui membra Christi facit membra diaboli, qui malitiose et injuriose juris pervertit ordinem, qui Archiepiscopatus, Episcopatus et Abbatias confert partialiter omnino indignis cujuscunque aetatis et qualitatis vitae, dumodo sint imperio rebelles et suae iniquae voluntati . . . faventes . . . Malignus maligne ad exterminium tendens sacri imperii et principum Electorum et destructionem et subversionem nostrae justitiae atque juris . .

wahres Urtheil zu fällen, und einen giltigen Kirchenbann auszusprechen. Dessen Prozesse gegen ihn seyen als nichtig zu betrachten. Vor einer in Bälde zu versammelnden allgemeinen Synode werde er seines Betragens wegen sich verantworten. Johann, welcher sich einen Pabst nennt, sey ein im Grunde des Herzens verdorbener Mensch, wel-

cum nos fuerimus non solum a majori parte Electorum, imo duabus partibus principum Electorum electus, ipse tamen tanquam temerarius et falsitatis amator et veritatis et justitiae inimicus falso dicere dicitur, electionem nostram in discordia factam esse, quod est contra consuetudines approbatas imperii. Ipse non sequens ejus vitam, cujus se dicit vicarium, sed potius contraria agens . . principes et vasallos imperii per litteras atque nuncios, quod nobis et imperio rebellent . . inducendo . . ad transgressionem juramentorum et effusionem sanguinis Christiani, quam ut crudelis crudeliter sitit. Non sunt haec Pontificis opera, non vicarii, ut se nominat, Jesu Christi, sed crudelis et diri tyranni, qui in profundum malorum dinoscitur descendisse. Item ille crudelis usurpator jura principum imperii privata negotio indiscusso, parte inaudite nititur usurpare . . dicens, quod in nullum casum sibi competit, administrationem vacantis imperii ad se pertinere . . Idem in consistorio manifeste dixit, quod ipse ad conculcandum serpentem aeneum, imperium Alemanorum omni tempore suo pro viribus laborare vellet. Idem ille inimicus pacis, hostis imperii, qui venit mittere non pacem sed gladium . . pro facienda pace nec manus apposuit, nec operam ullam dedit, diligens guerras et sanguinem sitiens, ut animam suam inebriaret sanguine innocenti, et circa occupationem vel subversionem imperii suos appetitus et malevolos cogitatus satiaret. Item ipse est Sacramentorum Christi impius prophanator et contemtor, et sacrorum canonum impius et temerarius violator atque subversor, et generalis status Ecclesiae subdolus et praesumtuo, et temerarius immutator, multifarie multisque modis et de praedictis monitus, quod se corrigat, omnino se corrigere non vult, nec se correxit, imo est in praedictis omnino in-

cher **Fürsten und Völker gegen einander aufhetzt, um aus Uneinigkeit und Krieg Nutzen zu ziehen. Er sey ein großer Uebelthäter (actor omnis malitiae) und allem Guten abhold; die wahrhaft Frommen verfolge er und lasse sie** als Ketzer verbrennen; nur die Schlechten, Genossen seiner Laster und menschenfeindlichen Lüste stehen in Gnade bei ihm. Er gehe darauf aus, alle weltlichen Fürsten seiner Herrschaft zu unterwerfen, und die göttliche Anordnung, welche Kirche und Staat einander coordicirt, umzustürzen. Die Fürsten des Reiches möchten daher vor diesem listigen Manne auf der Hut seyn: die nächste Folge der Absetzung des von ihnen gewählten Königs werde der Verlust ihrer Wahlrechte, und der Untergang der Selbstständigkeit des römischen Reiches seyn u. s. w.

Der Pabst blieb nicht lange eine Antwort auf diese Erklärung schuldig. Nachdem er den Churfürsten des Reiches, jedem einzeln, geschrieben hatte,[k)] sie sollten ja dem

corrigibilis. Et sic haereticus notorius est censendus . . . Juramus nos contra eundem pro viribus persecuturos praedicta in concilio generali, quod instanter et cum instantia repetita in loco tuto nobis et nostris convocari petimus . . ad praedictum concilium et ad verum legitimum futurum Summum Pontificem . . provocamus et appellamus. Raynald (1324. nr. 31.) sagt, daß selbst viele Anhänger Ludwigs die in dieser Protestation vorkommenden harten Ausdrücke, und die Einmischung des Königs in die rein geistlichen Streitigkeiten des Pabstes mit den Minoriten gemißbilligt hätten. Es wäre dadurch eine Sache, welche die Lehre angeht, und in deren Bestimmung der Pabst nie fehlen kann, mit einer andern des bloß weltlichen Rechtes in Verbindung gebracht worden; und dieser Umstand habe Ludwig so geschadet, daß von dieser Zeit an eine Aussöhnung desselben mit dem Pabst zur Unmöglichkeit geworden. Ludwig selbst hätte später diese Handlungsweise bereuet, und sie mit der Unwissenheit der lateinischen Sprache und der theologischen Lehren entschuldigt. Vergl. Andreas presbyt. l. cit. p. 78.

k) Dat. Avin. VII. Cal. Junii ao. VIII. (26 Mai 1324) bei

von der höllischen Bosheit ersonnenen Gerüchte, daß er bei dem Processe wider Herzog Ludwig von Bayern die Absicht habe, sie ihres Wahlrechtes zu berauben, beileibe nicht einen Glauben beimessen, wiederholte er am 11 Juli abermal die Excommunications- und Absetzungsbulle[l]) und trug den deutschen Fürsten auf, sich bei Strafe des Bannes bei der bereits bekannten Versammlung einzufinden, und daselbst einen neuen König zu wählen. Von Seite Frankreichs wurden ihnen große Verheißungen gemacht, besonders den österreichischen Prinzen,[m]) wenn sie den König Karl von Frankreich zum römischen Kaiser wählen würden. Auch ward wegen Kürze der Zeit diese Versammlung vom

Olenschl. nr. 40. — l) Viertes Verfahren des P. Johann wider K. Ludwig dat. Avion. 11 Juli, bei Olenschl. nr. 42. Unter andern kommt daselbst vor: Ludwig sey eine von Gott verworfene Creatur, und nicht werth, daß er ferner regiere. Demnach erkläre ihn der Pabst alles Rechtes, das ihm die Wahl der Fürsten zur Regierung noch geben könnte, verlustig, und entsetze ihn als einen von der Kirche Christi ausgeschlossenen verstockten Sünder der Reichsregierung. Härtere Strafen, welche noch über ihn kommen könnten, z. B. Entziehung der erblichen Reichslehen, des Herzogthums u. a. behalte er sich vor. Zugleich mit Ludwig sind alle geistlichen Fürsten jeden Ranges, welche es bis zu Ende des gegenwärtigen Termins mit Ludwig hielten, in den Kirchenbann verfallen, und es wird ihnen einsweilen die Ausübung ihrer Geschäfte untersagt. Städte, Gemeinden, Universitäten, welche ungehorsam dem Pabste, und dem Ludwig bisher noch immer Gehorsam geleistet haben, sind in die Strafe des Interdictes verfallen, Privatpersonen von der christlichen Kirche ausgestossen. Dagegen wird den gehorsamen Fürsten, welche sich für den Pabst wider Ludwig erklären, die päbstliche Gnade zu Theil, insonderheit den Churfürsten, welche bei der Wahl eines neuen Königs erscheinen werden. — m) Außer schon früher gemachten Versprechungen that König Karl noch die Versicherung hinzu, daß er den österreichischen Herzogen wieder zum Besitz von Schwyz und Unterwalden verhelfen werde. Urk. dat. apud Barrum super Albam, 27 Juli 1324 bei Kurz nr. XXV.

Juni auf den Monat Juli verschoben. An dem bestimmten Tag erschien zu Bar an der Aube der Herzog Leopold, auch König Karl von Frankreich mit seinem ganzen Hof, und hielt einen prächtigen Einzug in die Stadt. Allein von den andern Fürsten des Reiches erschien keiner, nicht einmal König Johann von Böhmen, einer der Urheber dieser Zusammenkunft. Entweder war dieses eine Folge seines Wankelmuthes, oder es kümmerte ihn seit dem vor Kurzem erfolgten Tode seiner Schwester nicht mehr das Schicksal seines Schwagers: wahrscheinlicher ist, daß ihn sein Oheim, der Erzbischof Balduin von Trier, ein deutscher Biedermann, welcher das gemeine Wohl seines Vaterlandes und die Ehre seines Königs Privatvortheilen vorzog, von weitern Mißgriffen gegen Deutschlands hoch bedrohte Freiheit zurückgehalten habe. Dieser staatskluge Prälat erkannte wohl die Gefahren, welche aus der Erhebung des französischen Königs und der vergrößerten Macht des Pabstes dem deutschen Reiche und der deutschen Kirche erwachsen würden. Er war deßhalb nie zu bewegen gewesen, daß er die bisherigen päbstlichen Bannbullen wider König Ludwig angenommen, und in seinem Lande hätte bekannt machen lassen.[n] Auch in den meisten andern Ländern

n) Olenschläger S. 148. Albert. Argent. c. l. p. 123 nennt Berthold von Bucheck, einen Bruder des Erzbischofs Matthäus von Mainz, Deutschordens Commenthur in Coblenz, als den Mann, an dessen deutscher Gesinnung der Versuch dieser Königswahl scheiterte. Auf einer Versammlung zu Rense, welche wahrscheinlicher der Barer vorher ging, als ihr erst nachfolgte, und der nebst den Churfürsten von Mainz und Trier auch der Herzog Leopold und ein Abgesandter des Pabstes beiwohnten, widersetzte er sich mit aller Kraft eines deutschen Mannes den päbstlichen französischen Plänen, und brachte auch die Churfürsten von Mainz und Trier, und sogar des letzten Neffen, den König Johann auf seine Seite. Cf. Annales Rebdorf ap. Freher I. 612 u. Raynald 1324. nr. 7.

Deutschlands wurde die Bekanntmachung der päbstlichen Bannflüche verweigert. Man riß sie an den Kirchenthüren ab, wo etwa der eine oder andere päbstlich gesinnte Bischof oder die Dominicaner solche hatten anschlagen lassen. Die Franziscaner hatten das Volk für sich. In ganz Deutschland waren durch sie der Pabst und seine Anhänger in Mißcredit gekommen. Seine Verordnungen wurden für unkräftig und seine Bannbullen für nichtig gehalten. Die Klöster und Stiften wollten keinen mehr als Vorstand annehmen, der seine Ernennung bloß einer päbstlichen Provision zu danken hätte. Die Freisinger Domherren verjagten ihren Bischof, Konrad von Klingenberg, bloß deßwegen, weil ihn der Pabst ernannt hatte.o) Auf ähnliche Weise verfuhren auch die Bamberger, deren Bischof Heinrich von Stahrenberg auf die Seite des Pabstes trat: sie gelobten urkundlich, dem König Ludwig treu zu seyn mit allem, was dem Bisthum zugehört, und ihm zu helfen wo ihm etwa von Seite des Pabstes oder ihres Bischofes in geistlichen oder weltlichen Dingen ein Schaden zuginge, auch keinerlei Arten von Briefen, Prozessen, Urtheilen anzunehmen oder zu öffnen.p) Der Erzbischof von Salzburg, ein Anhänger der päbstlichen Partei wurde in die Reichsacht erklärt, und Tittmoning, eine seiner festen Städte an der Salzach von Kriegsleuten des Königs besetzt. Aehnliches Schicksal begegnete auch dem Passauer Bischof, weil er wagte, in seiner Diöcese die Bannbulle verkündigen zu lassen. Sie wurde durch das Volk und die Franziscaner überall abgerissen; beide Kirchenfürsten sammt dem Freisinger flüchteten sich auf ihre Güter nach Oesterreich. Am eifrigsten für Ludwig bewiesen sich die Bürger in den Reichsstädten. Die Strasburger

o) Meichelb. hist. Fris. II. 142. — p) Urkunde im Reichsarchiv dat. Babenberg 13 Jänner 1325. — q) Hansitz G. S. I. 456. II. 448.

warfen den Priester, welcher die päbstliche Bannbulle anschlagen wollte, in den Rhein, und jagten die Dominicaner zur Stadt hinaus: die Regensburger aber zwangen ihre Prediger und Mönche durch Hunger, daß sie den seit einiger Zeit eingestellten Gottesdienst wieder halten mußten.[r)]

Soviel von den ersten Streitigkeiten des Königs Ludwig mit dem Pabst Johann XXII, und den Versuchen dieses letztern, ihm die Krone zu rauben. Wir gehen nun wieder in das Innere Deutschlands zurück und fahren in der Geschichte fort, wo wir S. 340 stehen geblieben.

§. 56. Ludwigs Aussöhnung mit Friedrich von Oesterreich.

Während dieser Streitigkeiten Ludwigs mit dem päbstlichen Stuhle hatten die niederbayerischen Herzoge, Heinrich der Aeltere, Otto und Heinrich der Jüngere, einen Kampf mit ihrer Landschaft bestanden. Welche die wahren Ursachen dieser Uneinigkeit gewesen, kann ich mit Gewißheit nicht angeben. Ich vermuthe aber folgende. Schon gegen Ende des Jahres 1323 hatten diese Prinzen mit den Oesterreichern einen Waffenstillstand bis Georgi 1324 abgeschlossen. Vermittler waren der König Johann von Böhmen und der Bischof von Passau, beide Feinde des Königs Ludwig. Nicht ohne Grund fürchtete dieser die feindliche Vermittlung, und die ihm ohne dem nie holde niederbayerische Landschaft. Aus dem Waffenstillstand könnte

r) Gemeiners Chronik ao. 1324. Von einem Reichstag zu Regensburg im Monat October, welchem K. Ludwig seine Protestation gegen die päbstlichen Prozesse und die Appellation an ein allgemeines Concilium zur Einsicht und Bestätigung vorgelegt haben soll, reden Aventin (VII. 16. 13.) und Villani c. 274. beim Jahre 1324. Allein aus Urkunden läßt sich die Existenz dieses Reichstags zu Regensburg nicht einmal wahrscheinlich machen, da bis itzt keine einzige Urkunde vorhanden ist, welche von dessen Aufenthalt zu Regensburg im Monate October Zeugniß gebe.

ein Frieden, aus dem Frieden ein Bündniß mit seinen Feinden, den Oesterreichern entstehen. Der ältere Prinz Heinrich war ein Schwiegersohn des Königs Johann. K. Ludwig sah das Ungewitter von Ferne heranziehen, und ergriff nun gleichfalls Mittel, es unschädlich zu machen. Er zog den 17jährigen Prinzen Otto an sich, indem er ihm erstens eine schöne Gemahlin verschaffte, Richarde, eine Tochter des Grafen Wilhelm von Jülich, eine Verwandte der Königin Margaretha, und dann mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß schloß.[a] Wahrscheinlich war dieses geschehen wider Willen des ältern Bruders Heinrich und seines Schwiegervaters, und die Uneinigkeiten scheinen so groß geworden zu seyn, daß die beiden Prinzen schon auf eine Theilung ihres Landes dachten.[b] Um diese Uneinigkeiten zu heben und den Frieden wieder herzustellen, wurden die Landstände nach Landshut einberufen, und die Prinzen übertrugen einem Ausschuß von zwölf Edelleuten[c] die Berichtigung ihrer Uneinigkeiten. Sie kamen überein, daß binnen der nächsten dritthalb Jahre das Land noch nicht getheilt werden, sondern gemeinschaftlich, wie bisher unter Beistand eines Rathes von zwölf, und eines weitern von vier Landesherren regiert werden soll. Der oberste

a) Urkunde (im Hausarchiv l. 6.) dat. München den 7 Juli 1324. Gemäß derselben verbindet sich Otto Herzog von Bayern, K. Ludwigs Vetter, mit diesem, mit seiner Hausfrau Margareth und ihren Kindern. — b) Des ersten, steht in dem Vertrag, welcher diesen Händeln ein Ende machte, das wir beyeinander bleiben sollen und nit tailen von hinn unnz auf die Liechtmessen, die schirist khommd, und vor dann über zway ganze Jahre darnach. Oeffele II. 145. — c) Graf Alram von Hals, Gr. Heinrich v. Ortenburg, Heinrich der Preisinger von Rosenhaym, Seifried der Puchberger, Windhard der Granß, Ebran von Lauterbach, Konrad der Frauenberger, Alhard Frauenhofer, Arnold der Mässenhauser, Ulrich Leubolfinger Hofmeister, Heinrich der Ramsperger und Albrecht der Nußdorfer.

Schreiber (Kanzler) Friedrich und der Vitzthum Kamerauer sollen ihrer Aemter entsetzt, gerichtet, und nach der Sechzehner Rath durch andere Subjecte ersetzt werden. Hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse beobachtet das Herzogthum Niederbayern eine strenge Neutralität, und läßt sich in keinerlei Art von Bündniß mit den angränzenden Ländern ein. [d)]

König Ludwig befand sich zur Zeit, wo dieses geschah, in Nürnberg und Ingolstadt, mit Rüstungen zu einem nahe bevorstehenden Feldzug und Auftreibung der hierzu nöthigen Gelder beschäftiget. Die Städte Augsbnrg, Nürnberg, Regensburg, Nördlingen u. a. zahlten ihm auf 3 bis 8 Jahre die Reichssteuer voraus, der Burggraf von Nürnberg, die Grafen von Oettingen, Wertheim, viele Ritter und Edle, unter denselben auch der reiche Gumprecht von Regensburg und der Roth von Ulm schossen große Geldsummen vor, wofür ihnen Ludwig Pfänder einhändigte; auch die Juden blieben nicht zurück; sie zahlten theuer den von Ludwig versicherten Schutz. [e)] Gegen Ende Octobers begab er sich in das Lager bei Donauwerth. Kriegshaufen des Herzogs Leopold, welche tief nach Schwaben hereinstreiften, und alle dem König ergebenen Orte mit Feuer und Schwerdt verheerten, hatten daselbst die Zusammenziehung eines Armeekorps veranlaßt. Burgau und Riesenburg, zwei von den Oesterreichern besetzte Schlößer, waren die Anhaltspuncte dieser Streifparteien. Wollte man Frieden und Sicherheit haben, so mußten sie genommen werden, und der König machte sich noch im Spätherbst 1324 an das Werk. [f)] Mit seinen Truppen hatten sich die

d) Aus einer abschriftlichen Urkunde bei Oeffele II. 146 dat. Landshut den 4 October 1324. — e) Urkunden in den Monaten October, November und December 1324 ausgestellt. Cf. Zirngibl. — f) Diese Belagerung erzählt ausführlich Volcmar II. 554 — 555 und beschließt damit sein Werk. Cfr. Anonymi narratio bei Pez I. 1003.

Bürgermilitzen der benachbarten Städte Augsburg, Ulm, Donauwerth, Lauingen, Gundelfingen in Verbindung gesetzt. Die Belagerung begann in der ersten Woche des Novembers. Burkard von Ellenbach und seine zween Söhne waren Befehlshaber der Besatzung, unternehmende, wohlerfahrne Krieger, welche durch öftere Ausfälle den Belagerern manchen Schaden zufügten, und einmal gegen 500 Pferde erbeuteten, diejenigen nicht mitgerechnet, welche sie mit Schwerdtern und Lanzen todt gestochen. Nun riethen die Augsburger dem König, welcher Schloß und Stadt durch bloße Blockade ohne Blutvergießen nehmen wollte, ernsthaftere Maßregeln zu ergreifen, und entweder einen Sturm auzuordnen, oder vermittelst eines großen Scheiterhaufens, den man an den Mauern der Stadt anlegen, und bei heftigem Winde anzünden wollte, das Nest zu verbrennen. Allein Ludwig, ein gutmüthiger, mitleidiger Herr, welcher die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen verderben wollte, willigte nicht ein, zu seinem größten Schaden, sagt Volkmar; denn die Augsburger und andere Städter, nachdem sie 7 Wochen lang, die strenge Winterkälte nicht achtend, bei ihm ausgehalten, zogen um Weihnachten in die Heimath zurück, mit Bewilligung des Königs, dem sie versprachen, wieder zu erscheinen, sobald er ihrer nöthig hätte. Durch diesen Abgang verminderte sich das Belagerungsheer bis auf den dritten Theil. Als Herzog Leopold und sein Bruder Albert, welche damals mit Truppen am Bodensee standen, lauernd auf eine gute Gelegenheit, den Belagerten zu Hülfe zu kommen, durch geheime Botschafter solches vernahmen, entschlossen sie sich, diesen Zeitpunct nicht unbenützt vorüber gehen zu lassen. Sie nahmen 400 Reiter, die besten und gewagtesten des Heeres, und machten sich ohne Verzug auf den Weg. Mit diesen wollten sie den Bayer-Fürsten (so nannten sie ihn seit seiner Bannung), unversehens in einer finstern

Winternacht überfallen, und entweder lebendig fangen oder doch gewiß ums Leben bringen. Allein der Burggraf von Nürnberg, welcher damals Geschäfte halber ebenfalls am Bodensee sich aufhielt, und von dieser Expedition gehört hatte, war geschwinder, als Leopolds Reiterschaar. Bei finsterer Na[illegible]ch kam er zu Ludwig, und gab demselben Nachricht von der ihm drohenden Gefahr. Ludwig, höchstens nur noch 300 bis 400 Mann stark, sah nun ein, welch großen Fehler er gemacht, hob sogleich die Belagerung auf, und ging über die Donau zurück nach Lauingen, einer ihm angehörigen wohl befestigten Stadt. Herzog Leopold aber blieb in Burgau. Diese fruchtlose Belagerung, welche Ludwig viel Geld und Leute kostete, hatte gerade zwei Monate gedauert, vom 10 November bis 10 Jäner.[g]

König Ludwig befand sich nach Aufhebung der Belagerung von Burgau zu Anfang des Jahres 1325 in einer Lage, welche der bedrängtesten seit Antritt des deutschen Königthums verglichen werden mag. Der Abt Volkmar macht darüber seine gewöhnlich erbaulichen Bemerkungen, und tadelt sogar Ludwig wegen Uebermaßes seiner Frömmigkeit, die zwar in vielen Dingen nützlich sey, ihm aber damals sehr geschadet habe.[h] Alles in der Welt, sagt er,

g) Es geschah die Aufhebung in der Nacht vom 10 auf den 11 Jänner; denn am 10 Jänner hatte Ludwig dem Burggrafen noch eine Urkunde ausgestellt, worin er ihm für den in der Schlacht bei Mühldorf gehabten Schaden 5560 Pfund Heller verschreibt, und dafür das Geld anweiset, welches Dietrich der Pilichdorfer für seine Loslassung aus der Gefangenschaft bezahlen muß. Datum in castris ante Burgowe feria quinta post Epiphaniam (10 Jänner) 1325, regni XI. bei Oefele II. 148. Nach einer andern Urkunde (bei Zirngibl S. 200) dat. Werdea in vigilia S. Martini (10 Nov.) 1324 verpfändet der König an die Grafen von Oettingen wegen ihrer Dienste vor Burgau die Burg Harburg und die Steuer von Ulm. — h) Sed licet pietas

ist einer beständigen Rotation des unbeständigen Glückes unterworfen. Wer heute als Sieger auf dem Triumphwagen einherfährt, den rettet morgen als Besiegten von der Gefangenschaft nur sein flüchtiges Roß. So gings dem König Ludwig: vor zwei Jahren nach Besiegung der österreichischen Prinzen, wer war mächtiger, wer größer, als er? Den Vögeln der Luft glaubte er gebieten zu können: und dieses sein stolzes Kriegsheer und dessen glorreicher Führer, wie weit sind sie herunter gesunken! vor 300 Mann muß er die Flucht ergreifen; ludit in humanis divina potentia rebus. Worauf sich diese allgemeine Bemerkungen gründen, giebt der Abt nicht an. Ludwigs Lage aber war wirklich eine sehr bedrängte. Die Geldnoth hatte den höchsten Grad erreicht. Schon während der Belagerung konnte der König seine Truppen nicht mehr bezahlen, daher liefen sie ihm haufenweise davon. Rittern und Edelleuten, welche blieben, mußte er statt des Soldes Reichs- und Familiengüter verpfänden, einem Bürger von Ulm, Namens Roth um die Summe von 4800 Pfund Heller Stadt und Burg Gundelfingen und noch mehr andere Rechte überlassen. Einer seiner Diener, Johann Armbrustmacher, Zeugwart in München hatte ihm 100 Pf. Pfenninge vorgestreckt; Ludwig bezahlte ihn mit Ueberlassung der Verwaltung seines Bräuhauses auf 2 Jahre, für andere 100 Pfund verschrieb er ihm die Steuer in Gerolsbach. Für Darleihen von 40, 50, 100 Pfund wurden Steuern, Gerichtsbarkeiten, Zölle verpfändet, für Forderungen geleisteter und zu leistender Kriegsdienste Burgen, ja ganze Städte auf Wiedereinlösung hingegeben. Es geschahen diese Anleihen im Monate Jäner im Lager vor Burgau; in Ulm und dann München, wo er in den ersten Tagen des Februars eintraf. i)

ad multum valeat, tamen hic multum nocuit. Volcmar ap. Oeffele II. 554. — i) Mehr als dreißig Schuldverschreibungen

Allein nicht nur Geldnoth ängstigte Ludwig, noch mehr Mangel an Kriegsleuten, zu einer Zeit, wo er wieder ringsum von Feinden umgeben war. Denn der Pabst Johann, als er sah, daß Bannflüche allein nicht helfen, hatte ihm nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Theilen der Welt Feinde erweckt, in Frankreich, wo König Karl rüstete, in Italien, in Ungarn, selbst in Polen, Schlesien und Lithauen, wo er durch Bekehrungsversuche den Fürsten von Lithauen, Gedeminnius, dann den Polenkönig Ladislaus Lotieck zu einem Einfall in Brandenburg, dieses aber selbst durch Schreiben zu einem Aufstand gereizt hatte.[k)] Der gefährlichste, weil der nächste Feind war aber Leopold: die Schweiz, Elsaß, das ganze Schwaben gehörten wieder sein. Auch war ein Gerücht im Umlauf, daß mehrere Fürsten Deutschlands sich mit ihm vereinigen und wider den gebannten Ludwig erklären würden.[l)] Unge-

und Reverse, vom 29 Jän. bis zu Ende Februars 1325 ausgestellt befinden sich im Reichsarchiv. Sie führen mich auf die Vermuthung, daß Ludwig damals ein allgemeines Anleihen machte, und dafür Güter, Aemter und Rechte als Hypotheken versetzte. Daß von diesen hypothekarischen Verschreibungen die meisten verloren gegangen, und der erhaltenen eine sehr geringe Anzahl sey, versteht sich von selbst. Bei diesem Anleihensgeschäfte findet man auch bereits die Juden thätig; sie verschafften Geld und erhielten dafür manche Begünstigung, so z. B. gaben die niederbayerischen Herzoge den Regensburger Juden ein Privilegium, keinen andern Eid schwören zu dürfen, als auf ihre Bücher von ihrer Schule, und nirgends als vor ihren eigenen Richtern, die sie vorschlagen dürfen, belangt zu werden. Urk. dat. Regensburg 5 März. — k) Olenschlager l. c. S. 164. Raynald 1325. nr. 8. — l) Das Gerücht war nicht ohne Grund. Am 18 März 1325 kam zu Durlach ein Bündniß zwischen den Erzbischof Matthias von Mainz, dem Bischof Wolfram von Würzburg, dem Bischof Johann von Strasburg und dem Herzog Leopold zu Stand, des Inhaltes, einander mit ihrer ganzen Macht wider den Herzog Ludwig von Bayern beizustehen. Oesterr. Staatsarchiv.

stümer als je forderte er die Loslassung seines Bruders, und drohte im Falle längerer Zögerung mit Gewalt der Waffen ihn zu befreien.

In dieser äußerst bedrängten Lage riethen mehrere dem König Ludwig, Friedrich, den Stein des Anstosses, die Hoffnung seiner Feinde aus dem Wege zu räumen, durch ewige Einschließung in einem unbekannten Kerker, oder auch durch förmliche Hinrichtung.[m] Ludwig erschrack vor diesem Antrag, welcher seinem Jugendfreunde das Leben kosten sollte, gar entsetzlich, und entschloß sich, ihn auf eine andere, seinen Charakter ewig ehrende Weise für sich unschädlich zu machen. Er gab seinem Beichtvater[n] den Auftrag, mit Friedrichs Beichtvater, Gottfried, Prior des Karthäuser-Klosters zu Marbach, welchen der Gefangene bei sich hatte, in Unterhandlung zu treten, und ihm den Zustand von seiner Lage, zugleich aber auch den ihm gegebenen Rath hinsichtlich Friedrichs zu offenbaren. Wolle Friedrich nachgeben, und auf das Königthum Verzicht leisten, so könne er nicht nur gerettet, sondern auch aus der Gefangenschaft befreiet werden. Als der gefangene Fürst von der ihm drohenden Gefahr Nachricht erhielt, bewilligte er, was man von ihm verlangte, Entsagung aller Ansprüche auf das Reich. Das wollte Ludwig, mehr nicht, und machte sich dann in Begleitung seines Beichtvaters in den ersten Tagen des Monates März auf den Weg nach der Trausnitz, um hier selbst dem Friedrich seine Freiheit anzukündigen und die weitern Bedingnisse derselben zu verabreden. Friedrich, sagt der Abt Volkmar, welcher von Tag zu Tag mit bangem Herzen den Schreckensboten, der sein Todesurtheil bringen sollte, erwartete,

m) Heinric. Rebdorf p. 612. Chronic. Leob. bei Pez I. 925 und auch Mart. Pol. bei Eccard sc. I. 1445. — n) Konrad Tattendorfer, Prior des Augustinerklosters zu München. Cf. Sterr, Ludwig der Bayer. S. 108. Note g. h.

war sehr erstaunt, als Ludwig das Zimmer öffnete, und der Meinung, er käme, um ihm das Leben zu nehmen. Als aber Ludwig eine heitere Miene machte, klärte auch Friedrichs Gesicht sich auf, die Furcht verschwand, ein Strahl der Freude durchdrang die Brust: die beiden Vettern umarmten sich und verziehen einer dem andern alles Uebel und Leid, welches sie sich bisher durch ihre Uneinigkeit verursacht hatten. Im traulichen Gespräche wurden sie bald einig über die Bedingungen des Friedens und jener innigen Freundschaft, die Gegenstand der Bewunderung bis auf unsere Zeit geblieben ist. Friedrich verzichtete auf die Königswürde, anerkannte Ludwig als seinen Herrn und König, versprach von ihm die Reichslehen zu nehmen, und auch seine Brüder zu gleicher Huldigung zu bewegen. Dagegen versprach Ludwig ihn sogleich und ohne alles Lösegeld in Freiheit zu setzen. Auch erzählte ihm Ludwig viel von den schweren Verfolgungen des Pabstes, des Königs von Frankreich und des Herzogs Leopold, und wie hart es sey, das Reich der Deutschen wider so mächtige Feinde aufrecht zu halten. Da schwur Friedrich, mit aller seiner Macht ihm gegen jedermann, besonders gegen den Pabst Beistand zu leisten; ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß soll seyn zwischen ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern. Ludwigs zweitgeborner Sohn Stephan und Friedrichs Tochter Elisabeth, zwei Kinder sollen miteinander verlobt und zu München in des Königs Burg erzogen werden. Dieß und mehr anderes, welches nicht bekannt geworden, verabredeten mit einander die beiden Fürsten: den in der Schale des Unglücks Geprüften ward Ernst. Am Morgen des andern Tages bei der Messe empfingen sie das heilige Abendmahl, und legten über dem Leib des Herrn einen feyerlichen Eidschwur ab, ihr gegebenes Wort heilig und unverletzlich zu halten, und sollte

Friedrich es nicht halten können, so erklärte er am künftigen Sonnenwendtag wieder in seine Haft zurück zu kehren.

Ludwig hielt sich in Trausnitz und der Umgebung 8 Tage auf. Während der Zeit wurde von dem Grafen Berthold von Henneberg und Dietrich Pilichdorfer, Marschall in Oesterreich, welche man zu diesem Geschäfte herbeigerufen, das Friedensinstrument ausgefertigt, und am 13 März in der Kapelle des Schlosses feierlich beschworen. Die beiden Könige wohnten der Messe bei, legten auf die heilige Hostie einen Eid ab, und empfingen dann, nachdem sie sich den Friedenskuß gegeben, jeder ein Stück derselben. Außer den beiden Beichtvätern und ebengenannten Herren scheint sonst niemand dieser Handlung beigewohnt zu haben. Die Hauptpuncte des lange Zeit geheim gehaltenen Vertrages waren folgende: Herzog Friedrich verzichtet auf das Königreich, und giebt die in Handen habenden Wahlurkunden heraus; verspricht auch, so lange König Ludwig lebt, um das Königreich sich nicht mehr zu bewerben. Er sowohl als seine vier Brüder liefern alles aus, was sie vom Reiche inne haben. Alle fünf machen mit Ludwig einen ewigen Friedens- und Freundschaftsbund, und versprechen ihm und seinen Kindern wider Männiglich zu helfen, wider Pfaffen und Layen ohne Ausnahme, und insbesondere wider den, der sich Pabst nennt, und alle seine Helfer und Gönner. Zur Sicherheit des Bündnisses sollen sie Gewährsmänner stellen.[o] Alle

o) Den Herzog von Kärnthen und vier seines Rathes, nämlich den Meister Heinrich seinen Schreiber, Konrad von Aufenstein, Syfrid von Rotenburg, und seinen Vetter den Hofmeister; den Grafen Rudolph von Hohenburg, den Grafen Hugo von Bregenz, den Grafen Albrecht von Heiligenberg, den Grafen von Schebhetingen, die Markgrafen Rudolph und Hesso von Baden, den Grafen von Fürstenberg und Otto von Ochsenstein, oder auch andere nach des Burggrafen von Nürnberg Rath.

fünf Brüder sammt den eben genannten Gewährsmännern sollen ihre Reichslehen von dem König empfangen, und sollen ihm huldigen als ihren Herrn und König, und ihm gehorsam und unterthänig seyn, wie Fürsten des römischen Reiches zusteht, auch helfen gegen alle ungehorsamen Reichsstände, welche die Huldigung und Lehennahme verweigern. Herzog Friedrich giebt seine Tochter Elisabeth König Ludwigs Sohn Stephan zur Ehe, die Aussteuer bestimmen der Burggraf von Nürnberg und der Graf Berthold von Henneberg, Herzog Friedrich aber verpfändet bis zur Ausmittlung derselben die Schlößer Burgau und Riesenburg. Sollte König Ludwig sterben, und Friedrich zum Reiche kommen, so garantirt er Ludwigs Kindern ihre gegenwärtigen Besitzungen, namentlich die Mark Brandenburg, und eben so verfährt Ludwig gegen Friedrichs Kinder. Gegenwärtiges Bündniß zwischen Bayern und Oesterreich soll ewig bleiben: Garanten desselben sind der Bischof von Paßau, der Graf Berthold von Henneberg der Burggraf von Nürnberg und Dietrich der Pilichdorfer. Den getreuen Vollzug beschwört Herzog Friedrich, und wenn er ihn nicht bewirken kann, so stellt er sich auf Johannistag zur Sonnenwende wieder in seiner Haft ein.p)

Friedrich wurde nach Abschließung dieses Vertrages sogleich aus der Haft entlassen, und kehrte, nachdem er noch bis Ende des Monats April in Bayern verweilt hatte, nach Wien zurück. Er hatte dritthalb Jahre lang in seinem Gefängniß zugebracht, und während dieser Zeit sich nie den Bart scheren lassen. Mit unaussprechlicher Wonne ward er von den Seinigen empfangen, vor allen von seiner frommen Gemahlin Elisabeth, die durch unab-

p) Gegeben zu Trausnicht an der Mitwochen vor dem Suntag, so man singet Letare (13 März 1324) bei Olenschlager Nr 44. und im Hausarchiv. I. 3, 121.

lässiges Weinen über das Unglück ihres Gemahls das Augenlicht verloren hatte. q)

§. 57. Ludwigs und Friedrichs gemeinschaftliche Regierung, Bemühungen des Pabstes, beide zu stürzen.

Durch den Trausnitzer Vertrag und die Freigebung Friedrichs hatte Ludwig seine Lage in so weit verbessert, daß nun seine Feinde in Deutschland keinen Zweck einer längern Fortsetzung des Kampfes mit ihm mehr hatten. Denn Friedrich war weit entfernt, diesen Vertrag, den er mit Ludwig abgeschlossen, für erzwungen und dadurch für ungiltig zu erklären. Vielmehr machte er nicht nur seinen Brüdern, sondern allen Fürsten des Reiches und den andern Staaten von Europa bekannt, daß er den Ansprüchen auf die Krone des deutschen Reiches freiwillig entsagt habe, und ermahnte alle Stände desselben, daß sie nur Ludwig allein als ihren rechtmäßigen Herrn und König anerkennen und als solchen ihm gehorsamen sollen. a) Zugleich schickte er dem Vertrage gemäß die Prinzessin Elisabeth, von einer ihrer Schwestern begleitet, nach München, um daselbst als künftige Gemahlin Stephans erzogen zu werden, auch an den Pabst schrieb er, und machte einen Versuch, ihn mit Ludwig zu versöhnen, und dem unseligen Streite und langwierigen Kriege von dieser Seite ein Ende zu machen. Allein wie sehr irrte sich Friedrich. Der Pabst

q) Diese Geschichte über Friedrichs Befreiung ist zusammengestellt aus Volcmar bei Oeffele II. 555. Albert. Argent. p. 124. Chronic. Leob. bei Pez I. 925. — a) Die Beweise sind enthalten in den weiter unten vorkommenden Schreiben des Pabstes Johann an Friedrich von Oesterreich und an seinen Bruder Leopold: allein schon vor dem Trausnitzer Vertrag hatte Friedrich die Herzoge Rudolph und Wenzel von Sachsen zur Empfangung ihrer Reichslehen an Ludwig gewiesen (gemäß Urk. dat. Lichtenberg 17 Nov. 1324 im k. Hausarchiv.)

erschrack gewaltig über die Nachricht von dieser Aussöhnung. Alle seine Plane auf Unterwerfung Deutschlands und Italiens, Ungarns, Siciliens, Frankreichs und Navarra's und die Vereinigung dieser Mächte zur Eroberung des Orients waren vernichtet.[b] Sein erstes Geschäft war, Bothen an Leopold zu schicken, welche ihm sagen sollten, den Vertrag mit Ludwig ja nicht zu bestätigen, mit ihm sich in keinerlei Art von Verhandlungen einzulassen, sondern treu zu seyn dem Frankenkönig und die päbstlichen Bannbullen an Friedrich zu senden.[c] An diesen selbst schrieb er am 4 Mai folgenden Brief: „Wir haben vernommen, daß dich der Herzog Ludwig von Bayern aus dem Gefängniß entlassen habe. Legt dir deine wieder erlangte Freiheit keine Verbindlichkeit auf, so sehe ich mit Freude meinen schon lang gehegten Wunsch erfüllt. Aber leider glaubt man allgemein, daß du dich bei deiner Befreiung durch einen Eid zu Dingen verpflichtet hast, welche Gott mißfallen, dir selbst schädlich und dem gemeinen Besten gefährlich sind. Diesem Unwesen wünschen wir abzuhelfen, und sind auch der Meinung, daß dich bloß eine verzeihliche Furcht, welcher in dergleichen Umständen auch der Starkmüthige nicht widerstehen kann, verleitet habe, einen solchen Vertrag einzugehen. Da wir aber wegen ungeheuerer Verbrechen, deren sich Ludwig gegen Gott, gegen uns und die römische Kirche schuldig gemacht hat, ihn in Bann gethan, und aller Ansprüche, die er zum römischen Reiche haben könnte, verlustig erklärt, und allen geistlichen und weltlichen Personen ohne Ausnahme verboten haben, ihm in irgend einer das Reich betreffenden Sache beizustehen, oder unter dem Vorwand einer geleisteten Huldigung, eines Bündnisses, eines Vertrages, eines geschwornen Eides zu gehorchen, weil wir die Gültigkeit

b) Raynaldus ao. 1325. nr. 1. — c) Idem nr. 2.

aller dergleichen Huldigungen, Bündniße, Verträge und Eide aus unserer Machtvollkommenheit aufgehoben haben: so erhellt daraus ganz klar, daß deine Versprechen, Verpflichtungen, Eidschwüre und die auf den Uebertretungsfall festgesetzte Genugthuung ganz kraftlos und ohne allen Werth seyn. Wir erklären sie hiemit auch für nichtig, ungültig und kraftlos, und für dich keineswegs verbindlich. Zugleich verbieten wir dir bei dem Gehorsam, den du uns zu leisten schuldig bist, und bei der Strafe des Bannes, in welchen du ohne weitere Erklärung verfällst, wenn du unserm Willen zuwider handelst, ja nicht wieder in die Haft des uns widerspenstigen und aus der Kirche verbannten Ludwigs zurück zu kehren, oder ihm, so lange er vom päbstlichen Stuhle nicht wieder zu Gnaden aufgenommen ist, in irgend einem Stücke zu gehorsamen. [d)]

Als Friedrich dieses Schreiben erhielt, muß sein Gemüth in eine sonderbare Art von Kampf zwischen Ehrgefühl und natürlicher und dann päbstlicher Moral gekommen seyn. Wären Friedrich und sein Beichtvater gewöhnliche Menschen gewesen, sie hätten ihr Gewissen durch diese päbstliche Bulle zu beschwichtigen gesucht, und den Vertrag für ungültig erklärt. Allein Friedrich war ein innerlich guter und ehrliebender Mann, und fühlte, daß ein böses Gewissen auch ein römischer Pabst nicht heilen, und noch weniger der natürlichen Moral ihre Kraft nehmen könne. Als er Leopold, seinen Bruder nicht bewegen konnte, seine Truppen zu entlassen, Ludwig zu huldigen, und die Reichsländer heraus zu geben, verließ er nach einem kaum zwei monatlichen Aufenthalt seine Residenzstadt Wien, und ging zur bestimmten Zeit (um Johanni zur Sonnenwende) nach

d) Litterae Johanis PP. XXII. ad Fridericum Ducem Austriae, dudum in regem Rom. electum. dat. Avin. IV Non. (4) Maii 1325. ap. Raynald. nr. 2, Olenschl. nr. 45. übers. v. Kurz.

Bayern zurück,[e] um nicht wort- und eidbrüchig zu werden. Je gewöhnlicher, sagt Kurz, es im Mittelalter den Fürsten war, mit Verträgen und Eidschwüren zu spielen, und sie nur so lang zu halten, als ihre Erfüllung einen Vortheil gewährte, oder Schwäche und Ohnmacht es unmöglich machten, sie freventlich zu verletzen: desto verehrungswürdiger erschien Friedrichs edle, herrliche That. Ludwig, ebenfalls ein Fürst von hohem Sinn und großer Gewissenhaftigkeit würdigte Friedrichs Handlungsweise vollkommen nach ihrem innern Werthe, und ehrte sich in dieser Würdigung selbst und seinen vormaligen Gegner. Tief gerührt sagte er zu Friedrich, nicht nach Trausnitz, Freund! hier in der Burg zu München sollst du bleiben und mit mir als König das Reich regieren. Und so essen, sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller,[f] diese zween Fürsten, welche sich Könige nennen, bis auf den heutigen Tag miteinander, trinken miteinander, schlafen zusammen, plaudern

e) Er mag am 27 oder 28 Juni in München angekommen seyn, zu einer Zeit, wo auch Ludwig daselbst wieder eintraf. Dieser hatte im Monate Mai eine Reise nach Bamberg gemacht, um das Domkapitel, weil der Bischof Heinrich von Sternberg von ihm abgefallen war, sich zu erhalten. Was es bereits am 13 Jänner beschlossen, bestätigte es nun auch am 3 Juni gemäß einer Urkunde im Hausarchiv. Dasselbe that auch das Freisinger Domkapitel am 11 Juni. Es gelobte dem König Ludwig, den vom Pabst als Bischof gesetzten Konrad von Clingenberg während der Dauer des Krieges nicht als Bischof anzuerkennen, wogegen Ludwig dem Kapitel Schutzbriefe ertheilt wider den, der sich Pabst nennt, und Konrad von Clingenberg, der sich einen Bischof schreibt. Zu gleicher Zeit befahl auch das Kapitel dem Schatzmeister Heinrich, den König Ludwig in jedem Stücke nach Vermögen zu unterstützen. Am 11 Juni kam Ludwig nach Ulm, am 27 war er in Aichach, und verschrieb hier seinem Feldherrn Berthold von Neyffen 1000 Pf. Heller auf die Renten der Stadt Lauingen. — f) Chronic. aulae regiae in Dobner scrpt. V. 399.

über fröhliche und ernste Dinge, und sind ein Sinn und ein Herz. Es läßt sich aus Urkunden beweisen, daß beide Fürsten während der Monate Juli, August und September in München zusammen lebten, wenigstens hat sich Ludwig während dieser Zeit von München nicht entfernt. g) Als Nachricht aus Brandenburg ankam, daß die vom Pabst aufgereizten heidnischen Lithauer in dieses Land wirklich eingefallen seyen, und mit viehischer Grausamkeit Kirchen und Klöster auf eine den Christen höchst anstößige Weise verheeren, wollte er selbst mit Kriegsmannschaft dahin eilen, und hatte schon seinem Freunde Friedrich die Regierung Bayerns und die Vertheidigung des Landes wider den noch immer bei Burgau stehenden Herzog Leopold während seiner Abwesenheit anempfohlen. Allein es kamen bald Bothen, welche berichteten, daß diese wilden Feinde sich wieder zurückgezogen. Und nun unterblieb Ludwigs vorgehabter Kriegszug. h)

Ueber diese, in den Annalen der Menschengeschichte ganz einzige Aussöhnung und Freundschaft (caritate vera non ficta) verwunderte sich die ganze damalige Welt, und die Chroniken reden von ihr, als etwas ganz Außerordentlichem. Pabst Johann konnte oder wollte es lange nicht glauben. Als er aber sichere Nachricht erhielt von dem Zusammenleben der beiden Fürsten in München, wurde

g) Die daselbst datirten Urkunden (18 an der Zahl) befinden sich in M. B., bei Oeffele, und zum Theil noch ungedruckt im Reichsarchiv. — h) Chron. Claustroneob. ap. Pez I. 486. u. Zwetlense ap. Link I. 672. Am 1 September fertigte Friedrich zu München eine Urkunde aus, in welcher er sich verpflichtet, in Ludwigs Abwesenheit für seine Gemahlin und seine Kinder, für seine Länder und Unterthanen getreulich zu sorgen. Sollte Ludwig sterben, so wolle er als Vormund für die Kinder so lange sorgen, bis sie zum reifen Alter kommen. Dagegen müssen ihn auch alle Mitglieder der k. Familie als einen Vormund anerkennen, und als solchem gehorchen. Cf. Westenrieder Beitr. V. 240.

er sehr unruhig und wegen der Zukunft besorgt.[i] Daß Friedrich von seiner Dispense keinen Gebrauch macht, und in das Gefängniß nun auch den Kirchenbann mitnimmt, solche Erscheinungen sind unerklärlich, Zeichen eines veränderten Zeitalters, einer veränderten Denkart, Vorboten des Verfalles der bisherigen päbstlichen Autorität. Um dem gepreßten Herzen Erleichteruug zu verschaffen, und wenigstens den Herzog Leopold auf seiner Seite zu erhalten, ließ er am 26 Juli an ihn ein weitläufiges Schreiben ergehen, folgenden wesentlichen Inhaltes: Erstlich dankt

i) Urebat illum Frederici et Ludovici arctissimum fodus. Raynald 1325. nr. 6. Er schrieb darüber am 30 Juli 1325 an König Karl von Frankreich einen sehr lamentablen Brief: seine Kundschafter, sagt er, hätten ihm aus Deuschland berichtet, was er lange nicht geglaubt, daß die beiden Herzoge eine innige Freundschaft miteinander geschlossen, und daß man allgemein sage, sie wollen das Reich mit einander regieren, und zwar so, daß Friedrich den Titel eines römischen Königs annehmen und in Deutschland bleiben, Ludwig aber den Titel eines Kaisers sich beilegen, und mit Verachtung aller Gefahr nach Italien ziehen, und dieses Land sich unterwerfen wolle. Mein lieber Sohn! fährt nun der Pabst fort, wenn dieser Plan ausgeführt wird, was Gott verhüten wolle, so werden daraus für uns Gefahren entstehen, größer, als wir sie vorsehen können. Daran sey leider die Lauigkeit Schuld, womit der König von Frankreich bei so wichtigen Angelegenheiten zu Werke gehe, und die auch ihm (dem Pabst) sich mittheile. Wolle er zum Zwecke gelangen, so müsse er sein schläfriges Wesen ablegen, und thätig seyn, so lange es noch Tag ist; denn bald könne eine Nacht kommen, wo man nicht mehr wirken kann. Auch höre er von dem nämlichen Kundschafter, daß Ludwig gesinnt sey, des Pabstes Gnade nachzusuchen; würde er sie nicht erhalten, so würde er sich mit Friedrich verbinden, und das Reich dann ohne den Pabst regieren. Er glaube, daß zwischen diesen beiden noch viele andere Dinge abgemacht worden seyen, von denen auch Friedrichs Brüder nichts wissen. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß der Pabst sehr wachbare und wohl unterrichtete Kundschafter zu München hatte.

er ihm vielmals für die gütige Mittheilung des zu Trausnitz zwischen Ludwig und Friedrich abgeschlossenen Vertrages, und setzt bei, daß er diese Uebereinkunft für vermessen und tollkühn halte; denn sie schlossen über Dinge ab, die sie gar nichts angehen, und deren Ausführung, welche Gott verhüten wolle, der römischen Kirche, den Churfürsten, der ganzen deutschen Nation zum Nachtheil und Schimpf gereichen würde. Die an ihn und seine Brüder gemachten Forderungen seyen trügerisch und schädlich, sie kommen von ihrem Erzfeind, der sie unterjochen und um Hab und Gut bringen wolle. Und was noch ärger, so suchen die beiden Vertragenden ihn und seine Brüder von der Kirche Christi abwendig, und dadurch auf ewig unglücklich zu machen. Leopold kenne des Pabstes Benehmen gegen Friedrich während und nach seiner Gefangenschaft: er kenne aber auch dessen gegenwärtiges, sonderbares Betragen, keineswegs geeignet, einen päbstlichen Beifall zu verdienen. Denn um seine Freiheit zu erwirken, ging er mit dem Feinde Gottes und dem fluchwürdigen Verfolger der Kirche ein Bündniß ein, stiftete Freundschaft mit ihm, verband sich durch Heirathen: verwünschenswerthe, den Kirchensatzungen widerstreitende Dinge. Damit noch nicht zufrieden, befließ er sich aus allen Kräften, ihn und seine Brüder von der Anhänglichkeit an den heiligen Vater und die Kirche Gottes abwendig zu machen, und machte Versuche, selbst ihn (den Pabst) mit dem Erzfeinde der Christenheit auszugleichen. Dann bestrebte er sich, die Reichskörperschaften und Fürsten durch Zureden und Schreiben zum Gehorsam gegen Ludwig zu bringen, nannte ihn einen König, seinen Herrn, und schwur ihm gänzliche Ergebenheit, ohne zu bedenken, daß er durch solche Fehltritte in den Kirchenbann verfalle. Es sey kein Zweifel, daß beide gleich lügenhaft und zu Uebelthaten geneigt seyen, und daß man keinem trauen dürfe, weder dem Ludwig noch dem Friedrich,

so lange dieser seine gegenwärtige Gesinnung beibehält, und dieses um so mehr, als voraus zu setzen, daß er dem Leopold nicht Alles werde anvertraut haben, was er mit Ludwig verabredet. Daher kam es, daß sie niemand zugelassen, als nur ihre zween Beichtväter, denen sie wahrscheinlich auch nicht alle ihre Geheimniße geoffenbaret haben. Denn das ist ja eben den Menschen, die mit bösen Dingen umgehen, ganz eigen, daß sie das Licht scheuen, damit ihre Uebelthaten nicht an den Tag kommen. Nimm dir, so schließt endlich dieser merkwürdige Brief, nimm dir, lieber Sohn, das Gesagte wohl zu Herzen, und denk an das Ende, damit du die Fallstricke, die sie dir legen, behutsam vermeidest und ihren Entwürfen nicht beistimmst, welche Gott, dem sie verhaßt sind, vereiteln wird. Sohn! bleib deinem Vorhaben getreu: wir sehen es schon voraus, die Beiden werden ihr Ziel nicht erreichen: sie werden in die Grube fallen, die sie dir und deinem Anhange gegraben haben: wir sehen im Geiste voraus, daß sie die Würde, die sie unverschämt an sich reißen wollen, nie erlangen, und den Vorzug, den die Unwürdigen besitzen möchten, nie erhalten werden.[k)]

Bald nach Abgang dieses Schreibens kamen Gesandte jener deutschen Fürsten, welche am 18 März zu Durlach sich versammelt, und für Friedrich von Oesterreich erklärt hatten,[l)] nach Avignon, um den heil. Vater zu ersuchen, daß er Friedrich, welchen er bisher gegen Ludwig begünstiget habe, in kürzester Zeit als römischen König anerkennen, und dadurch der Anarchie in Deutschland einmal

k) Dat. Avinione VII. Cal. Augusti an. IX. apud Raynald. nr. 2—4 und Olenschl. nr. 44. — l) Der Erzbischof Matthias von Mainz, der Bischof Wolfram von Würzburg, der Bischof Johann von Strasburg und der Herzog Leopold von Oesterreich, und sein Bruder Albert; am 27 Juli trat auch noch bei der Graf Ulrich von Wirtemberg. Kurz 315.

ein Ende machen möchte. Der Pabst ward über dieses Gesuch anfangs etwas verlegen, wußte sich aber bald zu helfen, und gab folgende ausweichende Antwort: es wundere ihn sehr, daß die Abgesandten in so kurzer Zeit die Bestätigung Friedrichs zu erhalten suchen, indem sie nicht einmal sein Wahldekret noch vorgewiesen, und über vielerlei andere Dinge, von welchen er nothwendig unterrichtet werden müsse, keine Aufschlüsse ertheilt hätten. So wie dieses geschehen, sey er bereitwillig, das Gesuch im Cardinalscollegium vorzutragen und schleunig den Gegenstand zu beendigen.[m] Diese Antwort öffnete nun auch der österreichischen Partei die Augen über die wahren Absichten des Pabstes. Die Deutschen, sagt Raynald, fingen an Verdacht zu fassen, der Pabst strebe auf Frankreich, sein Vaterland, wohin er schon die höchste Priesterwürde verpflanzt, nun auch das römische Kaiserthum überzutragen. Dieser nur zu sehr gegründete Verdacht gab den öffentlichen Angelegenheiten schnell eine andere Wendung. Die österreichischen Prinzen, welche nun mit Gewißheit sahen, daß ihnen der Pabst eben so wenig günstig sey, als Ludwig, und daß er nur ihren Streit mit ihm zu unterhalten suche, um aus demselben für sich und für Frankreich die gewünschten Vortheile zu erhalten, entschlossen sich mit Ludwig die Beute zu theilen, ehe sie ihnen beiden ganz entschlüpfen würde.[n] Friedrichs Bruder, der Prinz Albert, welchem des Pabstes ausweichende Antwort sehr verdroßen hatte, mochte die

m) Raynald 1325 nr. 5. Daselbst ist auch der Brief abgedruckt, welchen Johann dieser Angelegenheit wegen an den Bischof von Strasburg schrieb. Dat. Avin. II. Non. (4) Sept. ao. X. — n) Bavarus et Austriacus Electi partiri inter se imperium ducentes potius, quam si omnino ab eo excluderentur, sancito novo foedere (priori enim ad Ludovici gratiam Fridericus regno abscesserat) in eas concordiae leges descendere, ut alter Germanicum, Italicum alter regnum capesseret. Raynald. nr. 5.

ersten Schritte zu einer Annäherung der beiden Parteien gethan, und auch Leopolds Zorn gegen Ludwig besänftigt haben.[o] Vielfältigen Gesprächen über diesen Gegenstand zwischen Friedrich und Ludwig wohnte auch, sagt ein glaubwürdiger Schriftsteller,[p] der Herzog Leopold bei. Schon in den ersten Tagen des Septembers nahm Friedrich an der Regierung des Reiches gemäß Urkunden Antheil, aber noch als Herzog.[q] Am 5 September kam der Vertrag zu Stande, in welchem ihn Ludwig als König und Mitregenten erklärt. Der wesentliche Inhalt ist folgender. Nach weiser und gelehrter Leute, Pfaffen und Layen Rath und Weisung haben sich Ludwig und Friedrich von Gottes Gnaden römische Könige auf ewige Zeiten miteinander vereint und verbunden, daß sie das römische Reich mit einander gleich als Eine Person regieren werden. Sie sollen ganz gleiche Rechte und Ehren haben, und sich beide römische Könige und Mehrer des Reiches und Brüder nennen. Derjenige von ihnen, welcher dem Andern schreibt, muß dessen Namen voransetzen; in gemeinschaftlich ausgefertigten Urkunden wird mit der Voransetzung des Namens täglich gewechselt. Ist Einer abwesend, so müssen die Geschäfte doch in beider Namen geschehen. Es sollen zwei neue Siegel von ganz gleicher Größe und Form verfertiget werden, auf welchem die Namen der beiden

o) Raynald nr. 7. — p) Vitoduran. ap. Eccard I. 1792. — q) Wir Ludwig von Gottes Gnaden römischer König und Wir Friedrich Herzog von Oesterreich (steht in einer Urkunde geg. zu München den 3 Sept. 1325) verriehen öffentlich durch diesen Brief, daß wir die Schiedung zwischen unsern Oheim, Herzog Heinrich von Kärnthen und dem Hunde von Beren (Canis grande della Scala Statthalter von Verona), gemäß welcher ersterer die Pflege zu Padua behalten soll, bestätigen, und sie ihm von Reichs wegen verleihen wollen, und zwar noch eher, als König Ludwig nach dem Welschen Lande reisen wird. Kurz. S. 329. Cf. Urkunde bei Lit. h.

Könige eingegraben sind; in Ludwigs Siegel soll Friedrichs Namen, und in Friedrichs Siegel Ludwigs Namen voranstehen. Große Reichslehen, Königreiche, Fürstenthümer, Grafschaften, Herrschaften sollen von beiden zugleich, kleinere können auch von Einem vergeben werden, nur muß sie der andere bestätigen. Der Lehenseid aber muß immer beiden geschworen werden. Wichtige Reichsgeschäfte müssen ebenfalls von beiden zugleich vorgenommen werden. Ist einer von ihnen in Italien, und der andere in Deutschland, so ertheilen sie sich gegenseitige Vollmachten, und bestätigen auch die Urkunden. Die frühern Handlungen beider Könige bleiben in voller Kraft; daher sind alle Verfügungen gültig, welche König Ludwig für seinen Sohn in Brandenburg und für seinen Tochtermann in Meissen getroffen hat. Alle Reichsstände sollen beiden den Eid der Treue schwören, wer sich weigert, ist ihr gemeinschaftlicher Feind. Das hohe königliche Gericht, bestehend aus Einem Hofrichter und Einem Hofschreiber schlägt wechselweise alle Halb- oder alle Vierteljahre bei einem der Könige den Wohnsitz auf, und sollten die bei einem Könige eingeleiteten Prozesse nicht beendiget werden, so werden sie bei dem andern fortgeführt: geendigte von beiden bestätigt. Berufungen von dem Gericht des einen zu dem des andern finden nicht statt. Keine Noth, kein Zufall soll die beiden Könige von einander trennen, gegen geistliche und weltliche Widersacher werden sie sich mit vereinigter Kraft vertheidigen.[r)]

r) Gegeben zu München an dem Pfinztag vor U. Frauentag als sie geboren wart, 1325 im eilften unsers Reiches. Als Zeugen sind unterschrieben, Graf Berthold von Henneberg, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Bruder Conrad von Gundelfingen Maister des deutschen Ordens in deutschen Landen, Herman v. Lichtenberg Kanzler, Maister Ulrich der Wilde, oberster Schreiber des Königs Ludwig, Dietrich von Pilichdorf, Hans Truchses von Diezzenhofen, Weigant von Trausnicht, Bruder Konrad.

Mit diesem Vertrage, welcher dem Bruder Friedrich ganz gleiche Macht und Ehren mit Ludwig zusicherte, war nun auch Herzog Leopold zufrieden, und wenn auch nicht Ludwigs Freund, doch nicht mehr sein Feind und offener Widersacher. Dieser Vertrag wurde anfänglich sehr geheim gehalten; denn solche Art von Verträgen war etwas ganz neues, in der deutschen Geschichte bisher unerhörtes. Die beiden Fürsten thaten etwas, wozu sie kein Recht hatten. Schon wenn die fränkischen und Hohenstaufischen Kaiser einen römischen König ernannten, ward dazu die Einwilligung der Stände erfordert, wie mehr bei einem Vertrag, welcher eine vollständige Gleichheit beider Könige feststellt. Ein Grundgesetz der deutschen Verfassung, die Einheit der Reichsverwaltung ward dadurch wesentlich angegriffen. Man suchte daher so viel als möglich nachzuhelfen, und durch Unterhandlung mit einzelnen Fürsten des Reiches dem Vertrage Gesetzmäßigkeit zu verschaffen. Diesem Geschäfte unterzog sich vorzugsweise der friedliebende Herzog Albert von Oesterreich, indem er sich Mühe gab, den König Johann von Böhmen, und dessen Oheim den Erzbischof von Trier zu gewinnen.[s] Allein auch der Pabst war kein müssiger Zuschauer. Sobald er Gewißheit vom Abschluß dieses Vertrages erhalten hatte, ging sein ganzes Bestreben dahin, den Vollzug zu vereiteln. Noch gegen Ende des Jahres erschienen seine Agenten in allen Gegenden Deutschlands, und predigten von der Gefahr, welche für Deutschlands Verfassung, Freiheit, für die Rechte der Churfürsten aus Erfüllung dieses Vertrages entspringen müßten. Nicht einmal alle Artikel wüßte man, außer einem Carthäuser Mönch wäre bei Abschluß desselben sonst nie-

Prior von München, und Bruder Gotfrid Prior zu Mauerbach in aller Heiligen Thal, unsere beeder Beichtiger, die alle dabei gewesen sind. Olenschlager Nr. L. und Kurz Nr. XXVII. aus dem Original. — s) Raynald nr. 5.

mand zugegen gewesen; es widerstreite dieser Winkelvertrag dem Völkerrechte; wer könne wissen, wie viele Gerechtsame durch die geheimen Artikel gefährdet seyen.[t] An den Erzbischof von Trier schrieb er: er könne sich nicht genug wundern, wie einem gescheuten Mann nur einfallen konnte, zu glauben, daß er (der Pabst) den Winkelvertrag zwischen dem Bayer und Oesterreicher je bestätigen werde. Wenn die deutschen Wahlfürsten ihre Rechte leichtsinniger Weise aufgeben, so dürfe dieses ein römischer Pabst nicht thun. Aehnliches schrieb er auch an den König Johann von Böhmen, an die Churfürsten von Mainz und Cöln, und an Ludwigs Neffen, die rheinischen Pfalzgrafen. Der Mann, welcher bisher Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hat, um das ganze Reich der Deutschen einem Ausländer zu unterwerfen, und vom Grunde aus zu vernichten, nimmt sich jetzt auf Einmal mit aller Kraft um Aufrechthaltung von dessen Gerechtsamen an. Leider gelang es ihm auch dieses Mal wieder, die Fürsten des deutschen Reiches zu entzweyen, und eine, wenn auch nur anscheinende Einigkeit (lange hätte sie ohnedem nicht bestanden) schon im Keime zu zerknicken.

Daß die beiden Könige ohne vorhergehende Bestätigung des Münchener Vertrages die Reichsregierung mit einander zu führen im Sinne hatten, ist wohl nicht glaublich und wäre auch nicht ausführbar gewesen. Schon auf den Monat October schrieb daher Ludwig einen Reichstag nach Nürnberg aus, um diesen Gegenstand den Fürsten des Reiches vorzutragen, und ihre Einwilligung zu erholen. Wir haben zu wenige Nachrichten von den Verhandlungen dieses Reichstages, um bestimmen zu können, was in Ansehung des erwähnten Gegenstandes beschlossen worden. Vilani, ein italienischer Geschichtschreiber, der gute Quellen hatte, sagt, der Reichstag wäre im December gehalten

t) Raynald 1326. nr. 6.

worden, die Churfürsten hätten ihr lautes Mißfallen gegen diesen Vertrag zu erkennen gegeben, und von Friedrich verlangt, daß er auf die römische Königskrone verzichten solle.• Allein diesem Begehren widersetzte sich der Herzog Leopold; der Reichstag ging auseinander, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.[u] Ludwig schrieb einen zweiten aus auf den Jäner 1326 nach Ulm. Auf diesem erschienen auch Abgeordnete des Pabstes und des Königs von Frankreich. Sie redeten vi.l und stark über die Verletzung der Grundgesetze des Reiches durch den Münchner Vertrag. Man äußerte sogar, beide Fürsten hätten durch ihre ungesetzliche Handlungsweise das Recht auf den deutschen Königsthron verloren, und die Churfürsten könnten ohne weiters zu einer neuen Wahl schreiten.[w] Am Ende kam man überein, zu einem in der Vorzeit schon öfters angewendeten, den Grundgesetzen des Reiches nicht widersprechenden Mittel die Zuflucht zu nehmen. Ludwig solle nach Italien gehen, und sich zum römischen Kaiser krönen lassen, Friedrich aber solle als römischer König in Deutschland bleiben, und als solcher hier die Reichsgeschäfte verwalten, und zwar soll diese Uebereinkunft vollzogen werden, wenn auch der Pabst und die Reichsfürsten ihre Beistimmung nicht geben würden.[x] Dem Herzog Leopold

u) Villani IX. cap. 314. Zirngibl S. 219. — w) Villani IX. c. 314. — x) Urkunde Ludwigs dat. Ulm den 7 Jäner 1226. Die dunklen Worte der wahrscheinlich verstümmelten Urkunde lauten: Wir L . . haben uns bedacht, daß wir mit gütlichem willen und mit freien mut unsern lieben Ehöm und Bruder, Chünig Friderich von Rom, entweichen wollen an dem Chünigreich von Rom (ich verstehe, ihm überlassen wollen das römische Königreich) und zwar . . . als ob er von dem Pabst bestätigt wurde an den Chunigreich, es sey mit der Fürsten willen oder ohn iren willen. Bei Olenschlager Nr. LI.. Daß dieses der Sinn der Urkunde sey, bestätigen gleichzeitige Schriftsteller z.B. die Chronik von Matthäus Hagen bei Pez scr. I. 1141. und die Chronik von Königs-

versprach Ludwig, ihn auf dem Zug nach Italien mitzunehmen, und ihn daselbst zum Statthalter der Lombardei zu machen. Damit gab sich auch dieser kriegslustige Fürst zufrieden. Allein er erlebte nicht mehr die Zeit des Aufbruches, wo er an der Spitze einer kaiserlichen Armee seine bisher gesammelten Lorbern mit neuen vermehren sollte. Bald nach seiner Zurückkunft vom Ulmer Reichstag bekam er Händel mit dem Grafen Ulrich von Elsaß,[y] griff dessen Feste St. Hippolyt mitten im Winter an; und nachdem er diese erobert, wollte er auch die Stadt Speyer angreifen, man weiß nicht aus welcher Ursache; erkrankte aber während des Zuges dahin so sehr, daß er eilig nach Strasburg getragen werden mußte, wo er im Hause der Herren von Ochsenstein an einem hitzigen Fieber starb, den 27 Februar.[z] Er war erst 34 Jahre alt, ein rüstiger, kühner

felben bei Gerbert Mon. Habsburg. Tom. IV. Part. II. p. 166. Durch solche Uebereinkunft ward auch das Grundgesetz des Reiches, die Einheit der Monarchie betreffend, gerettet. Friedrich machte schon am 6ten Tage nach Ausfertigung dieser Urkunde von der Königswürde Gebrauch, indem er dem Grafen Berthold v. Henneberg, Ludwigs Staatsminister und vertrauten Freund eine Bestätigungsurkunde seiner Reichsgüter und Privilegien unter königlichem Siegel ertheilte. Olenschlager Nro. LII. — y) Servitoris Ludovici, qui ipsi Lupoldo saepe Veneris causa Argentinam eunti dicebatur insidias posuisse. Albert. Arg. c. l. p. 124. — z) Insaniens, absque poenitentia diem clausit extremum, sagt Albert. Argent. c. l. 124. Villani vermuthet an Gift: allein Albert, ein Strasburger mußte es doch besser wissen. Daß er bereits wieder mit dem Pabst, König Robert von Neapel und dem König von Frankreich wider Ludwig ein Bündniß geschlossen, wie gleichfalls Villani erzählt, ist nicht glaublich, und bezieht sich wahrscheinlich auf eine frühere Zeit. Daß ihn der Anblick des Teufels getödtet, der beschworen in seiner leidigen Gestalt ihm erschien, ist eine der wunderbaren Erzählungen, wovon dieses Zeitalter voll ist, und die Raynald manchmal in seine Geschichte aufnimmt.

gewandter Krieger. Friedrich verlor an ihm seine festeste Stütze, Ludwig seinen gefährlichsten Feind. Ersterer zog sich auch bald nach diesem Todfall, der ihm sehr zu Herzen ging, in sein Stammland zurück; bekümmerte sich nicht mehr viel um die Reichsverwaltung, sondern begnügte sich mit dem königlichen Titel; ohne Leopold würde er auch nach diesem nicht gestrebt, sondern es bei dem Vertrag von Trausnitz haben bewenden lassen. Die vielen widrigen Schicksale, vor allen die lange Gefangenschaft hatte das Getreibe der Welt ihm verbittert, er sehnte sich nach Ruhe, nach einem bessern Vaterland, auf das er sich in der Einsamkeit des von ihm gestifteten Klosters Mauerbach vorbereitete, aber erst nach einer noch vorhergehenden harten Prüfung erhalten hat.

§. 58. Ludwigs Römerzug, Kaiserkrönung.

König Ludwig gab nach Leopolds Tod den zu Ulm vorgeschlagenen Römerzug nicht nur nicht auf, sondern nahm ihn jetzt um so lieber vor, da ein Haupthinderniß seiner Entfernung aus Deutschland beseitiget war. Als daher auf dem Reichstag zu Speyer im Monate März 1326 dieser Gegenstand zur Sprache kam, und die geistlichen Fürsten nicht beistimmen wollten, weil er, noch immer im Bann, die römische Kaiserkrone schwerlich von dem Pabst erhalten würde, rief Ludwig aus: eines solchen Pabstes Bann wäre ein nichtiger Bann; die in allen geistlichen und weltlichen Wissenschaften hocherfahrnen Italiener wissen schon besser, als die vom päbstlichen Hof zu weit entfernten und aus Unkunde der Sache ehrfurchtsvollen Deutschen, was es mit einem solchen Bann und überhaupt mit den Umtrieben des päbstlichen Hofes für eine Bewandtniß habe. Sie sollten nur nach Norden schauen, welches Unheil hier dieser Johann, der sich einen Pabst nennt, angerichtet habe. Die ganze Mark Brandenburg, Pommern, Schle-

sien und die andern deutschen Länder liegen in Asche, und mit den Heiligthümern der Christen wäre, von diesen durch den Pabst gedungenen Lanzenknechten auf eine bisher noch nicht erhörte Weise verfahren worden; nicht zufrieden nach Sitte anderer heidnischer Barbaren die heiligen Hostien mit Füßen in den Koth zu treten, hätten sie dieselben auf ihre Lanzen gesteckt, und mit dem Gott der Christen Spott getrieben; und wenn die Magdeburger ihren Bischof Bochard auf eine grausame Weise ermordet, so wäre er nur selbst daran Schuld, weil er vom blinden Eifer getrieben die Partei eines ganz verhaßten Menschen genommen, und dessen Bannbullen wider den König verkündet habe. Sie sollen nur nicht glauben, daß das Volk dem Pabste mehr ergeben sey, als dem König. Jeder redliche Deutsche verabscheue solche päbstliche Staatsstreiche, die so viel unschuldiges Christenblut der Grausamkeit ungläubiger Barbaren aufopfern. Mit welcher Sehnsucht die Italiener der Ankunft ihres Königs entgegen sehen, beweisen die zahlreichen Gesandtschaften und Einladungen, welche die Republiken, die Fürsten und Städte dieses gesegneten, aber durch päbstliche Tyrannei hart gedrückten und immer entzweyten Landes an das königliche Hoflager schicken.[a)] Von den anwesenden weltlichen Fürsten stimmten alle dem König Ludwig bei, selbst Johann der König von Böhmen, obgleich sein Oheim, der Erzbischof von Trier dießmal anderer Meinung war; sie erboten sich, mit ihrer gesammten Macht Ludwig über die Alpen zu begleiten. Doch um die Geistlichkeit nicht vor den Kopf zu stossen, willigte Ludwig ein, noch einmal einen Versöhnungsversuch zu machen, und Gesandte nach Avignon zu schicken. Ludwig hatte während dieses Reichstages das unaussprechliche, bisher noch nie genossene Vergnügen, sich von allen Reichsständen als

a) Olenschlager c. l. 176 — 178.

römischer König anerkannt zu sehen. Er schloß ihn mit Verkündigung eines allgemeinen Landfriedens b), und des festen Entschlußes, im Frühjahr 1327 den Römerzug anzutreten.

Während des Sommers und Herbstes wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Dem Grafen Wilhelm von Holland, seinem Schwiegervater übertrug Ludwig während seiner Abwesenheit die Reichsverweserschaft in den Rhein- und Niederländern. c) Die in Norddeutschland scheint Johann von Böhmen von ihm erhalten zu haben, d) und zum Hauptmann in der bayerischen und wahrscheinlich auch schwäbischen Provinz bestellte er seinen getreuen Feldherrn, Berthold Grafen von Neyffen, welchen er zur Belohnung der bisher geleisteten Dienste und treuer Anhänglichkeit mit der im vorigen Jahre ledig gewordenen Grafschaft Grayspach belehnte. e) Nach dem Ulmer-Vertrag hätte zwar König Friedrich die allgemeine Reichsverweser-

b) Trithemii Chron. Hirsaug. p. 166. In principio mensis Martii conventus principum rege Ludovico mandante in civitate Spirensi habitus est, in quo pax regni per ipsum regem statuta et confirmata fuit, principibus, praelatis, et oratoribus civitatum et oppidorum germanici regni spontanea voluntate consentientibus. — c) Okenschlager S. 179. Nach einer Urkunde befand sich Ludwig zu Anfang des Monates Juni bei seinem Schwiegervater zu Caub am Rhein, und stellte hier eine Urkunde aus, vermöge welcher die seiner Gemahlin Margaretha als Wittumb in der Rheinpfalz verschriebenen Schlößer an niemand andern als diesem seinem Schwiegervater versetzt werden dürfen. Dat. Caub. 4 Juni 1326. — d) Derselbe S. 178. §. 72. und eine Urkunde im Staatsarchiv, gemäß welcher die beiden Könige wegen des Hauses zu Waidzperch auf Graf Berthold von Henneberg und Burggraf Friedrich compromittiren. dat. Wechel. 6 Juni 1326. — e) Urkunde des K. Ludwig, in welcher er den Grafen Berthold von Marstetten, genannt Nyffen mit der Grafschaft Grayspach und dem Landgerichte, so wie sie der verstorbene Graf Berthold und dessen Sohn besessen haben, belehnt. dat. Ingolstadt den 17 August 1326. Cf. Reisach, die Grafen von

schaft, vielmehr Reichsregierung in Deutschland während Ludwigs Abwesenheit führen sollen: er scheint auch darauf Anspruch gemacht, und die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, gelegenheitlich, wenn es etwa Ludwig schlecht in Italien gehen sollte, das deutsche Königthum wieder an sich zu bringen.[f] Allein Ludwig scheint seit Leopolds Tod und des für ihn so ruhmvoll geendigten Speyerischen Reichstags an den Ulmer Vertrag sich nicht gehalten zu haben. Wahrscheinlich schien es ihm zu gewagt, seinen ehemaligen Gegner im Rücken mit großer Macht und gesetzlicher Gewalt ausgerüstet stehen zu lassen, oder auch die in Speyer versammelten Fürsten, welche schon in Ulm gegen die Theilung waren, ließen es nicht zu. Die beiden Könige sahen sich aber doch noch einander vor Anfang des Römerzuges zu Inspruck und Friedrich soll sich bitter beklagt haben, und mißvergnügt von Ludwig geschieden seyn.[g]

Der Aufbruch nach Italien geschah zu Anfang des Jahres 1327.[h] Die Weihnachten brachte Ludwig noch

Grayspach in den historischen Abhandl. der M. Ak. 1813. II Bd. S. 411. In einer andern Urkunde dieses Grafen selbst dat. Ingolstadt den 19 Juni 1327 heißt es: Berthold Graf von Grayspach und Marstetten, Hauptmann in Oberbayern verjehen, daß wir die edlen Mannen Wernhard und Ulrich von Abensberg von König Ludwigs wegen in seinen Schutz genommen haben, weil sie des Königs Diener worden sind auf 4 Jahre gegen jährlich 100 Pf. Reg. Pf. — f) Chronic. aulae reg. l. c. 418. Paucorum principum Alamaniae usus est Ludovicus consilio in hoc facto. Scivit tamen et consuluit hoc negotium Fridericus dux Austriae, qui gaudet pari regis titulo et nomine, sperans ex hoc Alamanie regnum et regimen obtinere. — g) Rebdorf 1327. pag. 612. — h) Ich folge in der nachfolgenden Erzählung größtentheils Olenschlager §. LXXIII — XC. S. 180 — 214 und verweise auf die daselbst angebrachten Beweisstellen. Nur die wenigen führe ich an, welche seit Erscheinung dieses meisterhaften Werkes neu entdeckt worden sind. Hr. Hofr. Mannert setzt die

in München zu. Aber am 4 Jäner war er bereits in Inspruck. In seinem Gefolge befanden sich sein Sohn, der Markgraf Ludwig von Brandenburg, seine Neffen, die Pfalzgrafen Rudolph und Rupert, der Herzog Heinrich v. Braunschweig, Ludwig Graf von Teck, Ulrich Landgraf von Elsaß, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, der Markgraf Friedrich von Meissen, der Graf Berthold von Henneberg sein Secretär und viele andere Grafen und Ritter Deutschlands, doch kein einziger geistlicher Fürst. Außer diesen reisten noch mit ihm seine Hoftheologen Marsilius von Padua, Johannes Jaudunus und einige andere, meistentheils Minoriten. Am 12 Februar kam der Zug in Trient an. Hier warteten seiner die Häupter der Gibellinen, der Cane della Scala von Verona, Passarin de Bonacosis Herr von Mantua, Raynald und Oppizo die Markgrafen von Esthe, die Visconti Azzo und Marco von Mailand, Brüder des Galeazzo, Guido Torlatus Bischof von Arezzo, die Bischöfe von Venedig und Castella nebst vielen andern Bischöfen, Prälaten, Aebten, Vorstehern religiöser Orden, Rechtsgelehrten, der Großmeister des Deutschritterordens, außerdem Gesandte des Königs Friedrich von der Insel Sicilien, und des Castruccius de Interminellis, Statthalters von Tuscien. Am 16 Februar begann eine Art von einem Reichstag oder auch Kirchenversammlung, die 25 Tage dauerte. Die anwesenden Italiener erhuben bittere Klagen wider den Pabst, schalten ihn einen unruhigen Kopf, einen Friedensstörer, der sich seiner geistlichen Gewalt nicht nur gegen den König, sondern auch gegen sie auf eine unrechtmäßige Weise bediene. Eine große Menge anwesender Minoriten beschuldigte ihn

Versammlung zu Trient auf das Jahr 1326, und verwirrt dadurch den Zusammenhang dieser Begebenheiten. Er wird, nachdem dieser Gegenstand jetzt durch Urkunden berichtiget ist, keiner andern Meinung mehr seyn, als sein Vorgäng Olenschlager.

der Ketzerei, indem er das Gelübde der evangelischen Armuth verkenne, und eine von Christus und den Aposteln ganz abweichende Meinung hege. Marsilius und Janduuus, zween große Redner entwarfen von ihm ein so gräuliches Bild, daß die ganze Versammlung, hingerissen ihn nicht nur für einen Ketzer, sondern für einen Erzketzer und Afterpabst erklärte, und während der Messe sein Bildniß verbrannt wurde.

Zu gleicher Zeit, wo die geistlichen Herren ihren Pabst als Ketzer absetzten, entwarfen die weltlichen Fürsten den Plan zu dem Kriege, welcher ihn seiner weltlichen Herrschaft berauben sollte. Der König schwur in offener Versammlung, daß er nicht eher wieder nach Deutschland zurückkehren werde, als bis er zu Rom die Kaiserkrone empfangen, und ganz Italien von der Tyrannei Johanns und seiner Anhänger befreiet haben würde. Die italienischen Fürsten versprachen ihm zur Ausführung dieses Entschlußes mit allen ihren Kriegsleuten Hülfe zu leisten, und 150000 Goldgulden zu zahlen, sobald er in Mailand angekommen seyn würde. Zu gleicher Zeit sendete Ludwig an die Könige von Sizilien und Arragonien, welche damals mit Neapel und dem Pabst im Krieg begriffen waren, Briefe und Botschafter ab, welche ihnen Ludwigs Plan zum beginnenden Feldzuge mittheilen, und sie zu einem Einfall in Neapel bewegen sollten.[i] Einem Streit des Cane della Scala mit dem Herzog Heinrich von Kärnthen, welcher die Statthalterschaft von Padua und Treviso ansprach, und die Cane nicht abtreten wollte, vermittelte er dahin, daß

i) K. Ludwigs Schreiben an Johann von Claromonte, Grafen von Mohac, Statthalter von (an Sizilien gehörigen) Ragusa und Albanien dd. Trient den 23 Febr. 1328 an König Friedrich von Sizilien dat. ibid. 24. Febr. und an K. Peter von Arragonien dat. ib. eod. bei Martene Thes. anecd. III. 96. 97. Cf. Raynald 1327 nr. 1.

der Streit bis zu Ende des Feldzuges (2 Jahre lang) beruhen, und die Sache im bisherigen Zustand bleiben solle.[k)] Cane della Scala war für Ludwig ein zu wichtiger und mächtiger Bundesgenosse (er stellte 1000 Reiter), als daß er ihn beleidigen durfte. Auch kamen während des Aufenthaltes zu Trient aus allen Gegenden Deutschlands Kriegsvölker in großer Anzahl nach, mehrere Tausende, sagt Olenschlager; sie marschirten das Etschthal hinunter über Verona in die Ebenen der Lombardei. In der Mitte des Monates März brach Ludwig selbst auf mit weniger Begleitung über die Gebirge nach Como, wohin er seine Gemahlin Margaretha bestellt hatte. Sie war, wie es scheint über den Splügen gegangen, begleitet von 500 Reitern.[l)] Am 13 Mai geschah der Einzug in Mailand, am 31ten (Pfingstfest) wurden der König mit der eisernen, und seine Gemahlin mit der goldenen lombardischen Krone gekrönt. Da der Erzbischof, ein Welfe und Anhänger des Pabstes, entflohen war, so verrichteten die Bischöfe von Brescia, Reggio und Arezzo das Krönungs-Ceremoniel. Außer den oben genannten deutschen Fürsten waren zugegen alle Fürsten der Lombardei, Abgeordnete der meisten Städte, selbst aus Tuscien und Ancona; vor allen zeichnete sich aus durch sein prächtiges Gefolge von 1000 Reitern und 1000 Fußgängern Cane della Scala. Alle diese Fürsten und Abgeordnete der Städte schwuren Ludwig den Eid der Treue, und huldigten ihm als ihrem König: die Mailänder legten ein Krongeschenk von 50000 Goldgulden an die Stufen seines Thrones: dafür bestätigte Ludwig den Galeazzo Visconti in der Statthalterschaft.

k) Urkunde dat. Trient den 20 Febr. und 13 März 1327. — Sie brachte ihm Nachricht von einer großen Feuersbrunst, welche am 14 Febr. zu München ausgebrochen und den dritten Theil der Stadt, darunter das Thal, die Kirchen von St. Peter, zum hl. Geist, der Minoriten, in Asche verwandelt hatte. Zirngibl 239.

Als die Nachricht von diesem ganz unerwarteten Ereigniße, dem Einzug in Mailand ohne Schwerdtstreich und Unterwerfung der ganzen Lombardei, sich weiter in Italien ausbreitete, kamen alle Provinzen dieses Landes in eine große Bewegung. Ueberall bekamen die Gibellinen die Oberhand. Die Besorgnisse des Pabstes vermehrten sich in's Unendliche. Zwar war er nicht träge, mit seinem himmlischen Geschoße aus weiter Ferne auf Ludwig loszudonnern. Schon am 3 und 9 April waren Bann- und Absetzungsbullen erschienen, welche ihm nicht mehr bloß seine deutsche Königswürde, sondern auch seine Erbländer in Deutschland, alle geistlichen und weltlichen Lehen nahmen, und ihn auf eine gräuliche Weise verfluchten. [m]) Das nämliche Loos traf auch die Kirchenprälaten, welche an der Tridentiner Versammlung Antheil genommen, vorzüglich die Minoriten. Denn nichts schmerzte den Pabst empfindlicher, als die gefährlichen Grundsätze, welche diese Mönche von der Oberherrlichkeit der weltlichen Gewalt über die geistliche ausgebreitet hatten. [n])

m) Fünftes Verfahren Johanns XXII wider K. Ludwig. Dat. Avin. III. Nonas (3) Aprilis 1327 bei Olenschl. LIII. Da Ludwig ein verstockter Sünder geblieben sey (lautet eine Stelle dieser sehr weitläufigen Bannbulle), der anstatt seinem Oberhaupte, dem Pabste zu gehorchen, ihn mit Krieg überzieht, auf Bann und Interdict nicht achtend; so sey er (der Pabst) gezwungen, diesen verworfenen Menschen wegen ungeheuerer Verbrechen, schrecklicher Schulden, und eines mit Ungerechtigkeiten und Lastern aller Art angefüllten Lebens nun auch der Lehen zu berauben, die er von dem Reich und der Kirche hat, namentlich des Herzogthums Bayern. — n) Olenschl. S. 184. Fleury hist. eccl. XIX. 583. Raynald. — Unter andern sagten sie, daß die zeitlichen Güter der Kirche unter die Oberherrschaft des Kaisers gehören, daß der heilige Petrus nicht mehr, als ein anderer Apostel gewesen, auch von Christus zu seinem Statthalter nicht bestellt worden sey, daß der Kaiser das Recht habe, Päbste ein- und abzusetzen und zu bestrafen, daß die verschiedenen

Da es aber voraus zu sehen war, daß bloße, wenn auch noch so stark abgefaßte Bannflüche und Interdicte nicht mehr viel helfen werden, indem die Minoriten und die andern Kirchenprälaten den Pabst in ganz Deutschland und zum Theil auch in Italien so verdächtig gemacht hatten, daß das Volk ihn selbst für einen Ketzer hielt, so mußte Johann seine geistlichen Waffen auch mit weltlichen verstärken. Er hatte zu diesem Ende zur Unterstützung der Welfen Kriegsvölker in Mittelitalien aufgestellt, und schon im April 1326 einen neuen Befehlshaber mit unbeschränkter Vollmacht, den Cardinallegaten Johann von St. Theodor dahin gesendet, auch die Florentiner und Pisaner bewogen, den König Robert und seinen Sohn Karl von Calabrien als Reichsverweser anzuerkennen. An die Römer, welche eine Botschaft nach Avignon gesendet hatten mit der Bitte, der Pabst möchte bei so gefährlicher Lage des Kirchenstaates eiligst nach ihrer Stadt kommen, schrieb er, daß die bisherigen Weltereignisse ihn gehindert hätten, die Schwellen der Mutterkirche des Christenthums zu betreten, und ihnen sein Antlitz, das zu sehen sie so begierig wären, zu zeigen. Indessen, wenn er auch nicht körperlich bei ihnen wäre, so wäre er es immer im Geiste; sie sollen nur geduldig

geistlichen Würden, vom Pabst angefangen bis zum geringsten Leviten herunter nicht von einer Anordnung Christi, sondern der ersten christlichen Kaiser herstammen, und daß endlich weder der Pabst, noch die ganze Kirche zusammen ohne Bewilligung des Kaisers ein Strafrecht haben. Alle diese Lehren waren dem System der Hierarchie schnurstracks entgegengesetzt, und darauf gerichtet, die weltliche Macht der christlichen Geistlichkeit ganz zu zerstören, und dem Kircheninstitut alle Zwangsgewalt aus den Händen zu winden. Kein Wunder, daß das Oberhaupt der christlichen Kirche solchen Angriffen mit aller Kraft sich entgegen setzte, und diejenigen als die ärgsten Ketzer zu der Hölle verdammt, mit Schwerdt, Rad und Scheiterhaufen verfolgt hat, welche nicht nur ihn, sondern auch sein Reich mit Vernichtung bedrohten.

ausharren, der allerhöchste Lenker der menschlichen Schicksale werde vielleicht auch ihm noch das Glück zu Theil werden lassen, ohne Gefahr über die Schwelle der Kirche schreiten zu können, deren erster apostolischer Diener er sey.[o] Mit dieser Antwort waren indessen die Römer nicht zufrieden. Als sie hörten, daß Ludwig in Mailand sey, entstand ein Aufruhr; der Adel auf Seite des Pabstes wurde vom Volk überwältigt, der Reichsverweser König Robert von Neapel, Napoleo Ursini und Stephan Columna, welche bisher im Namen des Pabstes die Staatsverwaltung führten, würden abgesetzt, Sciarra Colona, ein Gibelline zum Präfecten der Stadt erwählt, ein Ausschuß von 52 Bürgern ihm beigegeben, und an König Ludwig nach Mailand eine Gesandtschaft geschickt (6 Juni 1327.) Sie lud ihn ein, nach Rom zu gehen und daselbst die Krone des römischen Reiches aus den Händen derjenigen zu empfangen, die allein das Recht hätten, sie zu vergeben.

Diese Einladung war dem König sehr willkommen. Nachdem er in Mailand noch einige Maßregeln angeordnet, welche Vorsicht und Sicherheit gebot, unter denselben die Entfernung des hinsichtlich der Treue sehr verdächtigen Galeazzo Visconti vom Staatsruder[p] und Ersetzung durch

o) Dat. Avin. XIII. Cal. Febr. (20 Jänner) 1327 bei Raynald Nr. 4. — p) In Trient hatten die italienischen Fürsten dem K. Ludwig 150000 Goldgulden zum Behuf der vorhabenden Expedition nach Rom verheißen, und die Zahlung dem Galeazzo Visconti angewiesen. Unter verschiedenen Vorwänden weigerte sich Galeazzo sie an König Ludwig verabfolgen zu lassen. Cane della Scala von Ludwig um die Ursachen befragt, äußerte, daß er Nachrichten habe, daß Galeazzo keineswegs ein Freund des Kaisers, sondern im heimlichen Einverständniß mit dem Pabste sey. Als Ludwig eines Tages bei ihm zur Tafel saß, starb Stephan, des Galeazzo jüngster Bruder an einem Tranke, den er als Mundschenk des Königs demselben so eben überreichen wollte. Von

einen deutschen Statthalter, Grafen Wilhelm v. Montfort, ging er gegen Ende der Monates Juli bei Cremona über den Po, an der Spitze von 4000 schwer bewaffneten Reitern und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußgänger. Widerstand fanden diese Truppen nirgends. Denn obgleich der päbstliche Legat Bertrand mit 3000 Mann in der Nähe bei Bologna stand, so wagte er, selbst in den Engpässen der Apenninen nicht, die Deutschen anzugreifen. Ein in Italien allgemein verbreiteter Ruf von Ludwigs Kühnheit trug Schrecken vor ihm her. An der Gränze des Lucchesischen Gebietes stand Castruccio de Minellis, welchen der König mit Widerspruch des Pabstes vor drei Jahren zu seinem Reichsverweser in Etrurien ernannt, und der diese Würde so gut benützt hatte, daß nun ganz Lucca und Pistoja, nebst einem Theil vom tuscischen und genuesischen Gebiet ihm gehorchte. Seine auserlesene Mannschaft schloß sich dem königlichen Heere an, das nun auf Pisa zu marschirte. Diese Stadt, sonst dem Kaiser sehr ergeben, schloß die Thore, als der Vortrab des Heeres vor ihren Mauern erschien. Fürchtend nicht Ludwig, wohl aber den Castruccio, welcher schon öfters Angriffe auf ihre Freiheit gemacht, boten die Pisaner 60000 Goldgulden, wenn das Heer nicht in die Stadt hinein, sondern außerhalb vorbei ziehen wollte. Ludwig fand sich durch diesen Antrag so beleidigt, daß er unverzügliche Belagerung anordnete. Sie fing am 6 Sept. an und dauerte bis zum 11 October. An diesem Tag öffnete Pisa die Thore, und zahlte als Kronsteuer nicht nur die angebotene Summe, sondern über dieselbe

dieser Zeit an begann Ludwig die Visconti als Verräther und Giftmischer zu betrachten, und als Marcus Visconti gegen seinen Bruder aussagte, daß er den Gifttrank gemischt, ließ Ludwig ihn nebst seinem Sohne Azzo und zween Brüdern Johann und Luchin arretiren, und als Staatsgefangene auf die Citadelle nach Monza setzen. Raynald 1327. nr. 3.

noch 100000 Goldgulden: eine nicht nur sehr erwünschte, sondern bereits nothwendige Summe zur Fortsetzung des Krieges. Ludwig hielt sich 2 Monate in Pisa auf, und traf während der Zeit Anstalten zur Fortsetzung des Feldzuges und zur Eroberung der Stadt Rom noch vor Ablauf des Jahres. Wie vor 14 Jahren Heinrich VII, so erklärte nun auch er den apulischen König Robert in die Reichsacht. Der König Friedrich von Sicilien sollte ihn, während Ludwig auf Rom vorrückt, von Calabrien her im Rücken, dessen Sohn Peter aber, Befehlshaber einer Flotte von 70 Kriegsschiffen von der Seeseite her in der Flanke angreifen, und das Vorrücken der Deutschen von Rom nach Neapel erleichtern. Denn Ludwig hatte nun nichts weniger mehr im Sinn, als die Franzosen aus Italien zu vertreiben, und den römischen Pabst wieder in seine alte Residenzstadt einzusetzen.[r]

Diese reissenden Fortschritte Ludwigs des Bayers erschütterten den Pabst Johann und den ganzen Hof von Avignon. In der äußersten Noth nahm er zu einer abermaligen Verfluchung Ludwigs und seines Anhanges die Zuflucht.[s] Zu gleicher Zeit erließ er an die Churfürsten nach Deutschland ein Schreiben, worin er sie auffordert, in Zeitraum von 6 Monaten zur Wahl eines neuen Königs zu schreiten.[t] Allein Ludwig bekümmerte sich jetzt weniger als je um das päbstliche Geschoß. Die Fortschritte in Ita-

r) Raynald nr. 17. 18. Olenschlager 187. — s) Bulla Joannis XXII. Dat. Avin. X. Cal. Nov. (23 Oct. 1327) bei Raynald nr. 20 — 27. In dieser Bulle wird Ludwig nicht mehr bloß als ein Begünstiger der Ketzer, sondern selbst als ein Ketzer verdammt, weil er die Sätze des Marsilius und Jandunus, welche die Lehren Christi vor der Hierarchie gänzlich umkehren, unterschrieben hat. In einer zweiten Bulle (dat. ib. eod.) werden diese beiden Minoriten als vogelfrei erklärt und alle Christen aufgefordert, sie lebendig oder todt dem Pabst zu überliefern. Raynald nr. 27 — 36. — t) Epistolae Johannis P. P. XXII. 167 bei Martene.

lien und die abwechselnden Vergnügungen, die Castruccio ihm und seiner Gemahlin bereitete, zerstreuten alles trübe Gewölke in seinem Sinn. Um seine Anhänglichkeit zu belohnen, machte diesen Fürsten Ludwig zum Herzog von Lucca, und bestätigte nicht nur alle bisher durch Waffen von ihm errungenen Besitzungen, sondern that auch noch Sarzana, einen den Pisanern gehörigen Hafen hinzu, damit die Freunde des Kaisers an der See einen sichern Landungspunct hätten.[u] Am 15 December brach Ludwig von Pisa auf. Abgesandte aus Rom, welche die Nachricht brachten, daß der Cardinal Cajetan in Verbindung mit dem Fürsten vom Peloponnes (einem Bruder Roberts) im Sinne habe, die Stadt zu besetzen, veranlaßte ihn zu diesem Marsche noch mitten im Winter. Während dessen der Herzog von Lucca mit einem auserlesenen Reiterkorps eine unter dem Cardinallegaten Bertrand und dem Prinzen v. Calabrien (einem natürlichen Sohn Königs Robert) stehende neapolitanische Heeresabtheilung beobachtete, rückte Ludwig mit dem größern Theil des Heeres schnell längs der Meeresküste vor, nicht achtend das Austreten des Flußes Ombrone. Da dessen Brücken zerstört waren, wurde die Armée auf Schiffen übergesetzt, und kam schon am 2 Jänner in Viterbo an. Hier vereinigte sich wieder mit der Hauptarmee der Herzog von Lucca, denn der Herzog von Calabrien, erschreckt durch Ludwigs schnelles Vorrücken hatte Florenz verlassen und den Weg nach Ancona eingeschlagen, um von hier das väterliche Reich gegen etwaige Angriffe zu vertheidigen.[w] In Viterbo begegneten dem König Abgesandte der Stadt Rom, sie hatten den Auftrag, wegen Besetzung derselben mit ihm in Unterhandlung zu treten, und seinen Marsch so lange aufzuhalten, bis sich

u) Nic. Tegrini vita Castruccii ap. Murat. XI. 1320. Cf. Sterr Ludwig der Bayer. S. 123. — w) Raynaldus ao. 1327. nr. 38.

die Neapolitaner der Kirche und des Quartiers von St. Peter, wo die Krönung vollzogen werden sollte, bemächtigt hätten. Diese Absichten verriethen heimliche Botschafter des Sciarra, und sagten Ludwig, er solle sich ja durch die Redner keinen Augenblick im Marsche aufhalten lassen, sonst würde er die Stadt nicht mehr so leicht, wie jetzt nehmen können. Und so geschah, daß König Ludwig mit seinem Heere am 6 Jäner Abends vor Rom ankam, und auf den Wiesen vor der Stadt sein Lager aufschlug.

Am folgenden Tag den 7 Jäner hielt er an der Spitze seines Heeres in die Stadt selbst einen prächtigen Einzug, und nahm sein Absteigquartier im Lateran.[x]) Die Einwohnerschaft war ihm in großen Haufen entgegengeströmt. Am 4ten Tage nach seiner Ankunft (11 Jäner) zog er in feyerlicher Procession auf das Capitol, und hielt hier eine lateinische Rede an die Römer, worin er sie an die ehemaligen Herrlichkeiten ihrer Stadt erinnert, an ihre Freiheiten, an ihren Wohlstand, und ihnen versprach, diesen seit dem Abzug der Päbste nach Frankreich sehr verringerten Wohlstand wieder herzustellen. Seine Wünsche, schloß er, gehen nur dahin, der Stifter ihres Glückes und der Wiederhersteller ihres Ruhmes und ihrer Größe zu seyn. Diese Worte wurden mit großem Enthusiasmus angehört, und mit dem allgemeinen Zurufe, Hoch lebe Ludwig, unser Herr und König! erwiedert. Zugleich wurde der nächst folgende Sonntag zur Kaiserkrönung bestimmt, welche, ihrer Behauptung nach, nicht ein Vorrecht des Pabstes, sondern ein Recht ihrer Stadt wäre. Die Vorbereitungen dazu waren außerordentlich, und die Krönung geschah mit einer seit langer Zeit nicht mehr gesehenen Pracht. Zuvor wurden vier Herren als oberste Kronbeamten gewählt aus dem vornehmen Adel Roms, welche die Krönungsinsignien tragen und die Ceremonien verrichten

x) Nach einer Urkunde dat. Lateran den 7 Jäner 1328.

sollten. Nach diesem ernannte der König den Pfalzgrafen von Lateran, welcher dem Herkommen gemäß an der Spitze des Krönungspersonals steht, und die Leitung des ganzen Geschäftes besorgt, in der Person des Herzogs Castruccius von Lucca. An dem zur Krönung bestimmten Tage (17 Jäner) begab sich Ludwig nach dem Palast von St. Maria Maggiore. Von da aus setzte sich der Krönungszug nach der St Peterskirche in Bewegung. Alle Strassen, durch welche der Zug ging, waren mit Blumen, Myrten und Lorbeern bestreut, die Häuser mit Tapeten und Gemälden behängt, von den Thürmen und Fenstern herunter wehten Fahnen, es ertönte der Klang allerlei Musik=Instrumente, reiche Bürger warfen Geld unter das Volk, der Ruf, es lebe der Kaiser Ludwig der Bayer, erfüllte die Stadt auf allen Plätzen und Gassen. Voraus ritten auf Prachtpferden, seidene Fähnlein in der Hand, die 52 Conservatore del Popolo, deren vier aus jedem Quartiere die Häupter der Stadt vorstellten: hierauf unmittelbar vor dem Kaiser ganz allein der Pfalzgraf Castruccio, Befehlshaber des Zuges, auf ihn folgten der Kaiser und an seiner Seite die Kaiserin, beide auf Pferden, neben ihnen ritten mit den kaiserlichen Insignien die vier obersten Kronbeamten, Sciarra Colonna, Buccio di Processo, Orsino delli Orsini und Piero da Monte Nero, ganz in Gold gekleidet; nachfolgten in großer Menge die römischen Baronen und Senatoren. Ein Doctor der Rechte mit dem Krönungsritual ging zu Fuß. Den Zug beschlossen die deutschen Fürsten und Ritter und Hofbeamte in großer Zahl, alle in reicher Gallakleidung. Vor der St. Peterskirche hielten Ludwig und seine Gemahlin, und wurden an den Stufen derselben von den Bischöfen von Aleria und Venedig empfangen. Als der König in die Kirche trat, sangen die Priester: Sehet der Herr der Heerschaaren ist angekommen, in dessen Händen ist das Reich, die Gewalt und

die Herrschaft. Vor dem Altare angekommen schwur Ludwig Handhabung des katholischen Glaubens, Beschützung der katholischen Geistlichkeit, Beschirmung der Wittwen und Waisen. Als dieß geschehen, verrichtete der Bischof von Citta Castellane die Salbung, Sciarra Colonna setzte Ludwig die Krone auf das Haupt, Pietro Colonna, das Haupt dieser ersten römischen Familie, gab ihm den mit Oelzweigen umwundenen Scepter in die Hand: die nämlichen Ceremonien wurden sogleich auch an Ludwigs Gemahlin Margaretha verrichtet, und nachdem beide mit dem kaiserlichen Mantel waren angethan worden, rief ein Herold aus: Ludwig sey römischer Kaiser und Herr der Welt. Nach vollbrachter Krönung zeigten sich der Kaiser und die Kaiserin in ihrem neuen Ornate, und es wurde in drei Verordnungen die Handhabung des kaiserl. Eides verlesen. Das Volk begleitete ihn hierauf unter beständigem Viva nach dem Capitol, wo das kaiserliche Gastmahl zubereitet war.y) Am folgenden Morgen erklärte der Kaiser den Castruccio zum Senator der Stadt, d. h. zum Statthalter, und wies ihm zur Wohnung das Capitol an, er selbst bezog den Lateran, und begann allda die kaiserliche Gewalt auszuüben, indem er den in Rom anwesenden deutschen Reichsständen die Lehen, welche er ihnen als römischer König ertheilt hatte, nun als römischer Kaiser bestätigte.z)

y) Aus Olenschlager nach Villani X. 54. Urkunde, in welcher Kaiser Ludwig den Castruccio zum Senator urbis erklärt, und ihm das Capitol zur Wohnung einräumt. Dat. Romae 18 Jan. 1328. — z) Urkunden des Kaisers Ludwig. Dat. Lateran den 27 Jäner 1328. Ludwig besiehlt dem Grafen v. Henneberg seinem Secretär, die Markgrafschaft Landsberg nach dem Tode der Markgräfin von Brandenburg zu occupiren. Derselbe verleiht dem Markgrafen von Brandenburg alle gegen das Reich aufrührerischen Gegenden Polens. Derselbe weiset die Herzoge von Pommern und Stettin an, dem Markgrafen v. Brandenburg zu huldigen und von ihm die Lehen zu empfangen. Derselbe be-

Ludwig war damals 46 Jahre alt. Den Römern gefiel sein großer starker Körperbau, sein volles lebhaftes Angesicht, sein großes blaues Auge, die gegen den Mund sanft gebogene spitzige Nase, das glatt zugerundete Kinn, und das röthlichte Haupthaar, welches in dünen Locken über den wohlgestalteten Nacken hernieder floß: vor allem eine immer heitere, jedermann Wohlwollen zulächelnde Miene.[22])

§. 59. Absetzung des Pabstes Johann und Wahl Nicolaus V.

Nachdem dieses und vieles andere geordnet war, fing Kaiser Ludwig nun auch einen Proceß mit Pabst Johann an. Dieser, nicht zufrieden, ihn gebannt, abgesetzt und zu den Qualen der Hölle verdammt zu haben, hatte in einer Bulle, gegeben zu Avignon den 21 Jäner,[a]) alle

stätigt die Belehnung des Burggrafen Friedrichs von Nürnberg. Dat. Rom den 7 Febr. und in weitern 7 Urkunden dat. bei St. Peter vom 8 Febr. bis 12 Mai die bisher einzeln bewilligten Güter und Rechte: in einer derselben nennt er ihn seinen Secretär. An der Haupturkunde hängt eine goldene Bulle. Kaiser Ludwig bestätigt die Belehnung seines erstgebornen Sohnes mit der Mark Brandenburg. Rom den 12 Febr. 1328, ind. XI. regni XIV. imp. I. bei Olenschlager Nro. LIV. wiederholt den 18 Februar ibid. Kaiser L. erhebt Lucca zu einem Herzogthum, und ertheilt es dem Castruccio. Rom im Febr. Derselbe verleiht dem Castruccio den Comitat im Lateranensischen Palast und das Recht bei Kaiserkrönungen zu assistiren. ib. den 14 März. Derselbe bestätigt dem Markgrafen Friedrich von Meissen alle seine Lehen und Privilegien ib. 27 März u. v. andere. — [22]) Albert. Mussat ap. Murat. scr. X. 784. Statura fuit gracili (grandi debuisset dicere) et procera, capillo subrufo raroque. Facie vividi coloris semper ridenti simili; oculis caprinis. Naso peracuto ad os prono ac propinquo; maxillis aequaliter carnosis, mente teretri, collo, cervici et humeris congruenti, lacertis, cruribus et pedibus staturae congruentibus. — a) Raynald ao. 1328. nro. 4.

Völker der christlichen Welt aufgefordert, gegen Ludwig als einen gemeinsamen Feind der wahren Religion und des menschlichen Geschlechtes das Kreuz zu ergreifen. Allen denjenigen, welche dieser Aufforderung folgen und die Waffen gegen ihn ergreifen werden, wird ein vollkommener Ablaß aller ihrer Sünden verheißen. In einer andern Bulle gegeben am 27 Februar b) erklärte er die Besetzung der Stadt Rom als eines der größten Verbrechen, die unter der Sonne begangen werden können, und warnt die Römer vor allem Verkehr mit einem Menschen, der mit den schrecklichsten Ausgeburten der Hölle, Marsilius und Jandunus in Verbindung stehe. in einer weitern vom 25 April c) wiederholte er den Befehl, diese beiden Ungeheuer, welche die Kirche Christi umkehren, sobald als möglich einzufangen und zu verbrennen. In einer Bekanntmachung erklärte er für null und nichtig die zu Rom geschehene Krönung und die Erhebung des Castruccius zum Herzog von Lucca und zum Senator der Stadt, und verdammt die Pisaner und alle andern Italiener, welche mit Ludwig in Verbindung stehen, ihm durch Kriegsdienste oder durch Geld, oder auf andere Weise helfen, zu den schwersten Kirchenbussen. d) Was aber Ludwig mehr, als dieses immerwährende, bereits gewöhnte Schimpfen und Verfluchen verdroß, und zu dem harten Verfahren, das er sich nun auch gegen den Pabst erlaubte, angereizt haben mag, waren die durch päbstliche Commissäre in Deutschland verursachten Unruhen. e) Zwar glückte ein Versuch nicht, welchen bald nach Ludwigs Abreise die österreichischen Herzoge für ihren Bruder Friedrich bei dem Pabst gemacht hatten. Der

b) Ib. nr. 6—9. — c) Ibid. nr. 9. 10. — d) Olenschlager c. l. Nro. LVII und Martene II. 716. seq. — e) Er beklagt sich darüber in Briefen an den Bischof von Halberstadt dat. Rom den 14 Febr. und an den Herzog Heinrich von Braunschweig dat. ib. den 18 März.

Pabst, seinem angenommenen Systeme getreu, die römische Königs-Krone keinem Deutschen, sondern einem Franzosen zu geben, verweigerte standhaft aus den schon angeführten Gründen die vor ihm verlangte Bestätigung des Königs Friedrich.[f] Allein er suchte auf andere Weise die Fürsten des Reiches von ihm abwendig zu machen, und zur Wahl seines französischen Kroncandidaten, zwar nicht mehr des Königs Karl, denn dieser war am 1 Februar mit Tod abgegangen, wohl aber seines Nachfolgers Philipps von Valois zu bewegen. Einige Churfürsten, wahrscheinlich die von Mainz, Cöln und Sachsen ließen sich von ihm bereden, einen Zusammentritt am 12 April zu veranstalten, um ein neues Reichsoberhaupt zu erwählen.[g] Allein der Widerspruch des Erzbischofs Balduin von Trier und des Königs Johann von Böhmen, welche fest an Ludwig hielten, und der bald darauf erfolgte Tod des Erzbischofs Matthias von Mainz vereitelten diesen Anschlag. Als bald nachher der Erzbischof von Trier von dem Mainzer Domkapitel zum Churfürsten von Mainz und später von dem Wormser und Speyrer Kapitel auch zum Bischof von Worms und Speyer gewählt worden war, konnte eine Absetzung Ludwigs ein deutscher Fürst sich gar nicht mehr einfallen lassen; denn Balduin hatte durch diese Wahlen eine große, das ganze südliche Deutschland beherrschende Macht erlangt. Ueber das nördliche dominirte der König von Böhmen, in Oesterreich aber bekam Friedrich bald selbst so viel zu schaffen, daß auch er an eine auswärtige Vergrößerung nicht mehr denken mochte. Es hatte sich nämlich gegen ihn sein eigener Bruder Otto empört, und die Ungarn und Böhmen zu Hülfe gerufen. Jene besetzten Oe-

f) In einem Schreiben (dat. Avignon 4 März 1328 bei Raynald nr. 38) an Herzog Albrecht, welcher dieses Geschäftes wegen eine Gesandtschaft nach Avignon geschickt hatte. — g) Raynald nr. 40.

Oesterreich am rechten, diese am linken Donau-Ufer und zwangen Friedrich zu einem nachtheiligen Vergleich, den 21 September 1328.[h]

Diese Umtriebe der päbstlichen Partei in Deutschland, von welchen Ludwig durch Eilboten immer sehr zeitig Nachricht erhielt, hatten ihn gegen den Pabst sehr erbittert, und den Entschluß erzeugt, nun auch das Aeußerste gegen ihn, die Absetzung zu wagen. Am 14 April berief er das römische Volk zu einer Versammlung auf den Petersplatz. Nachdem er den vor der Kirche errichteten Thron bestiegen, wurden folgende Gesetze verlesen: „Jeder, der sich des Verbrechens der Ketzerei oder der beleidigten Majestät gegen den Kaiser schuldig gemacht, ist mit dem Tod zu bestrafen. Dieses Gesetz hat auch rückwirkende Kraft. Keine öffentliche Urkunde hat eine verbindende Kraft, wenn nicht nebst der Jahreszahl auch das Regierungsjahr des vortrefflichen und erhabenen Kaisers Ludwig angegeben wird.[i] Ein jeder, welcher einen Rebellen des Kaisers oder des römischen Volkes mit Rath und That unterstützt, hat seine Güter verwirkt. Vier Tage später, am 18 April wurde das römische Volk wieder an den nämlichen Ort berufen. Der Kaiser saß auf dem Throne, den Scepter in der einen, den Reichsapfel in der andern Hand. Eine große Menge von Edelleuten und Geistlichen umgaben den Thron, unter denselben zween Syndici der Stadt, wovon einer die römische Geistlichkeit, der andere das Volk vertrat. Nicolaus von Fabri Stellvertreter der erstern, ein Augustiner,

h) Kurz S. 378 — 393. Sonderbar klingt es, daß dieser Schriftsteller auf Bayern zürnt, weil Otto's Gemahlin Elisabeth eine niederbayerische Prinzessin (Herzogs Stephan Tochter), und Heinrichs des Jüngern Gemahlin Anna eine österreichische Prinzessin, (eine Tochter Friedrichs) war, und dieser Verwandtschaft wegen der König von Ungarn Oesterreich mit Krieg überzogen haben soll. — i) In den fastis Pontific. steht Kaiser Ludwig nicht, sondern vom Jahre 1314—1340. imperium occ. vacans.

Lehrer der Theologie nahm das Wort und rief dreimal: ist jemand zugegen, welcher die Vertheidigung des Jacob von Cahors, der sich Pabst Johann nennt, übernehmen will? Als sich niemand meldete, trat ein deutscher Prälat auf (der Abt von Fulda, ein gelehrter, sehr geachteter Mann, sagt Maimburg), und hielt eine Rede in lateinischer Sprache, worin er bewies, daß der Kaiser ein römisch-katholischer Christ, und Jacob von Cahors ein Ketzer sey, indem er freventlich und wider apostolische Anordnung den Stuhl Petri von Rom nach Avignon versetzt, sich wider Gottes Gebot „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ aufgelehnt, und in dem Streit von der Armuth Christi eine der heil. Schrift ganz entgegengesetzte Meinung genommen habe. Er schloß mit einer Zurede an den Kaiser, Jacob von Cahors abzusetzen, und einen bessern Pabst wählen zu lassen. [ii] Dieser Aufforderung zu Folge ließ nun der Kaiser das Absetzungsdecret verlesen, folgenden wesentlichen Inhalts: Ludwig IV von Gottes Gnaden römischer Kaiser, Mehrer des Reiches. Nachdem wir von Gott dem Allmächtigen das Schwerdt empfangen haben, um damit die Ungerechten zu strafen und die Gerechten zu schützen, und unsern Unterthanen Frieden zu verschaffen: so dürfen wir die alles Maß überschreitenden Verbrechen des Jacob Cahors, der sich Pabst Johann nennt, nicht länger mit Nachsicht behandeln. Wir haben daher unser Vaterland verlassen und sind nach Rom geeilt, der Hauptstadt des römischen Reiches, und haben uns daselbst zum Kaiser krönen lassen. Als solcher müssen wir nun uns und unsere Unterthanen von dem Joche eines

ii) Raynald 11—37. In der beigefügten Widerlegung beweiset der Schriftsteller ganz richtig, daß der Kaiser kein Recht habe, jemand für einen Ketzer zu erklären, oder einen Pabst abzusetzen, aber unrichtig ist, wenn er sagt, daß der Pabst ein Recht habe, einen deutschen Kaiser abzusetzen.

Tyrannen befreien, der sich ungebührlicher Weise das Schwerdt angemaßt hat. Die Verbrechen desselben sind allbekannt. Jedermann weiß, wie er durch Besteuerung der christlichen Geistlichkeit und Verkauf von Kirchenämtern unter dem Vorwande der Ausrüstung einer Kreuzarmee sich ungeheure Schätze gesammelt hat, und nun derselben sich zur Unterdrückung der Unterthanen des heiligen römischen Reiches in Deutschland sowohl als in Italien bedient. An eine Beschützung der Christen in Armenien wider die ungläubigen Sarazenen hat er nie gedacht; vielmehr hat er mit den Sarazenen selbst einen Bund gemacht, und sie durch Gold bewogen, in die Länder der Christen einzufallen. Zeugen sind die vom Christenblut triefende Mark Brandenburg und die mit Christenblut angefüllte Stadt Genua. Ersteres Land haben die von Johann aufgereizten heidnischen Lithauer auf eine in den Jahrbüchern der Geschichte bisher unerhörte schändliche Weise verheeret, und in letzterer Stadt haben französische nach Armenien wider die Sarazenen bestimmte Reiter einen großen Theil der Bürger, welchen sie für Gibellinen hielten, mit Weibern und Kindern ermordet. Solche Thaten gehen doch nicht von einem Statthalter Christi aus, sondern wohl eher von dem apokalyptischen Lügenpropheten, der auf feurigem Rosse die Welt durchreitet, und unter dessen Tritt die Quelle der Frömmigkeit, der Liebe, des Friedens, das Fundament det Religion versieget. Weiters unterfängt sich dieser Lügner zu behaupten, Christus habe ihm mit der höchsten geistlichen auch die oberste weltliche d. i. kaiserliche Gewalt eingeräumt, als wenn er nicht wüßte, daß niemand weiter als Christus entfernt war, ein König dieser Welt seyn zu wollen, und die Flucht ergriff, als ihn das Volk zu seinem König machen wollte, auch ausdrücklich gesagt hat, mein Reich ist nicht von dieser Welt. Alle verständigen Canonisten stimmen mit uns überein, daß

wir nicht unsere Gewalt vom Pabste, sondern unmittelbar von Gott haben, und einer weitern Bestätigung derselben nicht bedürfen. Alle seine Processe gegen uns sind daher Usurpation, und deßwegen null und nichtig. Wenn er der ächte Pabst wäre, so würde er nach Rom gehen, der großen heiligen, auserwählten Stadt, welche Christus zum Sitze seines Statthalters auf Erden auserkoren hat, und hier mit dem unblutigen Schwerdte des göttlichen Wortes, und nicht in Frankreich mit dem blutigen eines allgemeinen weltlichen Oberhauptes regieren wollen. Diese und andere Verbrechen bewegen uns, wider Jacob von Cahors als einen kundbaren Ketzer und Majestätsverbrecher zu verfahren. Wir erklären denselben des römischen Bisthums und aller seiner Rechte verlustig. Es geschieht dieses nach vorgängiger Vernehmung und Beistimmung unseres Rathes, und auf Ansuchen der römischen Geistlichkeit und des römischen Volkes, der deutschen und italienischen Fürsten und Prälaten, und vieler anderer gegenwärtiger Gläubigen. Wir unterwerfen ihn demnächst der weltlichen Gewalt unserer kaiserlichen Beamten, und befehlen diesen, ihn, wo er immer wird ergriffen werden, als Ketzer zu bestrafen. Da wir auch als Schützer des christlichen Glaubens verbunden sind, unverzüglich einen andern höchsten Vorsteher desselben durch die römische Geistlichkeit und das römische Volk wählen zu lassen; so verbieten wir jedermann, bei Verlust aller Reichslehen und Rechte, den Jacob v. Cahors einen offenbaren Ketzer fernerhin als Pabst anzuerkennen, ihm zu gehorchen und mit ihm eine weitere Gemeinschaft zu haben.[k] Diesem kaiserlichen Ausspruch pflichtete

k) Datum et actum extra Basilicam Apostolorum principis b. Petri in urbe Roma, cuncto clero et populo romano in platea ibidem in parlamento publico congregatis. XVIII mensis Aprilis, ao. 1328, ind. XII regni nostri XIV imperii I. aus Baluzii vitis Pontif. Avinion bei Olenschlager Nro. LVIII.

das gesammte Publikum mit großer Freude bei. Am 23 April wurde ein weiteres, den Römern sehr schmeichelhaftes Gesetz bekannt gemacht, kraft dessen Päbste sich künftig hin nicht mehr weiter als zwei Tagreisen von Rom ohne Einwilligung des Volkes entfernen dürfen. Ueberträte einer dieses Gesetz, und kehrte nach geschehener dreimaliger Aufforderung nicht in die Stadt zurück, so hat er seine Würde verloren, und das Volk hat das Recht, sogleich einen andern Pabst zu wählen.[1] Allgemeines Freudengeschrei: der Enthusiasmus des römischen Volkes für Kaiser Ludwig stieg auf eine solche Höhe, daß es sich gegen den Pabst

Wir haben aus diesem kaiserlichen Absetzungsurtheil die vielen unedlen Ausdrücke und groben Schimpfworte, so viel als möglich weggelassen und nur die Thatsachen, welche ein Geschichtschreiber nicht verschweigen darf, ausgehoben; wünschen aber, daß dieses Absetzungsurtheil gar nicht, oder wenigstens nicht in dieser Gestalt möchte erschienen seyn. Verfasser des Aufsatzes scheint kein Staatsmann, sondern einer von Ludwigs Hoftheologen gewesen zu seyn. Pabst Johann blieb indessen im Verfluchen und Verketzern nicht lange Ludwigs Schuldner. Zwei Tage später, als dieses Urtheil in Rom gegen den Pabst verkündiget wurde, war auch schon ein anderes gegen Ludwig in Avignon ergangen. Darin sagt der Pabst, daß, weil Ludwig durch die bisher über ihn verhängten Strafen, Excommunication und Absetzung von der deutschen Königswürde und seinen Erbländern nicht auf den Weg der Wahrheit und des Rechtes gebracht werden könne, sondern fortfahre, die Ketzerhäupter Marsilius und Jandunus zu begünstigen und sogar ihre Lehren von der Armuth Christi, und von dem Verhältnisse der geistlichen und weltlichen Macht adoptire und behaupte, der Kaiser könne einen Pabst einsetzen, absetzen, selbst bestrafen, er sich des Verbrechens der offenbaren Ketzerei schuldig gemacht, und in die auf dasselbe verhängte Strafe des großen Bannes verfallen sey. Er hat daher nicht nur seine Güter und Aemter verwirkt, sondern es wird von nun an allen Christen untersagt, ihm Brod, Wein, Feuer, Kleidung, Geld und andere Lebensbedürfnisse zu verabreichen. Dat. Avin. XII. Cal. Maii ano XIII bei Olenschlager Nr. LX. — [1] Urkunde bei Olenschlager Nro. LIX.

Johann und dessen Anhänger die größten Ausschweifungen erlaubte, und sogar eines Tages einen, den Pabst Johann vorstellenden Strohmann unter gräulichem Lärmen als einen Ketzer auf öffentlichem Platze verbrannte.[m)]

Nach diesen Vorgängen wurde nun eine Pabstwahl angesagt, auf den Himmelfahrtstag den 12 Mai, und zwar wurde zum Pabst ausersehen Petrus Raynalucci ein Minorit von Corvara, einem Städtchen in Abruzzo, ein wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit allgemein geachteter Mann, welcher das Amt eines Poenitentiarius apostolicus bisher versehen, und Proben kluger Geschäftsführung an den Tag gelegt hatte.[n)] Als Petrus vor den, abermals auf dem Petersplatz aufgerichteten, kaiserlichen Thron trat, stand Ludwig auf, und wies ihm unterhalb des Thrones einen Sitz an. Hierauf hielt Nicolaus de Fabria eine Predigt; sie fing mit den Worten an: nun weiß ich's gewiß, daß der Herr seinen Engel geschickt, und mich aus der Hand des Herodes entrissen hat. Jeder Inhörer deutete den Engel auf Ludwig, den Herodes auf Johann. Nach geendigter Rede erhob sich der Bischof von Venedig, und fragte die um den Thron versammelte Geistlichkeit und das römische Volk, ob man vorstehenden Bruder Petrus zum Pabste haben wolle. Die römischen Großen stutzten anfangs etwas über diese Frage; denn sie wünschten einen gebornen Römer. Als aber von allen Seiten ein lautes Beifallrufen und Freudengeschrei sich erhob, stimmten auch sie ein, und Bruder Peter wurde einstimmig dreimal nacheinander zum Pabste begehrt. Nun ward

m) Nach Alberti Mussati Ludovicus Bavarus bei Muratori p. 1183 wurde Ludwig der Bewilligung dieses Spektakels wegen von gescheuten Leuten, selbst seinen Freunden getadelt. — n) Er war aus einer ansehnlichen Familie, mit den Colonna's verwandt, und ehe er in den Minoriten-Orden trat, mit Johanna Matthei aus Corvara 5 Jahre verheirathet gewesen. Olenschlager S. 201. Note 1.

Bruder Peter gefragt, ob er die Würde annehme und unter welchem Namen? Er antwortete: Nicolaus V. Hierauf steckte der Kaiser den Fischerring an dessen Finger, legte ihm den Purpurmantel an, und setzte ihn zu seiner Rechten auf den Thron. Der Bischof von Venedig aber verlas das während dieser Zeit ausgefertigte Wahlprotokoll und die kaiserliche Bestätigung desselben. Dieser Feierlichkeit folgte ein Hochamt in der Peterskirche, und schloß ein prächtiges Gastmahl im Vatican, welchen Palast von nun an der Pabst Nicolaus bewohnte. Am Pfingsttag (den 22 Mai) versammelte er um sich die in Rom anwesende Geistlichkeit, und wählte sich aus derselben sieben Cardinäle. Hierauf wurde Ludwig vom Pabst in der kaiserlichen Würde bestätiget,[o] Johann von Cahors abermals als ein Ketzer verdammt, und allen der Bann gedroht, welche es fernerhin noch mit ihm halten würden. Auch wurden Gesandte nach der Lombardei, nach Deutschland und in alle Welt mit dieser für Kaiser Ludwig fröhlichen Nachricht geschickt. Ludwig selbst aber entfernte sich bald darnach aus Rom, und ging nach Veletri, um hier den Feldzug gegen König Robert von Neapel, welcher schon am 13 Mai bei Ostia mit Truppen gelandet hatte, zu eröffnen. Vor seiner Abreise übergab er die Befehlshaberstelle in Rom dem Senator Rinieri Fagiolano, einem strengen Mann, welcher die Anhänglichkeit für den neuen Pabst so weit trieb, daß er zween Männer, welche die Gültigkeit seiner Wahl in Zweifel zogen, verbrennen ließ.

§. 60. Ludwigs Rückkehr nach Deutschland, Hausvertrag zu Pavia.

Seit dem Uebergang über die Alpen bis zur Wahl des Pabstes Nicolaus V (ein Zeitraum von 17 Monaten)

o) Nicht nochmal gekrönt, wie ein falsches Gerücht ging, sondern der Pabst sprach nur die Bestätigungsformel und den Segen über ihn aus.

waren dem Kaiser Ludwig alle seine Unternehmungen nach Wunsch gelungen. Sein Zug durch die Lombardei bietet den Anblick eines zusammenhängenden Triumphes dar. Mit Ende Mai's des Jahres 1328 wendet sich aber auf Einmal das Glücksrad. Keine Unternehmung gelingt mehr, seine Freunde werden lau oder ganz abtrünnig, seine Feinde zahlreich, kühn, trotzig. Die nächsten und eigentlichen Ursachen dieses sonderbaren Ereignisses ausfindig zu machen, dürfte beim Mangel urkundlicher Nachrichten aus diesem Zeitraume schwer seyn: als entferntere werden angegeben der Abfall des Castruccio, der durch den langen Aufenthalt in Rom, durch die Krönung und Pabstwahl herbeigeführte Geldmangel, und die Zuchtlosigkeit der deutschen Truppen, welche, anstatt sich mit den Neapolitanern zu schlagen, 5 Monate lang in und um Rom in Catonirungsquartieren lagen, und durch Erpressungen und Excessen aller Art das Volk erbitterten, und vom Kaiser abwendig machten. Diesen letztern Umstand benützte die Partei des Pabstes Johann und des Königs Robert von Neapel meisterlich, und sie, die in den Monaten März und April auf wenige Individuen zusammengeschmolzen war, war gegen Ende des Monates Mai auf Einmal groß und mächtig.

Den ersten und eigentlichen — den Hauptstoß zu den nun folgenden Unfällen gab der Herzog Castruccio, bisheriger treuer Bundesgenosse und erfahrner Rathgeber des Kaisers. Zu Anfang des Monates April erhielt er Nachrichten, daß die Neapolitaner wieder in Florenz eingerückt seyen, und die ihm gehörige Stadt Pistoja weggenommen hätten. Vorher hatte ihn der Kaiser schon dadurch beleidiget, daß er seinem Ansuchen, den Galeazzo Visconti frei zu geben, keine Folge gab. Nun ging er voll Unmuth zu Ludwig, und klagte, daß, während er mit seinem Geld und seinen Truppen fremde Angelegenheiten fördere, das

eigene Hauswesen zu Grunde gehe. Er verlangte Entlassung und erhielt sie: eilte dann mit seinen Truppen nach Toscana, schlug die Florentiner und Neapolitaner aus dem Felde, eroberte Pistoja wieder, nahm aber auch zu gleicher Zeit die Stadt Pisa, obgleich daselbst ein kaiserlicher Feldherr, der Graf von Oettingen befehligte, und zwang die Bürgerschaft, ihn auf zwei Jahre lang zu ihrem Hauptmann zu wählen. Diese Gewaltthat hob alles freundschaftliche Verhältniß mit dem Kaiser gänzlich auf, und setzte diesen und sein Heer in die größte Verlegenheit; denn sie unterbrach die Verbindung mit Deutschland, welche, weil Florenz welfisch war, über Pisa und Lucca ging. Auch das Kriegsheer, welches zu Anfang des Monates April noch 4000 geharnischte Reiter stark war, ward durch den Abgang des Castruccio auf 3000 vermindert. Durch diese Verminderung ermuthiget rückten die Truppen des Königs Robert aus den Gränzpässen von Abruzzo, wohin sie sich bei Annäherung des kaiserlichen Heeres zur Vertheidigung der Gränzen ihres Landes gezogen hatten, nun wieder nach dem Kirchenstaat vor, und besetzten nicht nur Anagni, sondern mit einer Flotille auch Ostia an der Mündung der Tiber. Dadurch wurden die Zufuhren von Lebensmitteln nicht nur dem deutschen Lager, sondern auch den Römern abgeschnitten. In der Stadt und auf dem Lande entstand ein so großer Mangel, daß die deutschen Truppen sich von gewaltsamer Wegnahme der Lebensmittel nicht mehr abhalten ließen, und in Städten und Dörfern zu plündern anfiengen. Zu noch größerm Unglück wurden die Soldaten wegen der Theilung des Raubes unter sich selbst uneinig, und sonderten sich in zwei Parteien, in die Oberdeutschen und in die Niederländer ab.

Zwar eilte der Kaiser, als er Nachricht von diesem Aufstand erhielt, sogleich nach Velletri, um von da ins Neapolitanische einzubrechen und den Truppen wieder Beschäftigung zu geben. Allein es war zu spät: Ro-

berts Truppen waren den seinigen überlegen, und was noch das Schlimmste war, Ludwig konnte ihnen den seit mehreren Wochen rückständigen Sold nicht zahlen. Die bisherigen Feste und der neu errichtete päbstliche Hof hatten seinen Schatz ganz erschöpft. Die zur Eroberung Neapels günstige Zeit war unbenützt vorüber gegangen. Nun wurden nicht nur die Städte und Flecken des Kirchenstaates, sondern auch die Einwohner von Rom angegangen, zur Unterhaltung des Pabstes und der kaiserlichen Truppen eine Kronsteuer zu zahlen, Viterbo 50,000 Goldgulden, eben so viel Rom. Die gewaltsame Eintreibung dieser Steuer empörte das Landvolk, und auch die dem Kaiser noch immer anhänglichen Bürger der Stadt Rom. Die Männer der Gegenpartei erschienen immer zahlreicher und lauter. Eines Tages trat Jakobus Colonna, des Stephans Sohn auf, und sagte vor dem Volke: Nicolaus, für welchen man die Steuern verlange, sey keineswegs ihr rechtmäßiger Herr, sondern Pabst Johann XXII; denn falsch sey die Angabe, daß diesen das Volk und der Clerus abgesetzt, der größere und bessere Theil wäre damals nicht einmal in Rom anwesend gewesen, sondern hätte die Stadt verlassen. Auch Ludwig von Bayern sey kein rechtmäßiger Kaiser, sondern ein Ketzer und im Kirchenbann. Das beweise das Banndecret, welches er in Händen habe, und damit zu jedermanns Wissen an die Kirchthüren anhefte. Dieses Mannes Reden und das den meisten Einwohnern noch unbekannte Banndecret brachten in Rom viel Aergerniß, Geringschätzung des Kaisers und seines Pabstes und am Ende einen allgemeinen Aufruhr hervor. Ludwig, auf allen Seiten von Feinden umringt, von Deutschland abgeschnitten, ohne Geld und auch ohne Hoffnung eines zu erhalten, indem die bisher erwarteten Subsidien seiner Bundesgenossen, des Königs Friedrich von Sicilien und der ausgewanderten Gibellinen aus Genua nicht anlangten, ent-

schloß sich, ehe ärgere Dinge einträten, zum Rückzug nach Deutschland. Am 4 August verließ er unter dem Vorwand einer anzustellenden Jagd mit seiner Gemahlin, welche ihm während seiner Anwesenheit in Rom einen Sohn, Ludwig den Römer geboren hatte, und eben erst vom Wochenbette genesen war, die Stadt, und ging nach Viterbo. Ihnen folgten nach wenigen Tagen der Pabst Nicolaus mit seinen Cardinälen und am Ende das Kriegsheer, ohne die Italiener noch 2500 Reiter stark. Lautes Verhöhnen, Flüche, Verwünschungen, ja selbst Steinwürfe von Seiten des Pöbels, der vor wenigen Wochen Ludwig in den Himmel erhoben und Johanns XXII Strohbild verbrannt hatte, strömten den deutschen Ketzern nach. Vier Tage nach ihrem Abzug rückten die Neapolitaner in Rom ein, mit ihnen Johanns Cardinallegat. Auf seinen Befehl werden alle kaiserlichen Urkunden und Denkmäler auf öffentlichem Platz verbrannt, und das Volk hat bei diesem Schauspiel wieder die kannibalische Freude, die während der Zeit verstorbenen Deutschen aus den Gräbern heraus zu holen, ihre Leichen durch die Stadt zu schleifen und in die Tiber zu werfen a).

In Viterbo war des Kaisers erstes Geschäft, das zur Bezahlung seiner Truppen nothwendige Geld aufzubringen. Man hatte ihm berichtet, daß ein sehr reicher Mann in diesem Orte Namens Gata wohne, aber seine Schätze verborgen habe. Lange Zeit wurden alle Häuser der Stadt durchsucht, endlich fand sich das Geld, 30000 Goldgulden in der Sakristey der Minoriten verborgen. Nun ging sein Augenmerk auf die Stadt Florenz, die reichste von ganz Italien, von 90000 Menschen bewohnt: bloß die Accise und Zölle trugen jährlich 30000 Goldgulden. Einzelne Handelshäuser waren so vermöglich, daß schon damals

a) Olenschlager §. 85. 86. größtentheils nach Villani und Mussatus. Cf. Raynald nr. 42—50.

zwei derselben Bardi und Peruzzi sämmtliche Kosten des Krieges, welchen König Eduard III mit Philipp von Valois führte, als Anleihen vorschossen. Diese Stadt stand gewöhnlich auf Seite der Welfen, so wie Pisa, ihre Nebenbuhlerin auf Seite der Gibellinen. Sie war geeignet mehr als jede andere, dem Kaiser aus Geldverlegenheiten zu helfen, und sein Ansehen und seine Macht zu heben. Um sie in seine Gewalt zu bekommen, war ihm Castruccio nothwendig. Er sendete an ihn den Befehl, von der Nordseite her sie einzuschließen, während er von der Südseite gegen sie vorrücken wollte. Auch erhielt der Kaiser um diese Zeit Nachricht, daß die lang erwartete Flotte des Königs Friedrich von Sicilien und der vertriebenen Genueser an der Küste bei Cornetum angekommen sey. Um die Landung der am Bord befindlichen Truppen zu decken, und mit dem Befehlshaber Peter, Sohn des Königs Verabredungen zu treffen, begab er sich an den eben genannten Ort. Es wurde beschlossen, daß die Sicilianer im Hafen von Telamon landen und bei Grasseto sich mit ihm vereinigen sollen. Vereinigt wollte man nach Florenz vorrücken. Der Ausführung dieses Planes machte aber der am 3 September unvermuthet erfolgte Tod des Castruccio ein Ende. Castruccio starb in der Blüthe seines Alters an einem hitzigen Fieber, das er sich durch übermässige Anstrengung zugezogen hatte. Es war indessen dieser Tod für Ludwig kein Unglück, sondern vielmehr ein glücklicher Zufall, der ihn von einem schweren und gefährlichen Kampf befreite. Castruccio hielt es heimlich mit den Florentinern, und den in ihrer Stadt liegenden Neapolitanern, welche auch unter ihrem Feldherrn Beltramo Balzio nach Castruccios Tod ungesäumt gegen Pisa vorrückten, um diese Stadt vor Ankunft des Kaisers zu besetzen. Allein Ludwig kam ihnen vor. Die Pisaner öffneten ihm freudig ihre Thore, um der Herrschaft der Söhne des Castruccio los zu werden.

Hier erfuhr er auch den ganzen Hergang von des Castruccius verrätherischen Plänen und der ihm drohenden Gefahr, und der Haß gegen diesen von ihm mit Wohlthaten überhäuften Mann wuchs zu solcher Größe, daß er seinen Söhnen nicht nur die Herrschaft über Pisa nahm, sondern auch das Herzogthum Lucca entzog, und sie zu Befehlshabern des Castrum von Montegiori machte mit einem Jahresgehalt von 4000 Goldgulden. Ihr sehr bedeutendes Vermömögen, 150000 Goldgulden zog er ein, und als auch die Pisaner eine Summe von 100000 Gulden zahlten, so waren seine Finanzen wieder so weit hergestellt, daß er den rückständigen Sold den Truppen zahlen konnte. Nur den niederdeutschen Truppen, welche bei Cisterna einen Aufruhr erregt, wurde zur Strafe die Zahlung vorenthalten. Dieses verdroß sie dergestalt, daß sie in Masse (es waren 800 auserlesene Reiter) sammt ihren Befehlshabern, worunter mehrere vornehme Herren, selbst der Pfalzgraf Adolph, des Kaisers Neffe sich befunden haben sollen, die Stadt Pisa verließen, die nahe Festung Ceruglio wegnahmen, und daselbst aus dem Stegreife durch Plünderung der ganzen umliegenden Gegend lebten. Um sie abzuhalten in Florentinische Dienste zu treten, mußte der Kaiser am Ende den Abtrünnigen noch gute Worte geben, und ihre Forderungen befriedigen. Dazu reichte aber der Vorrath an Geld nicht mehr hin. Und da die Pisaner, welche bisher immer bezahlten, nicht weiter mehr Gelder vorschießen wollten, so wies ihnen Ludwig die Summe von rückständigen 60000 Goldgulden auf Mailand an. b)

b) Im Münchner Hausarchiv befindet sich ein Dienstbrief mehrerer deutschen Ritter, Johanns von Ysenburg, Heinrichs von Baer, Dietrichs Zopp und 26 weiterer, worin sie versprechen, dem Kaiser gesetzlich zu dienen für sich und mit ihren Marschällen, wenn derselbe ihnen für jeden Posten sechs Goldgulden bezahle. Dat. Pisis Dom. post fest. omnium sanctorum (6 Nov.) 1328. Cf. Villani. X. c, 106. 107.

Azzo nämlich, der Sohn des um diese Zeit verstorbenen Galeazzo Visconti, war zu Ludwig nach Pisa gekommen, und bat, ihn in die Ehren und Würden seines Vaters einzusetzen. Ludwig that es unter dem Beding, daß er die Zahlung von 60000 Goldgulden an die niederdeutschen Truppen übernehme, worauf sich Azzos Oheim, Marco Visconti in ihr Lager begab; sie behielten ihn als Geißel, lebten aber bis zum Abzug des Kaisers aus Pisa nichts destoweniger auf die bisherige Weise. Diese Meutereien hinderten Ludwigs Unternehmung auf Florenz. Man sprach von feindlichen Verbindungen der Befehlshaber dieser Truppen mit den Florentinern, mit König Robert von Neapel, mit Pabst Johann XXII. [c] Der Kaiser hielt sich den ganzen Winter über zu Pisa auf. Schon vor seiner Ankunft daselbst war den 14 Sept. im Feldlager zu Montealto in Toscana Marsilius von Padua gestorben, dessen gelehrtester und eifrigster Anhänger, die furchtbarste Geißel des Pabstes Johann. Der Verlust war groß, allein er wurde bald wieder ersetzt durch die Ankunft drei großer Minoritenhäupter, des Ordensgenerals Michael Cäsena, und zweier Provincialen, des Bonagratia von Bergamo und des Wilhelm Occam von England. Sie waren dem Pabst Johann aus Avignon entwischt, und suchten Hülfe für ihren Orden und ihre Lehrmeinungen bei Ludwig. Bald kam auch von Todi, seinem bisherigen Wohnort der Pabst Nicolaus V mit seinen Cardinälen und seinem ganzen päbstlichen Hof in Pisa an (den 3 Jänner 1329). Auch hatte sich daselbst ein großer Theil des lombardischeen und toscanischen Clerus zu einem Concilio versammelt. Durch dasselbe wurde der Prozeß des Pabstes Johann XXII nochmal untersucht, und das Urtheil bestätigt (13 Dec. 1328).

Pabst Nicolaus sandte es sammt den neuen Verdammungs-

c) Raynald ao. 1329 nr. 12.

bullen an alle christlichen Länder der Welt. Der Minoritenorden besorgte eifrig deren Verbreitung. Sie machten großen Eindruck, selbst mehrere Lehrer der Theologie an der Universität zu Paris fielen von Johann ab, und erklärten sich für Nicolaus. Ludwigs Angelegenheiten schienen zu Anfang des Jahres 1329 eine bessere Wendung zu nehmen. Allein ein Haupthinderniß guten Fortganges waren jetzt seine eigenen Truppen, deren Forderungen immer größer wurden, je mehr die Disciplin nachließ. Die 800 Rheinländer waren noch immer in einer Art von feindlicher Stellung. Als Azzo einen Theil der an sie zu zahlenden Schuld (25000 fl.) erlegt hatte, nahm ihn der Burggraf Konrad (von Montfort?) und ging damit, ohne den Truppen etwas zu geben, nach Deutschland. Hierüber erbittert fingen sie auf's Neue zu rauben an, und ängstigten Freunde und Feinde mit den entsetzlichsten Erpressungen. Viele bisherige Freunde Ludwigs, darunter die Herzoge von Esthe, verließen seine Sache und söhnten sich mit den Welfen aus. Auch Azzo von Mailand schickte Gesandte nach Avignon, und wurde, als er Reue und Unterwerfung gelobte, nicht nur vom Kirchenbann losgesprochen, sondern so gnädig behandelt, daß Johann XXII seinen Bruder zum Erzbischof von Mailand ernannte, an Azzo aber einen sehr freundlichen Brief schrieb, und ihn aufmunterte, mit aller Kraft dem Bayer zu widerstehen. d). Nur der Veroneser Fürst Cane della Scala blieb dem Kaiser getreu, hütete sich aber auch, deutschen Truppen eine seiner festen Burgen anzuvertrauen. Als die Pisaner die Gelder nicht mehr herbei schaffen konnten, welche eine doppelte Hofhaltung (die kaiserliche und päbstliche) und die Armee kostete, entschloß sich der Kaiser mit dem Heere aus der Stadt abzuziehen, und dem Pabst allein dieselbe zu überlassen.

d) Raynald nr. 14.

Doch ließ er zu seinem Schutze eine deutsche Besatzung zurück, und übergab den Oberbefehl an Torlatus von Arezzo.

Nachdem er sich von den sizilianischen Truppen getrennt, ging er um die Mitte März nach Lucca, e) und zu Anfang des April über den Po zurück. Er war nach Abgang der Italiener noch immer 2000 geharnischte Reiter stark, die abtrünnigen Rheinländer nicht mitgerechnet. Der Marsch ging auf Mailand, wo Azzo herrschte. Den Vortrab führte der Herzog Ludwig von Teck. Er hatte den Auftrag, die Stadt Monza zu besetzen, f) wo seit 2 Jahren eine bayerische Besatzung in der Citadelle lag; in der Stadt selbst lagen des Azzo Truppen. Dieser, als er die Absicht des Kaisers merkte, schickte sogleich nach Monza, und ließ den Einwohnern sagen, sie sollen die Stadt nicht übergeben, der Kaiser komme nicht, um ihnen zu nützen, sondern nur um Geld zu erpressen. Die Städte Hetruriens habe er bereits erschöpft, nun wolle er auch die lombardischen ausrauben: er werde Mailand ihm nicht öffnen. Hiedurch aufgemuntert verweigerten die Bürger von Monza die Aufnahme deutscher Truppen in ihre Stadt. In einer Versammlung der dem Kaiser getreuen lombardischen Fürsten, des Cane della Scala von Verona, des Markgrafen Spineta von Malespina, der Herren von Cremona, Como, Mantua, Vicenza, Vercelli u. a. zu Marcaria einem Städtchen im Mantuanischen, wozu auch Azzo geladen

e) Urkunde dat. Luccae 21 Mart. 1329. In derselben verleiht er den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen die Vogtey über die Reichsstadt Augsburg. — f) Gemäß Urkunde des Kaisers, worin er viris consilio et communi Modecio den Herzog von Teck als ihren Befehlshaber empfiehlt. Dat. Lucoe 2 April 1329 in den Ak. Abhandl. III Bd. S. 187. Daß dieses Modecia nicht Modena, sondern Monza ist, erfährt der gelehrte Leser ex Chron. Modaet. bei Murat scrpt. XII. 1155. Cf. Sterr S. 137.

worden, aber nicht erschienen war, wurde beschlossen, den Azzo als einen gemeinschaftlichen Feind zu behandeln, und mit vereinter Kraft Mailand zu belagern. Da Monza erklärte, zu gleicher Zeit mit Mailand dem Kaiser die Thore zu öffnen, so rückte nun dieser vor die Stadt Mailand, anfangs Mai 1329.[g] Vorher noch hatte er den Grafen von Nassau, wahrscheinlich einen der 800 Abtrünnigen wieder in seine Dienste genommen.[h] Die Belagerung von Mailand wurde bis zum 19 Juni fortgesetzt:[i] an diesem Tage kam mit Azzo ein Vergleich zu Stande. In demselben versprach Ludwig, die Belagerung der Stadt aufzuheben, und auch das Castell von Monza zu räumen, wenn Azzo eine bestimmte Summe Geldes dafür erlegt haben würde. Als dieses geschehen, hob Ludwig die Belagerung von Mailand auf, und ging nach Pavia, wo er nun sein Hauptquartier und seine Residenz aufschlug.[k] Ursachen dieses für den Kaiser keineswegs günstigen Vertrages mögen außer dem Geldmangel die noch immer fortdauernden Meutereien der niederdeutschen und rheinländischen Truppen gewesen seyn. Denn nach dem Zeugniß des Raynald fiel Ludwigs eigener Neffe, der Pfalzgraf Rupert von ihm ab, und ließ sich mit dem Pabst Johann XXII in Unterhandlungen ein.[l]

g) Villani X. c. 128. — h) Auf 1 Jahr um die Summe von 2000 Pf. Heller, versichert auf die Burg Kammerstein, Markt Schwabach, Hofmark Altorf ꝛc. aus dem Nürnb. Archiv. (i Urkunden, dat. 19ten, 23ten, 26 Mai auf dem Felde vor Mailand. — k) Chron. Modaet. III. c. 40. Cf. Murat. Scrpt. XII. 2001. — l) Raynald nr. 16. Robertus dux Bavariae idemque Comes Palatinus Rheni Ludovicum execratus sentit cum ecclesia ac nuncio sedis apostolicae operam suam commendavit, quem Joannes pridie nonas Aprilis excitavit, ut in fide praestaret. Ex Ms. Bibl. vatic. Tom. VII. P. I. epistol. secret. p. 95. Auch an andere Führer des deutschen Heeres schrieb der Pabst ähnliche Briefe, wie aus nro. 12. ersichtlich ist.

Unter andern war eine Hauptursache der Unzufriedenheit der pfälzischen Prinzen mit ihrem Oheim die Weigerung dieses Letztern, ihnen die Erbschaft ihres Vaters Rudolph heraus zu geben. Sie wären jetzt mündig, sagten sie, und dem Vertrage gemäß dürf Ludwig ihnen ihr Land nicht länger mehr vorenthalten. Sie hatten einen starken Anhang bei dem Heere, namentlich die Grafen von Nassau, von mütterlicher Seite mit ihnen sehr nahe verwandt. Schon in Rom (am 14 April 1328) hatte deßhalb Ludwig mit ihnen einen Vertrag abgeschlossen, und die Uebergabe ihres Erbes ihnen in einer Urkunde verheißen, sobald durch Schiedsmänner die Ausscheidung des ihnen gebührenden Antheils würde zu Stande gekommen seyn.[m] Mit dieser Urkunde ging Rudolph nach Bayern, und bewirkte nach längerem Aufenthalte im Nordgau und zu München[n] einen durch die Schiedsrichter verfaßten Theilungs-Entwurf. Mit demselben kamen er und der Graf Berthold von Neyffen im Monate Juli nach Pavia, wo Ludwig sich noch immer aufhielt, um eine vom König von Böhmen ihm versprochene Verstärkung abzuwarten.[o] Am 4 August kam endlich der von den pfälzischen Prinzen so sehr betriebene Vertrag zu Stand, welcher unter dem Namen Vertrag zu Pavia für Bayerns Staatsrecht Epoche macht. Nach demselben

m) K. Ludwigs und des Pfalzgrafen Rudolphs gemeinschaftliche Urkunde darüber dat. Rom 14 April 1328. Die in dieser Urkunde für beide Theile bestimmten Schiedsmänner waren: Heinrich von Gumpenberg, Heinrich von Sur, Heinrich Truchses von Sulzbach, Heinrich der Eysolzrieder, Dietrich von Chürn, Weigl von Trausnicht, Heinrich der Preisinger von Wolnzach, oder wenn derselbe nicht im Lande seyn sollte, Otto von Greifenberg (bei Fischer kl. Schr. II. 642.) — n) Nach einer Urkunde bei Tolner (Cod. diplom. nr. 126. u. M. boic. VIII. 65.) befand er sich am 3 Mai 1329 in München. — o) Während des Aufenthaltes in Pavia von Mitte Juni bis Ende August wurden vom Kaiser sehr viele Urkunden ausgefertigt. Cf. Zirngibl. —

erhielten die Prinzen Rudolph, Ruprecht und Ruprecht II (des verstorbenen Adolphs Sohn) die Rheinpfalz und denjenigen Theil vom Nordgau, welcher von dieser Zeit an den Namen obere Pfalz führt, und die Churwürde wechselweise mit Bayern, und erst nach Abgang des männlichen Stammes der einen oder andern Linie sollen die getheilten Länder wieder vereiniget werden.p)

p) Haupttheilbrief im Hausarchiv I. 4. 140. bei Fischer kl. Schr. II. 648. Attenkhofer 221. In demselben bekennt Kaiser Ludwig für sich und seine Erben Ludwig Markgr. von Brandenburg und Stephan Herzog in Bayern (von den andern Söhnen ist keine Rede), daß er mit verdachtem Muth, mit gutem Willen und mit Rath sein Land bei Rhein, zu Bayern, Schwaben, Oesterreich getheilt habe mit seinen Vettern Rudolph, Ruprecht und Ruprecht (des † Adolphs Sohn) dergestalt, daß diesen zu ihrem Antheil gefallen sind, erstens alle Güter und Herrschaften in der Pfalz, namentlich Burg und Stadt Chaub, Pfalzgrafenstein, B. Stalberch, B. Staleck, B. Brunshorn, Bacharach, Diepach, Stegen, Manheim, Hembach, Trechtershausen die Teler, Markt Rinbüll, B. Fürstenberg, B. Richenstein, B. Stromburch, B. u. Stadt Alzey, B. u. Stadt Winheim, B. Wachenheim, B. Winzingen, B. Wolfsberg, B. Elbenstein B. Erpach, B. Lindenfels, B. Rinhusen, B. u. St. Heydelberg, B. u. St. Wizzenloch, B. Harpfenberch, B. Oberkrin, B. Landefer, B. Turnau, B. Stainsperch, B. Welersow, St. Neustadt, St. Hillerspach, St. Agersheim: zweytens folgende aus dem Vitzthumamt Lengenfeld ausgehobene Orte: B. Hilpoltstein, M. Lauf, B. Hohenstein, M. Härspruk, B. Härtenstein, M. Pägnitz, M. Velden, M. Plech, B. Frankenberch, B. Waldeck, B. Pressat, M. Kemnaten, M. Erndorf, B. Turndorf, M. Eschenbach, M. Aurbach, B. Reitstein, B. Werdenstein, Neumarkt, die St. mit der Hofmarkt Berngau, B. Haunsperg, B. Perge, ½ B. Meckenhausen, B. Pfaffenhofen, M. Lauterhofen, B. Grünsperg, St. Sulzbach, B. Rosenberg, M. Hirschau, St. Amberg, St. Naburg, St. Neustadt, B. Stornstein, B. Murach, M. Viechtach, St. Neunburg, B. Wetterfeld, M. Rotingen, M. Nittenau, B. Dräßwitz, B. Peilnstein, B.

Ludwig hielt sich nach Abschluß dieses Vertrages noch 4 Monate in Pavia, Brescia, Mailand, Cremona, Parma u. a. Orten auf, bestellte Azzo Visconti zum Statthalter von Mailand, und ging, nachdem er Cremona und Reggio mit deutschen Truppen besetzt hatte, im Monate December

Segensperg, B. Waldau, ½ B. Stephening, B. Schwarzenegg, außerdem die vom Reiche stehendeu Burgen und Märkte Parkstein, Weiden, Vohenstraus, Lu und allem, was zu genannten Burgen, Städten und Märkten gehört. Zu seinem und seiner Kinder des Markgrafen Ludwig von Brandenburg und Herzogs Stephan, und ihrer Erben Theil fallen: St. München, B. u. M. Kösching, St. und B. Neuburg, M. und B. Friedberg, B. Müzlhausen, B. Schnaitbach, B. Schiltberg, M. Aichach, M. Schrobenhausen, B. Möringen, B. Schwabegg, St. u. B. Landsperg, M. u. B. Wolfrathshausen, M. u. B. Tölz, B. Grünenwald, St. u. B. Aybling, M. u. B. Schwaben, St. u, B. Wasserburg, B. Chlingenberg, B. Hadmarsperg, St. u. B. Kuefstein, B. Aurburg, M. u. B. Rattenberg, Werberg, St. Kützbichel, B. Ebs, B. Falkenstein, M. u. B. Dachau, B. Haimbhausen, B. Päl, B. Widersperg, M. u. B. Murnau, B. Rotteneck, B. Reichertshofen, St. u. B. Höchstädt, B. Hagel, B. Donnersperg, B. Peitengau, St. Schongau, B. Trewsheim (Druisheim?) B. u. Markt Arnsperg, St. Neustadt, St. Ingolstadt, B. Alt-Neuburg, St. Rain, M. Gamersheim, M. Geisenfeld, M. Ebenhausen, M. Pfaffenhofen, St. Weilheim, St. Werde (Donauwerth) St. Laugingen, St. u. B. Gundolfing, B. Mänchingen aus dem Vitzthumamt Lengenfeld: B. u. St. Lengenfeld, B. u. M. Kallmünz, M. Schidmühlen. B. u. M. Regenstauf, Vorstadt zu Regensburg, B. Weichs, B. u. M. Vellburg, B. Leuzmanstein, St. Hemau, St. u. B. Riedenburg nebst den zur Burggrafschaft Riedenburg gehörigen Rechten in Regensburg, der Werde in der Donau zu Regensburg, B. Holenstein, B. Viechhausen, M. Schwandorf, u. alles, was zu vorgenannten Burgen, Märkten, Städten gehört. Die Lehen Wassertruchendingen, Chrailsheim, Hochenart, Löhr, Stopfenhaim nnd Lerpawr und die Wachau in Oesterreich sollen wir gemeinschaftlich besitzen, sonst aber jeder die Lehen verleihen, welche in seinem Landstheil liegen. Außerdem wird noch festgesetzt ein

über Verona nach Trient, q) wohin sich außer dem Herzog von Kärnthen mehrere deutsche und italienische Fürsten auf Einladung des Kaisers begeben hatten. Der Zweck dieser Zusammenkunft war eine Verabredung über den Plan des künftigen Feldzuges. Denn Ludwig war keineswegs gesinnt, Italien aufzugeben, sondern vielmehr im künftigen Jahre mit neuen Truppen, welche ihm der König von Böhmen zuführen sollte, den Feldzug wider die bei Bologna stehenden päbstlichen und neapolitanischen Truppen zu eröffnen. Der Herzog Heinrich von Kärnthen versprach zu diesem Ende auf künftige Mitfasten seine ganze

gegenseitiges Schutz- und Trutzbündniß gegen jedermann, Unveräußerlichkeit der Güter durch Verkauf, Versatz, Tausch und andere Contracte an Fremde, abwechselnde Churwürde mit der Pfalz anfangend, und gegenseitiger Rückfall der Länder, Herrschaft und Chur, wenn eine oder die andere Linie ohne Erben stirbt. Irrungen zwischen beiden Ländern werden durch Schiedsgerichte abgethan. Die Leuchtenbergischen Landgerichte, welche unter das Vitzthumamt Lengenfeld gehören, fallen an die Pfalz, die unter das Vitzthumamt München gehören, an die bayerische Linie, an diese auch die Hirschbergischen Landgerichte. Die Schulden auf Augsburg, Ulm, Niederbayern zahlt der Kaiser ganz allein, die auf die andern Länder werden compensirt. Anheimfallende Erbgüter werden getheilt. Wer sich nicht an diese Artikel hält, verliert Land und Leute. Zeugen, welche diesen Vertrag garantiren, sind: Herzog Pallder (Polko) von Polen (wahrscheinlich der Bruder von des Kaisers erster Gemahlin Beatrix) Herz. Ludwig v. Teck, Gr. Gerlach v. Nassau (der pfälz. Fürsten Oheim), Graf Berchtold von Grayspach, gen. Neyffen, Graf Friedrich von Oettingen, Marquart v. Sevelt, Heinrich v. Eysolzried, Heinrich von Etterstatt, Heinrich von der Wizen, Ritter, Heinrich Probst von Illmünster, Johan Sax Kuster zu Spalt, Merbot v. München und Symon Noderndorfer unser Schreiber, Heinrich Chorherr zu Illmünster, Albrecht Snelstorfer, Kirchherr zu Puech, unsrer Vetter Schreiber. Geg. zu Paviaam Freitag vor Oswald (4 Aug.) 1329. — q) Urkunden dat. Trident den 24, 27, 28 Decemb. 1329. M. B. VIII. 64. VII. 162. XXII. 261 ꝛc.

Kriegsmacht auf die Beine zu stellen.[r] Dagegen gelobte ihm der Kaiser, daß, wenn er keine Söhne mehr bekommen sollte, seine zwei Töchter seine Länder und seine Herrschaft erben sollen.[s] Der Tod Friedrichs des Schönen von Oesterreich, welcher um diese Zeit (20 Jäner 1330) erfolgte, und die Rüstungen seiner vom Pabst aufgereizten Söhne vereitelten diesen Plan. Ludwig fand für nützlicher, den projectirten italienischen Feldzug auf eine andere Zeit zu verschieben, und für dieses Mal nach Deutschland zu gehen. Am 16 Februar traf er nach einer dreijährigen Abwesenheit wieder in München ein; und beschloß so diesen in der Geschichte ewig denkwürdigen Römerzug.

Seit K. Friedrich II hatte sich kein deutscher König mehr so lange in Italien halten können, und auch nach ihm kam keiner mehr mit einer bewaffneten Macht nach Rom, um sich daselbst die römische Kaiserkrone zu holen. Wäre des Bayern Hausmacht eben so gut bestellt gewesen, wie jene der Hohenstaufer, welchen Neapels und Siciliens Schätze und Kriegsheere zu Gebote standen, wahrlich Ludwig und seine Nachkömmlinge würden sich in diesem Lande als Oberherren wohl eben so lange, wie die Hohenstaufer behauptet haben.[t] Vorzügliche Dienste in diesem Feldzug hatten ihm

r) Urk. Heinrichs, Königs von Beheim u. Polen, Herz. von Kärnthen, Gr. von Tyrol und Görz (dat. Trident den 11 Jäner 1330), worin er den Kaiser wider des im vorigen Jahre verstorbenen Veroneser Fürsten Scaligers Söhne bis auf Mitfasten Hülfstruppen verspricht. Arroden I. 18. Cf. Hist. Cartus. ap. Murat scr. XII. p. 841. — s) K. L. Urkunde hierüber dat. Meran den 6 Febr. 1329 im Oesterr. St. Archiv. abgedr. bei Steyerer comment. pro hist. Alberti II. add. p. 78. Doch steht die Bedingung dabei, daß für den bestimmten Fall des Kaisers Einwilligung müsse erholt werden. Wie verderblich diese Urkunde für Deutschlands Frieden gewesen, werden wir in der Folge sehen. — t) Höchst unbillig und ungerecht dünkt mir des H. Kurz Urtheil, das er über diesen Römerzug S. 405 u. 406 ausgesprochen hat.

geleistet Ludwig und Friedrich Grafen von Oettingen und ein Graf von Würtemberg.[u)] Zum ewigen Andenken an dieses, den Bayern unvergeßliche Ereigniß und zur Belohnung der Krieger, welche während dieses Feldzuges besondere Treue und Anhänglichkeit gegen ihn gezeugt, stiftete er, als er zum ersten Male wieder die vaterländischen Fluren betrat, das Kloster Ettal im Ammergau an dem Platze, wo in den frühesten Zeiten ein römisches Castrum, und in spätern Ettiko's Zelle stand,[w)] eine Stiftung ganz sonderbarer Art, dergleichen in Deutschland, auch nicht in andern Ländern gefunden wird. Mit 20 Mönchen sollten 13 alte, verdiente Ritter nebst ihren Frauen ein gemeinschaftliches Leben führen.[x)]

u) Urk. dat. München 21 Febr. und Eßlingen 30 März 1330. In ersterer verleihet er den Grafen von Oettingen Flochberg, in der zweiten genehmiget er für vorzügliche Dienste im italienischen Feldzug, ihre und des Grafen von Wirtemberg Vereinigung mit Herzog Heinrich von N. Bayern, betreffend die Pfandschaft der Stadt Lauingen. — w) Bei Aufgrabung des Bodens zur Grundfeste im April 1330 fand man in der Tiefe 8 Leichname, und als man in der Folge noch tiefer grub, weil ein Theil des Gebäudes einstürzte, noch 9 weitere, wahrscheinlich ein Ueberrest des römischen Castrum ad Coveliacas. Oefele I. 341 — 343. — x) Statuta cönobii Ettalensis dat. Ettal 17 Aug. 1332. in M. B. VII. 235. Der erste Stiftungsbrief ist nicht mehr vorhanden. Aus einem Consens des K. Johann von Böhmen dat. Nova civitate 1330 ist aber ersichtlich, daß der Kaiser den ganzen Ammergau, worüber bisher das Kloster Steingaden Vogteirechte hatte, und welcher Reichsgut war, zu der Stiftung bestimmt, und zu diesem Zwecke das Reichsgut mit Einwilligung der Churfürsten in Eigenthum verwandelt habe. In der Folge schenkte er noch dazu die Hofmarkten Peitingau und Möhringen. Nach des Kaisers Tod zogen seine Söhne den größten Theil der Einkünfte wieder an sich, und ließen nur noch soviel, daß sich die Mönche halten konnten, durch welches Wunder, wird erzählt bei Oefele II. 342.

§. 61. Krieg mit Oesterreich, Aussöhnungs-Versuch mit Pabst Johann.

In Deutschland hatte während Ludwigs Abwesenheit der König Johann von Böhmen die Reichsverweserschaft treu geführt, und der Kaiser fand dieses Land bei seiner Rückkehr ruhiger, als er es verlassen hatte. König Johann, sein Oheim der Erzbischof Balduin von Mainz und Trier, der Graf Wilhelm von Holland, des Kaisers Schwiegervater hatten alle Intriguen des den Kaiser unablässig mit Bannbullen verfolgenden Pabstes [a] zu Nichte gemacht. Auch nach des Kaisers Zurückkunft ward König Johann wieder Friedensvermittler zwischen Ludwig und den Herzogen Albrecht und Otto, Brüdern und Nachfolgern Friedrichs des Schönen. Auf Anreizung des Pabstes waren sie bald nach Friedrichs Tod unter die Waffen getreten, um Ansprüche desselben auf das Reich, während seines Lebens vom Pabste nie anerkannt, nun nach seinem Tode zu erfechten. Sie hatten von ihm 50000 Goldgulden erhalten. Die Bischöfe von Constanz, Strasburg und Augsburg sollten sie unterstützen. [b] Mit diesem Gelde warb Otto ein Kriegsheer von 30000 Fußgängern und 1400 Reitern, und rückte damit vor die Reichsstadt Colmar, wo ein Theil der Bürgerschaft ihm anhing, der größere Theil aber auf Ludwigs Seite war. [c]

Als der Kaiser von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, verließ er nach einem zehnwochentlichen Aufenthalte München, und ging nach den Rheinländern, um die Mitte des Monates Mai. Wo er hinkam, ward er als Kaiser begrüßt,

a) Noch bei seinem Austritt aus Italien warf er ihm eine neue fürchterliche Bannbulle nach. (Dat. Avenione VI. Cal. Febr. (27 Jänner) 1330. bei Martene Thes. anecd. II. 787. — b) Raynald 1330. nr. 28. Auch der Markgraf Rudolph von Baden, und der Graf Rudolph von Hohenburg hatte für sie die Waffen ergriffen laut Urkunde im Oesterr. St. Archiv. dat. 8. Februar 1330. — c) Chron. Joh. Vitodurani pag. 1795.

und mit freudigem Jubel und Glückwünschungen empfangen, besonders in Speyer, wo das Volk noch eben so fest, wie ehemals ihm anhing. Zu Neustadt in der Rheinpfalz sah er den König Johann und dessen Oheim Balduin von Trier. Man sprach über verschiedene Angelegenheiten. Der Aeußerung, daß es für das gemeine Beste der Christenheit sehr ersprießlich wäre, wenn Ludwig den Pabst Nicolaus aufgebe, und mit Johann, der zum Frieden geneigt sey, in Unterhandlung trete, entgegnete Ludwig, daß er weit entfernt sey, den allgemeinen Frieden der Christenheit durch ein Schisma zu stören; er wolle von seinem Pabste abstehen, auch von der Berufung an ein Concilium, nur müsse ihn der Pabst vom Kirchenbann lossprechen und in der kaiserlichen Würde bestätigen. Am Pfingsttag (26 Mai) gingen Eilboten mit Vorschlägen nach Avignon. d) Gegen Ende des Monates Juli rückte der Kaiser mit einem indessen gesammelten Armeekorps nach Hagenau, einer Reichsstadt in Elsaß, welche es sonst mit Oesterreich, jetzt aber mit ihm hielt. Von hier aus wollte er der von den Oesterreichern bereits 6 Wochen lang belagerten Stadt Colmar zu Hülfe kommen. An Reiterei war er dem Feind überlegen, an Fußvolk war aber dieser bei weitem stärker. Schon hatte Ludwigs Feldherr, der Graf von Würtemberg mit den Feindseligkeiten den Anfang gemacht, und es hatte allen Anschein, daß sich die blutigen Auftritte wieder holen sollten, welche bald nach der Königswahl diese Gegenden mit Jammer und Elend erfüllten, als zum Glücke dieser Völker ein Friedensvermittler auftrat, der König Johann von Böhmen. Er kam von Luxemburg her, begleitet von seinem jüngern gleichnamigen Sohn, den er nach Tyrol führen wollte, zu Herzog Heinrich von Kärnthen, um ihn mit dessen Erbtochter Margaretha, mit der er schon seit

d) **Raynald ao. 1330. nr. 34. 35.**

mehreren Jahren verlobt war, zu vermählen. Erst vor wenigen Monaten hatte dieser Prinzessin auf Bitten des Vaters der Kaiser die Erbfolge zugesichert. Da nun Johann ihn zu seinen Absichten gebrauchen konnte, so bot er sich als Friedensvermittler an. Nach einigen Verhandlungen mit Otto gab dieser nach, und es kam am 6 Aug. ein Friedensvertrag zu Stand. Vermöge desselben bestätigte Ludwig den Oesterreichern ihre Länder, welche sie vor seiner Erhebung eigen oder pfandweise inne gehabt hatten. Dagegen gaben diese alle Reichsgüter und Leute wieder heraus, die sie von ihrem Bruder Friedrich bekommen hatten, und anerkannten Ludwig als ihren Herrn und Kaiser.[c] Auch versprachen sie, ihn mit dem Pabst Johann auszusöhnen, und schickten zu diesem Zwecke einen eigenen Abgeordneten nach Avignon. Noch ehe die Fürsten auseinander gingen, kam Antwort, ein Brief des Pabstes an König Johann. In demselben sagt der Pabst, daß er an des Königs und der österreichischen Herzoge guter Meinung nicht zweifle: allein wenn sie das Betragen des Bayers vor dem Consistorio der Vernunft prüfen, so werden sie finden, daß er nicht das mindeste Recht mehr auf das Reich habe. Denn er sey ein bereits mehrmals verdammter Ketzer und als solcher ein ganz rechtsloser Mensch: kein Gesalbter des Herrn, sondern ein Genosse des Teufels, ein Verfolger der christlichen Religion, ein Kirchenräuber. Wie sie doch auf den Einfall hätten kommen können, an der Stelle

c) Friedensvertrag zwischen K. Ludwig und den Herzogen Albrecht und Otto v. Oesterreich dat. Hagenau den 6 August 1330. (Olenschlager nr. LXI. In einem Separatvertrag (dat. Basel 18 Aug.) versprach der Kaiser ihnen eine Entschädigungssumme von 20000 Mark Silber, und räumte ihnen als Unterpfand die Reichsstädte Schafhausen, Rheinfelden, Breisach und Neuburg am Rhein ein, welche sie auch behielten, der einzige Gewinn, welchen Oesterreich aus dem Krieg mit K. Ludwig davon trug. Cf. Vitod. p. 1796.

eines Schützers der christlichen Religion einen Mann stehen zu lassen, der die wahrhaft katholischen Christen verfolgt und die Erzketzer in seinen Schutz nimmt. Einen solchen Menschen auf dem Thron lassen wollen, heiße nicht der Menschheit Wohl, sondern ihr Verderben beabsichtigen. Des Bayers Verbrechen gegen die Kirche seyen so groß, daß sie durch nichts mehr gesühnt werden können. Ihr sagt mir, er wolle seinen Pabst fahren lassen: ich antwortete, er hat nie ein Recht gehabt, einen Pabst zu ernennen; er hat jetzt auch keines, ihn wieder abzusetzen, und dann hat Petrus von Corvara bereits eine Würde aufgegeben, die ihm nie angehört hat.[f] Wie kann jemand von einer Appellation abstehen, wenn er eine solche nie hat machen können, giebt es in der christlichen Welt wohl eine höhere

f) So lange Ludwig noch auf italienischem Boden stand, wagten seine Feinde, die Welfen und die päbstlichen und neapolitanischen Truppen wider ihn keinen feindlichen Angriff. Von Modena aus wäre er mit 3000 — 4000 Reitern abermals nach Rom vorgedrungen, wäre ein solches Vorrücken in seinem Plane gelegen. Erst nachdem sie seinen Abzug aus Italien erfahren hatten, wagten sie sich über die kleinen zurückgebliebenen Besatzungen, und über den Pabst Nicolaus V, welcher in der Hoffnung, Ludwig würde bald mit einer großen Armee wieder erscheinen, in Pisa zurückgeblieben war. Als die Pisaner Ludwigs Besatzung aus ihrer Stadt vertrieben, begab sich Nicolaus in den Schutz eines mächtigen Bürgers von Pisa, des Grafen Bonifacio von Rivelli. Allein Pabst Johann XXII erfuhr bald dessen Aufenthalt, und forderte die Auslieferung. Sie geschah unter der Bedingung, daß dem Nicolaus nichts an seinem Leben geschehe, und er eine jährliche Pension von 3000 Goldgulden erhalte, am 4 August 1330. Beides bewilligte Johann, als Nicolaus vor ihm zu Avignon in bittender Stellung erschien, seiner Würde entsagte, und seinen Irrthümern abschwur. Johann wies ihm in seinem eigenen Palast eine schöne, aber feste Wohnung an, und gab ihm eine Ehrenwache aus seiner Garde (den 25 Aug. 1330), gegen Ludwig aber bekam er neuen Muth.

Instanz als der Pabst ist? Widerruf gethanenen Unrechtes ist nicht genug; dasselbe muß auch faktisch vergütet werden. Es ist ihm kein Ernst mit der Buße, sonst würde er, was ihm schon öfters gesagt worden, sogleich Krone und Scepter, die ihm nicht gehören, ablegen. Sie möchten daher dergleichen Anträge nicht mehr stellen, sondern unverzüglich zur Wahl eines andern Königs schreiten. g)

§. 62. K. Johann, Reichsverweser in Italien.

Ungeachtet dieser äußerst ungünstigen Antwort gab König Johann doch die Hoffnung nicht auf, den Kaiser Ludwig mit dem Pabst auszusöhnen, und beredete denselben, damit er dieses Geschäft mit mehr Nachdruck betreiben könne, ihn zum Reichsverweser in Italien zu ernennen. a) Als solcher ging er zu Ende des Monats August nach Tyrol, und vermählte daselbst seinen 10jährigen Sohn Johann mit des kärnthischen Herzogs Heinrich 15jähriger Tochter Margareth, nach einem ihrer, zwischen Botzen und Meran gelegenen Schlößer, wo sie geboren ward, Maultasche genannt. Bei der Hochzeit waren zugegen sämmtliche Stände von Tyrol, Kärnthen und Görz, und der Vater ließ geschehen, daß sie der Tochter und dem Schwiegersohn als ihren künftigen Herrschern huldigten. b) Großes Aufsehen machte dieses Ereigniß an dem österreichischen Hofe. Die Herzoge Otto und Albert schickten eine Gesandtschaft nach München, welche ihre Ansprüche auf Kärnthen verwahren sollte. c) Auch der Kaiser war sehr erstaunt, daß der Huldigungsakt ohne seine, ausdrücklich bedingte, Ein-

g) Raynald 1330. nr. 28—33. Der päbstliche Brief ist datirt Avenione II. Cal. Aug. (30 Juli) ao. XIV. — a) Raynald nr. 34. — b) Steyerer c. l. p. 80. Chronic. aul. reg. bei Dobner hist. Boh. V. 447. Chron. Leob. c. l. pag. 933. — c) Als Kaiser Rudolph seinen Sohn mit den österreichischen Provinzen belehnte, nahm er Kärnthen aus, und übergab es dem

willigung geschehen sey. Denn er hatte zwar dem Herzog Heinrich die Nachfolge seiner Töchter zugesichert, wenn er keine Söhne mehr erhalten würde, jedoch mit dem Vorbehalt seiner Einwilligung auf den bestimmten Fall.[d] Nach vielen Verhandlungen zwischen den beiden Höfen entschloß man sich durch ein Austregalgericht[e] diese staatsrechtliche Sache untersuchen und entscheiden zu lassen. Es versammelte sich zu Augsburg, und erließ am 26 Nov. den Spruch: die Herzoge von Oesterreich hätten nach Heinrichs Tod allerdings ein Recht auf Kärnthen, und der Kaiser sey verpflichtet, ihnen solches zu verleihen; das Oberland aber an der Etsch und im Innthal (das gegenwärtige Tyrol) falle dem Reiche anheim, und der Kaiser könne es für sich behalten; die österreichischen Herzoge versprechen ihm und er ihnen Hülfe, wenn etwa der König von Böhmen, oder ein anderer dem Vollzuge dieses Schiedspruches Hinderniß in den Weg legen wollte; die Versorgung der beiden Töchter übernehme nach Vorschrift des Kaisers Oesterreich, sobald es in Besitz von Kärnthen seyn wird.[f]

Gleichwie den Fürsten zu Oesterreich der Vertrag am 6 Jäner mit dem kärnthischen Herzog ein Geheimniß geblieben war, so ward auch dieser mit Oesterreich abgeschlossene Vertrag weder dem Herzog Heinrich, noch dem König Johann von Böhmen bekannt gemacht. Johann war daher der ganz sichern Hoffnung, daß er, im Besitz von Tyrol

Grafen Meinhard von Tirol und dessen männlichen Nachkommen. Nach Abgang des Mannsstammes sollte daher nach Behauptung der österreichischen Prinzen Kärnthen an sie zurückfallen. — d) §. 60. not. s. — e) Mitglieder waren: Graf Rudolph von Hohenberg, Graf Berthold von Graysspach gen. Nyffen, Gr. Ulrich v. Pfannenberg, Johann Truchses von Diezzenhofen, Heinrich von Gumpenberg, Johann Truchses von Waltburg, Heinrich Preisinger von Wollenzsach. — f) Dat. Augsburg 26 Nov. 1330. Oest. Archiv., Kurz Oesterr. unter Albrecht dem Lahmen. Urk. B. Nr. II.

und Kärnthen, dem Schlüßel zu Italien, bald auch dieses Land sich unterwerfen, und seines Vaters, Kaiser Heinrichs VII Macht daselbst wieder aufrichten könne. Von Trient aus, wo sich mit 10000 Böhmen 3000 Kärnther und Tyroler in Verbindung gesetzt hatten, rückte er noch vor Ende des Jahres 1330 über die Gränze vor, und hielt an der Spitze dieser Truppen am 31 December seinen Einzug in Brescia, dessen Bürger ihn wider die veronesischen Scaligers zu Hülfe gerufen hatten. Er eröffnete den Italienern durch eine Proclamation, daß er nicht als Feind, sondern als Statthalter des Kaisers und als Friedensstifter in ihr Land gekommen sey. Bergamo, Cremona, Pavia, Reggio, gibellinisch gesinnte Städte öffneten ihm die Thore. Auch die Oberhäupter der Städte Parma und Modena, welche voriges Jahr dem päbstlichen Legaten den Gehorsam versagt, und dem Kaiser sich unterworfen hatten, huldigten dem König Johann. Dann ging er über die Apenninen, entsetzte Lucca, welche Stadt die Florentiner belagerten, nahm Ludwigs Statthalter Gerhard Spinola die Verwaltung, und erschien im April vor Bologna, einer päbstlichen vom Legaten Bertrand besetzten Stadt. Die freundliche Vertraulichkeit, womit sich diese beiden Herren begegneten, machte Gibellinen und Welfen stutzig. Erstern sagte er, daß er mit dem Kaiser, letztern, daß er mit dem Pabst es halte. Beide Parteien schickten deßhalb Gesandte, die Welfen nach Avignon, die Gibellinen nach Deutschland, und erfuhren, daß König Johann ohne Vollmacht und bloß in eigenem Namen handle. g) Noch verdächtiger wurde Johanns Sache, als sein Sohn Karl erschien, und zu Pavia seine Residenz aufschlug. Man sagte sich allgemein, er wäre zum König von Italien bestimmt. Ludwig schickte nun den Burggrafen von Nürnberg und seinen Vetter, den

g) Epistolae Joannis PP. ad Florentinos et Milanos dat. 15 und 22 Jan. bei Rayuld nr. 18.

Grafen Berthold von Neyffen nach Italien, um König Johann zu beobachten und ihn wegen seiner eigenmächtigen Unternehmungen zu befragen.h) Da er eine ausweichende Antwort gab, so war man über seine wahren Gesinnungen nicht mehr in Zweifel, und der Kaiser fing an, ihn als einen arglistigen und gefährlichen Feind zu betrachten. Er schrieb einen Reichstag nach Nürnberg aus, um mit den Fürsten des Reiches diesen Gegenstand zu überlegen, und andere Geschäfte, welche sich in einem Zeitraum von fünf Jahren (so lange war kein allgemeiner Reichstag mehr) sehr gehäuft hatten, abzuthun. Der Reichstag begann am 5 April und dauerte mit wenigen Unterbrechungen bis zu Ende des Monates Juni.i) Ludwig erzählte den

h) Chron. Leob. bei Pez I. 934. — i) Bisher sind einige sechzig zu Nürnberg vom 6 April bis zum 29 Juni ausgefertigte Urkunden bekannt. Ein guter Theil derselben ist noch ungedruckt. Ich zeige hier den Betreff einiger für die Geschichte merkwürdiger an: Ertheilung des Nürnberger großen Privilegiums, und der Immunität von fremden, auch geistlichen Gerichten. Dat. Nürnberg den 7 April. Bestätigung der Privilegien des Bisthums Würzburg, ebend. den 13 April. Verurtheilung der Bürger zu Frankfurt zum Ersatz des Schadens, welchen sie voriges Jahr auf dem Kriegszug nach Hagenau angerichtet haben den 21 April. Verleihung eines judicium secretum an Heinrich von Loßfeld zu Wolmarstein in Westphalen, Regensburg den 16 Mai. Dienstvertrag mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen: Bewilligung, daß die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht die ihrer Mutter für 10000 Mark Silber versetzten Reichsgüter bis auf Wiedereinlösung inne haben sollen, Nürnberg den 22 Mai. Bewilligung des Stadtrechtes von Mühlhausen an dem Flecken Ipshofen, ib. den 25 Mai: Legitimation des Wilhelm v. Gravenberg, dessen Vater ein Subdiakon, die Mutter eine Nonne war, ibi eod. Ernennung des Albrecht von Hohenfels, Domprobst zu Eichstädt zum Hofkaplan und Clericus familiaris ib. eod. Ertheilung der Rechte der Stadt Rottenburg an die Bürger von Altmanstein: Erlaubniß für Walter von Geroltseck zur Er-

versammelten Fürsten die Irrungen mit dem Pabst, und welche Mühe er sich nach seiner Zurückkunft aus Italien gegeben habe, um sich mit ihm auf eine ehrenvolle Weise auszusöhnen. Wenn Staat und Kirche einen lang entbehrten Frieden noch nicht genießen, so sey nicht er, sondern lediglich der Pabst daran Schuld. Er (der Kaiser) habe die ersten Schritte zur Versöhnung gethan, allein sie seyen

richtung eines Bergwerkes an dem Berg Euge ib. 27 Mai: Verleihung der von Ulrich von Hanau erkauften Güter an den Bischof Wolfram von Würzburg, den 28 Mai: Confirmation der Statuten des Klosters St. Emmeram und Feststellung der Zahl der Mönche auf 32., Verleihung des Bergregals im Bregenzer Wald an Grafen Hugo von Bregenz: Bestätigung des Vertrages zwischen Markgraf Rudolph von Baden und seines Bruders Sohn Rudolph Hessun, vermöge dessen dieser succediren soll, wenn der Alte ohne Leibeserben abging ibid. den 30 Mai: Verleihung deß Nießbrauches der in ihrer Grafschaft angesessenen Juden an die Grafen von Oettingen: Dienstverträge mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen über 100 Mann, und mit Berthold Grafen von Henneberg ib. den 2 Juni: mit Graf Eberhard v. Nellenburg, Friedrich von Zolr, Johann Truchses von Wallburg, Rudolph Grafen von Wertheim, für jeden über 20 Helme, ib. 13 Juni: Versetzung des Schultheißenamtes, Freigerichtes und Kammeramtes in Regensburg an die Bürger Albrecht und Stephan Zanten, ib. den 24 Juni: Errichtung eines Bundes zwischen den Städten Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Heilbrun, Halle, Gmündt, Weyl, Winsberg, den 29 Juni: Dienstverträge mit den Herzogen von Sachsen für 30 Helme, mit Herzog Otto v. Braunschweig für 50 Helme, mit dem Herzog von Sachsenlauenburg für 20, Grafen von Berningerode 10, Grafen von Reinstein 5, Grafen von Schwarzenberg 10, Landgrafen von Hessen 30, Bischöfen von Würzburg 30, Merseburg 30, Nauenburg 30, Minden 30, Herzog von Lüneburg 50, Grafen von Mansfeld 10, Grafen von Holenstein 10, u. m. andern. Verwandlung von Isny in eine Reichsstadt d. Regensb. 4 August: Verleihung der Freiheit an die Stadt Augsburg, die Mark Silber zu 13 Loth zu mehren und zu schlagen. Ib. 10 Juli.

auf eine sehr beleidigende Weise zurückgewiesen worden, und Pabst Johann wolle von einer Aussöhnung mit ihm ganz und gar nichts wissen. Er empfehle daher den Fürsten des Reiches den Pabst Nicolaus, dieser wäre ein würdiger Hirt der Schafe Christi, sie möchten ihn aus dem Kerker befreien, in welchem ihn Johann zu Avignon eingesperrt hält. Hinsichtlich des Böhmen Königs äußerte er: daß er demselben zwar das Reichsverweseramt in Italien übertragen habe, aber von ihm auf eine schändliche Weise getäuscht worden sey. Er habe sichere Nachricht erhalten, daß derselbe mehrere kaiserliche Städte nicht im Namen des Kaisers, sondern in seinem eigenen in Besitz genommen, und mit den päbstlichen Legaten einen Vertrag abgeschlossen habe, der ihm dieselben unter päbstlicher Oberherrschaft zusichere. Er müsse ihn daher des Meineides beschuldigen und als einen Reichsfeind anklagen. Fast alle anwesende Reichsstände waren der Meinung, daß durch Johanns Handlungsweise Grundgesetze des Reiches verletzt worden, und er als ein Majestätsverbrecher in die Reichsacht verfallen sey. Wenn er, sagten die Reichsfürsten, jenseits der Alpen Reichsländer gewaltsam wegnimmt, so nehme man ihm die seinigen diesseits der Alpen. Nur sein Oheim, der Erzbischof Balduin redete für ihn das Wort, und sagte, ehe man den König verdamme, müsse man ihn hören. König Johann ward demnach förmlich geladen, kommenden Monat August in Regensburg vor dem Kaiser zu erscheinen und sich wegen der ihm angeschuldigten Verbrechen zu rechtfertigen. Die Reichsverweserstelle wurde ihm aber sogleich abgenommen und an einen andern Fürsten übertragen, Herzog Otto von Oesterreich. Ludwig forderte ihn auf, in Verbindung mit den Königen von Ungarn und Pohlen dem König Johann ins Land zu fallen, und zu zwingen, seine ehrgeitzigen Pläne auf Italien fahren zu lassen.[k] Außer

k) Chronicon aulae regiae l. c. 455. Annal. Rebdorf l.

dieser wurden sehr viele andere Verbindungen des Kaisers mit den Ständen des Reiches, vorzüglich mit den Städten geschlossen, alte Dienstverträge erneuert und neue eingegangen.

§. 63. Theilung Niederbayerns. Verhandlungen mit dem Böhmen König und dem Pabst.

Sobald König Johann von den Beschlüßen dieses Reichstages und den gegen ihn genommenen Maßregeln Nachricht erhielt, säumte er nicht, Italien zu verlassen und zum Kaiser nach Regensburg sich zu begeben. Doch ließ er mit den böhmischen Truppen den Prinzen Karl in Parma zurück; die Deutschen hatten, sobald sie die Beschlüsse des Nürnberger Reichstages vernommen, selbst von seinen Fahnen sich entfernt. In Regensburg war zur Zeit, wo König Johann daselbst anlangte, eben ein niederbayerischer Landtag versammelt. Uneinigkeiten der drei Herzoge dieses Landes hatten dessen Zusammenrufung veranlaßt. Heinrich der Aeltere wollte allein regieren, und seinen Bruder Otto sowohl, als seinen Vetter den jüngern Heinrich von der gesetzmäßigen Theilnahme an der Regierung des Landes ausschließen. Sie wandten sich nun an ihren Vetter, den Kaiser Ludwig. Um die Mitte des Monates Juli kam er nach Regensburg, auch der Böhmen König Johann mag, wenn nicht zu gleicher Zeit, doch nur ein oder zween Tage später daselbst eingetroffen seyn.[a] Er wußte bald durch schöne, glatte Worte den gutmüthigen Ludwig so zu bethö-

c. 614. Vier Urkunden, welche K. Ludwig am 4 Mai zu München dem Herzog Otto von Oesterreich ausstellt. In der ersten bestellt er ihn zu einem Vikar des röm. Reiches, in der zweiten verleiht er ihm und seinem abwesenden Bruder Albert die Reichslehen, in der dritten bestätigt er ihre besondern Freiheiten, und in der vierten das Recht über die (sonst bloß dem Kaiser angehörigen) Juden. Cf. Oeffele I. 758. — a) XII Calendas Augusti Ratisponam, ubi Ludovicum Bavarum reperit, est ingressus. Chron. aulae reg. c. I. 450.

ren, daß er ihn nicht nur für unschuldig hielt, sondern wirklich glaubte, alles was in Italien geschehen, sey vor König Johann zu seinem Besten unternommen worden, und dieser hätte nicht anders handeln können, als er wirklich gehandelt hat. Da der Pabst Johann sich schlechterdings weigere, mit Ludwig auf irgend eine Weise zu verkehren, so habe er nicht im Namen des Kaisers, sondern nur unter eigenem Namen in diesem Lande auftreten dürfen. Da Johann ihm überdieß versprach, selbst nach Frankreich zu reisen, und persönlich in Avignon das Absolutionsgeschäft zu betreiben, so ward die vorige Freundschaft bald wieder hergestellt. Die beiden Fürsten hielten sich in Regensburg 22 Tage lang auf, sie wohnten auf der Donauinsel in einem zu diesem Zwecke gemietheten Landhaus. Außer dem Vertrag, die Theilung des bayerischen Niederlandes unter die drei Herzoge betreffend,[b] kamen während dieser Zeit noch drei andere Verträge zu

b) Die bisher bekannten Urkunden über diese Theilung dat. am 5 und 6 August 1331 sind in Krenners Anleitung zur Kenntniß der bayer. Landtage Nr. XII—XVI incl. abgedruckt. Nach denselben erhielt Heinrich der Aeltere Landshut, Straubing, Schärding, Pfarrkirchen ꝛc. Otto die Aemter Burghausen, Detting, Traunstein, Reichenhall, Rosenheim, Kraiburg, Mermos, Trosperg und Grassau. Heinrich der jüngere die Gerichte Landau, Dingolfing, Vilshofen, Hengersberg, Deckendorf, Cham, Viechtach, Eschelkam, Waldmünchen, Schönperg, Haydau, Abbach, Kellheim, Dietfurt, Sulzbürg: doch so, daß die Herrschaft zu Bayern ungetheilt bleiben, und alle zugleich Herren seyn sollen, und der jedesmalige Aeltere die Grafschaften leihen soll, die von der Herrschaft (dem Herzogthum?) zu Lehen gehen. Es kam aber dieser Vertrag nie in Vollzug. Schon im November trat der kranke Prinz Otto seinen Antheil ab an Heinrich den jüngern, Natternberger genannt, von dem Schloße bei Deggendorf, wo er gewöhnlich wohnte, und vermachte in einem Testament den andern an seinen Vetter, den Kaiser Ludwig.

Stand, welche sich auf die Besetzung der lombardischen Städte durch König Johann bezogen. Im ersten dieser Verträge (gegeben Regensburg den 10 August) bekennt Johann, daß ihm der Kaiser Ludwig für eine schuldige Summe von 120000 Gulden die Städte Mailand, Pergamo, Pavia, Novaria, Cremona, Parma, Reggio, Modena und Bobbio als Pfand verschrieben habe; im zweyten, daß er dem Kaiser verheißen habe, diese Städte in dessen Namen zu verwalten, und entlediget ihn wieder des Pfandvertrages; im dritten vereinigen sich die beiden hohen Fürsten dahin, daß sie die Länder und Städte in der Lombardei und in Toscana gemeinschaftlich regieren und beschirmen wollen.[c)]

König Johann wurde daher wieder zum Reichsverweser des lombardischen Königreiches ernannt. Er rieth dem Kaiser eine neue Gesandtschaft an den Pabst zu schicken. Er wolle indessen nach Böhmen gehen, und neu geworbene Truppen nach Italien senden; dann aber über Frankreich selbst nach diesem Lande sich verfügen, um dort das kaiserliche Ansehen aufrecht zu erhalten. Ludwig glaubte Johanns Worten, und ernannte einen Domherrn von Eichstädt Arnold Mumenböck, und seinen Geheimschreiber Ulrich Hofmayer zu Gesandten nach Avignon. Ihre am 14 October zu Augsburg ausgefertigte Instruction lautete: Kaiser Ludwig habe wissentlich nie wider den Glauben gehandelt, wegen anderer Vergehungen wolle er sich einer Buße unterwerfen, auch die Minoriten zum Gehorsam bringen, auf das Reich aber werde er nie verzichten.[d)] Mit dieser Instruction reisten die Gesandten nach Avignon. Den König Johann aber, welcher versprochen hatte, bald nachzukommen, verhinderten ganz uner-

c) Die drei Urkunden hierüber, dat. Regensburg den 10, 12 und 13 August 1331 befinden sich im königl. Staatsarchiv. — d) Urkunde im Hausarchiv dat. Augustae 14 Octobr. 1331.

wartete Ereignisse, sein Versprechen zu halten. Der Herzog Otto von Oesterreich und der König Karl von Ungarn waren gemäß Beschluß des Nürnberger Reichstages und auch auf Antrieb des Königs Robert von Neapel, welcher den König von Böhmen in Italien nicht weniger fürchtete, als der Kaiser, ihm ins Land gefallen mit einem Heere 2000 Helme und 40000 Fußgänger stark. Die für Italien bestimmte Armee mußte nun Johann gegen diese Feinde führen. Er hatte die Monate October und November mit ihnen und den verbündeten Polen zu kämpfen, und konnte erst um die Mitte Decembers, als ein kalter Winter Ruhe gebot, die versprochene Reise antreten. Sie ging über Frankfurt zu dem Kaiser, welcher bereits seit dem dritten December sich daselbst aufhielt, nachdem er zuvor mehrere Tage in Nürnberg [c] vergeblich auf Johann gewartet hatte. Hier beschwuren die beiden Fürsten nochmal den geschlossenen Bund, und Johann betheuerte eidlich, daß er sich keine Stadt, kein Schloß oder anderes Eigenthum des Reiches ohne des Kaisers besonderer Einwilligung unterziehen wolle. Ihre Mißhelligkeiten über andere noch nicht ausgeglichene

c) Während seines Aufenthaltes zu Nürnberg machte er der Bürgerschaft zu Nördlingen mittelst Urkunde (dat. 21 Novemb.) bekannt, daß er den Juden daselbst die Freiheit verliehen habe, einen bösen schädlichen Juden oder Jüdin, nach vier ehrbarer Juden eidlicher Aussage zu strafen, wie die vier es bestimmen, die Augen auszustechen, Glieder abzuschneiden, zu zerhacken u. s. w. und befiehlt, an der Execution sie nicht zu hindern. Im Jahre 1333 den 15 Nov. stellte Ludwig ihnen abermals einen Schutzbrief aus. In demselben nennt er sie seine lieben Kammerknechte. Auch die Augsburger, Nürnberger, Regensburger, Frankfurter u. a. Juden galten bei ihm viel. Wenn niemand mehr Geld hergab, so schossen sie es vor. Kaiser Ludwig hatte sie daher immer nöthig, und sie werden schwerlich von andern deutschen Königen so viele Schutzbriefe aufweisen können, als von diesem.

Gegenstände überließen sie der Entscheidung eines Austregalgerichtes, an dessen Spitze der Graf Berthold von Graispach, genannt Neyffen, Hauptmann des Kaisers in Oberbayern gestellt wurde.[f] Ludwig hatte auf König Johann ein großes Vertrauen, und war der sichern Hoffnung, daß er ihn mit dem Pabst aussöhnen werde. Er hielt sich drei Monate lang in Frankfurt auf in Gesellschaft des Churfürsten Balduin von Trier, und vieler geistlicher und weltlicher Fürsten des Reiches. Sein Ansehen im Reiche ward durch die päbstlichen Bannbullen nichts weniger als erschüttert, man erkannte und verehrte ihn allgemein als römischen Kaiser, und jedermann äußerte sein Mißfallen wegen der Händel, welche der Pabst muthwillig mit ihm, dem guten und vortrefflichen Herrn, dem würdigen Herrscher des Reiches angefangen habe.[g] Am 12 März schrieb ihm der König von Paris aus, er möchte die Vermittlung eines Friedens zwischen ihm und den Oesterreichern und ihren Verbündeten auf sich nehmen.[h] Ludwig that's, allein

[f]) Zwei hierüber ausgefertigte Urkunden dat. Frkft. den 19 Dec. 1331 befinden sich im kön. Staatsarchiv. Den Grafen Berthold von Graispach genannt Neyffen hatte der Kaiser durch eine Urkunde dat. München den 1 Nov. 1331 zum beständigen Hauptmann in Bayern ernannt, und nach seinem Ableben seine Kinder, jedoch auf Widerruf, und ihm statt der Besoldung von 400 Mark Silber die Vogtey des Klosters Ottobeuern pfandweise eingeräumt. (Urk. Arrod. l. 24. 355.) Ludwig nennt ihn in mehreren Urkunden seinen Vetter und die Pfalzgrafen Rudolph und Rupert im Pavischen Vertragsinstrument ihren Schwager. Hatte er wohl eine Schwester von ihnen zur Gemahlin? — [g]) Schreiben der 9 oberschwäbischen Reichsstädte dat. IV. Non. Jan. im Hausarchiv. Aehnliche Schreiben erließen die Städte Augsburg und Constanz. Auch die Schweizer erschienen, Ludwig bestätigte ihnen ihre Freiheit auf ewige Zeit. Urkunden dat. Frkft. im Dec. 1331, im Jan. und Febr. 1332. — [h]) Urk. Königs Johann dat. Paris den 12 März 1332 (im k. Staatsarchiv).

da die Oesterreicher schon schlagfertig waren, konnte er leider den Frieden nicht zu Stande bringen. Die Böhmen erlitten bei Mauerberg von den Oesterreichern eine empfindliche Niederlage. Dieses Ereigniß zwang den König Johann schnell in seine Staaten zurückzugehen. Nach langen Verhandlungen kam der Wienerfriede zu Stand,[i] und erst jetzt konnte der Böhmen König wieder auf Italien und auf Erfüllung des dem Kaiser gemachten Versprechens denken. Auf dem Hoftag zu Nürnberg (in den Monaten Juli und August[k]) versichert er hoch und theuer, daß er nun geraden Wegs nach Avignon reisen, den Kaiser mit dem Pabst aussöhnen, und Gut und Blut für seinen Herrn opfern wolle.[l] Der gute Ludwig hielt alles für baare Wahrheit, weil es seinen Wünschen schmeichelte, denn er wollte durchaus kein Ketzer seyn, und um jeden Preis in die Gemeinschaft der Kirche wieder aufgenommen werden.

Indessen sollten, ehe Johann die Reise antrat, die Uneinigkeiten der niederbayerischen Herzoge ausgeglichen werden. Dieselben hatten einen Grad erreicht, daß sie während dieses Sommers in einen offenbaren Krieg ausbrachen. Heinrich der Aeltere nämlich unzufrieden mit der Theilung, nahm das ganze Niederland Bayern wieder in Besitz. Die beiden jüngern Prinzen wendeten sich an den Kaiser, worauf

i) Urkunde dat. Wien am St. Margarethen Tag 1332 (Lunig Cod. germ. dipl. II. 494). — k) Auf diesem Hoftag errichten der Kaiser, der Churfürst Balduin, die Pfalzgrafen Rudolph und Rupert, Gr. Gerlach von Nassau, die Städte Worms, Speyer, Oppenheim einen Landfrieden auf 2 Jahre, und versprechen durch regelmäßig bewaffnete Leute die Landstraßen und das Flußbett des Rheins bewachen zu lassen. Act. Nürnberg 22 Juli 1322 (Tolner nr. 149. S. 100.) — l) Vertrag zwischen Kaiser Ludwig und K. Johann durch Balduin von Trier, daß einer dem andern getreu seyn, und nicht nach dessen Leib, Ehre und Gut trachten wolle. Dat. Nürnberg 25 Aug. 1332. (St. Archiv).

dieser mit Waffengewalt den Heinrich zur Haltung des Vertrages zwingen wollte. Sechs Wochen lang (vom 6 Juli bis 20 August) belagerte er ihn in der festen Stadt Straubing. Der König Johann und der Churfürst Balduin vermittelten einen Waffenstillstand,[m] und es wurde zur gänzlichen Beilegung der Streitigkeiten ein Tag nach Passau angeordnet. Auf demselben haben Kaiser Ludwig, Vertreter der Herzoge Otto und Heinrich des jüngern, und König Johann, Vertreter Heinrichs des ältern seines Schwiegersohns, die Streitsache dahin entschieden, daß der Theilungsvertrag von Regensburg genau zu halten, und alle Städte, Festungen und während des Krieges genommene Landschaften gegenseitig sollen ausgeliefert werden.[n] Allein auch dieser Vertrag hatte keinen Bestand. Heinrich der Aeltere in Verbindung mit seinem Schwiegervater König Johann wußte Heinrich den jüngern zu bereden, den ihn treffenden Landestheil mit dem des ältern Heinrichs zu vereinigen, und in Verbindung mit ihm wieder eine gemeinschaftliche Regierung zu führen.[o] Sie dauerte aber nicht lange, denn Heinrich der jüngere starb schon im folgenden Jahre ohne Erben,[p] worauf Otto, des ältern Heinrichs Bruder wegen Theilung der Erbschaft abermals mit diesem in Streitigkeiten verwickelt wurde, und im Unmuthe seinen Landesantheil Burghausen, und das ihm zufallende Erbe

m) Gemäß Urk. im H. Arch. dat. Nürnberg den 17 Aug. 1332 (Oeffele I. 517. 160.) — n) Spruchbrief des Kaisers Ludwig und Königs Johann über Vollzug der zu Regensburg gemachten Theilung dat. Passau 5. Sept. 1332. (im Hausarchiv). o) Urkunden der beiden Herzoge hierüber dat. Landshut den 6 Nov. 1332 bei Oeffele II. 159 und bei v. Krenner. S. 138. — p) Vor dem Monat Juli 1333 in einem Alter von 21 Jahren mit Zurücklassung einer Gemahlin Anna, Tochter des ehem. Königs Friedrichs des Schönen von Oesterreich, mit der er sich im J. 1326 vermählt hatte.

im Fall er ohne Erben sterben sollte, dem Kaiser Ludwig vermachte. q)

§. 64. Verhandlungen mit Pabst Johann XXII.

Auf dem Congresse zu Passau ward auch eine Heirath der Tochter des Königs Johann von Böhmen mit einem Sohne des Kaisers verabredet, und Johann abermal gebeten worden, schnell nach Avignon zu gehen, um die hiezu nöthige Dispense, und die Versöhnung mit dem Pabst zu bewirken. Johann reiste nun ab, aber wieder zuerst nach Paris, wo während seiner Abwesenheit wichtige, zur Theilnahme einladende Ereignisse vorgefallen waren. Der Pabst hatte einen Kreuzzug ausgeschrieben wider die Türken, welche damals nach Eroberung von Asien über den Hellespont gegangen waren, und das griechische Reich in Europa angegriffen hatten. An die Spitze des Kreuzzuges stellte sich, da der Pabst immer behauptete, das römische Reich wäre erlediget, Philipp von Valois, der König von Frankreich. Es erging eine päbstliche Bulle an alle Erzbischöfe und Bischöfe der Christenheit, sie sollten die Gläubigen aufmuntern, an diesem Kreuzzuge durch persönliche Dienste und Kriegssteuern Theil zu nehmen. Denn der König Philipp hatte für den der Christenheit zu leistenden Dienst nicht nur den päbstlichen, seit 16 Jahren zu diesem Zweck gesammelten Schatz, sondern auch die Zehenten von allen geistlichen Gütern der Christenheit auf 6 Jahre verlangt, und dazu die Abgaben von allen Investituren und Veränderungen in den Stiften seines Reiches; für seinen Sohn

q) Laut Testament dat. Eßlingen den 11 October 1233 (bei Oeffele II. 163). Otto starb gegen Ende des Jahres 1334, worauf seine Gemahlin Richardis aus Jülich dem Kaiser Ludwig alle ihre Schlößer vermachte, würde sie sich wieder vermählen, so soll ihr derselbe 20000 Pfund Regensb. Pfenninge geben. (Zwei Urkunden im Hausarchiv dat. Wasserburg am Ebenweich Tag d. i. 1 Jäner 1335.)

den Titel eines Königs von Arles und für seinen Bruder den eines Königs von Italien. Als Johann in Paris ankam, fand er die Franzosen mit diesen und andern großen Dingen beschäftiget. Er und seine Begleiter ließen sich sogleich das Kreuz anheften. Auch an den Kaiser Ludwig schrieb Philipp, bot ihm seine Vermittlung mit dem Pabst an, und lud ihn ein, an dem Zug gegen die Ungläubigen Theil zu nehmen. Auf einem Reichstag zu Speyer las Ludwig diese Einladung und die päbstliche Forderung des Zehenten den Reichsständen vor, bemerkte aber zugleich, daß es dem König von Frankreich mit dem Kreuzzuge schwerlich Ernst sey, und das Geld zu ganz andern Zwecken verwendet werden dürfte. Gebe einst Gott der Christenheit einen redlich denkenden Pabst und ihm Ruhe von der Kirche, so wolle er selbst schon als römischer Kaiser an der Spitze einer Kreuzarmee nach Jerusalem ziehen: für jetzt dünke ihm zweckwidrig, deutsches Geld nach Frankreich zu senden. Ohne Widerrede stimmten die Stände des Reiches, insonderheit die Geistlichen seiner Meinung bei.[a)]

Da nun König Johann weder Geld noch Truppen aus Deutschland erhielt, so gab ihm König Philipp 2000 französische Reiter. Mit diesen brach er noch um Weihnachten nach Italien auf. Dahin rief ihn die bedrängte Lage seines Sohnes Karl, gegen welchen sich die lombardischen Städte empört, und den König Robert von Neapel zu einem gemeinschaftlichen Heerführer sich erwählt hatten. Gibellinen und Welfen hatten sich vereiniget, des festen Entschlußes, keiner auswärtigen Macht, keiner deutschen, aber auch keiner französischen sich zu unterwerfen. Der Marsch des Böhmen Königs ging über Avignon. Er brachte Briefe von König Philipp, sie empfahlen die Aussöhnung mit Ludwig. Auch dieser hatte gegen Ende des vorigen Jahres wieder neue Gesandte, einen Grafen von Oettingen

a) Mutius in Struv. sc. II. 874.

und einen Grafen von Hals mit empfehlenden Briefen der Herzoge von Oesterreich eben dahin geschickt.[b] Wahrscheinlich trafen sie mit König Johann zusammen. Die mit dem Pabst im Monat Jäner gepflogene, nähere Verhandlungen sind nicht bekannt geworden. Aus dem Antwortschreiben aber, deren Pabst Johann den König Philipp von Frankreich und die österreichischen Herzoge würdigte,[c] geht hervor, daß sich die Versöhnungsversuche zerschlugen, indem es den Gesandten an solchen Vollmachten fehlte, wie sie der Pabst erwartet hatte, welcher nicht zufrieden mit bloßer Buße gänzlichen Abtritt Ludwigs vom Reiche verlangte. Nur in dem Falle, sagte er, könne der mit Ludwig sich versöhnen, wenn derselbe einem Titel und einer Würde, die ihm nicht gebühren, entsagen und als ein reumüthiger Sünder erwarten werde, was über ihn ergehe. Er habe sich an der Kirche Christi zu sehr versündigt, als daß er von Seite des Pabstes als oberster Schutzherr derselben erkannt werden könne. Der Pabst sey verpflichtet, ein großes, auffallendes Exempel zu statuiren, damit in Zukunft einem Andern die Lust vergehe, ähnliche Dinge zu unternehmen. Eine ähnliche Antwort wird der Pabst wohl auch dem König Johann gegeben haben. Einige Schriftsteller gehen weiter und behaupten, der Pabst habe ihm die deutsche Krone verheißen, wenn er Ludwig den Bayer dahin bringen könnte, derselben freiwillig zu entsagen, und dieser hätte sich anheischig gemacht, den guten, nichts Arges wähnenden Ludwig auch zu diesem Schritte noch zu bewegen.[d]

b) Annal Rebd. ao. 1332. Raynald 1333 nr. 28. Der Graf Alram von Hals wurde in Avignon krank und starb daselbst. Chron. Salisb. 1333. — c) Bei Raynald nr. 28. dat. Avin. II. Cal. Martii anno XVII. 1333 Raynald 1334 nr. 19., wo der Verf. sich gleichfalls auf Briefe beruft, die der Pabst dem Herzog von Oesterreich dieser Sache wegen geschrieben hat. — d) Nicol. Burg III. p. 140. Olenschlager c. I. 245.

In Italien ging es für den König von Böhmen nicht so glücklich, als wie er erwartet hatte. Die Welfen, sehend daß der Pabst die Absicht habe, sie an Frankreich oder an den Böhmen König zu verhandeln, betrachteten ihn nicht länger mehr als den Beschützer ihrer Freiheit, und vereinigten sich mit den Gibellinen. Johann fand daher, als er Italien betrat, alle Städte und festen Plätze für sich verschlossen. Nur mit harter Mühe konnte er das von seinem Sohne Karl besetzte Parma erreichen. Als das Geld ausging, und er seine französischen Reiter nicht mehr bezahlen konnte, hielt er es für zuträglich, einen Waffenstillstand zu schließen. Während desselben zog er mit wenigen, ihm noch treu gebliebenen Truppen nach Deutschland, und suchte hier durch Politik d. h. durch Betrug zu erreichen, was ihm das Kriegsglück versagt hatte. e)

In diesem Lande hatte Ludwig während Johanns Abwesenheit friedlich regiert. Auf einem Reichstag zu Nürnberg im Monate Mai waren verschiedene wohlthätige Anordnungen getroffen worden. Unter andern wurde dem Bischof von Passau befohlen, er solle den Geistlichen seiner Diöcese verbieten, Schreiben zu publiciren, welche nicht vorher durch ein bischöfliches Gericht approbirt sind; auch soll das Consistorium zu Passau nie einem Schreiben die Approbation zur öffentlichen Bekanntmachung ertheilen, wenn in demselben etwas der Ehre des höchsten Reichsoberhauptes Nachtheiliges enthalten sey. f) Nach geendigtem Hoftage begab sich Ludwig nach Frankfurt. Dorthin kam zu ihm der König Johann, ich vermuthe, mit seinem Schwiegersohn, dem Herzog Heinrich, welchen er bei seiner Rückkehr aus Italien zu Landshut besucht, und in seine

e) Olenschlager S. 243—245. — f) R. Archiv. Landsch. Sachen. Andere Verordnungen dieses Hoftages bei Zirngibl S. 357 — 364.

trügerischen Pläne eingeweiht hatte. g) Johann erzählte dem Kaiser, wie er zu Avignon für ihn alles mögliche versucht, aber nichts habe bewirken können, indem der alte Pabst hartnäckig darauf bestehe, daß er nicht eher mit Ludwig in einen Verkehr sich einlassen wolle, bis dieser der Reichsregierung entsagt habe. Der fromme Kaiser ward durch diese Aeußerung so betroffen, daß er sich in allem Ernste entschloß, die Krone des Reiches niederzulegen, wenn nur für seine Kinder keine nachtheiligen Folgen daraus hervorgehen, und die Kaiserkrone bei dem bayerischen Hause bleibe. Johann sicherte ihm beides zu, und belehrte ihn auch über die Art und Weise, wie dieses geschehen könne. Er soll nämlich seinem Vetter, dem Herzog Heinrich von Niederbayern die kaiserliche Krone abtreten, unter der Bedingung, daß derselbe und er (der König Johann) ihm (dem Kaiser) und seinen Kindern und deren Erben den gegenwärtigen Besitzstand garantiren. Ludwig willigte ein, setzte aber bei, daß diese Uebereinkunft so lange geheim gehalten werden müsse, bis der Pabst ihn wirklich vom Kirchenbanne losgesprochen habe: erst von dieser Zeit an und nicht eher solle seine Verzichtleistung auf das Reich Kraft haben. Sollte eine Versöhnung mit dem Pabst nicht bewirkt werden, so sey dieselbe ohnedem nichtig, und der König Johann verpflichtet, ihm (dem Kaiser) mit aller seiner Macht gegen den Pabst zu helfen. Eben so solle es gehalten seyn, wenn die bewirkte Aussöhnung der Pabst Johann oder einer seiner Nachfolger wieder brechen sollte. Als Johann und Heinrich diese Puncte beschwuren, stellte Ludwig wirklich eine Urkunde der Verzichtleistung

g) Gemäß Zeugniß einer Urkunde dat. Frankfurt den 20 Septemb. 1333 (Arrodeu I. 39). In derselben macht der König Johann von Böhmen bekannt, daß zwischen ihm und dem Kaiser Ludwig ein Friedensbündniß geschlossen worden, und wünscht, daß auch die Straßen sollen sicher eingehalten werden.

auf das Reich zu Gunsten des Herzogs Heinrich von Niederbayern aus, wahrscheinlich zu Rothenburg an der Tauber, in den ersten Tagen des Monats November.[h)] Herzog Rudolph von Sachsen, der damals bei dem Kaiser zu Rothenburg sich befand, gab zu diesem Vertrag seine Einwilligung,[i)] Heinrich aber stellte den verlangten Revers aus, daß er den Brief, welchen er vom Kaiser Ludwig wegen Verzichtleistung auf das Reich inne hat, geheim halten wolle, und daß derselbe nicht eher Kraft haben soll, als bis der Pabst ihn vom Banne gelöset habe.[k)] Einige Tage später stellte auch König Johann über das, was er dem Kaiser versprochen und eidlich zugesagt hatte, zwei Urkunden aus,[l)] und schickte voll Freude über diesen

h) Daß diese Urkunde ausgestellt worden, ist gewiß (Cf. k) Wann und wo ist unbekannt, weil sich dieselbe in den Archiven bis zur Stunde nicht vorgefunden hat. — i) Rudolph Herzog von Sachsen bekennt, daß er nach Kaiser Ludwigs Willen den Herzog Heinrich zu einen römischen König und künftigen Kaiser wählen wolle. Rothenburg den 14 Nov. 1333. (Urk. im H. Arch.) k) Urkunde im Hausarchiv, abgedr. bei Oeffele II. 163. Wir Heinrich von Gottes Genaden Herzog ꝛc. verjehen offentlich an diesem Brief, den wir haben von unsern Herren dem Khaiser um die verzaichnuß (Verzicht) des reiches, das ich den nit zeigen soll, noch soll kain Krafft haben, bis das ihn der Pabst absolvirt und erlöset hat von allen dem, das er auf ihn geleit und gethan hat, und alles das mit ime darein khomen seynd, das soll also geschehen u. s. w. Der Pabst thuet entgegen . . . ainen waren Poten heraus senden mit vollem Gewalt, der ihn zu däuschen (deutschen) Landen offentlich absolvier . . . Es soll auch der herr Khaiser widerruffen und abnemen, was er wider den Pabst und den Stul zu Rom getan hat. Wenn das geschieht, so soll der Brief den wir haben Kraft haben und vollfürt werden . . . Rothenwurch 1333 an St. Elsbetentag, 19 Nov. — l) Beide befinden sich im k. b. Staatsarchiv. Ich gebe wegen ihrer Wichtigkeit die eine ganz, die andere im Auszuge. Wir Johann von Gottes Gnaden Chunig ze Beheim und ze Polen, Graf zu L

Fang unverzüglich Botschafter nach Paris und nach Avignon, welche dem König von Frankreich und dem Pabst von diesem lang und sehnlich gewünschten Ereigniß Nachricht brachten. Die Freude über diese Nachricht an beiden Höfen war außerordentlich, aber vorzeitig. Der Pabst eröffnete dieselbe in einem Consistorio seinen Cardinälen

remburg verriehen offentlich in diesem Brief, daß wir uns zu unsern hohen genädigen Herren Kaiser Ludwigen von Rom und zu allen seinen Kindern, die er jezo hat, oder noch gewint, verbunden haben und verbinden mit unsern trewen Also, daß wir im ewiglich, die weil wir leben beholfen und zulegent sollen sein mit leib und mit gut, wider aller mäniglich, und sullen sie an ir Herschaft und Fürstentum und an ir Landen und Leuten und guten, die sie jetzo habent oder noch gewinnent, schirmen und in beholfen sein. Auch wider aller mäniglich in allen sachen und stücken, dazu si recht habent. Und dazselb sol uns unser vorgenannter Herr Kayser Ludwig von Rom und sein Chint zegelichen weis herwieder tun, als hier geschrieben stät. Auch geheizzen und geloben wir, daß wir unsern Eidam Herzog Heinrich von Bayern, wo geschahe daz er nach unsern Herren den Kayser ze römischen Chunig gesetzt wurde, darzu halten und weysen sullen, daz er seinen Chinden, die er jetzo hat, oder noch gewinnet allez daz vollführe und ende und auch statt habe, daz er in und auch unsern vorgenannten Herren den Kaiser gelobt, geheizzen und auch gesworen hat. Und darüber er auch sein Brief geben hat. Ez sei umb lehenschaft, um Fürstentum, um Herschaft, und auch um Land und Zoll, die darzu gehörent, oder um ihr Pfandschaft, die sie von dem Riche habent. Und mit namen, daz er von wort ze wort bestätigt die Brief der Tayding, die unser Herr zwischen im und seinen Chinden einseit und zwischen seines Bruders, Herzog Rudolfs seligen Chinden anderseit gemacht und geordnet hat. Ez sei umb die Chur an dem Riche, oder an der Taylung der Lande oder woran ez sei, in aller der weis, als sie Brief darüber einander geben habent, Und daz alles gehaizzen wir stat gehaben in zu vollfüren mit guten treuen in aides weis, und haben das auch zu den heiligen swören. Und ze Urchunde geben wir diesen Brief versigelten mit

zu Anfang der Fastenzeit 1334 und ernannte sieben aus ihrer Mitte, welche sich mit dieser Sache eigens beschäftigen sollten. Auch gingen bald nachher zween Legaten, Raimund und Bertrand nach Deutschland ab; sie hatten den Auftrag, Ludwig zu einer feierlichen Verzichtleistung auf die Krone während eines Reichstages zu bewegen, und dann ihn vom Kirchenbanne ebenso feierlich und öffentlich im Angesichte aller Stände des Reiches zu absolviren. Auch würdigte sich der Pabst Johann, was er seit Ludwigs Excommunication noch nie gethan, an ihn zu schreiben, und seine Freude über die Bekehrung eines Sünders auszudrücken, den er schon für ganz verloren gehalten hatte. Er betittelte ihn in diesem Briefe nicht Kaiser, nicht König nicht Herzog, sondern Magnificenz,[m] und sagt, daß vor Freude sein Herz in die Höhe gesprungen sey, und mächtig sein Geist sich ausgedehnt habe, als er hörte, daß Ludwig den Sauerteig der Ketzerei und der Bosheit aus seinem Gemüthe geworfen habe, und Verlangen trage, mit der römischen Kirche sich wieder zu vereinigen, und bereit sey,

unserm Insigel, der geben ist ze Franchenfurt am sand Nicolas Tag, da man zalt von Christus geburt, dreitzehn Hundert iar darnach in dem dritten und dreizzigsten iar. Sigillum Juhannis regis appendet illaesum. — Wir Johann König von Böhmen ꝛc. verriechen an diesem Brief, daß wenn die Aussöhnung des Pabstes Johann nicht statt haben soll, so sollen wir dem Kaiser und seinen Erben wider den Pabst beholfen seyn, und schirmen mit leib und gut. Wär auch daß derselbst Pabst Johann oder sein Nachfolger die taydung mit dem Kayser oder gegen seine rechten Erben nicht halten wollte, und die Sache wieder von vorn anging, so sollen wir dem Kaiser und seinen Erben beholfen seyn, um die Sache wider den Pabst Johann ꝛc. Frankfurt 1333 am Niklas Tag (6 Decemb.). — m) Magnifico viro, Ludovico de Bavaria gratiam in praesenti, quae perducat ad gloriam in futuro, lautet die Aufschrift dieses Schreibens. Dat. IV. Kal. Julii an. XVIII. (28 Juni 1334).

auf Namen und Amt (exercitio) eines Kaisers und Königs zu verzichten, in Hoffnung, dadurch die Gnade des Oberhauptes der christlichen Kirche zu erwerben, und sich und eine zahllose Menge seiner Anhänger aus dem Rachen des höllischen Hundes zu befreien. Noch reichlichern Stoff zum Jubel würde er geliefert haben, wenn seine Erklärungen über diesen Gegenstand bestimmter ausgefallen wären. Um daher seine wahren Gesinnungen auszuforschen, schickte er (der Pabst) an ihn zween seiner vertrautesten Söhne. Diesen wolle er seine innersten Gedanken offenbaren, und schnell in Vollzug setzen, was ein guter Geist ihm eingegeben u. s. w.

Mit diesem auf Ludwigs Gemüthsstand wohlberechnetem Schreiben kamen die päbstlichen Legaten wirklich nach Deutschland, aber zu spät. Herzog Heinrich von Niederbayern hatte das ihm so heilig anvertraute Geheimniß nicht verschweigen können. Da er sich schon mit Gewißheit für den römischen König hielt, eilte er brennend vor Herrschbegierde nach Achen, um die Bürger dieser Stadt mit Geld zur Huldigung zu bewegen. Auch an andern Orten machte er ähnliche Versuche. Bald verbreitete sich allgemein das Gerücht in Deutschland, Ludwig habe zu Gunsten Heinrichs der Krone entsagt, und bereits die Churfürsten angegangen, seine Rechte auf Heinrich zu übertragen. Täglich kamen Abgeordnete der Städte und der andern Reichsstände zum Kaiser, und verlangten Aufklärung hinsichtlich dieses sich immer weiter ausbreitenden Gerüchtes. Es entstand große Unruhe und Unzufriedenheit in allen Theilen Deutschlands. Deutschland hieß es, sey ein Wahlreich, wie könne es dem Kaiser einfallen, sich selbst einen Nachfolger zu ernennen.[n] Allein nicht bloß die Deutschen, sondern auch die Italiener waren darüber sehr auf-

n) An. Rebdorf. an. 1333. Andreas Ratisb.

gebracht, und fingen gewaltig über den Pabst zu schimpfen an, welcher ihnen den verhaßten Böhmen König als Herrscher aufdringen wolle: denn jeder nicht ganz Blinde sehe doch so viel, daß König Johann seinen Schwiegersohn Heinrich nur vorschiebe, und wenn Ludwig einmal beseitiget wäre, bald selbst die Zügel der Regierung als römischer Kaiser sich aneignen werde. Vorzüglich sträubte sich König Robert von Neapel wider diesen Anschlag, und wandte sich in Verbindung mit seinem Bruder, dem Ungarn König Karl und allen Welfen und Gibellinen nach Avignon, um bei dem Pabst gegen die Erhebung Heinrichs Vorstellungen zu machen. Ludwig kam durch diese Anfragen in keine geringe Verlegenheit, und ward auf Heinrich sehr zornig. Auf Anrathen seiner Freunde und Rathgeber, deren Namen die Geschichte verschweigt, erklärte er unverzüglich die an Heinrich ausgestellten Entsagungsakte für kraftlos, und ließ die Reichsstände versichern, daß er nie im Ernste daran gedacht habe, an Herzog Heinrich die Reichsregierung abzutreten.[o)] Die nothwendige Folge dieser Erklärung war, daß alle Unterhandlungen mit den Königen von Frankreich und Böhmen und auch mit dem Pabste sogleich abgebrochen wurden, worauf dieser wieder zu seinem alten Donnerkeile griff, und Ludwig nach seiner Weise ärger, als je zu verwünschen anfing. Dieser aber hatte die trau-

o) Raynald nr. 23. — Rebdorf ao. 1333. Ersterer Schriftsteller ist der Ueberzeugung, daß dem Kaiser mit der Abdankung wirklich Ernst war, und daß nur Johanns und Heinrichs Stolz und Prahlerei dieses für die Hierarchie heilsame Werk rückgängig gemacht haben. Auch die Anstalten, welche Ludwig im Sommer 1334 traf, deuten auf Ernst. Um seinem Hause die Mark Brandenburg zu sichern, bewog er seine Söhne Ludwig, Stephan und Wilhelm einen Erbvertrag abzuschließen, gemäß Urk. Ludwigs des Brandenburgers, dat. Ueberlingen 14 Juni, bestätigt vom Kaiser ebend. 23 Juni 1334 (Gerken Cod. dipl. Brand. I. 121).

rige, zwar oft schon bestätigte Erfahrung gemacht, daß unter allen Gefahren des menschlichen Lebens die gefährlichste ein falscher, verstellter Freund sey. Er stand schon am Abgrunde des Verderbens, welchen ihm der König Johann von Böhmen geöffnet. Von dieser Zeit fing er an, als seine gefährlichsten Feinde diesen und den König von Frankreich zu betrachten: sie waren es auch, der Pabst selbst nur ein Werkzeug ihrer hinterlistigen und grundschlechten Politik.

Pabst Johann starb bald nach diesen Vorgängen. Kurze Zeit vor seinem Tode entstanden große Unruhen unter den Geistlichen in Deutschland, Frankreich und Italien, welche vielleicht dessen Absetzung noch zur Folge gehabt hätten, wenn er nicht noch vorher gestorben wäre. Die Ursachen dieses Ereignisses sind folgende. Der Churfürst Balduin von Trier, welchen im Jahre 1330 das Domkapitel von Mainz zum Erzbischof gefordert, aber der Pabst nicht bestätigt, sondern Heinrich von Virneburg Domprobst zu Bonn als solchen ernannt hatte, hatte nach vier Jahren seinen Prozeß in Avignon verloren. Er wandte sich nun an den Kaiser, und beide appellirten an ein allgemeines Concilium, welches als höhere Instanz die Entscheidung des Pabstes reformiren sollte. Diese Kirchenversammlung würde eine der denkwürdigsten geworden seyn, wenn sie zu Stande gekommen wäre, weil man mit vereintem Rathe der deutschen und italienischen Kirche den 90jährigen Pabst als einen Erzketzer vom Stuhle Petri herabwerfen wollte. Zu diesem sonderbaren Auftritt gab eine Meinung des Pabstes Johann über die Anschauung Gottes nach dem Tode des Leibes Veranlassung. Es erhob sich nämlich ein Streit über die Frage, ob die Seelen der Abgestorbenen nach dem Tode des Leibes zur Anschauung Gottes gelangen, sobald sie auf irgend eine Weise von Sünden gereiniget sind, oder erst nach dem Tage des letzten Gerichtes. Erstere Meinung war die allgemein

angenommene in der Christenheit; für letztere aber erklärte sich mit vielem Eifer der Pabst Johann XXII, und brachte dadurch eine allgemeine Bewegung und große Unruhe unter den Vorstehern der christlichen Geistlichkeit hervor. Die Minoriten Häupter am Hofe des Kaisers Ludwig, der Ordens General Michael Cäsena und Bonagratia schrieben sogleich dawider. In ganz Deutschland, in Italien, in Frankreich, besonders auf der Universität zu Paris gewaltige Bewegungen der Gemüther. Man schrie aus vollem Halse, daß also doch der Pabst ein Erzketzer sey, und daß die Zusammenrufung einer allgemeinen Kirchenversammlung hohes Bedürfniß wäre. Die Sache ward ernstlicher, als die italienischen Cardinäle, unzufrieden über den Aufenthalt in Avignon, und müde der französischen Herrschaft, zur Vollführung dieses Anschlages die Hände boten. Auch mit Robert, dem König von Neapel wurden Verbindungen angeknüpft, er versprach Ludwig als Kaiser von Rom, und dieser ihn als König von Neapel anzuerkennen. Nur den König von Böhmen und dessen Tochtermann Herzog Heinrich, weil sie sich gerühmt hatten, Ludwig mit Gewalt vom Thron zu vertreiben, wollte man zu dieser Verbindung und deren Ausführung nicht zulassen. Die Sache war bereits so weit vorgerückt, daß der Kaiser Ludwig am 30 Juni vom Ueberlingen aus an den Cardinaldiakon Neapoleon Ursini ein Schreiben erließ, er solle den Ort namhaft machen, wo mit Sicherheit das Concilium gehalten werden könne, er und sämmtliche deutsche geistliche sowohl als weltliche Fürsten würden dabei erscheinen.[p] Der König von Frankreich befand sich in großer Verlegenheit, als er von diesen Anschlägen

p) Ludovicus D. G. imperator etc. venerabili viro Neapoleoni Diacono Cardinali S. Adriani, amico suo diligendo Dat. in oppido nostro imperiali Uberlingae III. Cal. Julii regni nostri XX. imp. VII.

hörte, und wußte kaum, wie er es anfangen solle, um den Pabst aufrecht, und sich den Namen eines allerchristlichsten Königs zu erhalten. Als er eben damit umging, den Pabst Johann zum Widerruf zu bewegen, starb dieser den 4 December 1334, und entging durch den Tod einer ihm drohenden großen Gefahr. Er war 90 Jahre alt, und der reichste Mann seiner Zeit, denn sein hinterlassener Geldschatz belief sich auf 35000 Drachmen Goldes oder 25 Millionen Gulden. Benedict XII, ein Franzos, ehemaliger Abt eines Cistercienser-Klosters, dann Cardinal folgte nach einem Zwischenraum von 16 Tagen, ein Mann von geringem Herkommen, aber fromm und redlich, und allen Ränken abhold, deren sich sein Vorgänger zur Vergrößerung seiner weltlichen Macht bedient hatte. *)

§. 65. Der kärnthische Erbfolgekrieg.

Vier Monate nach dem Tode des Pabstes Johann (den 4 April 1335) starb Herzog Heinrich von Kärnthen, Graf von Tyrol, ehemals König von Böhmen und Titularkönig von Polen. Sein Tod veranlaßte im Süden von Deutschland große Unruhen und einen zweijährigen blutigen Krieg, welcher der kärnthische Erbfolgekrieg genannt wird. Denn er brach wegen der kärnthischen Erbschaft aus, auf welche die österreichischen Herzoge und der König von Böhmen Anspruch machten: dieser wegen Heinrichs hinterlaßener einziger Tochter Margaretha Maultasche, Gemahlin seines zweitgebornen Sohnes Johann, jene wegen oben erwähnter älterer, vom Kaiser Ludwig anerkannter Ansprüche. Dem Herzog Heinrich von Kärnthen hatte zwar der Kaiser Ludwig in einer eigenen Urkunde die

*) Raynald 1334. nr. 27—40. Dieser Schriftsteller, welcher ex officio Johanns wie aller anderer Päbste Handlungen vertheidigt, sagt, Johann hätte vor seinem Tode die ketzerische Meinung noch wirklich widerrufen. Cf. Oefele I. 517.

Versicherung gegeben, daß seine Töchter ihm nachfolgen sollen, wenn er keinen Sohn mehr bekäme, doch die Bedingung beigesetzt, daß für den bestimmten Fall seine Einwilligung hierüber erholet werden müsse. [a] Diese gab er nun nicht, wegen vieler vom König Johann von Böhmen im vorigen Jahre erlittener Unbilden, zum Theil auch wegen Furcht vor Gefahr. Dem Hause Luxemburg durfte Ludwig nicht Kärnthen und Tyrol einhändigen, und sich dadurch im Norden und Süden von demselben einschließen, und von Italien sowohl als Brandenburg abschneiden lassen. Er verlieh daher seinem Versprechen gemäß Kärnthen nebst einem Theil von Tyrol als erledigte Reichslehen an die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich, den andern Theil von Tyrol aber, den nördlichen, welcher an Bayern und Schwaben gränzt, behielt er selbst, des Willens, ihn an einen seiner Söhne zu verleihen. [b] Zu gleicher Zeit schloß Ludwig auch ein Bündniß mit den Herzogen wider König Johann von Böhmen und dessen Schwiegersohn, den Herzog Heinrich von Niederbayern, einander zu helfen und ohne gegenseitiges Wissen und Willen keinen Frieden zu schließen. [c] Am 5 Mai erließ er einen offenen Befehl an die Kärnther, sie sollten

a) Cf. §. 60. nota s. — b) Kaiser Ludwig verleihet den Herzogen Albrecht und Otto und ihren Erben das Herzogthum Kärnthen, und die Grafschaft Tyrol, „ausgenommen der March zwischen der Holzbrucken und der andern Brucken, da sich die Weg schaident gen Mailwach und gen Brixen, von da über Baden halb an das Gebürg, und die March bis an das Joch auf dem Jauffen, und der Mark oben an, und das Gesteig auf der Finster-Münz u. von der Finster-Münz aus, als vor das Ingert, und als die hie dießhalb der vorgenannten Mark, als gen Schwaben und Oberbayern gelegen ist, das soll uns und unsern Erben bleiben.“ Dat. Linz am 2 Mai 1335 (abgedruckt in der schon citirten österreichischen Deduction und in Lang's und Blondeau's histor. bayerischen Nachrichten. München 1752. S. 523 u. folg. — c) Ib. S. 527.

den Herzogen von Oesterreich, ihren neuen Landesherren huldigen.[d)] Dem Bunde Ludwigs mit den österreichischen Herzogen traten auch Ludwigs Söhne, Herzog Stephan von Oberbayern, Markgraf Ludwig von Brandenburg die Herzoge Ludwig und Wilhelm, der Graf von Görz, Mastin della Scala von Verona und der Erzbischof Friedrich von Salzburg bei.[e)] Schon im Laufe des Monates Julius ward die Besitznahme dieser Länder durch die österreichischen Herzoge vollzogen, ohne Gewalt und ohne Krieg; die einzigen Tyroler machten eine Gegenvorstellung und protestirten wider die Zerstückelung ihres Landes.

König Johann von Böhmen befand sich zur Zeit, wo diese Dinge vorfielen, zu Paris krank an Wunden, die er in einem Turniere erhalten hatte. Er schwur, als Nachricht von diesem Ereigniß ankam, hoch und theuer, daß er an Ludwig sich furchtbar rächen, und ihn todt oder lebendig dem Pabst überliefern wolle. So wie er nur konnte, verließ er Paris, und kam am 3 Juli in Prag an, und ließ schon am folgenden Tage die böhmische Landwehr wider Ludwig und Oesterreich und den Herzog Polko von Schlesien, Ludwigs Schwager aufbieten. Mit ihm verbanden sich außer dem Schwiegersohn Herzog Heinrich von Niederbayern der König Karl von Ungarn, und um den Preis des Verzichtes auf die polnische Krone auch der König Casimir von Polen und der Churfürst von Sachsen.[f)] Der Krieg begann in Schlesien mit Herzog Polko. Die Böhmen wurden im Monate August 1335 von den Schlesiern und Polen aus dem Felde geschlagen, worauf König Johann sich nach Regensburg begab, und mit dem Kaiser Friedensunterhandlungen anfieng. Vor der Hand wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen bis zum 24 Juni künftigen Jahres. Beiderseitige Verbündete, namentlich Herzog

d) Ib. 526. — e) Ibid. S. 529. — f) Dobner Mon. hist. boh. IV. 297. seq.

Heinrich von Niederbayern waren eingeschlossen: auch sollen während der Zeit die Strassen und Wege in allen ihren Ländern frei und ohne Gefahr passirt werden können, und am achten Tag nach Martini die Friedensunterhändler zusammentreten.[g] Daß dieses geschehen sey, ist wahrscheinlich, auch, daß die Zeit des Waffenstillstandes von beiden Theilen benützt wurde, um sich zum Kriege zu rüsten: namentlich begab sich Johanns Sohn Karl mit einem Truppenkorps nach Tyrol. Kaiser Ludwig selbst ging gegen Ende des Jahres nach Wien, und traf, im Falle der Friede nicht zu Stande käme, Verabredungen mit den Herzogen von Oesterreich wegen Eröffnung des Feld-

g) Ueber den Abschluß dieses Waffenstillstandes sind im kön. Staats- und Hausarchiv fünf Urkunden vorhanden. In der ersten dat. Regensburg am 16 September 1335 macht König Johann bekannt, daß zwischen ihm und dem hochwürdigen Herrn Kaiser Ludwigen bis auf St. Johannis Tag zu Sunenwenden, der erst kommt und den Tag bis auf die Nacht ein Friede geschlossen sey. Eingeschlossen sind die beiderseitigen Helfer und Mithelfer. Bürgen des Waffenstillstandes sind von Seite Johanns, Heinrich von der Leipen, Peter von Rosenberg und Wilhelm von Lanstein, von Seite des Kaisers Graf Berthold von Nyffen, Burggraf Johann von Nürnberg, und Lutz von Hohenlohe. In der zweiten Urkunde machen Schweiker von Seldenau, Bizthum bei der Rot, Peter von Eck, Bitzthum von Straubing, Ulrich von Leiblfing, Heinrich der Hofmeister, Heinrich Sattelpogner, Ekolf der Warter, Hartwich von Degenberg, Friedrich von Ach und Friedrich von Sattelpogen bekannt, daß ihr Herr H. Heinrich mit Kaiser Ludwig einen Frieden gemacht, und sie darin begriffen habe. Dat. ib. eod. In der dritten dat. Regensburg den 25 Septemb. publicirt König Johann, daß während dieses Waffenstillstandes die Strassen in den beiderseitigen Ländern offen seyen. In der vierten (dat. München den 5 Dec.) bekennt Kaiser Ludwig, daß in den Frieden mitbegriffen seyen seine Helfer die Grafen von Oettingen: in der fünften (dat. Landshut den 6 Dec.) machen Kaiser Ludwig und Herzog Heinrich diesen Frieden bekannt.

zuges, welcher dem Waffenstillstand gemäß von Seite des Kaisers erst nach dem 24 Juni anfangen dürfe. Auch belehnte er die Herzoge mit den Städten Padua und Trevigo, und gab ihnen das Vorrecht, in Kaisers Namen die Reichslehen in Ungarn zu vergeben.[h] Zugleich erließ er eine drohende Aufforderung an König Johann, die Städte Eger, Floß und Parkstein ohne Verzug dem Reich zurückzustellen.

Allein dieser wies diese und andere Forderungen unwillig ab. Die Friedensunterhandlungen wurden daher abgebrochen, und noch im Winter 1336 eröffnete Johann den Feldzug gegen Oesterreich, indem dieses entweder in den Waffenstillstand mit dem Kaiser nicht eingeschloßen war, oder weil Johann nach seiner Art ihn willkührlich brach. Er rückte zu Anfang des Monates März mit einer starken Armee an die Donau vor, und verwüstete das ganze Land am linken Ufer von Passau bis Wien. Da auch die Ungarn bald herbeikamen, um sich mit den Böhmen in Verbindung zu setzen, so setzte der Herzog Otto, in der Absicht diese Verbindung zu hindern, wider die Verabredung mit dem Kaiser, mit seinem Kriegsheer auf das linke Donauufer über, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen, sondern mußte der Uebermacht weichen, und gegen Ende Aprils wieder über die Donau zurückgehen.[i] Um dieselbe Zeit war auch in Tyrol von dem Herzog Karl der Feldzug eröffnet worden.[k] Karl rückte durch das Pusterthal gegen die Grafschaft Görz, und verheerte sie auf eine

h) Urk. dat. Wien den 5 Jan. 1336 bei Dumont Corps dipl. T. I. P. II. 152. Steyerer l. c. p. 93. — i) Chronic. Aul. reg. l. c. p. 490. Cf. Chron. Zwetlense bei Pez 539. — (k Carolus in vita sua ap. Freher p. 96. Post Pascha die sequenti (17 April) congregavimus exercitum de Comitatu Tyrolis, et intravimus in vallem Pusclariae (Pusterthal) super Comitem Goriciae etc.

rohe und grausame Weise. Indessen nahm das Kriegsglück der Böhmen bald eine andere Wendung, sowie der verabredete Waffenstillstand abgelaufen war, und der Kaiser mit seinem, während der Zeit gesammelten großen Kriegsheere auftreten konnte. Bei demselben befanden sich 7000 geharnischte Reiter.[l] Mit diesen griff er den Herzog Heinrich von Niederbayern[m] und die mit ihm vereinigten Böhmen an, während sein Sohn Ludwig der Brandenburger mit einem abgesonderten Korps in Tyrol einfiel. Um die Mitte des Julius wurde der Anfang mit den Feindseligkeiten gemacht zwischen Regensburg und Kellheim auf den Ebenen bei Gebelkofen, wo der Kaiser am 16 in einem Lager stand:[n] von da rückte er gegen Kellheim vor, und in Mitte August wahrscheinlich über Lanquadt und Geiselhöring in das Isarthal, wo er Schloß und Stadt Landau besetzte, und eine feste Stellung nahm. Denn schon verlautete, daß König Johann über Cham und Straubing mit dem großen böhmischen Kriegsheere im Anzug begriffen sey. Dem war auch so; die Böhmen vereinigt mit den Niederbayern erschienen vor Landau, und bezogen auf dem linken Ufer ein festes Lager, sie waren beinahe eben so stark wie Ludwig, 6000 geharnischte Reiter. Zwölf Tage lang standen die beiden feindlichen Heere einander gegenüber, getrennt durch den eben damals sehr angeschwollenen Isarstrom. Ludwigs Truppen, darunter viele Schwaben und Rheinländer unter Anführung der Grafen

l) Chronicon aul. reg. p. 492. In festo S. Jacobi rumor multos terrens in Bohemia ubique intonuit . . . Ecce iste Ludovicus Bavarus . . . venit cum armatis innumerabilibus.
m) Noch am 23 April hatte Heinrich mit Kaiser Ludwig eine Verlängerung des Waffenstillstandes abgeschlossen mit 4wochentlicher Aufkündigung. Wahrscheinlich geschah diese, sobald er von dem Kriegsglück seines Schwiegervaters Nachricht erhalten hatte. — n) Nach Urkunden dat. Gebelschoven auf dem Felde am 10 Juli 1336 u. Kellheim auf dem Felde den 20 Juli. Cf. Zirngibl. S. 394.

Ulrich von Würtemberg und Wilhelm v. Jülich, forderten die durch Sümpfe, Gräben und Wälle geschützten Böhmen täglich zum Kampfe heraus. Allein Johann und Heinrich, wohl sehend, daß sie nichts gewinnen könnten, vermieden weislich jedes Gefecht. An einem dieser zwölf Tage nahm der Kaiser eine große Promotion unter seinem Kriegsheere vor. Graf Wilhelm von Jülich, Gemahl einer Schwester der Kaiserin, wurde in den Markgrafenstand erhoben.

Als es endlich den kaiserlichen Truppen an Lebensmitteln zu mangeln anfing, verließ Ludwig am dreizehnten Tage (den 18 August) auf Anrathen des Herzogs Otto von Oesterreich die bisherige Stellung, und zog schnell über Passau nach Linz, um da über die Donau zu gehen und in Böhmen einzufallen. Die Ungarn, welche hier standen und bis zum Marchfeld hinunter alles verwüsteten, zogen auf die Nachricht vom Anmarsche der kaiserlichen Armee in ihr Land zurück. o) Der König von Böhmen war einen Tag nach dem Abzug der Kaiserlichen gleichfalls aus seinem Lager aufgebrochen, und in Eilmärschen nach Böhmen gezogen, um die Gränzen seines Landes wider Ludwig, welcher bereits die Donau passirt hatte, zu decken. Er war glücklich genug, vor ihm die Päße bei Budweis zu erreichen. Da Böhmen von dieser Seite her hart anzugreifen ist, und der Kaiser sah, daß der Krieg sich in die Länge ziehen werde, so forderte er von den beiden österreichischen Herzogen, für welche eigentlich der Krieg geführt wurde, Ersetzung der Kriegskosten, und zum Unterpfand nach Sitte dieser Zeit vier feste Städte an der Donau und im Ennsthale. Die Herzoge erklärten, daß sie für den geleisteten Beistand allerdings seine Schuldner wären, aber nie zugeben könnten, daß von einer bisher unversehrt erhaltenen Provinz auch nur ein Hüterhaus

o) Anonym. Leob. bei Pez scr. I. 945, 946. Cf. Vitodurani chron. p. 1824.

abgerissen werde. Den Kaiser, noch mehr aber den Markgrafen Wilhelm von Jülich und den Grafen Ulrich von Würtemberg verdroß diese Aeußerung dergestalt, daß letztere beide auf der Stelle sagten, sie wollen bei solchen Umständen nicht länger mehr gegen den Böhmen König einen sie nichts angehenden Krieg fortsetzen. Ludwig trennte demnach seine Armee von der österreichischen, ließ das Gepäck und den von den Oesterreichern gelieferten Mundvorrath auf Wagen packen, und zog, ohne sich weiters mit den Böhmen in ein Gefecht einzulassen, von Linz nach Passau,[p] zu Anfang des Monats September.

Nun erging über Heinrich von Niederbayern und seine Anhänger ein hartes Gericht. Die größtentheils ausländischen Reiter ließen ihren Zorn über Johanns Bundesgenossen in dessen Städten und Dörfern auf eine so barbarische Weise aus, daß nach dem Ausdruck einer Chronik den Verwüstungen und Mordbrennereien, wie sie im Monate September dieses Jahres in Niederbayern statt fanden, kaum ein Seitenstück aus älterer Zeit an die Seite gesetzt werden kann.[q] Am 21. September befand sich die Armee unter Ludwig in einem Lager bei Erdingen; vom 22 — 23ten auf dem Felde bei Freising. Daselbst mag der Kaiser, nachdem er die Anführer für ihre Dienste mit Unterpfändern bezahlt und belohnt, dieselbe entlassen haben.[r] Seinen Schwager, dem Markgrafen Wilhelm von Jülich stellte er beim Abschiede die Vollmacht aus, mit König Philipp von Frankreich in Unterhandlung zu treten, und einen für beide Staaten nützliche Friedens- und Freundschaftsbund zu stiften, auch gab

p) Chronic. Aulae reg. l. c. p. 493. Cf. Chron. Leob. l. c. pag. 945, 946. — q) Chron. Salisburgense bei Pez script. I. S. 44. fälschlich beim Jahre 1337. — r) Urkunde des Kaisers dat. in castris ante Erdingen 21. Sept. bei Freising auf dem Feld 22. Sept. 1336. (Lunig IV. I. 404).

ihm die Kaiserin Briefe mit, in welchen sie den König von Frankreich, ihren Oheim, in beweglichen Ausdrücken ersucht, mit ihrem Gemahl in ein engeres Freundschafts-Bündniß zu treten, und eine Heirath zwischen ihren beiderseitigen Kindern vorschlug.[s] Seinen treuen Waffengefährten und geheimen Rathgeber den Grafen Berthold von Graispach und Marstetten, den Nyffen, belohnte der Kaiser mit einem Geschenk von 4000 Pfund Heller, versichert auf die Grafschaften Dillingen und Höchstädt an der Donau: sie waren bestimmt für Agnes, eine Tochter des Burggrafen Johann von Nürnberg, Braut von Berthold.[t]

Nach Abzug der kaiserlichen Armee aus den österreichischen Ländern begannen zwischen Böhmen und Oesterreich Friedens-Verhandlungen, welche schon am 9ten Oktober mit einem Friedens-Vertrag endigten. In denselben erhielten die Herzoge von Oesterreich Kärnthen, Krain, und die March, Johann dagegen für seinen zweitgebornen Sohn ganz Tyrol und einen bisher zu Kärnthen gehörigen Distrikt an der Donau, für sich die Stadt Znaym und 10000 Mark Silber.[u] Die Böhmen und die Oesterreicher waren mit solcher Ausgleichung der streitigen Län-

s) Urk. Dat. Freising 24. Sept. bei Leibniz Cod. jur. gent. I. 148. — t) Urk. im R. Archiv. — u) Kurz, Oesterreich unter Albrecht S. 106 — 110 wo auch die von Johann sowohl als von den österr. Herzogen ausgestellten Urkunden theils citirt, theils auszugsweise sich vorfinden. In eine Widerlegung irriger Ansichten des Herrn Kurz über die Führung dieses Krieges und die Tendenz des Kaisers Ludwigs uns einzulassen, gestattet nicht der für gegenwärtiges Werk bestimmte enge Raum. Daß in diesem die Ereigniße so zusammengestellt sind, wie sie aufeinander folgten und einander verursachten, wird Hr. Kurz und jeder unpartheyische, aus den Quellen schöpfende Geschichtsforscher wohl selbst einsehen, und dieses halte ich für die beste Rechtfertigung des K. Ludwig.

der zufrieden: nicht so die Tyroler und ihre Gräfin Margaretha und deren Gemahl Johann. Beide versagten die Unterzeichnung des Friedensinstrumentes, in welchem der Böhmen König auf Kärnthen Verzicht geleistet hatte. Auch legten sie in einer Versammlung der tyrolischen Landstände einen feierlichen Eid ab, daß sie niemals zugeben werden, daß die Grafschaft Tyrol und was dazu gehört, je vertauscht oder verkauft werde. w) Daß man bei diesem Akte einen vom Kaiser Ludwig mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrag im Auge hatte, wird der mit der Geschichte vertraute Leser ohne viele Anstrengung errathen können. So endete dieser kärnthische Erbfolge Krieg vortheilhaft für Oesterreich, aber auch nicht nachtheilig für das Haus Luxemburg. Der Kaiser Ludwig, da er rechtsgiltige Ansprüche weder auf Kärnthen noch auf Tyrol hatte, ging nicht nur leer aus dem Kampfe, sondern es wurden ihm nicht einmal die Kriegskosten für die den Oesterreichern geleistete Hülfe vergütet. Was den Kampf selbst anbelangt und die Führung des Krieges, so ward derselbe von ihm ehrenhaft und ohne Fehler bestanden; denn auch das Armeecorps, welches er unter seinem Sohne Ludwig dem Brandenburger gegen Tyrol beordert hatte, hatte nicht nur den beabsichtigten Einbruch der Tyroler durch das Innthal in Bayern vereitelt, sondern die Pässe bei Kufstein und Kützbüchl dergestalt verrammelt, daß der Prinz Karl von hier aus während des ganzen Krieges nicht thätig seyn konnte. x)

§. 66. Verhandlungen mit Papst Benedict XII.

Bald nach dem Antritt seiner Regierung hatte der Pabst Benedict XII den eines obersten Vorstehers der Religion der Liebe sehr würdigen Entschluß gefaßt, mit

w) Kurz. c. l. pag. 110 folg. — x) Lang u. Blondeau Nachrichten I. 533.

allen christlichen Reichen der Erde Frieden zu schließen, insbesondere mit Ludwig von Bayern und dem König Friedrich von Sizilien, welche beide im großen Kirchenbann, ihre Reiche aber unter dem Interdict standen: hierauf, wenn dieses geschehen, Frankreich, welches so unbillige Forderungen an ihn gestellt, und das Pabstthum von sich abhängig zu machen drohte, zu verlassen, und nach Rom, dem alten wahren Sitze der christlichen Päbste zurückzukehren. Am 4. April 1335 schrieb er nach Deutschland an die Herzoge Albrecht und Otto von Oestreich, es wäre ihm ein großer Herzenstrost, wenn Ludwig der Bayer in den Schooß der Kirche Christi wieder zurückkehren wollte. Aehnliches schrieb er sieben Tage später an Herzog Ruprecht von der Pfalz, und fügte das Ansuchen bei, diese Fürsten möchten Ludwigen die Wünsche des Pabstes bekannt machen.[a] Dieser, der nichts sehnlicher, als seine Lossprechung vom Kirchenbanne verlangte, freute sich herzlich über den Antrag, und fertigte sogleich den Grafen Ludwig von Oettingen nebst drei geistlichen Herren und eben so vielen Rittern[b] nach Avignon ab, um die Bedingungen zu vernehmen, unter welchen der Pabst sich mit ihm aussöhnen wolle. Sie kamen dahin am letzten Tag des Aprils, und überreichten dem Pabst das Schreiben ihres Herrn. Benedict empfing sie mit fröhlichem Angesicht, fand aber ihre Vollmacht zu beschränkt. Sie gingen daher wieder nach Deutschland zurück, und erschienen mit ausgedehnterer Vollmacht zu Anfang des Monats September. In dieser Vollmacht erbot sich Ludwig, alles zu widerrufen, was er gegen Papst Johann XXII. vorge-

a) Raynald Annal. 1335. Nr. 1. — b) Sie waren: Eberhard Thumhof und Marquard Randegge, Domherren von Augsburg, R. Vorsteher der Kirche von Bamberg, Heinrich von Sipplingen, Deutschordens Commenthur, Ludwig der jüngere, Graf von Oettingen und Ulrich des Kaisers Kanzler. Rayn.

nommen; die Urtheile, welche sowohl er, als Heinrich VII gegen den König von Neapel und die Florentiner ausgesprochen, für nichtig zu erklären; beide Sizilien, Sardinien und Corsika sich nie anzumassen, Rom ohne Geheiß des Papstes nie zu betreten, und selbes, wenn er der neuen Krönung wegen dahin kommen sollte, noch an demselben Tag zu verlassen, ohne Einwilligung des Papstes eine bewaffnete Macht nach Italien nie zu schicken, den Kirchenstaat zwar zu beschützen, aber in die innere Verwaltung sich nicht einzumischen, und den Schaden, welchen er demselben durch seinen Zug dahin verursacht, binnen 60 Tagen zu ersetzen u. s. w. Der Papst traute kaum seinen Augen, als er diese Punkte las, auf welche sich der als Erzketzer verschriene Ludwig einlassen wolle. Er berief ein Consistorium auf den 9ten Oktober. Marquard von Randegge sprach im Namen der bayerischen Gesandschaft zierlich und ehrerbietig, und schloß mit Ludwigs demüthiger Bitte um Lossprechung vom Kirchenbann. Der Papst selbst beantwortete die Rede: ihn, sagte er, und die Cardinäle freue nichts mehr, als wenn ein so edler Ast der christlichen Kirche (Deutschland), bisher von dem gemeinschaftlichen Baume abgetrennt, sich wieder mit demselben vereinige. Er kenne die deutsche Nation und ihren König Ludwig von einer ganz vorzüglichen Seite, und keinen bessern Fürsten in der Welt, als ihn: gegen seinen Vorfahrer, den Papst Johann, hätte er zwar auf vielfältige Weise gesündiget, indessen nicht nur Besserung sondern auch Genugthuung versprochen. Er wolle die Sache mit seinen Brüdern, den Cardinälen in Ueberlegung nehmen, und hoffe einen guten Ausgang derselben.c)

Diesen Aeußerungen gemäß glaubte jedermann, daß Ludwigs Lossprechung schon am folgenden Tage erfolgen werde. Allein sie erfolgte nicht; die französischen Cardinäle, un-

c) Albert. Argent. l. c. 126. Raynald. n. 6.

terrichtet von den Absichten des Königs Philipp, widersetzten sich den Anträgen des Pabstes, und er konnte mit dem besten Willen Ludwigs Bitte nicht in Erfüllung bringen. Bald erschienen auch zu Avignon Abgesandte aus Paris und Neapel, vier Erzbischöfe und eben so viele Bischöfe und Priester. Sie beschwerten sich mit vieler Heftigkeit, wie der Pabst zum Nachtheil ihrer Herren, die es mit der christlichen Kirche von jeher so gut gemeint, einen solchen Erzketzer, wie Ludwig von Bayern, zur Vergebung habe Hoffnung machen, und sich den Verdacht eines Ketzer-Freundes habe zuziehen mögen! Diesem Vorwurf entgegnete Benedict mit der Aeußerung, sie sollten nur die Bedingungen einsehen, welche Ludwig als Preis der Losssprechung eingegangen. Von welchem Kaiser hat wohl ein König von Neapel je ähnliche Vortheile aufzuweisen; oder verlangen denn eure Herren, daß ein römisches Kaiserthum gar nicht mehr seyn solle? Davon sey noch keine Rede gewesen, sagte trotzig einer der Gesandten, Ludwigs verdammte Person, die sich so schrecklich an der Kirche versündiget habe, sey der Stein des Anstosses, und die von ihm bewilligten Concessionen seyen so übertrieben, daß man mit Grund zweifeln möchte, ob sie ihm Ernst seyen. Der Pabst redete noch viel und lange von Ludwigs Unschuld, und dem ungerechten Verfahren seines Vorgängers gegen denselben. Es half nichts, Ludwig sollte nicht Kaiser, nicht König in Deutschland bleiben, und darum mußte er ein Ketzer seyn, und als ein solcher auch sterben. Der Pabst Benedict, ein eben so frommer als gelehrter Mann, d) eröffnete mit Thränen

d) Davon zeuget ein handschriftliches Werk in der vatikanischen Bibliothek „de visione divinae essentiae quaestiones," wovon Raynald in seinen Annalen bei den Jahren 1335. n. 8 — 27 und 1336. n. 4 — 17. Auszüge liefert. Nach Benedict besteht die Anschauung Gottes in Vereinigung unsers Gei-

im Auge den kaiserlichen Gesandten, daß er jetzt nicht helfen könne, aber dennoch die Hoffnung einer Hülfe nicht aufgegeben habe; Ludwig solle nur standhaft seyn. Aber eben an dieser Tugend, sagt Raynald, fehlte es ihm. Nicht nur Robert und Philipp, die Könige von Frankreich und Neapel, auch Karl König von Ungarn, Casimir König von Polen, und vor allen Johann, der König von Böhmen nebst seinem Schwiegersohn Heinrich von Niederbayern widersetzten sich der Aussöhnung. Ludwigs Rolle sey ausgespielt, schrieb Johann an seine Anhänger nach Avignon, er werde ihn bald todt oder lebendig an den Pabst liefern. Von seiner Ohnmacht und Unbedeutsamkeit machte man diesem eine solche Schilderung, daß der gute Benedict übertäubt den Entschluß faßte, einsweilen gänzlich zu schweigen, und den Ausgang des Krieges abzuwarten, welchen Ludwig eben mit dem Könige von Böhmen, von Ungarn und Polen führte.*)

Während dieses Krieges, im Sommer 1336, ruhten daher die Unterhandlungen. Indessen hatte der Pabst einen geheimen Gesandten nach Deutschland geschickt, Benedict Bischof von Maguelone, welcher Ludwigs Lebensweise und Denkungsart auskundschaften, und von diesen

stes mit Gott durch die Liebe, welche ewig bleibt und immer zunimmt, wenn Glaube in Gewißheit und die Hoffnung in Wirklichkeit übergegangen ist. — *) Die Privatcorrespondenz zwischen den beiden höchsten Häuptern dauerte indessen ununterbrochen fort. Raynald versichert, daß mehrere Briefe Ludwigs im Avignonischen Archive (einer Abtheilung der päbstlichen zu Rom) sich befinden. Zwei derselben liefert er: im ersten, gegeben zu Ulm am 5. März 1336 (l. c. n. 17 — 29.) wiederholt Ludwig in feierlicher Form alle bereits in der ersten Vollmacht seinen Gesandten mitgegebenen Artikel, verwahrt aber auch seine Rechte, die, sobald der Pabst als Kaiser zu Rom ihn wird gekrönt haben, ihm zustehen, namentlich die Bestätigung des Königes Robert als Statthalter von Toskana ꝛc.

sowohl als dem Gang des Krieges nach Avignon Bericht erstatten mußte. Der Pabst freute sich ungemein, als in beiden Stücken für Ludwig günstige Nachrichten einliefen, und machte sich öfters lustig über des Böhmen Königs Großsprechereien, und über die Cardinäle, welche diesem zuhielten, und den Kaiser für einen schwachen, ohnmächtigen Fürsten ausgaben. f) Diese günstige Gesinnung des Pabstes ermuthigte den Kaiser nach der glorreichen Beendigung des Feldzuges eine neue Gesandschaft an denselben zu schicken. Da er aber aus den bisherigen Verhandlungen wohl ersehen hatte, daß das Haupthinderniß der Aussöhnung nicht in Avignon, sondern in Paris sich befinde, so entschloß er sich allererst an den König von Frankreich sich zu wenden, um hier die Steine des Anstosses aus dem Wege zu räumen. Zu Gesandten wählte er dieses Mal zwei vornehme Fürsten des Reiches, seinen Neffen den Pfalzgrafen Ruprecht und seinen Schwager den Markgrafen Wilhelm von Jülich. Des letztern Gemahlin war eine Schwester der Kaiserin, König Philipp aber ihr beider Oheim. Die Kaiserin gab ihm, wie schon erwähnt worden, Briefe mit, worin sie ihren Oheim bat, mit ihrem Gemahl Frieden und Freundschaft, zwischen ihren beiderseitigen Kindern aber eine Heirath zu schliessen. Auch vom Kaiser erhielt der Markgraf eine Specialvollmacht, mit dem Auftrag, einige streitige, ihn und das Reich betreffende Punkte, es koste, was es wolle, abzuthun. g) Von Freising aus, wo der Kaiser nach beendigtem Feldzug die Vollmacht unterzeichnet hatte, ging Wilhelm nach Paris. Mit Pfalzgraf Ruprecht kam der Kaiser am 13ten Oktober in Nürnberg zusammen, und übergab ihm da ein Schreiben an den Pabst, worin er alles, was der orthodoxeste Curialist nur wünschen kann, und

f) Albert. Argent. 127. — g) Dat. Frisingen 24. Sept. bei Leibniz c. dipl. 147.

noch mehr zugestand, als dem Pabst Benedict lieb war.[h)] Denn an Ludwigs Rechtgläubigkeit und ernstem Wunsche, sich mit der Kirche auszusöhnen, hatte der fromme Mann ohne dem keinen Zweifel mehr. Allein die Interessen der

h) Das Schreiben (abgedruckt bei Raynald ao 1336. nr. 31. seq.) ist dat. Noribergae 28. Octobr. Der wesentliche Inhalt folgender. 1) Ludwig reuet es, den Pabst Johann abgesetzt, und Peter von Corvara für einen Pabst erklärt zu haben; er habe solches bloß aus Rathe gethan, ermuthigt durch einige seiner Räthe und das römische Volk, selbst aber diesen Pabst nie für einen wahren Pabst gehalten, auch nie geglaubt, daß das römische Volk oder ein Kaiser einen Pabst absetzen könne. 2) Die Visconti zu Mailand habe er nicht als Ketzer sondern als Vasallen des Reiches in Schutz genommen. 3) Die Irrthümer der Minoriten wegen der Armuth Christi habe er nie gebilliget, und in der berüchtigten Appellation ihre Lehrmeinungen nur aus Unverstand mit seinen Beschwerden vermengen lassen. Als Soldat verstehe er sich nicht auf theologische Streitigkeiten, und wenn die römische Kirche ihre Lehren verdammt, so verdamme er sie ebenfalls. 4) Es thue ihm leid, daß er der päbstlichen Interdiction zum Trotz die Haltung des Gottesdienstes anbefohlen. 5) Eben so, daß er in Rom den kaiserlichen Titel nebst der Salbung von solchen Personen angenommen, die dazu nach seiner eigenen Ueberzeugung kein Recht hatten. 6) Er wolle aber, wenn der Pabst gegen eine ihm auferlegte Buße die Absolution vom Kirchenbann ertheile, diesen Titel ablegen, und nach der Lossprechung die kaiserliche Würde von ihm, wie recht und billig, erbitten, und bei Empfang derselben denjenigen Eid schwören, welchen seine Vorfahrer im Reiche ablegten. 7) Diesem Eide zufolge wolle er selbst seine bisherigen Freunde und Vertheidiger, die als Ketzer erklärten Minoriten, Johann Jandunus, Marsilius von Padua, Michael Cäsena, Wilhelm Occam, Bonagratia und Heinrich von Chalom, wenn sie sich nicht bekehren, aus seinem Reiche vertreiben. 8) Zur Genugthuung wolle er den Kreuzzug nach dem Orient unternehmen, Klöster und Kirchen stiften, Almosen geben, wahlfahrten, überhaupt alles thun, was der Pabst ihm zur Buße wird aufgeben.

europäischen Mächte waren damals so verwickelt, daß er ohne Frankreich keinen Schritt in dieser Sache weiter zu thun wagen wollte.

Als der Markgraf von Jülich in Paris ankam, war Philipp über seine Anträge nicht wenig erstaunt, denn es hatte bereits verlautet, daß Ludwig mit den Gegnern Frankreichs ein Bündniß abgeschlossen habe, und in dem nun beginnenden Kriege feindlich gegen dasselbe auftreten wolle. i) Wenn der Kaiser es aufrichtig in dieser Sache meine, so wolle er einem Bündniß nicht nur kein Hinderniß in den Weg legen, vielmehr sey er sehr erfreut, in seiner gegenwärtigen bedrängten Lage ein solches abschließen zu können. Doch möchte er noch vorher über diese Sache den Rath des Pabstes erholen. Den Brief, welchen Philipp an den Papst schrieb, kennen wir nicht, wohl aber die Antwort des Pabstes. l) In derselben sagt der heilige Vater, daß dem König von Frankreich eine Verbindung mit Ludwig allerdings von großem Nutzen seyn werde: nur müsse er vor Abschließung derselben und der verabredeten Heirath darauf dringen, daß Ludwig vom Kirchenbanne frei werde. Es fordere dieses die Ehrfurcht vor der Kirche Christi und die Gefahr, welche aus der Verbindung mit einem Gebannten erwachsen könne. Denn Ludwig sey aller seiner Würden und Ehren, selbst seiner Allodialgüter und des Erbherzogthums Bayern entsetzt, er könne einen gültigen Vertrag nicht abschließen, seine

i) Literae Benedicti P. P. XII. ad magnificum virum Ludivicum de Bavaria. Dat. Avion. II. Jd. Maii. 1336. Dum nuper in consistorio super eo (negotio) intenderemus vacare, rumores ad nos supervenerunt infesti, quod tu cum quibusdam potentibus praefati regis (Franciae) ac regni et devotorum ipsius aemulis tractaveras, seu inieras conföderationes et ligas. Raynald nr. 29. — l) Raynald. nr. 39. Dat. Avion. IX. Cal. Decembris. (24. Nov.)

Kinder und Kindeskinder erben nicht seine Güter. Weiters sey zu bedenken, daß Deutschland ein Reich sey, in welchem der König nicht allein herrsche, sondern mit ihm eine große Anzahl von geistlichen und weltlichen Fürsten. Auch mit diesen müsse verhandelt, und sie in das Bündniß gezogen werden, und wenn einige davon mit den Feinden Frankreichs angeknüpft hätten, so müßten sie ihre Bündniße widerrufen. In keinem Falle soll Philipp ohne gleichzeitiges Einverständniß mit dem heiligen Vater und seinem Oheim, dem König von Neapel abschließen, und deßwegen, so bald als möglich, Gesandte mit Vollmacht nach Avignon schicken. Auf dieses Schreiben hin schloß Philipp mit dem Kaiser noch keinen Vertrag, ließ sich aber durch den Markgrafen von Jülich eidlich im Namen des Kaisers versprechen, daß dieser mit Frankreichs Feinden keine Verbindung eingehen, und auch nicht zugeben wolle, daß Fürsten des Reiches eine solche schließen. Der Markgraf schwur im Namen des Kaisers im Louvres bei Paris am 23ten December,[m)] und ging dann nach Avignon, wo sich der Pfalzgraf bereits seit mehreren Wochen befand, um daselbst die letzte Hand an das Werk des Friedens zu legen.

Beide Bothschafter übergaben das kaiserliche Schreiben, und Benedict konnte sich der Thränen kaum enthalten, als er darin von der Frömmigkeit des Kaisers so viele überzeugende Proben antraf. Er wollte hierauf ohne weitern Aufschub mit der Absolution vorschreiten, indem gar keine Ursache mehr vorhanden wäre, welche dieselbe aufhalten könnte, und es war bereits der zweite Februar 1337, das Fest der Reinigung Mariä zu diesem

m) Urkunde des Markgrafen Wilhelms dat. apud Luparam prope Parisios 23. Dec. 1336. Bestätigungs-Urkunde Ludwigs dat. Nuremberg. 1. Febr. 1337. in Leibnitz C. d. p. 147. item in Langii Nachrichten I. 656.

feierlichen Akte bestimmt. Allein die französisch gesinnten Cardinäle widersetzten sich abermals in dem Consistorio, sagend, daß ohne ausdrückliche Einwilligung der Könige von Frankreich und Neapel in dieser Sache nicht vorgeschritten werden darf, und der heilige Vater bis zum ersten Tage in der Fasten mit dieser Handlung warten solle. Während dieser Zeit kamen französische Gesandte nach Avignon, welche unter dem Vorwande, mit Ludwig von Bayern eine förmliche Allianz abschließen zu wollen, das Absolutionsgeschäft auf eine noch entferntere Zeit hinaus zu schieben wünschten. Vergebens machte der Papst den König bei einer Zusammenkunft in Avignon am 4ten März, und später in einem Briefe auf die Gefahr aufmerksam, welche eine absichtliche, von den Deutschen bereits beargwohnte Zögerung für ihn selbst herbeiführen könne, indem die Engländer mit Gold beladene Commissäre in alle Welt ausschicken. n) Philipp, noch immer lüstern auf die Krone des römischen Reiches, welche im Falle der Lossprechung Ludwigs unwiderbringlich für ihn verloren ist, blieb bei seinem Vorsatz, und der Pabst, öfters um die Ursache der Verzögerung gefragt, wußte sich nicht anders aus der Verlegenheit zu helfen, als daß er sagte, Ludwig wäre zur Lossprechung wegen Mangels der Buße noch nicht ganz vorbereitet. o) Diese, vorhergegangenen Aeußerungen ganz widersprechende Ausflüchte verdrossen die Gesandten in solchem Maße, daß sie den Kaiser baten, er möchte ihnen erlauben, eine Stadt zu verlassen, wo sie für ihn Ersprießliches nicht mehr thun könnten. Als diese Erlaubniß eintraf, nahmen sie vom Pabste Abschied. Benedict war sehr bewegt. Die Unterbrechung des Friedensgeschäftes, sagte er, schmerze

n) Literae Benedicti PP. ad regem Francorum dat. Avinion. 4. April 1337. Raynald. nr. 2. nr. 22. — o) Ann. Rebdorf. 1337.

ihn außerordentlich, er liebe und schätze ihren Herrn. Es wäre ihm sehr angenehm, wenn kommenden ersten Oktober dieses Geschäft wieder fortgesetzt würde, bis dahin würden auch Gesandte Frankreichs wieder eintreffen, und er zweifle nicht an einem günstigen Ausgang des Geschäftes. p)

§. 67. Des Kaisers Verbindung mit England, Krieg gegen Frankreich.

Was der Pabst dieses Mal den Gesandten beim Abschiede gesagt, waren leider nur schöne Worte und Hofbescheid. Er wußte durch seine überall wachbaren Kundschafter zu gut, daß Ludwig sich bereits mit England in Verhandlungen eingelassen habe, und daher mit Frankreich nicht länger negoziren könne, und daß dieses die wahre Ursache des Abganges der Bothschafter sey. Es brach in diesem Jahre der hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England aus. Die Ursachen desselben sind bekannt, die Drohungen und Rüstungen waren ungeheuer, die ganze Welt wurde zur Theilnahme eingeladen. Als die Gesandten nach Deutschland kamen, fanden sie daselbst bereits englische Unterhändler, den Bischof von Lincoln, den Grafen Wilhelm von Monteacuto und Wilhelm von Clinchhorn; und der Markgraf Wilhelm erhielt von dem Kaiser einen Auftrag an seinen Schwager, Eduard III, König von England, a) für welchen sich bereits alle niederländischen Fürsten erklärt hatten. Da sie Mitglieder des deutschen Reiches waren, so suchten sie den Kaiser Ludwig, ohne dessen Erlaubniß sie mit auswärtigen Mächten nicht Krieg führen durften, auf ihre Seite zu

p) Ex Epist. PP. ad Ludovicum dat. 20. Juli 1337. bei Rayn. nr. 3. — a) Kaiser Ludwig, Eduard III von England und der Markgraf Wilhelm von Jülich hatten drei Schwestern zu Gemahlinnen.

bringen. Eduard erbot sich, dessen Beitritt mit großen Geldsummen zu erkaufen, und Ludwig, welchen der König Philipp in Avignon so eben empfindlich beleidiget, vernahm den Antrag nicht ungern. Nur stand die erst im vorigen Jahre (§. praec. m.) dem König Philipp gemachte eidliche Zusage, mit Frankreichs Feinden sich nicht in ein Verbündniß einzulassen, im Wege. Um sie zu beseitigen, wurden verschiedene Vorschläge gemacht, Aufnahme des Königs Eduard in den deutschen Reichsverband, Verzichtleistung Ludwigs zu dessen Gunsten auf das deutsche Reich, Ernennung Eduards zum lebenslänglichen Reichsvicar, ein Kriegszug des Kaisers nach Avignon, um den Papst vom französischen Joche zu befreien [b]. Den letztern zog Ludwig aus dem Grunde vor, weil er dadurch auch seine Aussöhnung mit der Kirche zu bewerkstelligen hoffte, und begab sich gegen Ende des Monats Mai dieses Zweckes wegen nach Frankfurt. [c] Am 29ten Juni traten zur vorgeschlagenen Expedition schon vierzehn Fürsten des Reiches in seine Dienste, darunter auch der neue Churfürst von Mainz, Heinrich Graf von Virneburg, welchem auf des Kaisers Vermittlung Balduin von Trier das seit langer Zeit verwaltete Erzbisthum abgetreten hatte. [d] Die Engländer versprachen anstatt des Kaisers Lud-

b) Raynald 1337. nr. 12. 13. — c) Gemäß einer Urkunde dat. Francfurt. den 31. Mai 1337. — d) Dienstbriefe für K. Ludwig von 14 nachbenannten Fürsten, Grafen und Herren: Gebhard, Bischof zu Speyer, Ulrich, Bischof zu Augsburg, Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, Wilhelm, Markgraf zu Jülich, Johann, Probst zu Xanten, Gerlach Graf zu Nassau, Johann Graf zu Sponheim, Ruprecht Graf zu Virneburg, Philipp, Graf zu Sponheim, Seyfried, Graf zu Wittigstein, Gottfried Herr zu Eppenstein, Reinhard Herr zu Westernburg, Chorherr im Dom zu Cöln, Gerard von Landskron. Sollte der Erzbischof von Mainz sein Gelübde gegen den Kaiser brechen, so wollen sie mit Leib und Gut demselben wider ihn hel-

wig jedem geharnischten Reiter; der unter das deutsche Truppen-Corps tritt, welches Ludwig zu ihrer Hülfe ausrüstet, monatlich zwanzig Gulden zu bezahlen.[e] Der Hauptvertrag Eduards mit Ludwig lautete auf 300000 Florentiner Gulden und Intercession bei dem Pabst von Seite Englands.[f] 100000 Gulden sollten sogleich in Dordrecht an den Kaiser Ludwig erlegt werden, dagegen sollte dieser gehalten seyn, 2000 Mann, größtentheils Niederländer, im Zeitraum von zweien Monaten nach Michaeli zur englischen Armee stoßen zu lassen.[g]

Vergebens waren die Abmahnungsbriefe des Pabstes an König Eduard, sich mit dem Erzketzer Ludwig von Bayern in keine entehrende Verbindung einzulassen, und an Ludwig selbst, nicht treulos zu handeln, und mit der Mackel der Unbeständigkeit, schon so oft ihm vorgeworfen, nicht auf's Neue sich zu beflecken, und der Versöhnung mit

sen. Dat. Frankfurt am 29. Juni 1337. (im Hausarchiv I. 4. 212.)

e) Reversales Renati Comitis Geldriae et Wilhelmi Marchionis Juliacensis erga procuratores Eduardi Regis Angliae ratione 20 florenorum pro quolibet Galeato in auxilium misso omni mense, loco Ludovici regis Rom. a supra dictis solvendorum. (Haus-Archiv I. 4. 213.) — f) Abgeschlossen zu Frankfurt am 23. Juli nach einer Urk. im Hausarchiv I. 4. 211. und bestätigt von K. Eduard am 24. August. Literae Eduardi regis super confoderatione, super Papa adeundo et trecentis millibus florenorum solvendis. Dat. apud Westmonasterium 26. die mensis Augusti 1337. in Rymer. Act. publ. IV. 798. — g) Urkunde der Grafen Wilhelm de Monacuto und Wilhelm de Clinchhorn, worin sie anstatt Eduardi excellentis et praeclari principis ihres Königs in England versprechen, an den Kaiser Ludwig 100000 fl. de Florentia in Dordrache suis periculis et expensis auszuzahlen, und der Kaiser dagegen an Kriegsvolk 2000 Mann ad duorum mensium spatium super terminum festi Michaelis zu senden. Dat. Francf. 13. Juli 1337 (Arrod. I. 20.)

der Kirche unwürdig zu machen.[h] Des Pabstes Briefe kamen entweder zu spät, oder fruchteten nichts. Schon im August gingen die Kriegsmanifeste aus. Philipp von Valois wurde als Usurpator des französischen Thrones erklärt, und Eduard, König von England, nannte sich jetzt auch einen König von Frankreich; und befahl dem Herzog von Brabant, dem Markgrafen Wilhelm von Jülich und dem Grafen von Hennegau in dieses Land unverzüglich einzurücken, und es in Besitz zu nehmen. Den Herzog von Brabant erklärte er zum einstweiligen Statthalter. Bald darnach landete auch die englische Flotte auf Cadsand, und trieb die Franzosen, welche Widerstand leisteten, mit Gewalt der Waffen zurück. Kaiser Ludwig aber schrieb an Philipp von Valois, welcher sich einen König von Frankreich nennt, daß er die Stadt Cambrai und andere deutsche Reichsländer, die er seit einigen Jahren widerrechtlich besetzt halte, an das deutsche Truppen-Corps, welches zu diesem Ende sich in Bewegung gesetzt habe, übergeben solle.[i] Zu gleicher Zeit erließ Ludwig ein Aufgebot an Deutschlands Fürsten und Völker, künftiges Jahr mit ihm nach Avignon zu ziehen, um den Pabst vom französischen Joche zu befreien.

§. 68. Der Churverein.

Zu Anfang des Jahres 1338 machte Ludwig einen Versuch, die deutschen Bischöfe in die richtige Kenntniß seiner Verhältniße mit dem päbstlichen Hof zu versetzen, und sie zu bewegen, das in mehreren Gegenden Deutschlands noch immer so viel Unheil anrichtende Interdict aufzuheben. Sein Freund, der neue Erzbischof Heinrich von Mainz rief zu diesem Zwecke die Kirchenvorstände seines Erzbisthums zu einer Synode nach Speyer.

h) Beide Briefe dat. Avign. 20. Juli 1337 stehen bei Raynald nr. . 3 . . und nr. 7. — i) Albert. Arg. p. 127.

Außer dem Erzbischof fanden sich ein die Bischöfe von Strasburg, Chur, Augsburg und Paderborn in Person, die von Bamberg, Würzburg, Eichstädt und Basel durch Abgeordnete. Kaiser Ludwig selbst erschien in ihrer Versammlung, und erzählte umständlich, was er bisher für seine Aussöhnung mit dem Papste gethan, und was dieser ihm erwiedert habe. Nicht mehr der Pabst, sagte er, sondern der König von Frankreich, welcher gerne römischer Kaiser werden möchte, sey das Haupthinderniß der Aufhebung des Kirchenbannes und des Interdictes. Die Einsicht der Akten überzeugte die Bischöfe von der Wahrheit des Gesagten, und sie beschlossen einmüthig die Absendung einer Gesandtschaft nach Avignon, die aus dem Bischof von Chur und dem Grafen Gerlach von Nassau bestand. In dem Schreiben an den Pabst[a] verlangten sie die Lossprechung des Kaisers vom Banne und Aufhebung des Interdictes, indem deren weiterer Verschub unabsehbare Folgen für Staat und Kirche herbeiführen könne. Als die Gesandten nach Avignon kamen, fanden sie den Pabst von lauter Franzosen so umlagert, daß sie allein mit ihm nie sprechen konnten. In einer öffentlichen Conferenz erklärte er, daß so viele große Könige und Fürsten den Ludwig für einen Ketzer anklagen, daß er sich ohne vorhergegangene nochmalige Untersuchung der Sache nicht getraue, ihn vom Kirchenbanne loszusprechen. Auch sey er ganz allein Ursache, daß die bereits begonnene Aussöhnung mit ihm nicht zu Stande gekommen. Warum habe er wider sein gegebenes Wort seine Gesandten zurück berufen, warum zur bestimmten Zeit nicht wieder geschickt, warum Frankreich das Wort gebrochen, und mit England sich verbunden?[b] Beim Abschied, sagen ei-

a) Dat. Spirae XXVII, Martii 1338. ap. Olenschl. Nro. LXVI. — b) Mutius in chron. pag. 233. cf. Literae Benedict. PP. XII. ad archiepp. Coloniensem dat. Avin. Cal. Julii 1338. ap. Raynald. nr. 3 seq.

nige Schriftsteller, hätte er heimlich den Gesandten offenbart, daß er nicht anders handeln könne, wenn er nicht des Bonifacius Schicksal erfahren wolle, nnd daß er Ludwig im Grunde des Herzens geneigt sey.[c] Aus dieser Antwort sahen die Fürsten des Reiches klar, daß Ludwig nicht wegen religiöser, sondern wegen politischer Ketzereien im Banne, und der Papst nicht mehr frei, sondern im Dienste Frankreichs sey, welches sich dessen geistlicher Macht zum Umsturz des deutschen Reiches bediene, und von Ludwigs ängstiger Frömmigkeit einen, dem allgemeinen Wohle äußerst schädlichen Mißbrauch mache. Allein wie ist dem Unwesen zu steuern? Franzosen, Engländer, Spanier, selbst Ungaren und Pohlen haben Könige, und erholen nie, wenn einer stirbt, und ein anderer den Thron besteigt, die Einwilligung des Pabstes: sind die Deutschen weniger? Was hilft den Churfürsten ihr Wahlrecht, wenn der Pabst den Gewählten durch seinen Bann vom Throne herunter werfen kann? So wenig ein deutscher König einen Papst ein- oder absetzen kann, eben so wenig hat ein Papst das Recht, einen durch die Mehrheit der Churfürsten gewählten deutschen Kaiser abzusetzen, oder der Ausübung seiner Gewalt durch einen Kirchenbann Hinderniße in den Weg zu legen. Diese und ähnliche Fragen wurden in der Speyrer-Versammlung einer Berathung unterstellt.[d] Man rieth Ludwig auf einen allgemeinen Reichstag sie zur Sprache zu bringen. Die Geschichte nennt nicht die Namen der Männer, welche Ludwig diesen Rath gegeben haben. Der Kaiser aber befolgte ihn, und schrieb einen außerordentlichen Reichstag aus. Auf demselben sollten nicht blos erscheinen die Churfürsten und Fürsten, sondern auch die Freyen, und Edlen des Reiches,

c) Albert argent. 127. — d) Raynald nr. 11. führt sie an, und sucht sie widerlegend zu beantworten.

die Abgeordneten der Domkapitel, der Städte und Bezirke; denn es würden Dinge von höchster Wichtigkeit verhandelt. [e)]

Dieser Reichstag fand statt zu Frankfurt, und dauerte bei 5 Monate, einer der merkwürdigsten in der Geschichte Deutschlands. Alle Fürsten des Reiches waren zugegen, selbst der Cölner und Oesterreicher, nur König Johann von Böhmen und Herzog Heinrich von Niederbayern nicht, [ee)] auch nicht der Fürstbischof von Lüttich. Der Kaiser eröffnete ihn mit einer Rede vom Thron. In derselben sprach er lang und viel von seinen Unterhandlungen mit den Päbsten Johann XXII und Benedict XII, und beschwerte sich über die Ungerechtigkeit, womit ihn dieselben wegen Ketzereien mit dem Kirchenbann und Deutschland mit dem Interdict belegt hätten. Er und seine Väter seyen jederzeit eifrige Anhänger der katholischen Religion gewesen, und nie seyen von ihm dem apostolischen Glaubensbekenntniß widrige Lehrmeinungen gehegt worden. In dieser Religion sey er geboren, und in derselben zu sterben sein größtes und einziges Verlangen. Es sey eine harte Sache, von demjenigen, welcher Statthalter Gottes auf Erden ist, ohne Bewußtseyn einer Schuld vom Himmelreich ausgeschlossen, noch härter, als Ursache der ewigen Verdammniß so vieler Tausend, ja Millionen von Menschen angesehen zu werden, und das Härteste, für die Lossprechung einen Preis zu verlangen, den er als Herrscher Deutschlands, als ein Ehrenmann nie bewilligen könne; Entsagung der höchsten Würde zu Gunsten einer fremden Macht, welche darauf ausgehe, den Deutschen das römische Kaiserthum

e) Gemäß Ausschreibungsurkunden (bei Olenschlager nr. 73. 74) sollen sich die Fürsten am 19 April zu Cöln, und am 17 Mai alle Stände des Reiches in Frankfurt versammeln. — ee) Nach einer Urkunde im R. Arch. (Arroden 245) befand Heinrich sich am 24 Juli in Landshut.

zu rauben. Er frage alle hier versammelten Stände des Reiches, ob um diesen Preis einer von ihnen die Lossprechung vom Banne erkaufen würde, und ob er auf der Bahn der Pflicht fortwandernd anders hätte handeln können, als er wirklich gehandelt habe? Da man ihn von Zeit zu Zeit mit dem Rufe unterbrach, er habe alles, schon mehr gethan, als seine Pflicht zulasse, so gab er zu verstehen, daß es jetzt nicht mehr von ihm, sondern von den Ständen des Reiches abhänge, den Unordnungen und Aergernissen, welche durch Interdict und Bann im Reiche entstehen, ein Ende zu machen. Nach diesen Worten erfolgte ein langes dumpfes Murren, der Ausdruck allgemeiner Unzufriedenheit, am Ende das einstimmige Urtheil: das Verfahren des päbstlichen Stuhles gegen den Kaiser wäre das ungerechteste, und durch seine Ungerechtigkeit schon kraftlos, der Kirchenbann sey nichtig, Suspension und Interdict des öffentlichen Gottesdienstes gesetzwidrig, und wo sie noch beständen, sogleich aufzuheben. Welcher Geistliche nicht gehorsame, sey als ein Feind des Reiches zu bestrafen. f) Diese Urtheile erheiterten Ludwigs niedergeschlagenen Geist und gaben ihm Muth zur Fortsetzung seiner Rede. Die gegenwärtigen Beschlüße der hohen Versammlung, fuhr er fort, könnten zwar auf Augenblicke die Ruhe im Reiche herstellen; aber wenn sie dauernd seyn und nicht wieder durch Einmischung der päbstlichen Curie soll unterbrochen werden, so müsse von Grund aus geholfen und durch die Stände des Reiches die Gränze zwischen der päbstlichen und kaiserlichen Gewalt für ewige Zeiten festgesetzt werden. Bedarf ein durch die Mehrheit der Churstimmen gewählter Kaiser oder König des Reiches zur rechtmäßigen Ausübung seines allerhöchsten Amtes einer vorgängigen Bestätigung des Pabstes? Diese Frage sey es,

f) Chron. Vitodurani l. c. p. 1843, 1844.

die er den hier versammelten Ständen des Reiches zur Berathung und einer entscheidenden Beantwortung vorlege.[g)]

Um diesem Antrag des Kaisers Folge zu leisten, beschloß man, daß die Churfürsten von der großen Versammlung sich trennen, und nach Rense auf das Feld, wo seit den ältesten Zeiten die Wahlfürsten in wichtigen Reichsangelegenheiten zusammen zu kommen pflegten, sich begeben, diesen Gegenstand daselbst wohl überlegen und darüber einen Schluß fassen sollen. So ist es auch geschehen. Am 15 Juli 1338 kamen auf dem Felde zu Rense zusammen die Churfürsten des Reiches, Heinrich von Mainz, Walram von Cöln, Balduin von Trier, Rudolph von der Pfalz, Herzog Stephan von Bayern,[h)] Herzog Rudolph von Sachsen und der Markgraf Ludwig von Brandenburg; der König Johann von Böhmen wohnte, wie schon gesagt, dieser Reichsversammlung nicht bei. Sie errichteten daselbst den ersten Churfürsten-Verein, folgenden Inhaltes: Da das heilige römische Reich überhaupt, und sie insbesondere an Ehren, Rechten, Gütern, Gewohnheiten und Freiheiten vielfältig seyen angegriffen und beschränkt worden, so seyen sie überein gekommen, die Rechte des Reiches im Allgemeinen und ihre Wahlrechte insbesondere wider jedermann, niemand ausgenommen, mit aller ihrer gesammten Macht aufrecht zu halten, und soll hienach jedes Mal gehandelt werden, wie die Mehrheit der Churfürsten entscheidet.[i)]

g) Olenschlager S. 281. Note 6. — h) In der Urkunde steht, Rudolph, Rupp. Gebrüder, Stephan, Rupp der Jüngere, Pfallenzgrafen bei Ryn und Herzoge in Bayern: sie hatten also miteinander Eine Churstimme. — i) Erster Churfürsten-verein, geg. zu Rense am Donnerst. nach Margarethen Tag (16 Juli) 1338 bei Olenschl. nr. 67. Außer dieser allgemeinen stellte jeder der 6 genannten Churfürsten noch eine besondere, den Beitritt bezeugende Urkunde aus. Fünf von denselben befinden sich im Hausarchiv.

Nachdem dieses geschehen, gingen die Churfürsten wieder nach Frankfurt zurück, worauf Kaiser und Reich den Beschluß faßten: Ludwig sey durch die Wahl der Churfürsten rechtmässiger römischer König, des Pabstes Johann XXII Prozeß ungerecht und kraftlos, indem ein von den Churfürsten durch die Mehrheit der Stimmen erwählter König seine Gewalt unmittelbar von Gott habe, zur rechtmäßigen Ausübung derselben einer Bestätigung des Pabstes nicht bedürfe, sondern durch die Wahl der Churfürsten von Rechts und Gewohnheit wegen den Titel eines Königs und Kaisers und die Reichsverwaltung erlange.[k] Von diesem Beschluß wurde der Pabst alsobald nach dessen Abfassung durch Abgesandte in Kenntniß gesetzt, und der Nachricht das Ersuchen beigefügt, er möchte die bisher zum Nachtheil des Reiches und seiner Rechte von Avignon aus wider den Kaiser erlassenen Prozesse und Urtheile aufheben und widerrufen, weil sonst Kaiser und Reich genöthiget würden, Mittel zu ergreifen, um diesen Nachtheil abzuwenden.[l] Pabst Benedict nahm dieses Schreiben, welches Albrecht ein Domherr von Strasburg ihm überreichte, sehr ungnädig auf, und sprach in harten Ausdrücken von dem Kaiser und den Fürsten des Reiches. Es war aber nicht sein wahrer Ernst, sagt Albrecht, der Pabst war heimlich auf des Kaisers Seite.

Den Reichstagsschluß ließ Ludwig alsobald nach seiner Erscheinung zu Frankfurt öffentlich verkünden. Mit andern Verfügungen aber wartete er noch bis zur Zurückkunft

k) Kaiserliches Reichsgesetz, wodurch die oberste Hoheit des römischen Kaiserthums bestimmt wird. Datum Frankfurt den 8 Aug. 1338 bei Olenschl. Nro. 68. — l) Schreiben der sechs Churfürsten des Reiches an den römischen Pabst (bei Olenschläger (Nro. LXIX.), welcher S. 284 folg die Aechtheit dieser Urkunde vertheidiget.) Vergl. Mannert, Ludwig der Bayer. S. 398. f.

der Abgeordneten aus Avignon. Nachdem diese erfolgt, und vom Pabste, wie man erwartet hatte, eine abschlägige Antwort gekommen war, wurden noch mehr andere Edicte abgefaßt und in ganz Deutschland bekannt gemacht. Im erstern wurde in allen deutschen Ländern das Interdict aufgehoben; im zweiten die Promulgation und Befolgung eines päbstlichen Decretes ohne vorhergegangene Genehmigung der Landesbischöfe verboten, auch die päbstlichen Provisionen streng untersagt; in dem dritten wurde der Eid, welchen ein Kaiser bei der Krönung in die Hände des Pabstes abzulegen habe, nicht als Eid der Treue, sondern der Beschützung des christlichen Glaubens erklärt; im vierten wurde das angemaßte päbstliche Reichsvicariat bei Erledigung des kaiserlichen Thrones für nichtig erklärt, und dasselbe dem Pfalzgrafen am Rhein als ein uraltes Recht bestätiget.[m] Die Minoriten, Michael Cäsena, Bonagratia Wilhelm Occam, vor allen aber Leopold von Bebenburg, Domdechant zu Bamberg[n] vertheidigten in Schriften, die durch ganz Deutschland verbreitet wurden, die Akten des Kaisers und des Reichstages. Ob sich gleich dagegen ein anderer, und zwar sehr großer Theil der Geistlichen, darunter der ganze Dominicaner Orden erhob, und nur mit Gewalt der Waffen zur Haltung des öffentlichen Gottesdienstes gezwungen werden konnte,[o] so haben doch von

m) Raynald ao. 1339. nr. 3. 4. — n) Lupoldi de Bebenburg, de juribus regni et imperii Romanorum imp. Heidelberg. 1664. — o) Oeffele I. 518. Als Ludwig nach dieser Zeit einmal nach Landshut kam, fand er daselbst die Dominicaner Kirche des Interdictes wegen verschlossen, doch hörte man die Mönche im Innern singen. Der Herzog von Teck, sein Begleiter ließ nun Fackeln anzünden und drang durch die Klosterpforte in die Kreuzgänge, drohend, das ganze Gebäude zu zerstören, wenn nicht augenblicklich die Kirche dem Volke geöffnet werde, welches dann auch geschehen ist. Aehnliches geschah auch zu Regensburg, wo gleichfalls die Dominicaner die letzten waren, welche die kaiserlichen Verordnungen befolgten.

dieser Zeit an die ultramontanischen Grundsätze von der Gewalt des Pabstes nie mehr in Deutschland festen Fuß gewinnen können, und die römischen Päbste haben seit Ludwig nie mehr ein Bestätigungsrecht der deutschen Könige angesprochen; auch ist Ludwig der Bayer unter Deutschlands Königen der letzte gewesen, welchen sie mit dem Kirchenbann belegt haben.

§. 69. Hausverträge.

In den Tagen, wo Ludwig sich zu Frankfurt aufhielt, wurden außer Reichsgeschäften von ihm auch manche Familien-Angelegenheiten abgethan, und Hausverträge mit Beirath und Einwilligung der Fürsten des Reiches geschlossen. Zuerst errichtete er einen Vertrag mit dem Pfalzgrafen Rudolph, dem ältern Prinzen des pfälzischen Hauses, welcher am 18 Hornung dieses Jahres mit seinem jüngern Bruder und Neffen die im pavischen Vertrag erhaltenen Länder getheilt hatte. Beide Fürsten und ihre Erben versprachen: erstens sich gegenseitige Hülfe wider jederman, das Reich ausgenommen zu leisten; zweitens, da Rudolph keine Söhne, wohl aber eine Tochter hat, so nimmt der Kaiser dieselbe an Kindes statt an, und will, wie seine leiblichen Töchter, sie betrachten und versorgen; dagegen vermacht ihm und seinen Söhnen Rudolph, wenn er keine männlichen Erben mehr bekommt, nach seinem Ableben alle seine Länder, Güter und Rechte; drittens erkennt er ihn jetzt schon als seinen Vater, Pfleger und Vormünder über sein Land, und befiehlt seinen Unterthanen, daß sie ihm schwören sollen. a)

Einen zweiten Vertrag schloß der Kaiser mit seinen Söhnen ab. Kraft desselben versprachen ihm diese, ihr Land und ihre Unterthanen, die sie jetzt haben, oder noch

a) Die drei Urkunden hierüber und die kaiserliche Bestätigung wurden ausgefertigt zu Frankfurt am 23 Juni 1338. (Hausarchiv, Fischer II. Nro. 43—46.).

ferner gewinnen werden, nie zu veräußern oder zu theilen, sondern ungetheilt beisammen zu halten.[b)]

Ein dritter Vertrag, welchen Ludwig mit den pfälzischen Prinzen abschloß, betraf die Churwürde. Dieselbe soll zwischen der pfälzischen und bayerischen Linie des Wittelsbachischen Hauses wechseln, und dergestalt ausgeübt werden, daß bei der Wahl eines Königs oder eines andern die Churfürsten angehenden Geschäftes immer nur Ein Prinz des Hauses im Churfürsten Rathe zugegen sey, und die Stimme ablege, und zwar in der Regel der älteste, wenn nicht besondere Verträge es anders bestimmen.[c)]

Ein weiterer Vertrag betraf das Herzogthum Pommern, worauf des Kaisers Sohn Ludwig der Brandenburger Anspruch machte. Die beiden Herzoge Otto und Parnian von Pommern und Stettin waren auf dem Frankfurter Reichstag zugegen. Sie kamen mit dem Kaiser dahin überein, daß dieser Stettin und Pommern als eigene Fürstenthümer von der Mark Brandenburg absondern und ihnen als unmittelbare Reichslehen geben solle, mit dem Beding des Rückfalls an Ludwig den Brandenburger und seine Erben, wenn besagter Herzogstamm in seinen männlichen ehelichen Erben erlösche. Ludwig der Brandenburger willigte in diesen Vertrag ein, und bestätigte ihn gleichfalls urkundlich.[d)] Eine besondere Gunst auf diesem Reichstag genoß noch des Kaisers geheimer Rath Graf Berthold von Graispach, der Nyffe, er erhielt Stadt und Burg Neuburg

b) Urk. dat. Frankf. den 1 Juli 1338 i. H. Arch. u. bei Gerken Cod. dipl. II. 251.— c) Urkunde des Kaisers hierüber dat. Frkft. den 11 Aug. 1338 (im Staatsarchiv). Diesen Vertrag bestätigten in besondern Urkunden der Pfalzgraf Rudolph (bei Tolner nr. 125), Markgraf Ludwig v. Brandenburg am 24 Aug. zu Frkft., und eben daselbst am 1 Sept. auch der Churfürst Rudolph von Sachsen: im Jahre 1340 bekräftigte diese Anordnung der Erzkanzler des Reiches, Churfürst Heinrich von Mainz (Fischer II. nr. 48.) — d) Urkunden-Auszüge im Reichsarchiv dat. Frkft. am 13 u. 14 Aug.

an der Kamlach, welche König Rudolph dem Reiche einverleibt hatte, zu Lehen. e)

§. 70. Congreß zu Coblenz mit König Eduard, Einfall in Frankreich, Aussöhnung mit König Johann.

Eduard König von England, welcher im vorigen Jahre mit Frankreich den Krieg begonnen, hatte am 22 Juli dieses Jahres mit einer Flotte von 300 Segeln, worauf eine ganze Armee sich befand, zu Antwerpen gelandet, um von da aus persönlich den Krieg gegen Frankreich zu führen. Weil er aber zuvor noch mit Kaiser Ludwig über die Maßregeln hiezu sich verabreden wollte, so begab er sich über Cöln nach Coblenz, dem Ort, wo beide hohe Herrscher in den ersten Tagen des Septembers zusammen kommen wollten. Es war der dritte September, an welchem dieser denkwürdige Congreß vor sich ging. Ludwig zeigte sich mit einer wahrhaft kaiserlichen Pracht den zahlreich anwesenden englischen Edelleuten und Kriegern. Auf öffentlichem Markte standen zween Throne aufgerichtet, einer für den Kaiser, der andere für den König von England. Im Feyer-Ornate, den Scepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand saß Ludwig auf dem seinen; hinter ihm stand ein Ritter, ein blankes Schwerdt über seinem Haupte haltend. Zunächst an ihm standen die drei geistlichen und die vier weltlichen Churfürsten, sechs Bischöfe, 37 Grafen, und rund um sie 17000 Freiherren, Ritter und Edelleute. Diesem Throne gegenüber saß der König Eduard, gleichfalls auf dem Throne umgeben von der Schaar seiner Großen. Nach verlesenem Reichsdecret über die Unabhängigkeit des römischen Kaisers verwandelte sich der kaiserliche Thron in einen Richterstuhl. Vor demselben trug Eduard eine Klage vor, gegen Philipp von Valois, welcher ihm

e) Dat. Frankf. den 5 Juli 1338 (Neuburger Archiv.)

nicht nur die Normandie, Aquitanien und Anjou entzogen habe, sondern auch die französische Krone, sein rechtmäßiges Erbe vorenthalte. Vor dem Kaiser, dem obersten Richter der Christenheit fordere er ein rechtes Erkenntniß über diesen Gegenstand. Diesen Klagen fügte Ludwig hinzu, daß der nämliche Philipp von Valois von den Gütern des Reiches bis zur Stunde Lehen zu nehmen versäumt habe, und fragte dann die anwesenden Reichsfürsten als Richter um ihr Urtheil. Einstimmig erklärten sie Philipp von Valois als Usurpator und den Krieg mit ihm für einen gerechten und heiligen Krieg. Der Kaiser erklärte hierauf den König Eduard zum Reichsverweser in den Niederlanden, und wies die Stände dieser Provinz an, ihm so lange im Kriege zu dienen, bis er einen so großen Theil von Frankreich erobert haben werde, daß er ihrer Hülfe nicht mehr bedarf. Eduard legte hierauf den Eid der Treue in die Hände des Kaisers ab, gab diesem und den Reichsfürsten große Geschenke, schloß mit ihnen einen Allianztraktat auf sieben Jahre, und ging am dritten Tage nach Brüssel zurück, der Kaiser nach Frankfurt. Der ganze Akt, sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller, war eine Ceremonie, welche mehr geschadet als genützt hat, indem der Kaiser glaubte, Eduard habe ihm zu wenig, dieser aber, er habe dem Kaiser zu viele Ehrenbezeugung und Huldigung erwiesen.[a)]

Uebrigens konnte, weil die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt war, in diesem Jahre nichts Wichtiges mehr gegen Frankreich unternommen werden. Aber im folgenden Jahre schlossen sich an die Engländer an 4000 Brabanter, 2000 Holländer, 2000 Norddeutsche unter Anführung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und 1200 Glücksritter, auf Abentheuer und Beute ziehend.[b)] Mit

a) Olenschlager §. 127. — b) Im Hausarchiv befindet sich eine Urkunde des Königs Eduard dat. Brüssel den 2 Aug. 1339. In derselben erscheinen als Gesandte des Kaisers in Brüssel,

diesen Truppen, welche den Vortrab bildeten, brach Ludwig der Brandenburger zuerst in Frankreich ein, und rückte bis in die Nähe von Paris vor; Philipp, ob er gleich ein Heer von 30000 Reitern hatte, wagte mit Eduard kein Treffen, sondern hielt sich den ganzen Sommer vertheidigungsweise an den Ufern der Maas und der Mosel. Mit Beute beladen kehrten im Spätherbst die Deutschen nach Hause. Im Jahre 1340 zerstörten zwar die Engländer die französische Flotte auf der flandrischen Küste; allein die Landarmee konnte auch in diesem Jahr keinen entscheidenden Schlag ausführen, weil Philipp immer einem Treffen auswich, und auf Unterhandlungen seine Hoffnung setzte, welche der Pabst und der König Johann von Böhmen zwischen den Krieg führenden Mächten eingeleitet hatten.*)

Es war nämlich der König von Böhmen, welcher verschmäht hatte, an den wichtigen Reichstagsverhandlungen in Frankfurt Antheil zu nehmen, auf dem Reichstag erschienen, der im Monate März dieses Jahres ebendaselbst wieder gehalten wurde. Was ihn dazu bewogen hat, ist

Johann von Virneburg Probst zu Xanten, der Domdechant Johann von Mainz, Heinrich von Zipplingen, Deutschordens Commenthur von Ulm und Ritter Diepold Giesso von Leipheim. Beide Fürsten versprechen einander Wiedererwerbung und Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame in Frankreich. Es war demnach das Bündniß, wie einige Schriftsteller (Olenschlager S. 300) behaupten, zwischen beiden Fürsten zu Anfang dieses Jahres nichts weniger als aufgelöset worden. Seyn mag es, daß Ludwig anfangs versprochen hatte, gegen Frankreich selbst in's Feld zu ziehen. Aber bald fühlten beide Monarchen, daß ihre gleichzeitige Erscheinung bei derselben Armee den Progressen mehr hinderlich als förderlich seyn würde. Ludwig blieb also zu Hause, und schickte statt seiner seinen Sohn Ludwig den Brandenburger. Da ihm aber der König Eduard für 500 Helme die Dienstgelder hatte ausbezahlen lassen, so schickte der Kaiser diese wieder zurück. Mannert S. 407—409.—

*) Mannert S. 390 und Zirngibl S. 425.

wohl nicht hart zu errathen. Man wollte um jeden Preis den Kaiser von der englischen Allianz abwendig machen. Zu diesem Ende schrieb auch der Pabst an ihn nicht nur öftere Abmahnungsbriefe, sondern schickte sogar noch gegen Ende des Jahres 1338 einen eigenen Botschafter, Arnaldus von Verdala nach Deutschland. Er hatte den Auftrag, Ludwig genau zu beobachten, und seine wahren Gesinnungen und politischen Pläne auszukundschaften; denn Ludwig, sagte der Pabst, scheine ihm höchst unbeständig in seinen Entschlüßen und so veränderlich zu seyn, daß man auf seine Worte, wenn er es auch ernstlich meint, nie sich verlassen kann. Zugleich solle er ihm immer zu Gemüthe führen, wie sehr der Pabst wünsche, ihn und seine Anhänger von ewiger Verdammniß und den schrecklichen Strafen der Hölle zu befreien. Er möchte daher sich je eher je lieber mit der Kirche aussöhner, und wieder Botschafter nach Avignon senden, aber mit bestimmterer Vollmacht, als die vorjährigen. Zugleich wünsche der Pabst, daß Ludwig seine Streitigkeiten mit den Königen von Frankreich und Neapel in den Wegen gütlicher Uebereinkunft verhandeln möchte. Würde dieses geschehen, so könnte die nächste Folge nur seyn Wiederaufnahme in den Schooß der Kirche.[d)] In einem Schreiben vom 23 Jäner 1339 führt er ihm zu Gemüth die Güte und Nachsicht, womit er ihn bisher behandelt, und daß er, obgleich öfters aufgefordert, doch nie die Processe seines Vorgängers wiederholt habe. Nun aber verdrieße ihn sehr, was im vorjährigen Reichstage wider den päbstlichen Stuhl sey beschlossen worden, und daß Ludwig, ohne den Pabst zu fragen, einen Reichsver-

d) Raynald ao. 1338 nr. 16. 17. Quae literae extremo anno (1338) Idibus Decembris Arnoldo e Verdala missae sunt. Die Briefe selbst, welche Ludwig und Benedict einander geschrieben haben, und welche im päbstlichen Archive sich befinden, theilt Raynald leider nicht mit.

weser bestellt habe. Das seyen schlimme Zeichen ernstlich gemeinter Besserung. Er solle bedenken, wie kurz und unsicher das Leben sey, und wie es ihm ergehen werde, wenn er, was Gott verhüten wolle, jähen Todes sterbe; ewige Marter und Pein wären sein Loos. Er möchte ja auf diesem Wege nicht weiter fortschreiten, nicht alle Thüren und Thore zum Himmelreiche sich verschließen, nicht Männer aufreizen, welche ihm in dieser Angelegenheit viel nützen und schaden könnten. e)

Daß der Pabst auf den König von Frankreich zielte und vielleicht auch auf den König von Böhmen welche im Cardinals-Collegium viele Freunde hatten, ist kaum zu zweifeln. Als daher der König Johann von Böhmen auf dem Frankfurter Reichstag erschien, und Ludwigen viele schöne Dinge vorsagte, welche er hinsichtlich seiner Aussöhnung mit der Kirche entweder schon wirklich gethan habe, oder noch zu thun Willens sey, so war dieser mit ihm bald wieder gut Freund. König Johann schmeichelte auf diesem Reichstage dem Kaiser auf eine Weise, wie er noch nie gethan hatte. Am 19 März wurde zwischen ihnen ein Friedensvertrag abgeschlossen; Johann versprach in seinem und im Namen seiner Söhne die Festung Rattenberg an Ludwig auszuliefern; sollten sich Anstände finden, ihm dafür Eger einzuräumen. Am 20ten schlossen beide Fürsten miteinander ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß wider jedermann, selbst den Pabst nicht ausgenommen: am 21 nahm Johann, was er bisher gleichfalls noch nie gethan, vom Kaiser alle seine Länder zu Lehen, und schwur dann den Eid der Treue: auch Johanns Söhne, Karl der Markgraf von Mähren und Johann der Graf von Tyrol thaten das nämliche. Hinsichtlich Italiens verzichtete Johann auf alle Rechte, welche er auf die Städte in der Lombardei hat, mit Ausnahme von

e) Raynald ao. 1339. nr. 2—6.

Lucca und Brescia, die ihm als Unterpfand für 200000 Pfund bis zur Ablösung dieser Summe verbleiben.[f] Einen bessern Freund als Johann, der sich mit ihm sogar wider den Pabst verbindet, hat wahrlich Ludwig noch nie gehabt! Ungeachtet dieser Verbindung mit Böhmen wurde indessen die Allianz mit England und der Krieg mit Frankreich nicht aufgegeben: vielmehr ward Eduard auch auf diesem Reichstag mit Einwilligung der Stände als Reichsverweser in den Niederlanden bestätiget, und der Graf von Geldern, dessen treuester Bundesgenosse in den Herzogsstand erhoben. [g] Auch soll Ludwig den Engländern versprochen haben, bei Eröffnung des Feldzuges im Monate Mai mit einer ansehnlichen Mannschaft selbst gegenwärtig zu seyn. Daß es nicht geschehen und warum, ist weiter oben erwähnt worden. Wahrscheinlich machte ihn auch sein Freund Johann aufmerksam auf die Unschicklichkeit, wenn ein deutscher Kaiser, der erste Monarch der Welt mit besoldeten Truppen im Heere eines unter ihm stehenden Fürsten diene. Ludwig schickte daher statt seiner seinen Sohn, den Markgrafen von Brandenburg. Ein anderer Umstand, welcher die persönliche Theilnahme Ludwigs an diesem Kriege mehr, als die genannten verhindert haben mag, war der Tod des Herzogs Heinrich von Niederbayern.

f) Drei Urkunden hierüber dat. Frankfurt den 19, 20 u. 21 März 1339 befinden sich im Staatsarchiv. — g) Urkunden hierüber dat. Frkft. den 19 März 1339 in Langii Nachrichten. II. 140.

Drittes Hauptstück.

Bayerns Vergrößerung und Stellung in die Reihe der Mächte ersten Ranges, 1339—1347.

§. 71. Niederbayern bis zum Tode des H. Heinrichs, Vereinigung mit Oberbayern.

Von dem Antheile, welchen der Herzog Heinrich von Niederbayern an dem kärnthischen Erbfolge-Krieg (1335—1336) genommen, ist §. 65. geredet worden. Heinrich, obgleich die ganze Sache ihn nichts anging, war einer der erbittertsten Gegner des Kaisers. Sein Schwiegervater, der König Johann und auch der Pabst mögen zu dieser unnatürlichen Feindschaft beigetragen haben. Auf sein Ansuchen, ihn vom Kirchenbanne loszusprechen und das Interdict in seinem Herzogthum aufzuheben, schrieb der Pabst Benedict, daß er dieser seiner Bitte unter der Bedingung entsprochen habe, wenn er mit dem Erzketzer Ludwig in keine Art von Gemeinschaft mehr trete, ihn nicht als Kaiser anerkenne, oder auf irgend eine andere Weise seine Zwecke fördere.[a] Während des Krieges hatte sich für Heinrich gegen Ludwig auch die Stadt Regensburg erklärt, und diesem, als er gegen die Böhmen zog, die Thore versperrt. Daher große Bewegungen in und um die Stadt im Sommer 1337, die Bürgerschaft war entzweit, die Minderzahl, bestehend aus den vornehmern Geschlechtern, war auf Seite des Kaisers, allein das Volk und

a) Benedictus PP. XII. dilecto filio Heinrico, duci inferioris Bavariae. Dat. Avion. XIII. Cal. Nov. (20 Oct.) 1337.

die Führer desselben, welche sich unlängst der Herrschaft mit Gewalt und ohne Bewilligung des Kaisers bemächtigt hatten, auf Seite Heinrichs, und wollten von einer Uebergabe nichts wissen. Ludwig fing daher an die Stadt zu belagern. Bereits hatte er, mit Hülfe seiner Freunde in der Stadt, einen unterirdischen Gang in die Keller des ihm angehörigen (burggräflichen) Hauses zu Ende gebracht, und war im Begriff durch denselben in die Stadt zu dringen, als Verräther dieses Werk entdeckten. Zween Bürger, welche sich zu seinem Dienste hatten gebrauchen lassen, wurden nun von dem Magistrate zum Tode verurtheilt, und vor den Augen des Kaisers an den Zinnen der Stadtmauer aufgehenkt; Ludwig konnte die widerspenstige Stadt dieses Mal nicht bezwingen, b) ihn riefen wichtigere Angelegenheiten in die Rheinländer.

In diesem Jahre (1337) brach, wie in andern Provinzen Deutschlands, so auch in Niederbayern eine grausame Verfolgung der Juden aus. Als Ursache wird angegeben, daß die Juden consecrirte Hostien gekauft, oder gestohlen, und auf eine gräuliche Weise mißhandelt hätten. In Elsaß, in Schwaben, in Oesterreich und in Niederbayern wurden Tausende dieses Volkes von den erbitterten Bürgern und Bauern todt geschlagen. Selbst die Geistlichen halfen mit, und nahmen keinen Anstand, durch Vorzeigung blutiger Hostien das Volk aufzureitzen. In Bayern nahm das Gemetzel zu Deggendorf seinen Anfang: die daselbst wohnenden Juden wurden beschuldiget, von einem alten Weibe eine consecrirte Hostie gekauft, und sie auf eine grausame Weise mit Feuer und Eisen so lange gemartert

b) Gemeiners Chronik vom Jahre 1337. Noch im Juni 1338 waren die Regensburger Bürger mit dem Kaiser nicht ausgesöhnt, und der Bürgermeister Berthold Ergoltspeck konnte nur mittelst eines Geleites mit Sicherheit zum Kaiser nach Frankfurt reisen. Arrod. II. 246.

zu haben, bis sie Blut vergoß. Hartman von Degenberg führte am 29. September 1337. die Bewohner des bayerischen Waldes nach diesem Städtchen, und in Zeitraum einer Stunde war in Deggendorf und der Umgebung keine lebendige Judenseele mehr zu sehen. Herzog Heinrich soll diese That gebilligt, und aus dem Gelde der Erschlagenen die noch stehende Kirche dieses Städtchens gebaut haben.[bb] Kaiser Ludwig aber und der Pabst Benedict mißbilligten sie im hohen Grade,[c] auch die Herzoge von Oesterreich und die Städte Wien und Regensburg.

Zu derselben Zeit, wo der Bauer in Niederbayern die Juden todt schlug, mußte er seinen Dreschflegel auch gegen die Heuschrecken erheben. Reitende Boten kamen aus Oesterreich herauf, und verkündeten die Ankunft derselben am Morgen des folgenden Tages. Sie hatten auch recht. Schon bald nach Sonnenaufgang vernahm man in weiter Ferne ein dumpfes Getöse. Sie flogen hoch in der Luft in so dichten Haufen, daß sie die Sonne verfinsterten, denn der Zug hatte zwei Meilen in der Länge und sieben in der Breite. Sie hatten vier Flügeln, den Kopf zierte ein Kamm, die Zähne glänzten weiß wie Edelgestein: wo sie sich niederließen, ward alles Gras und Laub auf den Feldern, Wiesen und Gärten rein aufgezehrt, kein Gewächs, nur den Weinstock verschonten sie. Ein unerträglicher Gestank ging von ihnen aus: sie vermehrten sich dergestalt, daß zwei in einer Nacht zwanzig und mehrere hervorbrachten. Die Bauern zogen gegen sie mit Sensen, Dreschflegeln, Stecken und Kolben, am Ende mit Kreuz und Reliquien, in allen Dörfern läuteten die Glocken. Es half nichts. Erst im vierten Jahre kamen große Haufen von Störchen, Dohlen, Krähen und

bb) Seinen Aufenthalt in Deggendorf und Landau zu Anfang des J. 1338 bezeugen Urkunden in M. B. XI. 397. XII. 174. —
(c Raynald 1337. nr. 18. seq. 1338. nr. 18 — 22.

andern Vögeln, und befreiten das Landvolk von dieser Plage.[d)]

In dem Jahre 1338, wo Ludwig auf dem Reichstag zu Frankfurt den ersten Churverein errichtete, hielt sich Herzog Heinrich immer in seinem Lande auf, und vermied nach Vorschrift des Pabstes sorgfältig alle Gemeinschaft mit dem Kaiser. Erst im Februar 1339 wurde zwischen diesen beiden Fürsten der Friede hergestellt. Sie beide und Abgeordnete der Stadt Regensburg kamen am 18 Febr. in Ingolstadt zusammen. Die Regensburger gelobten, den Kaiser in alle Rechte einzusetzen, die ihm als Reichsoberhaupt und als Burggraf gebühren, und das Schultheißenamt zu ledigen, als Schadenersatz aber 5000 Pfund Pfenninge zu zahlen.[e)] In dem Vertrage mit Herzog Heinrich wurde eine Heirath des Prinzen Johann, Heinrichs einzigen Sohns mit des Kaisers Tochter Anna verabredet.[f)] Nach glücklich hergestelltem Frieden ging der Kaiser über Nürnberg nach Frankfurt zu dem vorhin erwähnten Reichstag, Heinrich über Regensburg nach Landshut. Ihn beschäftigte sehr der Bau einer neuen Strasse in dieser seiner Stadt, und einer zweiten Pfarrkirche daselbst: die Strasse erhielt den Namen Neustadt und die Kirche St. Jobst. Am 18 Mai 1339 ertheilte der Herzog jedem Bürger, welcher daselbst ein Haus bauen würde, ansehnliche Freiheiten, und verlieh auch der Stadt einen großen Jahrmarkt, 8 Tage vor und 8 Tage nach St. Bartholomä.[g)] Heinrich selbst nahm große Geldsummen auf, um diese

d) Aventini Annal. l. VII. c. 18. nr. 12. Oeffele I. 518. — e) Urkunde dat. Ingolstadt den 18 Febr. 1339. Die Friedens-Urkunde wurde erst am 21 December von dem Kaiser Ludwig ausgefertiget, und am nämlichen Tage auch von den Regensburgern das Geld erlegt. Gemeiner Chronik II. 17. — f) Urk. im H. Arch. dat. ib. eod. cf. chron. Ludov. imp. c. 422. — g) Urkunde im Reichsarch. dat. Landshut den 18 Mai 1339.

seine Schöpfung, die seinen Namen verewigen sollte, bald zu Ende zu bringen.[h] Allein seine Tage waren gezählt. Sein Auge schloß sich für die Herrlichkeiten dieser Welt am 1 September 1339.[i] Er war erst 35 Jahre alt, sein, mit des Kaisers Tochter Anna verlobter Sohn Johann acht Jahre. Ludwig übernahm demnach die Vormund- und Regentschaft über das Kind und die Mutter Margareth, des Böhmen Königs Tochter, wie es der sterbende Herzog angeordnet, und erließ schon am 8ten Tage einen offenen Brief, worin er den Ständen und Unterthanen von Niederbayern Schirm und Pflege verspricht, und namentlich, daß er sich zur Regierung keiner Fremden, sondern Eingeborner des Landes bedienen wolle.[k] Der Mutter ward die Erziehung ihres Sohnes und wahrscheinlich auch einiger Antheil an der Landesregierung anvertraut.[l] Allein es starb der junge Prinz schon bald nach Verlauf eines Jahres, den 20 December 1340, der letzte Sprößling des niederbayerischen Stammes, welcher seit 1255, demnach 85 Jahre lang, zum großen Schaden des Gesammthauses in diesem Theile des Landes regiert hatte. Nach den Hausverträgen fiel das ledig gewordene Land an die männliche Verwandtschaft des Wittelsbachischen Herrscherstammes zurück, und der Kaiser, ältester Prinz dieses

h) Von Albrecht Staudauch 3158 Pf. nach Urk. Landsh. den 30 Juni 1339. R. Arch. — i) Zirngibl l. c. S. 430 hat Jahr und Tag genau bestimmt. Warum hat Hr. Hofr. Mannert seine falsche Chronol. Angabe, (26 Jan. 1340) auch noch in seiner Geschichte von Bayern stehen lassen? — k) Urkunde dat. Landshut den 8 Septemb. 1339 in der Sammlung der St. Freiheitsbriefe, 4ter Brief S. 11. — l) Laut Urkunde im Hausarchiv dat. Landshut den 26 Jan. 1340, stellt die Herzogin Margareth, des verstorbenen Herzogs Heinrich Wittwe ihrem Sohn Johann und dessen Vormund, dem Kaiser Ludwig einen Revers aus, in welchem sie verspricht, Land und Leuten stets zu Nutzen und Hülfe zu seyn, und nichts zu entfremden. Vergl. weitere Urkunden in M. B. XI. 281. XV. 475. XI. 283. XXI. 404. III. 206.

Hauses, zögerte nicht, die bisherige Regentschaft in eine Regierung zu verwandeln.

Nach vorläufigen Verhandlungen mit der niederbayerischen Landschaft zu Freising und festgesetzten Bedingungen der Unterwerfung anerkannte ihn diese am 2 Jänner 1341 als rechtmäßigen Erbherrscher von Niederbayern.m) und noch an demselben Tage erschien zu Landshut das Besitzergreifungs-Patent. Der Kaiser bestätigte alle dem Lande Niederbayern bisher ertheilten Freiheiten und verordnete die Untheilbarkeit desselben auf 20 Jahre lang. Den Bürgern von Landshut bestätigte er insbesondere am 6 Jänner ihre bisherigen Rechte und Gewohnheiten, ihre Schuldbriefe, eigene Gerichtsbarkeit, Freiheit der Heirathen und des Handels, und setzte die Stadtsteuer von 500 auf 300 Pfund Pfenning.n) Am 7 Jänner bestätigte er geistlichen und weltlichen Herren die Ottonische Handveste.o) Am 10ten ging er nach Deggendorf zu dem daselbst versammelten Landtage. Hier wurden die Witthume der beiden Herzoginen Wittween, Margaretha und Reichgart ins

m) Urk. (im R. Arch.) dat. Freising 2 Jan. 1341. „Wen alle Grafen, freyen Dienstleut, Ritter, Knecht, Edel, Unedel, Stet, Markt und gemeiniglichen alle Läut von Niederbayern in triw angesehen habent, vnd habent an Uns und unsern Erben erkannt, daß wir ihr rechte Herrschaft von rechter Erbschaft sind, und haben uns zu einen rechtem Herrn genommen und erwält. Derselbe lieb und trew, die sie an uns erkannt haben, haben wir angesehen und geheissen ihnen bei unsern Gnaden und Trewen, wie sie fünf und zwanzig Mann von allem Land genommen haben, und was dieselben fünf und zwanzig erfinden und machen, damit wir und sie, Land und Leut, arm und riche besorgt werden, nach ihren trewen, das sollen wir vollführen, getreulich als war uns Leib und Gut geraithet, und das sollen wir ihnen vermachen und verschreiben, nach ihren Willen und Gebot, wie uns die fünf und zwanzig heißen." — n) Urk. dat. Landshut den 6 Jan. 1341, bei Krenner Anl. S. 113. — o) Urk. dat. Landshut, Sontag nach dem Obristen 1341 (in der Samml. der Freih. Brief S. 11).

Reine gebracht, den Ständen ihre Freiheitsbriefe und Schuldurkunden und ihre Gerichtsbarkeit bestätiget, und dann der Beschluß gefaßt, daß Nieder- und Oberbayern für die Zukunft Ein Land heißen und ewiglich ungetheilt bleiben soll.p) Ansprüche der österreichischen Herzoge, Söhne einer Schwester des verstorbenen Herzogs Heinrich wurden mit der Bemerkung beseitiget, daß in Bayern ein Hausgesetz die weibliche Nachkommenschaft so lange von der Regierung ausschließe, als männliche Sprossen vorhanden sind.q) Mehr gegründet waren die Ansprüche der pfälzischen Prinzen auf einen Theil der Verlassenschaft. Ludwig, nicht verkennend ihr Recht, bemerkte, daß eine weitere Zertrümmerung des nun glücklich wieder vereinigten Bayerns mit dem Wohle des Gesammthauses unverträglich sey, er aber in der Folge sie entschädigen werde.

So war nun ganz Bayern, mit Ausnahme eines im Pavischen Vertrage an die pfälzischen Prinzen überlassenen Distriktes im Nordgau, seitdem die obere Pfalz genannt, wieder unter Einem Herrscher vereiniget, und durch diese Vereinigung Ludwig einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands, besonders stark durch die Stellung zwischen Böhmen und Tyrol, von welchem letztern Lande, und durch dasselbe auch von Italien jetzt der König Johann gänzlich abgeschnitten war. Ganz Bayern freute sich über diese Wiedervereinigung,r) und auch kein auswärtiger Fürst legte einen Widerspruch ein. Nur mit dem König Johann von Böhmen entstand ein kleiner Streit; er verlangte Burghausen, weil diese Stadt der verstorbene Herzog Heinrich seiner Gemahlin Elisabeth als Withum ausgemacht hätte, und er als Vater dieser Prinzessin dieselbe in ihren Rechten schützen müsse. Allein der Kaiser hielt sich nicht daran, sondern nahm auch von dieser Stadt am 27 Februar die

p) Urk. dat. Deggendorf Pfinztag nach dem Obristen bei Oefele II. 168. — q) Olenschl. 1313. Chron. Leob. ann. 1339. — r) Chronicon Ludovici IV. bei Pez II. col. 425.

Huldigung ein, und bestätigte ihre Freiheiten und Rechte.s) Dem König Johann trug er zur Entschädigung die Stadt Eger an, welche er ohnedem nicht eigenthümlich, sondern nur pfandweise vom Reich besitze. Nach einigen Demonstrationen und Drohungen des Markgrafen Karl kam es zu einem Vergleich, gemäß welchem Johann Eger annahm, und Burghausen des seiner Tochter geleisteten Eides entband; sie starb aber schon am 14ten Tage nach Abschluß dieses Vertrages am 9 Juli 1341.

§. 72. Fortdauer der Unterhandlungen mit dem Pabst, Friede mit Frankreich.

Während der Zeit, wo Ludwig ganz Bayern wieder unter seine Herrschaft bekam, dauerten die Unterhandlungen mit dem römischen Pabst ununterbrochen fort. Benedict hatte Ludwigs schwache Seite kennen gelernt, und wußte den furchtsamen und unbeständigen Fürsten durch Drohen und Verheißen am Gängelbande zu führen, wohin er wollte, und wünschte, zur Aufhebung des Bundes mit England und zu einem Frieden mit Frankreich. Die Fäden der Politik zu Avignon waren so fein gesponnen, daß Ludwig sie nie entdeckte. Gemäß einem Vertrag mit König Johann von Böhmen vom 21 März 1339 hatte dieser dem Kaiser die Auslieferung der von ihm besetzten lombardischen Städte versprochen, und wahrscheinlich auch gerathen, Ludwig solle, statt nach den Niederlanden, ein Truppencorps nach Italien schicken, und selbes in Besitz nehmen. Ludwig that, wie der König Johann, damals sein sehr guter, selbst gegen den Pabst verbündeter Freund gerathen hatte, und zog mit 6000 Mann aus. Als er an Bayerns Gränze ankam, und in Tyrol einrücken

s) Urk. im Reichsarch. dat. München 27 Febr. 1341. — t) Zwei Urkunden im Staatsarchiv dat. Prag den 6 Juni, und Frankfurt den 25 Juni 1341.

wollte, fand er auf einmal unerwarteten Widerstand. Graf Johann, des Böhmen Königs Sohn hatte alle Pässe besetzt, und war durch kein Mittel zu bewegen, den kaiserlichen Truppen den Durchzug zu gestatten.[a)] Graf Johann handelte aus Auftrag des Pabstes, welcher, nachdem er wahrscheinlich durch den Böhmen König selbst von der vorhabenden Expedition des Kaisers Nachricht erhalten hatte, unverzüglich die Bischöfe von Aquileja, Trient, den Grafen Johann von Tyrol, die Florentiner und andere Fürsten und Städte Italiens aufforderte, schnell mit bewaffneter Macht die Alpenpässe zu besetzen, und dem Ludwig von Bayern den Durchzug zu verwehren.[b)] Der gute Kaiser hielt den unbärtigen Grafen Johann für die alleinige Ursache dieses Ereignisses, und wurde von dieser Zeit an sein Todfeind.

Gegen Ende des Jahres 1339 hatte Ludwig auch an den Pabst geschrieben, und ihm seinen Wunsch geäußert, die abgebrochenen Unterhandlungen nach dessen Willen wieder anzuknüpfen, und zu diesem Ende bat er Benedict um sicheres Geleit für seine Unterhändler. Der Pabst antwortete am 7. April 1340, verwies in starken Ausdrücken Ludwigen seine Unbeständigkeit und Gleißnerei: er kenne ihn jetzt schon, es sey ihm nicht Ernst mit der Besserung, er verspreche immer, und halte nichts, gebe sich den Schein eines guten katholischen, mit Unrecht verfolgten Christen, um die christlich gesinnten Fürsten des Reiches z. B. den Strasburger Bischof auf seine Seite zu ziehen, und den Pabst in üble Nachrede zu bringen, als wäre dieser das

a) Chron. Leob. l. c. col. 947. — b) Epistola Benedicti PP. XII. ad venerabilem fratrem Bertrandum, Patriarcham Aquileiensem dat. Avin. 11. Non. Febr. 1340. „Te praevisum super iis reddere volumus et attentum, ut procedatur ad haec et etiam ne dicto Bavaro ejusque gentibus pandatur ad partes praedictas aditus, cautelas adhibens opportunas.“

Hauptthinderniß des Friedens. Einmal noch wolle er (Benedict) sich mit ihm in Unterhandlungen einlassen, und seinen Ernst auf die Probe setzen. Wenn wieder kein Friede zu Stande komme, so sey alles aus, und ohne Gnade sollen nicht nur die Processe seines Vorgängers wiederholt, sondern auch verschärft werden. Der Pfingsttag laufenden Jahres sey der letzte Termin; bis dahin müßten seine Gesandten, mit hinreichenden Vollmachten versehen, in Avignon eintreffen.[c] Daß der Kaiser einige abgesendet und welche, findet sich zwar nirgends aufgezeichnet, es ist aber kaum zu bezweifeln. Dem guten Fürsten wurde noch von einer andern Seite zugesetzt. Der Kaiserin und der Königin von England Mutter, Johanna von Valois, verwittibte Gräfin von Holland und Hennegau, des Königs Philipp von Frankreich Schwester, mischte sich in das politische Spiel. Sie kam während des für Englands Marine so glücklichen Sommers 1340[d] in Eduards Lager bei Dornik, und beredete diesen ihren Schwiegersohn zu einem Waffenstillstand mit Frankreich.[e] Nach Abschluß desselben am 22 September begab sie sich nach München zu ihrer andern Tochter, der Kaiserin, welche auf ihren Gemahl einen großen Einfluß hatte. Sie brachte Briefe mit von ihrem Bruder Philipp. In denselben nennt er sie eine Beherrscherin Deutschlands und ihren Gemahl einen römischen Kaiser,[f] und versprach den beiden Damen goldene Berge, wenn sie Ludwig zu einem Frieden mit

c) Benedictus PP. XII. magnifico viro Ludovico de Bavaria spiritum consilii sanioris! . . . Dat Avin. VII. Id. Aprilis anno VI. (ap. Raynald. nr. 67—69.). — d) Am Johannistag (24 Juni) verloren die Franzosen bei Sluys eine große Seeschlacht, von 400 Schiffen wurden nur 30 gerettet, der Verlust an Mannschaft wird auf 30000 angegeben. — e) Er ward anfänglich auf 9 Monate geschlossen, und wurde dann durch die Bemühung des Pabstes auf weitere 9 Monate verlängert. — f) Mutii Chron. ap. Pist II. 878.

ihm bewegen konnten. Zugleich gab er das eidliche Versprechen, daß er den Kaiser mit dem Pabst aussöhnen wolle. Ludwig war leicht zu erweichen, als man in diesem Tone mit ihm zu reden anfing. Seit der Pabst mit ihm so ernsthaft gesprochen, war er ohne dem wieder in einer großen Gewissensangst. Auch hatte der König von England, ohne ihn zu fragen, eigenmächtig Waffenstillstand gemacht, und in denselben ihn nicht einmal eingeschlossen. Demnach war es für die französischen Botschafter keine harte Aufgabe, den Friedensvertrag abzuschließen. Ludwig unterzeichnete ihn bald nach der Besitznahme Niederbayerns am 24 Jänner 1341 zu Vilshofen, wohin er sich von Deggendorf aus mag begeben haben. Das Instrument, welches Ludwig aussfertigte,[g] enthält nur eine allgemeine Freundschaftsversicherung. Aus den Angaben gleichzeitiger Schriftsteller wissen wir, daß der König von Frankreich versprach, Ludwig als römischen Kaiser anzuerkennen, und ihn mit dem Pabst auszusöhnen,[h] Ludwig aber, dem König Eduard das Reichsvicariat zu entziehen, und zwischen beiden kriegführenden Parteien die Vermittlung zu übernehmen.

Beide hohen Häupter erfüllten getreulich die festgesetzten Bedingungen, erreichten aber ihren Zweck nur in so weit, als die Erreichung von ihnen abhing. Philipp und mit ihm ganz Frankreich erkannte Ludwig als Kaiser, aber der Pabst war schlechterdings nicht zu bewegen, das Nämliche zu thun. Will Ludwig vom Banne los seyn, schrieb er an Philipp, so solle er nicht nach Paris, sondern nach Avignon kommen, hier ist der Ort, von Sünden und Ketzereien sich los zu machen. Wie es nur einem König von Frankreich, einem Sprößling der allerchristlichsten Könige der Welt in den Sinn gekommen seyn mag, mit

g) Abgedruckt bei Olenschlager Nr. 73. S. 206. — h) Albert Argent. p. 128.

Ketzern und Schismatikern einen Freundschaftsvertrag ohne vorhergehende Anfrage bei dem Oberhaupte der Christenheit abzuschließen! Seine erlauchten Vorfahrer hätten schon Grauen bei dem blossen Namen eines Ketzers empfunden.[i] Eben so gings dem Kaiser mit König Eduard. Das Reichsvicariat nahm er ihm, und gab als Grund den Waffenstillstand an, welchen Eduard, und den Frieden, welchen er (Ludwig) mit dem König von Frankreich abgeschlossen habe; zugleich bot er den Engländern seine freundschaftlichen Dienste zur Verwandlung des Waffenstillstandes in einen Frieden an. Ersteres mußte sich Eduard gefallen lassen, ob es gleich, wie er in seinem Briefe an Ludwig ausdrücklich bemerkt, dem zwischen ihnen Beiden abgeschlossenen Bündnisse entgegen sey: letzteres aber nahm er ganz und gar nicht an, da er sein Recht auf Frankreich nicht bloßstellen, demnach mit einem König von Frankreich, wovon er nichts wisse, nicht in Unterhandlungen treten könne. Einige, setzte er bei, sind auch der Meinung, die Kaiserlichen (imperiales) haben gegen gegebenes Wort gehandelt, zu voreilig mit Philipp den Frieden abgeschlossen, und ihn wieder als König von Frankreich anerkannt. Die kaiserliche Hoheit wolle das Gesagte in Ueberlegung nehmen, und weiter handeln, wie Pflicht gebietet. Reichen Segen des Allerhöchsten über Sie![k] Mit diesem Schreiben endigten sich die Unterhandlungen des Münchner und Londoner Hofes.

i) Literae Benedicti Philippo regi Franciae. Dat. Avin. IX. Cal. Maii (23 April.) 1341. apud Raynald. 1341. nr. 12. 13. — k) Schreiben des Kaisers an König Eduard von England (dat. Frankfurt im Junius 1341) und dieses an Kaiser Ludwig. Dat. Londini anno regni Franciae II, Angliae XV. Die Ueberschrift lautet: Serenissimo Principi Domino Ludovico D. G. Romanorum imperatori semper Augusto Eduardus ex D. gr. rex Franciae et Angliae et Dominus Hiberniae S.

§. 73. Erwerbung von Tyrol, Widerspruch des Pabstes und der Luxemburger.

Um diese Zeit hatten sich für Ludwig den Bayer günstige Aussichten zur Erwerbung eines Landes geöffnet, welches einem römischen Kaiser zur Erhaltung seiner Herrschaft in Italien unentbehrlich ist, und das er im kärnthischen Erbfolge-Krieg auf eine unverzeihliche Weise (ob aus Friedensliebe oder aus Schwäche?) nicht nur aus den Händen gelassen, sondern sogar an seinen Erbfeind, das Luxemburgische Haus überlassen hatte. Diesen Fehler wollte er nun wieder gut machen, und benützte die Gelegenheit, weil sie sich eben darbot. Die Gräfin von Tyrol, Margaretha Maultasche, eine schöne 25jährige Dame, seit dem Jahre 1330 mit des Böhmen Königs Johann zweitgebornem, gleichnamigen Sohne vermählt, war mit diesem ihren Gemahl höchst unzufrieden. Als einen Knaben von 10 Jahren hatte sie ihn geheirathet, zum Jüngling war er in ihrem Umgange herangewachsen, aber zum Manne war er im Jahre 1341, dem 20sten seines Alters noch nicht gereift. Das klagte bitterlich die Gräfin den tyrolischen Landständen, welche sehnlich einen Sprößling ihrer alten Landesherren aus ihrem Schooße wünschten. Welcher von den anwesenden Landständen den Gedanken geäußert, daß die Ehe wegen Impotenz des Mannes ungültig sey, ist nicht bekannt, wohl aber, daß Margaretha ihn sogleich auffaßte, und von einer weitern Verbindung mit ihrem bisherigen Gemahl, welcher sie auch auf andere Weise mißhandelt haben soll,[a] nichts mehr wissen wollte. Sie

a) Albert. Argent. p. 129. Cum Johannes Comes Tyrolis, filius Bohemi impotens uxorem suam semifatuam (an der Manie krank) plurimum molestaret, inter alia ejus mordendo mammillas, illa cum Baronibus suis habitis occultis tractatibus, ejecto Bohemo de comitatu, Ludovicum Marchionem de facto in maritum accepit.

sah sich um einen andern Gemahl um, und fand ihn bald in der Person des Churfürsten Ludwigs von Brandenburg, dem seine Gemahlin, eine dänische Prinzessin, erst unlängst gestorben war. Er war, wie bekannt, ein Sohn des Kaisers und damals ungefähr 28 Jahre alt, ein schöner, rüstiger Mann, ganz nach dem Wunsch der männersüchtigen Gräfin. An ihn und den Kaiser geschickte Boten erhielten günstige Antwort. Zu Anfang des Octobers kam der Kaiser nach Kufstein und wahrscheinlich ist's, daß sich daselbst, wenn nicht die Gräfin, doch ihre Abgeordneten einfanden und das Nähere mündlich verabredeten.

Der Prinz Johann war damals eben nicht in Tyrol, sondern mit seinem Bruder, dem Markgrafen Karl von Mähren in Ungarn. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen kamen zwar beide Brüder eilig herbei, Karl durch Mähren mit böhmischen Kriegsleuten, nahmen die Gräfin gefangen, und sperrten sie in dem Schloße Tyrol ein. Allein Margaretha wußte sich bald mit Hülfe der Landstände in Freiheit zu setzen, und zwang ihren Gemahl zur Flucht. Er ging nach Aquileja und klagte dem Patriarchen sein Leid. Auch dem Pabste wurde bald Nachricht von diesem Ereignisse gegeben. Er schrieb an den Patriarchen, die Gräfin von ihrem sündhaften Vorhaben abzumahnen, und wenn sie dessen ungeachtet ohne vorher gegangene Scheidung ihren Mann verlassen und einen andern heirathen würde, beide mit dem Kirchenbann zu belegen.[b)] Daß er auch dem Kaiser dieser Sache wegen wird geschrieben haben, ist kaum zu bezweifeln. Allein er kam schon zu spät. Dem Kaiser hatten seine Hofcanonisten, die Minoriten den Bescheid gegeben, daß nach göttlichen und menschlichen Rechten dieser Ehescheidungsproceß vor seinem Rich-

b) Epistola Benedicti PP. ad Bertrandum Patriarcham Aquiliensem dat. Avin. IV. Cal. Decembr. 1341 (bei Raynald nr. 14.)

terstuhl gehöre, daß auch Kaiser Friedrich I eigenmächtig und ohne Einwirkung des Pabstes sich von seiner Gemahlin geschieden, daß Friedrich der Streitbare von Oesterreich, daß König Ottokar von Böhmen das Nämliche gethan; es handle sich nicht um Auflösung der Ehe, sondern nur um den Nichtigkeitsbeweis des Ehecontraktes. c) Ludwig, für welchen die neue Erwerbung einen unwiderstehlichen Reiz hatte, ließ sich durch diese Gründe bewegen, den Proceß selbst vorzunehmen. Auf Klage der Margaretha wird die gesetzmäßige Tagsfahrt angeordnet, und beide streitende Parteien werden zur Beweisführung vorgeladen. Margaretha erschien, Johann nicht. Nachdem sie bewiesen, daß sie noch eine Jungfrau sey, und vollgültige Zeugen auftraten, welche Johanns Impotenz bestätigten, sprach der Kaiser die Nichtigkeit der Ehe aus. Es mag geschehen seyn zu Inspruck oder einer andern tyrolischen Stadt in der ersten Hälfte des Monats December. Das vorhandene Ehescheidungs = Instrument hat keine Orts = und Zeitangabe. d)

Nachdem dieses geschehen, war noch ein weiteres, der ehelichen Verbindung entgegenstehendes Hinderniß zu beseitigen. Margaretha und Ludwig waren im dritten Grade verwandt, ihre Großältern nämlich Geschwisterte. Von diesem Ehehindernisse konnte nur der Pabst dispensiren. Daß er es nicht thun werde, war man am kaiserlichen Hofe so viel als gewiß. Auf Occams Erklärung, daß auch dieser Akt der Dispensation vor das kaiserliche Forum ge=

c) Occami tractatus de jurisdictione in causis matrimonialibus (ap. Goldasti monarchia s. R. imperii T. 21. II. 1383) wurde bei dieser Gelegenheit zur Rechtfertigung des Kaisers in Umlauf gesetzt. — d) Ehescheidungs = Instrument zwischen Johann und Margaretha, Herzogin von Kärnthen und Gräfin von Tyrol durch Kaiser Ludwig sine Dato et Loco (apud Freherum in addimin. Annal. Rebdorf. Olenschlager Nro. 81.)

höre, nahm Ludwig denselben vor,[e] worauf Eheverlobniß und Copulation in solcher Geschwindigkeit erfolgten, daß schon zu Anfang Februars 1342 die Hochzeit auf dem Schloße Tyrol mit großer Pracht gehalten wurde. Ein zahlreicher Adel aus Deutschland und dem angränzenden Italien fand sich ein; darunter der Bischof Ludwig von Freising, welcher wahrscheinlich die Trauung vollzog, aber im Heimreiten über den Jaufen vom Pferde fiel und sein Leben verlor, den 8 Februar 1342.[f] Von Tyrol begaben sich die Gäste nach Trient; am 26 kamen sie wieder nach Inspruck. Daselbst empfing Ludwig vom Kaiser die Lehen nicht nur von der Grafschaft Tyrol, sondern auch vom Herzogthum Kärnthen, aus dem Grunde, weil Margaretha auf dasselbe nie verzichtet habe.[g] Ludwig der Brandenburger führt von dieser Zeit an den Titel: Ludwig von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg und in der Lausitz, Herzog von Bayern und Kärnthen, Pfalzgraf bei Rhein, des hl. römischen Reichs Erzkämmerer, Graf von Tyrol und Görz, Schutzherr der hohen Kirchen zu Aquileja, Trient und Brixen.[h] Schon vor ihrem Eintritt in Tyrol am 28 Jänner hatten die beiden Fürsten,

e) Kaiser Ludwigs Dispensations-Instrument sine loco et anno bei Olenschlager nr. 82. Da dieses und das vorhergehende Instrument keine Angabe des Ortes und der Zeit der Ausfertigung enthalten, auch in keinem Archive sich vorfinden, sondern nur in einem Anhang der Annalen des Heinrichs von Rebdorf, so zweifeln Herwart und andere an der Aechtheit, und sagen, daß nicht Ludwig selbst, sondern der Bischof von Freising die Ehescheidung vorgenommen habe. Das Gegentheil behaupten die neuern, selbst Zirngibl S. 457. Ich bin ersterer Meinung zwar im Texte gefolgt, halte aber letztere für wahrscheinlicher, da weder der Pabst Benedict nach Clemens VI, dessen Nachfolger einen Eingriff Ludwigs in die geistliche Jurisdiction rügen. — f) Meichelb. histor. Fris. II. 156. — g) Urkunden im R. Arch. Arrod. I. pag. 229. — h) M. B. VI. 597.

Vater und Sohn ein Manifest erlassen, in welchem sie den tyrolischen Ständen, besonders allen Gotteshäusern versprachen, sie bei ihren Rechten und Freiheiten zu erhalten, wie diese zu Herzogs Meinhard und seiner Söhne Zeiten waren. i)

Die Macht des wittelsbachischen Hauses hatte durch die Erwerbung von Tyrol eine fast unzerstörliche Festigkeit gewonnen. Denn von der Höhe des Brenners und Splügens dominirte der Kaiser nicht nur über Schwaben, Bayern und Oesterreich, sondern auch über das in zahllose kleine Staaten und Fürstenthümer zerstückelte Italien. Erst gegen Ende seines Lebens, nach vielen gemachten Erfahrungen, hatte Ludwig die Wichtigkeit dieses Landes für einen römischen König kennen gelernt. Hätte der Himmel die Laufbahn seines Lebens nur noch um 10 Jahre verlängert, oder seinen Söhnen die Staatsklugheit des Vaters mitgetheilt, das Wittelsbachische Haus wäre ganz sicher über das vom Pabste und Frankreich so sehr protegirte Luxemburgische Herr geworden, und Deutschlands Scepter wäre nicht von ihm weg auf dasselbe, und nach ihm auf das Habsburgische Regentengeschlecht gekommen. Leider erkannten Ludwigs Nachfolger nicht die Wichtigkeit dieser Felsenburg, und schätzten ihre Besitzungen nur nach dem augenblicklichen Ertrag. k) Mehr in die Politik eingeweiht, und im Stande aus der Gegenwart die Zukunft, aus der Ursache die Folgen zu erkennen, war die römische Curie.

i) Urkunden-Auszüge bei Arroden I. 55. — k) Wie weni Ludwigs Söhne die Handlungsweise ihres Vaters begriffen, davon zeugt die Klage, welche bald nach Besitznahme des Landes der Markgraf Ludwig über die geringe Erträglichkeit desselben beim Vater erhob, indem der Adel beinahe alle Schlößer und Einkünfte besäße. Wenn der Rock zu lang ist, entgegnete der Vater, so muß man unten davon schneiden, und wem der Wammes zu weit ist, dem muß man denselben enger machen.

Die Besitznahme von Tyrol durch den Kaiser Ludwig war für sie das Signal zum Kampfe auf Leben und Tod. Wie Innocenz IV nicht eher ruhte, als bis die Hohenstaufische Macht zertrümmert vor seinen Füßen lag, so Clemens IV, Benedicts Nachfolger[1] hinsichtlich des Kaisers Ludwig, dessen Streben, die Macht des alten Kaiserthums wieder herzustellen, und nicht Ketzerey in Glaubenssachen der Stein des Anstosses war, welcher der Versöhnung mit dem päbstlichen Hofe im Wege stand. Hätte Ludwig der Krone entsagt, und sie an Frankreich, oder auch an einen Prinzen des Luxemburgischen Hauses überlassen, welches dem römischen Hofe verheißen hatte, im Falle seiner Erhebung in Italiens Angelegenheiten sich ganz und gar nicht mehr einzumengen, er wäre augenblicklich vom Kirchenbanne befreit gewesen. Ludwig wußte dieses gar wohl, und war in schwachen Stunden oft des Willens, um Krone und Scepter die Wiederaufnahme in den Schooß der christlichen Kirche zu erkaufen. Allein immer wieder richteten seinen gesunkenen Muth die Minoriten empor, welche ihm und den Zeitgenossen die Handlungsweise der päbstlichen Curie in ihrer wahren Gestalt zeigten, und begreiflich machten, daß der Pabst in Bezug auf ihn nicht als Oberhaupt der Kirche, sondern als Oberhaupt und Regent eines Staates müße betrachtet werden, der gegen ihn feindlich auftritt, und unter andern Waffengattungen auch des Kirchenbannes

1) Benedict XII war am 25 April 1342 gestorben, und hatte Clemens VI zum Nachfolger erhalten, vor seiner Erhebung Petrus Rogerii genannt, Benedictiner Mönch, dann Erzbischof zu Rouen und Cardinal, Erzieher des böhmischen Kronprinzen Karl. Schon als Cardinal gehörte er unter Ludwigs Todfeinde, und nannte ihn statt Bavarus aus Verachtung gewöhnlich nur Barbarus. Von ihm sagt Albert. Argent. 133. Hic ab antecessoris sui moribus multum distans, mulierum, bonorum et potentiae cupidus, ac suorum avidus promotor, ac se ipsum et curiam de simonia diffamans, ipse Francus Franco ferventer adhaesit.

und Interdictes sich bedient, welche aber, weil ungerecht angewandt, kraftlos seyen, und nichts weniger, als von der christlichen Kirche und dem Himmelreich ausschließen. Man müße wohl unterscheiden des Pabstes weltliche und geistliche Macht; wer ersterer widerstrebt, widerstrebt dadurch nicht auch der letztern, und wer mit ersterer einen Krieg führt, führt ihn nicht auch mit letzterer. Als weltliche Regenten seyen die Päbste wie andere Fürsten gebrechliche Menschen, und ihre politischen Handlungen müssen nach dem nämlichen Maßstabe, wie bei andern Regenten beurtheilt, nach dem Gelingen, nach der Uebereinstimmung mit der Moralität gebilliget, oder mißbilliget werden. Diese und andere Betrachtungen ermuthigten den gar oft kleinmüthig gewordenen Kaiser immer wieder zur Fortsetzung eines durch die Ehre gebotenen Kampfes. Was würde die Mitwelt, was die Nachwelt von der Feigheit Ludwigs des Bayers gesagt haben, wenn er um den Preis der ersten Krone der Welt den Frieden mit dem Oberhaupt des Kirchenstaates erkauft, und den Grundsatz der alten Cäsaren vergessen hätte, daß der Thron ein glorreiches Grab sey.

Bald nach Besteigung des päbstlichen Stuhles (am 7 May 1342) erließ Clemens VI an den Cardinallegaten Wilhelm in Bologna ein gar schauderhaftes Schreiben. m) In demselben spricht er von der hartnäckigen Bosheit und schamlosen Widerspenstigkeit Ludwigs des Bavaren, des Erzketzers und erklärten Widersachers Gottes und der Kirche, welcher unter dem Vorwande einer ehelichen Verbindung seines Sohnes mit der Gräfin von Tyrol dieses Land, den Schlüssel zu Italien, gewaltsam und ohne Recht besetzt hat, und mit einem neuen Einfalle in Italien

m) Dat. Avion. XII. Cal. Aug. (19. Juli) Anno I. ap. Rayn. nr. 17.

droht, um zum zweiten Male die dem päbstlichen Stuhle ergebenen Bewohner dieses Landes aufzuregen, und in den Pfuhl der höllischen Bosheit, in welchem er bis über die Ohren steckt, zu versenken. Er befehle daher dem Legaten unverzüglich Truppen zu sammeln, die Venetianer und die andern lombardischen Staaten aufzubieten, und diesen bösen Mann mit Gewalt der Waffen vom Einmarsche in die Lombardei abzuhalten. Nicht minder thätig, dem Kaiser Feinde aufzuwecken, waren die Luxemburger. Der Markgraf Karl von Mähren, des aus Tyrol so schimpflich verjagten Johanns Bruder, hatte sich noch gegen das Ende des Jahres 1341 nach Wien begeben, um den Herzog Albrecht auf die von Bayern her drohende Gefahr aufmerksam zu machen. n) Als er diesen friedensliebenden Fürsten zum Kriege nicht bewegen konnte, kam zu Anfang des Jahres 1342 der blinde Johann selbst zum lahmen Albrecht o) in aller Eile herangerennt, und setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um den Oesterreicher aufzureizen. Allein Albrecht sah keine Gefahr, und fühlte keine Lust zu einem ganz unnöthigen Krieg. Johann wandte sich daher wieder an den König Philipp von Frankreich, an einige Fürsten des Reiches und vor allen an den neuen Pabst. Der alte Erzbischof Balduin von Trier, eine der vorzüglichsten Stützen des Kaisers, welcher seines Neffen ehrgeizigen Planen bisher immer entgegen war, schloß sich nun ebenfalls an ihn an; ebenso der Herzog Rudolph

n) Urkunde des Markgrafen Karl von Mähren, in welcher er die von seinem Vater Johann gethanene Verzichtung auf Kärnthen, Krain und die Mark bestätiget. Wien den 15. Dec. 1341. (aus dem öster. Archiv. — o) König Johann von Böhmen war einäugig. Als er sich im vorigen Jahre zu Paris den Staar stechen ließ, verlor er während der Kur auch das andere Aug. Albrecht hatte in seiner Jugend Gift bekommen, und war durch die Wirkung desselben an Händen und Füssen lahm geworden, daher auch sein Name Albrecht der Lahme.

von Sachsen, welcher des Brandenburgers wachsende Macht fürchtete. Nur der Mainzer hielt fest an den Kaiser, seit ihm Ludwig, gegen das Interesse seines Hauses, die von dem Pfalzgrafen angestrittene Stadt Weinheim zugesprochen hatte: p) dafür wankte der Pfalzgraf Ruprecht. Die Gegenpartei hatte, ehe es der Kaiser nur merkte, eine für ihn höchst gefährliche Stärke gewonnen.

§. 74. Innere Einrichtungen. Rechtsbücher.

Ludwig selbst war bald nach der Besitznahme von Tyrol über Meran und Inspruck nach München zurückgegangen. Daß er im Sinn gehabt habe, den Pabst in Italien anzugreifen, davon sagen die gleichzeitigen Schriftsteller nicht ein Wort. Vielmehr beschäftigten ihn in diesem Jahre ganz andere Dinge. Ruhe und Frieden und die Herrschaft der Gesetze nach einer langen Unterbrechung durch das bisherige Parteigewühl in Deutschland wieder herzustellen, waren die Zwecke seiner Thätigkeit; die Beweise sind niedergelegt in den zahlreichen Urkunden dieses Jahres. Schon im Jahre 1340 hatte er eine Instruction an seine Vizthume erlassen, worin er ihnen den Auftrag giebt, ihre Aemter recht und redlich zu verwalten, und jedermann ohne Unterschied des Standes vor Gewalt und Unrecht zu schützen. In seiner Abwesenheit sollen sie statt seiner vor Gericht sitzen, und in seinem Namen gerechte Urtheile sprechen. Seinen Pflegern und den Vögten der Patrimonialgerichte gebot er, die Gerichte mit tauglichen Rechtssprechern zu besetzen, und bei denselben jedesmal Gerichtsdiener oder Schergen zu haben, ohne vorhergegangene Klage niemand vor Gericht zu fordern, und keinen Gegenstand daselbst zu verhandeln, wenn er blos Pfennige

p) Heinrich, Erzbischof von Mainz dient dem Kaiser wider jedermann, geistlich und weltlich. Zeugen und Gewährleister sind: Graf Ulrich von Wertheim, Gottfried von Brunecken, Conrad von Erbach ꝛc. Dat. Würzburg. 30. Octob. 1342. (H. Archiv.)

(und nicht Pfunde) betrifft.[a] Im nämlichen Jahre am 7ten Juni hatten er und seine Söhne, Ludwig der Brandenburger, Stephan und Ludwig der Römer einen Landfrieden in Schwaben verkündiget.[b] Im Monate Mai 1342 wurde dieser Landfriede auf ganz Deutschland ausgedehnt. Auf den Reichstag zu Nürnberg schwuren Fürsten, Freiherrn und Städte diesen Frieden zu halten; und damit er in Zukunft nicht wieder gestört werde, wurden vom Kaiser in jeder Provinz eigene Richter angestellt, deren besonders Geschäft es war, über Friedensstörer zu richten.[c] Eine ganz besondere Angelegenheit des Kaisers war die Verfertigung geschriebener Rechtsbücher. Es kamen in diesem Jahre zwei zu Stande, eines für das kaiserliche Hofgericht, und das andere für die herzoglich bayerischen Landgerichte. Große Gebrechen, sagt eine kaiserliche Urkunde, bei dem bisherigen kaiserlichen Hofgericht, herstammend von alter böser Gewohnheit, haben den Kaiser und die Fürsten des Reichs bewogen, diese bösen Gewohnheiten, welche Recht in Unrecht und Unrecht in Recht verwandeln, abzuschaffen, die Gesetze der alten Könige und Kaiser und ihre geschriebenen Rechte zu sammeln, und nach diesen geschriebenen Gesetzen jedermann zu richten.[d] Ganz Deutschland freute sich, als auf dem Reichstag zu Frankfurt im September 1342 ein allge-

a) Urk. dat. Landshut den 6ten April 1340. R., Arch. Ldsch. S. — b) Urk. dat. Nördlingen 7. Juni 1340. (östert. Archiv.) — c) Ann. Rebdorf beim Jahre 1343. Anno 1342 Ludovicus generalem pacem fecit etc. — d) Kaiserliche Urkunde wegen der Gesetze, wornach künftig das k. Hofgericht richten soll. Dat. Frankfurt den 21. Sept. 1342. (Olenschlager). „Wer auch das dhein in gesetzt oder geschriebenes recht von böser Gewohnheit abgangen, oder zu einem unrechten worden wäre, das soll und mag er bezzern, setzen und machen nach der Kurfürsten und anderer Herren rat, als ihn danne dunkt, daß es allermännig-lich nutz und gut sey.

mein gültiges Gesetzbuch verkündigt, und das kaiserliche Hofgericht neu organisirt und angewiesen wurde, nach diesem Gesetze zu sprechen. Seit Menschengedenken hatte sich Deutschland nicht gesegneter, nicht ruhiger befunden. e)

Auf ähnliche Weise wurde in Bayern, des Kaisers Stammlande in diesem und wahrscheinlich schon im vorhergehenden Jahre an jener Sammlung gearbeitet, welche unter dem Namen Kaiser Ludwigs Rechtsbuch bekannt ist. Wer die Männer waren, welchen der Kaiser die Sammlung der darin enthaltenen guten Gewohnheiten und Herkommen in den verschiedenen Städten und Landgerichten von Bayern f) übertragen habe, ist unbekannt. Im Monate Mai 1342 war sie bereits fertig, und Kaiser Ludwig wollte, ehe sie als allgemeines Recht gesetzlich im Lande zu Bayern eingeführt würde, vor der Hand in einigen Landgerichten damit einen Versuch machen. g) Den Städten München, Landshut, Ingolstadt, h) welche bereits eigene, geschriebene Rechte hatten, sollte dieses Rechtsbuch nicht aufgedrungen werden, sondern nur zur Ergänzung in den Fällen dienen, wo ihr

e) Worte Olenschlagers. S. 325. — f) „das ist das rechtpuch also ganz alt gepessert und auch new artikl gesammelt aus allen gerichten, Steten und Märkhten nach des Kaysers Haissen." Daß sich des Kaisers Kanzler (Protonotarius) Ulrich Hangenohr von Augsburg, sein vertrauter Minister der innern und äußern Angelegenheiten an der Spitze dieser Gesetzgebungs-Commission befand, ist nur meine Vermuthung. Cf. Oeffele I. 41. — g) So z. B. im Landgerichte Dachau, wo der Richter Sieghart von Preytenau bezeugt, daß er einen Proceß zwischen Heinrich von Eyselzsried und Ulrich dem Dachauer nach seines Herrn Buch abgethan habe. Dat. 1343. den 27ten Febr. (M. B. XVIII. 167.) h) Kaiser Ludwig gestattet den Bürgern von Ingolstadt sich nach ihren Handfesten, „wann sie vormals, eh Wir Unser Buch gemacht haben, gerichtet haben" zu richten. Dat. Nürnberg den 30ten Mai 1342. (Mederer Geschichte von Ingolstadt. S. 49, 50).

Recht keine hinreichende Bestimmung gab. Aeltere gute Herkommen in andern Städten und Märkten sollen gleichfalls durch das Buch nicht aufgehoben, und in Niederbayern soll es nur an den Orten geltend seyn, wo es liegt. Allgemein eingeführt wurde es erst nach Ludwigs Tod,[i] und blieb geltend bis zur Reformation der bayerischen Landrechte zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

Fürsten, welche sich wie Kaiser Ludwig mit Abfassung allgemeiner Rechtsgesetze, besonders in diesen Zeiten der Barbarei, beschäftiget haben, gehören den großen Männern der Geschichte und den Wohlthätern des menschlichen Geschlechtes an. Ludwigs Ruhm bleibt fest und ewig stehen, und keiner der erbitterten Feinde, welche dieser Monarch, so lange er lebte, in großer Anzahl hatte, und noch jetzt hat, wird ihn erschüttern können. Eine Specialgeschichte der Städte des Mittelalters, besonders der Reichsstädte wird ihn unsern Nachkommen in seinem vollen Glanze offenbaren. Sie verdanken diesem Kaiser die hohe Blüthe, zu welcher sie von seiner Zeit an schnell emporstiegen. Vielleicht ist keine einzige bedeutende Stadt in Deutschland, der er nicht die Gesetze bestätigt hat, welche die, ihr Wohl am besten kennende Bürger sich selbst gegeben haben. Was verdanken ihm nur Frankfurt und München? Erstere Stadt ihren Reichthum durch die von Ludwig ertheilten Messen, letztere, man darf sagen, ihr Seyn und ihren Stand unter den großen Städten Deutschlands.[k] Mit der Stadt Regensburg, welche vor mehreren Jahren durch ihre Anhänglichkeit an Her-

i) K. Ludwigs Rechtsbuch, abgedruckt in Heumani opusculis 4. Noribergae 1747. und in Bergmanns Geschichte von München. Seite 103 — 150 nicht genau und auch nicht ganz. Von dessen Inhalt mehr im 6ten Buch dieser Geschichte. — k) Bergmann c. l. S. 23. folg.

zog Heinrich von Niederbayern den Kaiser höchlich beleidiget hatte, wurde in diesem Jahre wieder das ehemalige friedliche Verhältniß hergestellt. Für verursachte Kriegskosten zahlte die Stadt 5000 Pfund Pfenninge; dagegen wurde die bisherige Sperre der Einfuhr von Lebensmitteln aus Bayern aufgehoben, und die während des Unfriedens in Beschlag genommenen Güter der Regensburger Bürger wurden in allen Provinzen des Reiches ledig gegeben, den Kammerknechten des Reiches, den Juden anbefohlen, ihre alten Verhältnisse mit Regensburg wieder zu beobachten, und den Pflegern und Richtern aufgetragen, gegen Regensburger Bürger wider deren Stadtrechte keine Klagen anzunehmen. Patricier und Plebeier, welche sich während 9 Jahren auf Mord und Tod verfolgt, hatten sich ausgesöhnt. [l]

Nicht so glücklich war Ludwig mit Aussöhnung der beiden Regensburger Bischöfe Heinrich und Friedrich. Letzteren, einen Burggrafen von Nürnberg hatte der Pabst gesetzt; er führte Krieg wider Heinrich, welchem der Kaiser am 5ten Juni die Regalien verliehen, und gegen jedermann mit weniger Ausnahme Hülfe versprochen hatte. [m] Gegen Ende dieses Jahres starb einer von Ludwigs treuesten Dienern, der Graf Berthold von Grayspach und Marstetten, genannt der Nysse, Landeshauptmann in Oberbayern, mit dem Kaiser Ludwig durch Bande des Blutes verwandt. Noch kurze Zeit vor sei-

l) Der Kaiser, sagt Gemeiner in der Chronik von Regensburg beim Jahre 1342 hat hiesiger Stadt so viele Proben von Gerechtigkeitsliebe und von Huld und Gnade gegeben, daß ich in der Reihe der alten Kaiser keinen auffinden möchte, der sich um Regensburg verdienter gemacht hätte, als Ludwig der Bayer. — m) Urk. dat. Nürnb. 5. Juni 1342. Der Streit der beiden Bischöfe dauerte bis Juni 1347, wo Ludwig den Bischof Friedrich, wahrscheinlich nach Heinrichs Tod mit den Regalien belehnte. Ried. Cod. dipl. ratisb. nr. 915.

nem Tode ward Friedrich, ein Enkel des Kaisers, des Herzog Stephans Sohn, mit Anna, einer Tochter dieses Grafen verlobt worden. Der Kaiser hatte die Verbindung am 11 November dieses Jahres bewilliget. Da die zwei weitern Schwestern den Schleyer nahmen, so fielen durch diese Maßregel die Grafschaften Grayspach, Marstetten und Weissenhorn und noch viele andere Besitzungen dieses reichen und mächtigen Grafen, der sich Ludwigs Zuneigung und Freundschaft sehr gut zu Nutzen gemacht zu haben scheint, als Annens Erbgut an Ludwigs Haus zurück. Die Wittwe Agnes, eine Burggräfin von Nürnberg erhielt für Morgengabe und Heimsteuer 7000 Pfund und zum Witthum den Genuß der Burgen Grayspach und Hüttingen, dann der Märkte Burgheim und Ranertshofen.[n]) An Bertholds Stelle trat als geheimer Rath des Kaisers und Landeshauptmann in Oberbayern Konrad, Herzog von Teck.

§. 75. Verhandlungen mit P. Clemens VI, Erneuerung des Kirchenbannes, Krieg mit den Luxemburgern.

Die Bemühungen des Kaisers für Förderung des Friedens in Deutschland und der Wohlfahrt in Bayern wurden schon im folgenden Jahre durch feindliche Angriffe des neuen Pabstes und des Luxemburgischen Hauses unterbrochen. Um Clemens VI seine Ergebenheit zu bezeugen, und die mit seinem Vorfahrer angeknüpften Friedensverhandlungen fortzusetzen und zu beendigen, hatte der Kaiser noch gegen Ende des Jahres 1342 eine ansehnliche Gesandtschaft nach Avignon geschickt. Obgleich derselben Gesuch scheinbar vom König Philipp unterstützt ward, so erhielt sie nach einem dreimonatlichen Warten (während

n) Cf. Reisach die Grafen von Grayspach. Akad. Abh. II. S. 417. folg.

dieser Zeit correspondirte der Pabst mit König Philipp und König Johann von Böhmen) dennoch keine für die Versöhnung günstige Antwort. Ludwig, sagte der Pabst, müsse sich bessern, dem Kaiserthrone entsagen, und Tyrol wieder herausgeben; dann könne an Fortsetzung der Unterhandlungen gedacht werden. Als Ludwig sich weigerte, solche schimpfliche Bedingungen einzugehen, erschien statt einer Antwort am 12 April an der Domkirche zu Avignon eine neue, sehr weitläufige Bannbulle. In derselben werden alle die erschrecklichen Verbrechen, welche schon Pabst Johann XXII Ludwig dem Bayer vorgeworfen hat, wiederholt, und dann als neue hinzugefügt: daß Ludwig vom Pabst angestellte Bischöfe und Geistliche nicht annehme, in Frankfurt einen den päbstlichen Rechten höchst nachtheiligen Verein der Churfürsten bewirkt habe, päbstlichen Schreiben den Eingang nach Deutschland versage, das Interdict nicht achte, die Priester, welche es verkündigen, verjage, und das heilige Sacrament der Ehe profanire, da er die Gräfin von Tyrol, welche der heilige Vater wegen ihrer Unzucht keineswegs seine geliebte Tochter nennen mag, von ihrem rechtmäßigen Gemahl getrennt, und diese Ehebrecherin mit Hintansetzung guter Sitte und göttlichen Gesetzes auf eine blutschänderische Weise mit seinem Sohne verbunden habe. Noch andere böse und schändliche Dinge, welche hier nicht genannt werden dürfen, sage von ihm die Welt. Seine Verstocktheit aber sey ohne Beispiel. Wenn er sich innerhalb dreier Monate nicht bessere, Tyrol nicht herausgebe, die kaiserliche Würde nicht ablege, und nicht nach Avignon komme vor dem Richterstuhl des Staathalters Christi auf Erde, so werden über ihn die schrecklichsten der geistlichen und weltlichen Strafen, welche diesem Stuhle zu Gebote stehen, ergehen.[a] Diese Bannbulle wurde in alle Welt aus-

a) Datum Avin. II. Id. Aprilis anno I. (apud Raynald nr. 42 — 58.)

geschickt, und die deutschen Fürsten erhielten mit derselben Einladungsschreiben, den Ludwig nicht länger mehr als ihren Herrn anzuerkennen, sondern ungesäumt zu einer neuen Königswahl zu schreiten. Würden sie säumen, dieses zu thun, so würde der Pabst aus apostolischer Macht, welche das Kaiserthum auf den deutschen Königs-Thron übertragen, dem Reiche selbst ein Oberhaupt geben. In dem Schreiben an den Churfürsten Balduin von Trier stand, daß er, weil von dem Mainzer dieses nicht zu erwarten sey, Ort und Zeit der Wahl zu bestimmen habe.[b)]

Als Kaiser Ludwig von diesen Vorgängen Nachricht erhielt, ward sein Innerstes bewegt, und er schwur in der ersten Hitze nie in so entehrende Forderungen einzugehen, und auf die härtesten Fälle, welche der Himmel über ihn sende, gefaßt zu seyn.[c)] An den König Philipp von Frankreich, welcher ihn abermals auf eine schändliche Weise getäuscht, schrieb er, er werde sich wieder mit den Engländern verbinden, wenn er nicht Wort halte, und die versprochene Aussöhnung mit dem Pabste in kurzer Zeitfrist zu Stande bringe.[d)] Philipp gab zur Antwort, daß er bisher nicht unterlassen habe, an dem Versöhnungsgeschäfte zu arbeiten: wenn es noch nicht zu Stande gekommen, so sey bloß der Kaiser selbst die Ursache, welcher in der gehörigen Form die Lossprechung vom Banne nicht nachgesucht habe. Auf Ludwigs weitere Frage, worin denn diese Form bestehe, erhielt er die Antwort, daß er nicht als ein rechtmäßiger Herrscher des römischen Reiches, sondern als ein bußfertiger Unterthan der römischen Kirche um die Gnade des Pabstes nachsuchen müße. Zu-

b) Dat. Avion. Cal. Augusti anno I. ap. Raynald nr. 59. — c) Mart. Polon. cont. p. 1459. Chron. Leob. ap. Pez p. 963. — d) Albert. Argent. 135. Tritheim. annal. 1345. p. 195.

gleich versicherte Philipp, daß bereits seine Gesandten wieder nach Avignon abgegangen seyen, um weitern Fortschritten gegen Ludwig Einhalt zu thun.[e] Voll Freude und guter Hoffnung eilte der Kaiser auf diese Nachricht nach Rense, wo die vom Pabst erschreckten und vom König Johann geschmeichelten Churfürsten wegen einer neuen Königswahl auf Einladung Balduins sich wirklich versammelt hatten. Ludwig zeigte ihnen die Briefe des Königs von Frankreich vor, und versprach alles zu thun, um sich mit der Kirche auszusöhnen, und in Zukunft ohne ihren Rath und Einwilligung nichts mehr zu unternehmen. Sie gingen versöhnt mit ihm auseinander.[f] Der weitere Theil dieses Jahres verfloß mit Unterhandlungen mit Frankreich und Avignon. Ludwig verlangte, man möge nur in Frankreich die dem Pabst gefällige Vorschrift, welche ihm als Norm seiner Bittstellung zu Avignon dienen solle, selbst aufsetzen. Philipp, welcher eine Verbindung mit England fürchtete, brachte es endlich in Avignon dahin, daß der Pabst dem Kaiser die geschriebenen Bedingungen der Lossprechung vom Kirchenbanne überschickte. Päbstliche Abgeordnete brachten sie im September nach Landshut. Sie waren freilich so schimpflich und hart, daß selbst die Ueberbringer an deren Annahme zweifelten. Allein der Kaiser, welcher der päbstlichen Curie bereits die Politik abgelernt, und von Frankreich aus Winke erhalten hatte, daß man in Avignon mehr auf die Form und den äußern Schein, als auf die Sache sieht, stellte sich gegen den heiligen Vater nachgiebiger als je, und unterzeichnete am 18 September die ihm vorgelegten Artikel,[g] und stellte seinen nach

e) Die beweisenden Stellen bei Olenschlager l. 330—331.— f) Im Juni 1343 sagt Annonymus Leobienses (965), allein es ist wahrscheinlich der Monat August. — g) Erste Vorschrift, welche dem Kaiser Ludwig wegen seiner Aussöhnung mit dem Pabst von Avignon aus zugefertigt worden, bei Olenschlager nr. 86.

Avignon abgehenden Gesandten[h] die Vollmacht aus, nach Inhalt derselben in seinem Namen zu handeln.[i] In dieser Vollmacht legt der Kaiser ein reumüthiges Bekenntniß aller der Ketzereien und Vergehungen ab, deren ihn in ihren Processen bisher die Päbste schuldig befunden haben, fügt die Triebfedern bei, welche seine Handlungen veranlaßten, entschuldigt sich, wo er glaubt, unschuldig zu seyn, bereut, wenn er in sich eine Schuld findet, und erklärt sich bereitet, die verdienten Strafen und Bußen zu übernehmen. Den kaiserlichen Titel, welchen er auf nichtige Weise empfangen, will er ablegen, Kirchengüter, wenn er einige unrechtmässiger Weise besitzt, zurückgeben, frühere Verfügungen als ungerecht widerrufen, Italien nicht ferner betreten. Der heilige Vater möge nach erfolgter Absolution ihn in den Stand versetzen, worin er vor dem ersten Processe Johanns XXII gewesen, und ihm die Gnade der Bestätigung als römischen König ertheilen. Uebrigens unterwerfe er seine Person, seinen Stand, seinen Willen ganz dem Willen des Pabstes, und verstehe sich unbedingt zu allem, was dieser hinsichtlich seiner Person beschließen werde. Zugleich schrieb Ludwig auch zween Briefe, einen an den Pabst, den andern an die Cardinäle, und bittet in demüthigen Ausdrücken um Förderung dieses Geschäftes.[k]

Als die Gesandten zu Anfang des Jahres 1344 in Avignon ankamen, und in dem sehr zahlreichen Consisto-

h) Dem Dauphin Humbert von Vienne seinem Vetter, den Dompröbsten von Bamberg und Augsburg und seinem geheimen Kanzler Ulrich. Gemäß einer Urkunde im Hausarchiv vom 28 November 1343 hatte er auch dem Herzog Wilhelm von Jülich und Ruprecht Pfalzgrafen bei Rhein die Vollmacht ertheilt, ihn bei dem Pabste in seinen Proceß zu vertreten. — i) Vollmacht des Kaisers für seine Botschafter nach Avignon dat. Landshut den 18 Sept. 1343 bei Olenschl. nr. 86. — k) Dat. Landeshut XX. mensis Septembris 1343. (ap. Raynald. ao. 1344. nr. 10. 11.)

rio am 16 Jänner die kaiserliche Vollmacht übergaben, und Marquard von Randegg, der Probst von Bamberg mit lauter Stimme sprach, der Kaiser bitte um Lossprechung vom Kirchenbann, seine Person, seinen Stand, seinen Willen, all sein Hab und Gut überlasse er, ohne mindesten Vorbehalt, der freien Disposition des Pabstes: so gerieth dieser und das ganze Consistorium in die größte Verlegenheit,[l] und man wollte den Redner im Vortrage seines Mandates unterbrechen. Allein dieser bestand fest auf der Beendigung, und legte dann einen feyerlichen Eid ab, daß es des Kaisers ganzer Ernst sey, und daß er jede Buße erfüllen werde, die der heilige Vater seinem Sündenstand angemessen halte Nun verlangte dieser Bedenkzeit: allein auch diese gaben die Botschafter nicht zu, und forderten eine entscheidende Antwort in dieser höchst wichtigen Sache. Ehe solche nicht erfolge, würden sie Avignon nicht verlassen.[m] Der Pabst verhieß sie nun: allein statt einer entscheidenden Antwort erschien nach Verlauf von drei Monaten, während welcher Zeit der Pabst beständig mit Frankreich und dem König von Böhmen Briefe wechselte,[n] eine Menge neuer Artikel, deren Haltung Ludwig noch beschwören müsse, ehe er losgespro-

l) De quo Papa ipse et collegium mirabantur, dicentes intra se, iste homo diffidentia est perplexus. Albert. Arg. 135. — m) Päbstliche Urkunde über die feyerliche Buße und Unterwerfung des Kaisers durch dessen Abgesandte zu Avignon am 16 Jänner 1344. (Olenschlager nr. 87.) — n) Schreiben des Pabstes Clemens an Markgrafen Karl von Mähren, er möchte wichtiger Geschäfte wegen am Maria Lichtmeßtag 1344 in Avignon erscheinen. Dat. Avign. VIII. Cal. Dec. (24 Nov.) 1343. (apud Raynald 1343 nr. 60.) Sein Vater, der König Johann war schon eher daselbst angekommen. Was verhandelt worden, ist entweder nicht aufgeschrieben worden, oder noch nicht an das Tageslicht gekommen. Dem nach Deutschlands Krone lüsternen Luxemburgischen Hause lag alles daran, Ludwigs Lossprechung vom Kirchenbanne zu hintertreiben.

chen werden könne. Die meisten derselben betrafen nicht die Person und den Stand des Kaisers, sondern die Rechte und Freiheiten des Reiches; z. B. Ludwig solle aller Oberherrlichkeit über den Kirchenstaat, über Sicilien, Sardinien und Corsica entsagen, und sie dem päbstlichen Stuhle als Eigenthum überlassen; er solle mit keinem Herrscher eine Verbindung eingehen, welcher ein Feind des Pabstes oder ein Ketzer sey; ohne ausdrückliche Einwilligung des römischen Stuhles solle er von nun an keine Anordnung, kein Gesetz im Reiche mehr machen, die bisher gemachten aber so lang als kraftlos und ungültig erklären, bis die erbetene päbstliche Bestätigung erfolgt sey, die von ihm angestellten Kirchenprälaten soll er verjagen, und ihre Stellen den päbstlichen geben; alle geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands des ihm geleisteten Eides entlassen, und sie durch einen neuen Eid verbinden, dem Pabst und der Kirche wider ihn zu helfen, wenn er gegenwärtige Artikel nicht genau erfülle o) u. s. w. Da auf diese, das Reich betreffende Artikel Ludwigs Gesandte nicht eingehen konnten, so verließen sie Avignon, und gingen nach Deutschland zum Kaiser, welcher während der ganzen Zeit ihrer Abwesenheit öffentliche Gebete und Processionen in allen Provinzen Deutschlands für Erhaltung des Kirchenfriedens angeordnet hatte. p) Alles Volk in Deutschland erwartete denselben: bis zur Fasten, hieß es, würde eine päbstliche Bulle Ludwigs Lossprechung vom Kirchenbanne verkündigen. Wie muß dieser erstaunt seyn, welche Gefühle von

o) Zweite Vorschrift, welche dem Kaiser zur Ausstellung einer neuen Vollmacht von dem Pabste zugefertiget worden, dat. 1344 (bei Olenschl. nr. 88. aus Gewoldi def. Lud. IV.) Albert. Argent. p. 135. Procuratoribus instantibus, nec sine articulis abire volentibus, tandem Papa de consilio collegii articulos, quos principem facere voluit, qui non tangebant personam ejus, sed statum imperii, assignavit. — p) Vitoduran p. 1903.

Wehmuth müssen sein Herz erschüttert haben, als ihm die Gesandten die neue Vollmacht zur Einsicht vorlegten. Er konnte, durfte sie nicht unterzeichnen. Er schrieb einen Reichstag nach Frankfurt aus auf den Monat September.

Acht Tage vor Eröffnung desselben kamen die Churfürsten in Cöln zusammen, um die vom Kaiser ihnen mitgetheilten päbstlichen Forderungen in Erwägung zu ziehen. Einmüthig wurde deren Verwerfung beschlossen. Das nämliche Schicksal hatten sie am 8 September zu Frankfurt. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß Kaiser und Reich in diese verderblichen Artikel, welche den Untergang des Reiches und Unterwerfung desselben unter eine fremde Macht bezwecken, nicht einwilligen können; daß eine eigene Botschaft nach Avignon abgehen und den päbstlichen Hof zur Entsagung dieser Artikel auffordern solle: bis zur Ankunft einer Antwort werden sich nach Beendigung des Reichstages die Churfürsten nach Rense begeben, und daselbst mit Zuziehung des Markgrafen Karl von Mähren über die Mittel in eine Berathung treten, welche zur Aufrechthaltung der deutschen Reichsverfassung wider solche Anmassungen müssen ergriffen werden. Zur Abfassung dieses Schlusses hatten die Deputirten der Reichsstädte das Meiste beigetragen; sie erklärten, für ihren Kaiser Gut und Leben zu opfern, mit ihm zu stehen und zu fallen. q)

Nach Rense kam auch der blinde Böhmen König mit seinem Sohne Karl. Als er den Reichstagsbeschluß vernahm, fing er mit dem Kaiser öffentlich Hader an. Seine Nachläßigkeit, sagte er, in den Regierungsgeschäften, seine Begierde nach Ländern anderer Fürsten, namentlich die ganz und gar nicht rühmliche Erwerbung von Tyrol, und dann das schimpfliche Betteln um Lossprechung vom Kirchenbanne wären die Schuld am Verfall des Kaiserthums und an dem traurigen Zustande, worin er sich

q) Albert. Argentin. pag. 134.

jetzt selbst befinde: das einzige Mittel, dem Reiche wieder aufzuhelfen, sey, daß der Kaiser sich einen römischen König beigeselle, er schlage vor seinen Sohn, den Markgrafen Karl von Mähren.[r] Dem Vorschlage der Ernennung eines Reichsgehülfen, entgegnete der Kaiser, sey er nicht abgeneigt; nur wünsche er, daß man sich an die Gewohnheiten der Vorfahrer halte, welche ihre Söhne zu diesen Aemtern ernannten, und von den Fürsten des Reiches bestätigen ließen. Wolle man seinen Sohn Ludwig den Brandenburger, so sey er bereitet, denselben als römischen König anzunehmen. Dieser Vorschlag brachte die ganze Luxemburgische Partei in Harnisch. Es ging wüthig zu, sagt der Mönch von Winterthur: keinen Bayer, keinen Bayer mehr! schrien die Luxemburger, sie haben das Reich zu Grunde gerichtet: nicht mehr nach Avignon soll er sich wenden, riefen andere, von daher komme das Verderben. Die Versammlung der Fürsten löste sich mit großer Erbitterung auf; drohend zogen die Luxemburger von dannen, und erklärten sich für öffentliche Feinde des Kaisers, und streuten im ganzen Reiche das Gerücht aus, daß sie fünf Churfürsten auf ihrer Seite hätten;[s] mit denselben wollten sie noch dieses Jahr bewaffnet nach Frankfurt kommen, und eine neue Königswahl vornehmen.[t]

Beide Parteien rüsteten nun zum Krieg, und suchten in der ganzen Welt Bundesgenossen. Außer Frankreich stand für König Johann oben an der Pabst. Er hatte die an ihn abgeschickte Gesandtschaft sehr übel aufgenommen,

r) Ab eo (Ludovico) seriose postulabant, ut filium regis Bohömiae sibi subrogaret in regem Alemanniae. Vitodur. p. 1404. Von Wahl eines Gegenkönigs ist in dieser Stelle keine Rede. — s) Darunter auch den Churfürsten Ruprecht von der Pfalz, Neffen des Kaisers, welchen dieser beleidiget hatte, weil er die streitige Stadt Weinheim nicht ihm, sondern dem Mainzer zugesprochen. (XV. Cal. Dec. 1344.) — t) Rebdorf ao. 1344.

und geäußert, daß es nun Zeit sey, nicht mehr mit Bannbullen, sondern mit Waffen den verstockten Erzketzer anzugreifen. Er schrieb an den König von Frankreich, daß er sich rüsten solle gegen Deutschland, um den Bayer vom Throne herunter zu werfen. Zu gleicher Zeit fing auch französisches Geld unter den Deutschen zu wirken an; viele Fürsten fielen von dem Kaiser ab.[u] Indessen hatte auch Ludwig viele gute Freunde gefunden. Der König Eduard von England,[v] der König Ludwig von Ungarn, Casimir von Polen, der Herzog Polko von Schlesien, in Deutschland der Herzog Albrecht von Oesterreich, der Markgraf Friedrich zu Meissen, die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, Graf Günther von Schwarzenburg, Herman von Orlamünde und viele andere traten für ihn unter die Waffen.[w] Der Krieg begann noch im Spätherbste des Jahres 1344. Pfalzgraf Ruprecht, auf Seite der Luxemburger, hatte mit 5000 Pfälzern die Stadt Frankfurt besetzt, wahrscheinlich in der Absicht, die verabredete Königswahl vorzubereiten. Allein bald kam der Kaiser herbei, mit ihm vier seiner Söhne in prächtiger Rüstung, die Schaar der ihm anhängenden Großen und Städte bildete ein Heer von 20000 Mann, darunter 3000 Kronenhelme. Die Pfälzer ergriffen die Flucht, Ruprecht ging nach Frankreich: kein anderer Gegner ließ sich blicken.[x] Im folgenden Jahre eröffnete der Kaiser den Feldzug mit einem An-

u) Mutius c. l. pag. 241—242. — v) Zu Anfang des Februars 1345 schickte er Gesandte nach Deutschland und bot dem Kaiser Hülfe an. Auch kündigte er unverzüglich den Franzosen den Waffenstillstand auf, und nöthigte sie, ihre Truppen von Deutschland ab gegen die Engländer zu führen. Olenschl. S. 343.— w) Die Beweisstellen bei Olenschlager S. 343. 344. Warum H. Kurz S. 222 die Oesterreicher nicht auf des Kaisers Seite stellen will, kann nur in der Abneigung dieses Geschichtschreibers gegen Ludwig seinen Grund haben. — x) Post festum omnium Sanctorum. Vitoduran. 1344.

griff auf Böhmen, und drang mit so großer Macht und Schnelligkeit über die Gränzen, daß König Johann schon um Friede bitten mußte, ehe noch der Krieg recht angefangen hatte. Er scheint einen Waffenstillstand erhalten zu haben, indem Ludwig wegen Bürgerkriege, welche päbstliche Emissäre in Schwaben und Franken angefacht hatten, seine Truppen in diese Gegenden ziehen mußte. Ein gleichzeitiger Schriftsteller redet von einer großen Verwüstung der Gegend zwischen Nürnberg und Regensburg durch die Truppen des Kaisers.[y] Am 14 Aug. versöhnte sich der Kaiser zu Nürnberg mit dem Pfalzgrafen Ruprecht, welchen der Pabst und die Luxemburger aufgehetzt hatten. Der vom Pabst aufs Aeußerste verfolgte Erzbischof Heinrich von Mainz brachte dem Frieden ein Opfer, Ruprecht erhielt die angesprochene Stadt Weinheim,[z] und schloß sich mit seiner Macht an die Kaiserlichen an. Nun trat der Erzbischof Balduin ins Mittel. Es ward ein Congreß nach Trier angeordnet, und daselbst gegen Ende des Monates August ein Friede hergestellt. Nach demselben behielt Ludwig von Brandenburg seine Gemahlin nebst Tyrol, trat aber an Böhmen die in der Lausitz gelegenen Markgrafschaften Görlitz und Bautzen ab, und zahlte dem König, welcher eben großen Geldmangel hatte, 24000 Mark Silber.[aa] Glücklicher war Johann im Kriege mit dem Polen König, er drang bis Krakau, und nöthigte Casimir zum Frieden. In denselben waren auch Casimirs

y) Chron. Vitodurani pag. 1912. Es mag dieses in den Monaten Junius und Julius, wo sich der Kaiser gemäß Urkunden in und um Nürnberg aufhielt, geschehen seyn. — z) Gemäß Spruch des Kaisers dat. Nürnberg an U. Frauen Abend der Schidung (14 Aug.) 1345 bei Tolner nr. 136. — aa) Carolus in vita sua pag. 106. Die Söhne weigerten sich lange einzuwilligen; wenn der Vater, sagten sie, das Geld hat, so verschwendet er es im Ausland, und wir sind die Getäuschten.

Bundes-Genossen, der Ungarn König, der Herzog Pulko und wahrscheinlich auch Oesterreich eingeschlossen. [bb]

§. 76. Verfügungen im Innern, Holländische Erbschaft.

Während dieser Unruhen und Kriege vergaß Ludwig nicht die Förderung der inneren Wohlfahrt der Reichsländer sowohl, als auch seiner und der Länder seiner Kinder. Am 8 Jänner 1344 stellte er den Nürnbergern eine Urkunde aus, worin er einen Bund, welchen sie mit andern Städten in Franken zur Vollziehung des Landfriedens geschlossen hatten, nicht nur billiget, sondern auch demselben Bestand ertheilt bis zwei Jahre nach seinem Tod. [a] Eine ähnliche Erlaubniß erhielten auch die Bürger von Frankfurt, Wetzlar, Friedberg und Gelnhausen. Am 24 Februar des nämlichen Jahres hielt er einen Landtag zu Straubing. Die Stände des Niederlandes bewilligten ihm die Erhebung einer Viehsteuer, 72 Heller von einem Pferd, 48 von einer Kuh, 16 von einem Schwein. Den Geistlichen der Stadt Regensburg wurde erlaubt, diese Steuer von ihren Unterthanen in Bayern selbst zu erheben, milde Stiftungen, z. B. das Spital in Regensburg wurden gänzlich davon befreit. [b] Den Klostergeistlichen von Oberaltaich schenkte Ludwig den Erlhof zu Uettlingen, als Entschädigung für ein im Herbste des vergangenen Jahres ausgeführtes rühmliches Werk. Die reissenden Fluthen der Donau hatten in der Gegend zwischen Straubing und Oberaltaich die Ufer durchbrochen, und alles Land weit und breit unter Wasser gesetzt. Um den Ueberschwemmungen Einhalt zu thun, ward auf Be-

bb) Herzog Albrecht von Oesterreich gelobt zur Festhaltung des Vereins mit König Karl von Ungarn, solchen auch gegen Kaiser Ludwig und dessen Sohn Stephan zu beobachten, mit Ausnahme seiner Einigung mit Karl von Mähren. Dat. Wien den 14 Dec. 1345. (Oesterr. Arch.) — a) Urk. im Nürnb. Archiv. — b) Gemeiners R. Chronik. 1344.

fehl des Kaisers Kloster und Hofmark Oberaltaich und die ganze Umgegend aufgeboten, in Eile einen Kanal zu graben, tief und breit genug, um den Strom aufzunehmen, und künftigen Ueberschwemmungen vorzubeugen. Dieses ist dann auch geschehen und in kurzer Zeit zu Ende gebracht worden.[c] Auf dem Reichstag zu Nürnberg im Monate April erhob der Pfalzgraf Rudolph Klage gegen die Brüder Erkinger und Konrad von Sauwinsheim (Seinsheim?), daß von ihnen in einer Fehde bei Mosbach mehrere seiner Leute wären erschlagen worden. Konrad, Anführer der Raubschaar, ward zum Tode und zu 6000 Mark Silber Schadenersatz verurtheilt, Erkinger verlor Freiung und Halsgericht in der Hofmark Gnezheim, welche der Kaiser kurz vorher ihm ertheilt hatte.[d] Um diese Zeit ordnete der Kaiser den Wittwengehalt seiner Gemahlin Margaretha. Er bestand in den Erträgnissen der Städte Burghausen, Braunau und Oettingen, und des Pfleggerichtes zu Wald; die Vorstände dieser Orte erhielten die Weisung, auf Verlangen ihr zu huldigen: schon vorher hatten seine Söhne Ludwig der Brandenburger und Herzog Stephan die Einwilligung ertheilt.[e] Während seines Aufenthaltes in Nürnberg 1345 stiftete er ein Kloster für Nonnen, **Pillenreut** genannt, in der Pfarrei Altdorf, in dem Walde neben den Fischteichen: zwölf Jungfrauen und zween Priester sollten daselbst ein frommes, einsames Leben führen, und für sein Seelenheil beten.[f] Ahndete der Kaiser ein baldiges Lebensende, oder sonst ein Unglück, welches Gebete zum Himmel und fromme Stiftungen entfernen sollten?

c) Mon. B. XII. 181. — d) Urk. bei Tolner nr. 135. — e) Urkunden im Hausarchiv dat. München den 3 Mai und 3 Aug. 1344. — f) Die Stiftungsurkunde des Kaisers ist wahrscheinlich bei Aufhebung dieses Klosters während der Reformation verloren gegangen: der Bestätigungsbrief aber des Eichstädter Bischofs Albert dat. Eichstädt den 24 Aug. 1345 befindet sich im R. Archiv.

Noch hatte er Nürnberg nicht verlassen, als Nachrichten kamen von dem gewaltsamen Tode seines Schwagers, des Grafen Wilhelm von Holland. Er war in einem Kriege mit den aufrührerischen Bewohnern von Ostfriesland um's Leben gekommen, in den ersten Tagen des Septembers 1345.[g] Wilhelm hatte keine Kinder, auch war sonst ein männlicher Sprosse dieses alten, viel begüterten Geschlechtes nicht vorhanden. Außer Holland gehörten ihm noch Seeland, Friesland und Hennegau: darin viele große Städte, Amsterdam, Roterdam, Harlem, Delft, Dordrecht, Haag, Middelburg, Vliessingen, Leutwarden, Franecker, Cambray, Quesnoy, Landrecy, Valencienes, Mons, Ath u. m. a. Ludwigs Gemahlin war dieses Wilhelm ältere Schwester, und weil in den Niederlanden, so wie in Frankreich Lehen auch auf die Weiber erben, so beeilte sich der Kaiser im Namen seiner Gemahlin und der mit ihr erzeugten Kinder von diesen schönen und reichen Ländern Besitz zu ergreifen. Das bisher gegen Böhmen fechtende, noch nicht aufgelöste Kriegsheer erhielt Befehl, nach den Niederlanden aufzubrechen. Der Zug ging durch Lothringen: Hennegau wird zuerst besetzt, dann Holland, Seeland und Friesland. Es geschah im Laufe des Monates September 1345. Zwar widersprachen der König Eduard von England und der Graf Johann Wilhelm von Jülich, welche die beiden jüngern Schwestern zu Gemahlinen hatten. Allein die Besetzung war bereits vollzogen, als ihre Widersprüche eintrafen. Frankreichs und Englands feindliche Stellung gegen einander erleichterten dem Kaiser die Besitznahme, keine der beiden Mächte wollte sich ihm zum Feinde machen; Philipp beförderte sie sogar, weil er dadurch eines gefährlichen Nachbarn entledigt, und das gute Benehmen zwischen dem Kaiser und England gestört wurde. Auf dem Reichstage zu Nürnberg im Jänner

g) Circa nativit. B. Mariae. Trithem. II. 197. ao. 1345.

fragte Ludwig die Stände, ob sie diese Länder für erledigte Reichslehen halten? Als ihre Erklärung bejahend ausfiel, belehnte er damit feyerlich und nach Reiches Sitte seine Gemahlin Margaretha.[h] Damit hatte aller Streit ein Ende. Noch im Winter reiste sie selbst in diese Länder, und ward freudig von den Einwohnern als ihre Regentin anerkannt.

§. 77. Der große Kirchenbann, Wahl eines Gegenkönigs.

Ludwigs Macht hatte durch diesen unvermutheten Zuwachs eine Ausdehnung und Festigkeit erlangt, daß sie bereits unzerstörbar schien, und die von ihr umgarnten Luxemburger verzweifelten, je mehr dieselbe überwältigen zu können. Auch der Pabst gerieth in große Besorgnisse; denn es war ihm zu Ohren gekommen, daß der Kaiser sich mit dem König von Ungarn verbunden habe, und beide vereinigt einen Feldzug nach Italien im Sinne haben. Es war nämlich des Ungarn Königs Ludwigs Bruder Andreas auf Geheiß seiner Gemahlin Johanna von einem Buhlen dieser letztern erdrosselt worden, den 25 Aug. 1345. Nun forderte König Ludwig von Ungarn den Pabst als obersten Lehensherrn von Neapel auf, diese Missethat zu strafen, und nicht zu gestatten, daß die Mörderin den Thron behalte. Er und sein Bruder Karl erboten sich zu Vormündern eines unmündigen Sohnes des Ermordeten und zu Regenten des Reiches. Als der Pabst eine ausweichende Antwort gab, und zauderte, die Wünsche des Königs zu erfüllen, faßte der Ungar den Entschluß, sich selbst Recht zu verschaffen, und mit Gewalt der Waffen die Verbrecherin vom Thron zu stürzen. Zu diesem Unternehmen waren Freunde und Helfer nöthig. Kaiser Ludwig, eingeladen

h) Dat. in castro Nurenberch, 15 Jan. 1346. ap. Oeffele II. 186. Cf. Albert. Arg. 135.

mit über die Alpen zu ziehen, ergriff freudig und um so mehr diese Gelegenheit,[a] als ein jüngster Versuch, durch Vermittlung des Herzogs von Oesterreich die Lossprechung zu erhalten, vor wenigen Tagen mißlungen, und der Kaiser aller Hoffnung einer Aussöhnung mit diesem Pabste beraubt war.[b]

Als in Avignon, welches in aller Welt seine geheimen Kundschafter hatte, diese Entwürfe bekannt wurden, war Feuer im Dach. Eine unbeschreibliche Angst ergriff den heiligen Vater: er sah den Feind Gottes und der Kirche schon wieder vor Roms Thoren: aus ist's mit der Kirche Christi, der Antichrist steht am südlichen Abhang der Alpen, schnelle Hülfe ist nöthig, sonst verschlingt er die Welt, ganz Italien trete wider ihn unter die Waffen! Dieses und ähnliches schrieb Clemens am 15 März an Bertrand, seinen Statthalter in Italien.[c] Damals befanden sich schon an seinem Hofe die zween ärgsten Feinde des Kaisers, König Johann von Böhmen und sein Sohn Karl. Wenn nicht jetzt der Bayer abgesetzt und ein Luxemburger auf den Thron erhoben wird, so geschieht es nimmermehr. Johanns und seines Oheims Balduins Lande sind in der größten Gefahr; Ludwig von Bayern steht ihnen im Rücken, es ist hohe Zeit, seine von Tag zu Tag anwachsende Macht zu brechen. Da Frankreich mit England im schweren Kampfe liegt, und Philipp erst jüngst wieder nach Avignon geschrieben, der Pabst möchte sich möglichst bald mit dem Kaiser aussöhnen,[d] so ist von daher nichts zu hoffen. In dieser Verlegenheit wird das Aeußerste beschlossen, Lud-

a) Villani lib. XII. 58. seq. — b) Epistola Clementis IV ad Albertum ducem Austriae. dat. Avion. v. Id. Jan. — c) Clementis P. P. VI. Epist. ad Bertrandum Cardin. in Italiam legatum. Avion. Idib. Martii. 1346. — d) Clementis P. P. Literae ad regem Philippum. Avion III. Non. Junii. (Raynald nr. 29.)

wigs Absetzung und Karls Wahl. Das Haupthinderniß dieses schon öfters versuchten Planes war bisher immer der Churfürst von Mainz, Heinrich von Virneburg, Ludwigs unzertrennlicher Freund gewesen. Ihm, als dem Erzkanzler gebührt das Recht, Zeit und Ort einer Königs-Wahl zu bestimmen. Dieses Hinderniß muß der Pabst aus dem Wege räumen; Heinrich, als Freund und Anhänger Ludwigs ist ein Ketzer, im Bann, und seiner Reichswürde längst verlustig. Er wird abgesetzt,[e] und an seine Stelle vom Pabst ernannt Gerlach, Graf von Nassau, ein 20jähriger Jüngling, mit welchem die Luxemburger bereits den Handel abgemacht hatten.[f] Auf eine ähnliche Weise ließen sich durch die Luxemburger gewinnen, Walram, Erzbischof von Köln, und Rudolph Herzog von Sachsen. Ersterm verbürgte der König Johann für seine Stimme 100000 Mark reinen Silbers[g] (die ungeheuere Summe von 2,400000 fl.), letzterer soll nicht weniger erhalten haben.[h] Nach diesen Vorbereitungen machte der Pabst mit dem Angriff auf Ludwig dem Bayer den Anfang. Am grünen Donnerstage, den 13. April 1346 erschien zu Avignon gegen Ludwig der große Bannfluch mit so schauderhaften Ausdrücken, unchristlichen Flüchen und gräßlichen Verwünschungen angefüllt, daß fromme Seelen kaum glauben werden, daß dieses Machwerk von dem obersten Vorsteher einer Religion der Liebe herrühre. Nicht nur Ludwigs Person, sondern dieses Mal auch seine Nachkommenschaft wird auf eine so gräuliche Weise verflucht, und zu den Qualen der Hölle verwünscht, daß dem Leser die Haare

e) Clem. PP. Heinricum Archiep. Moguntinum exauctorat. Avion 7. April 1346. (Rayn. nr. 12. — f) Extat ea de re diploma pontificium, sagt Raynald nr. 17. aber unterläßt es mitzutheilen. — g) Bodman Cod. epist. p. 334—347. h) Herman Corn. ap. Eckart. VI. 1075. sagt inaestimabiles pecunias.

gegen Berg stehen.[i] Am Schluße heißt es, daß die Churfürsten nach Empfang dieses Fluches sich sogleich versam-

i) Sententia lata in Ludovicum Bavarum. Act. Avion. Id. (13.) Aprilis ano IV. (1346) apud Rayn. nr. 3—9. Voran stehen die Wirkungen des Bannes, womit schon Johann XXII (von Benedict XII wird ganz geschwiegen) den Bayer belegt, Infamie, Unfähigkeit ein Amt zu bekleiden, ein gültiges Zeugniß abzulegen, eine Erbschaft anzutreten, ein Testament zu machen. Niemand ist ihm eine Antwort schuldig, nicht Fragen nur Antworten ist seine Sache. Alle seine Verordnungen und Rechtssprüche sind ungültig, ungültig alle öffentlichen Instrumente, welche Sachwalter, oder Schreiber für ihn ausgefertiget haben. Alle seine Proclamationen und Appellationen sind ungültig, all sein Gut und Hab verfallen, seine Söhne und Enkel unfähig zu jedem geistlichen und weltlichen Amte. Niemand darf mit ihm Gemeinschaft haben, und die Leiche des Verstorbenen nicht nach christlichem Gebrauche beerdiget werden. Alle weltlichen Fürsten sind schuldig, ihre ganze Macht zu seiner Vertilgung aufzubieten. — — Gottes Zorn und unser Fluch komme über ihn! Wir flehen im Staube gebeugt zur Allmacht Gottes, daß sie diesen ruchlosen Sünder zu Boden schmettere, seinen Stolz breche, und ihn den Händen seiner Feinde und seiner Verfolger überliefern wolle. Vor ihren Blicken soll er zusammenstürzen, in die Falle, die sie ihm gelegt, und die er nicht kennt. Verflucht sey sein Eintritt und sein Ausgang! Die Hand des Allmächtigen schlage ihn mit Blindheit, mit Wahnwitz, mit Raserei. Es schleudere seine Blitze der Himmel auf sein Haupt! Der Zorn des Allmächtigen und der Apostelfürsten, deren Erbgut er rauben will, brenne in ihm hier und jenseits! Der ganze Erdkreis erhebe sich wider ihn zum Kampfe! Unter ihm spalte sich der Boden, er falle in den Abgrund! Es verschwinde sein Name, sein Andenken gehe unter! Alle Elemente fallen feindlich über ihn her. Seine Wohnung werde wüste, das Verdienst der Heiligen ihm zum Verderben. Seine Kinder werden ausgetrieben aus ihren Wohnungen, und seine Augen sehen noch das Verderben, welches den Gefangenen ihre Feinde bereiten!!

meln und einen für die Regierung des seit langer Zeit verwaiseten Reiches tauglichen Mann wählen sollen. Würden sie unterlassen dieses zu thun, so würde der römische Stuhl, von welchem das Wahlrecht auf die Fürsten gekommen, sich zu einer zweckmäßigen Provision genöthigt sehen.

Nachdem dieses geschehen, und die Bulle in alle Welt ausgeschickt worden, fingen die Unterhandlungen mit dem Könige Johann von Böhmen und seinem Sohne Karl an. Der Pabst verlangte von ihnen die Beschwörung aller derjenigen Artikel, welche man Ludwig von Bayern als Bedingung der Lossprechung vorgelegt, und die dieser in Folge eines Reichstagsschlusses zu Frankfurt verworfen hatte, darunter Verzichtleistung auf die bisher angesprochene Oberherrschaft der römischen Kaiser über den Kirchenstaat, über die Legationen, über Sizilien, Corsika, Sardinien. Oberherr aller dieser Länder ist der Pabst. Auch die Lombardei und Tuscien wird der römische Kaiser nicht eher betreten, als bis es der Pabst erlaubt; nach Rom nie kommen, außer an dem Tag der Krönung, und sobald diese zu Ende, denselben Tag wieder abziehen: Heinrichs VII Schenkungen und Versprechen wird er genau halten, seine Verordnungen aber und jene Ludwigs des Bayers wird er für nichtig erklären. Karl beschwur alles, was man ihm vorlegte, nach ihm sein alter, blinder Vater. Beide verpflichteten sich auch, daß sie alle Verträge mit dem Kaiser Ludwig aufheben, ihn auf eigene Kosten mit Krieg überziehen, und vom päbstlichen Stuhle nie einen Ersatz begehren werden. [k)]

Am 28. April ergingen Schreiben an die Churfürsten des deutschen Reiches (mit Ausnahme des Branden-

k) Vier hierüber ausgestellte Urkunden. dat. Avion. 22. April bei Raynald. nr. 19 — 28.

burgers): sie sollten sich auf Einladung des Erzbischofs Gerlach von Mainz ungesäumt versammeln, und den Markgrafen Karl zum römischen König wählen: alle Stände des Reiches und die Städte werden angewiesen, Ludwig von Bayern nicht mehr zu gehorchen, sondern dem künftigen König den Eid der Treue zu schwören.[l] Auch ging ein außerordentlicher Legat mit der Vollmacht nach Deutschland ab, alle und jede vom Kirchenbanne loszusprechen, welche dem Kaiser Ludwig absagen würden. Einen Gulden, sagt der Mönch von Winterthur, kostete der Absolutionsschein.[m]

Die Luxemburgischen Fürsten verließen nun den päbstlichen Hof, und gingen nach Deutschland, um hier ihre Geschäfte persönlich zu betreiben. Auf ihren Antrag schrieb der Erzbischof Gerlach den Wahltag aus auf den 11. Juli, aber nicht nach Frankfurt, der gewöhnlichen Wahlstadt, sondern nach Rense, weil von ersterer Stadt nicht zu hoffen war, daß sie sich wider Ludwig erklären würde. Dahin kamen an dem bestimmten Tage die drei genannten geistlichen Churfürsten, der Herzog Rudolph von Sachsen, der König Johann von Böhmen und sein Sohn Karl von Mähren. Pfalzgraf Ruprecht, welchen man gleichfalls eingeladen, blieb aus, und Ludwig den Brandenburger hatte der Pabst als unrechtmäßigen Besitzer der Chur erklärt. Da alles bereits verabredet war, so ward die Wahl durch die fünf anwesenden Churfürsten schnell vollzogen. Auf dem vom Pabste aufgestellten, vor 8 Jahren vom Kaiser und Reich verworfenen Grundsatz, daß das Reich erledigt, weil Ludwig von Bayern vom Pabste nicht bestätigt sey,

l) Urkunde bei Raynald nr. 29 et 30. — m) Formula Ludovici Bavari sequacibus ad Ecclesiae gratiam redeuntibus proposita. ib. nr. 17. Vitod. p. 1910. — n) Dat Metis (Metz) 20. Mai 1346. ap. Bodman c. l. p. 382.

wurde Karl von Mähren einstimmig zum römischen König und künftigen Kaiser ernannt, und in Ermanglung eines Thrones auf den bei Rense gelegenen Königsstuhl gesetzt, am 11. Juli 1346.[o] Alle diese Dinge waren so heimlich und schnell durch Briefwechsel betrieben worden, daß außer den erwähnten Churfürsten und einigen zu ihrer Partei gehörigen Prälaten niemand etwas erfahren hatte.[p]

§. 78. **Krieg mit dem Gegenkönig Karl.**

Ludwig befand sich zur Zeit, wo diese Winkelwahl vor sich ging, nicht in Deutschland, sondern war eben auf einer Reise nach Trient begriffen, wohin auch der König Ludwig von Ungarn, Mastin della Scala und andere Fürsten Italiens kommen sollten, um über den vorstehenden Feldzug eine Verabredung zu treffen.[a] Mit ihm waren seine Söhne Ludwig von Brandenburg und der Herzog Stephan. Dem ersten Eilboten, welcher Nachricht von diesen Vorgängen nach Meran brachte, wollte Ludwig nicht glauben. Allein bald kamen Botschafter, welche keinem Zweifel mehr Platz gaben, und den Kaiser zur schnellen Rückkehr bestimmten. Seinen Sohn Stephan schickte er nach Schwaben. Er selbst und der Markgraf von Brandenburg gingen über München und Regensburg nach Nürnberg;[b] von da in Begleitung vieler Herren und Ritter nach Frankfurt, wo dem Herkommen nach ein Gegenkönig mit bewaffneter Macht ihn erwarten sollte.[c] Allein es fand sich ein Gegner

o) Carolus in Romanorum regem electum se notum facit. Dat. in Pomeriis prope Rense super Alveum Reni 11. Juli (Olenschlager nr. 91. — p) Clam, et per litteras res acta est, sagt Corner p. 1076. — a) Urkunden dat. Meran den 21. u. 26. Juni 1346. im R. Arch. Cf. Albert Argent p. 138. — b) Urk. dat. Nürnberg den 23. 24. 25. Juli im R. Archiv. — c) Urkunden dat. Frankfurt den 7. Sept. 1346. In der er=

weder da, noch in irgend einem andern Orte. Denn die beiden Luxemburger hatten sich bald nach der zu Rense vollzogenen Wahl in ihr Stammland Luxemburg zurückgezogen, um von da aus dem Bischof von Lüttich wider die Bürger dieser Stadt Hülfe zu leisten; wurden aber in einem Treffen am 25 Juli von ihnen geschlagen, und zogen dann auf Einladung des Königs Philipp nach Frankreich wider König Eduard, welcher, nachdem er an den Küsten der Normandie mit 800 Schiffen gelandet, in den ersten Tagen des August bis St. Cloud bei Paris vorgedrungen war. In der großen Schlacht bei Crecy am 27 August theilten sie mit ihrer Schaar deutscher Kriegsleute das unglückliche Schicksal des Königs von Frankreich: der blinde König Johann, den zween deutsche Ritter, ihre Pferde an das seinige gebunden, in die Schlacht führen mußten, fand in derselben den Tod, Karl sein Sohn erhielt drei Wunden, und rettete sich nur durch schnelle Flucht.[d] Bis zum Monate November lag er an seinen Wunden krank in Frankreich darnieder.

sten verheißt er den Abgeordneten der holländischen Staaten, daß diese in keinem Falle vertheilt, verkauft, verpfändet werden können; in der zweiten bestimmt er, daß seine beiden jüngern Söhne, Wilhelm und Albert in diesen Provinzen die Regierung erblich besitzen sollen. Der gegenwärtige Herzog Otto der Römer, der ältere Sohn aus der Margaretha that auf die Regierung dieser Länder Verzicht. Als Zeugen sind unterschrieben: Erzbischof Heinrich von Mainz, die Grafen Gerlach und Adolph von Nassau, Rudolph von Werthheim, Wilhelm von Montfort, Thomas v. Freundsperg, Konrad von Pfalheim, Schweiker von Gundelfingen u. a. (Tolner nr. 149. — d) Die Engländer sollen sich in dieser Schlacht zuerst der Kanonen bedient haben, und denselben den Sieg verdanken. Die Franzosen verloren 12000 Todte, nach anderer Angabe 30000. Aus allen Ländern von Europa nahmen vornehme Herren und Ritter an dieser Schlacht Antheil, eines der merkwürdigsten und folgenreichsten Ereignisse des Mittel-

Kaiser Ludwig hielt indessen einen Reichstag zu Speier (11. Sept.) Die zahlreich versammelten Stände, darunter die Deputirte aller Reichsstädte erklärten Karls Wahl für ungültig und erschlichen, und von einer factiösen, ihrer Eidschwüre vergessenen Partei unternommen. So lange in Deutschland ein Kaiser lebe, könne man ohne seine und ohne Einwilligung der Reichsstände zu keiner neuen Wahl schreiten. Dem Pabst gehe ein deutscher Kaiser nichts an: so wenig der Kaiser ein Recht habe, einen Pabst zu setzen, eben so wenig habe der Pabst ein Recht, einen Kaiser zu entthronen; es sey dieses gegen die Grundsätze des Reiches, welche erst vor 8 Jahren in Frankfurt feyerlich beschworen worden. Auch erledigt sey das Reich nicht, denn alle Churfürsten und Reichsstände hätten ihre Lehen aus Ludwigs Händen. Die letzte Versammlung einiger Churfürsten in Rense müsse als ungesetzlich angesehen werden. Gerlach von Nassau sey nichts weniger als Erzkanzler des Reiches, seine Lehen können nur vom Kaiser, nicht vom Pabste ausgehen, Heinrich von Virneburg, sey der rechtmäßige Churfürst, dieser und der Pfalzgraf und Markgraf Ludwig von Brandenburg hätten zur Wahl eingeladen werden sollen, u. s. w. Einstimmig wurde beschlossen, Karl und seine Parthei wären als Aufrührer von dem Kaiser mit Waffen zu verfolgen.[e] Von Speier ging der Kaiser wieder nach Frankfurt zurück, und wartete daselbst noch drei Monate auf die Erscheinung seines Geg-

alters. Eduards gleichnamiger 16jähriger Sohn, nachmals der schwarze Prinz genannt, soll die Engländer commandirt, und durch seine trefflichen Dispositionen den Sieg herbeigeführt haben. — e) Heinrich de Rebdorf ao. 1346. Postea Ludovico statim descendenti ad Rhenum omnes civitates Rheni et pro majore parte Domini temporales (exceptis Electoribus nominatis) permiserunt adhaerere et in nullo advertere regem novum.

ners. Allein wer nicht erschien, war Karl. Ganz in der Stille hatte er sich nach Heilung seiner Wunden zu seinem Großoheim Balduin nach Trier begeben, und wollte sich in Achen krönen lassen. Da aber die Bürger die Stadtthore verschlossen, so nahm der Erzbischof von Cöln die Krönungsceremonie in seiner Stadt Bonn vor, am 25. November. Außer ihm, Balduin von Trier und dem Nassauischen Gerlach waren die Bischöfe von Münster, Lüttich, Metz und Verdun, sonst aber niemand zugegen.[f] Als die in den niederländischen Provinzen sich aufhaltende Kaiserin Karls Anwesenheit in ihrer Nachbarschaft erfuhr, säumte sie nicht, Kriegsleute gegen ihn auszuschicken. Allein eben so heimlich und schnell, wie er gekommen, war Karl wieder verschwunden; unbekannt auf Abwegen kam er gegen Ende des Jahres nach Böhmen.

Zu Ludwig hatte indessen der König Eduard eine Gesandschaft nach Frankfurt geschickt. Sie bot die Erneuerung der ehmaligen Allianz an, begehrte aber zugleich einen, den König treffenden Erbtheil der niederländischen Provinzen. Da der Kaiser mit diesen Ländern disponirt hatte, und auch nicht Willens war, etwas herauszugeben, so zerschlugen sich die Unterhandlungen,[g] und Ludwig ging gegen Ende des Jahres 1346 nach München zurück.

Hier war eines seiner ersten Geschäfte, durch offene Briefe bekannt zu machen, daß päbstliche Bullen, Bannbriefe, Processe, Urtheile nirgend im Reiche bei empfindlicher Strafe von den Geistlichen publicirt werden dürfen. Auch schrieb er am 7. Jänner einen Brief an den Böhmen König Karl[h]), worin er auf die Folgen seines Aufruhrs

f) Schaten annal. Paderborn. Anno 1346. — g) Argent. 139. — Urk. dat. Münch. 30. Dec. 1346. M. B. VIII. 110. — h) Pelzel Geschichte von Böhmen I. Urk. S. 39.

gegen das rechtmäßige Oberhaupt des deutschen Reiches aufmerksam macht. Der Styl, in welchem dieser Brief geschrieben ist, beweiset die wenige Achtung, die dieser Fürst in Deutschland genoß; er wurde gewöhnlich nur der Pfaffenkönig genannt, denn außer dem Herzog Rudolph von Sachsen hatte ihm kein einziger weltlicher Fürst gehuldiget.[i] Nur die Böhmen liebten ihn, weil sie von ihm, wenn nicht das Ende, doch eine Verringerung der bisher während der Regierung seines verschwenderischen Vaters erduldeten vielen Leiden und Bedrückungen hofften. Ueberdieß galt bei ihnen Karl als ein gelehrter, feiner, und vielseitig gebildeter Mann, welcher sich auch unter den Schriftstellern seiner Zeit einen Namen gemacht,[k] und nun sogleich nach Antritt der Regierung ein wahrscheinlich schon längst gefaßtes Vorhaben ausgeführt hat, die Stiftung der Universität zu Prag nach dem Muster der Pariser, wo er während seiner Jugendjahre studirt, und diese Art die Wissenschaften zu lehren und zu lernen lieb gewonnen hatte.[l] Auch hofften die Einwohner von Prag von dieser Anstalt bedeutenden Gewinn, besonders von Ausländern, und haben sich in ihrer Erwartung nicht betrogen, indem diese Universität bald mit der von Bologna und Paris wetteifern konnte. Karl hielt sich indessen nicht lange zu Prag auf, sondern eilte bald zum Herzog Albrecht nach Wien, wohin auch der König Ludwig von Ungarn kam. An beide Fürsten hatte

i) Raynald ann. 1347. nr. 33.... ab impiis nefaria ironia Carolum imperatorem presbyterorum, cum annitente pontifice creatus esset, dictum effutiant. — k) Caroli IV imperatoris Commentarii de vita sua. — l) Clemens PP. VI academiam Pragensem a Carolo rege institutam confirmat, atque archiepiscopo Pragensi doctoratus conferendi jus tribuit. Dat Avin. VII Cal. Februar (26 Jan.) 1347 ap. Raynald. nr. 11.

der Pabst Ermahnungsschreiben ergehen lassen, ja nicht den des Thrones entsetzten Ludwig, sondern den von ihm bestätigten König Karl mit Waffen zu unterstützen. Als der Kaiser von diesem vorhabenden Congreß Nachricht erhielt, machte auch er dahin sich auf den Weg, mitten im Winter, in Gesellschaft mehrerer vornehmen Reichsstände, welche mit ihm sich aufs Neue wider jede Gefahr und jeden Feind verbanden.m) Als er in Wien ankam, verließen die beiden Könige die Stadt und gingen nach Presburg. Eine lange, geheime Unterredung mit Albert, deren Inhalt nicht bekannt geworden, hatte die Wirkung, daß Albert dem Kaiser Ludwig getreu blieb, und sich nicht für Karl erklärte.n)

Auch den Ungarn König, welcher noch immer einen Feldzug nach Italien im Sinne hatte, konnte Karl nicht auf seine Seite bringen. Er mußte daher unverrichteter Dinge aus beiden Ländern wieder abziehen, und begab sich in Gesellschaft seines Bruders Johann, ehemaligen Grafen von Tyrol, nach Italien, wo auf Befehl des Pabstes die Bischöfe von Aquileja, Tricht, der Cardinallegat und andere kleinere Fürsten Kriegsleute gesammelt hatten. An der Spitze derselben zog Karl am 25 März in Trient ein, und ließ sich hier zum Kaiser ausrufen.o) Da Ludwig der Brandenburger im vorigen Jahre diese Gegend von Truppen entblößt hatte, und mit dem Kaiser nach Deutschland gezogen war, so fanden diese Truppen bei ihrem Vorrücken durch das Etschthal nirgend Widerstand. Unter

m) Johann Burggraf zu Nürnberg verbindet sich mit Kaiser Ludwig wider Männiglich, und will keine Zweifel oder Argwohn, den man vom Kaiser vorbringen möchte, haben. Dat Schärding den 29 Jänner 1347. (Reichsarch. Arod. I. II.) — n) Albert. Argent. 139. Urkunden (bey Steyrer hist. Albert. nr. X) dat Wien den 31 Jänner 1347. — o) Chronicon Petri Azarii ap. Murat. XVI. 434.

Sengen und Brennen kamen sie bis Botzen, ja bis Meran; beide Städte wurden von ihnen in Asche gelegt. Die Gräfin Margaretha zog sich mit den wenigen Kriegsleuten, welche sie hatte, auf ihr Felsenschloß Tyrol hinauf, und hielt hier so lange eine Belagerung aus, bis ihr Gemahl und sein Vater, der Kaiser mit Truppen aus Deutschland herbeikamen, und nach einem leichten Gefechte die Italiener in die Flucht schlugen. Unter den Gefangenen befand sich der Bischof von Chur. Der Markgraf von Brandenburg setzte den Fliehenden nach, erreichte sie zwischen dem Fluße Noce und Trient; sie ließen ihr Gepäck im Stich, verkrochen sich in die Gebirgsschluchten; beinahe wäre Karl selbst den Verfolgern in die Hände gefallen.[p] In wenigen Tagen gehorchte wieder das ganze Land, und der Schrecken, welchen diese kurze Expedition in allen Ländern von Europa verbreitet hatte, war so groß, daß man allgemein sagte, Karl habe unter keinen günstigen Auspicien das Reich angetreten.[q] Erst in Trient kam er wieder zu Athem, und unterzeichnete daselbst die vom Pabste ihm abgeforderte Capitulation, in welcher er nicht nur das römische Kaiserthum, sondern auch die deutsche Königskrone vom Pabste wieder abhängig macht, und Ludwig von Bayern ewigen Haß und Feindschaft schwört.[r] In dem nämlichen Monate April, wo diese Ereignisse in Tyrol vorfielen, führten am Rhein und Main für Kaiser Ludwig das Schwerdt die

p) Petri Azarii chr. cit. p. 434. und Vitoduran. an. 1347 Damit vergl. Urkunden des Kaisers und Ludwigs des Brandenburgers dat Nürnberg vom 17—30 Mai; München den 4 April und Brixen den 12. Mai, woraus hervorgeht, daß von Mitte April bis ungefähr Mitte Mai diese Ereignisse vorgingen. — q) Venerunt Trevirensi nova de strage praedicta, ob quae se abscondens collapsus animo est perplexus. Alb. arg. p. 139. r) Carolus rex rata habet conventa cum Clemente PP. VI. Dat Tridentini V Cal. (27) April. 1347. regni I. ap. Raynald. 1347. 1—7. —

Grafen von Westerburg und Isenburg in Bekämpfung der Luxemburgischen und Trierischen Truppen, dann der Landgraf Heinrich von Hessen, der Markgraf Friedrich von Meissen und der Graf von Henneberg in einem Kriege mit dem Mainzer-Erzbischof Gerlach von Nassau. Beide Fürsten unterlagen nach kurzem Widerstand. s)

Um diese Zeit sendete Karl Abgeordnete an den Erzbischof Ortholf nach Salzburg mit dem Auftrage, der Erzbischof solle ihn als rechtmäßig erwählten und vom Pabst bestätigten römischen König anerkennen, und nicht mehr Ludwig als solchen ansehen. Ortholf ließ den Gesandten durch den Bischof von Seccau antworten: der Erzbischof von Salzburg werde dem römischen Pabst stets gehorsam seyn; der gegenwärtige Antrag aber sey so wichtig, daß er darüber mit seinen Suffraganbischöfen in Berathung treten müsse. t) Wann und wo diese Berathung geschehen ist, ist unbekannt. Das Resultat derselben aber war, daß alle Bischöfe Bayerns dem Kaiser Ludwig treu blieben. u) Auch der Herzog Albrecht von Oesterreich ließ sich in seiner Anhänglichkeit an den Kaiser nicht wankend machen. w) Als daher die Böhmen im Monat Juli mit 2000 Helmen einen Einfall in Bayern machten, fanden sie, wie in frühern Zeiten weder an den Passauern noch

s) Alb. Arg. 139. 140. — t) Dat Salzburg 19 Juni 1347. u) Urkunde Ludwigs (bei Ried nr. 915.), in der er seine Aussöhnung mit dem Bischof Friedrich von Regensburg verkündet, und denselben in seinem Schutz nimmt. Dat. Landshut den 23 Juni 1347. In einer andern Urkunde ertheilt er auf Vorbitte des Bischofs Leutold von Freising der Bauerschaft in Geroltsbach einen Nachlaß an der Herbst- und Maisteuer. Dat. München 15 Juni 1347. — w) Vertrag zwischen K. Ludwig und Herzog Albrecht von Oesterreich, die Einwohner der Grafschaft Burgau und deren Unabhängigkeit von den kaiserlichen Hof- und Landgerichten betreffend. Dat. München den 9 Juni 1347. (Oester. Archiv).

an den Regensburgern Freunde und Anhänger. Ein einziger Edelmann, Konrad von Kamerau wurde an seinem Herrn zum Verräther, und übergab das ihm anvertraute feste Schloß Haitzenstein bei Cham an die Böhmen, welche ihrer Sitte gemäß nun alle Dörfer und Flecken ausraubten, anzündeten, und auf die Nachricht, daß der Kaiser und sein Sohn Ludwig der Brandenburger mit Truppen im Anzug seyen, schnell verschwanden; mit ihnen Konrad von Kamerau: aber ein Mitschuldiger, der dessen Vorhaben gewußt und verschwiegen hatte, blieb zurück, und wurde durch das Schwerdt hingerichtet.[x)]

In Schwaben hatten der Pabst und König Karl durch ein falsches Gerücht, Ludwig wolle die ehemaligen Hohenstaufischen Länder an seinen Sohn Stephan übertragen, und ihn zum Herzog in Schwaben machen,[y)] achtzehn Grafen und Ritter wider den Kaiser unter die Waffen gebracht. Stephan zog gegen sie an der Spitze von 30000 Mann mit so glücklichem Erfolge, daß gegen Ende des Monats September die Aufrührer um Gnade baten, und sie auch vom Kaiser erhielten.[z)] Der Böhmen König saß zur Zeit, als diese Dinge im Reiche geschahen, in seinem Schloße zu Prag, und ertheilte Raubrittern, welche dem Ludwig von Bayern, der sich Kaiser nennt, Sachen und Leute wegnehmen, die Erlaubniß, dieselben in böhmischen

x) Albert. Argent. p. 140. Rebdorf c. l. 628. Mon. boic. XI. 498. — y) Das Wahre an der Sache ist, daß Ludwig seinen Sohn Stephan die Landvogtey in Elsaß, welche schon die Hohenberger, dann die Würtemberger besaßen, i. J. 1343 übertragen hatte. Er wohnte von dieser Zeit an zu Ravensburg, und der Mönch von Winterthur (l. c. p. 1871) nennt ihn einen Herzog von Schwaben. Seine Gemahlin war eine Tochter des Königs Friedrichs von Sicilien, eines weiblichen Abkömmlings der Hohenstaufer. — z) Vitodur. l. c. 1871 — comites sibi occurrere trepidantes ad rogandum ea, quae pacis sunt, sua insuperabili virtute compulit.

Schlössern zu verwahren.[zz]) Weiter wagte er nichts mehr zu unternehmen, und wahrscheinlich würde er nach Ablauf dieses Jahres selbst aus seinem Stammlande vertrieben worden seyn, wenn der höchste Lenker der menschlichen Schicksale den Kaiser auf dem von Feinden nun ganz gereinigten Schauplatze seiner bisherigen Thätigkeit hätte erhalten wollen. Allein Ludwigs Abschieds-Stündlein von dieser Welt hatte geschlagen.

§. 79. Ludwigs Lebensende, hinterlassene Familie.

Am 11 October saß K. Ludwig in seiner Burg zu München heiter und fröhlich wie gewöhnlich bei Tische. Auf Einmal fühlte er Schmerzen in den Eingeweiden. Sie zu mildern, bestieg er, wie er schon öfter gethan, ein Pferd, und ritt auf die Jagd gegen Fürstenfeld; seine Diener ihm nach. Als er in der Nähe des Klosters über eine Wiese[a]) trabte, sahen diese ihn plötzlich auf dem Rosse wanken, und dann von demselben herunter fallen. Er war bereits todt, als sie ihn erreichten. Einige Schriftsteller sagen, ein Schlag sey die Ursache des jähen Todes gewesen,[b]) andere, ihm beigebrachtes Gift;[c]) der Pabst und seine Anhänger behaupteten, die Rache des Himmels habe ihn getödtet.[d]) Ludwig war 65 Jahre

zz) Karls Urkunde dat. Prag den 19 Sept. 1347. (Oester. Arch.) — a) Noch heut zu Tage die Königswiese genannt, ein Denkmal bezeichnet die Stelle, wo er starb. — b) Albert. Argent. pag. 141, Rebdorf an. 1347. Vitodur. p. 1923. — c) Chron. de ducibus Bavariae in Oeffele I. 42. Andr. presbyter chron. p. 81. — d) Credimus ad tuam notitiam perductum, qualiter inveteratus ille dierum malorum Bavarus, hostis Christi et Ecclesiae subitanea morte de medio sit sublatus. Ex epist. Clementis VI ad Cardin. Bertrandum ap. Raynald ao. 1347 n. 9. Noch liebloser und unchristlicher sind die Bemerkungen dieses Kirchenhistorikers.

alt, als er starb. Er hatte als Herzog in Bayern 43 Jahre, als römischer König über Deutschland 33, und als römischer Kaiser über das Reich 19 Jahre weniger 3 Monate regiert. Seine Leiche wurde anfänglich in der Klosterkirche zu Fürstenfeld beigesetzt, dann aber durch die Bürger von München nach ihrer Stadt geführt. Als sich die Augustiner-Mönche weigerten, den Sarg in ihre Gruft aufzunehmen, ward er in der Frauenkirche an der Seite seiner ersten Gemahlin Beatrix beigesetzt.[e]

K. Ludwig hatte sich zweimal verheirathet. Die mit der ersten Gemahlin **Beatrix** († 25 Aug. 1321)

e) Rebdorf c. l. 437. Da Ludwig im großen Kirchenbanne starb, und der Pabst diesen nicht lösen wollte, so sollte seine Leiche nach Verlauf von 12 Jahren wieder aus geweihten Erdreich ausgegraben, und in ungeweihtes gelegt werden. So wollte es auf Befehl des Pabstes der Bischof Paulus von Freising. Allein des Kaisers Sohn widersetzte sich (Rebdorf p. 443.) Auch alle diejenigen, welche Umgang mit Ludwig gehabt, oder ihn als ihren Herrn und Kaiser anerkannt hatten, mußten bei dem Pabste die Lossprechung vom Banne mit großen Geldsummen erkaufen, so der Bischof von Regensburg und sein ganzes Kapitel und die meisten Klöster in Bayern. (Oefele II. 184. Mon. boic. I. 238. XI. 300. Zirngibl S. 533). Im Kirchenbanne befanden sich und blieben auch seine Kinder und alle Mitglieder seiner Familie bis zur 4ten Sippschaft. Noch im Jahre 1431 schickten daher die Herzoge Ernst und Wilhelm an den Pabst Martin V Bothschafter mit der Bitte, sie vom Kirchenbanne loszusprechen, womit der Papst den K. Ludwig und seine Erben bis zur 4ten Sippschaft belegt hat. (H. Archiv.) Im Jahre 1616 setzte sich Herzog Maximilian I dieser Sache wegen mit dem päbstlichen Hofe in einen Briefwechsel, und verlangte die Absolution des Kaisers vom Kirchenbanne. (Hausarchiv.) Er scheint aber seinen Wunsch nicht erreicht zu haben, denn noch jetzt nennen die römischen Kirchenhistoriker Ludwigs Zeitalter ein imperium vacans. Dessen ungeachtet ließ dieser hochsinnige Fürst i. J. 1622 über dem Grabe seines großen Anherrn in der Frauenkirche das noch stehende herrliche Denkmal errichten.

erzeugten Kinder waren: Mechtilde, Gemahlin des Markgrafen Friedrichs von Meissen, verlobt den 25 Jänner 1323, vermählt 1324, † den 2 Juli 1346, Ludwig V der Brandenburger, geb. 1315, Stephan II mit der Hafte, geb. 1316, Anna † 1319. Die mit der zweiten Gemahlin, der Kaiserin Margaretha († 1356 und zu Valenciennes in ihrer Grafschaft Hennegau begraben) erzeugten Kinder sind: Margaretha, Gemahlin Stephans, eines Bruders des Königs Ludwig von Ungarn, und nach dessen Tod des Grafen Gerlach von Hohenlohe, Ludwig VI der Römer, geb. 1328, Wilhelm I, geb. 1332, Agnes, geb. 1335, Nonne zu St. Clara, † 1352, Albrecht I, geb. 1336, Elisabeth, Gemahlin des Cane della Scala, und nach dessen 1350 erfolgtem Tode des Grafen Ulrich von Würtemberg, Otto, geb. 1347: außer diesen mehrere ungenannte als Kinder gestorbene Prinzen und Prinzessinen, und ein unehelicher Sohn, Ludwig von Reichertshofen, wahrscheinlich schon vor seiner Verheirathung mit einer nicht bekannt gewordenen Frauensperson erzeugt.[f)]

f) Nach Urkunden im Haus = und Reichs=Archive. —

Anzeige einiger Druckfehler.

Seite	1	Zeile	3	statt	1280	zu	lesen	1180.
„	155	„	4	„	troßloses	„	„	trostloses.
„	170	„	11	„	Söhne	„	„	Söhnen.
„	469	„	15	„	dem Könige	„	„	den Königen.
„	542	„	14	„	unbekannt	„	„	ungekannt.
„	303			„	§. 94	„	„	§. 49.
„	271 nach Z. 2					„	„	3) geistliche Fürsten.
„	272 vor Zeile 4 v. unten							5) Reichsstädte: Regensburg.

Auch ist nach S. 353 statt S. 254, 255, 256, 257 zu lesen: 354, 355, 356, 357. Andere unbemerkt gebliebene Fehler wolle der geneigte Leser selbst verbessern.

Init. S. 269. 290. 341–361. 368–377. 398–410. 454–456.
517. 534–537. 548. 860. 320 269. 290. 1276. 29.

